27,864/B

HASPER, M.

(2 vols)

E 385 B

Ueber

die Natur und Behandlung der Krankheiten der Tropenländer

durch die medizinische Topographie jener Länder erläutert nebst der in den Tropenländern zur Verhütung derselben zu beobachtenden Diätetik.

Nach den besten ältern und neuern Quellen in geschichtlicher, literärischer und medizinisch-praktischer Hinsicht für Aerzte und für Diejenigen, welche nach den Tropenländern reisen, bearbeitet

von

Dr. *Moritz Hasper,*

ausserordentlichem Professor auf der Universität zu Leipzig, Mitgliede der Leipziger naturforschenden Gesellschaft, correspondirendem Mitgliede der Pariser Societät für praktische Medizin, der Berliner medizinisch-chirurgischen, der niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde u. s. w.

Zweiter Theil.

chirurg. Bibliothek Altenburg

Leipzig,
bei C. H. F. Hartmann.
1831.

312069

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorwort.

Hiermit übergiebt der Verfasser den zweiten Theil seines Werkes über die Krankheiten der Tropenländer, welcher die Fieber und die in jenen Ländern zu beobachtende Hygiene nebst einigen Zusätzen über die Cholera enthält.

Der Verfasser glaubt dadurch, dass er das Erkranken einzelner Organe und Systeme zuerst abgehandelt hat, das Entstehen der Fieber in heissen Ländern, in so fern sie öfters von Krankheiten einzelner Organe abhängen oder mit ihnen complicirt sind, zweckmässiger und kürzer erläutert und viele Wiederholungen dadurch vermieden zu haben.

Alle Hypothesen hat derselbe in dieser

Schrift, so viel als möglich, entweder ganz vermieden oder so kurz als möglich abgefasst, um für das praktisch und literärisch Brauchbare Raum zu gewinnen.

Mehrere sehr ehrenvolle Beurtheilungen des ersten Bandes dieses Werkes von Aerzten und Medizinalräthen aus verschiedenen Gegenden Teutschlands haben den Verfasser aufgemuntert, diesem Gegenstande fortwährend seine Aufmerksamkeit zu schenken und der Verfasser ist daher gesonnen, die Krankheiten und die Topographie der Tropenländer, so viel es seine Verhältnisse erlauben, auch fernerhin zum besondern Gegenstande seiner Forschungen zu machen und er wird daher alle von den Aerzten oder Naturforschern Teutschlands ihm mitgetheilte Belehrungen über diesen Gegenstand dankbar aufnehmen und selbige bei einer etwaigen neuen Auflage dieses Werkes beifügen oder in einem besondern Bande, wozu schon einige Materialien bereit liegen, bekannt machen.

Mehrere sehr gehaltvolle Schriften sind dem Verfasser erst nach vollendetem Drucke des ersten Bandes bekannt geworden, worunter, besonders in Bezug auf die Krankheiten der Leber und des Darmkanals, „Abercrombie's pathologische und praktische Untersuchungen über die Krankheiten des Magens, des Darmkanals, der Leber und anderer Organe des Unterleibes, aus dem Englischen übersersetzt von G. von dem Busch, Bremen. 1830," welche sich durch ächt praktische Beobachtungen auszeichnen, zu rechnen sind.

Die Literatur über die Fieber heisser Länder und namentlich über das gelbe Fieber und die Pest ist so reichhaltig, dass der Verfasser anfänglich gesonnen war, dieselbe ganz wegzulassen; aufgemuntert jedoch durch mehrere seiner hiesigen und auswärtigen Freunde, hat er sie ganz vollständig, wie sie bisher nie gesammelt war, wiedergegeben, indem er, um nur ein Beispiel davon zu geben, über das gelbe Fieber mehr als 900 Schriften aufführt,

während in Matthaei's Preisschrift über diesen Gegenstand nur 556 angeführt sind.

Um das Auffinden zu erleichtern, ist daher diese reichhaltige Literatur alphabetarisch geordnet und in dem zu Ende dieses Werkes beigefügten vollständigen alphabetarischen Register über den Inhalt beider Theile nicht wiederholt worden.

Leipzig, im Februar 1831.

Inhalt des zweiten Bandes.

Sechste Abtheilung.
Ueber die Fieber.

Literatur . . . . . Seite 1
Nachtrag derselben . . . . . — 184

Erstes Kapitel.

Von den verschiedenen Ursachen, welche in den Tropenländern Fieber zu erzeugen pflegen, insbesondere von dem Einflusse der Sumpfluft, deren Beschaffenheit, Natur u. s. w. und von dem Einflusse des Mondes . . . . . — 187

Von der Beschaffenheit und Natur der Sumpfausdünstungen . . . . . — 250

Von dem Einflusse der Sumpfausdünstungen auf den thierischen Organismus . . . . — 262

Von dem Einflusse des Mondes . . . . . — 265

Zweites Kapitel.

Von den endemischen Sumpffiebern heisser Länder, deren Komplikationen, dem Leichenbefund und der Vorhersagung . . . . . — 270

Von den endemischen remittirenden Sumpffiebern . . . . . Seite 271
Von dem milden remittirenden Sumpffieber — 272
Von dem entzündlichen remittirenden Sumpffieber . . . . . — 272
Von dem biliösen remittirenden Sumpffieber — 273
Von dem bösartigen remittirenden Fieber . — 276
Von den anhaltenden Fiebern . . . . . — 285
Von den intermittirenden Fiebern . . . . — 286
Von der Complication dieser Fieber mit andern Krankheiten . . . . . — 291
Von den organischen Veränderungen bei'm Leichenbefunde der an tropischen Fiebern Verstorbenen . . . . . — 303
Von der Vorhersagung in Fiebern heisser Länder . . . . . — 309

Drittes Kapitel.

Von der Behandlung der remittirenden, continuirenden und intermittirenden Fieber und deren Komplikationen . . . . . — 315
Von der Behandlung der remittirenden und continuirenden Fieber . . . . . — 315
Von der Behandlung der Wechselfieber . . — 324
Von dem Vorkommen und der Behandlung der Fieber bei den Eingebornen, besonders in Ostindien . . . . . — 330
Von der Behandlung der mit andern Krankheiten komplicirten Fieber . . . . . — 333

Viertes Kapitel.

Von einigen Vorsichtsmassregeln während und nach der Genesung von Fiebern, von der Veränderung des Wohnortes, von den Regeln für die aus kalten Gegenden in heissen Klimaten ankommenden

Fremden, um sich vor Fieber zu schützen, und endlich von den Mitteln, die Erzeugung der Sumpfmiasmen zu verhindern . . . . . Seite 339

Von einigen Vorsichtsmassregeln für die aus kalten Gegenden in heissen Klimaten ankommenden Fremden, um sich vor Fieber zu schützen . . . . . — 344

Von den Mitteln, die Erzeugung der Sumpfmiasmen zu verhüten und deren Einflusse auf den menschlichen Körper entgegen zu wirken . . . . . — 350

Fünftes Kapitel.

Von den verschiedenen Formen des gelben Fiebers, der Diagnose, Prognose und den Ergebnissen der Leichenöffnung der am gelben Fieber Verstorbenen — 353

Von den verschiedenen Formen des gelben Fiebers . . . . . — 358

Von der milden Form des gelben Fiebers . — 360

Von der bösartigen Form des gelben Fiebers — 363

Von einzelnen Symptomen bei'm gelben Fieber. Schwarzes Erbrechen . . . . . — 366

Stuhlausleerungen . . . . . — 369

Zunge und Lippen . . . . . — 370

Gelbe Farbe und andere Flecken der Haut — 371

Bubonen, Karbunkeln und andre Hautaffektionen . . . . . — 375

Hämorrhagien . . . . . — 376

Puls . . . . . — 377

Delir . . . . . — 378

Coma, Lethargus, Wasserscheu . . . — 380

Schmerzen . . . . . — 381

Schmerzen und Eiterung des Hodensackes — 382

Veränderung der Stimme, Athemholen . — 384

Harnbeschwerden . . . . . Seite 385
Von den einzelnen Perioden und dem Uebergange der Krankheit in Genesung . . . — 386
Von der Prognose bei'm gelben Fieber . . — 391
Von der Diagnose des gelben Fiebers . . . — 395

Sechstes Kapitel.

Von den prädisponirenden, den äussern oder veranlassenden und den sogenannten innern Ursachen oder dem Wesen und der Natur des gelben Fiebers . . . . . — 410
Prädisponirende Ursachen des gelben Fiebers — 410
Von den veranlassenden Ursachen . . . . — 414
Wärme . . . . . — 414
Feuchtigkeit der Atmosphäre . . . . — 419
Faulende Stoffe . . . . . — 428
Von einigen andern Ursachen . . . . . — 437
Von der Verbreitung des gelben Fiebers vermittelst eines Contagiums . . . . . — 441
Von der Art und Weise der Wirkung des Contagiums bei'm gelben Fieber . . . . — 470

Siebentes Kapitel.

Von der Behandlung des gelben Fiebers . . . . — 481
Von dem Aderlasse . . . . . — 483
Von den abführenden Mitteln. Calomel . . — 486
Von den schweisstreibenden und Brechen erregenden Mitteln . . . . . — 493
Von den tonischen Arzneimitteln . . . . — 494
Von einigen andern Heilversuchen . . . . — 496
Von einigen äussern Mitteln . . . . . — 500

Achtes Kapitel.

Von den Vorsichtsmassregeln zur Verhütung der Entstehung des gelben Fiebers und, wenn es entstanden, zur Unterdrückung desselben . . . . — 506

I. Sanitätsgesetze zur Verhütung der einheimischen Erzeugung . . . . . Seite 506
II. Sanitätsgesetze zur Abhaltung des auswärts erzeugten Ansteckungsstoffes . . . . — 508
III. Sanitätsgesetze bei ausgebrochenen Epidemien . . . . . — 509

Neuntes Kapitel.

Von den verschiedenen Formen der Pest, der Diagnose und Prognose derselben und von den Ergebnissen der Leichenöffnung der an der Pest Verstorbenen . . . . . — 513
Von der einfachen Form der Pest . . . . . — 515
Von der entzündlichen Form der Pest . . — 516
Von der biliösen oder gastrischen Form der Pest . . . . . — 518
Von der nervösen Form der Pest . . . . — 519
Von den einzelnen Symptomen der Pest . . — 521
Fieber . . . . . — 521
Delir . . . . . — 523
Schlafsucht . . . . . — 523
Verlust der Sprache, Stammeln, Zittern der Zunge, Taubheit . . . . . — 524
Trübe Augen . . . . . — 524
Weisse Zunge . . . . . — 525
Puls . . . . . — 525
Athemholen . . . . . — 526
Bangigkeit . . . . . — 526
Kardialgie, Schmerz . . . . . — 527
Schwäche . . . . . — 527
Ohnmacht . . . . . — 527
Zuckungen . . . . . — 527
Harn . . . . . — 528
Ausdünstung . . . . . — 528

Erbrechen . . . . . Seite 528
Durchfall . . . . . — 529
Blutflüsse . . . . . — 529
— Durst . . . . . — 529
Bubonen und Karbunkeln . . . . . — 530
— Hautausschläge, Petechien . . . . . — 534
Von der Diagnose der Pest . . . . . — 535
Von der Prognose in der Pest . . . . . — 537
Dauer der Pestepidemien . . . . . — 539
Verhältniss der Sterblichkeit . . . . . — 539
Von der Wiederansteckung und dem Rückfalle in der Pest . . . . . — 540
Von den Ergebnissen der Leichenöffnungen . — 541

Zehntes Kapitel.

Von den prädisponirenden, den äussern oder veranlassenden und von den sogenannten innern Ursachen oder dem Wesen und der Natur der Pest . . . . . — 543
Von den prädisponirenden Ursachen . . . — 543
Von den äussern oder veranlassenden Ursachen der Pest . . . . . — 546
Hitze . . . . . — 546
Feuchtigkeit der Atmosphäre. Ueberschwemmungen . . . . . — 550
Thierische Fäulniss . . . . . — 551
Von der Verbreitung der Pest vermittelst eines Contagiums . . . . . — 554
Von dem Wesen der Pest . . . . . — 565

Eilftes Kapitel.

Von der Behandlung der Pest . . . . . — 566
Blutentziehungen . . . . . — 568
— Calomel . . . . . — 569
Brech- und Abführmittel . . . . . — 570

Schweisstreibende Mittel . . . . . Seite 571
Stärkende und stimulirende Arzneimittel . — 573
Von der Behandlung der Bubonen und Karbunkeln . . . . . — 575

Zwölftes Kapitel.

Von den Vorsichtsmassregeln zur Abhaltung und Unterdückung der Pest . . . . . — 579
I. Massregeln, welche in den Ländern, wo die Pest zu entstehen pflegt und von woher verdächtige Güter gewöhnlich gebracht werden, zu beobachten sind . . . . . — 579
II. Massregeln zur Abhaltung des auswärts erzeugten Ansteckungsstoffes . . . . . — 582
III. Sanitätsgesetze und Vorsichtsmassregeln bei ausgebrochenen Epidemien . . . . . — 583

Siebente Abtheilung.

Ueber die Hygiene für die Tropenländer — 589

Erstes Kapitel.

Von der Kleidung . . . . . — 596

Zweites Kapitel.

Von den Nahrungsmitteln . . . . . — 604

Drittes Kapitel.

Von den Getränken . . . . . — 615

Viertes Kapitel.

Von der Bewegung . . . . . — 626

Fünftes Kapitel.

Von dem Baden, den öligen Einreibungen in die Haut und dem Shampun . . . . . — 632

Sechstes Kapitel.

Von dem Schlafe und dem Alpdrücken, Incubus . — 640

Siebentes Kapitel.

Von einigen sinnlichen Genüssen . . . . . Seite 648

Achtes Kapitel.

Von der Einrichtung und Bauart der Häuser und von den einzurichtenden Akklimatisations- und Reconvalescentenhäusern . . . . . — 652

Nachtrag zur Abhandlung über die Cholera — 661

Literatur . . . . . — 661

Sechste Abtheilung.

Ueber die Fieber.

Literatur.

Abraham a St. Clara, merk's Wien, oder Beschreibung des wüthenden Todes im Jahre 1679. Wien. 1680.

Brief account of the islands of Antigua. Lond. 1789.

Account of the malignant fever that prevailed in the United states and Westindies, during part of the year 1819. (cf. american medical recorder Vol. III. 1820. p. 203—214.)

Petr. Acevedo, remedios contra la pestilencia. August. 1589.

P. Adami, bibliotheca loimica. Vindob. 1784.

Jos. Adams, an inquiry into the laws of epidemics. Lond. 1809.

Jones Addoms, inaugural dissertation on the malignant fever which prevailed in Newyork, during the months of August, September and October 1791.

Guilielm. Ader, de pestis cognitione, praevisione et remediis. Tolosae. 1628.

Guilielm. Aggregatoris, de peste, de consilio observando tempore pestilentiali ac etiam de cura pestis tractatus. Venetiis. 1508. Fol.

Georg. Agricola, de peste. Libri III. Basil. 1556, it. Gisae. 1611.

Joh. Agricola, Bedenken von der Pest. 1638. 4.

Cornel. Agrippa, contra pestem antidota securissima. Lugd. Batav. 1538. item cum Petri Poterii cent. curationum et singularium observationum. Colon. Agr. 1625. 12.

Joann. Aischard, medicina universalis adversus pestem et corporis et animae. Halae. 1611. 12.

Sebast. Ajelli, brevis discursus de imminente in regno Neapolitano peste ann. 1576—1577. Neapol. 1577. 4.

Pier. Giuseppe Alberizzi, crotologia medica, in cui si stabiliscono, esclusi i vermicciuoli, altre cagioni della peste. Milano. 1721.

Jac. Albertus, alias Aubertus, libellus de peste. Lausannae. 1571.

M. Albicus, praxis medendi; regimen sanitatis; regimen pestilentiae. Lipsiae. 1484. 4.

— — —, vid. sub Joann. Garcaeus, tractatus de peste etc.

Joann. Albrich, de peste Coronensi annorum 1717 et 1718; in Mss. est prae manibus Doctoris Adam. Chenot. (cf. Mart. Lange p. VI.)

— — —, observationes de peste Barcensi, praesertim Coronae saeviter a. 1718 et 1719 in Transylvania grassante. fol. (duplex hic est tractatus, alter germanico, alter latino conscriptus idiomate.)

Josef Don de Alcaraz, (in Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde. Bd. XXI. St. 2. p. 128 sq.)

John Alderson, an essay on the nature and origin of the contagion of fevers. Hull. 1788.

Alessio degli Alessi, preservazione e storia della peste di Este. Padova. 1660. 4.

Franc. Alexander, de peste. August. Taurinor. 1586.

J. L. Alibert, traité des fièvres pernicieuses intermittentes. Paris. 1812. it. 1819. versio italica Palermo 1819.

Jacob. Alieri, tractatus contra pestem. (vixit circa seculum decimum sextum.)

Marc. Anton. Alimo, discorso intorno alla preservazione del morbo contagioso e mortale, che regna in Palermo e in altre città e terre della Sicilia. Palermo. 1652. 4.

— — —, consigli medico-politici del Senato Palermitano per l'occorrente necessità della peste. Palermo. 1652. 4.

Alkover, von der Pest in Regensburg. 1714.

Rob. Allan, (in medical and surgical journal, Edinburg 1815. No. 43; Magazin der ausländischen Literatur der gesammten Heilkunde, herausgegeben von G. H. Gerson und N. H. Julius, Bd. I. pag. 244.)

Allen, synopsis universae medicinae practicae; (cap. *de peste.*)

— — —, Präservativmethode gegen die Ansteckung der Pest. (in Hufeland und Himly. 1814. St. III. März. p. 121.)

— — —, documents and facts showing the fatal effects of interments in populous cities. Newyork. 1822.

V. Almadovar, (in histoire médicale de la fièvre jaune observée en Espagne etc. par Bally, François et Pariset, pag. 557.)

Franc. de Alphano, de pestilentia, febre pestilentiali et febre maligna. Neapoli 1577, it. Hamburg. 1618. 4.

Hyacinth. de Alpherio, de peste et vera distinctione inter febrem pestilentialem et malignam. Neapoli. 1628. 4.

Prosper Alpinus, de medicina Aegyptiorum.

Joann. Bapt. Alpruni, de contagione Viennensi experimentum. Viennae. 1679. 12.

Donat. Anton. Altomarus, tractatus de febre pestilente: cf. ejusd. opp. omnia. Lugd. 1565. fol., it. Venet. 1574. et ibid. 1600.

Alvare, sommaire des remèdes tant préservatifs que curatifs de la peste. Toulouse. 1628. 12.

Thom. Alvarez, regimento para preservar de la peste. Coimbra. 1569.

Don Manuel Gil y Alveny, colleccion de memorias medicas. Primiera memoria. Descripcion historico-medica de la epidemia general padecida en los años de 1803.

y 1804. (cf. periódico de la Sociedad medico-quirurgica de Cadix, Vol. I. pag. 376—378.)

d'Amboise, ergo pestis a coelo. Paris. 1606.

Bartholom. Ambrosini, modo facile di preservar e curar di peste. Bologna. 1631. 4.

Carlos Franc. Ameller, descripcion de la enfermedad epidemica que tuvo principio en la ciudad de Cadix. Cadix. 1800—1808. 4.

Amelung, vid. sub L. Valentin, traité de la fièvre jaune etc.

G. R. Amiel, answers to queries relative to the epidemic at Gibraltar, which were submitted to all the medical men in the garrison by Mr. Fraser, now Deputy-Inspector of hospitals. (cf. the new med. and phys. journ. 1815. July; abgedruckt bei Jam. Johnson, the influence of tropical climates etc. pag. 254—274. sec. edit.)

Franc. Amleo, précis de la maladie, qui a régné en Andalousie en 1800. (citirt von L. Cailliot, traité de la fièvre jaune etc. pag. 111.)

J. Amman, gründlicher Bericht von der Pest. Schaffhaus. 1677.

Amplius, diss. de lue pestifera. Basil. 1697.

Jam. Anderson, a few facts and observations on the yellow fever of the Westindies, by which it is shewn that there have existed two species of fever in the Westindian islands for several years past indiscriminately called yellow fever, but which have proceded from different causes. London. 1798.

Sam. Anderson, an account of a bilious yellow fever, which prevailed on board the United states ship Delaware in the island Curacao from the beginning of November 1799 until the latter end of February 1800. (cf. the medical repository, Newyork 1802. Vol. V. pag. 280—287.)

Pierre André, de la peste et de la cure d'icelle. Lyon 1581. 12.

Nicol. Angelini, de morbis malignis et pestilentibus, de causis, praesagiis, medendi methodo. Madrid. 1618. 4.

Kurze Anleitung zur Erkenntniss und Vertilgung des gegen-

wärtig besorglichen Pestübels, denen Pestsorgern an die Hand gegeben. Wien. 1738. et ibid. 1756.

James Annesley, sketches of the most prevalent diseases of India. Lond. 1825.

Anonymus, utilissima cautela tempore pestis, in usum excelsi Gubernii regii Hungarici expens. incl. Camerae Hungar. Poson. Tyrnav. 1680. 4.

Anonymus, de peste Algerina 1752—1753. (citatur ab Antón, de Haën.)

Giov. Batt. Anselmi, opera nella quale si dichiara l'essenza della peste, nome etc. Genova. 1638. 4.

Answer of the college of physicians to the inquiry of the Governor Th. Mifflin, what measures ought to be pursued to purify the city from any latent infection, and what precautions are best calculated to guard against the future occurence of a similar calamity. (cf. med. repos. Newyork, Vol. I. pag. 398—401.)

John Antes, observations on the manners and customs of the Egyptians with remarks on the plague. Lond. 1800. 4.

Anthora, Giftheil oder Beschreibung der Pest. 1677. 12.

Casp. Anthors, exercitatio antiloimica, d. i. kurzes Bedenken wegen der allgemein grassirenden Seuche auf das Jahr 1637.

Alberto Michaele de Antoni, discorso per ben governarsi della peste. Padova. 1635. 4.

d'Antrechaux, relation de la peste, dont la ville de Toulon fut affligée en 1721., avec des observations instructives pour la posterité. Toulon. 1721. 12., it. Paris. 1756. In das Deutsche übersetzt von Adolf v. Knigge, merkwürdige Nachrichten von der Pest in Toulon, welche im Jahr 1721 daselbst gewüthet hat; nebst einer Vorrede von J. H. Alb. Reimarus. Hamburg. 1794.

Apendice al Nr. 14. del Tomo III. del periódico de la Sociedad medico-quirurgica de Cadix. Cadix. 1824. (Berichte Andalusischer Aerzte über das gelbe Fieber enthaltend.)

Aphorismi oder kurze Regel, wie die Wärter im Hause bei den Kranken thun sollen. Nürnberg. 1628.

On the appearance of the yellow fever in the quarantine-

harbour of Marseille. (cf. London med. and phys. journal. Vol. XLVI. pag. 463—521.)

Arcasio, discorso sopra la preservazione e cura della contagione. Savona. 1630.

Arcère de l'Oratoire, histoire de la Rochelle. La Rochelle. 1756. (Vol. II. cap. 4.)

Rob. Archer, history of the yellow fever as it appeared in Norfolk, during the summer and autumn of 1821. (cf. the american medical recorder. Vol. V. 1822. January pag. 60—73; Hamburger Magazin der ausländischen Literatur von Gerson und Julius. 1823. Bd. V. pag. 16 sq.)

Valerio Arditi, memoria sobre a febre amarelha, que tem reynado em Hespanha e em Italia. Lisboa. 1804. 4.

Fabricio Ardizzoni, ricordi intorno al preservarsi e curarsi della peste. Genova. 1656.

Juan Manuel Arejula, sucincta exposicion de la enfermedad contagiosa que reynó epidemicamente en esta plaza, sintomas que se ha presentado, y metodo curativo que hemos empleado. Malaga. 1804. 4. In das Deutsche übersetzt von W. H. Borges, Berlin. 1805.

— — —, memoria presentada a la Junta de sanidad de Madrid en 19. Novembre de 1803, asi como se hizo en la ciudad de Sevilla el añó de 1800, en que se manifiesta el modo y ocasiones de emplear los varios gases para descontagiar los lugares epidemiados, y purificar la admosfera de los miasmas putridos y pestilenciales. Malaga. 1804.

— — —, memoria sobre la ninguna utilidad del uso de los gases acidos para la disinfeccion o purificacion de las materias contagiosas. Esparraguera 1805. 4. Riempreso por Bernardo de Elizalde, 1821. 4.

— — —, breve descripcion de la fiebre amarilla padecida en Cadix y pueblos comarcanos en 1801, en Medina, Sidonia en 1801, a Malaga en 1803 y 1804. Madrid. 1806.

Pietro Franc. Arellan, trattato della peste. Asti. 1598. 4.

Jacob. Argenterius, libri tres de peste. Taurini. 1598.

Annib. Arimoni, alias Raimondi, risposta fatta per il sommario delle cause pestilenti. 1576.

Joann. Petr. Arluno, descrizione della peste che ha regnato in Milano nel 1514.

Don Rodriguez Armesto, reflexiones sobre la epidemia padecida en Cadix. 1800.

Robert Armstrong, diss. de febre Bataviae endemica. Edinburgi. 1825.

Filippo Arrietta, avvertimenti contro la peste, raccolti dalli secreti dell' Ingrassia. Genov. 1686. 12.

Eugen Franc. de Arruti, tratado de la fiebre amarilla, que des de ultimos de Agosto hasta principios de Octobre del annó passato ha reynado etc. St. Sebastian. 1824.

— — —, (in periódico de la Sociedad medico-quirurgica de Cadix. Vol. IV. pag. 10. Cadix 1824.)

Arthaud, observations sur une fièvre maligne. (cf. Rozier journal de Phys. 1790. Vol. XXXVI. pag. 379.)

Ascanio degli Ortensi, libri V. della peste di Milano dell' anno 1576—1577. Venezia. 1589.

Asch, Beschreibung der Heilart der Pest zur Zeit der ersten Ansteckung in Jassy im Jahr 1770. (cf. Baldinger's Magazin der Heilkunde Bd. VI.)

Paolo Assalini, riflessioni sopra la peste di Egitto con i mezzi di preservazione. Torino. 1801. 12.

— — —, observations sur la maladie, appellée peste, le flux dysentérique etc. Paris. 1801.

— — —, vid. sub Thucydides, von der Pest in Athen etc.

Charl. Benoît Astier, méditations sur la fièvre jaune, et moyens de s'en garantir. Toulouse. 1822.

Jean Astruc, sur l'origine des maladies épidémiques, principalement sur l'origine de la peste. Montpellier. 1721.

— — —, sur la peste de Provence. Montpellier. 1722.

John Atten, (in Edinb. med. and surg. journal 1815. July No. 14.)

Chavassieu d'Audebert, parallèle entre la peste des animaux et celle de l'homme. (cf. Sedillot recueil pé-

riodiq. de la Société de médecine de Paris. Tom. XLIII. p. 438.)

F. M. Audouard, nouvelle thérapeutique des fièvres intermittentes. Paris. 1812.

— — —, recherches sur la contagion des fièvres intermittentes. Paris. 1818.

— — —, rélation historique et médicale de la fièvre jaune qui a régné à Barcelone en 1821. Paris. 1822.

— — —, réflexions en forme de reponse à l'extrait publié dans ce journal en Février dernier, de la rélation historique et médicale de la fièvre jaune qui a régné à Barcelone en 1821. (cf. journal compl. du Dict. des sciences méd. Tom. XV. pag. 270.)

— — —, lettre sur les ouvertures de cadavres qui ont été faites à Barcelone. (cf. journal général de médecine française et étrangère. Tom. LXXIX. XVIII. de la IIde serie 1822. Avril. pag. 113.)

— — —, mémoire contenant des recherches sur le siège des fièvres intermittentes. Paris. 1823. (cf. journal général de médecine française et étrangère. Tom. LXXXIII. pag. 238 et 331.)

— — —, mémoire sur l'origine et les causes de la fièvre jaune, considérée comme étant principalement le résultat de l'infection des batimens Negriers d'après les observations faites à Barcelone en 1821, et au Port-du-Passage en 1823. (cf. revue médicale française et étrangère 1824. Tom. III. et IV. pag. 224 et 360; Magazin der ausl. Literatur der gesammt. Heilkunde von Gerson und Julius. Bd. IX. pag. 27.)

— — —, considérations sur l'origine et les causes de la fièvre jaune, d'après l'observation de cette maladie à Barcelone en 1821. Paris. 1824.

— — —, examen critique des opinions qui ont regné sur l'origine et les causes de la fièvre jaune. (cf. revue médic. etc. 1826. Aug. Septbr. Octbr.)

— — —, discours sur la fièvre jaune a l'occasion des documens de Mr. le Docteur Chervin sur cette maladie et du rapport auquel ils ont donné lieu a l'Académie royale de médecine de Paris le 15. Mai 1827. Paris. 1827.

Ganz kurzer und deutlicher Aufsatz, wie sich der gemeine Mann und Arme wider die gegenwärtige in Nieder-Oesterreich sehr ansteckende Seuche selbst schützen und heilen kann. Von einem Freund der Armen. Wien. 1713.

H. Augenius, tractatus de praeservatione pestis. Ex ital. trad. Lips. 1598.

César Augenville, traité contre la maladie contagieuse de la peste. Paris. 1587.

F. L. Augustin, was hat Deutschland und insonderheit der preussische Staat vom gelben Fieber zu befürchten, und welche Mittel sind gegen die Ausbreitung dieser Krankheit in unserer Gegend zu ergreifen. Berlin. 1805.

Leonhardus Augustus, repertorium de peste.

Philipp. Aurifabri, nützliches und tröstliches Regiment wider die anfallende Gifte, so diese Zeit regierend. Regiom. 1549. 4.

Jac. Christoph. Ausfeld, relatio medica de peste urbis Szegedinae in Hungaria ad incl. Caesar. consilium bellicum, anno eodem Szegedino transmissa. (cf. Weszpremi biograph. Tom. II. pag. 11.)

Mathias Aust, Unterricht, wie man sich vor der Pest präserviren, und wenn Jemand damit befallen, wiederum kuriren könne. Breslau. 1542.

Austins, anatomy of the pestilence. A Poëm. Lond. 1666.

Chappe d'Auteroche, voyage en Californie pour l'observation du passage de Vénus sur le disque du soleil. Paris. 1772. 4.

d'Averault, remède préservatif contre la peste. Londres. 1619.

Avicenna, opera omnia. (cap. *de febr. pestil.*)

Ludov. Lobera de Avila, de pestilentia, curativa y preservativa. Venet. 1566.

Avis salutaire contre la maladie épidémique et pestilentielle de la ville de Lyon, dressé à la requête des commissaires de la santé, par les Docteurs aggrégez du collège de la dite ville en 1628. Lyon. 1628. 12.

Avis pour se préserver et guérir de la peste. Rennes. 1668.

Gabriel Ayala, de lue pestilenti. Append. ad popularia epigrammata medica. Antwerp. 1562. 4.

Christoph. Heinr. Ayrer, Regiment, wie man sich in der Pestilenz verwahren möge. Nürnberg. 1602. 4.

— — —, regimen pestis et dysenteriae populariter grassantium praeservandae. Argentorat. 1607. 4.

d'Azille, observations générales sur les maladies des climats chauds. Paris. 1785.

Domenico Alberto Azuni, della pubblica amministrazione sanitaria in tempo di peste. Cagliari. 1800 it. 1820.

Backmeister, diss. de peste. Rostockii. 1603.

Franc. Juan Bahi, relacion medico-politica sobre la aparicion de la fiebre amarilla en la provincia de Cataluña Mataro à ultimos de Julio y principios de Agosto de 1821, en las tripulationes de los buques del puerto de Barcelona, y sus progreseos en Barceloneta, e introduccion en la ciudad, Barcelona. 1821. 4. Versio gallic. curante Pierquin, mémoires et observations sur la fièvre jaune, qui a régné à Barcelone en 1821. Montpellier. 1822. (cf. journal de médecine, Paris. 1822. Decbr.) — Versio ital. curante Francesc. Tantini, sulla febbre gialla. Discorso medico. Pisa. 1826. (cf. annali univers. di medicina compilati dal A. Omodei, 1826. Aprile No. 112. pag. 99.)

Bailly, vid. sub Moins, lettres ou traité etc.

Pietro Bairo, alias Petrus de Bayro, novum ac pertutile opusculum de pestilentia, ejusdem praeservatione et curationum regimine. Taurini. 1507. 4. it. Paris. 1518.

— — —, de medendis corporis humani malis enchiridion. Lugd. Bat. 1561. it. Basil. 1578.

Giulio Bajamonti, storia della peste, che regnò in Dalmazia negl'anni 1783 — 1784. Venez. 1786. (mit zwei Karten.)

Bajon, mémoires pour servir à l'histoire de Cayenne et de la Guiana Française, dans lesquels on fait connoître la nature du climat de cette contrée, les maladies qui attaquent les Européens nouvellement arrivés, et celles qui régnent sur les blancs et sur les noirs, des observations

sur l'histoire naturelle du pays, et sur la culture du pays. Paris. 1777. et 1778. II. Voll. Uebers. Erfurt. 1780.

Hieron. Baldinus, Instruction oder Unterweisung wider die Pest. Memmingen. 1494.

Bernhardin. Baldinus, tractatus de pestilentia. Venet. 1567.

Sebast. Baldo, trattato della peste. Genova. 1656. 4.

Georg. Balduin, osservazioni circa un nuovo specifico contro la peste. Firenze. 1800. In das Deutsche mit Zusätzen übersetzt von F. Scheel, Bemerkungen über die von Georg. Balduin entdeckte specif. Wirkung der Einreibungen des Oliven-Oels gegen die Pest; mit Rücksicht auf die Anwendung des Mittels zur Heilung contagiöser Krankheiten aller Art, und zur Linderung des Podagra's. Kopenhag. 1801.

Baldus Balduus, praelectio de contagione pestifera. Romae. 1631. 4.

Vict. Bally, mémoire sur la fièvre jaune. Cap François et Paris. 1803.

— — —, du typhus d'Amérique, ou de la fièvre jaune. Paris. 1814.

— — —, François et Pariset, histoire médicale de la fièvre jaune, observée en Espagne et particulièrement en Catalogne dans l'année 1821. Paris. 1823. Uebersetzt von A. Limann, Berlin. 1824.

— — —, recherches physiologiques sur les fièvres intermittentes pernicieuses, fondées sur des observations d'anatomie pathologiques faites à l'hospital du St. Esprit de Rome pendant l'été de 1822. lues a l'institut le 29. Decbr. 1823. (cf. archiv. général. de méd. Paris. 1824. Tom. XXIV.)

C. Claude Balme, de aetiologia generali contagii, pluribus morbis et praesertim pesti orientali ac febri flavae persaepe proprii. Lugd. Batav. 1809.

— — —, observations et reflexions sur les causes, les symptômes et le traitement de la contagion dans différentes maladies, et spécialement dans la peste d'Orient et la fièvre jaune. Paris et Lyon. 1822.

Franc. Balmis, respuesta dada por el Dr. — de Madrid. 1800.

Vitus Joh. Balsaratus, de remediis pestis prophylacticis. 1564. (cf. Steph. Weszpremi biograph. med. Cent. I. pag. 10 — 12.)

Edw. Nathan Bancroft, an essay on the disease called yellow fever, with observations concerning febrile contagion, typhus-fever, dysentery and the plague, partly delivered at the Gulstonian lectures before the college of Physicians in the years 1806 and 1807. Lond. 1811. republished with notes by B. Davidge. London. 1820. — nova editio, Baltimore. 1821. steht auch bei Johnson on the influence etc. third edit. p. 354 — 391.

— — —, a sequel to an essay on the yellow fever, principally intended to prove by incontestable facts and important documents, that the fever called Bulam or pestilential has no existence as a distinct or contagious disease. London. 1817, it. ibid. 1820. bei Johnson ibid. p. 391 — 417.

— — —, answer to the observations of Dr. Chisholm on some remarks of Dr. Bancroft. (cf. the Edinburgh med. and surg. journ. Vol. X. 1814. July. VII. pag. 325 — 352.)

Banzer, diss. de peste. Witteberg. 1650.

Christoph. Baravali, de peste. Mont-Real. 1565.

Petr. Barba, resumta de la materia de peste. Madrid. 1648. 4.

Bartolom. Barbato, il contagio di Padova dell' anno 1630 al 1631. Rovigo. 1640. 4.

Paul. Barbette, opera omnia. Genevae. 1613. 4. (Tom. I. pag. 207.)

— — —, tractatus de peste, cum notis Franc. Deckeri. Lugd. Batav. 1667. 12. it. ibid. 1678. 12.

Lodov. Barbieri, deposito di pensieri utili alle scienze. Vicenza. 1780. (cap. XVI. *della peste propriamente detta; sua causa più propria; metodo della cura.*)

Barbolani, ordini di sanità. 1785. 4.

Ferd. Jac. Bariensis, de regimine a peste praeservatio. 1543.

Barralis, paradoxes de la peste. Paris. 1620.

M. P. Barthélemy, de la fièvre jaune, de ses ravages et des souscriptions ouvertes à ce sujet. Paris. 1821.

Thom. Bartholinus, historiarum anatomicarum rariorum Cent. VI. Hafniae. 1654. (Cent. III. hist. 60.)

— — —, cista medica Hafniensis, ibid. 1662.

— — —, epistolae medicinales, Cent. IV., ibid. 1663. (Epist. II.)

F. Ch. Bartholomaei, de febre flava tropica. Dissert. inaugur. Berolini. 1822.

J. J. de Bartoldi, la febbre gialla. Venez. 1805.

Giacomo Barzelotti, parere intorno alla malattia che ha dominato maggiormente in Livorno nei mesi die Settembre, Ottobre et Novembre 1804, fondato sulla storia della medesima e sulla analogia di altre malattie. Fiorenza. 1805.

Christoph. Batavolus, de peste. Monte-Regali. 1565.

Will. Batt, alcuni detagli sulla febbre gialla contagiosa. Genova. 1804.

Thom. Bauerschmidt, Verzeichniss der Arzneyen, so man in der Pest zu gebrauchen pflegt. Halle. 1612. 4.

Joh. Bauhin, Bericht, wie man sich in Pestzeiten zu verwahren habe. Marburg. 1607.

Ezech. Bauler, Kurzer Rath, wie sich der gemeine Mann in Sterbfällen verhalten solle. Ingolstadt. 1680.

Baumer, diss. de peste. Erford. 1771.

— — —, diss. an pestis inoculatio sub certis conditionibus rationi sit consentanea? Erford. 1781.

Jean Bapt. Théod. Baumes, determiner par l'observation, quelles sont les maladies, qui resultent des émanations des eaux stagnantes et des pays marécageux, soit pour ceux, qui habitent dans les environs, soit pour ceux, qui travaillent au dessèchement, et quels sont les moyens de les prévenir et d'y remédier. Lyon, Nismes et Paris. 1789—1790. (eine von der Société royale de médecine de Paris 1789 gekrönte Preisschrift.)

— — —, traité des fièvres remittentes et des indications, quelles fournissent pour l'usage du quinquine. Paris et Montpellier. 1821. II. Vol.

Anton Baumhoer, Mittel wider die gelbe Pest, nebst einem Schreiben an die Academie der Wissenschaften in Paris über die in den Pestlanden allgemein anzustellenden Räucherungen mit thierischen Substanzen. Würzburg. 1805.

Sebast. Bausner, tractatus de lue pestifera. Cibinii. 1550.

Ezech. Bautschner, Rath, wie man sich in Sterbensläufen verhalten solle. Nürnb. 1653.

Bautzmann, diss. de peste. Lugd. Batav. 1673.

Baveria, regimento degno et utilissimo commo il huomo si debbe gubernare et preservarse nel tempo de la peste. Bologna. 1478.

Joann. Baverius, vid. sub Angel. Decembrius, de cognitione ac curatione etc.

J. Baxter, malignant bilious remittent or yellow fever in Neworleans in the year 1819. (cf. medic. reposit. Newyork 1820. p. 269—273.)

— — —, an account of the epidemic fever, which prevailed in the city of Newyork during part of the summer and fall of 1795. Newyork. 1796.

Richard Bayley, an account of the epidemic fever of 1795 in Newyork. Newyork. 1796.

— — —, letters relative to the sickly state of Newyork. 1796. (cf. medic. reposit. Newyork. Vol. I. p. 119—127.)

— — —, (in Newyork medical and physical journal. Vol. I., cujus epistolae ratio redditur im Magazin der ausl. Literatur der gesammten Heilk. von Gerson und Julius. Bd. VII. p. 248 sq.)

— — —, letters from the health office, submitted to the common council of the city of Newyork. 1798.

— — —, inaugural dissertation on the origin and propagation of yellow fever. Newyork. 1802.

Bazin, non ergo pestilentiae et putridarum febrium eadem curatio? Paris. 1610.

Beane, upon the fever at Demerary. (cf. memoirs of the med. soc. of London. 1799. Vol. V.)

Louis de Beaufort, traité de la peste. Leyde. 1655. 12.

Guil. Beaumontensis, de peste. Tolos. 1629.

Beck, report to the board of healths of Newyork on the yellow fever at Middeltown. 1820. Dated Jul. 17. 1820. (cf. american med. record. Vol. IV. p. 284.)

Herm. Becker, einfältiger Bericht und Extract wegen der jetzt grassirenden Pestilenz. Halberstadt. 1626. 4.

Dan. Becker, fünfzehn Fragen von der zehnjährigen Pest im Preussischen. Königsberg. 1630. 4.

— — —, diss. de peste. Argentor. 1652.

Kurzes Bedenken wegen der hin und wieder einreissenden Seuche, wie man derselben begegnen möge. Giessen. 1666. 4.

Nürnberger-, Regensburger- und Ulmisches Bedenken von der Pest. Francf. 1680.

Medicinisches Bedenken, wie man bei Infectionszeiten sich zu verhalten habe. Dresden. 1680.

Joh. Franc. Beerwinkel, excerpta ex observationibus in nupera peste Hamburgensi a. 1714. grassante.

J. M. Beguerie, histoire de la fièvre qui a régné sur la flotille française sortie du port de Tarente dans la mer Jonienne pendant l'an X allant au Cap François, île de St. Domingue. Montpellier. 1806.

Behm, diss. de peste. Jenae. 1792.

Conr. Barth. Behrens, Bericht von der Pest. Braunschweig. 1714.

Bejer, diss. de peste. Venetiis. 1674.

W. Belcher, observations on the tropical endemic fever etc., during the year 1823. (cf. Edinb. med. and. surg. journ. Tom. XXIII. p. 246 sq.)

Bell, remembrencer of christenings and mortality containing the weekly bills during the plague. 1665. 4.

John Bell, a treatise on fevers. London. 1758.

— — —, inquiry into the causes which produce, and the means of preventing diseases among british officers, soldiers and others in the Westindies. Lond. 1792.

Joann. Benedetti, libellus novus de causis et praeservatione pestilentiae. Cracoviae. 1521. 4.

Alex. Benedetti, alias Benedictus, liber de pestilentiae causis, praeservatione et auxiliorum materia; in ejusdem opere de re medica. Lib. I., Venet. 1535. fol., it Basil. 1549. fol., ex emendatione Marc. Hopperi, ibid. 1572. fol.

Rafael Benitez, vid. sub B. Gab. Rodriguez, informe dado à la Junta municipal de sanidad etc.

Parker Bennet, an inquiry into the late essay on the bilious fever. Abgedruckt in John William, essays on the bilious fever etc.

Franc. Xav. Benza, relatio historica pestis Austriam aliquando vastantis. Viennae. 1717. (continentur eà observationes auctoris propriae a. 1712, 1713 et 1714. Posonii et Vindobonae factae.)

H. Benzoni, histoire nouvelle du nouveau monde, contenant en some ce que les Espagnols ont fait jusqu'à présent aux Indes occidentales; extrait de l'italien par Urbain Chauveton et dedié à Henri III. 1579.

Berault, ergo pestis praecavendae vomitio. Paris. 1625.

Conta Leop. de Berchtold, descrizione del nuovo rimedio curativo e preservativo contro la peste etc. Vienna. 1797. übers. Nachricht von dem in Smyrna mit dem allerbesten Erfolge gebrauchten einfachen Mittel, die Pest zu heilen und sich vor selbiger zu bewahren. Wien. 1797. Francf. und Leipz. 1798.

Bernard. Bergat, commentarius de crudeli lue e contagioso morbo circa Panormum et alias Siciliae urbes grassante. Messaniae. 1626.

Simon Berger, Pestordnung. Gotha. 1607. 4.

de Berger, diss. de pestilentia vera. Wittebergae. 1710.

Andr. Joh. Bergmeister, dissertatio medica sistens lineas parallelas circa luem bovinam et febrem flavam Americanam. Paduae. 1823.

Georg. Bergner, tractat von der Pest. 1628. 4.

Bericht von der Pestilenz. Francf. 1563.

Bericht von den Ursachen, Zeichen und Kur der Pestilenz. Strasb. 1583. 4.

Einfeltiger und kurtzer Bericht von Präservation, Erkentnuss und Heylung der erschröcklichen Kranckheit der Pestilentz, sampt derselbigen gifftigen Peulen und Plattern, dem gemeinen Mann und fürnemlich den Palbirern und Badern nothwendig zu wissen. Regenspurg. 1585. 4.

Kurzer Bericht, wie man sich in der jetzigen geschwinden eingefallenen Pest präserviren solle. Braunschweig. 1597. 4.

Bericht, wie man sich bei vorstehender erschrecklichen Pestilenzzeit verwahren möge. Jena. 1607. 4.

Bericht, wie die Arzneyen in vorstehender Sterbensgefahr zu gebrauchen seyen. 1607. 4.

Bericht von dem Verhalten in der Pest. Kölln. 1608.

Bericht der Würtembergischen Hofmedici, wie man sich zur Zeit der Pestilenz halten solle. Tübing. 1608.

Bericht, wie man sich in Sterbensläufen mit der Präservation und Kur zu verhalten habe. Francf. 1611. 4.

Kurzer und nöthiger Bericht, wie man sich in den jetzt schweren Sterbensläufen mit der Arzney verhalten solle. Halberstadt. 1611. 4.

Bericht, wie die angeordneten Präservativmittel wider die jetzt anhaltende Pestilenz zu gebrauchen seyen. Braunschweig. 1624. 4.

Kurzer Bericht, wie man der jetzt einschleichenden Pest begegnen möge. Lüneburg. 1625. 4.

Bericht, wie man sich bey der jetzigen Zeit verhalten, und die Mittel gegen die schleunige infallende Pest gebrauchen solle. Lüneburg. 1639.

Kurzer Bericht, wie bey jetziger Pestgefahr sich ein jeder verwahren kann. Breslau. 1653. 4.

Bericht, wie man sich im Bisthum der ansteckenden Seuche zu verhalten habe. 1666.

Kurzer Bericht, wie man sich bey jetzt grassirender Seuche männiglich verhalten solle. Stuttgard. 1666.

Bericht von der Seuche der Pestilenz. Stuttgard. 1666.

Bericht, wie man sich bey der Seuche zu verhalten habe; für die untere Marggrafschaft Baden. Durlach. 1666.

Kurzer Bericht, wie bey jetziger geschwind einreissenden Pest sich ein jeder präserviren und theils kuriren könne.

Nebst einem Anhange von allgemeiner rothen und weissen Ruhr. Darmst. 1666. 4.

Nützlicher Bericht, wie man sich vor der Pestilenz hüten, und so man mit derselben behaftet, wieder kuriren möge. Basel. 1667. 4.

Bericht, wie man sich, so die jetzt hin und wieder grassirende Pest auch in dem Herzogthume Würtemberg einreissen sollte, männiglich zu verhalten, und ohne medicum curando zu verhalten habe. Tübingen. 1680.

Bericht, wie sich jedermann von der Pest bewahren und versehen solle, davon die medicos ordinarios der Stadt Regensburg und Nürnberg. 1680.

Gründlicher Bericht von der Natur, Eigenschaft und wahren Ursprunge der Pest, auch wie dieselbe präcavirt und curirt werde. Braunschweig. 1714. 4.

Barth. Adam. Beringer, de peste in genere et lue epidemico modo grassante in specie. Herbopoli. 1714.

Jos. Bernt, Beytrag zur Geschichte der in nördlichen Ländern unter dem Namen der schwarze Tod bekannten Pest des XIV. Jahrhunderts. (cf. medicin. Jahrbücher des K. K. Oesterreichischen Staates. Neue Folge. Bd. II. St. 1. pag. 67.)

— — —, Staatsarzneykunde. Wien. 1817. (Th. II. p. 114.)

— — —, vid. sub Andr. Pfisterer, Geschichte des Pestausbruches zu Ostrowa etc.

Philipp. Beroaldus, de terrae motu et pestilentia, cum annot. Galeni. Bonon. 1505, it. Paris. 1505, it. Argentor. 1510. 4.

Berricow, diss. de peste. Lugd. Batav. 1672.

J. N. Berthe, précis historique de la maladie qui a régné dans l'Andalousie en 1800, contenant un aperçu du voyage et des opérations de la commission envoyée de Montpellier en Espagne. Paris et Montpellier. 1802. (cf. Harless neues Journal der ausländisch. Literatur. Bd. IV. St. 1.)

J. J. Bertoldi, la febbre gialla. Venezia. 1805.

Jean Bapt. Bertrand, relation historique de la peste de Marseille en 1720. Amsterd. 1779.

Jac. Charl. Bertrand, essay sur la peste, thèse soutenue à l'école de médecine de Montpellier le 11. Messidor. an X. Montpellier. 1802.

Nicol. Bertrutius, tractatus de peste. (cf. Collectorium totius medicinae, Coloniae Agrippinae. 1537. 4.)

Beschreibung des gelben Fiebers für Aerzte und Wundärzte der Kaiserl. Königl. Oesterreichischen Staaten. Wien. 1805. (abgedruckt in Hartenkeil med. chir. Zeit. 1805. No. 35.)

Beschryving van het Eyland Curacao en de daronder hooren-den Eylanden. Amsterd. 1781.

Felicianus Betéra, noctes Brixianae, sive de igne pestilenti. Brixiae. 1610. fol.

— — —, de cunctis humani corporis affectibus, de febribus malignis et pestilentibus. Ibid. 1629. fol.

Beza, diss. de pestis contagio et fuga. Genev. 1579.

Theod. de Beza, de peste quaestiones duae: una, sitne contagiosa? altera, an et quatenus sit christianis per se-cessionem vitanda? Lugd. Batav. 1636. 12.

Godofr. Bidloo, diss. de peste. Lugd. Batav. 1666. 4.

Gabr. Biel, contra pestem sermo medicinalis, et de fuga pestis. Hagenov. 1515, it. Antwerp. 1562. 4. (inter ejus-dem sermones de tempore et sanctis.)

Pierre Bienassis, brièvе méthode pour se conserver en temps de peste. Toulouse. 1629. 16.

Bierling, problemata an in Magdeburgensi peste medica-menta evacuantia tuto, salvaque conscientia praeservationis curationisque gratia adhibita fuerint, nec ne? Helmst. 1684. 4.

Joach. Biester, disquisitio de peste. Hamburgi. 1703. 4.

Leo Bimius, pestis ad vivum delineata et curata. Leod. 1671.

Joann. Bapt. Bindi, loimographia, seu historia pestis contagiosae, quae a. 1656 in ecclesiasticam ditionem fuit illata. Libri V. Romae. 1658. 4.

Etienne Binet, remèdes souvrains contre la peste et la mort soudaine. Vienne. 1628. 12.

George Birnie, observations on yellow fever. Extract of a letter dated St. Christopher's 4. January 1817. (cf. Edinburgh med. and surg. journal. Vol. XIII. 1817. pag 331—341.)

Charl. Bisset, medical essays and observations. Newcastle upon Tyne. 1766. In's Deutsche übersetzt von Möller. Breslau. 1781.

Steph. Blancard, collectanea medico-physica. Cent. VII. Amstelod. 1680. (Cent. VI.)

Sir Gilbert Blane, observations on the diseases incident to seamen. London. 1785, 1787 et 1799 ed. 3. Vers. german., Beobachtungen über die Krankheiten der Seeleute. Marburg. 1788. — Vers. ruthenica, II. Voll. Petrop. 1800.

— — —, a letter to Baron Jacobi Kloest, respecting the nature and prevention of the yellow fever. (cf. Edinburgh med. and surg. journ. Vol. III. 1807. p. 385—395.)

— — —, some facts and observations respecting infection. (cf. transactions of a society for the improvement of medical and chirurgical knowledge. London. Vol. III. 1812. p. 425—447.)

— — —, über das gelbe Fieber, welches am Bord des Schiffes Bann und auf der Insel Ascension herrschte. (cf. Lond. medical repository. Vol. XXI. No. 1.)

— — —, (in memoirs of the medical society of London. Vol. V.)

— — —, facts and observations respecting intermittent fevers, and the exhalation which occasions them. (cf. medico-chirurg. transact. Lond. 1812. Vol. III. p. 1—34.)

— — —, elements of medical logic, illustrated by practical proofs and examples; including a statement of the evidence respecting the contagious nature of the yellow fever. London. 1819. In das Deutsche übersetzt von V. A. Huber. Göttingen. 1819.

— — —, select dissertations on several subjects of medical science, now first collected, with alterations and additions together with several new and original articles. London. 1822. (No. IX. *on the yellow fever;* pag. 284—333.)

Dav. Theod. Blascerus, enchiridion continens remedia contra pestem. Antwerp. 1603; (cf. Foppens bibliotheca Belgic. Tom. I. pag 231 sq.)

C. C. Blatschly, autopsic examinations of two cases of yellow fever; with remarks. (cf. Newyork medical repository. Bd. XXIII.)

M. Blaud, mémoire sur la nature et le siège des fièvres intermittentes et remittentes. Paris. 1824.

Charles Blicke, an essay on the bilious or yellow fever of Jamaica, collected from the manuscript of a late surgeon. London. 1772.

F. Blin, rapport sur la maladie épidémique de Cadix. trad. de l'Espagnuol.

le Blond, observations sur la fièvre jaune et sur les maladies des tropiques. Paris. 1805.

Blosius, diss. de peste. Heidelb. 1596.

Sebast. Blossius, prodromus refutationis quarundam exercitationum David. Verbezii super disp. quadam de peste. Tubingae. 1610. 4.

Boccaccius, introduzione alla prima giornata del Decamerone. (descrizione della peste del 1348 in Firenze.)

Nicol. Boccangelini, de febribus morbisque malignis et peste. Madrid. 1600 et 1604. 4.

Joann. Frac. Bochalini, de causis pestilentiae Venetae anni 1556. Venet. 1556. 4.

Joann. Bockelius, de peste, quae Hamburgum 1565 gravissime afflixit. Henricopolis. 1577.

— — —, Pestordnung in der Stadt Hamburg. 1578 et 1597. 4.

Joann. Bodecher, orationes duae de contagione et morte contemnenda. Leyden. 1635. 12.

A. Bodei, sull influenza contagioso-epidemica nuove ricerche. Milano. 1818. (cf. annali univers. di med. compil. dal Ann. Omodei, an. 1819. Maggio No. I.)

Adam von Bodenstein, heimliche philosophische Rathschläge die Pest zu kuriren. Basel. 1577.

Luc. Albert. Bodianus, de peste. 1530. (cf. Oldoini Athenaeum Augustum, pag. 210 sq.)

Wilh. Boeckel, Bericht, wie man sich in diesen jetzigen gefährlichen Zeiten der jetzt einreissenden Pest verhalten solle. 1607. 4.

Boecler, recueil des observations, qui ont été faites sur la maladie de Marseille. Strasb. 1721.

Luchino Boesio, trattato delli buboni e carboni pestilenziali, delle loro cause, segni e curazione. Genova. 1630.

Joh. Gottl. Boetticher, tractatus de peste Hafniensi. (recensetur in actis eruditorum Lipsiens. mense Januario. 1715.)

— — —, morborum malignorum imprimis pestis explicatio genuina. Hamb. 1713.

Joann. Bohnius, disputatio de prophylaxi pestis dubia. Lipsiae. 1711. (citatur a Dan. Fischer.)

Boison, second mémoire en reponse à la question proposée par l'Académie royale de Bruxelles: quels sont les changemens que peut occasionner le déboisement de forêts considerables sur les contrées etc. etc. Bruxelles. 1825. (premier mémoire en reponse à cette question vid. sub Alex. Moreau de Jonnès.)

Pomp. Bolognetti, consilium de praecautione, occasione mercium ab insultibus eminentis contagii, ad Senatores Bononiae sanitatis praesides. Bononiae. 1630. fol.

Marcellin Hercule Bompart, nouveau chasse-peste. Paris. 1630.

Victor. Bonagenti, problemata X. de peste. Venet. 1556.

Pier' Antonio Bonaldi, discorso razionale contro la presente epidemia pestilente. Treviso. 1630.

Thom. Boncore, de populari horribili ac pestilenti gutturis annexarumque partium affectione nobilissimam urbem Neapolin ac totum fere regnum (a. 1622.) vexante. Neapoli. 1622. 4.

Onofr. Bonfiglius, diss. de plica polonica et de peste. Cracov. 1726.

L. A. F. Bonnissent, de la manière dont la peste se communique aux animaux et à l'homme, et de quelques moyens de se garantir de cette maladie. Paris. 1812. 4.

A. Bonplandt, vid. sub Alex. von Humboldt, Reise in die Aequinoctialgegenden etc.

Carlo Bonzelli, giornale di tutti gli atti, discussioni e determinazioni della sopraintendenza generale e supremo Magistrato di sanità del regno di Napoli in occasione del morbo contagioso sviluppato nella città di Noja. Nappli. 1816.

Petr. Borellus, observationum medico-physicarum Cent. IV. Paris. 1656. (Obs. 5.)

Prosp. Borgarucci, tractatus de peste. Venet. 1565.

Jo. Lonaeus Boscius, de peste. Ingolst. 1562. 4.

Carlo Botta, storia d'Italia. Italia. 1824. (Vol. VII. p. 128—138.)

Jac. Boujonnier, alexiterium. Rouen. 1666.

Boullay, appareil inventé pour administrer la fumigation Guytonnienne.

Bourgeois, mémoires sur les maladies les plus communes à St. Domingue, leurs remèdes etc. (cf. voyages intéressans. Paris. 1788.)

F. Boussenard, essai sur la peste. Paris. 1802.

Bouton, histoire de l'établissement de la republique de la Martinique. Paris. 1640.

Bouvart, an acida pestis antidotum? Paris. 1749.

Tom. Zefiriele Bovio, fulmine contro i medici putatitii rationali. Verona. 1602, 4.

Pardon Bowen, observation on the origin and nature of the yellow fever which prevailed in Providence, Rhode-Island in the summer of 1805. In a letter to J. Hardie, Aug. 28th. 1805. (cf. the american med. and phil. register by Dav. Hosack, Vol. III. 1813. January II. and III. pag. 331—366.)

Jam. Vredenburg Bower, a popular treatise, containing observations concerning the origin of yellow fever, together with practical rules of conduct for preventing that disease and the best method of nursing fever patients. Newyork. 1805.

William Boyd, de febre Minoreae etc. 1817. (im Auszuge

bei Jam. Johnson, on the influence of tropical climates etc. third edit. pag. 295—302.)

Jean Franç. Marie Boyer, essai sur les épidémies. Paris et Montpellier. 1803. 4.

— — —, traité des maladies chirurgicales etc. Paris. T. I—XI. 1818—1826. (T. II. p. 61. le charbon malin pestilentiel.) übers. Abhandlungen über die chirurg. Krankheiten. Würzburg. 1818. zweiter Band.

— — —, lettres sur la peste.

Henricus a Bra, catalogus medicamentorum facile parabilium pestilentiae veneno adversantium. Arnheimii. 1605.

Richard Bradley, the plague at Marseille. Lond. 1721. (cf. act. erudit. Lips. anni 1721. p. 412.)

Jos. Jacob Braeuner, Pestbüchlein. Frankf. 1714.

Thom. Brasbridge, the poor man's jewels a treatise of the pestilence. Lond. 1578.

Braun, versuchte Beantwortung der von der Oldenburgschen Regierung im Jahr 1822 aufgestellten Preisfrage über das gelbe Fieber. Marburg. 1827.

Brendel, diss. de contagio et contagio pestilenti. Basil. 1633.

Brendenbach, historia belli Livonici. (in rer. Moscow. scriptor. pag. 225.)

Brentius, Anordnung zur Zeit der Pestilenz. Amberg. 1606.

Raimond Breton, dictionaire Caraïbe. Auxerre. 1665.

Séraph. Breton, dissertation sur la peste. Paris. 1814. 4.

William Brewerigg, considerations on the means of preventing the communication of pestilential contagion. Lond. 1771.

Philip. Brietius, de peste Melitensi a. 1677. (cf. annales mundi sive chronicon universale usque ad a. 1714. Vindobonae. 1727. fol.)

Annibale Brigenti, avvisi ed avvertimenti intorno al governo di preservarsi della pestilenza. Napoli. 1577. 4.

Brignole, vid. sub Mocchi etc., estratto succincto etc.

Guy de la Brosse, traité de la peste. Paris. 1623.

F. J. W. Broussais, annales de la médecine physiologique I. année. Paris. 1822—1824. (No. 5.)

John Brown, practical treatise on the plague. London. 1720.

Moses Brown, brief remarks on the origin of the yellow fever, in some parts of the state of Rhode-Island. (cf. medic. reposit. Newyork. Vol. III. 1800. p. 267—270.)

Sam. Brown, an inaugural dissertation on the bilious malignant fever; read at a public examination in the university of Cambridge, for the degree of M. B. July 10. 1797. Boston. 1797.

— — —, an account of the pestilential disease, which prevailed at Boston (Masachusets) in the summer and autumn of 1798. (cf. medic. reposit. Newyork. Vol. II. 1800. II. Edit. pag. 360—368.)

— — —, a treatise on the nature, origin and progress of the yellow fever with observations on its treatment; composing an account of the disease in several of the capitals of the United states, but more particularly as it has prevailed in Boston. Boston. 1800. (cf. medic. reposit. 1799. Vol. II. No 4. art. 4. Vol. III. No. 3. art. 9. Vol. IV.

Steph. Brown, strictures on Dr. Drake's account of the yellow fever as it occured in Newyork in 1819, communicated in a letter to the editors. (cf. the american med. record. Vol. IV. No. 15. 1821. pag. 437—445.; Magaz. der ausl. Literat. Bd. V. pag. 25.)

Matth. Brown, med. topography of the country Mohawk. (cf. the american med. record. Vol. IV. 1821. pag. 175.)

Jos. Browne, treatise on the yellow fever, shewing its origin, cure and prevention. Newyork. 1798.

Will. Brownrigg, considerations on the means of preventing the communication of pestilential contagion. Lond. 1771.

Wilhelm. Brunellus, de praeservatione et curatione pestis. Toulouse. 1513. 4.

Balth. Brunnerus, ratio praecavendi pestem. Lipsiae. 1581.

— — —, Bericht von der Pestilenz. Leipzig. 1581. 4. Halle. 1598. 4.

Hieron. Brunswich, Buch der Vergiftung der Pestilenz,

das genannt ist der Gemeinsterbend der Drisenblattern. Strassburg. 1500.

Jam. Bryce, an account of the yellow fever with successfull method of cure. London. 1796.

Agostino Bucci, modo di conoscere e distinguere gl' influssi pestilenti, e difendere da quelli con buoni ordini politici le persone, le città e i luoghi. Torino. 1585.

Caspar Buchaw, Bericht, wie man sich vor der Pestilenz verwahren solle. Magdeb. 1598.

Buchholz, oratio de venenosa contagione quam pestem vocamus. Jen. 1638. 4.

Gottlieb Budaeus, consilium medicum, wie man wegen der Pest, Fleckfieber und andern hitzigen Krankheiten sich verhalten, verwahren und kuriren könne. Bautzen. 1710.

P. Bugati, i fatti di Milano al contrasto della peste dal primo d'Agosto 1576. fino all' ultimo dell' anno 1577. Milano. 1578.

W. Bulleyn, a dialogue wherein is a good regiment against the fever pestilence. London. 1659.

J. D. Buneau et Eug. Sulpicy, recherches sur la contagion de la fièvre jaune, ou rapprochement des faits et des raisonnements le plus propres à éclairer cette question. Paris. 1823. versio germanica auct. König. (ein Auszug steht in Ch. Fr. Harless Rheinisch-Westphälische Jahrbücher für Medicin und Chirurgie, Bd. IV. St. 2. p. 50.)

Guil. Bunel, Eûvre excellente et à chacun desirant de peste se préserver tresutile etc. Toulouse. 1513. 4. (cf. Bayle, dictionaire historique et critique 4me edit. 1730. p. 705.)

Burdin, rapport fait à la société de médecine de Paris sur le traité de la fièvre jaune de Mr. Jean Devèze. Paris. 1820. (steht auch im journal général de méd. franç. et étrangère. 1820. Août.)

Burghardt, Nachricht über die Behandlungsweise der Pestkrankheiten in den Pesthospitälern zu Constantinopel. (in medicin. Jahrbüch. des K. K. Oesterreich. Staates, Bd. IV.

St. I. p. 109.) — (Brandbeulen und Bubonen werden chirurgisch vorzüglich berücksichtiget.)

Alonzo de Burgos, tratado de la peste. Corduba. 1651. 4.

Burnard, the medical topography of Arracan. (cf. transactions of the medic. and physic. society of Calcutta. Vol. III. p. 25—86.)

Will. Burnett, some account of a fever that appeared at Gibraltar in the month of October 1810. (cf. the Edinburgh med. and surg. journal. Vol. VIII. 1812. pag. 393—400.)

— — —, practical account on the fever commonly called the bilious remittent fever, as it appeared in the ships and hospitals of the mediterranean fleet, with cases and dissections, to which are added facts and observations illustrative of the causes, symptoms and treatment of a fever in the Mediterranean comprehending the history of a fever in the fleet, during the years 1810, 1811, 1812, 1813, and of the Gibraltar and Carthagena fevers. London. 1814. Edit. II. ibid. 1816. (ein Auszug steht bei J. Johnson, on the influence of tropical climates etc. third edition p. 284—295.)

— — —, a reply to Dr. Will. Pym's observations etc. (cf. London med., surg. and pharm. reposit. Vol. VI. 1816. p. 441—464.)

— — —, official report on the fever, which appeared on board H. M. ship Bann on the coast of Africa and amongst the detachement of royal marines, forming the garrison of the island of Ascension, in the year 1823. London. 1824.

Will. Burnwell, physical investigations and deductions from medical and surgical facts, relative to the causes, nature and remedies of the diseases of a warm and vitiated atmosphere.. Philadel. 1802.

Ad. Burt, a tract on the biliary complaints of Europeans in hot climates. Calcutta. 1785.

Sebald. Busch, regimen pro pestilentia scriptum. Erford. 1540. 4.

Chevalier du Butel, über die morgenländische Pest. (cf. journal universel de médecine, 1825. Jan.; the med.

and chir. review, 1826. July; von Froriep's Notizen. No. 319. Oct. 1826. Bd. XV. No. 11. p. 169.)

Georg. Buzinkai, tractatus de curanda peste. Debrecin. 1739. (Hungarico idiomate.)

Jac. Godfr. Büchner, de floribus insueto anni tempore pestem minime praenuntiantibus; deque arboribus bis in annum fructum ferentibus. (cf. act. acad. nat. cur. Vol. IV. pag. 271.)

Bützow, diss. de iis, quae homines contagio pestilentiali magis obnoxios faciunt. Lugd. Batav. 1777. 4.

Miguel Cabanellas, reglas para evitar en el presente año la reproduccion e emportacion de la fievre amarilla que detrozó a este pais en el pasado ó su propagacion en el caso que aconteciese, sin que el vecindario ni la guarnicion tengan la menor cosa que temer. Murcia. 1812.

Franciscus de Cabrera, remedia contra pestem. 1649. fol.

Cadet de Metz, de l'air insalubre et de la fièvre d'Espagne. Paris. 1822.

Marsil. Cagnati, epidemia Romana. (exstat in ejusdem opusculis variis. Romae. 1603. 4.)

J. L. Caillard, mém. sur les dangers des émanations marécageuses et sur la maladie épidémique, observée à Pantin. Paris. 1816.

J. L. Cailliot, traité de la fièvre jaune, ouvrage couronné par la société de médecine de Bruxelles, et adopté par le ministre de la marine pour les colonies françaises. Paris. 1815.

Caizergues, mémoire sur la contagion de la fièvre jaune. Paris. 1817.

Georgio Calafatti, trattato sopra la peste. Venez. 1682.

Charles Caldwell, a semiannual oration on the origin of pestilential diseases delivered before the accademy of medecine of Philadelphia 17. Decemb. 1798. Philadelphia. 1799.

— — —, an address to the Philadelphia medical society on the analogies between yellow fever and true plague. Philadelphia. 1801.

Charles Caldwell, medical and physical memoirs containing, among other subjects a particular inquiry into the origin and nature of the late pestilential epidemics of the United states. Philadelphia. 1801.

— — —, a reply to Dr. Haygarth's letter to Dr. Percival on infectious fevers, and his „address to the college of physicians at Philadelphia, on the prevention of the american pestilence, exposing the medical, philosophical and literary errors of that author, and vindicating the right which the faculty of the United states have to think, and decide for themselves respecting of their own country, uninfluenced by the notions of the physicians of Europe." Philadelphia. 1802.

— — —, an oration on the causes of the difference in point of frequency and force between the endemic diseases of the United states of America and those of Europe. Philadelphia. 1802.

— — —, some account of the malignant fevers, which prevailed in Philadelphia in the autumn of the year 1803. (cf. med. repos. Newyork. Hexade II. Vol. I. 1803. pag. 143—155.)

Robert Calvert, (in medico-chirurgical transactions published by the medical and chirurgical society of London. Vol. VI.)

Vincent. Calzavelia, de theriacae abusu in febribus pestilentibus. Brix. 1570., it. 1586. 4.

Joach. Camerarius, synopsis quorundam commentariorum de peste. Lips. 1597. 4. it. Norimb. 1683.

Joann. Rud. Camerarius, memorabilium medicorum centuriae XX. Tubing. 1683. (Cent. VII. n. 36. 46. Cent. VIII. n. 67. 68. Cent. IX. n. 77 et sq. Cent. XX. n. 27 et sq.)

Elias Camerarius, diss. de certo avertenda peste hypothesis Leibnitiana. Tubing. 1721. 4.

Alexand. Camerarius, diss. de peste. Tubing. 1735.

Angelus Cameriensis, de praeservatione a peste et venenis.

Pierre Campet, traité pratique des maladies graves, qui

régnent dans les contrées situés sous la zone torride et dans le midi de l'Europe. Paris. 1802.

Canadelle, traité de la peste. Genève. 1636. 12.

Anton. Canestrini, pestis diagnosis maxime ex ejus contagio haurienda; accedunt observationes de hernia inguinali ex scrotino testium in scrotum descensu. Salisb. 1795.

Alessandro Canobbio, il successo della peste occorsa in Padova a. 1576. Venezia. 1577.

Joann. Capellanus, consilium de peste in Joann. Fernelii libro consiliorum medicinalium. Paris. 1585. it. Francf. 1585. it. Hanoviae. 1607.

Antonio Capellucci e Luig. Morelli, memoria sopra la febbre gialla. Fiorenze. 1804.

Roland. Capelluto, de curatione pestiferorum apostematum. Francf. 1640.

— — —, de curatione pestis tractatus. Editio nova emendatior cura Herm. Conringii. Brunswigae. 1649. 4.

Petr. Capitaneus, prophylacticum consilium antipestilentiale Hafniensibus datum anno 1553. (exstat in Thom. Bartholini cista medica Hafniensi.)

Giov. Francesc. Cappello, epilogo d'osservazioni di antidoti contro la peste. Genova. 1656. 12.

Joann. Bapt. Carcanus, de peste opusculum. Mediol. 1577. 4.

Hieron. Cardanus, de venenorum differentiis, viribus et praesertim de pestis generibus. Patav. 1653.

Joann. Hiskias Cardiluccius, Tractat von der Pest. Nürnberg. 1681. 12.

Mathew Carey, a short account of the malignant fever lately prevalent in Philadelphia 1793 with a statement of the proceedings that took place on this subject in different parts of the United states. Philadelphia 1793. it. Lancaster 1794. übersetzt von K. Erdmann ibid. 1794. vers. gallica Philadelph. 1794. vers. italica auct. Buoncristiani Livorno 1794. alia vers. italica auctoribb. Mocchi, Pasquetti e Brignole Modena 1804. (vid. sub Mocchi etc., estratto succincto etc.) vers. batava Harlem. 1794.

Mathew Carey, observations on Rush's inquiry into the late epidemic fever. Philadelphia. 1793.

Alphons. Carillo, de peste. Madrid. 1598.

Carmona, praxis ad curandam cognoscendamque pestem. Adnex. ejusdem tractatus: an astrologia sit medicis necessaria. Hispali. 1590.

— — —, de peste et de febri cum puncticulis. Salamantiae. 1590.

Joann. Michael. Albert. Carrara, de peste. (mortuus a. 1490.)

J. B. F. Carrère, de l'influence des marais sur la santé etc. Paris. 1818.

Petr. Cartagena, sermon en medicina para preservarse in tiempo dannado. 1522. 4.

Anton. Cartagna, de fascinatione et febri pestilentiali. Complusii. 1530. fol.

Carter, diss. de febre endemica Indiarum occidentalium. Edinb. 1818.

A. Sam. Cartwright, (in medical recorder Bd. IX. p. 3 sq., übersetzt im Magazin der ausl. Literatur der gesammt. Heilkunde von Gerson und Julius, 1826. Mai, Junius. p. 383 sq. unter dem Titel: Versuch über das gelbe Fieber zu Natches.)

Caserques, recherches et considérations sur la contagion de la fièvre jaune. (cf. journal gén. de méd. par Sedillot, Tom. LI. pag. 438, annal. de la société de médecine de Montpellier, Tom. XXXV. pag. 134.)

Cassan, mémoires sur les climats des Antilles, et sur les maladies qui sont particulières a la zone torride. (cf. mém. de la société méd. d'émulation 5me année Paris 1803. übers. in Harless neuem Journal der ausl. med. Liter. Bd. VII. St. 2. pag. 127—141. und Bd. VIII. St. 1. p. 94—122. St. 2. p. 24—47.)

Joann. Castelli, tractatus de peste ejusque causis, signis et curatione. August. Vindelic. 1608.

Rodericus a Castro, de peste, quae a. 1596. Hamburgum et viciniam afflixit. Hamb. 1596. 4.

Thomas a Castro, remedia contra pestem, seu antidotum universum damni publici. Antiquariae. 1648.

Petrus a Castro, pestis Neapolitana, Romana, Genuensis annorum 1656 et 1657. fideli narratione delineata et commentariis illustrata. Veronae. 1657. 12.

Isaak Cathrall, a medical sketch of the synochus maligna, or malignant contagious fever, as it lately appeared in the city of Philadelphia. Philadelphia. 1794.

— — —, memoir on the analysis of the black vomit, ejected in the last stage of the yellow fever. Philadelphia. 1800. (cf. med. repository. Vol. IV. No. 2. review.)

Cavagnino, compilazione delli veri e fedeli remedii da preservarsi e curarsi dalla peste. Milano. 1630.

Cavallini, Roma peste liberata. Romae. 1690.

Miguel Cavanillas, reglas para evitar en el presente año la reproducion y emportacion de la fiebre amarilla. Murcia. 1812.

— — —, memoria sobre la fiebre amarilla observada en España desde la entrada del presente siglo hasta el dia de hoy. Madrid. 1820.

Carlo Celano, degli avanzi della peste. Napoli. 1681.

Certain directions for the cure of the plague and preventing the infection. London. 1636. 4. it. Oxford. 1665. nova editio: certain necessary directions etc. by the King special command. Lond. 1665. (edicta publicata a collegio medicorum Londinensi die 26. Maji 1665; accessit novus articulus V. continens instructiones pro inspectoribus.)

J. L. Chabert, réflexions médicales sur la maladie spasmodico-lipyrienne des pays chauds, vulgairement appelée fièvre jaune. Nouvelle Orleans. 1821.*).

— — —, über die in Neuorleans in den Monaten September, October und November 1822 herrschende gelbe Fieber-Seuche. (aus dem Französischen nach der Handschrift übersetzt im Magazin der ausländ. Literat. der gesammt.

*) Dieses von mir benutzte Werk wurde vom Verfasser im Mss. an die naturforschende Gesellschaft zu Leipzig gesendet.

Heilkunde von Gerson und Julius. 1824. Bd. VII. pag. 29—57.)

Lionel Chalmers, essay on fevers. London. 1768.

— — —, an account of the weather and diseases of South-Carolina. London. 1776. II. Voll. übersetzt Stendal. 1795.

Chamberlayne, (in philos. transactions y. 1713. p. 279. — cf. Leske auserles. Abhandl. Bd. I. p. 331.)

Dupuy de Champery, historical sketch of the endemic yellow fever which prevailed in the city of New-Orleans in the summer and autumn of 1819. (cf. Mitchill and Pascalis med. reposit. Newyork. 1820. Octobr. I. Vol. VI. No. 1.)

— — —, (in americ. med. record. Vol. IV. p. 163.)

J. R. Raoul de Champmanoir, metodo de curacion de la fiebre amarilla. Nueva Orleans. 1821.

Henry Channing, an account of the pestilential disease which prevailed at New London, Connecticut, in the summer and autumn of 1798; communicated in a letter to Dr. Mitchill, 17. Jan. 1799. (cf. medic. reposit. Newyork. 1799. Vol. II. No. 4. art. 6. 7. p. 372—375.)

Chaptal, mémoire sur l'insalubrité des lieux voisins des étangs. Montpell. 1783.

John Chardin, journey to Persia. London. 1686.

P. Chatard, on the yellow fever as it appeared at Baltimore, state of Maryland, in the summer and autumn of 1800; communicated in a letter to Dr. Miller. (cf. med. repos. Newyork. Vol. IV. 1801. p. 253—257.)

— — —, malignant yellow fever in Baltimore; extract from a letter to the editors, October 19. 1819. (cf. med. repos. Newyork. Vol. V. 1820. p. 261—265.)

Chaufepié, historia febris flavae Americanae. Diss. inaug. Halae. 1794. (übers. in K. Sprengel's Beiträgen zur Geschichte der Medicin, Bd. I. St. II. No. 5. p. 98—162.)

Guy de Chauliac, alias Cauliacus, chirurgia magna; cum notis Laurent. Joubertii. Lugd. 1505. it. Venetiis. 1546.

Clemens Chelner, Bericht von der Krankheit der Pest. Grätz. 1577. 4.

Adam. Chenot, tractatus de peste. Vindob. 1766. In das Deutsche übersetzt von Schweigert, Abhandlungen von der Pest. Dresden. 1776.

— — —, hinterlassene Schriften über die ärztlichen und politischen Anstalten bey der Pestseuche. Wien und Breda. 1798.

— — —, historia pestis Transylvanicae annor. 1770—1773. Opus posthumum edidit Fr. Schraud, Budae. 1798—1799.

N. Chervin, examen des principes de l'administration en matière sanitaire ou réponse au discours prononcé a la Chambre des Deputés le 31. Mai 1826. par M. de Boisbertrand. Paris. 1827.

— — —, réponse aux allegations de Mr. le Dr. Gerardin contre le rapport de la Commission de l'Académie royale de médécine chargée de l'examen de mes documens sur la fièvre jaune. Paris. 1828.

— — —, examen critique des prétendues preuves de contagion de la fièvre jaune, observée en Espagne, ou réponse aux allegations de Mr. Pariset contre le rapport fait à l'Académie royale de médécine le 15. Mai 1827. Paris. 1828.

— — —, petition contre la formation des lazareths projetés depuis 1822. dans la vue de mettre la France à l'abri de la fièvre jaune. Paris. 1828.

— — —, examen des nouvelles opinions de M. le Dr. Lassis, concernant la fièvre jaune. Paris. 1829.

Chevalier, an pestis curatio ex symptomatibus? Paris. 1724.

— — —, lettre à Mr. Dejean sur les maladies de St. Domingue, sur les plantes de la même isle, sur le remora et les haligons. Paris. 1752.

François Chicoyneau, lettre pour prouver ce qu'il a avancé dans les observations. Lyon. 1720. 12.

— — —, observations et réflexions touchant la nature, les évènemens et le traitement de la peste de Marseille. Lyon et Paris. 1721. 12. In's Deutsche übersetzt Tom. I. von J. Casp. Ringenbroig, von der Pest, ihren Ursachen,

Zufällen, Behandlungen und Sicherungsmitteln; Tom. II. von F. H. Adr. Diel, Stendal und Leipzig. 1783 und 1790.

François Chicoyneau, traité des causes, des accidens et de la cure de la peste, avec un recueil d'observations et un détail circonstancié des précautions qu'on a prises pour subvenir aux besoins des peuples affligés de cette maladie, ou pour la prévenir dans les lieux, qui en sont menacés. Paris. 1744. 4.

D. Chirac, observations sur les incommodités auxquelles sont sujèts les équipages des vaisseaux. Paris. 1724.

— — —, traité des fièvres malignes et pestilentielles. Paris. 1742.

Colin Chisholm, letter to te late Dr. E. H. Smith, concerning the malignant pestilential fever of Grenada, as it appeared in 1793 and 1794. (cf. med. repos. Newyork. Vol. II. 2. edit. 1800. p. 268—274.)

— — —, an essay on the malignant pestilential fever, introduced in the Westindian islands from Boulam on the coast of Guinea, as it appeared in 1793, 1794, 1795 and 1796. London. 1802. — Die erste Ausgabe in 1. Bd. Lond. 1795. die zweite Ausgabe in 2 Bdd. ibid. 1801.

— — —, a letter to J. Haygarth exhibiting further evidences of the infectious nature of this fatal distemper in Grenada during 1793, 1794, 1795 and 1796, and in the United states of America from 1793 to 1805, in order to correct the pernicious doctrine promulgated by Ed. Miller, and other american Physicians relative to this destructive pestilence. London. 1809.

— — —, strictures on the classification of contagious diseases proposed in the preceding communications contained in a letter. (in Dav. Hosack, observations on febrile contagion etc. p. 50—54.)

— — —, essay towards an inquiry how far the effluvia from dead animal bodies passing through the natural process of putrefaction are efficient in the production of malignant pestilential fevers, and how far such effluvia: „are capable of exciting a putrefactive emotion in all other living“ ani-

mal substances exposed to their action. (cf. Edinburgh med. and surg. journ. Vol. VI. 1810. p. 389—420.)

Colin Chisholm, report of the committee appointed by the board of health at Newyork, to investigate the nature and origin of the yellow fever, now prevailing at Pertamboy, Newjersey; communicated with a prefatory letter. (cf. Edinburgh med. and surg. journ. Vol. VIII. 1812. pag. 165—174.)

— — —, observations on some remarks of Dr. Bancroft, contained in the 7th. Appendix to his essay on the disease called yellow fever. (cf. Edinburgh med. and surg. journ. Vol. IX. 1813. p. 412—434.)

— — —, a manuel of the climate and diseases of tropical countries; in which a practical view of the statistical pathology and of the history and treatment of the diseases of those countries, is attempted to be given. London. 1822.

A. F. Chomel, des fièvres et des maladies pestilentielles. Paris. 1821 et 1822. In das Deutsche übersetzt von G. W. Becker, die Fieber und Pestkrankheiten. Leipzig. 1822.

Nicol. Chorier, histoire générale du Dauphiné depuis l'an M. jusqu' à nos jours. Lyon. 1671. (Liv. XIV. pag. 480. Liv. XV. p. 490. Liv. XVI. p. 580.)

Henric. Christiani, an pestis sit morbus contagiosus? Basil. 1583.

Joann. Christierni, qua ratione vita instituenda tempore pestis. Slesvic. 1578. 12.

Churchill, collection of voyages. London. 1732.

Nath. Chytraeus, epistola satyrica adversus pestem. Rostochii. 1624. 4.

Antonia Cibat, memorias sobre la calentura amarilla contagiosa.

J. Cirenberg, wider die pestilenzialischen Fieber für die Stadt Dorn in Preussen. Leipzig. 1564. 4.

François Citois, alias Citesius, avis sur la peste et sur les moyens de s'en préserver et guérir. Paris. 1623.

John Clark, observations on the diseases in long voyages to hot countries. London. 1773.

James Clarke, a treatise on the yellow fever, as it appeared in the island of Dominica in the years 1793, 1794, 1795 and 1796. London. 1797.

— — —, observations on the nature and cure of fever and diseases of the West- and Eastindies and America, with an account of dissections performed in these climates, and general remarks on diseases of the army. Edinburgh. 1808.

J. C. Clarke, observations on fever as it has prevailed at Smyrna during 1825—1826. (cf. Johnson's medic.-chirurg. review. Octobr. 1826. No. 10. p. 637 sq.)

Wilh. Clauderus, disput. med. inauguralis de bubone pestilenti, quam eruditorum examini subjicit auctor. Jenae. 1681. 4.

Hyacinth. Clavaronius, clavis in pestem. Neapoli. 1659.

George Cleghorn, observations on the epidemical diseases in Minorka from the year 1744 to 1749, to which is prefixed a short account of the climate, productions, inhabitants and endemical distempers of that island. 5te edit. London. 1815. — Die erste Ausgabe Lond. 1751, die zweite Ausg. ibid. 1762.

Gabriel Clement, le trépas de la peste. Paris. 1626.

Clemens Clementinus, lucubrationes. Basil. 1535. 4. (*de signis pestis* p. 90.)

Balth. Clodius, tractatus de peste. Oppenheim. 1620. 4.

Cnobloch, diss. de pestis essentia et natura. Francf. 1593.

Codicius, diss. de pestis natura et praeservatione. Basil. 1594.

Charles Coffin, an account of the pestilential fever, which prevailed at Newbury-Port, state of Massachusetts in 1796, in a letter to Dr. E. H. Smith. (cf. medic. reposit. Newyork. Vol. I. 2te Edit. p. 493—496.)

Giusepp. Colantonio, ragguaglio della peste scoperta nella città di Rieti nell' anno 1656. Roma. 1658. 4.

Sir John Colbatch, scheme for propre methods to be taken should it please God to visit us with the plague. London. 1721.

Sir John Colbatch, observations on the scheme. Lond. 1721.

Cadwallader Colden, observations on the yellow fever of Virginia, with some remarks on Dr. J. Mitchill's account of the disease in a letter to the late Dr. J. Mitchill. (cf. american med. and philos. reg. Vol. IV. pag. 378—383.)

Andr. Colich, officina salutis adversus pestem. Magdeb. 1578.

Colin, ordre et régime pour la cure des fièvres, avec les causes et les remèdes des fièvres pestilentielles. Poitiers. 1558.

Collection of very valuable and scarce pieces relating to the plague 1665. London. 1721.

Joann. Collet, diss. de peste. Lugd. Batav. 1731.

Collins, present state of Russia. (pag. 267.)

Gerardus Columba, Libb. II. de febris pestilentis cognitione et curatione. Messaniae. 1596. 4., it. Francof. 1601. et ibid. 1608.

Combat et victoire contre la peste. Paris. 1631.

Commissioni in via d'istruzione, al nuovamente eletto Priore del lazaretto. Venez. 1726. 4.

Breve compendio del contagio della città di Napoli. Napoli. 1656.

Peter Comrie, reports on the ardent fever of the Westindies, as occuring on board his Majesty's ship Raven and Niobe in the year 1815. (cf. Edinburgh med. and surg. journ. Vol. XIII. 1817. pag. 165—182.)

Joseph Comstock, remarks on febrile diseases with a definition of fever in a discourse read before the medical society of Rhode-Island on their third aniversary. Sept. 1814. Providence and Newyork. 1814.

Joann. de Concorezzo, practica nova medicinae, Lucidarium et flos florum medicinae nuncupata; cum summula de curis febrium secundum hodiernum modum et usum compilata. Venetiis. 1501. (Summul. cap. *de febrib. pestil.*)

Thomas Condie and Richard Folwell, history of the pestilence commonly called yellow fever, which almost di-

solated Philadelphia in the months of August, September and October 1798. Philadelphia. 1798.

Laur. Condio, medicina filosofica contro la peste. Lyon. 1561. 16.

Conjectures, respecting the native climate of pestilence in a letter, by an observer. (cf. american med. regist. Vol. I. 1811. p. 25—35.)

Balthas. Conradini, Unterricht, wie man sich in der Pestilenz halten solle. Innsbruck. 1562.

Herm. Conringius, diss. de peste. Helmstad. 1659. 4. it. 1678. 4.

Conseil présenté au Roi contre la peste. Paris. 1623.

Consulti medici per preservarsi dai mali correnti nella città di Napoli. Roma. 1656.

Contumaz- und Reinigungs-Ordnung in Wien. 1731. fol.

John E. Cooke, an essay on epidemic fevers. (cf. medical recorder. Vol. VII. 1824. July No. III. p. 449—528.)

Francesc. Don de Cordova, tratado teoretico-pratico del tiphus à calórico; obra postuma. Habana.

Janus Cornarus, de peste. Libb. II. Basil. 1551.

J. Cornelius, de contagione. Worms. 1563.

Jacob Cornicius, adversus pestiferae luis contagia in dialogi formam redactum Prophylacterion juxta et Alexiterion. Witteb. 1551. it. Vormatiae. 1563.

— — —, Bericht von Aderlassen in der Zeit der Pestilenz, und von der Cur der Pestilenz-Drüsen. Francf. 1616. 4.

Correspondence between the citizens of Newyork and Philadelphia respecting arrangements to guard against pestilential diseases. (cf. med. repos. Newyork. Vol. II. 2. edit. 1800. p. 331—336.)

Bartolomeo dalla Corte, lettera intorno all' aria o vermicelli se cagion della peste. Milano. 1720.

Georg. Daniel Coschwitz, diss. de timoris et terroris in peste noxa. Hal. 1722. 4.

Costa, considér. générale sur l'épidém. qui ravagea Barcelone en 1821 etc. — sur la proposition faite par M. Costa et Laserre de decider la question de la contagion

de la fièvre jaune; und den rapport darüber von Portal. Dumeril. Chaussier und Guil. Dupuytren. (in repert. génér. d'anatomie et de physiolog. pathologique. Paris. 1826. I. Heft.)

Costa, considérations générales sur l'épidémie qui ravagea Barcelone en 1821, et sur les mesures que notre gouvernement avait prises pour nous en garantir. Paris. 1827.

Don Vicente Cotens, refleciones sobre el dictamen que dió la comision de la Real Sociedad de medecina de Sevilla de la enfermedad observada en el barrio de Santa Cruz en el año 1819. (cf. decadas med. quirurg. y farmac. Cadix. 1821. Vol. IV. No. 2., Hamb. Magaz. für. die ausl. Heilkunde, 1823. I. p. 33.)

François Courcelli, traité de la peste. Paris. 1596.

Cousier, diss. sur la contagion de la peste à Toulouse. 1724. (cf. philosoph. transact. No. 372.)

Couzier, letter, concerning a new experiment made with the blood of a person dead of the plague. (in philosoph. transact. y. 1722. pag. 103.)

Alexand. Coventry, on the contagious nature of the yellow fever. (cf. Edinburgh med. and surg. journal. Vol. XVIII. 1822. p. 173—183.)

Joann. Jac. Crafft, observatio de peste aliisque morbis acutis, deque exstinctis non protinus humandis. Genuae. 1611. (cf. Fabr. Hildani obs. chirurg. Cent. II.)

Cramer, diss. de peste nova. Lips. 1626.

— — —, diss. de peste. Lugd. Batav. 1668.

Crato, Ordnung oder Präservation, wie man sich zur Zeit der Pest verwahren, wie die rechte Pest erkannt und kurirt werden solle. Breslau. 1555. 4.

Joann. Crato a Kraftheim, de vera praecavendi et curandi febrem pestilentem ratione. (cf. consilia et epistol. medicinales, Francf. 1595. it. ibid. 1598. fol. Cons. I. p. 137. Cons. V. p. 185. Cons. VII. p. 680.)

Crausius, excerpta ex observ. in nupera peste Hamburgensi. Jen. 1714.

Francisc. Crescentius, de morbis epidemicis qui Panor-

mi vagabantur a. 1625, seu de peste ejusque natura et praecautione tractatus. Panormi. 1625. 4.

Anton. Crispus, disputationes loimologicae pro sanitate patriae, i. e. de peste; mortuus est a. 1688. (se hasce in Mss. reliquisse, Anton. Moncitor in bibliotheca Sicula Tom. I. pag. 63. testatur.)

Caes. Crivellati, de peste. Viterb. 1631.

Gabriel du Crot, de peste. Castris. 1649. 4.

Stanisl. Crouzet, dissert. sur la peste. Marseille. 1822.

Vincent. Alsar. a Cruce, providenza metodica per preservarsi dall' imminente peste; discorso pratico. In Roma. 1630. 4.

— — —, consilium prophylacticum a lue pestifera. Romae. 1631.

J. Crüger, Pestordnung, Unterricht, wie man sich in Sterbensläufen vor der Pestilenz präserviren solle. 1607. 4.

Curita, annales de Aragon. (Lib. VIII. cap. 26. pag. 219.)

William Currie, description on the malignant fever prevalent at present in Philadelphia. 1793.

— — —, impartial review of Dr. Rush's inquiry into the late epidemic fever. Philadelphia. 1794.

— — —, treatise on the synochus icteroides or yellow fever. Philadelphia. 1795.

— — —, observations on the causes and cure of remitting bilious fevers; to which is annexed an abstract of the opinion and practice of different authors, and an appendix, exhibiting facts and reflexions relative to the synochus icteroides or yellow fever. Philadelphia. 1798.

— — —, memoirs of the yellow fever, which appeared in Philadelphia and other parts of the United states of America, in the summer and autumn of the present year 1798. Philadelphia. 1798.

— — —, a sketch on the rise and progress of the yellow fever and of the procedings of the board of health in Philadelphia in the year 1799, to which is added a collection of facts and observations respecting the origin of the yellow fever in this country, and a review of the different modes of treating it. Philadelphia. 1800.

William Currie, observations on the treatment of the malignant yellow fever, which prevailed partially in the city and liberties of Philadelphia in the summer and autumn of 1802. (cf. med. and phys. journ. by Bradley 1803. February. p. 97—103.)

— — —, a view of the diseases most prevalent in the United states of America in different seasons of the year; with an account on the most improved method of treating them. Philadelphia. 1811.

— — —, facts and arguments in favour of the origin and contagious nature of the pestilential or malignant yellow fever, which has prevailed in different commercial cities and seaport towns of the United states, more particularly since the summer 1793; in a letter to David Hosack. (cf. the americ. med. and philos. regist. by Dr. Hosack, Vol. I. 1814. Octbr. VI. p. 181—191.)

Samuel Curtin, diss. medic. inaug. de febre flava Indiae occidentalis. Edinb. 1778. (abgedruckt in Carl Webster, medicinae praxeos systema ex Edinburgens. dissert. depromptum. Edinb. 1781, Vol. II. pag. 401.)

— — —, observations on the yellow fever of the Westindies. (in Duncan medic. comment. Tom. IX. y. 1785. 1.) übersetzt Altenburg 1789. (9ter Band. No. VI. p. 50.)

James Curtis, travels in Barbary. (cf. bibliothèque Britannique. Tom. XLI. p. 239. *ravages de la peste à Maroc* dans l'année 1801. Tom. XLII. pag. 254. *ravages de la peste à Fez.*)

Custodia infectorum des Oberamts zu Breslau. 1712. fol.

Gios. Daciano, trattato della peste e delle petecchie nel quale s'insegna il vero metodo che si dee tenere per preservarsi, e curare ciascun oppresso da tali infermità. Venez. 1576. 4.

Ingram Dale, an historical account on the several plagues, that have appeared in the world since the year 1346. London. 1755.

Jacob. Dalechamp, vid. sub Raym. Chal. de Vinerio, traité etc.

M. Dalmas, recherches historiques et médicales sur la fiè-

vre jaune. Paris. 1805, nouvelle édition revue et augmentée de l'auteur, ibid. 1822.

Thom. Dancer, history of the expedition against Fort Juan, so far as it relates to the diseases of the troops. London. 1782.

— — —, observations on the contagiousness and importation of yellow fever. (cf. medic. reposit. Newyork Hex. II. Vol. I. p. 247—254.)

— — —, strictures on Dr. Grant's essay on yellow fever. London. 1802. 12.

M. H. Daniel, disputatio inauguralis de febre Indiarum maligna. Edinb. 1799.

W. C. Daniell, cursory remarks on the comparative utility of vesicatories and rubefacients in the treatment of yellow fever. (cf Chapmann's Philadelphia journal of med. and phys. scienc. 1823. August.)

— — —, observations upon the autumnal fever of Savannah. Savannah. 1826. (cf. Edinburgh med. and surg. journal 1827. July. p. 174.)

A. J. Dariste, mémoire sur la non-contagion de la fièvre jaune. Bordeaux. 1824.

— — —, conseils aux Européens, qui passent dans les pays chauds et notamment aux Antilles. Bordeaux. 1824.

— — —, recherches practique sur la fièvre jaune. Paris. 1825.

Wilh. Dassonville, traité de la fièvre pestilentielle, Paris. 1546.

Jos. Eman. de Davalos, specimen academicum de morbis Limae grassantibus. Monspel. 1787.

David, traité de la peste du Limoges 1595. Limoges. 1596. 16.

John B. Davidge, a treatise on the autumnal endemical epidemic of tropical climates, vulgarly called the yellow fever; containing it's origin, history, nature and cure, together with a few reflections on the proximate cause of diseases. Baltimore. 1798.

— — —, vid. sub E. N. Bancroft, an essay etc.

George Davidson, observations upon the yellow fever and the proximate cause; in a letter dated Fortroyal Sept. 20. 1796. to James Mease. (cf. med. repos. Newyork. Vol. I. 2te Edit. p. 157—165.)

Antoine Davin, traité de la preservation et de la vraye curation de la peste. Genève. 1629.

Thom. Dawes, an account of the plague at Aleppo. (cf. phil. transact. y. 1763. p. 39.)

Alphons. Dies Daza, avidos y documentos para la preservacion y cura de la peste. Hispali. 1599. 4.

Dazille, observations générales sur les maladies des climats chauds etc. Paris. 1785.

Decadas de medicina y cirurgia praticas. (Tom. VI. 1822. No. 8 et 9.)

Angel. Decembrius, de cognitione ac curatione pestis; cum Joann. Baverii consiliis de morborum curationibus. Papiae. 1521. fol. it. Argentorati. 1542 et 1593. 4.

D. Defoe, history of the great plague, which visited London in the year 1665. London. 1819.

Deguignes, histoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols. Paris. 1758. 4. (Vol. IV. Livr. 21. p. 224.)

Antoine Deidier, an account of some experiments made with the bile of persons dead of the plague at Marseilles, with what appeared upon the dissection of the bodies. (cf. philos. transact. y. 1722. p. 20; Fortsetzung ibid. p. 105.)

— — —, expérience sur la bile et les cadavres des pestiférés. Zürig. 1724. 4.

— — —, traité de la peste de Marseille. Paris. 1744.

Alexand. Denmark, observations on the mediterranean fever. (cf. med. chirurg. transact. London. Vol. VI. 1815. p. 296—317.)

Denon, voyage dans la haute et basse Egypte. Paris. 1802.

Depré-Petit, dissertation sur la fièvre jaune. Paris. 1804.

Le désastre de Barcelone ou récit des ravages de la fièvre jaune; par un médecin Espagnol. 1822.

Descourtils, guide sanitaire des voyageurs aux colonies,

ou conseils hygiéniques en faveur des Européens destinés à passer aux îles. 1816.

René Nicolas Dufriche Desgenettes, histoire médicale de l'armée d'Orient; extrait communiqué par C. L. Dumas. Paris an X. (1802.)

Bernard. Dessenius a Cronenburg, de peste commentarius vere aureus; item praeservatio et curatio. Colon. 1564. 4.

Georg. Detharding, Vorsorge der Obrigkeit in der Pest. Gustrow. 1680.

Detharding, de morbis advenas in America vexantibus. Hafn. 1745.

Anton. Deusing, disquisitio gemina de peste: prior, an contagiosa sit, altera, an vitanda et quomodo illaesa charitate? Groningae. 1656. 16.

— — —, tractatus de peste, in quo de pestis natura, causis, signis, praeservatione et curatione agitur. ibid. 1658. 12.

Jean Devèze, recherches et observations sur les causes et les effets de la maladie épidémique, qui a ravagé Philadelphie en 1793 depuis le mois d'Août jusque vers la moitié de celui de Decembre. Philadelphia. 1794.

— — —, dissertation sur la fièvre jaune, qui régna à Philadelphie en 1793. Paris. 1804.

— — —, traité de la fièvre jaune. Paris. 1820.

— — —, et Sedillot, quelques considérations sur la fièvre jaune et sur la peste d'Orient. Paris. 1820. (abgedruckt im Journal génér. de méd. 1820. May.)

— — —, mémoire au Roi en son conseil des Ministres et aux chambres, ou protestation contre le travail de la commission sanitaire centrale du royaume, institutée à l'effet d'examiner les dispositions législatives et administratives qu'il seroit utile d'adopter pour organiser le service sanitaire des côtes et frontières de la France. Paris. 1821. 4.

— — —, nouvelles considérations sur la fièvre jaune. Paris. 1823.

Dialogo nel quale si discorre del mal della peste. Pisa. 1631.

Nodes Dickinson, observations on some points of diffe-

rence which obtain between the endemical fevers of marshy soils and the yellow fever, or inflammatory endemics incidental in the Westindies, to new-comers from temperate climates. (cf. London med., surg. and pharm. reposit. Vol. VIII. 1817. p. 462—473.)

— — —, observations on the inflammatory endemic, incidental to strangers in the Westindies from temperate climates, commonly called the yellow fever, as this disease occurred to the author during a public service of twenty years in a majority of the Westindia colonies, with notes and illustrations, to which is added an appendix containing abstracts of official reports upon Westindia fevers, addressed to the head of the army medical departement. Lond. 1819. (im Auszuge bey Jam. Johnson, on the influence etc. pag. 465—470. third edit.)

J. H. Dickson, on the causes of the tropical endemic or yellow fever. (cf. Edinburgh med. and surg. journ. Vol. XIII. 1817. p. 35—52; mit einigen Zusätzen vermehrt bei Jam. Johnson, on the influence etc. p. 417—439. third edit.)

— — —, on the fever of Mariegalante in the Westindies. (communicated to Jam. Johnson, on the influence etc. p. 444 sqq. third edit.)

— — —, on the yellow fever in Charleston 1817; inaugural dissert. 1818. (cf. Chapmann Philadelphia journ. 1822. Febr., Hamburger Magaz. der ausl. med. Literatur. 1823. I. pag. 6.)

— — —, observations on the prevalence of fever in various parts of the united kingdom. London. 1819.

Dictamen que la comision de la Real Sociedad de medicina y otras ciencias de la ciudad de Sevilla, dió sobre la enfermedad observada en el Barrio de Santa-Cruz en el año 1819. (cf. decadas médico-quirúrg. y farmac. 1821. Vol. III. No. 3.)

Dictamen dado por lo Corporacion de Cirurgia medica militar de la plaza de Barcelona, al Ex.mo S.or Gefe superior politico de la provincia de Cataluña, acerca el origen y caracter contagioso de la calentura amarilla padecida en la Peninsula. Barcelona. 1821.

Dictamen de la Junta de profesores de medicina de esta ciudad sobre el modo de investigar y resolver la cuestion del contagio de la fiebre amarilla, formado por una comision de su seno. (cf. periodico de la sociedad med. quir. de Cadix. Tom. II. p. 383—388.)

Dictamen acerca al origen, curso, propagacion, contagion y estincion de la calentura amarilla, que ha reinado en Barcelona en 1821, presentado al Ex.mo S.or Gefe sup. pol. de Cataluña en Complimiento del decreto de las Cortes extraordinarias communicado á la nacional Academia de medicina pratica de dicha ciudad. Barcelona. 1822. versio gallica auctore Pierre Rayer, rapport sur l'origine, les progrès, la propagation par voie de la contagion et la cessation de la fièvre jaune, qui à régné en 1821 à Barcelone etc. Paris. 1822.

Dictamen presentado á la Junta superior de Sanidad de la provincia de Cataluña, por los vocales facultativos de la misma, acerca del caracter y origen de la fiebre amarilla. Barcelona. 1822.

Dictionaire des sciences médicales, articl. *peste* et *fièvre jaune*. vid. etiam sub F. E. Fodéré, it. sub Fournier.

Const. Didier, comment. de febre flava Americana. Goetting. 1800.

And. Christ. Diederich, historia pestis. Hamburgi. 1707.

Isbrand. Diemerbroeckius, de peste Neomagensi libri quatuor. Arenaci 1644. 4. Amstelodami 1665. 4. Genev. 1721. 4. nec non in ejusdem opp. omnib. anatom. et medic. Ultrajecti. 1685. fol.

Joh. Georg Nicol. Dieterich, Nachricht von der anderweit eingerissenen Seuche der Pest. Erlangen. 1713.

— — —, genaue Untersuchung der Seuche, welche zu Regensburg 1713 grassirte. Regensburg. 1714.

Discurso sobre el origen, progreseos, methodos curativos y demas circonstancias, relativas a la enfermedad maligna contagiosa en la ciudad de Cadix 1800; por un Apasionado a la medicina. Cadix. 1800. 12.

An inaugural dissertation, on the bilious malignant fever. Boston. 1797.

Jac. Joh. Wencesl. Dobrzensky de Negroponte, de saliva contra omnem in aëre pendentem contagionem praeservativo naturali optimo. (cf. miscell. acad. nat. cur. Dec. I. ann. 9 et 10. — 1678 et 1679. p. 375.)

Joann. Aug. Dolst, diss. sistens observationes nonnullas de peste. Jenae. 1784. 4.

Domeier, Fragmente über Italiens Medicinal-Anstalten. (cf. Hanov. Magazin. St. 48. Jahr 1790.)

William Domeyer, essay on the origin of the epidemic fever in Spain.

J. Donati, relazione sul metodo di curare le glandule pestilenziali coi remedj esterni. 1625.

Jacob. de Dondis, consiglio contro la peste. Firenze. 1523.

Girolam. Maria Donduzzi, ragionamento intorno le precauzioni e regole da usarsi dai chirurghi in mezzo alla peste pel Governo di se stessi e degl' infermi. Bologna. 1721. 4.

Girolam. Donzellini, nomine ficto Eudoxi Philalethi, lettera intorno la natura, le cause e la cura della peste. Venez. 1570. 4. versio latina auctore Joach. Camerario, epistola de naturâ, causis et curatione febris pestilentis. Norimb. 1583.

— — —, apologia pro libello de febre pestilenti. Venet. 1574. 4.

Tobias Dornkrell, Bericht von der Pestilenz dieses 96ten Jahrgangs. Hamburg. 1596. 4.

Eduard Doughty, observations and inquiries into the nature and treatment of the yellow or Boulam fever in Jamaica and at Cadix, particularly in what regards it's primary cause and assigned contagious powers; illustrated by cases and dissections, with a view to demonstrate that it appears divested of those qualities assigned to it by Mr. Pym, Sir J. Fellowes and others. In a series of memoirs. Lond. 1816.

Michael Döring, Pestunterricht. Breslau 1625 et 1631.

— — —, fasciculus quorundam tractatuum de peste. Brig. 1641. 4.

Aug. Mich. Dörner, Bericht von der ansteckenden Seuche. Northausen. 1680.

K. Drake, description of the yellow fever as it occurred in Newyork in the summer and autumn of 1819. (cf. Mitchill's and Pascalis Newyork med. reposit. 1821. Jan. Vol. VI. No. 2.)

John Drayton, a view of South-Carolina as respects her natural and civil concerns. Charleston. 1802. übersetzt Weimar. 1808.

Drennan and J. Patterson, on the yellow fever. (cf. Duncan ann. of med. 1800. III.)

Petr. Droet, consilium novum de pestilentia. Paris. 1573. it. Argentor. 1576.

Joann. Dryanderus, über die Pest. Marburg. 1553.

Drysdale, history of the yellow fever of Baltimore in 1794. (cf. Philadelphia med. museum 1805. Vol. IV.)

Dubreuil, mémoire sur la fièvre jaune. (cf. journ. univ. des scienc. médic. Vol. VIII. 1817. p. 222., annal. marit. et coloniales, année 1818. p. 97.)

Henry W. Ducachet, papers relating to the fever in Newyork 1820. (cf. american med. record. Vol. IV. 1821. p. 317–342.)

— — —, a reply to the remarks of S. J. on the review of the papers relating to the fever in Newyork in 1820. (cf. americ. med. record. Vol. IV. 1821. p. 726—745.)

Felix Dufour, histoire de la fièvre régnante à Livourne en 1804. Livourne. 1804. 12.

C. L. Dumas, vid. sub R. N. D. Desgenettes, histoire médicale etc.

Andr. Duncan, medical cases. Edinb. 1778. versio latina auctore Dion. Ryan, cujus observat. de febribus remittentibus Ind. occid. subjunctae sunt. Lugd. Batav. 1783.

Durand, (übersetzt in Harless neuem Journal der ausl. med. Literatur, Bd. III. No. 2. unter dem Titel: Bemerkungen über das gelbe Fieber in Andalusien im Jahr 1800.)

Duret, avis sur la maladie. Paris. 1623.

Du-Tertre, histoire générale des Antilles habitées par les

Français. Paris. 1667. 4. (Tom. I. Chap. 3. §. 4. p. 81, et Chap. 13. p. 423.)

Balth. Duval, de pestis curatione. Paris. 1583.

Benjam. Dwight, some remarks on the origin and progress of the malignant yellow fever, as it appeared in the village of Catskills, state of Newyork, en 1803. (cf. medic. journ. Tom. XIII. et XIV.)

E. Graf von Dyhrn, Vorschlag, die Pest und andere ansteckende Krankheiten von Menschen und Vieh abzuleiten. (cf. Nachrichten der Gesellschaft in Schlesien, Bd. IV. p. 289.)

Tobias Ebeling, idea loimodes. Hamburgi. 1628. 4.

John Eberle, account of the malignant fever that prevailed in the United states and Westindies, during part of the year 1819. (cf. american med. record. Vol. III. 1820. p. 203—214.)

Jean Ecuyer, remèdes contre la peste e l'air contagieux. Dijon. 1628. 12.

Edict wegen der zunehmenden Präcautionen gegen die in einigen pohlnischen Gegenden sich geäusserte Pest. Berlin. 1770.

Bryan Edward, Beschreibung der brittischen Colonien in Westindien.

Alard. Maurit. Eggerdes, aphorismi pestis essentiam ejusque causam, nec non infallibilem, tam avertendi, quam extinguendi methodum continentes. 1707; versio italica auctore Gius. Dan. Manelli, aforismi intorno alla natura, essenza e causa della peste, ed intorno all' infallibil metodo di rimnoverla ed estinguerla. Napol. 1816.

— — —, der grausamen Pestseuche wahrhafte Abbildung. Breslau und Liegnitz. 1720. 4.

Christian. Ehlwart, metrica descriptio pestis, quae anno 1657. mense Julio primum affligere coepit etc. Colbergae. 1658. 4.

Ehrenstein, diss. de peste. Vindobonae. 1771. 4.

Joann. Eichmann, alias Dryanderus, opusculum de omni pestilentia, seu ab aëre corrupto, seu ab aquis putridis, aut a cadaveribus. Colon. 1537.

Eichsted, diss. de peste. Gedani. 1657. 4.

J. Eisenring, Präservations - und Curationsmittel, wie man sich von der Pest verhalten solle. Dilling. 1627. 12.

Nicolas Ellain, avis sur la peste. 1606.

— — —, vid. sub Philip. Guidbertus, medici officiosi opera etc.

Andr. Ellinger, wie man zu Zeiten der Pest sich vorsehen und erhalten möge. Wien. 1569. 4.

Christoph. Frideric. Elsner, oratio de novae pestis americanae ortu. Regiomontani. 1804.

G. Emerson, an account of an epidemic fever, which prevailed among the negroes of Philadelphia in the year 1821.; read before the Philadelphia academy of medecine. (cf. Chapmann's Philadelph. journ. of the med. and phys. scienc. Vol. III. No. 2., Hamburg. Magaz. der ausl. Literat. Bd. V. pag. 22 sq.)

Emery, réflexions sur la fièvre jaune. Paris. 1828.

Franc. Emmerich, medicor. auxilior. dexter usus, ad veram Hippocratis et Galeni mentem. Norimb. 1537. 4.; versio germanic. part. ad pestem spectantis, sub titulo: Rathschlag zur Verhüthung pestilenzischer Ansteckung. Wien. 1554. 4.

J. Engel, Tractat von der Pestilenz. Augsburg. 1518. 4.

Entwurf einer Policeyverordnung gegen die weitere Verbreitung der Westindischen Pest. Francf. 1805.

Entzendoerffer, diss. tentamen loimologiae. Viennae. 1787. 4.

Ferdinand. Epiphanius, aureus de peste libellus. Neapol. 1631. 4.

Thom. Erastus, kurzer Bericht für den gemeinen Mann, wie er sich in sterbenden Läufen verwahren und halten solle. Heidelb. 1563. 4.

— — —, epistola de quibusdam quaestionibus ad curationem pestilentiae pertinentibus; inter varia ejusdem opuscula. Francf. 1590. fol.

Charles Erdmann, das gelbe Fieber in Philadelphia im Jahr 1798; nebst einer Liste der Todten vom 1. Aug. bis zum 31. Octobr. Philadelphia. 1799.

Ch. H. Erndtel, febris pestilentialis in aula regia Polonica anno 1710 et 1711 grassari deprehensae historica relatio. (cf. ephemer. acad. nat. curios. Cent. V. et VI. p. 247.)

Christian Ernst, Markgraf zu Brandenburg, Ordnung, wie es in seinen Landen bey der Pestilenz gehalten werden solle. Beyreut. 1680. 4.

Joann. Errich, de officio fidelis et prudentis magistratus tempore pestilentiae, rempublicam a contagio praeservandi liberandique libri duo. Neapoli Nemetum 1582. it. Bremae. 1656 et 1657.

Eschenmeyer, appendix zu den Schriften über das gelbe Fieber. (cf. Jahrbücher der Medicin als Wissenschaft von Marcus und Schelling, Bd. 1. 2. No. II.)

Ant. Perez de Escovar, historia de todos los contagios, su preservacion y medios de limpiar las casas y mueblas sospechosas. Madrid. 1800. 4.

Espurga de Barcelona. Barcelona. 1821.

Estado general de las personas invadidas en esta ciudad de Cadix. Cadix. 1800.

Etwas über das Wesen des gelben Fiebers und die zweckmässigsten Mittel es von uns abzuhalten. Nürnberg. 1805.

Franc. August. Eve, diss. de febre flava. Edinburgi. 1825.

J. Ewig, die Pestilenz, ob sie eine anfällige Seuche sey und in wiefern ein Christenmensch weichen möge. Basel. 1582.

— — —, de officio magistratus tempore pestis. Bremae. 1656.

Extract from the instructions sanctioned by the government of the island of Cuba, for the preservation of health, among new settlers; and prevention of malignant epidemic fevers. (cf. med. reposit. Newyork. New series. Vol. V. 1820. p. 357—361.)

Jos. Eyerel, vid. sub Thucydides, von der Pest in Athen. etc.

Frider. Georg. Eymann, specim. inaugur. de typho icterode Indiarum occidentalium. Halae. 1799. 4. (übersetzt in Hufelands Journal der pract. Arzneykunde, Bd. XV. St. 1. p. 105—149.)

Eysden, diss. de peste. Lugd. Batav. 1676. 4.

F*******t, Betrachtungen über die Pest in Smyrna. (cf. Hamb. Magaz. 1823. Nov. Decbr. p. 485.; *über Ansteckungsart.*)

Claud. Fabre, paradoxe de la cure de la peste. Paris. 1568.

— — —, tractatus de peste curanda. ibid. 1568.

Hier. Fabricius ab Aquapendente, diss. de lue pestifera. Basil. 1585. 4.

Tobias Fabricius, kurzer Bericht aus der Landschaft, woher die giftige Seuche Pestilenz komme. Neustadt. 1597.

Martin. Fabricius, paradoxa loimodes. 1630. 4. it. Rostock. 1633. 4.

Vincent. Fabricius, poëma de stupendo casu, qui in Hollandia tempore pestis contigit. Hamb. 1636.

Francisc. Fabroni, de origine et causis pestilentis morbi a. 1630. Italiam infestantis. Bonon. 1631. 4.

Georg. Fabuschi, relatio de variolis annorum 1740—1742. durante grassatione pestilentiae verae in Hungaria epidemice grassantis. Erford. sine anno. 4.

Facts and observations relative to the nature and origin of the pestilential fever, which prevailed in this city in 1793, 1797 and 1798; by the college of physicians of Philadelphia. 1798.

Additional facts and observations relative to the nature etc. Philadelphia 1806.

Joann. Falco, vid. sub Ant. Guainerus, tractatus etc.

William Falconer, essay on the plague, also a sketch of a plan of internal policy proposed as a mean of preventing the spreading of the plague. (diss. doctissima a. 1801 coram the literary and philosophical society of Bath lecta.) Bath. 1801.

— — —, examination of Dr. Heberden's observations on the increase and decrease of different diseases and particularly of the plague. London. 1804.

Gabr. Fallopius, de bubone pestilent. (cf. opp. omnia, Francf. 1600.)

Sir Arth. Brooke Faulkner, a treatise on the plague, designed to prove it contagious, from facts collected during the author's residence in Maltha, when visited by that malady in 1813. London. 1820.

Fedrici, diss. de peste. Lips. 1623. 4.

Melchior Feige, Pestregiment oder Bericht von dem Wesen und Curation der erschrecklichen Seuche der Pestilenz. Dresden. 1630. 4.

Johann Feiler, Aufruf an die sämmtlichen Regierungen, Polizeybehörden und Aerzte Deutschlands in Hinsicht auf die gegen die gelbe Pest zu treffenden Vorkehrungen, mit besonderer Beziehung auf die jüngsthin erschienene fränkische Kreisverordnung. Nürnberg. 1805.

Felde, tractatus de peste. Halsanon. 1681. 12.

P. Felgenhauer, anthora, oder kurze Beschreibung, was in der Zeit der grassirenden Pestilenz zu gebrauchen sey. Berlin. 1680. 12.

Jam. Fellowes, reports of the pestilential disorder of Andalusia, which appeared at Cadix in the years 1800, 1804, 1810 and 1813, with a detailed account of that fatal epidemic as it prevailed at Gibraltar, during the autumnal months of 1804. London. 1815.

Fenger, diss. sistens historiam pestilentiarum Vindobonens. 1817. 4.

Jacob. Ferdinandus, de regimine a peste praeservativo libellus. Cracoviae. 1543.

Imperator Ferdinandus II., constitutio edictalis de peste; itidem pro Styria publicata est a. 1626.

Imperator Ferdinandus III., constitutio edictalis de peste; promulgata et in Styria ann. 1645 et 1652.

— — —, Infections-Ordnung. Wien. 1654.

William Ferguson, on the mercurial plan of treatment in dysentery, as with observations on the same practice as applied to yellow fever, and the remitting fevers which often occur in Europe as well as in the East- and West-indies. (cf. medico-chir. transact. London. Vol. II. pag. 181.)

— — —, an inquiry into the origin and nature of the yel-

low fever, as it had lately appeared in the Westindies, with official documents relating to this subject. (ibid. Vol. VIII. P. I. 1817. p. 108—172, et P. II. p. 585—594; im Auszuge bey Jam. Johnson, on the influence etc. p. 440 seqq. third edit.)

Ph. Fermin, traité des maladies les plus frequentes à Surinam. Amstel. 1765.

Fr. Fernandez, tratado de las epidemias malignas y enfermedades particulares de los exercitos. Madrid. 1790 et 1794. 4.

Joann. Fernelius cognomine Ambiani, opera medica. Venet. 1619. (Consil. LXVII. *de abditis rerum causis.* Parisiis. 1551. — Lib. II. cap. 10, 11, 12. p. 132. seqq. *de pestilentialibus morbis.*)

Juan Antonio Ferrari, description of the yellow fever, observed during it's prevalence in this city (Xeres de la Frontera), addressed to the medical and chirurgical Society of Cadix, who requested the memoirs in reply to the question as to it's nature, importation and contagion 2. July 1822. (cf. Edinb. med. and surg. journ. 1823. No. 76. p. 368—371.)

Juan de Ferreras, historia de España. Madrid. 1700—1727. XVI. Voll. (Vol. V. p. 266.)

Manuel Codorniù y Ferreras, historia de la salvacion del exército expedicionario de Ultramar de la llamada fiebre amarilla, y medios de evitar los funestos resultados de ella en lo successivo. Puerto de St. Maria. 1820. 4.

Ferretto, diss. de febris flavae Americanae causis, natura, conditione pathologica et cum biliosis febribus affinitate. Patav. 1825. 4.

Joaô Ferreyra da Rosa, tratado dei constituçao pestilential de Fernambuco. Lisboa. 1694. 12.

Balth. Andr. Ferriolus, armamentarium physico-antipestilentiale. Francf. 1666.

Saladino Ferro da Ascoli, trattato di peste molto dotto e breve non più veduto. Venez. 1576. 4.

Pascal Joseph Ferro, von der Ansteckung der epidemi-

schen Krankheiten und besonders der Pest. Wien und Leipzig. 1782.

Pascal Joseph Ferro, nähere Untersuchungen der Pestansteckung; nebst zwey Aufsätzen von der Glaubwürdigkeit der meisten Pestberichte aus der Moldau und Wallachey und der Schädlichkeit der bisherigen Contumazen von Dr. M. Lange und Fronius. Wien. 1787.

Theob. Fettich, wie man sich vor der Krankheit der Pestilenz zu enthalten habe. Nürnb. 1531. 4.

Stubbin Ffirth, dissertation on malignant fevers. (cf. philos. and med. museum, Vol. I.; Newyork medic. reposit. hexad. 2, Vol. II. p. 70.)

Marsilio Ficino, alias Marsilius Ficinus, consiglio contro la peste. Venez. 1546; insieme con Tommaso del Garbo, Mengo Bianchelli da Faenza, ed altri autori, e ricette sopra la medesima materia. Fiorenze 1576. Versio latina exstat auctore Jerolam. Riccio. Genuae. 1595.

H. Fiedler, über das gelbe Fieber. Tübing. 1806.

Giov. Batt. Fiera, questioni intorno la peste. Mantova. 1562.

La fièvre jaune, ou les malheurs et les désastres, causés par cette effroyable maladie en Catalogne etc. Paris. 1822.

La fièvre jaune considérée dans sa nature, son origine et ses développemens dans les pays chauds. Paris. 1822.

Fincellius Vinariensis, institutio de praecavenda peste; additis aliquot secretis medicinae. Lips. 1582.

Joann. Fincellius, tractatus de peste. Witteb. 1597.

Finckenau, de fonticulorum usu tempore pestis. Regiomont. 1710.

Thom. Fink, diss. de peste. Hafniae. 1603.

L. L. Finke, Versuch einer allgemeinen medicinisch-practischen Geographie. III. Voll. Leipz. 1792. (Tom. I. p. 624.)

Giov. Francese. Fiocchetto, trattato della peste e del pestifero contagio di Torino dell' anno 1630. Torino. 1631 e 1720. 4.

Leonh. Fioravanti, regime contro la peste. Venez. 1565.

Dan. Fischer, programma de usu novellarum medico in nuperrimae pestis Massiliensis exemplo, ejusdemque mali praestantissimo alexiterio. Erford. 1720. 4.

— — —, diss. de scrutinio pestis synoptico. Erford. 1724. 4.

C. E. Fischer, über die Natur und Behandlung des gelben Fiebers. (cf. Hufeland's Journal der pract. Arzneyk. Bd. XXI. St. 4. p. 130.)

Ch. A. Fischer, Abhandlung über die Quarantaine-Anstalten zu Marseille. Leipz. 1805.

Eduard. Fisher, diss. de febre flava regionum calidarum. Edinb. 1795.

Matth. Flaccius cognomine Cycnaei, Errinnerung, was die Obrigkeit zur Zeit der Pestilenz zu bestellen habe für die Mark-Brandenburg. Wittemb. 1566. 4.

Silvio Flacco, paradossi della pestilenza. Genova. 1584.

Petr. Florentius, additamenta ad P. Paaw tract. de peste. Lugd. Bat. 1636. 12.

Jaques Emile Adrien Avieng Flory, dissertation sur la fièvre jaune, qui a régné à la Guadeloupe. Montpell. 1820.

— — — et J. Sigaud, mémoires sur la fièvre jaune. Livr. 1—6. Paris. 1822, 6te Lieferung. Marseille. 1822 et 1823.

Franç. Eman. Fodéré, mémoires de médecine pratique sur le climat et les maladies du Mantouan. Paris. 1800.

— — —, recherches expérimentales sur la nature des fièvres à périodes et sur la valeur des remèdes substituées au quinquina. Marseille. 1810.

— — —, traité de médecine legale et d'hygiène publique. Vol. 1—6. Paris. 1815.

— — —, (in Diction. des sciences médic. Tom. XLI. p. 72—176. Paris. 1820. articl. *peste.*)

— — —, leçons sur les épidémies et sur l'hygiène publique. Tom. I—IV. Strasb. 1823—1824.

Fogo, diss. de febre Hispaniae flava. Edinb. 1818.

Gentile da Foligno, alias Gentilis Fulgini, Fulginas seu Fulginetto, consilium contra pestilentiam.

(Dieses Werk ist im Mss. auf der Bibliotheca Malatesta zu Cesena vorhanden. cf. Tiraboschi, della literatura italiana. Vol. V. p. 259. Firenze. 1807.)

Herm. Follinus, amuletum Antonianum, seu de luis pestiferae fuga ejusque remediis. Libri II. Antwerp. 1618, it. Amstelod. 1633. 12.

Rich. Folwell, vid. sub Thom. Condie, history on the pestilence etc.

Rodericus a Fonseca, consultatio pro febre pestilentiali, quae a. 1621. Romae grassata est. (Consult. I. No. 49.)

Fonseca, diss. de peste. Lugd. Bat. 1712.

Carolus de la Font, de veneno pestilenti et pestilentiae curatione. Dissertationes duae. Avenion. 1670., it. Amstelod. 1671. 12., it. Jenae. 1683 et 1685.

Nicolas Fontana, osservazioni intorno alle malattie, che attaccano gli Europei ne' climi caldi. Livorno. 1781. Versio germanica, Bemerkungen über die Krankheiten, womit Europaeer in heissen Himmelsstrichen und auf langen Seereisen befallen werden; auf einer Reise nach Ostindien gemacht. Stendal. 1793. Versio gallica curantibus Venissant et Pierr. Franç. Kéraudren, des maladies, qui attaquent les Européens dans les pays chauds. Paris. 1818.

Forbin, Reisebeschreibung nach Siam. (cf. supplem. au Tome XXXIV. de l'histoire générale des voyages, Vol. LXVI. p. 104; allgemeine Historie der Reisen, Bd. XVIII. p. 164.)

Petr. Forestus alias Peters Foreest, observationum et curationum libb. XXVIII. Francf. 1602. fol. (Lib. VI. in quo agit *de febribus pestilentibus contagiosis* publice grassantibus et malignis, ac de morbis epidemicis.)

Joseph. Fornes, tractatus de peste. Barcinoniae. 1725. fol. (operi huic opuscula praemittuntur et epistolae variorum de peste, nec non relatio de peste Massiliensi.)

Anton. Fornesinus, diss. de peste curanda. Basil. 1581. 4.

Anton. Fornesius, de medicinae victusque ratione, qui tempore pestis et semper erit observandus. Lugd. 1588. 4.

Jac. Forolíviensis, alias Jakob von Forli, singularis expositio et quaestiones in primum canonem Avicennae. Venet. 1547.

Thomas Forster, alias Forestus, liber de peste et Tenesmone. Rouen. 1480., et mutato titulo: regimen pauperum contra pestilentiam. Rothomagi. 1590. 4.

Mart. Forster, antidotus loimopolemica, d. i. wahre Natur und Beschreibung des Ursprunges der sehr schädlichen Pest. Zerbst. 1611. 4.

W. Fort, letter on the yellow fever at Habana. (cf. Mitchill and Pascalis Newyork medic. reposit. Vol. V. No. 4.)

P. le Fort, diss. sur les maladies contagieuses. Paris. 1806. 4.

L. Foureau de Beauregard, vues prophylactiques et curatives sur la fièvre jaune. Paris. 1826.

Denis Fournier, traité méthodique de la guérison de la peste. Paris. 1671.

— — —, l'art qui chasse la peste. Paris. 1671.

Jean Fournier, observations sur la nature et le traitement de la fièvre pestilentielle, ou la peste. Dijon. 1777.

Fournier et J. Vinc. Franç. Vaidy, (in Diction. des sciences médic. Tom. XV. p. 334—376. Paris. 1816. articl. *fièvre jaune.*)

William Fowle, a practical treatise on the different fevers of the Westindies and their diagnostic symptoms etc. London. 1800.

Hieron. Fracastori, opp. omnia. Venet. 1555. (Lib. III. cap. 5. *de curatione febrium pestilentium.* — Lib. III. cap. 7. *de contagionib. et contagiosis morbis.*)

Nicol. Abrah. Frambesarius, de pestis curatione et praecautione. Francf. 1629. fol.

John Francis, letter on febrile contagion, addressed to Dr. Hosack. Newyork. 1816.

Du François, traité de la peste, de ses remèdes et préservatifs. Paris. 1631. 12.

François, dissertation sur la fièvre jaune, observée à St. Domingue en l'an XI. et XII. (1803 et 1804.)

François, vid. sub Vict. Bally, histoire médicale de la fièvre jaune etc.

Ludov. Frank, tractatus de peste, dysenteria et ophthalmia Aegyptiaca. Vindob. 1820. (p. 86—88. Der Nutzen der Oeleinreibung in der Pest wird von neuem bestätiget.)

Joseph Frank, praxeos medicae universae praecepta. (P. I. Vol. II. Sect. 1. cap. I. p. 1—323. *de peste.* edit. nov. Lipsiae. 1827. — P. I. Vol. II. Sect. 2. cap II. p. 198—433. *de febre flava.* ibid. 1828.)

G. Francus de Frankenau, diss. de morbis malignis, imprimis de pestilentia. Hafn. 1705. 4.

Erasm. Frankenau, om pesten et bidrag til denne sygdoms naermere skildring. Kopenhagen. 1800.

Angelo Frari, sulla peste e sui mezzi di preservarsene e di curarla; opera diretta particolarmente all' utile della Dalmatia. Voll. II. Spalatro. 1817.

— — —, della conoscenza, preservazione e cura della peste, e di quanto appartiene alla pubblica amministrazione sanitaria, con apposite figure incise in rame. Verona. 1822. (dieses Werk sollte in 4 Theilen erscheinen.)

Frauendiener, diss. de modis arcendi pestilentiam. Altd. 1722.

Alonzo de Freylas, conocimiento, curacion y preservacion de la peste. Jaen. 1605. 4. Versio latina, tractatus de curatione et praeservatione pestis. ibid. 1606. 4.

Henric. Freytag, gründlicher Bericht von der Pest und Hungarischen Krankheit. Halberst. 1636.

Michael. Fricius, diss. de peste seu nova methodus cognoscendi et curandi pestem. Ulmae. 1684. 12.

Freind, hist. medicinae. Lugd. Bat. (p. 387.) it. Paris. (p. 313.)

Francisc. Frigimelega, consiglio sopra la pestilenza in Padova dell' anno 1555. Padova. 1555.

Joseph. Frischmuthes, de anthrace, carbunculo et bubone. Jenae. 1681.

Frith, diss. de febre flava. Edinb. 1821.

Conr. Frommann, medicinisches Bedenken von der Pest. Nordhausen. 1681. 4.

J. Christ. Frommann, Pestordnung. Nürnberg. 1681. 4.

Fronius, vid. sub Pasc. Jos. Ferro, nähere Untersuchung etc.

L. F. v. Froriep, Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde. (Bd. I. No. 8. und anderwärts.)

William Frost, on the non-contagion of yellow fever. (cf. med. reposit. Newyork. New series. Vol. V. 1820. p. 361—365.)

Fuhrmann, altes und neues Wien. Wien. 1738. (Bd. II. p. 907.)

Ant. Fumanelli, liber de pestis curatione. Venet. 1548; exstat quoque inter ejusdem opp. ad tuendam sanitatem et ad profligandos morbos plurimum conducentia. Tiguri. 1557. fol. it. Magdeb. 1592. fol.

L. H. Fürth, Schreiben an Dr. Julius in Hamburg über das im Jahre 1820 in Savannah ausgebrochene gelbe Fieber. (cf. Hamburger Magazin der ausl. Lit. der ges. Heilkunde von Gerson und Julius, 1821. Bd. III. p. 12—18.)

Gabatius a St. Sophia, tractatus duo de febribus. Lugd. Bat. 1517. 4. (cf. Tiraboschi, storia della literatura italiana. Vol. V. p. 230.)

P. Gabriel, proselyte charitable, ou petit discours de la peste. Toulon. 1666. 4.

— — —, Anmerkungen von der Pest. Stuttgard. 1680. 12.

Andr. Gabrielli, de peste. Bonon. 1577. 4.

Gackenholz, diss. de pestilentiae averunco. Ultraj. 1712. 4.

Gafford, physical directions in time of plague. 1644. 4.

Gagliardi, del ritto nelle febri pestifere. Milano. 1645.

Petr. Mich. Gagna, tractatus de peste historico-medicus; latino ac italico idiomate descriptus. August. Taurin. 1715. 4.

Galenus, vid. sub Philip. Beroaldus, de terrae motu etc.

Barthol. Galerius, epistola super morbos hoc tempore grassantes. Bonon. 1530.

August. Gallarati, de peragendis in peste et pestiferis affectionibus. Ticini. 1658. 4.

Hieronym. Galler, Consilium und Regiment, wie man sich männiglich in pestilenzischen Läufen zu verhalten habe. Oppenheim. 1620. 4.

L. le Gallois, recherches sur la contagion de la fièvre jaune. (cf. journ. général de médecine, Tom. XXIV. p. 49—83.)

Andr. Gallus, fasciculus de peste et peripneumonia cum sputo sanguineo, febre pestilentiali. Brixiae. 1565. fol.

— — —, tractatus de peste. Francf. 1606.

— — —, homo afflictus in quem astra, elementa, meteora impressionesque meteorologicae funestam important pestem. Francf. 1608.

Carol. Gallus, de febribus pestilentibus et malignis tractatus bipartitus. Ferrarae. 1600. 4.

W. Gamage, some account of the fever, which existed in Boston during the autumn and winter of 1817 and 1818. Boston. 1818.

Joann. Garcaeus, tractatus de peste, addita epistola de eodem argumento M. Albici; typis excussus a. 1568.

Antonio Garcia, análisis critica de la obre sobre la fiebre amarilla que publicó el Dr. Lagasca. 1821. (Period. II. p. 406.)

de Gardane, des maladies des Créoles en Europe — et quelques autres fréquemment observées dans les climats chauds etc. Paris. 1784.

Ludovic. Gardinus, alexiloemus. Duaci. 1617.

Georg. Garnerus, de peste, quae grassata est Venetiis a. 1576, et Bruntruti 1582; ex quo opere majori desumta est ejusdem epitome sive brachylogia loimodes. Bruntruti. 1610.

J. Garnier, essai sur la fièvre jaune des Antilles, présenté et soutenu à l'école de Médecine de Paris le 20. Août 1807. Paris. 1807. 4.

Achilles Gasserus, Unterricht wider die Pestilenz. 1564. 4.

Hieronym. Gastaldi, tractatus politico-legalis de avertenda et profliganda peste, urbem (Romam) invadente annis 1656 et 1657. Bonon. 1684. fol.

Juan Josef de Gastelbondo, tratado del metodo curativo experimentado y aprobado de la enfermedad del vomito negro epidemico y frequente en los puertos de las Indias occidentales. Cartagena de las Indias 1753. it. Madrid. 1755. 12.

Hippol. Gaurinonius, Greuel der Verwüstung des menschlichen Geschlechts. Ingolst. 1610. fol.

— — —, Pestilenz. ibid. 1612.

Gautier, considérations générales sur la pustule maligne. Paris. 1810.

Jacques Gavet, traité sur la peste. Lyon. 1722. 12.

D. Gebel, Bruchstücke über ansteckende Krankheiten und das gelbe Fieber. Berlin. 1805.

Gedanken über Quarantaine-Anstalten überhaupt und insbesondere über die Hamburgischen. Hamb. 1794.

Georg. Phedronus de Geleinen, halopyrgice, sive iatrochemica pestis epidemicae curatio. Basil. 1562; inserta quoque ejusdem opusc. iatrochymic. quatuor. Francf. 1611.

Cornel. Gemma, de naturae divinis characterismis. Antwerp. 1575, in quo libro continetur ejusdem tractatus de raro genere epidemicae febris ac pestilentis; item libellus de ulteriori transmutatione febris pestilentis in pestilentiam veram.

A. N. Gendrin, recherches historiques sur les épidémies de la fièvre jaune, qui ont régné à Malaga depuis le commencement de ce siècle. Paris. 1824. (cf. journal général de méd. Vol. LXXXVIII. p. 281.)

René Gendry, traité de la peste. Angers. 1631. 4.

Jacob. Genger, consilium de pestis regimine, praeservatione et cura. August. Vindelic. 1534.

Martin de St. Genis, manuel préservatif et curatif de la peste, suivi d'un précis sur la fièvre jaune. Lyon. 1822.

Joann. Andr. Genselius, historia pestis Hungaricae et Viennensis a. 1711. (cf. miscell. nat. cur. Cent. VI. et VII.)

Gentile, introduct. practic. de febribus. Venet. 1575.

Franc. Gentile, description succincte de la cure de quelques pestiférés. Nizza. 1798. (Pest in Constantinopel.)

Steph. Franc. Geoffroy, diss. qua disquiritur, an aqua sit insigne remedium praeservans tempore pestis. Paris. 1721.

Theodos. Georgiades, diss. de peste Atheniensi a Thucydide descripta. Halae. 1815.

N. V. A. Gérardin, vid. sub Gros, rapport fait à la société médicale etc.

— — —, mémoires sur la fièvre jaune, considérée dans sa nature et dans ses rapports avec le Gouvernement. Paris. 1820.

Gerardus Bergensis, de pestis praeservatione. Antwerp. 1564.

Marcus Gerbez, constitutio epidemica Labacensis in Carniolia, anni 1713.

Jerem. Gernt, Pestregiment. Leipz. 1656.

Joann. Just. Franc. Gebb de Gerobshofen, liber de peste. Claudiopol. 1746.

Berth. Gerstmann, tumulus pestis. 1704. 4.

Geschichte der Mission der englischen Brüder auf den Caraibischen oder Antillischen Inseln St. Thomas, St. Croix und St. Jean. Barby. 1781.

Geschichte der Pest zu Skochay, einem zu dem Bezirke des löbl. Ottochaner Gränz-Infanterie-Regiments gehörigen Dorfe. (cf. Beobachtungen und Abhandlungen aus dem Gebiete der gesammt. pr. Heilkunde von Oesterreichischen Aerzten, Bd. II. p. 269.)

Joann. Gesler, praestantiora contra pestem aliqua remedia, ex antiquis medicis excerpta. Ingolst. 1544.

Gespräch von der Contagion zu Wien. 1679.

Gespräch über den betrübten Zustand der Stadt Wien.

Jac. Gherinus, de praeservatione et curatione pestis. Antwerp. 1567.

Girolam. Ghilini, annali d'Alessandria. Milano. 1666. (p. 108. 110. 111. 119—121.)

Giannone, storia delle guerre civili del regno di Napoli. Milano. 1822. (Vol. IX. Lib. VII. p. 181.)

Francisc. Gibelli, de inquisitione pestis in genere. Utini. 1642. 4.

Laurent. Gieseler, observationes medicae de peste Brunsvicensi. a. 1657. Brunsv. 1663. 4.

— — —, kurze Anweisung, wie sich ein jeder bey der um sich greifenden Pestseuche fürsehen und kuriren solle. Braunschweig. 1680. 4.

J. Balt. Vicent. Gil, relacion y discurso de la essencia, preservacion y curacion de las infirmidades pestilentes, que tuevo in la ciudad de Valencia a. 1647. Valencia. 1648. 4.

Nicol. Pierre Gilbert, histoire médicale de l'armée française à St. Domingue en l'an X., ou mémoire sur la fièvre jaune, avec un apperçu de la topographie médicale de cette colonie. Paris. 1803; in das Deutsche übers. von J. E. Aronson. Berlin. 1806.

Leonh. Gillespie, observations on the diseases, which prevailed on board a part of his Majest. squadron, on the leeward island station between November 1794 and April 1796. London. 1800.

John Gillespie, report of the yellow fever, which prevailed at Broocklyn in the summer of 1809. (cf. americ. med. regist. by Hosack, Vol. I. 1814. p. 101—110.)

Joseph D. A. Gilpin, account of an epidemic fever, which occurred at Gibraltar in the years 1810 and 1813; taken from official documents, military and medical, and from communications of J. D. A. Gilpin. (cf. med. chir. transact. London. 1814. Vol. V. p. 302.)

— — —, remarks on the fever, which occurred at Gibraltar in 1813. In a letter to Col. Chisholm. (cf. Edinb. med. and surg. journ. Vol. X. 1814. p. 41—44, and 311—316.)

Don C. de Gimbernat y Grassot, relacion de los experimentos hechos por Menzies — para cortar il progreso de una calentura maligna y contagiosa; traduc. del ingles. Madr. 1800. 12.

— — —, (in act. de la société de médic. de Bruxelles, an XI.)

Don C. de Gimbernat y Grassot, instruction sur les moyens de prévenir la contagion et d'arrêter les fièvres épidémiques. Strasb. 1814. In das Deutsche übers. von Boeckmann, Karlsruhe. 1814.

— — —, descripcion y uso de un nuevo metodo para preservacion del contagio de enfermedades epidemicas. Barcelona. 1821.

J. J. Giraud, memoir on the discovery of a specific medicine for the cure and prevention of the yellow fever. Baltimore. 1825. (agitur de arcano specifico.)

Girtanner, über das gelbe Fieber in Philadelphia. (cf. Hartenkeils medic.-chirurg. Zeitung, 1794. Bd. II. No. 49. p. 406—413.)

Nelarius Glacani, tractatus de peste. Tolos. 1629. 12.

Michael von Glaubitz, zwo Haustafeln für Reiche und Arme wider die fürchtende Pestilenz. Maynz. 1584.

Ant. Glissente, sommario delle cause che dispongono i corpi degli uomini a patire la peste. Venez. 1576. 4.

Eberhard. Gockel, enchiridion medico-practicum de peste et venenis. August. Vindel. 1669.

Rudolph. Goclenius, de pestis febrisque pestilentialis causis, differentiis et signis. Marburgi. 1607.

— — —, loimographia, in qua graves quaedam arduaeque quaestiones circa curam pestis resolvuntur; et quid in specie in peste Marburgensi anni 1611. evenerit. Francf. 1613.

Zach. Nicol. Goez, consilium medicum, was massen bey jetzt umschweifenden Fiebern man seine Gesundheit vermehren und wieder zurecht bringen könne. Zwickau. 1666. 4.

— — —, Unterricht, wie man bey jetzt grassirender Pestilenzialseuche und Ruhr sich präserviren und kuriren könne. 1667. 4.

— — —, Unterricht, wie bey gefährlichen Sterbensläufen praeservando et curando sich jeder zu verhalten habe. Zwickau. 1680.

Dan. Gohl, Nachricht von der Natur und Kur der Pest. Berlin. 1709. 4.

Francisc. Lopez de Gomara, la historia de las Indias. Medina el Campo. 1553. (Lib. II. cap. 12. p. 140.)

Eman. Mart. Gomez, de pestilentiae curatione methodica. Pampelon. 1598. it. Antwerp. 1603. 4.

Giovanni di Marino Gondala, annali della nobilissima città di Ragusa. (p. 97.)

Adr. Gonnin, dissertation de la peste. Strasb. 1620. 12.

Gonzaga, cause e rimedj della peste. Firenze. 1577.

Pedro Maria Gonzalez, disertacion medica sobre la calentura maligna contagiosa, que reynó en Cadix el año pasado de 1800, pratica que se observó par su extincion, y medios mas adequados para precaverse de los contagios. Madrid. 1801. In das Deutsche übers. von W. H. Borges. Berlin. 1805.

Will. Goodison, a historical and topographical essay upon the islands of Corfu, Leucadia, Cephalonia, Ithaca and Zante etc. Lond. 1823.

R. Goodwin, historical account of the plague. London. 1743.

Gordon, letter upon the yellow fever in Sainte-Croix. In the appendix of a letter by Dr. Chisholm to Dr. Haygarth. London. 1809.

J. Sig. Gorlizer, kurzer Unterricht und Regiment, wie man sich zur Zeit der Pestilenz bewahren und halten solle. Wittemb. 1543. 4.

Joann. Christ. Gottwald, memoriale loimicum de peste Dantiscana anni 1709. Dantisci. 1710.

Will. Gourlay, observations on the natural history, climate and diseases of Madeira. Lond. 1811.

Governo generale di sanità del regno di Sicilia. Palermo. 1749.

Dav. Gömörus, tractatus de curanda peste. Jaurini. 1739. (Hungarico idiomate.)

Joann. Dan. Götz, contagium diarrhoea et sudoribus spontaneis enervatum. (cf. act. acad. nat. cur. Vol. II. p. 432.)

J. Andreas Graba, Beschreibung der unaufhörlichen giftbösen anfälligen Landfieber. Erfurt. 1660.

— — —, medicinische Erinnerungen, wie man sich bey jetziger gefährlichen bösen Seuche von der Pest verhalten möge. ibid. 1666.

Gråberg di Hamsjö, lettera al collegio di sanità di Stockholm. (cf. Omodei annali univers. di medicina, No. XXXVIII. p. 263.)

— — —, lettera al Dott. Luig. Grossi sulla peste di Tangeri negli anni 1818 e 1819. Genova. 1820. (cf. ibid. No. XLII. p. 312.)

J. Grainger, an essay on the more common Westindia diseases. London. 1764.

le Grand, ergo, ut caeterae febres, ita et pestilentes methodo curantur. Paris. 1548.

Will. Grant, essay on the pestilential fever of Sydenham, commonly called the goal-, hospital-, ship- and camp-fever. Lond. 1770; ad calcem: observations on the nature and cure of fevers. edit. tertia London. 1779.

— — —, an inquiry into the nature, rise and progress of the fevers most common in London. Lond. 1771; trad. de l'Anglois par J. B. Lefebure de Villebrune, recherches sur les fièvres etc.; suivies de l'histoire des constitutions épidémiques de St. Domingue et de la description de la fièvre jaune, par Jean Bapt. Pouppé-Desportes. Vol. I—III. Paris. 1773. 12., it. Vol. I—II. Montpellier. 1821—1824.

— — —, essay on yellow fever. Lond. 1802.

Sam. Grass, historia compendiosa pestis in confiniis Silesiae grassantis anno 1708. (cf. ephemer. acad. nat. cur. Cent. I. et II. append. p. 107.)

Guilielm. Gratarolus, pestis descriptio. Lugduni. 1555. it. Paris. 1561. 12. it. Venetiis. 1576.

— — —, theses de peste, Basileae. 1565.

— — —, opuscula omnia. (cap. *de peste*; pag. 871—900.)

Andr. Gratiolo di Salò, discorso di peste, nel quale si contengono utilissime speculazioni intorno alla natura, ca-

gioni, curazione della peste, con un catalogo di tutte le pesti più notabili dei tempi passati. Venezia. 1546. 4.

Graunt, natural and political observations. edit. II. Lond. 1662.

Ludov. Grävius, de pestis praeservatione et curatione. Heidelb. 1581.

— — —, Regiment, wie man sich in Sterbensläufen zur Präservation und Curation der Pestkrankheit zu verhalten habe. Heidelb. 1581.

Grierson, on the endemic fever of Arracan and its medical topography. (cf. transact. of the med. and phys. society of Calcutta, Vol. II. et III.)

Joann. Grillot, Lugdunum lue affectum et refectum annis 1628—1629. Lyon. 1629. it. Lugd. 1629.

Reinh. Grohmann, Beobachtungen über die im Jahre 1813 zu Bucharest herrschende Pest. Wien. 1816.

Robert. Gropretius, alias Cropetus, tractatus de peste et regimen sanitatis. Parisiis. 1539. 4.

Gros et N. V. A. Gérardin, rapport fait à la société médicale de la Nouvelle-Orleans sur la fièvre jaune, qui a régné d'une manière épidémique pendant l'été de 1817. Nouv.-Orleans. 1818.

Thom. Grossi, quaestio an morbi, qui in Italia et praesertim in Gallia cisalpina hoc anno vagantur, sub nomine pestis veniant, an vero inter febres pestilentiales numerari debeant. Venetiis. 1631. 4. it. 1691.

Luigi Grossi, sulle malattie contagiose e particolarmente sulla peste. Genua. 1820.

Grousset Doct. med., Lafaye chirurg. et Loze pharm., instruction médicale pour les capitaines des bâtimens du commerce; qui, d'après l'Ordonnance Royale du 4. Août 1819., ne doivent pas avoir de chirurgien. Bordeaux. 1825.

Joann. Bened. Grundel, de mira et salutari bufonis in peste et febre quartana exhibitione. (cf. miscell. acad. nat. cur. Dec. II. an. 1689. p. 235.)

Philipp. Grüling, sonderbarer Tractat von der Pest. Northausen. 1659. 4.

Philipp Grüling, observationum et curationum medicarum cent. VII. Lipsiae. 1668. 4. (Cent. IV. obs. 1. 55.)

Anton. Guainerus, tractatus de peste. Papiae. 1488, it. cum Joann. Falconis additionibus, Papiae 1518. 4. et Lugduni. 1525. 4.

Christoph. Guarinonius, consilia medica. Venetiis. 1610. (p. 74.)

Francesco Guicciardini, storia d'Italia. (Lib. XI.)

Philip. Guidbertus, medici officiosi opera, centies antehac gallice edita, nunc primum latine edita. Parisiis. 1649. (continent X. de peste, Doctoris Nicolai Ellain tractatum cum notis in eum Patini.)

P. Guignon, dissertation sur la fièvre, qui a régné à Livourne en 1804. Paris. 1810.

Clemens Guilielmi, de peste bipartiti operis lib. I. Tolos. 1629.

Joann. Guintherus Andernacus, alias Guinther seu Winther von Andernach, commentarius de victus et medendi ratione, tum alio, tum pestilentiae maxime tempore observanda. Argent. 1542., it. Parisiis. 1577. 12.

Guitard, mémoire sur la fièvre jaune. Paris. 1815. (cf. biblioth. méd. 1815. Tom. XLVIII.)

Balth. Timaeus a Guldenklee, consilium de peste. Lips. 1663.; etiam in ejusdem epistolis medicinalibus et consiliis. Lips. 1665 et 1667. 4.

Gummert, diss. de peste. Argentor. 1681.

Gunther, diss. de peste. Lips. 1614.

M. J. Gutberlet, Versuch über die Sicherungsanstalten gegen contagiöse Krankheiten unter den Soldaten, mit Rücksicht auf die Gefahr des gelben Fiebers. Würzburg. 1811.

A. H. F. Gutfeld, Abhandlung über den Typhus der tropischen Regionen oder das gelbe Fieber, welcher von der medicinischen Facultät in Göttingen am 4. Juny 1800 das Accessit zuerkannt wurde. Aus dem lateinischen übersetzt von dem Verfasser. Göttingen. 1801.

Guyon, (in revue médicale française et etrangère, Tom. X. p. 135.)

Laurent. Haan, consultatio de peste. Francf. 1610.

J. Albert. Haasleben, armamentarium antipestinum. Coloniae. 1671. 4.

Andreas Habernfeld, de peste ex quinduplici ente. Hagae Comit. 1635.

J. Carl Habersack, Relation, wie die Wienerische Neustadt mit der Pest angesteckt worden. Wien. 1681.

Nicolas Habicot, problèmes sur la nature, préservation et cure de la maladie pestilentielle. Paris 1607.

J. C. Hackel, von der Pest. Leipz. 1789.

Antonius de Haen, ratio medendi. Venetiis. 1785. (Vol. IV. Cap. IX. sect. I.) übers. von Ernst Platner, Anton von Haen Heilungsmethode etc. Leipzig. 1783. (Bd. VI. p. 309—440. *von der Pest*; Bd. VII. p. 261—295. *vom Pestfieber.*)

— — —, von der Pest. Basel. 1789.

J. G. Hahn, carbo pestilens a carbunculis sive variolis veterum distinctus; accedunt Trilleri binae de eodem argumento epistolae. Vratislav. 1736. 4.

Ed. Hall, history and description of the epidemic fever, which prevailed at Gartner, Maine, in the spring of 1814. Boston. 1818.

Joseph Hamilton, a certain bar against the approach of the yellow fever, written for the good of the public. Hudson. 1800. 16. (cf. medic. reposit. Vol. VI. No 4. review.)

Thom. Hancock, on epidemic and pestilential diseases. (cf. London med., surg. and pharm. reposit. Vol. XIII. 1820. p. 281—285.)

— — —, researches into the laws and phenomena of pestilence; including a medical sketch and review of the plague of London in 1665, and remarks on quarantaine. London. 1821.

Joann. Ludov. Hannemann, de pathologia animata. (cf. miscell. acad. natur. curios. Dec. II. ann. 5. 1686. p. 190.)

— — —, de peste fumo propagata. (cf. ibid. Dec. III. ann. 5. et 6. 1697.—1698. p. 465.)

Hansford and Taylor, of the yellow fever in Norfolk 1800. (cf. med. reposit. Newyork. Vol. IV. p. 203—208.)

Jam. Hardie, an account of the malignant fever lately

prevalent in the city of Newyork in the year 1798. Newyork. 1799.

Bernh. Harding, diss. de typho icteroide. Edinburgh. 1796.

J. Chr. Fr. Harless, über die Gefahr der Ausbreitung des gelben Fiebers in Europa, und über die kräftigsten und zuverlässigsten Schutzmittel dagegen. Nürnberg und Erlangen. 1804.

— — —, die gerechten Besorgnisse und die gegründeten Vorkehrungen Deutschlands gegen das gelbe Fieber. — Auch unter dem Titel: Untersuchungen über die Natur, Entstehung und Ansteckungskraft des gelben Fiebers etc. etc. Nürnberg. 1805.

— — —, vid. sub J. J. A. Schönberg, über die Pest zu Noja etc.

— — —, Nachtrag zu der Geschichte der Pest in den Jahren 1815—1816. von J. J. A. Schönberg. (cf. J. Chr. Fr. Harless neue Rhein. Jahrbücher, Bonn. 1819. Bd. I. p. 172—186.)

Harmes, diss. de peste. Brem. 1668.

Gualtherus Harris, diss. de peste. Lond. 1721.

— — —, dissertationes de peste, lue venerea, inoculatione variolarum etc. Lond. 1725.

William Harris, facts relative to the black vomit, dysentery etc. as they occurred in Mifflin county, Pensylvania, during the hot weather of 1797, 1798 and 1799, and to the efficacy of strata calcareous earth (carbonate of lime) in counteracting the exciting causes of those distempers. In a letter to Dr. Mitchill. (cf. med. reposit. Newyork. Vol. IV. 1801. p. 105—108.)

J. Harris, on the yellow fever in Jamaica. (cf. med. and phys. journ. by Bradley. 1803. January; übers. in Harless neuem Journ. der ausländ. med. Literat. Bd. I. St. 1. 1804. p. 174.)

— — —, on the yellow fever in Charleston. (cf. Philadelphia med. and phys. journ. Part. I. Vol. II. 1805. II.)

John C. Harrison, remarks on the epidemical bilious fever, which prevailed in Louisville, Kentucky and its vici-

nity, in the summer and autumn of 1821 and 1822. (cf. Chapmann's Philadelph. journ. 1824. Mai.)

Petrus von Hartenfels, pestis tela praeservativa. Erfurt. 1680. 12.

Hartmann, diss. de causis pestis in aëre. Regiomont. 1687.

Frid. Hasselquist, iter Palaestinum. Stockh. 1757. (pag. 544.)

Hattinga, diss. de peste. Lugd. Bat. 1724.

August. Hauptmannus, pathologia animata, in epistola praeliminari de viva mortis imagine ad Petrum Joann. Fabrum. Francf. 1650.

Nicol. Haussemaine, régime etc. etc., traité singulier contre la peste; cum Steph. à Goeurot, conservation de santé. Paris. 1549. 16.

John Haygarth, a letter to Dr. Percival on the prevention of infectious fevers, particularly the American pestilence. Bath et London. 1801.

M. L. Haynie, observations on the fever of tropical climate and the use of mercury as a remedy. (cf. med. reposit. Newyork. New series. Vol. I. 1813. p. 217—236.)

Alex. Heastie, a treatise on the nature and causes of the yellow fever, with observations on the mediterranean fevers. Lond. 1830.

Joh. Hebenstreit, Regiment pestilenzischer Fieber, so jetzt in Düringen und andern Oertern die Menschen überfallen. Erfurt. 1562.

— — —, Arzney-Schatz wider die Pest. 1564. 4.

William Heberden, observations on the increase and decrease of different diseases and particularly of the plague. Lond. 1801. 4.

Just. Fr. Carl Hecker, über die Pest im 6ten Jahrhundert. (cf. ejusdem litterar. Annalen, Jahrg. IV. 1828. Jan. pag. 1—17.) — (erklärt die Pustularpest des 6ten Jahrhund. für Pocken.)

Joann. Heckius, de peste et quae praecipue grassatur tot abhinc annis in Belgio. Deventerae. 1605. 4.

Philip. Hecquet, novus medicinae conspectus; cui operi juncta exstat appendix de peste. Paris. 1722., it. Neapol. 1737. 4.

— — —, traité de la peste, avec un problème sur cette maladie. Paris. 1728. 12.

Erasm. Hedenus, admonitio de contagione et infectione pestifera. Lips. 1598. 4.

Suen Hedin, supplement till Handboken och Urdeles de Pestilentialiska. Stockh. 1805.

Christ. Hegendorff, antidotus contra pestilentiam. Lips. 1540. 4.

J. Heinisius, Bericht von der Pestilenz. Augsb. 1621.

Heinsius, diss. de pestilentiae natura et curatione. Lipsiae. 1636. 4.

Heister, diss. de peste. Helmst. 1744. 4.

Laurent. Heland, Unterricht, wie man sich in der Seuche der Pestilenz kuriren solle. Frankf. a. d. O. 1598.

J. Casp. Helbling, diss. de peste, procreata ex triplici ente, scilicet divino, astrali, naturali. Friburg. 1615.

Hellmuth, kurze Nachricht von dem sogenannten gelben Fieber, welches in Philadelphia vom August bis October 1793. epidemisch gewesen ist. (cf. K. Sprengel's Beiträge zur Geschichte der Medic. Bd. I. St. 2. p. 87—98.)

Jon. Bapt. van Helmont, tumulus pestis, cum ejusdem tractatu de lithiasi, febribus etc. Colon. 1644. (cf. ejusdem opp. omnia. Venet. 1657. p. 649.)

Helvetter, diss. de peste. 1563. 4.

Chr. de Helwich, de peste nupera Rosenbergensi. (cf. ephem. acad. nat. cur. Cent. I. et II. a. 1712. p. 292.)

Joann. Helwig, diss. de peste. Greifswald. 1682. 4.

— — —, von der Pest. Stettin. 1683. 4.

Nicol. Hemminus, antidotus adversus pestilentiam. Servestae. 1590.

William Henderson, a few observations, concerning those things, which are probable, or in some measure ascertained, relative to the history and cure of the plague. Lond. 1789.

William Henderson, observations on the plague. London. 1790.

Stewart Henderson, letter on the means of preserving of that fatal disease of yellow fever. London. 1798.

— — —, suggestions for the prevention of that insidious and destructive foe of the british troops in the Westindies, commonly termed the yellow fever, with the outline of a plan of military hospitals on a principle and construction, tending to introduce a more successful treatment of the sick, to which is added other papers connected with the subject. Birmingham. 1808.

Th. Henderson, criticism on Dr. Washington's essay on yellow fever. Georgetown. 1824. (cf. Newyork monthly chronicle of medicine and surgery, Vol. I. p. 55.)

Joann. Hener, de tristissimo pestilentiae morbo. Parisiis. 1551. 12.

Arnissaeus Henningius, diss. de praeservatione a peste. Francf. 1611. 4.

R. J. Henry, rélation historique des malheurs de la Catalogne, ou mémoires de ce qui s'est passé à Barcelone en 1821, pendant que la fièvre jaune y a exercé ses ravages, suivis des pièces officielles, communiquées par MM. les Préfets, les Consuls, les Intendans et les médecins de la Catalogne. Avec deux gravures lithographiées. Paris. 1822.

Nicol. Henza, oratio hospitalis, in qua quaeritur: utrum pestis tempore mortem oppetere, vel vita diuturniore frui utilius fuisset? Bernae. 1612.

Joann. Herczegh, pestis per regnum Hungariae 1709 et 1710 grassantis cura. Debrecini.

Caldera de Heredias, tractatus de peste Hispalensi. (exstat in ejusdem tribunali medico, p. 176.) Lugd. 1658. fol.

Honor. Hering, de pestilentia tractatus singularis. Brem. 1638. 12.

David. Herlicius, tractatus de methodo curandi pestem. Gryphiswaldiae. 1584 et 1585. 4.

— — —, Pestilenz-Ordnung für die Stadt Stuttgard. Stettin. 1599. 4.

David. Herlicius, consilium politico-physicum, was eine Stadt, in welcher vergangenen Herbst die Pest angefangen, künftigen Frühling auf den Strassen und in den Häusern fürnehmen solle. Frankf. 1621. 4.

Rafael Hernande, memoria sobre el contagio en general y en particular à la peste, calentura amarilla y fiebre pestilential. Mahon. 1821. (Period. II. p. 403.)

Martin Herr, kurzer Bericht, wie der lieben Armuth zugut ein jeder in der Pest sich mit Hausarzneyen rathen solle. Görlitz. 1680. 4.

— — —, consilium zur Präservation und Curation der Pest. ibid. 1680. 4.

Antonio de Herrera, historia general de los echos de los Castellanos in las Islas y Tierra firme del mar Oceano. Madrid. 1601. IV. Voll. fol., it. Amberas. 1728. (Dec. II. L. XLI. cap. 12.)

Christophor. Perez de Herrera, animadversiones de carbunculis. Pinciae. 1604. 4., it. Madridi. 1614.

Joh. Rudolph Hess, Ideen über die Natur der Krankheit, welche im Herbst 1804 zu Livorno geherrscht hat. Aus dem Französischen übersetzt. Leipzig. 1806.

J. Heune, kurzer Unterricht von der Pest und pestilenzischen Fiebern. Greifswald. 1654.

— — —, consilium zur Präservation und Curation der Pest. ibid. 1680.

Joann. Heurnius, de peste. Lugd. Batav. 1680. 4.

Carl Friedr. Heusinger, Untersuchungen über die anomale Kohlen- und Pigmentbildung in dem menschlichen Körper, mit besonderer Beziehung auf Melanosen, erhöhete Venosität, gelbes Fieber und die schwarzgalligen Krankheiten der älteren Aerzte. Eisenach. 1823.

J. W. Heustis, physical observations and medical tracts and researches on the topography and diseases of Louisiana. Newyork. 1817.

Heyfelder, vid. sub Ign. Porta, gegen den ämtlichen Bericht etc.

Christ. Hieblein, von der fürtrefflichen Arzney wider die Pest, welche der Stein Bezoar ist. Constanz. 1589.

Joh. Valent. von Hildenbrand, über die Pest; ein Handbuch für Aerzte und Wundärzte, welche sich dem Pestdienste widmen. Wien. 1798—1799.

John Hill, some observations on the yellow fever as it prevailed in Wilmington, North-Carolina, in the autumn of 1821. (cf. the american med. recorder, Vol. V. 1822. p. 86—92., Magaz. der ausl. Literat. der gesammt. Heilk. von Gerson und Julius, Bd. V. 1823. p. 12 sq.)

William Hillary, observations on the changes of the air and the concomitant epidemical diseases in the island of Barbadoes; to which is added a treatise on the putrid bilious fever, commonly called the yellow fever, and such other diseases as are indigenous or endemical in the Westindia islands, or in the torrid zone. London. 1759., edit. II. ibid. 1766. In das Deutsche übersetzt von Ackermann. Leipzig. 1769. it. 1776.

Joseph de St. Hillier, loimologia, contenant les causes et les remèdes contre la peste. Pont à Mousson. 1623. 12.

Hilscher, diss. de peste. Jen. 1740.

Joh. Hiltprand, Ordnung bey der Oesterreichischen Pestilenz. Passau. 1607.

J. Fr. Himmelreich, diss. de morbis intermittentibus topicis. Traject. ad Rhen. 1789. 4.

William Hird, remarks upon pestilence and pestilential diseases interposed with some observations on the mortality amongst the horned cattle. Lond. 1753.

Leon Elias Hirschel, Abhandlung von den Vorbauungs- und Vorbereitungsmitteln bey den Pocken und bei der Pest. Berlin. 1770.

Hirtebrod, diss. de peste. 1667.

Histoire de la peste d'Allemagne, son progrès, les ravages qu'elle cause. 1680.

Historia morborum, qui Vratislaviae grassati sunt, a colleg. academ. Leopold. in lucem edita an. 1711.

The history of the great plague in London in the year 1665. Lond. 1754.

A history of the proceedings of the board of the health of the city of Newyork in the summer of 1822, together with an account of the rise and progress of yellow fever, which

appeared during that season, and the several documents in relation to it, which were laid before the board; published by order of the board of health. Newyork. 1823.

Nathanael Hodges, loimologia, seu pestis nuperae apud populum Londinensem grassantis historica narratio. Lond. 1672.

Philippus Hoechstetterus, rariorum observationum medicarum pars posthuma; curante Joann. Philippo Hoechstettero, auctoris nepote. Francf. 1674. (continet pestem Augustanam a. 1628.)

Wolf. Hoefer, Hercules medicus. Norimb. 1675. 4. (Lib. II. cap. 1.)

Matth. Hoernigk, Bericht für die Einwohner der Stadt Eger, wie ein jeder die regierende Pest sich verwahren solle. Nürnberg. 1625.

Hoeverus, methodus praecavendae curandaeque pestis. Ingolst. 1634.

Hofer, Untersuchung der ansteckenden pestilentialischen Seuche, welche etliche Jahre in Europa grassiret. Gotha. 1714.

Maurit. Hoffmann, Bericht von Pestfiebern. Nürnberg. 1680.

— — —, sciagraphia morborum contagiosorum. Altorf. 1699. 4.

Frid. Hoffmann, diss. de origine atque natura pestis. Halae. 1708. 4.

— — —, diss. methodus curandi pestem. ibid. 1708. 4.

— — —, de natura optima febrium pestilentium medicatrice. ibid. 1713.

Abrah. Hoffmannus, de causis naturalibus ex quibus pestis oritur et repellitur. Budissae. 1714. 4.

Fr. Hofmann, Unterricht, wie bey jetzt grassirenden gefährlichen Seuchen ein jeglicher sein eigener medicus seyn, und vor derselben sich verwahren könne. Erlang. 1708.

Hohmuth, an fuga pestis tempore sit licita? Vitemb. 1681.

J. Christoph. Hohnen, Gotteshand und Geissel, oder wahrhafte Beschreibung der meisten denkwürdigen Pestseuchen und giftigen Krankheiten. Leipzig. 1651. 12.

Jacob. Hollerius, alias Houillier, de peste; post libros de morbis internis. Parisiis. 1565. it. Genev. 1635. (cum scholiis Kaletii illustr.)

Juan Holliday, tratado medico sobre la fiebre amarilla, que se llama vomito negro en las provincias españolas de la America septentrional. Habanna. 1794. Englisch, Lond. 1795.

Holst, (in Hufeland's Journal der prakt. Heilkunde, Bd. XX. St. 2.)

G. Holstein, Bedenken von der Pest. 1682. 4.

Charles Holt, a short account of the yellow fever as it appeared in New London in August, September and October 1798, with an accurate list of those who died of the disease, the donations etc. New London. 1798.

Edward Aug. Holyoke, an estimate of the excess of heath and cold of the American atmosphere beyond the European in the same paralell of latitude, to which are added some thoughts on the causes of this excess. (cf. memoirs of the American academy of arts etc. Vol. II. P. I. Boston. 1793., übers. im Americanischen Magaz. von Hegewisch und Ebeling. 1795. St. 2., med. facts and observat. Vol. VII. 1797. p. 259.)

Franc. Home, medical facts and experiments. Lond. 1780.

Eugen. Horatius a Monte sancto, epist. et consultat. medicinal. Francf. 1597. fol. (Tom. I. Lib. VI. epist. 1., Tom. II. epist. 24.)

Martin Horky, Wegweiser, wie man sich vor der Pestilenz bewahren solle. Rostock. 1624.

Jac. Hornstein, Sterbenssucht, d. i. christliche und catholischer Bericht von Sterbensläuft der Pest; sammt frag und antwort, ob man derselbigen Zeit fliechen soll oder nit. Ingolst. 1593.

Joann. Hornung, cista medica. Norimberg. 1625. 4. (p. 47.)

— — —, Rath und Hülfe in Pestilenzzeiten. Herborn. 1625.

Phil. Jos. Horsch, Belehrung und Beruhigungs-Gründe

in Hinsicht der Gefahr des gelben Fiebers in Deutschland, zunächst für die Einwohner meines Vaterlandes entworfen. Arnstadt. 1805.

Phil. Jos. Horsch, kritische Blätter für die Geschichte der Epidemien und pestartigen Krankheiten, insbesondere des gelben Fiebers und der Anstalten dagegen. Eine Zeitschrift für practische Aerzte und Gesundheitsbeamten. Arnstadt. 1805. (St. I. p. 82—118. Eine Vergleichung des Fiebers in Cadix, Malaga, Livorno und Philadelphia.)

Jacob Horst, von den wunderbaren Geheimnissen der Natur. Leipzig. 1588. 4.

Georgius Horstius, opera omnia. Norimb. 1600. fol. (Tom. II. p. 339.), it. Amstelod. 1661. 4. vid. etiam sub Ang. Sala, trattato etc.

Alex. Hosack, an inaugural essay on the yellow fever, as it appeared in this city (Newyork) in 1795 etc. Newyork. 1797.

W. Hosack, facts relative to the contagious nature of the yellow fever in the pure air of the country. (cf. American med. and phys. register, 1812. Vol. III. p. 191—196.)

David Hosack, observations on the laws governing the communication of contagious diseases and the means of arresting their progress; read before the literary and philosophical Society on the 9th. of June 1814. Newyork. 1815. 4. (abgedruckt in transactions of the liter. soc. of Newyork, 1815. Vol. I.)

— — —, observations on febrile contagion and on the means of improving the medical police of the city of Newyork. 1820.

— — —, essays on various subjects of medic. science. II. Voll. Newyork. 1824.

Nicol. Hovel, de pestis signis, causis et cura. Parisiis. 1573.

John Howard, an account of the principal lazaretto's in Europe, with various papers relative to the plague, on some foreign prisons and hospitals and additional remarks on the present state of these in Great-Britain and Ireland. London. 1789—1793. In das Deutsche übers. Leipzig.

1791. vers. gallica curante Théod. Pierre Bertin, histoire des principaux lazarets de l'Europe etc. Paris. an. IX. (1801.)

Joann. Georg. Hoyer, de vanis essentiae dulcis seu tincturae auri encomiis et nefando ejusdem in febribus malignis et pestilentialibus abusu. (cf. ephem. acad. nat. curios. Cent. V. et VI. p. 326.)

C. W. Hufeland, das gelbe Fieber. (cf. Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde, Bd. XX. St. 2. pag. 130.)

— — —, atmosphärische Krankheiten und atmosphärische Ansteckung; Unterschied von Epidemie, Contagion und Infection. Ein Beytrag zu den Untersuchungen über die Contagiosität des gelben Fiebers. (cf. ejusdem Journ. der praktischen Heilk. 1823. Bd. VII. St. 1. p. 1—41.)

— — —, vid. sub Enrico di Wolmar, Erfahrungen über die Pest etc.

Grifith Hughes, the natural history of Barbadoes. London. 1750. fol. (p. 37 sq.)

Alex. de Humboldt und A. Bonplandt, Reise in die Aequinoctialgegenden des neuen Continents in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 und 1804. Stuttgart. 1818. (Theil II. Buch IV. cap. 11. p. 334—344.)

— — —, la nouvelle Espagne. (Tom. II. p. 752—788.) In das Deutsche übersetzt, Beschreibung von Neu-Spanien. Tübingen. 1805. (Bd. IV. p. 425 sq.)

— — —, essai politique sur le Mexique.

— — —, extrait des essais politiques sur le Mexique. (cf. Sedillot rec. période. de la soc. de médecine de Paris, Tom. XL. p. 210, 338, 413.)

John Hume, essay on the yellow fever. 1804. (in a volume with several other papers.)

J. Humphrey, on the malignant fever which prevailed at Gibraltar in 1813, and its treatment by blood-letting. (cf. the Edinburgh med. and surg. journal, Vol. XII. 1816. p. 177—182.)

Hundt, kurzer Regiment wider die erschrökliche Krankheit der Pestilenz. Leipzig. 1519.

John Hunter, observations on the diseases of the army in Jamaica and on the best means of preserving the health of Europeans in that climate, also observations on the hepatitis in the East-Indies. edit. tertia London. 1808. Die erste Ausg. ibid. 1788., die zweyte ibid. 1796. In das Deutsche übers. Leipzig. 1792.

— — —, case of a gentleman labouring under the epidemic remittent fever of Bussorah in the year 1780., drawn up by himself, with an account of various circumstances relating to that disease. (cf. transactions of a society for the improvement of med. and chir. knowledge, Vol. I. 1793. No. V. p. 53—91.)

Thomas Hunter, diss. de flava Indiarum febre. Edinburgi. 1798.

Will. Hunter, essay on the diseases incident to India seamen and lascars in long voyages. 1806. fol.

J. A. Huswedel, Bericht, wie bey einfallender Krankheit ein jeder sich verhalten solle. Hamburg. 1663. 4.

Enoch. Hutzing, Gedanensis sacr. lit. studiosus de peste. Gedani. 1621. 4.

de Huval, discours de la peste. Paris. 1583.

Jo. Huxham, essay on fevers and diseases. London. 1750. it. Neapol. 1765.

Hyde de Neuville, (in journal des débats, 1823. 10. Avril.)

Robert Jackson, a treatise on the fevers of Jamaica with some observations on the intermitting fever of America and an appendix containing some hints on the means of preserving the health of soldiers in hot climates. London und Edinb. 1791. mit Noten. In das Deutsche übersetzt von K. Sprengel, über die Fieber in Jamaica etc.; mit Anmerkungen und Zusätzen. Leipzig. 1796.

— — —, an outline of the history and cure of the fever, endemic and contagious, more expressly the contagious fever of jails, ships, hospitals etc. and the concentrated endemic vulgarly called the yellow fever of the Westindies. London und Edinburg. 1798. In das Deutsche übersetzt von Osiander. Stuttgard. 1804.

Robert Jackson, an inquiry into the laws of epidemics.

— — —, remarks on the constitution of the medical department of the british army. London. 1803.

— — —, a systematic view of the formation, discipline and economy of armies. London. 1804.

— — —, sketch of the history and cure of the febrile diseases, more particularly as they appear in the Westindies. London. 1817.

— — —, remarks on the epidemic yellow fever, which has appeared at intervals on the South coasts of Spain since the year 1800. London. 1821.

H. S. Jackson, observations on the epidemic disease, which lately prevailed at Gibraltar. London. 1806.

— — —, analytical sketch of the history and cure of contagious fever. Lond. 1819.

Samuel Jackson, some remarks on the review of the papers relating to the fever in Newyork in 1820. (cf. American med. recorder, Vol. IV. 1821. p. 419—437.)

— — —, an account of the yellow or malignant fever, which appeared in the city of Philadelphia in the summer and autumn of 1820, with some observations on that disease; read before the Academy of medecine. (cf. Philadelphia journ. of med. and phys. sciences by N. Chapmann, Vol. I. 1821. No. 2. p. 313—370., Magazin der ausländ. Literat. von Gerson und Julius, Bd. V. p. 21.)

Jacobus de Partibus, commentarius supra primam quart. Avicennae. (cap. *de febr. pestil.*)

Joann. Jacobus, diss. de peste. Erfurt. 1712.

J. J. Jantke, wie sich jedermann bey dieser an vielen Orten eingerissenen pestilenzialischen Seuche verwahren und davon befreyen möge. Salzburg. 1713.

Jason, vid. sub O'Brien Lawrance, Leichenöffnungen etc.

Etienne Ideley, secrets et remèdes contre la peste. 1628.

Jefferson, (im Hamburger Correspondent, 1806. No. 6.)

Miguel Jeibarren, relacion de las providencias tomadas por el ilustre Ayuntamiento de Cadix en la epidemia pa-

decida el año pasado de 1800. para cortar sus progresos y aliviar a sus vecinos pobres. Cadix. 1801.

Jessen, diss. de curanda tollendaque peste. Pragae. 1606.

Joann. Jessen a Jensen, consilium adversus pestem. Giesae. 1614. 12.

Joann. Imperialis, pestis anni 1630 descriptio historico-medica. Vicentiae. 1631. 4.

Philipp. Imsen, Pestilenzbüchlein für die armen Handwerker und Bauersleut. Strasburg. 1582. versio latina, ibid. 1583.

Infectionsordnung. Wien. 1552. it. 1558. fol.

Der Fürsten und Stände im Herzogthum Ober- und Nieder-Schlesien, wie auch Breslawischen Physicorum neue Infections-Ordnung und medicinisches Consilium. Dresden. 1680. 4.

Pragische Infections-Ordnung. Auf Befehl der hochlöblichen Stadthalterey von der medic. Facultät zu Prag vorgestellt. Prag. 1713.

Infections-Ordnung in der Wiener Pest von 1713. Wien. 1727. fol.

William Ingalis, the malignant fever in Boston. 1819. Extracts from weekly reports. (cf. Mitchill and Pascalis medic. reposit. Newyork. New series. Vol. V. No. 13. 14. 1820. p. 256—264.)

Dale Ingram, an historical account on the several plagues, that have appeared in the world since the year 1346. London. 1755.

J. Filipp. Ingrassias, de tumoribus praeter naturam. Neapol. 1553.

— — —, ragionamento fatto sopra l'infermità epidemica dell' anno 1558. Palermo. 1560.

— — —, informazione del pestifero e contagioso morbo, il quale afflige ed have afflitto questa città di Palermo e molte altre città e terre di questo regno, negli anni 1575 e 1576, col regime preservativo e curativo. Palermo. 1576. Versio latina exstat: brevis methodus curandi contagium, quod a. 1575 et 1576. Panormum et loca vicina invasit. Panormi. 1576. (cf. Joach. Camerarii synops.)

A physical inquiry into the origin and causes of the pestilential fever. Newyork. 1798.

Institution pour servir et guérir la peste. Paris. 1545. 12.

Instruccion que deberan observar las justicias de ciudades, villas y pueblos contagiodos, y las juntas de Sanidad de ellos, para el expurgo de sus edificios publicos, casas, mueblas etc. Cadix. 1800.

Sächsische Instruction, wie sich bey gegenwärtiger Contagionszeit sowohl an den Gränzen, als auch im ganzen Lande wegen der Reisenden und eingehenden Waaren zu verhalten sey. Dresden den 10. August 1715. fol.

On the introduction of the depletory method of cure in tropical fevers. (cf. Edinburgh med. and surg. journ. Vol. IX. 1813. p. 49—58.)

Joannes, dialogus medici et rustici de peste a 1582. (exstat etiam idiomate Bohemico.)

Joannes de Montes d'Occa, de febris pestilentis essentia. Hispali. 1630.

Franc. Joel, opera medica. Amstelodami. 1663. 4. (Tom. V. *de peste.*)

James Johnson, on the influence of tropical climates on European constitutions; being a treatise on the principal diseases incidental to Europeans in the East and West Indies, Mediterranean and coast of Africa. edit. IV. Lond. 1827. Die erste Ausgabe ibid. 1811, die zweite ibid. 1818, die dritte ibid. 1821.

— — —, the influence of the atmosphere, more especially the atmosphere of the british isles on the health and functions of the human frame. London. 1818.

— — —, letter on the subject of yellow fever. (cf. American med. recorder, Vol. V. 1821. p. 372—373.)

Edward Johnson, (Mayor of Baltimore) a series of letters and other documents relating to the late epidemic or yellow fever, comprising the correspondence of the Mayor of the city, the board of health, the executive of the state of Maryland, and the reports of the faculty and district medical society of Baltimore etc. Baltimore. 1820.

Johrenius, diss. de peste. Jenae. 1713. 4.

Rich. Jones, account of the yellow fever, which appeared in an epidemic form in Bermuda, during 1819, and of the method of treatment adopted. (cf. Lond. med., surg. and pharm. reposit. Vol. XIX. 1823. p. 198—204.)

— — —, concise narrative of an ophthalmia etc. together with an account of other tropical diseases and their treatment on board of H. M. ship Warren Hastings. Warwick, 1824.

Laurent. Joubertius, vid. sub Guy de Chauliac, chirurgia magna etc.

— — — de peste. Lugd. 1567, (in ejusdem opp. Vol. I. Francf. 1599. ut et 1645. fol.)

Jourdain, Denkschrift über das gelbe Fieber, welches im Aug. und Septbr. 1823. zu Passages geherrscht hat. (cf. journal général de médecine, Vol. LXXXVI. p. 176 sq.)

Thomas Jourdan, alias Jordanus, pestis phaenomena, seu de iis, quae circa febrem pestilentialem apparent, exercitatio. Francf. 1576, ibid. 1686.

A brief journal of what passed in the city of Marseille in the y. 1720. Lond. 1721.

Journal des voyages. (Févr. 1820. p. 37.)

David Jouysse, examen du livre de Lamberière sur le sujet de la peste. Rouen. 1662.

William Irvine, some observations upon diseases, chiefly as they occur in Sicily. London. 1810. (im Auszug abgedruckt bey Jam. Johnson, on the influence etc. third edit. p. 302 sqq.)

A. Irvine, treatise on the yellow fever of Charleston in 1819. Charleston. 1821.

Isert, Reise nach Guinea und die Caraibischen Inseln. Kopenhagen. 1788.

Isouard, (in London medic. reposit. Septbr. 1824.)

Don Jorge Juan, vid. sub Anton. de Ulloa, relacion historica etc.

Julia, recherches historiques et chimiques sur l'air marécageux. Paris. 1823. (eine gekrönte Preisschrift.)

Julius ab Actsema, tractatus de peste. Hanoviae. 1611.

Nicol. H. Julius, Nachrichten vom gelben Fieber; in dem von ihm und G. H. Gerson besorgten Magazin der ausländischen Literatur der gesammten Heilkunde. Hamburg. 1821. (cf. ibid. Bd. III. p. 83., Bd. V. p. 67., Bd. IX. p. 1. und anderwärts.)

Ambr. Jungen, alias Jungius, kurzer Unterricht, wie man sich in schweren Läufen der Pestilenz verhalten solle. Augsb. 1521. it. 1563. 4.

Philip. Justus, inquisitio de peste. Venet. 1638. 4.

Bernard. Christianus a Juvellina, tractatus de febre pestilenti, cum brevi Romae contagii narratione. (exstat cum Cent. V. observ. Venetiis. 1676.)

Bernard. Juvellino, historia pestis Romae a. 1656.

Joann. Juvenis, epist. medicamenta bezoardica, quorum usus a peste praeservat. Antwerp. 1585. 16.

W. Kamp, a brief treatise of the nature etc. of the pestilence. London. 1665.

Joh. Kanold, einiger medicorum Sendschreiben von der anno 1708 in Preussen, und 1709 in Danzig grassirenden Pestilenz. Breslau. 1711. 4.

— — —, von der wahren Beschaffenheit des Brechens und Schweisses, auch der Pestgeschwüre, sonderlich der Beulen, und vom rechten Gebrauche der vomitoriorum und sudoriferorum; nebst einem Anhange von der anno 1708 zu Rosenberg in Schlesien und 1709 zu Fraustadt in Pohlen erlittenen Pestilenz. Breslau. 1711.

— — —, von den Beulen und Blasen in der dieses Jahr in Wien grassirenden Seuche. Breslau. 1713. 4.

— — —, Jahrhistorie der grossen Menschenpest von 1701 bis 1716.

— — —, tractatus de peste Massiliensi. (cf. acta eruditorum Lipsiens. anni 1721. p. 404.)

Kanuti, regimen contra pestilentiam seu epidemiam. Lugd. 1498. 4.

Caspar Kegeler, Regiment wider die Pestilenz und Schweisssucht. Leipzig. 1566. 4.

Dawid Kellner, Anweisung, sich vor der Pest zu präserviren. Memming. 1681.

Simon Kelwey, a defensative against the plague. Lond. 1593.

Joh. Kentman, wie man sich vor der giftigen Seuche der Pestilenz hüten, und so jemand damit angegriffen würde, was Mittel man davor brauchen solle. Wittemb. 1568. 4.

Richard Kephale, medela pestis. Lond. 1665.

Casp. Kepler, vom nützlichen Regiment wider die Pestilenz und giftige Pestilenzfieber. Leipzig. 1529.

Sixtus Kepser, alias Kescher, consultatio saluberrima de causis et remediis pestilentis morbi Bambergensium civitatem infestantis. Bamberg. 1544. 4.

Pier. Franç. Kéraudren, notice sur la maladie de Malaga et d'Alicante, d'après la correspondance des commissaires. Paris. 1805. (übers. in Harless neuem Journal, Bd. IV. St. 1. No. 3. p. 69—88.)

— — —, de la fièvre jaune, observée aux Antilles et sur les vaisseaux du Roi, considérée principalement sous le rapport de sa transmission. Paris. 1823. In das Deutsche übers. von Dr. Fabricius. (cf. Harless rheinisch-westphälische Jahrbücher für Medicin und Chirurgie, Bd. VII. p. 87—137.)

Arnold Kerner, loimologia, d. i. Discurs von der giftspeyenden Seuche der Pestilenz. Leipzig. 1626. 4.

K. F. Ketterling, über das gelbe Fieber. Regensburg. 1804.

Keul, diss. de peste. Gies. 1666. 4.

F. Keutsch, Medicinalbericht des constituirten Landphysikus zu St. Croix — über das Westindische gelbe Fieber und andere Gegenstände des dortigen Medicinalwesens; nebst einem Auszuge aus einigen Briefen, die Oehleinreibung im gelben Fieber betreffend. (cf. nordisches Archiv für Naturkunde etc. von Pfaff, 1805. Bd. IV. St 2. p. 80—104.)

J. Henric. Kirchberger, aphorismi seu canones medicinales. Norimb. 1625. 4.

Athanas. Kircherus, scrutinium physico-medicum contagiosae luis, quae dicitur pestis; adnexa chronologia pe-

stium famosiorum a Moysis aetate usque ad annum 1656. Romae. 1658. it. Lipsiae. 1671. 4.

Athanas. Kircherus, natürliche und medicinalische Durchgründung der Pest. Augsburg. 1680.

Kirchof, von der ansteckenden Seuche, welche anno 1713 in das Erzherzogthum Nieder-Oesterreich eingeschlichen. (cf ephem. nat. cur. Cent. VII. p. 171.)

F. G. Kirckheim, de peste. Halae. 1681. 12.

J. R. L. de Kirkhof, considérations pratiques sur les fièvres intermittentes etc. Amsterd. 1825.

Kirstenius, diss. de peste. Basil. 1601.

Imman. Gottlieb Knebel, theoretischer Versuch über den Charakter, einige Erscheinungen, und die Heilart des gelben Fiebers, in Briefen an einen Arzt; nebst einer historisch-kritischen Uebersicht der gesammten Literatur dieser Krankheit. Görlitz. 1805.

M. John Knight, account on the yellow fever which prevailed in the city of Newyork in the summer of 1798. In a letter to Dr. Hosack, 6. Novemb. 1809.

Knobloch, diss. de peste. Rostoch. 1613.

Andreas Knoeffelius, methodus medendi febribus pestilentialibus et epidemicis. Argentor. 1655. 12.

Andreas Kobylinensis, rzadzenie bardzo dobre przeciw powietrzu morowem.

Sixtus Kolbenschlag, Regiment wider die Pestilenz. Nürnberg. 1519. 4.

L. Kollock, an account of malignant disease, which appeared on board the United states frigate General Greene. In a letter to Dr. Miller. (cf. med. reposit. Newyork, Vol. IV. 1801. p. 1—5.)

Joh. H. Kopp, Versuch einer Darstellung des gelben Fiebers, für Aerzte und Wundärzte. Frankfurt a. M. 1805.

Fr. Korn, essai sur la fièvre jaune des Antilles. Strasb. 1806.

Joann. Kornthaver, commentarii ad Paracelsi tractat. de peste. Francf. 1622.

J. W. Kozamer, diss. de peste. Wratislav. 1715.

Franc. Julio Kozdera, diss. medico-historica exhibens brevem pestium regni Bohemiae historiam. Vindob. 1825.

Sam. Köleséri a Keresér, scrutinium et cura pestis Dacicae. Cibiniae. 1707. 12.

— — —, monita antiloimica occasione pestis anni 1709. recrudescentis. Claudiopol. 1709 et 1719. 12.; recusa Hungarice ibid. 1738. 12.

König, consilium medicum über die leidige Pest. Bern. 1628.

K. F. Th. Krause, über das Alter der Menschenpocken und anderer exanthematischen Krankheiten. Hannover. 1825.

D. A. A. Kronegger, Douanen- und Quarantaineverfassung des Oesterreichischen Kaiserstaats in ihrer gegenwärtigen Gestalt. 1. Bd. Wien. 1824. (über Douanen.)

Georg. Krugk, de peste. Sorae. 1654. 12.

Joann. Kuefnerus, alias Keuffnerus seu Trochoreus, tabella curativa adversus pestilentiam locis compluribus grassantem, cephalicam. Ingolstadii. 1542.

— — —, epistolium prophylacticum de vitanda et profligan-da epidemica contagione. ibid. 1544.

— — —, de peste libellus ex antiquissimis medicis excerptus. ibid. 1544. 4.

Sylvius Kundmann, Instruction, wie man sich zur Zeit der Pest präserviren solle. Dresd. 1625.

Joann. Christ. Kundmann, rariora naturae et artis; item in re medica. Bresl. et Lips. 1737. fol. (p. 1133.), it. Basil. 1737. fol. (p. 1084.)

Kunz, diss. de peste. Gies. 1683.

Eman. Labadie, traité de la peste, remèdes, observations notables. Toulouse. 1620. 12.

Labat, nouveau voyage aux isles d'Amérique. Paris. 1722.

Juan Lacayò, opusculos sobre la filosofia medica, la peste y la fiebre amarilla. Madrid. 1821. 12.

Alexis Lacoste, dissertation historique sur la fièvre régnante à Livourne en 1804. Livourne. 1805. 12. In das Deutsche zugleich mit dem Werke von G. Palloni, osser-

vazioni mediche etc. übersetzt von Römer. Leipzig und Berlin. 1805.

Andr. a Lacuna, compendium curationis praecautionisque morbi passim populariter grassantis, i. e. febris pestilentialis. Argentinae. 1542.

M. Ladey, tropheum medicum de peste in comitatu Blankenburgensi creatum. Halberstadii. 1684.

G. G. Lafont-Gouzi, caractères propres, préservatifs et remèdes des contagions pestilentielles. Toulouse. 1821—1822.

J. F. Lafosse, avis aux habitans des colonies, particulièrement à ceux de St. Domingue, sur les principales causes des maladies, qu'on y éprouve le plus communément et sur les moyens de les prévenir. Paris. 1787.

Tadeo Lafuente, de la preservacion, conocimiento y curacion de la fiebre amarilla. Madrid y Algesiras. 1803.

— — —, observaciones justificadas y decisivas, sobre que la fiebre amarilla pierde dentro de una choza toda su fuerza contagiante, y sobre que se precáve tambien y se cura de un modo hasta ahora infalibile con la quina tomada por un methodo absolutamente nuevo y distinto del que se ha usado communmente. Madrid. 1805.

— — —, extrado de las observaciones sobre la fiebre amarilla y su methodo curativo; publicado de Real orden en 1805., y reimpreso ahora por disposicion de la Junta superior de Sanidad de Cataluña. Esparraguera. 1821. 4.

— — —, extrado de la obra sobre la fiebre amarilla hecho por el autor mismo con addiciones por el Dr. Don Mariano Lagasca. Madrid. 1821.

Mariano Lagasca, extrait d'une lettre sur la fièvre jaune, écrite de Madrid sous la date du 11. Novembre 1819. (cf. journal général de médecine française et étrangère, Tom. LXIX. de la 2e serie, No. 277. Décembre 1819. p. 406.)

— — —, sobre la fiebre amarilla. Madrid. 1820.

Lagus, diss. de pestilentia. Basil. 1619.

Lambach, diss. de peste. Basil. 1597.

Jean de Lamberière, traité de la peste, de ses causes et de sa cure. Rouen. 1620.

Engelb. Lamelin, de vita longa lib. II.; item tractatus de peste a patre compositus. Insulis. 1625. 12.

Anton. Lancellotti, liber de peste. Venet. 1635. fol.

Troilo Lancetta, della pestilenza commune ai bruti e del contagio mortale dell' uomo. Venezia. 1632.

Lancisi, de noxiis paludum effluviis eorumque remediis; libri duo. Romae. 1716—1717. 4.

Joann. Bassian. Landus, de origine et causa pestis Patavinae a. 1555. Venet. 1555.

Lang, über die Lebensordnung zur Zeit epidemisch grassirender Faulfieber und besonders der Pest. Herrmannstadt. 1786.

Mart. Lange, rudimenta doctrinae de peste. Vienn. 1784.; edit. nova cum observationibus pestis Transylvanicae a. 1786. Offenb. 1791—1792.

— — —, vid. sub Pasc. Jos. Ferro, nähere Untersuchung etc.

Andr. Langer, Promptuari, wie sich die Pesthaftigen zur Zeit der Pestilenz verhalten, und curiren sollen. Leipzig. 1576. 4.

J. G. Langermann, über das gelbe Fieber, was Deutschland davon zu besorgen und dagegen für Vorkehrungen zu treffen hat. Hof. 1805.; die zweyte Auflage unter dem Titel: über das gelbe Fieber, und Deutschlands Medicinalanstalten sowohl gegen diese vermeinte Pest, als gegen andere ansteckende Seuchen. 1805.

Gottf. von Lankisch, Bericht, wie man sich bey jetziger Pestilenz zu verhalten habe. Zittau. 1670.

Dominique Jean Larrey, relation historique et chirurgicale de l'expédition de l'armée d'Orient en Egypte et en Syrie. Paris. 1803.

— — —, mémoires de chirurgie militaire et campagnes. Paris. 1812. it. 1817. (Tom. I. p. 182., Tom. II. *campagnes d'Egypte et de Syrie.*) In das Deutsche übersetzt unter dem Titel: Larrey, medicin.-chirurg. Denkwürdigkeiten aus seinen Feldzügen. Leipzig. 1813. (Bd. I. p. 123.)

Dominique Jean Larrey, considérations sur la fièvre jaune. seconde edit. Paris. 1822. Die erste Ausg. ibid. 1821. (abgedruckt aus dem journal complémentaire du Diction. des scienc. médical. Vol. X. p. 112.)

Lassis, causes des maladies épidemiques, moyens d'y remédier et de les prévenir, avec quelques réflexions sur l'épidemie d'Espagne. Paris. 1822.

F. Latour, voyage en Amérique. Paris. 1794. (Tom. II. p. 589.)

Launay, ergo pestis bolus Armena remedium. Paris. 1545.

Nicol. Laurentius, alexipharmacum adversus pestem. Francf. ad Moenum. 1611.

Rod. Laurentius, catastrophe vitae humanae ex pestilentia. Pisauri. 1649. 4.

Joann. Baptist. Laurin, diss. de peste in genere. Vindob. 1818.

Sam. Fried. Lauterbach, kleine Fraustädtische Pest-Chronica. Leipz. 1710.

Diethelm Lavater, Bemerkungen über das gelbe Fieber; für Leser aus allen Ständen. Zürich. 1804.

O'Brien Lawrance, Leichenöffnungen am gelben Fieber Verstorbener. (in Philadelph. journal of the medic. and physic. sciences. New series. Vol. I., übers. im Magaz. der ausl. Literat. der ges. Heilkunde von Gerson und Julius, 1826. Mai, Juni, p. 422—424. Vergl. daselbst auch Dr. Jason.)

Don Francesco Xavier Lazo, y Serafin Sola, informe remitido al Ayuntamiento constitucional del Puerto de Santa Maria, sobre lo observado en Cadix en las epidemias de 1819 y 1820. (cf. periódico de la Sociedad med.-quir. de Cadix, Tom. I. p. 337—347.)

— — —, debe considerarse como una fiebre esencial el afecto que conocemos con el nombre de fiebre amarilla. (cf. ibid. Tom. II. p. 225—270.)

— — —, socio Dr. Leonhardo Perez, colleccion de inspecciones anatómicas, relativas à la fiebre amarilla, verificadas en el hospital militar de esta plaza durante la epidemia que reinó en el año de 1819. Cadix. 1821. 4. (cf.

apendice al Nr. 3. del Tomo II. del periódico de la Sociedad med.-quir. de Cadix.)

Don Francesco Xavier Lazo, Nachrichten vom gelben Fieber, insbesondere von der Seuche zu Cadix 1819.; als Uebersicht und Bruchstücke einer herauszugebenden Geschichte des gelben Fiebers. (übers. im Magazin der ausländ. Literat. der ges. Heilkunde von Gerson und Julius, No. 283. 1821. Tom. I. p. 12—50.)

Adam Lebenwaldt, Land-, Stadt-, Haus- und Arzneybuch, in welchem angezeigt und erwiesen wird, wie man .... die Pest, pestilenzial- und petechialische Fieber ... Widerstand thun könne ... sammt einer Chronik aller denkwürdigen Pesten. Nürnberg. 1695. fol.

J. E. Leblond, alias le Blond, observations sur la fièvre jaune et sur les maladies des tropiques; faites dans un voyage aux Antilles etc. Paris. 1805.

Jac. Lebselter, de ratione praeservandi a peste. Lips. 1598.

Joann. Frid. Lechelius, adumbratio pestis. Brunswig. 1681. 4.

Sam. Ledel, de morbo saliva inducto. (cf. miscell. acad. nat. cur. Decad. II. an. 6. 1687. p. 149.)

— — —, contagium corpora tantum occupare dispósita, medicus proprio suo et notabili exemplo docet. (cf. miscell. acad. nat. cur. Decad. II. an. 10. 1690. p. 426.)

Lederer, diss. de peste. Basil. 1654.

Pier. Lefort, alias le Fort, diss. sur les maladies contagieuses. Paris. 1806. 4.

— — —, mémoire sur la fièvre jaune. Paris. 1809.

— — —, opinion sur la non-contagion et non-importation de la fièvre jaune, publiée avec des notes par Sedillot. Paris. 1820. (steht auch abgedr. im journ. général de méd. 1820. November, und im Newyork med. reposit. New series. Vol. V. p. 350—375.)

— — —, mémoire sur la non-contagion de la fièvre jaune. St. Pierre de la Martinique. 1823.

— — —, de la saignée et du quinquina dans le traitement

de la fièvre jaune. St. Pierre de la Martinique. 1826., et Paris. 1827.

Louis Legallois, alias le Gallois, recherches sur la contagion de la fièvre jaune, avec notes additionelles sur les épidémies qui ont régné à Malaga. (cf. réc. période. de la soc. de méd. de Paris, Tom. XXIV. p. 49—83.)

Thomas Legare, inaug. diss. on the late yellow fever in Charleston. 1817.

Leiblin, diss. de febre flava. Lipsiae. 1815.

Leichner, diss. manus Dei in funestissima lue pestifera. Erfurt. 1682.

P. Lemaitre, les très-approuvés remédes et préservatifs contre la peste et l'épidémie. Paris. 1623.

Lemery, an ubi pestis, ibi sani et aegri solis vegetabilibus alendi? Paris. 1722.

Lemich, oratio de peste carmine heroico scripta. Rostoch. 1624.

P. E. Lemontey, de la peste de Marseille et de la Provence pendant les années 1720 et 1721. Paris. 1821.

William Lemprière, practical observations on the diseases of the army in Jamaica, as they occurred between the years 1792 and 1797, on the situation, climate and diseases of that island; and on the most probable means of lessening mortality among the troops and among Europeans in tropical climates. London. 1799. II. Voll. with 8. folio tables.

Lenge, diss. de peste. Lugd. Batav. 1703.

Joann. Lernet, ad propositiones de peste a Reg. societ. scientiarum Varsoviensi prolatas responsoria dissertatio. Cremeneci. 1814. (ipse pestem Volhynensem a. 1798 observavit et descripsit.)

Guil. de Lerrisse, methode pour guérir la peste et se préserver d'icelle. Vienne. 1628.

Leschius, diss. de pestis natura et cura. Marp. 1613.

Letters and essays on several diseases on the Westindies by different practitioners. Lond. 1778.

Lettre sur l'origine de la fièvre jaune en Espagne, les difficultés de son passage en France etc. Paris. 1822.

John Coakley Lettsom, vid. sub Th. Jos. Pettigrew, selections from the medical papers etc.

Letus, ergo pestis a coelo. Paris. 1621.

Juvenalis Leveroni, due discorsi; I. del reggimento della sanità in pericolo di peste. II. della vera cura delle posteme che si scuoprano nelle febbri pestifere. Torino. 1590. 4.

Juan de Leymerie, el medico fiscal; o sea carta al Señor Conde de Lagarde, Ministro plenipotenciario de S. M. C. de Francia acerca la corte de España: contro el decreto de Cortes sobre lazaretos y cordones, y contro la doctrina y masleria del Doctor Pariset sobre la calentura amarilla; con sus cartas al Gefe politico y al Consul frances en Barcelona. Barcelona. 1821. 4.

M. Martinez de Leyva, remedios preservativos para el tiempo de peste y otras curiosas experiencias. Madrid. 1597. versio latina, remedia et praeservationes contra pestem. ibid. 1598.

Sebast. Libavius, Büchlein für die Kranken. Görliz. 1581.

Andreas Libavius, de peste. Jenae. 1590. 4.

David. Lichtenhan, de religione gentilium in peste. Schneeberg. 1681. 4.

Duncanus Liddel, de peste. Neomagi. 1624. (cf. etiam ejusdem opp. omnia. 1685. fol.)

Liddel, diss. de febre flava. Edinburg. 1821.

le Lièvre, epidémiomachie, ou combat contre la peste. Paris. 1581.

Joann. Adam. Limprecht, de floribus insueto anni tempore pestem praenunciantibus. (cf. act. acad. nat. cur. Vol. III. p. 193.)

James Lind, two papers on fevers and infections. Edinb. 1761. it. 1763.; nova edit. titulo: a dissertation on fevers and infections. London. 1774. versio gallic. auct. Henr. Fouquet. Montpell. 1780. 12.

— — —, an essay on diseases incidental to Europeans in hot climates. edit. VI. London. 1808. Die erste Ausgabe ibid. 1768., die zweyte ibid. 1771., die dritte ibid. 1777.

etc., versio germanic. Riga, 1773 et 1792., versio gallic. auctore Claud. Espr. Thion de la Chaume, essai sur les maladies des Européens dans les pays chauds. Vol. 1. 2. Paris. 1785.

James Lind, an essay on the most effectual means of preserving the health of seamen in the Royal navy. 1774. (übers. in Samml. auserles. Abhandl. für praktische Aerzte, Bd. II. St. 2—4.)

John Lining, a description of the American yellow fever. (in the year 1748.) In a letter to Dr. Rob. Whytt at Edinburgh; dated Charleston 14. Dec. 1753. (cf. physical and literary essays and obs. of Edinburgh. Vol. II. 1756. p. 370—395. In das Deutsche übers. Altenburg. 1757. 2. Bd. 419—448. Französisch von Vandermonde. Paris. 1758. p. 403—436.)

Carol. Linnaeus, alias Car. a Linné, diss. exanthemata viva. Upsal. 1751. it. 1757. 4. (recus. in amoenitat. acad. Vol. V. p. 92.)

Christ. Lisptorius, wohlmeinendes Bedenken von der Pestilenz, mit angefügtem Berichte, wie man sich vor derselben verwahren und sich kuriren könne. Stade. 1664. 4.

Theophil. Lobb, letters relating to the plague and other contagious distempers. Lond. 1745.

Ludovic. Locatelli, trattato della peste. Venez. 1629.

Maximil. Locher, observationes practicae. Viennae. 1762. (p. 42.)

Thom. Lodge, treatise of the plague. London. 1603. 4.

Loew de Ersfeld, theses de truculentissima, furibunda, insatiabili, populosissimasque urbes et regiones in solitudines et deserta transmutante bellua, peste seu pestilentia. Pragae. 1710.

Augustin. Lomeni, de peragendis in peste. Ticini. 1658.

Jodoc. Lommius, opp. omnia. Venet. 1748. 4. (Cap. III. et X.)

Adam Lonicer, Ordnung für die Pestilenz. Frankf. a. M. 1572.

Alphon. Lopez, de morbo pestilenti liber unus. Valent. 1581. 4.

Gio. Andrea Lorenzini, breve compendio del contagio di Roma dell' anno 1656.

Laurent. Lossius, diss. de lue epidemica seu peste. Vitemb. 1682.

— — —, Pestbarbier 1683.

Ge. Lothus, Bedenken bey itzt gefährlichen Pestilenzzeiten. Königsberg. 1624. 4.

J. Lotzer, Regimen und Ueberweisung, welchermaasen den Menschen mit dem Gift der Pestilenz beladen mit Hülfe einer Arzney zu helfen sey. Hagenau. 1519. 4.

Loubere, history of Siam. (Part. II. chap. 4.)

J. Louis de la Breville, traité de la contagion et des remédes. Paris. 1641.

Andr. Lucana, de la preservacion y cura de la peste. Antwerp. 1556., it. Salamanc. 1560.

Ludovic. de Lucena, de tuenda praesertim a peste interea valetudine deque hujus morbi remediis. Tolosae. 1523. 4.

Tit. Lucretius Carus, Schauergemälde der Kriegspest in Africa; aus dem Lateinischen von J. Ch. F. Meister. Züllichau. 1816. (originale vid. apud T. Lucretium Carum, Lib. VI. v. 1123.)

Martinus Luther, regimen antipestilentiale. Erford. 1626.; exstat versio germanica auctore Joann. Weber. Erford. eod. anno.

Luzuriaga, de la calentura biliosa.

Horatius Lymbisani, de febribus libri quatuor; de terrae motu prout causa pestis. Neapol. 1629. 4.

Robert. Lyonnet, loimographia, seu reconditarum pestis et contagii causarum curiosa disquisitio, ejusdemque methodica curatio. Lugd. 1639.

G.. M..., essai sur les maladies, qui attaquent le plus communément les gens de mer. Marseille. 1766. 12.

René Mabit, essai sur les maladies de l'armée de Saint-Domingue en l'an XII., principalement sur la fièvre jaune.

Mac-Arthur, account of the causes of yellow fever of

the Westindies. 1809. (abgedruckt bey Jam. Johnson, on the influence etc. third edit. p. 454—464.)

John M'Cabe, account on the epidemic fever which prevailed in Trinidad. 1817. (cf. Edinburgh med. and surg. journ. Vol. XV. 1819. p. 533—542.)

Jam. Mc. Cabe, military medical reports, containing pathological and practical observations, illustrating the diseases of warm climates. Cheltenham. 1825.

J. Macculloch, malaria, an essay on the production and propagation of this poison and on the nature and localities of the places, by which it is produced; with an enumeration of the diseases caused by it, and of the means of preventing or diminishing them, both at the home and in the naval or military service. Lond. 1827.

— — —, an essay on remittent and intermittent diseases, including marsh fever, neuralgia etc. II. Voll. Lond. 1827.

Macduglas, (in transact. of the medic. and physic. society of Calcutta, Vol. I. p. 190.)

Thomas Mac-Farquhar, diss. med. inaug. de typhi flavi symptomatibus et causis. Edinb. 1777.

— — —, diss. de febre flava Indiae occidentalis. Edinb. 1778.

Jam. Mc. Gregor, medical sketches on the expedition of the army to Egypt from India etc. London. 1804. (cf. biblioth. Britannique. Sciences et arts, an. 1805. Vol. XXVIII. p. 354., Vol. XXIX. p. 134., Vol. XXX. p. 129.)

Nicolò Machiavelli, descrizione della peste di Firenze dell' anno 1527. (in ejusd. opp. omnib. Vol. I—XI. Italia. 1819. Vol. VI. p. 203—224.)

Mordach Mackenzie, several letters concerning the plague at Constantinople. (cf. philos. transact. y. 1752. p. 384. 514., y. 1764. p. 69.)

James Mackittrick, diss. med. inaug. de febre Indiae occidentalis maligna flava. Edinburgi. 1766. (abgedruckt in Baldinger sylloge opuscul. Vol. I. No. 4. p. 87—163.)

Charles Maclean, a view of the science of life etc. to which is subjoined — a dissertation on the sources of epidemic and pestilential diseases, in which is attempted to

prove, that they never arise from contagion. Philadelphia. 1797.

Charles Maclean, the plague not contagious, or a dissertation on the source of epidemic or pestilential diseases, in which is attempted to prove by a numerous induction of facts, that they never arise from contagion but are always produced by certain states, or certain vicissitudes of the atmosphere. edit. II. with additions, London. 1800. In das Deutsche übersetzt, 1805.

— — —, results of an investigation respecting epidemical and pestilential diseases, including researches in the Levant concerning the plague. In two volumes. London. 1817.

— — —, suggestions for the prevention and mitigation of epidemic and pestilential diseases, comprehending the abolition of quarantines and lazaretto's with some opportune remarks on the danger of pestilence from scarcity, intended to serve as an introduction to a work entitled: researches in Turkey concerning the plague etc. London. 1817.

— — —, reasons for concluding that the doctrine of contagion in epidemic or pestilential diseases was wholly unknown to the ancients, and that the generic term plague is improperly applied to particular pestilences; in refutation of the grounds upon which the Royal college of physicians of London founded their report to the privy council. (cf. London med., surg. and phys. reposit. Vol. XIX. 1823. Febr. p. 126., March p. 177 — 191.)

— — —, observations on quarantine; being the substance of a lecture, delivered at the Liverpool Lyceum in October 1824.

— — —, evils of quarantine laws and non-existence of pestilential contagion; printed at the respect of the Liverpool mediterranean association. London and Liverpool. 1824.

Hector M'Leane, an inquiry into the nature and causes of the great mortality among the troops at St. Domingo, with remarks on the fevers of that island. London. 1797.

Will. Macmichael, a brief sketch of the progress and

opinion upon the subject of contagion; with some remarks on quarantine. London. 1825.

John Macmillan, on the treatment of Westindia fevers. (cf. Edinburgh med. and surg. journ. Vol. X. 1814. pag. 41—44.)

Sam. David Madai, vid. sub Chr. Fried. Richter, Unterricht etc.

Jose Fernandez de Madrid, ensayo analytico sobre la naturaleza, las causas y curacion de las calenturas thermo-adynamica y thermo-ataxica, llamadas calentura amarilla de America, vomito prieto etc. Habana. 1821. 4. versio gallica avec quelques notes par Lardo. Paris. 1822.

Vitangelo Maffei, racconto della peste nella città di Modugno; sua origine, governo, medicina e purificazione. 1656.

Georg. Magerus ab Hallinga, informatio de peste. Gothenburgae. 1654.

Georg. Magirus, von der Pest. Amsterdam. 1632.

Guil. Magistratus, isagoge therapeutica de pestis saevitia, ejusque curatione et praeservatione. Venet. 1572.

Mahu, diss. de peste. Lugd. Batav. 1641.

Sir Thomas Maitland, (in gazetta di Milano, 1825. No. 303 sq.)

Gaetano Malacarne, della febbre gialla, della natura della medesima, della maniera di curarla secondo gli diversi stadj che percorre; notizie venute da Malaga e dalla Spagna. Padua. 1804.

Malignant fever in Charleston during the summer and fall of 1819. (cf. med. reposit. Newyork. New series. Vol. V. 1820. p. 265—269.)

Paulus Malus, tractatus de peste, anno seD LIbera nos a MaLo. (1601.)

Mandat des Raths in Regensburg gegen der in Ungarn, auch Ober- und Niederösterreich grassirenden Pest. Regensburg. 1679. 4.

Hieron. Manfredi, de peste. Bononiae. 1479. 4.

Thom. Manget, traité de la peste. Genève. 1721.

Mangold, diss. de peste. Basil. 1628.

Manifiesto que sobre la passáda epidemia la ciudad de Sevilla dirigió a la superioridad, con el estado general del contagio padecido en año 1800, publicado por su ilustre Ayuntamiento. Sevilla. 1800.

Manifiesto acercá el origen y propagacion de la calentura, que ha reynado en Barcelona en el año 1821.; presentado al augusto congreso nacional por una reunion libre de medicos estrangeros y nacionales. Barcelona 1822. versio gallica auct. J. A. Rochoux, manifeste touchant l'origine et la propagation de la maladie, qui a régné à Barcelone en l'année 1821.; présenté à l'auguste congrès national par une réunion libre de médecins étrangers et nationaux. Paris. 1822. versio italica auct. C. Baldinone. Genova. 1824.

Manley, dissertation on the yellow fever. Newyork. 1803.

Manna, (mortuus a. 1495.) de pestilentia liber I. (cf. etiam Arisii Cremona literat. Tom. I. p. 330.)

Manson, diss. de febre flava. (in das Englische übers. in medic. reposit. Newyork. New series. Vol. I. 1813. pag. 310—323.)

Paul Manzer, von den giftigen Fiebern und der Pest. Leipz. 1621.

March, diss. de febre flava Indiae occidentalis. Edinb. 1802.

Abraham. Marchfredus, tractatus de pestilitatibus. Lignitii. 1618. (floruit circa a. 1564. et citatur a Kundmanno p. 1102.)

Philibert. Marchini, problemata de peste. Florent. 1633. 4.

Adalb. F. Marcus, Beiträge zur Erkenntniss und Behandlung des gelben Fiebers. Jena. 1805. (steht auch abgedruckt in dessen Magazin für specielle Therapie, Bd. II. St. 1.)

Antéro Maria di St. Bonaventura, lazzeretti della città e riviera di Genova del 1657. Genova. 1658.

Alfonso de Maria, memoria sobre la epidemia de Andalucia el año de 1800 al 1819. Cadix. 1820. 4.

Alfonso de Maria, el contagio discutido, è impotencia de las sanidades; papel à todos interesante. Cadix. 1820.

Mariana, historia de España. Leon. 1719. (Lib. XVI. cap. 15. Vol. VI. p. 137.)

Andreas Marianus, de peste anni 1630., cujus generis fuerit et an ab aëre. Bononiae. 1631. 4.

Maricone, (in Hufeland's Journ. der praktischen Heilk. Bd. XX. St. 4.)

Jac. Marinelli, de peste ac pestilenti contagio. Venet. 1577. 4.

Sebast. Marius, alias Maierus, tractatus de peste. Tubing. 1564. (cf. Adami vita medicorum, p. 39 sq.)

John Markin, on the yellow fever. (cf. med. comm. collect. by Duncan for the year 1795. Dec. II. Vol. IV.)

Joh. Markius, medicinischer Bericht, wie man bei einbrechender Pest sich zu verhalten habe. Schneeberg. 1680. 4.

Egbert van Marle, dissert. inaug. de febre flava Indiae occidentalis. Marburg. 1799.

Albert de Marmora, voyage en Sardaigne de 1819 à 1825.; ou description statistique et politique etc. II. Bdd. Paris. 1826.

Justus Ortholph. Maroldus, Loimographia oder Pest-Discurs. Schleusingen. 1680. 4.

Guilielm. Marquis, decas pestifuga, seu X. quaestiones problematicae de peste. Antwerp. 1622., it. 1627. 4.

Gervasius Marstaller, kurzer Bericht, wie man sich vor der grausamen Pestilenz bewahren möge. Ulsen. 1577.

Martin de Saint-Genlis, manuel préservatif et curatif de la peste, suivi d'un précis sur la fièvre jaune. Lyon. 1822.

Matth. Martini, Bedenken zur Präservation und Curation der pestilenzialischen Seuche. Eisleben. 1611. 4.

Valerio Martini, discorsi della cura della peste, dei carboni etc. Venezia. 1628. 4.

— — —, tractatus de pestilentia et veneno pestilenti, et affectionum valde malignarum pestem producentium natura. Venet. 1634. 4.

Filippo Masiero, il più temuto dei mali la peste, quanto sa d'uopo per preservarsi e per ischivarlo. Venezia. 1722.

Jo. Mason-Good, the study of medecine. Vol. I—V. London. 1825. 4. (Vol. II. p. 150.)

Nicol. Massa, de febre pestilentiali ac de petechiis, morbillis, variolis etc. Venet. 1540., it. 1553., it. 1556. 4.

Alexand. Massaria, de peste. Libb. II. Venet. 1579., it. 1618. 4.

— — —, opp. medica. Lugd. Batav. 1634. fol.

Massella, relatio de peste. Lincii. 1679.

Marino Masucci, trattato sopra la peste. Macerata. 1577.

J. Mattenburg, neu geordnetes Regiment wider den tödtlichen gepressten der Pestilenz. Lemgo. 1583.

Joann. Matthaei, tractatus de peste, sive discursus de febre pestilentiali, quae superioribus annis Germaniam pervagata est. Francf. 1603.

— — —, diss. de natura pestis febriumque pestilentialium et malignarum. Groning. 1636.

C. Ch. Matthaei, Untersuchung über das gelbe Fieber; eine Beantwortung der von der Regierung des Herzogthums Oldenburg im Jahre 1822 aufgegebenen Fragen, die von der medicinischen Facultät zu Berlin des Preises würdig erklärt ist. II. Theile; nebst einer Uebersichtskarte der Verbreitung des gelben Fiebers. Hannover. 1827.

J. Matthesius, kurz und einfältig Regiment und Verordnung wegen der Pest. Danzig. 1583. (cf. Praetorii Athen. Gedanens. p. 44. et Sennerti Athen. Wittebergens. cap. 6.)

Adamus Matthiada, de peste Bohemiae, quae grassabatur a. 1582. Libb. III. Pragae. 1582.

Maunoir, premier et second rapport du bureau de santé établi à Londres, sur la peste ou autres maladies contagieuses, accompagnées d'une grande mortalité; traduit librement de l'Anglois. (cf. Sedillot recueil périodiq. de la société de médec. de Paris, Tom. XLI. p. 325.)

Maurizio da Tolone, trattato politico da praticarsi ne' tempi di peste. Genova. 1661. 12.

Andreas Mavius, Pestordnung. Zwickau. 1637.

Mayer, von der grassirenden Seuche. Neuburg. 1713.

J. A. Mayer, Ankündigung einiger zuverlässigen Mittel wider die Pest. Braunschweig. 1801.

Christoph. Mayer, specimen practicum de remediis efficacissimis in morbis contagiosis ac pestilentialibus. Vindob. 1806.

Don Mig. Ma. Maza, instruccion para preservarse del contagio para Barcelona y Tortosa; con una colleccion de varias recetas, sacadas de los mejores medicos, y experimentadas en varios contagios acaecidos en Europa. Barcelona. 1821.

A. Mazet, vid. sub Pariset, observations sur la fièvre jaune etc.

— — —, rélation abrégée d'un voyage fait en Andalousie pendant l'épidemie de 1819. (cf. journ. complém. du Diction. des scienc. médic. 1821. Jan.)

Mazzi, sulla costruzione d'un lazzeretto. Napoli. 1819.

Carlo Mazzuchelli, memorie dei provedimenti ordinati del supremo magistrato di sanità di Milano per difesa della publica salvezza, durante il contagio nella Provenza, Linguadocca e nei vicini paesi negl' anni 1720 e 1721. Milano. 1722. 4.

Richard Mead, a short discourse concerning pestilential contagion and the methods to be used to prevent it. London. 1720 et 1744. (ex anglico in latinum conversa inter ejusd. opp. medica, edit. III Götting. 1748.)

— — —, discursus brevis de contagio pestis et methodo praecavendi. London. 1720.

— — —, diss. de pestiferae contagionis natura et remediis eidem praevertendae idoneis. Hagae Comitum. 1721.

Los medicos de la Comision de Cartajena al publico Barcelones; suplemento al diario constitucional de Barcelona del Domingo 2. de Diciembre de 1821. Barcelona. 1821. fol.

Lazar. Meissonerius, de abditis epidemiarum causis etc. ad praecavendam et feliciter curandam luem pestiferam. Lugd. 1641. 4.

J. Ch. F. Meister, vid. sub T. Lucretius Carus, Schauergemälde etc.

Enea Gaetano Melani, la peste di Messina accaduta nell' anno 1743. Venez. 1747.

Don Bartholoméo Mellado, historia de la epidemia padecida en Cadix el año 1810. Madrid. 1819.

— — —, consideraciones sobre el origen é introduccion de la fiebre amarilla en las provincias meridionales de la Peninsula. (cf. periódico de la Soc. med. quir. de Cadix, Vol. I. No. 2. p. 171—240., No. 3. p. 282—304.)

Fried. Ludw. Meltzer, Beschreibung der Pest 1770—1772 in Moscau. Moscau. 1776.

Mémoire sur le bureau de santé de Marseille. Marseille. 1788. 4.

Mémoires sur les maladies de la Guadeloupe. Paris. 1778. 4.

Memoria sulla febbre gialla. Pisa. 1804.

Memoria en la que se contesta à las objecciones que se han hecho al contagio de la fiebre amarilla y se refuta el sistema de la infeccion aplicada à dicha calentura. (cf. periódico de la Socied. med. quir. de Cadix, Vol. II. p. 141—194.)

Memoria sobre la fiebre amarilla contagiosa, que ha reynado en España. Madrid. 1821.

Memorial of the college of physicians of Philadelphia to the senate and house of representatives of Pensylvania. (cf. med. reposit. Newyork. Vol. I. sec. edit. 1800. p. 401—403.)

M. H. Mendel, das gelbe Fieber; ein Wort des Trostes für Deutschland im allgemeinen und für Schlesien insbesondere. Breslau. 1804.

Don Manuel Hurtado de Mendoza, nuefa monografia de la calentura amarilla ó tratado medico teorico-pratico sobre la verdadera naturaleza, causas, sintomas, modo de propagarse y metodo curativo y profilactico de los tifos, pero señaladamente de la especi llamada icterodes ó fiebre amarilla. — Seguida de dos memorias sobre las verdaderas causas de las enfermedades epidemicas llamadas tifos, ó del no-contagion de las enfermedades tifoideas, escritas

en frances por los Doctores Lassis y Burdin, y traducidas al español. Huesca y Madrid. 1820. 4.

Don Jozé de Mendoza, memoria sobre la fiebre contagiosa padecida en la ciudad de Malaga en el Otoño ultimo, su origen, curso y acuerdo à que ha dado lugar; presentado al Gefe superior politico de la provincia. Madrid. 1822. 4.

Michiele Mercati, istruzione sopra la peste, nella quale si contengono i remedj etc. Romae. 1576. 4.

Ludovicus Mercatus, de febr. libri VII. (cap. *de febre pestilent.* Par. II. Vol. 7.)

Hieron. Mercurialis, de pestilentia in universum et praesertim de Veneta et Patavina. Venet. 1577 et 1601. 4., it. Patav. 1580., it. Lugd. Batav. 1623., et in ejusdem opusculis selectioribus, Venet. 1644. fol.

— — —, tractatus de maculis pestiferis. Patavii. 1580. 4.

J. Karl von Mertens, über die Pest in Moscau 1770—1772. Moscau. 1776. versio anglica, an account of the plague, which raged at Moscou in 1771. London. 1799. it. 1813.

— — —, observationes medicae de febribus putridis, de peste, nonnullisque aliis morbis. II. Voll. Vindob. 1778—1784., it. Ticini. 1791. In das Deutsche übers. Götting. 1779.

Theodoricus Gresmundi de Meschede, de conservanda sanitate tempore pestis. (floruit Moguntiae seculo XV.)

Meurer, diss. de peste. Lipsiae. 1616.

F. J. Fr. Meyer, vid. sub: über die Hamburger Quarantaine-Anstalten etc.

Christoph Meyrer, Hausregiment für die Seuche der Pestilenz. Leipzig. 1598.

Michaelis, diss. philologica de peste. Lips. 1638.

Mignotydi, de peste libri tres. Mediolan. 1535.

John Millar, observations on the management of the diseases in the army and navy during the american war. Lond. 1783. 4.

Edward Miller, report on the malignant disease called yellow fever of Newyork, 1809.

Edward Miller, the medical works, collected and accompanied with a biographical sketch of the author; by Samuel Miller. Newyork. 1814. Es enthält dieses Werk:

1) cursory observations of that form of pestilence, called yellow fever. (p. 30—79.) — (auch im Newyork med. reposit. Vol. II. p. 379.)

2) report on the malignant disease, which prevailed in the city of Newyork in the autumn of 1805.; addressed to the governor of the state of Newyork. (p. 80—152) — (auch im Edinburgh med. and surg. journ. Vol. III. 1807. p. 276., und als appendix zu der amerikanischen Ausgabe von R. Thomas, the modern practise of physic. 1811 and 1817.) Französisch von Dupont. Paris. 1806.

3) some remarks on the importance of the stomach as a centre of association a seat of morbid derangement and a medium of the operation of remedies in malignant diseases. (p. 152—177.) — (auch im Newyork medic. reposit. Vol. V. p. 300.)

— — —, attempt to deduce a nomenclature of certain febrile and pestilential diseases from the nature and origin of their remote causes. Newyork. 1824.

John Miller, observations on the change of public opinions in religion, politics and medecine; with a plan for the extirpation of yellow fever, plague etc. London. 1805 and 1806. 4.

— — —, account of the yellow fever in Jamaica. (cf. London med. and phys. journ. 1820.)

Joh. Milleter, höchst nöthige Erinnerung, wie sowohl die Bewahrung als auch die Kur bey besorgender Contagions-Zeit anzustellen sey. Leutschov. 1739. 4.

Aubin-Louis Millin, voyage dans les départements du midi de la France. Paris. 1807 et 1808. (Tom. III. pag. 218—243.)

Milton, history of Moscovia. London. 1682. (p. 96.)

Mimaut, sur la nature des maladies endémiques à Cartagène et dans le midi de l'Espagne, et particulièrement sur celle de la fièvre jaune. Paris. 1819.

Raymund. Minderer, de pestilentia lib. unus. August. Vindel. 1608. it. 1619.

Joann. M. Minderer, comment. de peste eique medendi methodo in ratione et experientia fundata. Jenae. 1789. 4., it. Rigae. 1789 et 1790.

— — —, abermal ein Beytrag zur Kenntniss und Heilung der Pest. Riga. 1790.

— — —, Geschichte der Pest in Volhynien im Jahre 1798. Berlin. 1806.

Minutes of the proceeding of the comitee appointed in 1793. by the citizens of Philadelphia, to alleviate the sufferings of the afflicted with the malignant fever. Philadelphia. 1794.

Sam. Latham Mitchell, remarks on the gazeous oxyd of azote, or of nitrogen, and on the effects it produces — being an attempt to ascertain the true nature of contagion and to explain thereupon the phenomena of fever. Newyork. 1795. 12.

Thomas Mitchell, remarks on the quarantine system of the state of Pensylvania and on quarantine generally. (cf. med. reposit. Newyork. New series. Vol. IV. 1818. p. 356 —363.)

John Mitchill, an account of the yellow fever which prevailed in Virginia in the years 1737, 1741 and 1742; in a letter to the late Cadwallader Colden. (cf. American med. and phys. regist. by Hosack. 1813. Oct. pag. 181—216. et p. 383—387.)

Burchard Mithob, wie man sich vor der Seuche der Pestilenz bewahren solle und mit was für einer Arzney dieselbe zu kuriren sey. Erfurt. 1552. 4.

Unterschiedliche heilsame Mittel, so zu der Zeit der Infection gebraucht werden mögen. Wien. 1679. 12.

Antoine Mizaldo, divers remèdes et preservatifs contre la peste. Paris. 1623. 12.

Mocca, discorsi preservativi e curativi della peste. Milano. 1630.

Mocchi, Pasquetti e Brignole, estratto succincto della storia della febbre gialla, che ha regnato in Filadelphia

nell' anno 1793., descritta dell Matteo Carey; coll' aggiunta della relazione medica della malattia, che domina presentamente in Livorno. Modena. 1804. (originale anglicum vid. sub Mathew Carey, a short account etc.)

Moellenbroeck, diss. de peste. Erford. 1654.

Möench, diss. de peste. Ultraj. 1681.

Moins et Bailly, lettres ou traité de la peste. Paris. 1721.

Nicol. Molero, extracto de una memoria sobre el no-contagio de la fiebre amarilla. (cf. periódico de la Sociedad medico-quirurgica de Cadix, Vol. IV. p. 41.)

Roderic. Molina, modus praeservativus et curativus a peste. Granatae. 1554. 4.

Jo. Ignat. Molina, saggio sulla storia naturale del Chili. Bologna. 1782. edit. II. ibid. 1810. 4.

Jac. Moller, de peste tractatus. Islebii. 1585. 4.

Ott. Carol. Moller, consilium medicum de curanda peste cum praeservativis. 1710. (recusum ob pestem recrudescentem., Posonii. 1739., et a Joann. Perlitzio in idioma Hungaricum translatum, Budae. 1740.)

Sal. de Monchy, essai sur les causes et sur la cure des maladies ordinaires dans les voyages des Indes occidentales. London. 1764.

J. B. Monfalcon, essai pour servir à l'histoire des fièvres adynamiques et ataxiques. Lyon. 1823.

— — —, histoire des marais et des maladies causées par les émanations des eaux stagnantes. Paris. 1824. In das Deutsche übersetzt von Heufelder, über Sümpfe und die durch Sumpfausdünstungen hervorgerufenen Krankheiten. Leipzig. 1825.

Moniteur universel du 17. Nivose an XI. (enthält die Kranken- und Sections-Geschichte des in St. Domingo am gelben Fieber gestorbenen Generals Leclerc.)

George Monro, remarks on the epidemic of the summer and autumn 1798. at Wilmington; communicated in a letter to Dr. Miller. (cf. med. reposit. Newyork. Vol. III. 1800. p. 136—137.)

Monson, on the yellow fever of Newhafen in 1794.

Bartholom. Montagnana, (mortuus est a. 1525.), scripsit de pestilentia ad Adrianum, pontificem maximum. (id quod Scardeonius in histor. gymnas. Patav. Tom. I. p. 298. testatur.)

Joann. Bapt. Montanus, tractatus de febribus pestilentibus. (in ejusdem opusculis. Venet. 1554. it. Basil. 1565.)

Thomas Montanus, de peste Brugensi. Brugis. 1669.

Durand de Montausier, manifeste sur ce qui s'est passé en la peste de Villefranche en Revergue. Toulouse. 1629. 12.

François Montignon, sècrets polydedales contre la peste. Paris. 1606.

Hieron. Montuus, practica medica. Venetiis. 1626.

Richard Channing Moore, facts relative to contagious nature of yellow fever in the pure air of the country. (cf. the American med. and phys. regist. by Hosack, Vol. II. 1811. July. p. 22—25.)

Daniel Moores, opinions of the med. faculty, addressed to James Calhoun Esq., Mayor of the city of Baltimore, relative to the domestic origin of the pestilential sickness in that city (Baltimore) during the hot season of 1800. (cf. med. reposit. Newyork. Vol. IV. 1801. p. 351—356.)

Francesco Morato, tratado para preservar da mal de peste. Coimbra. 1626. 4.

Vitang. Morea, storia della peste di Noja. Napol. 1817.

Jacques Moreau, traité chymique de la véritable connaissance des fièvres continues pourprées et pestilentielles. Dijon. 1683. 12.

Moreau de St. Méry, description topographique, physique etc. de l'isle de St. Domingue. (Vol. I. p. 534 et 700. und anderwärts.)

— — —, constitutions et lois de St. Domingue. Philadelphia. (Vol. I. p. 407., Vol. VI. p. 4. und anderwärts.)

Alexand. Moreau de Jonnès, précis historique sur l'irruption de la fièvre jaune à la Martinique en 1802. (cf.

transact. de la société d'émul. 1816., réimprimé par ordre de S. Exc. le Ministre de la guerre.)

Alexand. Moreau de Jonnès, hygiène militaire des Antilles. Paris. 1817.

— — —, tableau du climat des Antilles. Paris. 1817.

— — —, observations pour servir à l'histoire de la fièvre jaune des Antilles. (cf. journ. de méd. par Leroux. 1817. Juin, et bulletin de la société méd. d'émulat. de Paris, 1817.)

— — —, monographie historique et médicale de la fièvre jaune des Antilles, et recherches physiologiques sur les lois du développement et de la propagation de cette maladie pestilentielle, lues à l'Académie royale des sciences et de l'Institut de France, dans ses séances du 6. Decembre 1816., 17. Avril et 19. Juin 1820. Paris. 1820.

— — —, (in analyse des travaux de l'Académie royale des sciences pendant l'année 1824. part. physique p. 76.)

— — —, (in bulletin des sciences médicales, 1824. Octobre p. 130.)

— — —, (in revue encyclopéd. Octobre 1825.)

— — —, premier mémoire en réponse à la question proposée par l'Académie royale de Bruxelles: quels sont les changemens que peut occasionner le déboisement de forêts considérables sur les contrées etc. etc. Bruxelles. 1825. (second mémoire en réponse à cette question vid. sub Boison.)

— — —, (in revue médicale française et étrangère, Août 1826. p. 336.)

Moreland of York, treatise of the plague. London. 1721.

Luig. Morelli, vid. sub Antonio Capellucci, memoria etc.

Joann. Morellus, de febre purpurata epidemica et pestilente, quae ab aliquot annis per Burgundiam et omnes fere Galliae provincias misere debacchatur. Lugd. 1641.

Francisc. de Flores Moreno, ensayo medico-pratico sobre el tifus icterodes, fiebre amarilla communmente dicha, padecido in esta ciudad por los años de 1800, 1804, 1810 y 1813. Cadix. 1813.

— — —, tratado del tifo icterode. Madrid. 1819.

Angelo Moretti di Montefranco, opuscoli sulla malattia di Livorno dell' anno 1804., tradotti dal francese. Spoleto. 1805.

M. Morgan, (in Philadelphia journal of the medical and phys. sciences, 1822. May. Vol. IV. No. 1. p. 1. In das Deutsche übersetzt im Magazin der ausländ. Literat. der gesammt. Heilk. von Gerson und Julius, Bd. V. 1823. p. 2 sq. unter dem Titel: Beschreibung des gelben Fiebers auf dem Orinocco-Fluss im August 1819.)

Moris, über die Krankheiten Sardiniens. (cf. Hamburger Magaz. der ausländ. Literat. der ges. Heilk. Bd. XIII. p. 115.)

Carlo Morisiano, torchio delle osservazioni sulla peste di Napoli nell' anno 1656. Napoli. 1659. 4.

Chr. T. Morsiani, de pestilentiae causis et praeservatione. Hafniae. 1546.

Mortimer, the history of the fever at Mariegalante. (cf. medic.-chirurg. journ. No. 19., auch abgedruckt bey Jam. Johnson, on the influence etc. third edit. p. 444 sq.)

Richard Morton, opera medica. Amstelod. 1696. (Par. II. append. ad. tract. de febrib. cont. p. 236 et sq.)

John Morton, notices respecting the city of Havannah. (cf. medic. reposit. Newyork. Vol. VI. 1803. p. 228—234.)

Guyton-Morveau, traité des moyens de désinfecter l'air. Paris. 1802.

Benjam. Moseley, a treatise on tropical diseases, on military operations and on the climate of the Westindies. Fourth edition with considerable additions, London. 1806. Die erste Ausgabe ibid. 1787., die zweyte ibid. 1789., die dritte ibid. 1803. In das Deutsche übers. Nürnberg. 1790.

— — —, diss. med. inaug. de causo tropico endemico sive febre flava, quae Indiis occidentalibus observatur. Lugd. Batav. 1791. In das Englische übersetzt im vorhergehenden Werke unter dem Titel: on the endemical causus, commonly called the yellow fever of the Westindies. (p. 407—477.)

Victor Moulin, essai sur la maladie des climats chauds, vulgairement appelée fièvre jaune.

Johannes Moultrie, diss. med. inaug. de febre maligna biliosa Americae; anglice *the yellow fever*. Edinburgi. 1748. (abgedruckt in Baldinger's sylloge opusc. med. Vol. I. No. 5. p. 163—192.) versio gallica auctore Aulagnier, traité de la fièvre jaune etc. In das Deutsche übersetzt von Paulus. Bamberg. 1805.

Des moyens de conserver la santé des blancs et des nègres aux Antilles et dans les climats chauds. Paris. 1785. St. Domingue. 1786.

Moyens curatifs pour traiter la fièvre jaune, approuvés par la Faculté de médecine de Gibraltar en 1813. Marseille. 1821.

Mögling, diss. de causis, differentiis et curatione febrium. Tubing. 1591.

— — —, de tristissimo pestilentiae morbo. Par. I. et II. Tubing. 1597.

B. Muhlin, Beweiss, dass von Hungersnoth alle ansteckende Fieber und sogar die Pest entstehen könne. Lemgo. 1740. 4.

Aloys. Mundella, de peste et pestiferorum adfectuum omnium causis, signis, praecautione et curatione libri IV. Venet. 1570. 4.

J. Muralt, kurze Beschreibung der ansteckenden Seuche der Pest. Zürich. 1721.

Ludovico Antonio Muratori, del governo della peste e delle maniere di guardarsene; trattato politico, medico ed ecclesiastico. Modena. 1710. it. 1714. it. 1722 et 1748., Milano. 1721., Brescia. 1722., Pesaro. 1743., Roma. 1743., Venezia. etc.

— — —, annali d'Italia. Tom. I—XVII. Milano. 1818—1820. (Vol. XIII. XV. und anderwärts.)

A. Musgrave, history of the progress, and inquiry into the causes of the yellow fever, as it appeared in the island of Antigua in the year 1816; communicated by Dr. Ferguson. (cf. medic.-chirurg. transact. London. Vol. IX. Part. I. p. 92—142.)

— — —, observations on the unmixed effects of mercury on the system, with a few practical remarks on some of

the most important tropical diseases. (cf. Edinb. medic. and surgic. journ. Vol. XXVIII. July. 1827. p. 36.)

Vincent. Mustelli, admonitio de vitanda morbi pestilentis contagione. Paris. 1545.

Nach- und Unterricht, wie man sich bey diesen jetzt besorglichen Zeiten vor ansteckenden Krankheiten bewahren könne; nebst einem Anhange von der rothen Ruhr für das Fürstenthum Braunschweig und Lüneburg. Braunschweig. 1680. 4.

Joh. Naevius, kurzer Bericht von der Pest. Dresden. 1597. 4. (cf. Adami vita medicorum, p. 220 sq.)

Georg. Nagy, diss. de peste. Jen. 1740.

Naldi, regole per la cura del contagio. Roma. 1656. 4.

de Nancrel, discours sur la peste. Paris. 1581.

Nani, storia della repubblica Veneta. Venez. 1686. (Lib. VIII. p. 389.) — (haec pestis ultima fuit Venetiis, quatenus de urbe agitur.)

Naramkowsky, facies rerum Sarmaticarum. (p. 165.)

Nassy, sur la cause, la nature et le traitement de la maladie épidémique, qui a régné à Philadelphie 1793. Philadelphia. 1793.

Bernh. Sebast. Nau, Entwurf einer Polizey-Ordnung gegen die weitere Verbreitung der Westindischen Pest. Frankf. a. M. 1803 und 1805.

Joh. Neessen, von der Präservation und Curation der Pestilenz. 1578.

J. Nefe, Bericht, wie man mit der Präservation und Curation der Pestilenz sich verhalten solle. Dresden. 1566. 4.

Joann. Matth. Nester, de peste et dysenteria. Bayreuth. 1666. 4.

— — —, getreuer Rathschlag, wie sich ein jeder bey der grassirenden Soldatenkrankheit und der einschleichenden Pest verwahren könne. Bayreuth. 1677. 12.

Neuhusius, diss. scrutinium pestis. Marb. 1683.

Mich. Neustaedter, die Pest im Kronstaedter Districte in Siebenbürgen a. 1785. Wien. 1788., it. 1798.

— — —, die Pest im Burzenlande von 1786—1788.; nebst

einigen vorausgeschickten Bemerkungen. Herrmannstadt. 1791., it. 1793.

Steph. Nigri, Regiment zur Zeit der Pestilenz. Augsb. 1524. 4.

Theob. Noblot, kurzer Bericht, wie man sich von der Pestilenz bewahren solle, und, so einer damit behaftet, ihm geholfen werden möge. 1607.

Theobaldus Normannus, tractatus de peste. (reperitur junctus cum Georg. Hieron. Velschii exoticarum curat. et observat. medicinal. chiliade. Ulmae. 1676. 4.)

Will. Northcote, the marine practice of physic and surgery, particularly useful to all, who visit the East- and West-Indies and the coast of Africa. II. Voll. London. 1770.

J. Jacob. Northeimer, de curanda peste ex Paracelso. Argentor. 1588.

Distinct notions of the plague; by the explainer. Lond. 1722.

Ambros. Nunnez, liber de peste. Conimbriae. 1601.

Pietro Nutrizio, lettera sopra il morbo pestilenziale del 1783. Venezia. 1789. 12.

Observations on the scheme, lately published by Sir John Colbatch. London. 1721.

Observations on the diseases, which appeared in the army on St. Lucia in 1778 — 1779. London. 1782.

Observations on the causes of the London plague in 1665. (append. ad: essay on the nature and causes of the influence. London. 1803.)

Observations on contagion, as it relates to the plague and other epidemic diseases; by a physician. London. 1819.

Observations médicales sur la contagion de la fièvre jaune et son introduction à différentes époques, dans la ville de Grenade, depuis l'an 1800 jusqu'à celui de 1820. Grenade. 1822.

Hieron. Occhi, de pestilentibus et venenosis morbis libri quatuor; cum tractatione de febribus malignis vulgaribus austrinis. Brixiae. 1650., it. 1655. 4.

— — —, de febribus libri tres. Venetiis. 1657. 4.

Adolphus Occo II., was die Pestilenz an ihr selbst sey, mit ihren Ursachen und Arzneyen. 1535. 4. (cf. Bruckeri histor. vitae Occonum, p. 34 sq.) — (huncce tractatum edidit unâ cum collegis Joann. Tieffenbach, Ger. Seyler et Wolfg. Talheuser, jussu magistratus.)

Ad. Occo, conclusiones XXX. de peste, ad quaestionem: num lues, quae pestis dicitur, necessario habeat adjunctam febrem pestilentem, vel putridam, vel hecticam, ita ut vel contenta cordis, vel ipsius substantia putreat necessario; ejusdemque et aliorum Augustanae reipublicae medicorum jurat. consilium contra pestem. August. Vindelic. 1573. 4.

Tarquinius Ocyorus, de XXV. radicibus pesti resistentibus. Argentor. 1589.

Marcus Oddo de Oddis, alias Oddi degli Oddi, de pestis et pestiferorum omnium affectuum causis, signis, praecautione et curatione libri IV. Patavii. 1564., it. Venet. 1570. 4.

Hieron. Oder, Rath und Arzney zur Verhüthung und Rettung wider die Pestilenz. Wittemb. 1550.

Odomarus, quaestio an lapis philosophicus valeat contra pestem. (cf. theatr. chemic. Vol. III. Argentor. 1613.)

Joach. Oelhafen, de seminario pestilenti juxta corpus vivum latitante disquisitio physico-medica. Dantisci. 1626. 4., it. Francf. 1638. 4.

Homoboni Offredi, de pestilentia libri tres. (vixit circa seculum decimum sextum. cf. Arisii Cremon. literat. Tom. II. p. 227 sq.)

Thomas O'Halloran, a brief view of the yellow fever, as it appeared in Andalusia during the epidemic of 1820, together with the mode of treatment adopted, and an account of the appearances of dissection; to which is prefixed a short topographical sketch of the country. Lond. 1821.

— — —, remarks on the yellow fever of the South and East coasts of Spain, comprehending observations made on the spot by actual survey of localities, and rigorous examinations of facts at original sources of information. London. 1823.

Thomas O'Halloran, practical remarks. London. 1824.

Petrus Olai, oratio de febribus pestilentibus earumque causis et symptomatibus. Herbornae. 1594. 4.

Olearius, neue orientalische Reise. Schleswig. 1647. (p. 163.)

Edmund Oleary, observations upon the yellow fever of Antigua. (cf. med. journ. Tom. XVI. p. 491.)

L. Oliver and Will. Currie, on the kine pox and a variety of other medical subjects. Philadelphia 1801.

A. Olivier, an account of an extraordinary disease among the Indians in the islands of Nantuket and Martha's Vineyard in New-England. (cf. philosoph. transactions, Vol. XX. p. 135.)

C. Olivier, de l'influence du climat de l'Egypte sur la santé de ses habitans. (cf. magaz. encyclopéd. an VI. Tom. I. p. 289.)

Pablo Oller, desengaño del contagio de Barcelona. Barcel. 1821.

Arcangelo d'Onofrio, dettaglio istorico della peste di Noja nel regno di Napoli. Napol. 1817. 4.

Ordini e regole da osservarsi in tempi sospetti e in quelli di contagio. Ferrara. 1680.

Ordnung und Rath, auch Verzeichniss der Arzneyen wider die Pest in den Apotheken. Helmst. 1609. 4.

Ordnung, wessen sich die Bürger zu Trier bey sterbender Luft zu verhalten haben. Trier. 1612.

Ordnung und Regiment, wie sich der gemeine Mann in der Pest zu verhalten habe. Strasburg. 1626.

Ordnung, wornach man sich der ansteckenden Seuche halber bey jetzigen gefährlichen Läufen in der Pfalzgrafschaft bey Rhein zu richten habe. 1668.

Ordnung, wie es bey den eingerissenen ansteckenden Krankheiten zu halten seye. Frankf. 1679.

Ordnung des Raths zu Dresden, wie man bey ereignenden gefährlichen Seuchen sich zu verhalten habe. Dresden. 1680. 4.

Ordnung der Stadt Leipzig, wie es bey ansteckender Seuche zu halten sey. Leipz. 1680.

Ordre public pour la ville de Lyon pendant la maladie contagieuse. Lyon. 1670. 4.

On the origin and means of preventing the return of the yellow fever; to Thom. Mifflin Esq., Governor, from the academy of medecine of Philadelphia. (cf. med. reposit. Newyork. Vol. II. second edit. 1800. p. 327—331.)

Gustav. Orraeus, memorabilia pestis, quae a. 1770. in Jassia, et 1771. in Moscua grassata est. Petropol. 1784. 4.

O'Ryan, dissertation sur les fièvres infectueuses et contagieuses. Lyon. 1785.

Daniel Osgood, a letter on the yellow fever of the Westindies. Newyork. 1820. In das Deutsche übers. von Heineken. Bremen. 1822.

Osservazione sopra alcuni preservativi contro la peste rapidamente tratta da varj autori da un amico de' suoi simili. Spalatro. 1815.

Christ. Oswaldt, nützlicher Bericht, einem jeden in der Zeit der Pestilenz von nöten zu wissen, mit Anzeigung etlicher Stuck, welche bey vielen in grosser Achtung gehalten seyn werden. Dilingen. 1564.

Otto, diss. de febre flava Americanorum. Berol. 1820.

Felix Ouviere, medico-chimical dissertations on the causes of the epidemic, called the yellow fever, and of the best antimonial preparations for the use of medicine. Philadelphia. 1796.

— — —, an account of the contagious epidemic yellow fever, which prevailed in Philadelphia in the summer and autumn of 1797., comprising the questions of its causes and domestic origin, characters, medical treatment and preventions. Philadelphia. 1798.

Ludov. Overdats, scripsit idiomate Belgico tractatum de peste. Bruxellis. 1668. 12. (cf. Foppens biblioth. Belgica, Tom. II. p. 835.)

Oviedo, historia general de las Indias. Sevilla. 1535. fol. (Tom. II. cap. 13. p. 18.); traduite de l'original Espagnol en latin par Alexandre de Cosco; et pour la première fois en français par Alexandre Moreau de Jonnès, lettre concernant les îles de la mer des Indes, à la re-

cherche desquelles il avait été envoyé. (in das Deutsche übers. im Magaz. der ausländ. Literat. der gesammt. Heilk. herausg. von Dr. G. H. Gerson und N. H. Julius, Hamburg. 1821. Bd. I. p. 223 seq.)

Roque José de Oyarvide, discurso apologetico, que conviense clarisimamente con las observaciones y experiencias, sobre la qualidad contagiosa de la enfermedad mortifera vulgarmente llamada vomito negro, fiebre amarilla, o mal de Siam, manifestativo de las causas communes y particulares productivas de la disposicion necessaria en los humores para engendrarse. Habana. 1804.

J. A. F. Ozanam, histoire médicale générale et particulière des maladies épidémiques, contagieuses et épizootiques, qui ont régné en Europe depuis les temps les plus reculés, et notamment depuis le XIV. siècle jusqu'à nos jours. Paris. 1817—1823. (Vol. IV. p. 355—420.)

C.. R.. P..., Schreiben an Herrn Dr. de Carro in Wien, über die Pest in Odessa im Jahre 1812. Aus dem Französischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen versehen von Dr. Wallich in Wien. (cf. medicinisch-chirurgische Zeitung von J. N. Ehrhart, 1814. Tom. II. p. 53—64., et p. 74—79.)

Petrus Paaw, de peste. Lugd. Batav. 1636. 16.

Joh. Bapt. Paitoni, Auszug eines Aufsatzes von der Behandlung bey Pestcontagionen; auf Befehl der Gesundheitspflege zu Venedig, und auf Verlangen des russischen Hofes vom Verfasser aufgesetzt den 11. März 1784.

Caesar Pallavicini, de praeservatione a morbo pestilenti. (mortuus est a. 1389. cf. Arisii Cremona literat. Tom. I. p. 176.)

Giov. Batt. Palliani, trattato della peste in Genova. Genova. 1653. 4.

Gaetano Palloni, osservazioni mediche sulla malattia febbrile dominante in Livorno, per servire d'istruzioni ai signori medici destinati al servizio del nuovo spedale provisorio di St. Jacopo. Livorno. 1804. In das Deutsche zugleich mit dem Werke von A. Lacoste, dissertation historique etc. übersetzt von Römer. Leipzig und Berlin. 1805.

Gaetano Palloni, parere medico sulla malattia febbrile che ha dominato nella città di Livorno nell' anno 1804. Livorno. 1804. In das Deutsche übers. Zürch. 1805.

— — —, se la febbre gialla sia contagiosa o no; quistione agitata da medici Europei ed Americani. Memoria. Livorno. 1824. versio hispanic. auctore F. J. Bahi.

— — —, sulle malattie contagiose; nota letta alla Società medica di Livorno nell' adunanza ordinaria dell di 8. Aprile 1827. Livorno. 1827. (inserita nel No. 41. del Mercurio delle scienze mediche.)

— — —, memoria sulle constituzioni epidemiche e sui mali endemici per servir di seguito alla topografia medica del capitanata di Livorno; letta nella pubblica adunanza della Società medica di Livorno il di 18. Novembre 1827. Livorno. 1827.

Julius Constantin. Palmarius, alias Paumier, de morbis contagiosis. Libb. VII. Lutetiae et Parisiis. 1577 et 1578., it. Francf. 1601., it. Hagae. 1644. (cap. *de febre pestilent.* Cap. VIII. p. 392.)

Martin. Pansa, consilium antipestiferum. Lipsiae. 1614. 4.

Heinrich Pantaleon, Tractat von der Pest. 1565. (cf. Adami vitae philosophorum German. p. 183. edit. Francf. 1705. fol.)

P. Panvini, chiara dimostrazione de' veri preservativi della peste, e de' rimedj, che la distruggono infallibilmente; coll' esposizione delle circostanze che inferiscono la peste, e del miglior metodo di curare gli appestati, e con l'aggiunta delle più interessanti regole sanitarie. Palermo. 1813.

— — —, rimedj preservativi dalla peste. Napol. 1816.

J. P. Papon, de la peste, ou les époques mémorables de ce fléau et les moyens de s'en préserver. II. Voll. Paris. an VIII. (1800.)

— — —, histoire de Provençe. (Tom. IV. p. 439.)

— — —, relation de la peste de Marseille en 1720, et de celle de Montpellier en 1629. Montpellier. 1820.

Fr. Paracelsus, de pestilitate.

— — —, von der Pest; an die Stadt Störzingen geschrieben. Frankf. 1622. 4. (cf. ejusd. opp. omn. Strassb. 1603. fol.)

Claude Alexand. Paradis, recherches sur la topographie de Barcellone, considerée comme cause de l'épidemie de 1821; présentées et publiquement soutenues à la Faculté de médecine de Montpellier le 26. Août 1828. Montpellier. 1828. 4.

Ambros. Paraeus, alias Paré, opp. omnia. Paris. 1582. fol. (Lib. XXII.)

Joann. Paratus, tractatus aliquot de pestilentia. (vixit ad finem seculi XV. cf. Arisii Cremona literat. Tom. I. p. 327.)

Guilielm. Parent, methodus sanandi peste affectos, principiis certis stabilita. Leodii. 1669.

— — —, dialogus inter Hippocratem, Paracelsum et Themisonem, quo demonstrantur causae pestis et effectus. Leodii. 1671. 12.

Paris, mémoire sur la peste, couronné par la Faculté de médecine de Paris. Avignon. 1778.

— — —, memoria sobre a peste. Lisboa. 1804.

Pariset et A. Mazet, observations sur la fièvre jaune faites à Cadix en 1819. Paris. 1820. (mit 5 ausgemalten Kupfern.)

— — —, vid. sub Bally, histoire médicale etc.

Pietro Parisi, avvertimenti sopra la peste e la febbre pestilente il sommario delle loro principali cagioni. Palermo. 1593.

Anton. Parolinus, de pestilentia Ticiniensi et de ea, quae a. 1571. Genovae vehementer grassata est. (citatur a Kundmanno in opere allegato.)

Parson, on the ardent fever at Guadeloupe. (cf. Edinburgh medic. and surgic. journ. Vol. VIII. 1812. p. 385—393.)

Felix Pascalis, on the atmospheric causes of the epidemic in Philadelphia 1793. (eine von der medic. society of Connecticut gekrönte Preisschrift.)

— — —, observations on the yellow fever; in a letter to Dr. Mitchill, dated Philadelphia 11. Nov. 1799. (cf. med. reposit. Newyork. Vol. III. 1800. p. 344—351.)

— — —, observations on the yellow fever. (cf. ibid. Vol. IV. 1801. p. 8—17 et 121—130.)

Felix Pascalis, remarks on some late European medical works and proceedings respecting contagious diseases and yellow fever. (cf. ibid. Vol. II. New series. p. 313—335.)

— — —, a statement of the occurrences during a malignant yellow fever in the city of Newyork in the summer and autumnal months of 1819, and of the check given to its progress by the measures adopted by the board of health. Newyork. 1819. (steht auch abgedr. im Newyork med. reposit. Vol. II. New series. p. 229—258.)

— — —, discourse delivered before the Newyork country med. Society on yellow fever, on the 11th. of November 1822. Newyork. 1823.

Petrus Paschalis, de febre pestilenti. (in ejusd. praxi medicinae de febribus, Lugd. Batav. 1631.)

Henric. Paschasius, enchiridion de pestilentia. Hafn. 1629.

Ludovic. Pasinus, de pestilentia Patavina anni 1555. Patavii. 1556.

Pasquetti, vid. sub **Mocchi** etc. estratto succincto etc.

Claud. Franç. Passerat de la Chapelle, réflexions générales sur l'île de Minorque, sur son climat, sur la manière de vivre, et sur les maladies qui y régnent. Paris. 1764. 12.

Giuseppe Passeri, della peste; col ragguaglio della peste di Tunesi avvenuta negli anni 1818—1820. Firenz. 1821.

— — —, lettera sullo stato di medicina in quel regno. Siena. 1821.

Carol. Patinus, alias **Patin**, vid. sub **Ph. Guidbertus**, medici officiosi opera etc.

— — —, de peste Patavii. 1683.

J. Patterson, remarks on some of the opinions of Dr. **Rush** respecting the yellow fever which prevailed in Philadelphia 1793. Londonderry. 1795.

— — —, vid. sub **Drennan**, on the yellow fever etc.

— — —, a reply to Dr. **Miller** on the contagiousness of the yellow fever. (cf. medic. and physic. journ. by **Bradley**. 1803. Febr. p. 103—112.)

C. Fabr. Paulini, praelectiones Marciae, sive commentar. in Thucydidis historiam de peste Atheniensium. Venetiis. 1603. 4.

C. F. Paullini, de febr. verm. 1703.

Paulus Aegineta, opp. omnia. (cap. *de peste*. Lib. II. cap. 36.)

G. Pavoni, modo di preservarsi e curarsi della peste. Genova. 1630.

Richard Pearson, some observations on the bilious fevers of 1797, 1798 and 1799. Birmingham. 1799.

— — —, outlines of a plan, calculated to put a stop to the malignant contagion, which rages on the shores of the mediterranean, if unfortunately it should make its way into this country. London. 1804.

Samuel Pegge, observations on the plague in England in the county of Derby in the years of 1608 and 1609. (cf. archaeolog. Vol. VI. p. 79.)

L. Peima de Beintema, loimologia, sive historia constitutionis pestilentis annor. 1708, 1709, 1710, 1711 et 1713 per Thraciam, Sarmatiam, Poloniam, Silesiam, Daciam, Hungariam, Livoniam, Daniam, Sueciam, Saxoniam, Austriam variaque loca S. R. J. grassatae. Viennae. 1714.

Balth. Peislinger, Regiment wider die schnelle Krankheit der Pestilenz. 1527. 4.

Peleprat, (im Magaz. der ausländ. Literat. der ges. Heilk. von Gerson und Julius, Bd. I. p. 239.)

Jac. Peletarius, de peste compendium. Basil. 1557.

Claude Nicolas la Pellerye, traité sur la maladie pestilentielle dépeuplante la Franche-Comté en 1707. Besançon. 1707. 12.

Frid. Pellet, diss. de palustrium locorum insalubritate à miasmate oriunda. Edinb. 1779.

Anton. Pellicini, discorso sopra li morbi contagiosi pestilenziali. Firenze. 1630.

Ed. Percival, practical observations on the treatment, pathology and prevention of typhus fever. London. 1819. (cf. the London medic. reposit. Mai. 1819. p. 396.)

Perenon, de la cause du méphytisme marécageux et de son identité avec le méphytisme en général. Paris. 1824.

Antonio Perez, tratado de la peste y sus causas. Madrid. 1598.

Leonh. Perez, vid. sub Fr. Xav. Lazo, colleccion de inspecciones anatómicas etc.

Periódico de la Sociedad de salud publica de Cataluña. Tom. I. Barcelona. 1821. 4.

A. Perlee, Beschreibung des gelben Fiebers, welches im Herbste 1817 und 1819 zu Natches herrschte. (cf. the Philadelphia journ. of the med. and phys. sciences by Chapmann. Vol. III. No. I. p. 1.)

Perlini, de pestilentia tractatus. Tubing. 1501. 4.

Hieronym. Perlini, declamatio adversus morborum contagionem hujusque auctores et fautores. Hanoviae. 1613.

Joann. Perlitzius, vid. sub O. C. Moller, consilium medicum etc.

Jean Pestalozzi, avis de précaution contre la maladie contagieuse de Marscille, qui contient une idée complète de la peste et de ses accidens. Lyon. 1721. 12.

— — —, opuscule sur la maladie contagieuse de Marseille de 1720. Lyon. 1723. 12.

— — —, suite et confirmation du système de la contagion par les levains. Lyon. 1723. 12.

Halberstädtisches Pestbedenken, beydes zur Präservation und Curation von den Medicis daselbst. 1620. 12.

Pestbeschreibung und Infectionsordnung, welche vormahls in besondern Tractaten herausgegeben, nunmehro aber in ein Werk zusammengezogen, sammt der anno 1713 zu Wien fürgewesten Contagion. II. Theile. Wien. 1763.

Kurzes und nützliches Pestbüchlein; mit Holzfiguren. St. Annaburg. 1684.

Peste-consilium von den Breslawischen Physicis. Breslau. 1680. fol.

De la peste, de ses préservatifs et remèdes. Paris. 1623.

De peste Goritiana. Salodii. 1682. 4.

Della peste di Constantinopoli dell' anno 1778. Yverdon. 1779.

Sur la peste de Marseille en 1720. Paris. 1786.

Nürnberger Pestordnung. 1562.

Hamburger Pestordnung. 1578.

Ambergische Pestordnung. Amberg. 1597. 4.

Magdeburger Pestordnung. 1606. 4.

Maynzische Pestordnung. Maynz. 1607. 4.

Pestordnung des Raths zu Leipzig. 1607. 4.

Wittembergische Pestordnung. 1607., it. 1631. 4.

Pestordnung des Raths zu Rostock. 1624. 4.

Pestordnung der Stadt Frankfurt. 1625. 4.

Pestordnung der Stadt Rothenburg an der Tauber. Rothenburg. 1625. fol.

Pestordnung der Stadt Worms. 1625. 4.

Darmstädtische Pestordnung. 1632.

Badnische Pestordnung. 1666. 4.

Pestordnung der Churpfalz. 1666. 4.

Pestordnung der Stadt Hanau. 1666. 4.

Pestordnung der Stadt Heidelberg. 1666. 4.

Holstein-Schaumburgische Pestordnung. Rinteln. 1676.

Eines Hochweisen Raths der Stadt Leipzig vermehrte und verbesserte Pestordnung, 1680. 4.

Leipziger Pestschade und Gottes Gnade. Altenb. 1681. 4.

Kleine Pest-Societät. Leipzig. 1709.

Πετραχη κ. π. Ηπητου, λοιμολογία ἢ περὶ τῆς πανώλη προφυλάξεως λυτῆς· μᾶλλον εἰς χρῆσιν τῶν ἀνιάτρων. Βιεννη. 1816.

Petrarca, epistolae de rebus familiaribus. (Lib. VIII.)

Sebast. Petrigius, nauka iak sie sprawowac w czasie moru. Cracov. 1613.

Christoph. Petrus, pestis tela praevisa; tractatus novus. Erfurt.

Thom. Jos. Pettigrew, selections from the medical papers and correspondences of the late John Coakley Lettsom. London. 1817. (eine Erzählung von Dr. Jesse Thomson zu Philadelphia von dem gelben Fieber daselbst

im Jahr 1793, und Briefe über das gelbe Fieber von Benj. Rush, W. Thornton und P. T. Mease an Lettsom enthaltend.)

A. Petz, diss. de febre flava. Landshut. 1815.

Peucer, oratio qua continetur commonefactio de peste, quae late per Europam vagatur. Witteberg. 1560.

Vencesl. Peyer, de cubitu; consilium de peste. (appendix ad tractatum: de thermis Caroli IV. Lips. 1522. 4., it. 1614. 8.)

Peysonel, dissertation sur les opinions anciennes et modernes touchant la peste. 1720.

Peysson, histoire de la fièvre jaune observée en Espagne 1812. (cf. journ. de méd. milit. par Byron et Fournier, Vol. V. p. 304., journ. génér. de méd. Tom. LXXI. p. 327.)

Anton. Pezzoni, notice sur Mr. Rosenfeld, sur ses tentatives d'inoculation de la peste dans l'hôspital grec des pestiférés à Constantinople, vers la fin de l'an 1816. (cf. journ. complément. du Diction. des scienc. médic. 1821. Aug.; supplément au Conservateur impartial, No. 22—26.; Oesterreich. Beobachter vom Jahre 1817. No. 31—67. In das Deutsche übers. im Hamb. Magaz. der ausl. Literat. der ges. Heilk. von Gerson und Julius, März, April 1822. p. 324 sq. unter dem Titel: Nachricht von Rosenfeld's in Constantinopel angestellten Einimpfungsversuchen der Pest.) — (angebliches Schutzmittel, das für Rosenfeld tödtlich wurde.)

Andr. Pfisterer, Geschichte des Pestausbruches zu Ostrowa, einem Gränzorte des K. Deutsch-bannatischen Regiments, im Jahre 1814 und 1815; mit Anmerkungen von Prof. Bernt. (cf. Beobachtungen und Abhandlungen aus dem Gebiete der gesammt. prakt. Heilkunde von Oesterreichischen Aerzten, Bd. II. p. 213. Wien. 1821.)

T... (Thom.) P.... (Phayer), treatise on the plague; republished by a physician. Lond. 1722.

Philips, journal of his voyage from England to Barbadoes. (cf. Churchill's collection of voyages. London. 1732. Tom. VI. p. 173.)

P. S. Physik, some observations on the black vomit; communicated to Dr. Miller. (cf. medic. reposit. Newyork. Vol. V. 1802. p. 129—132.)

Pichari, journal abregé de ce qui s'est passé en la ville de Marseille pendant la peste, tiré du mémorial de la chambre du conseil de l'hôtel de la ville. 1721.

Jean Franç Chr. Pichler, mémoires sur les maladies contagieuses. Strasb. 1786.

J. M. Picornell, vid. sub P. F. Thomas, essay sur la fièvre jaune etc.

Georg. Pictorius, de peste et papulis puerorum. Libb. II. Basil. 1555.

J. Pidoxi, pestis cura et polychresti descriptio. 1605.

Pièces historiques sur la peste de Marseille et d'une partie de la Provençe en 1720, 1721 et 1722, trouvées dans les archives de l'hôtel de ville etc. publiées en 1820, à l'occasion de l'année séculaire de la peste; avec le portrait de Mr. de Belsunce et un fac simile de son écriture. Tom. I. Marseille. 1820., Tom. II. ibid. 1821.

Franc. Piens, tractatus de febribus in genere et specie, ex veterum et recentiorum scriptis perpensus; edit. noviss. a Joann. Jac. Mangeto. (agit cap. VII. *de febribus pestilent.* et *malign.* continuatque chronologiam *pestium* celebriorum.)

Joh. Pincier, Bericht, wie man sich in Pestilenzzeiten zu halten habe. Siegen. 1597.

George Pinckhard, notes on the Westindies, including observations relative to the Creoles, and slaves of the Western colonies and the Indians of South America, interspersed with remarks upon the seasoning or yellow fever of hot climates; second edition with additional letters from Martinique, Jamaica and St. Domingo. Lond. 1816. in II. volumes.

Paolo Pinelli, ragionamento medico sopra il principio della peste della città di Spalatro scoppiata li 28. Marzo 1784. Venezia. 1785. 4.

Petr. Pintor, aggregata sententiarum doctorum omnium de praeservatione et curatione pestilentiae. Romae. 1499. fol.

Andr. Piquer, tratado de calenturas, segun la observacion y el mecanismo. Valencia. 1751. it. 1762. it. 1775. it. 1788.

Piquillem frères, Hermanos, Revert, Lopez, Riera y Cano, memoria sobre la calentura amarilla de las Americas. Barcelona. 1804. vers. gallica auctore Julia, Piquillem frères, Hermanos, Revert etc. dissertation sur la fièvre jaune d'Amérique. Montpellier. 1820.

Baldass. Pisanelli, discorso sopra la peste. Roma. 1572. 4.

G. Piso, de medicina Brasiliensium. Amstelod. 1648.

Simon Pistor, Regiment wider die schwere und erschreckliche Krankheit der Pestilenz. Leipz. 1501. 4.

Joann. Pistor, de vera curandae pestis ratione. Lib. I. Francf. 1568.

Wilh. Pithopoeus, vincetoxium, wie man sich wider die heftige Krankheit der Pestilenz oder Infection, auch wider alles Gift und Vergeben präserviren und curiren möge. Kempten. 1611.

Place, an hypothetical notion of the plague. Lond. 1721.

A. Planton, observations on the yellow fever; with an account of a new mode of treatment and cure for the same etc. edit. II. Philadelphia. 1822.

Felix Platerus, prax. medic. Basil. 1602., it. 1625 et 1656. 4. (Tom. II.)

J. Z. Platner, diss. de pestiferis aquarum putrescentium exspirationibus. Lipsiae. 1747.

Vopisc. Fortunat. Plemp, fundam. medic. Loewen. 1638. (Lib. VI.)

Francisc. Plempius, loimographia, sive tractatus de peste. Amstelod. 1664. 4.

Plotzius, diss. de typho icterode tropico. Rostochii. 1809.

G. G. Ploucquet, repertorium medicinae practicae. (Tom. III. p. 329—352.)

Pock, loimographia, sive diss. de peste. Viennae. 1671.

Poissonnier-Desperrières, traité des fièvres de l'île de St. Domingue. Paris. 1763. edit. II. ibid. 1780.

Poissonnier-Desperrières, traité des maladies des gens de mer. Paris. 1767. it. 1780.

Joh. Franz Polentzi, kurze aber gründliche Lehr und Unterricht von der Pestseuche. Prag. 1708. 4.

Antonius Politius, de febribus pestilentialibus. Panormi. 1613. 4. (cf. Mongitor's bibliotheca Sicul. Tom. I. p. 71.)

— — —, de febribus pestilentialibus pestis a me nominatis, cum bubonibus, carbunculis et aliis pravis symptomatibus grassantibus per urbem Panormi, die 16. Junii 1624. 4.

Pomarius, Pestbüchlein. Magdeb. 1582.

Francesc. Pona, de ratione alexipharmac. pestilent. morborum.

— — —, remora adversus pestilentes morbos. (recens. Ghilinus in gymnas. Patavino, Tom. II. p. 300.)

— — —, il gran contagio di Verona nel mille seicento e trenta. Verona. 1727. 4.

Joh. Pontanus, Bericht, was man in den schweren Pestilenzbäulen zur Präservation und Curation gebrauchen solle. Leipzig. 1585.

Domenico Ponticelli, trattato compendioso sopra il male della peste, o contagio, sua preservazione e cura. Bassano. 1631.

Joann. Poppius, de pestilitate. Francf. 1625.

Joann. Thom. Porcel, curatio pestis. Caesar. August. 1565.

Franciscus du Port, pestilentis luis medendae ratio. Paris. 1606. (poëma.)

Ignat. Porta, gegen den ämtlichen Bericht der Königl. Französischen Commissarien über das gelbe Fieber in Barcelona im Jahr 1821.; im Auszuge mitgetheilt von Dr. Heyfelder. (cf. Ch. Fr. Harless Rheinisch-Westphälische Jahrbücher für Medicin und Chirurgie, Bd. IV. St. 3. 1826. p. 154.)

Ant. Portal, mémoires sur la nature et le traitement de plusieurs maladies. Vol. I—V. Paris. 1800—1825.

Sir James Porter, Anmerkungen über die Religion, Re-

gierungsform und Sitten der Türken; aus dem Englischen übers. Leipzig. 1768.

Antonio Porti, de peste libri tres. Venetiis. 1580. 4., it. Romae. 1585. it. 1589.

Guillaume Potel, discours des maladies épidémiques ou contagieuses advenues à Paris en 1596, 1597, 1606, 1607 et 1619. Paris. 1623. 12.

Petr. Poterius, vid. sub Corn. Agrippa, contra pestem antidota etc.

Nathanael Potter, a memoir on contagion as it respects the yellow fever; read in convention of the medical and chirurgical faculty of Maryland on the 3th. of June 1817. Baltimore. 1818. 4.

Olivier Poupart, conseil divin touchant la maladie diverse de la peste en la ville de la Rochelle. La Rochelle. 1583. 12.

Jean Bapt. Pouppé-Desportes, histoire des maladies de St. Domingue. III. Voll. Paris. 1770.

F. C. H. L. Pouqueville, diss. de febre adeno-nervosa, seu de peste orientali. Paris an XI. (1803.)

Charles Powel, a treatise on the nature, causes and cure of the endemic or yellow fever of tropical climates, as it occurs in the Westindies. London. 1814.

Präservation und Chirurgia für die Pestilenz. Steinfurt. 1598.

Précis sur les maladies épidémiques, qui sont les sources de la mortalité parmi les gens de guerre, de mer etc. Paris. 1787. 12.

Preservazione della peste; di un medico Padovano. Padova. 1630. 4.

Maximil. Preuss, consilium antipestilentiale, sive Pest-Unterweisung. Custrini recusum 1710.

Gabr. Prezati, flagellum Dei; partes duae, quarum I. de praeservatione, II. de cura pestis agit. Paviae. 1504. (cf. Calvi scen. letterar. degli scrittori Bergamaschi, p. 175.)

Sir John Pringle, rational inquiry into the nature of plague. Lond. 1722.

— — —, experiments upon septic and antiseptic substances;

ad calcem: observations on the diseases of the army. London. 1752. it. 1810.

Sir John Pringle, observations of the diseases of the army. London. 1752. it. 1753. 8., 1764. it. 1765. 4., 1768, 1777, 1783 et 1810. 8. versio gallica. II. Voll. Paris. 1755. it. 1771. 12.

— — —, an account of several persons seized with the goal fever, working in Newgate, and of the manner in which the infection was communicated to one intire family. (cf. philosoph. transact. y. 1783. p. 426.)

Proceedings of the College of physicians of Philadelphia, relative to the prevention of the introduction and spreading of contagious diseases. Philadelphia. 1798.

Progetto sulla origine, natura e carattere della peste, dei contagj e della febbre gialla. Lucca. 1804.

Proof of the origin of the yellow fever in Philadelphia and Kensington in the year 1797 from domestic exhalations, and from the foul air of the Snow Navigation from Marseilles, and from that of the ship Hulda from Hamburgh; in two letters, addressed to the Governor of the commonwealth of Pensylvania. By the academy of medicine of Philadelphia. 1798.

Joann. Dominic. Prossimus, consultatio medica de faucium et gutturis anginosis et pestiferis ulceribus. Messinae. 1633. 4.

Thomas Proudfoot, account on the epidemic fever of Spain, as it occurred at Carthagena in 1812. (cf. Dublin hospital reports and commun. in med. and surg. 1818. Vol. II. p. 254., übers. in den neuen auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte, Leipz. 1821. Th. V. p. 436—458.)

— — —, on the autumnal endemic and yellow fever as it occurs in Spain. (cf. the Edinb. med. and surgic. journal, 1827. Jan. p. 30. April. p. 240. Jul. p. 7. und Oct. p. 290.)

Königlich Preussisches Publicandum im Betreff des gelben Fiebers.

J. Fr. X. Pugnet, mémoires sur les fièvres de mauvais caractère (pestilentielles, insidieuses et pernicieuses) du Levant et des Antilles; avec un aperçu physique et médi-

cal du Sayd, et un essai sur la topographie de St. Lucie. Paris et Lyon. an X. et XII. (1802 und 1804.)

Matth. Godfr. Purmann, aufrichtiger und erfahrener Pestbarbierer. Halberst. 1683., it. Frankf. 1705, 1715 et 1721., it. Leipz. 1721.

— — —, Anweisung pestilenzialische Brüche zu kennen und zu kuriren. Halberst. 1686.

William Pym, observations upon the Bulam fever, which has of late years prevailed in the Westindies, on the coast of America, at Gibraltar, Cadix and other parts of Spain; with a collection of facts proving it to be a highly contagious disease. London. 1815.

— — —, observations in proof of the contagious nature of the Bulam fever, and on the misstatement of Dr. Burnett regarding that disease. (cf. the London medic., surgic. and physic. journ. Vol VI. 1816. p. 186—209.)

— — —, proofs of the Bulam fever attacking the human frame only once. (cf. the Edinburgh med. and surg. journ. Vol. XII. 1816. p. 183—186.)

Ueber die Hamburger Quarantaine-Anstalten an den Elbe-Mündungen, von der Hamburger Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe; mit einer Vorrede von F. J. Fr. Meyer. Hamburg. 1800.

Fr. Evangelista Quatrammi, tractatus de praeservatione et curatione pestis; ex idiomate italico in latinum translatus ab Andr. Hildebrando. Lips. 1618.

J. Isaak Quatroux, traité de la peste; de la différence de la pourpre, la petite vérole et la peste etc. Paris. 1671.

Joach. Quenteni, wie man sich vor der schädlichen jetzt regierenden Pestilenz bewahren solle. Erfurt. 1578. 4.

Jos. Queralto, medios propuestos, para que el pueblo sepa desinfectionar y precaverse vuelva a reproducir la epidemia, que le ha consternado. Sevilla. 1800.

Jos. Quercetanus, alias Duchesne, pestis alexicacus, sive luis pestiferae fuga. Paris. 1615. (extat quoque in ejusd. opp. medic. Vol. II. sub titulo: Quercetani redivivi, cum commentario edit. a Joann. Schroeder, Francf. 1648. 4. it. 1679.)

— — —, opp. medic. Lugd. 1602. it. Lips. 1614.

Raccolta di avvertimenti e ricordi per conoscere la peste per guarirsi e preservarsi; mandata alla stampa per ordine del Magistrato di sanità di Venezia. Venezia. 1630. 4.

Ragguaglio dell' origine e giornalieri successi della gran peste seguita in Milano 1629 al 1632. Milano. 1648.

Annibale Raimondi, vid. sub Annib. Arimoni, risposta fatta etc.

Raisin, rapports sur les épidémies causées par les émanations des eaux stagnantes. (cf. journ. génér. de méd. Tom. XXXVII. et XLIV.)

Alex. John Ralph, diss. de febre flava Barbadensi legionem Reginae undecimam 1816 et 1817 populante. Edinburg. 1824. (auch abgedruckt in transact. of the medico-chirurgic. society of Edinburgh. 1826. Vol. II.)

Bernard. Ramazzini, diss. de peste Viennensi. Patavii. 1713. (in ejusd. opp. omnibb. Genev. 1717. p. 804.)

M. F. B. Ramel, de l'influence des marais et des étangs sur la santé des hommes. Paris. 1802.

Matth. Ramelow, wie der gemeine Mann sich mit schlechten Mitteln wider die Pest bewahren und heilen könne. Braunschweig. 1652. 4.

Ramo, vid. sub Soucramp, Beobachtungen etc.

David Ramsay, a sketch of the soil, climate, weather and diseases of South-Carolina. Charlest. 1796.

— — —, extract from an address delivered before the medical society of South-Carolina on the 24th. Dec. 1799. (cf. the medic. reposit. Newyork. Vol. IV. 1801. p. 98—103.)

— — —, facts concerning the yellow fever as it appeared at Charleston; communicated in a letter to Dr. Miller. (cf. ibid. p. 217—219.)

— — —, a review of the improvement of medicine in the 18th. Century; read on the first day of 19th. Century before the medical society of South-Carolina, in pursuance of their vote, and published at their request. Charleston. 1809.

— — —, the Charleston medical register for the year 1802. Charleston. 1802. 12.

A. Ramsay, on the yellow fever at Newyork in the year 1803. (cf. the Edinburgh medic. and surgic. journ. Vol. VIII. I. p. 8.)

François Ranchin, opuscules ou traités divers et curieux en médecine. Lyon. 1640. (continent praeservationem urbium; de urbibus peste infectis; de expurgatione urbium post pestem et historiam pestis Montepess. 1629—1630.)

Isaak Rand and John Warren, account of dissections of bodies dead of the late malignant epidemic at Boston in 1798. (cf. medic. reposit. Newyork. Vol. II. sec. edit. 1800. p. 238—241.)

Rapport du bureau de santé de l'Angleterre sur les moyens préservatifs des maladies contagieuses. (cf. ann. de litterat. médicale étrangère, Vol. VI.)

Rapport sur plusieurs questions proposées à la société R. de médecine de Paris par l'ambassadeur de la religion etc. à Malte. 1781.

Rapport du bureau de santé à Londres sur la peste et autres maladies contagieuses. (cf. journal général de médecine, 1811. Juillet. p. 325., Août. p. 471.)

Rapport publié au nom de la société médicale de la Nouvelle-Orleans sur la fièvre jaune, qui y a régné épidémiquement durant l'été et l'automne de 1819.; lu et approuvé dans sa séance du 21. Mai 1820. Nouvelle-Orleans. 1820.

Rapport sur la fièvre jaune à Barcelone en 1821, présenté à son Exc. le Ministre Sécrétaire de l'Etat au Département de l'Intérieur, par la commission médicale envoyée à Barcelone. Paris. 1822. (übers. in Rust's Magazin für die gesammte Heilkunde, Bd. XII. p. 397. und Bd. XIII. p. 145.)

Ein kurzer Rathschlag, wie man sich vor der Pestilenz verhüten und bewahren, und so einer begriffen, jenem geholfen werden möge; auf das anordnen des Raths der Stadt Basel von der Facultät der Medizin geschrieben. 1576.

Neuer Rathschlag von der Hauptkrankheit. Eisleben. 1579.

Rathschlag für die Pestilenz. Basel. 1582.

Serafino Razzi, storia di Ragusi. (p. 124.)

Silvano Razzi, modo di conservarsi sano per regole di vita, non solo quando è la peste, ma in tutti gli altri tempi. Firenze. 1577.

Christ. Henric. Recellius, consilium de morbo epidemico et febre pestilentiali. Colberg. 1676. 4.

Recueil des remèdes pour se préserver et guérir en tems de peste. Toulous. 1618. 12.

Paul. Roch. Redlich, histor. pestis Pragae an. 1680. Pragae. 1681.

— — —, basiliscus pestilentiae telescopio ac microscopio intelligentiae detectus.

Richard Reece, the medical guide of tropical climates. London. 1814.

Baynes Reed, diss. de febre flava. Edinburgi. 1825.

David Meredith Reese, observations on the epidemic of 1819, as it prevailed in a part of the city of Baltimore, comprising an accurate history of its origin, progress and effects, as far as can be ascertained, to which are affixed by way of appendix some remarks on the medical treatment of the disease, as found successful in the hands of the most distinguished membres of the profession. Baltimore. 1819.

Reflexiones acerca de la epidemia que reyna en Cadix, y medios di atajar los estragos de una peste. Madrid. 1800.

Reflexiones sobre la epidemia padecida en Cadix y pueblos circumvecinos a fines del año 1800.; por un amante del bien publico. Cadix. 1801.

Reflexiones sobre as quarantanes. Lisboa. 1804.

Nouvelles réflexions sur l'origine, la cause, les préservatifs et la cure de la peste. Genève. 1721.

Ein kurtz Regiment, wie man sich zur Zeit der Pestilenz halten soll. Regenspurg. (sine anno.) 4.

Ein Regiment zur Zeit der Pestilenz, an welchem ende dafür man aderlassen solle. Augsb. 1521. 4.

Regiment, wie man sich in Zeit regierender Pestilenz halten solle. Nürnberg. 1574. 4.

Missionary register. (1824. Octobr.)

Joann. Benedict. Regius, de causis et curatione pestilentiae. Cracoviae. 1552., it. Brugis. 1680.

Regolamenti di sanità espressi in due informazioni, pubblicate per ordine Sovrano. Venezia. 1805.

Joh. Rehfeld, medicinischer Anschlag, auf das der Stadt Erfurt zugehörige Landvolk gerichtet. 1626. 4.

J. Christ. Rehmann, Unterricht, wie man sich in den gefährlichen Läufen präserviren solle. Anspach. 1679.

Thom. Dickson Reide, a view of the diseases of the army in Great-Britain, America, the West-Indies and on board of ships. Lond. 1793.

J. Ad. Edler von Reider, Abhandlungen über das gelbe Fieber, die Ursachen seiner Entstehung, die Gesetze seiner Verbreitung und die Unzweckmässigkeit der bisher dagegen angewandten Sanitäts-, Polizey- und Quarantaine-Gesetze; als Grundlinien eines grössern Werks über diesen Gegenstand. Wien. 1828.

— — —, Untersuchungen über die epidemischen Sumpffieber, die Gesetze ihrer Entstehung, ihrer Verbreitung, die Mittel zu ihrer Verhütung und schnellen Beendigung, mit vorzüglicher Rücksicht auf das gelbe Fieber und die gegen letzteres bisher angewandten unzweckmässigen Quarantaine-, Polizey- und Sanitäts-Gesetze. Leipzig. 1829.

Thom. Reinesius, Rath und Bericht, wie bey jetzt grassirender Pestseuche man sich derselben männiglich zu bewahren hat. Gera. 1625. 4.

— — —, gründlicher Bericht von Art und Eigenschafft der jetzo vagirenden Sterbens-Seuche; sampt unvorgreifflichen Gutachten, was derowegen beydes Gesunden und Kranken zu thun und zu lassen sey. Auff empfangenen gnädigen Befehl für des Ampts und der Stadt Altenburg Angehörige hiebevor gestellet, jetzo nochmalen übersehen, mit vielen neuen Observationibus vermehret, und auf jetzigen Zustand gerichtet. Altenburg. 1681. 4.

J. Maur. Reinesius, consilium medicum, wie sich die Stadt Magdeburg gegen Gefahr der Pestilenz in Verfassung setzen könne. Magdeburg. 1680. 4.

Relatio de peste Massiliensi. Massiliae. 1720.

Relazione della peste di Spalatro dell' anno 1784.; esposta in lettera dall' ufficio N. N. Venezia. 1784.

Relazione medica della malattia che domina presentemente in Livorno. Modena. 1804.

Some remarks on three treatises of the plague. Lond. 1721.

The remarks lately published on three treatises and with some additional notes. London. 1722.

Practical remarks on Westindia diseases. London. 1776.

Remarks upon the causes, which produce diseases amongst new raised troops upon long voyages. London. 1788.

Remarks on the report of the committee of the medical society of this city (Newyork), explanatory of the causes and character on the epidemic fever, which prevailed in Bankerstreet and its vicinity in the summer and autumn of 1820. Newyork. 1820.

Remarks on certain parts of „an account of the yellow or malignant fever as it occurred in Philadelphia in 1820." By Samuel Jackson. Philadelphia. 1821. (cf. the American med. record. Vol. IV. 1821. p. 689—703.)

J. C. Renard, ein Beytrag zur Beantwortung der Frage: kann das gelbe Fieber auch bey uns ohne Ansteckung aus der Ferne entstehen? (cf. Hufeland's Journ. der prakt. Arzneyk. Bd. XXIV. St. 3. No. VII.)

Cesare Rentio, discorso sopra la peste di Milano e sua espulsione; raccolto dal Cavaliere Ascanio Centorio. Milano. 1632.

W. Renwick, inquiry into the nature and causes of sickness in ships of war. Lond. 1792.

J. B. Repey, dissertation sur la fièvre jaune. Montpellier. 1807. 4.

— — —, examen des principaux faits et opinions énoncés par Mr. Kéraudren sur la transmission de la fièvre jaune. St. Pierre de la Martinique. 1823.

Report of the committee, appointed by the medical society of the state of Newyork, to inquire into the symptoms, origin, cause and prevention of the pestilential disease

that prevailed in Newyork during the summer and autumn of the year 1798. Newyork. 1799.

Report of the commissions of health to the Mayor and city council of Baltimore, consisting of facts and communications relative to the health of the city, since their appointment and especially during the late prevailing sickness. Novemb. 17th. 1797. (cf. med. reposit. Newyork. Vol. I. 1800. sec. edit. p. 380—391.)

Report of the faculty of medicine to the Governor Thom. Mifflin. A correct account of the origin, progress and nature of the disease that has recently afflicted the city of Philadelphia. (cf. med. reposit. Newyork. Vol. I. sec. edit. 1800. p. 391—398.)

Report of the medical society and medical council of Maryland, on the causes of the last epidemic etc. (cf. Newyork med. reposit. Vol. V. No. 4.)

Report of a committee of the board of health of the town of Boston, appointed on the 30. of August 1819, to investigate and state all the facts relative to the ship Ten-Brothers. (ein Auszug steht im American med. record. Vol. IV. No. 13. p. 155.)

Report of the committee of the medical society of the city and country of Newyork, explanatory of the causes and character of the epidemic fever, which prevailed in Bankerstreet and its vicinity in the summer and autumn of 1820. Published by order of the society. Newyork. 1820.

Report of the committee appointed to investigate the causes and extend of the late extraordinary sickness and mortality in the town of Mobile. Mobile. 1820. (abgedruckt bey Ed. Johnson, a series of letters etc. p. 207., und im Newyork med. reposit. New series. Vol. V. 1820. p. 332—345.; ein Auszug steht im American med. record. Vol. I. p. 162.)

Report of the joint committee of councils, relative to the malignant or pestilential disease of the summer and autumn of 1820 in the city of Philadelphia. Philadelphia. 1821.

Report of the committee of the physico-medical society of

Neworleans on the epidemic of 1820. Published by order of the society. Neworleans. 1821.

Paulus Resenius, vid. sub Christ. Torschillus, de causis pestilentiae etc.

Ernest. Reuchlin, amuletum contra pestilentiae contagionem jam passim divagantem. Magdeb. 1564.

— — —, Unterricht wider die Pestilenz. Lübeck. 1577.

Joann. Reusch, methodus praecavendae et curandae pestilentiae. Lipsiae. 1573.

J. F. Reuss, das Wesen der Exantheme, mit Anleitung alle pestartigen Krankheiten zu heilen. 3. Theile. Nürnberg. 1814—1818. (hierzu ein Nachtrag unter dem Titel: selbstständige Form und Idendität der ansteckenden Fieber mit der orientalischen Pest. ibid. 1815.)

— — —, über die Natur und Therapie der ansteckenden pestartigen Krankheiten des Menschen u. s. w. (cf. Heidelberg. klin. Annalen, Bd. I. H. 2. p. 295., und H. 3. p. 389. 1825.)

Reussel, diss. de pestilentia, a Deo immitti solita. (cf. ejusd. sylloge dissertationum. Amstelodami. 1701 et 1702.)

John Revère, an account of the fever which prevailed in certain parts of Baltimore during the summer and autumn of 1819, with some remarks on its origin and treatment. (cf. the American med. record. Vol. III. 1820. p. 214—238.)

Revue médicale française et étrangère, redigée par Bally etc. (Paris. Octobr. 1827. p. 102—141.) — (debats sur la fièvre jaune in der Académie royale de médecine enthaltend.)

Nicolas Francisco Rexano, crisis epidemica que se padeció en esta ciudad de Malaga en el año de 1741. Malaga. 1742.

Pierr. Reydellet, (in Diction. des sciences médic., articl. *pustule maligne.*)

Francisc. Reyes-Sahagun, synopsis critico-medica sobre la epidemia que se padeció en Malaga en 1741. Sevilla. 1741.

Joann. Hennem. Reysingh, idea loimodes, in qua sa-

lubres ac certissimae luis pestiferae contagionem praeservandi curandique rationes suggeruntur. Francf. 1615. 4.

Adamus Rhaistene, de peste Bohemiae, quae grassatur Pragae 1582. Pragae. 1586.

Rhazes, liber de pestilentia. (occurrit etiam sub titulo: liber de variolis et morbillis.) — (de variis Rhazae aeque ac Avicennae editionibus atque versionibus cf. Dr. Ludw. Choulant, Handbuch der Bücherkunde für die ältere Medicin etc. Leipzig. 1828. p. 155. §. 63., et p. 159. §. 66.)

Joann. Rhenanus, antidotarium pestilentiae. Francf. 1641. (prodiit cum ejusd. epistolis chymicis.)

Joann. Rhodius, admiratio de peste. Erford. 1583.

Joann. Conrad. Rhumel, loimographia. Amberg. 1606.

Christ. Friedr. Richter, Unterricht, wie man sich bey der Pest und andern Seuchen präserviren und kuriren könne. Halle. 1709—1710. (in idioma Hungaricum hicce de peste tractatus transfusus a Sam. David. Madai. Halae Magdeb. 1735.)

W. M. Richter, Geschichte der Medicin in Russland. Moskwa. 1813. (Th. I. p. 178., Th. III. p. 222.)

Herm. Riffus, de victus ratione et curatione tempore pestis. Francf. 1540. fol.

Rigault, ergo in pestilentia aliquid divinum. Parisiis. 1574.

Alexand. Righi, historia morbi contagiosi, qui Florentiam depopulatus est a. 1630. Florent. 1633. 4.

Gaetano Rigoni, compendio cronologico-storico-profano-ecclesiastico; estratto dagli annali d' Italia di Ludov. Ant. Muratori. Tom. I—IV. Milano. 1755.

Caesare Rinci, disputatio de peste Mediolanensi, quae anno 1577. urbem afflixit. (inserta in Joach. Camerarii synops.)

— — —, cinque libri degli avvertimenti, ordini, guida e editti fatti in Milano ne' tempi sospetti della peste negli anni 1576 e 1577. Venezia. 1579.

Daniel Rindfleisch, alias Bucretius, Pestordnung. 1607. (edidit hancce cum collega suo Ruhmbaumio.)

Joann. Francisc. de Sancto Nazario Ripa, ad cives Avenionenses de peste libri tres. Ad calcem legitur: impressum fuit praesens opus in civitate Avenioni per solertem impressorem magistrum Joann. de Channey. Anno Domini 1522. die 12. Septembr. 4. cum privilegio. it Lipsiae. 1598. 4.

Jos. Ripamonti, libr. V. de peste, quae fuit a. 1630 in urbe Mediolanensi. Mediol. 1641. 4.

Vincent. Risica, de febre pestilenti Panormitanam urbem obsidente. Messaniae. 1647. 4.

Risposta per il primo trattato delle cause della peste all' apologia di Annibale Raimondi Veronese. Venez. 1576.

Georgio Rivetti, trattato della peste, degli esantemi e degli antraci. Bologn. 1597. versio latina auctore Thom. Aubel.

Lazarus Riviere, praxis medica. (Lib. XVII. cap. 1.)

A. Quirin. Rivinus, de peste Lipsiensi an. 1637. Lips. 1638., it. 1680. (cf. etiam act. erudit. Lipsiens. Jahrg. I. a. 1682.)

L. J. M. Robert, observations sur la fièvre jaune, importée de Malaga à Pomègue et au lazaret de Marseille en Septembre 1821, Août 1802, Octobre et Novembre 1804, recueillies par les Docteurs Labric, Robert, Muraire et Girard, médecins et chirurgiens du lazaret, et redigées au nom de ses collégues par Robert. Marseille. 1822.

— — —, guide sanitaire des gouvernements Européens, ou nouvelles recherches sur la fièvre jaune et le cholera morbus, maladies qui doivent être considérées aujourd'hui comme identiques, et soumises au même régime quaranténaire que la peste de Levant. Paris. 1826.

Will. Roberts, an account of the first discovery and natural history of Florida. London. 1763. 4.

Jo. Roberts, observations on fevers. London. 1781.

Rob. Robertson, a physical journal, kept during three voyages on the coast of Africa and Westindies in the years 1772—1774. London. 1779. 4.

Rob. Robertson, observations on the jail-, hospital- or ship-fever. London. 1789.

— — —, an essay on fevers. London. 1790.

H. Robertson, observations on the cause of remittent fever, as it appears in the mediterranean, with an outline of a plan of preventing its occurrence. (cf. London med., surg. and phys. journ. Vol. I. 1814. p. 365—373.)

Archibald Robertson, medical topography of Neworleans, with an account of the principal diseases, that affected the fleet and army of the late unsuccessful expedition against that city. (cf. the Edinburgh med. and surg. journ. Vol. XII. 1816. p. 129—158. Als inaugural dissertation, Edinburgh. 1817., und mit Verbesserungen abgedr. bey Jam. Johnson, on the influence of tropical climates etc. second edit. p. 425—457.)

Vincent. Robin, avis sur la peste, reconnue en quelques endroits de Bourgogne avec le choix des remèdes. Dijon. 1628. 12.

Joh. Roch, Geschichte der im Monathe November 1815 zu Racsa im K. K. Peterwardeiner Gränz-Regiments-Bezirke ausgebrochenen Pest; verfasst auf Befehl eines hohen Slavonischen General-Commando. (cf. Beobachtungen und Abhandlungen aus dem Gebiete der gesammt. prakt. Heilk. von Oesterreichischen Aerzten, Bd. I. p. 1.)

Rochefort, histoire naturelle et morale des Antilles. Rotterd. 1665.

Sam. Rochlitz, diss. spicilegium pestis. Jenae. 1685. 4. (praeside A. H. Faschio.)

J. A. Rochoux, dissertation sur le typhus amarille, ou maladie de Barcelone, improprement appelée fièvre jaune. Paris. 1822.

— — —, recherches sur la fièvre jaune et preuves de sa non-contagion dans les Antilles. Paris. 1822.

— — —, (in F. Magendie's journal de physiol. expér. 1826. Juillet.)

— — —, lettre à Mr. Raymond, suivie de réflexions à l'appui du rapport de la Commission chargée d'examiner les documens de Chervin, presentés à l'Académie ro-

yale de médecine dans la séance du 2. Octobr. 1827. Paris. 1828.

J. A. Rochoux, recherches sur les différentes maladies, qu'on appelle fièvre jaune. Paris. 1828.

Claudio Francisco Rodriguez, sencilla descripcion de los principales sintomas, que caracterizan la fiebre amarilla ó tifus icteródes, pronóstico y método de curacion. Cadix. 1819. 4.

B. Gabriel Rodriguez y Rafael Benitez, informe dado á la Junta municipal de sanidad de Sevilla, contestando á varias preguntas hechas por el Consul de Francia en Cadix, relativamente á la calentura amarilla, padecida en dicha ciudad. Sevilla. 1822.

Ernst Carl Rodschied, medicinische und chirurgische Bemerkungen über das Klima und die Lebensweise der Einwohner der holländischen Colonie Rio Essequebo. Frankfurt. 1796.

Roet, aphorismi de peste; pestis adumbrata. Amstelod. 1667. 12.

Phil. Mar. Roffredus, pestis et calamitatum Taurini, subalpinae Galliae metropolis anni 1599. Taurini. 1600. 4.

Rogers, an essay on epidemic diseases and more particularly on the endemical epidemies of the city of Cork such as fevers and small pox, but professionaly of the epidemic fever of the year 1734. Dublin. 1734.

Roi le baillif de la Rivière, traité du remède de la peste. Paris. 1580.

Jacques Roland, antiloimie contre la peste. Rouen. 1630.

Rolfink, de febre pestilentiali et maligna in genere. Jenae. 1640.

— — —, diss. de pestilentiae natura et curatione. ibid. 1641.

John Rollo, observations on the diseases of the army at St. Lucia. London. 1781.

— — —, essay on the means of preventing and restoring health in the Westindies. ibid. 1782. it. 1793.

F. Romani, ricordi sulla peste. Napoli. 1816.

Bern. Romans, a concise natural history of East- and West-Florida. Newyork. 1775. (p. 233.)

Romanus, diss. de febre putrida et febre pestilenti. 1597.

Carol. Romatet, tractatus de peste una cum crisiologia. Paris. 1635.

Thomas Romay, dissertacion sobre la fiebre amarilla, llamada vulgarmente vomito negro. Habana. 1791. 4. (lecta coram Societate patriotica Habanae vigente.) — (ein vollständiger Auszug ist abgedruckt in Harless neuem Journal der medicinischen Literatur, Bd. V. St. 2. No. X. p. 159—173.)

Pet. Rommel, von der Pest. Frankf. 1680.

Francesc. Rondinelli, relazione sul contagio stato in Firenze l'anno 1630 e 1633. Firenze. 1634. 4.

Georg. Sabinus Roscius, de peste. Romae. 1656.

Philip. Rose, a theoretico-practical treatise of the plague. London. 1721.

Nils Rosen a Rosenstein, tal om pesten, och dess utstängande ifrån et land. Stockholm. 1772.

R. Rosenstein, sermo ad praecavendam pestem. 1722.

A. J. de Rosset, an account of the pestilential or yellow fever, as it appeared in Wilmington, Northcarolina, in 1796, in a letter to Dr. Miller. (cf. medic. reposit. Newyork. Vol. II. second edit. 1800. p. 153—155.)

Giac. Tommaso Rossi, trattato della pestilenza di Savona. 1647. 4.

Joann. Rossini, lacrymae conceptae supra Zatecio, peste una cum circumjacentibus aliquot civitatibus misere afflicto, addita consolatione anno 1582, in quo eo luis malo graviter concussa est universa fere Bohemia. (cf. Prochaska Miscellanium der böhmischen und mährischen Literatur, Bd. I. St. 1. p. 103.)

Michael Angelus Rota, de peste Veneta a. 1630. Venetiis. 1634. 4.

Bernard. Rottendorf, Gutachten von der epidemischen Hauptkrankheit, rothen Ruhr und Pest. Osnabr. 1679.

Lud. Rouppe, de morbis navigantium. Lugd. Batav. 1764.

Ch. Fr. Roux, topographie médicale de St. Domingue, et mémoire sur la fièvre jaune d'Amérique. Venise. 1807.

Gasp. Roux, traité des fièvres adynamiques. Paris. 1813.

P. Mart. Roux, coup d'oeil sur la fièvre jaune et sur diverses mesures sanitaires, auxquelles elle a donné lieu à Marseille, pendant les mois de Septembre et Octobre 1821; suivi de quelques réflexions sur la salubrité publique. Seconde édit. Marseille. 1821.

Antoine Royet, de la peste. 1583. 12.

Francisc. Rubens, alias Rossi, tractatus de peste. Genuae. 1631. (edidit huncce idiomate italico. cf. Oldoini Athenaeum ligusticum, p. 201.)

Pietro Rubini, riflessioni sulle febbri chiamate gialle e sui contagj in generale. Parma. 1805.

Antonio Rubio, analysis medica de la epidemia que se padeció en Malaga.

Eustachius Rudius, de morbis occultis et venenis. Libb. V. Venet. 1610.

Ruhmbaumius, vid. sub Dan. Rindfleisch, Pestordnung etc.

Martinus Rulandus, loimagogus, i. e. kurtzer und doch gegründeter Unterricht Regiments und Ordnunge, wie man sich in jetzt grassirenden Pestilentzleufften verhalten, präserviren, und wie man solche eigentlich erkennen soll; auch wie dieselbige, so man damit behafft, durch Hülff des Allmechtigen und durch die darzu von Gott verordneten Mittel abgewendet werden mag; für Reiche und Arme gestellet. Leipzig. 1607. 4.

Valentin Rumpelt, Bericht von der Seuche der Pestilenz. Coburg. 1611. 4.

Rund., diss. de lue multas civitates atque regiones depopulante, videlicet peste. Erford. 1681.

Benj. Rush, inquiry into the late epidemic fever at Philadelphia, December 1793.

— — —, an account on the bilious remitting yellow fever, as it appeared in the city of Philadelphia in the year 1793. Philadelphia. 1794. In das Deutsche übers. von Hopfengärtner und Autenrieth. Tübingen. 1796.

Benj. Rush, medical inquiries and observations containing an account of the bilious remitting yellow fever, as it appeared in Philadelphia in the year 1794, together with an inquiry into the proximate cause of fever and a defense of bloodletting, as a remedy for certain diseases. Philadelphia. 1796.

— — —, medical inquiries and observations containing an account of the yellow fever, as it appeared in Philadelphia in 1797, and observations upon the nature and cure of the gout and hydrophobia. Philadelphia. 1798.

— — —, observations upon the origin of the malignant bilious or yellow fever in Philadelphia, and upon the means of preventing it; addressed to the citizens of Philadelphia. 1800.

— — —, a second address to the citizens of Philadelphia, containing additional proofs of domestic origin of the malignant bilious or yellow fever, to which are added observations intended to shew that a belief in that opinion is calculated to lessen the mortality of the disease and to prevent its recurrence. Philadelphia. 1800.

— — —, (in Newyork medic. reposit. Vol. II. p. 180.)

— — —, facts intended to prove the yellow fever not to be contagious, and instances of its supposed contagion explained upon other principles; in a letter to E. Miller. (cf. medic. reposit. Newyork. Vol. VI. 1803. p. 155—170.)

— — —, an inquiry into the various sources of the usual forms of summer and autumnal diseases in the United states, and the means of preventing them; to which are added facts intended to prove the yellow fever, not to be contagious. Philadelphia. 1805.

Alexand. Russel, the natural history of Aleppo and parts adjacent. London. 1756. 4.; edit. secunda notis Patr. Russel illustrata. II. Voll. London. 1794. 4.

Patrick Russel, a treatise of the plague. London. 1791. 4. In das Deutsche übersetzt von K. G. Kühn, Abhandlung über die Pest; nebst einem Anhange, welcher Krankengeschichten und meteorologische Beobachtungen während der Pestzeit (zu Aleppo 1760—1762.) enthält. II. Theile. Leipzig. 1792—1793.

Petrus Ant. Rusticus, tabulae de peste, febre pestilenti, igne persico. Papiae. 1521. fol.

H. Rutzky, diss. de peste. Argentor. 1782.

Dion. Ryan, vid. sub Andr. Duncan, medical cases etc.

James Rymer, an essay on pestilential diseases. London. 1805.

Sabatier, hints towards promoting the health and cleanliness of the city of Newyork, applicable to all other cities in America. (cf. medic. reposit. Newyork. Vol. VI. 1803. p. 37—48.)

Athanas. Safnonsky, alias Schafonsky, Beschreibung der vom Jahr 1770 bis 1772 in Moskau herrschenden Seuche; nebst Anzeige aller zur Abwendung derselben genommenen Maasregeln. Moskau. 1776. 4.

B. G. Sage, probabilités physiques sur la cause des contagions pestilentielles. Paris. 1822.

Joann. Saguens, systema pestis physicum. Colon. Agripp. 1721.

Angelo Sala, trattato della peste. Venezia. 1640. versio latina auctore Georgio Horstio, de praeservatione et curatione pestis. Marburg. 1641. 4. (cf. ejusd. opp. medica, Tom. III. Amstelod. 1661. 4.)

Jos. Maria Salamanca, observaciones medicas sobre la epidemia, que afligió á esta ciudad de Malaga en el año 1804. Malaga. 1804. (ein Auszug steht im nordischen Archiv von Pfaff. 1805. Bd. IV. St. 2. p. 104—124.)

— — —, observaciones sobre el contagio de la fiebre amarilla y su introduccion en la ciudad de Malaga etc. Malaga. 1821. versio latina, Grenada. 1822.

Blanco Diego Salgado, tratado de la epidemia pestilente, que padece de la ciudad de Malaga años 1678 y 1679. Malaga. 1679. 4.

Juan Diaz Salgado, reflexiones acerca de la epidemia que reyna en Cadix, y medios de atajar los estragos de una peste. Madrid. 1800.

— — —, sistema fisico - medico - politico de la peste, su preservacion y curacion. Madrid. 1800.

Joann. Salicetti, liber de pestilentia et ejus fuga. Tubung. 1501.

Joann. Salius, de praeservatione a pestilentia et ipsius cura opusculum non minus utile quam necessarium. Vienn. 1510.

Petr. Salius Diversus, tractatus de febre pestilenti, et curationes quorumdam particularium morborum, quorum tractatio ab ordinariis practicis non habetur. Bonon. 1585., it. Amstelod. 1586., it. Francf. 1586., it. Harderovici. 1656.

Francisco Salva, coleccion de trozos inéditos, relativos principalmente a la supuesta importacion de la fiebre amarilla de Cadix del año 1800 con semilla extraña, recogidos por Fr. Salva. Barcelona 1820. 4.

Ximenes Salvariego, tratado de peste, sus causas, preservacion y cura. Antiquariae. 1602. 4.

Joh. Salzmann, Regiment wider den Lauf der Pestilenz. Wien. 1521. 4.

Salzmann, diss. de claudendis aedibus peste infectorum. Altor. 1681.

J. Georg Samback, gute Gedanken bey Erinnerung der anno 1680 allhier gewesenen Pest. Leipzig. 1683. 4.

Breslauer Sammlung. 1721. (p. 198.)

Sammlung von Gutachten spanischer gelehrter heilkundiger Gesellschaften und einzelner Aerzte über die Ansteckungskraft des gelben Fiebers. (cf. Magazin der ausländ. Literat. etc. von Gerson und Julius, Bd. V. p. 56.)

Samoilowitz, lettre sur les expériences des frictions glaciales pour la guérison de la peste et autres maladies putrides. Strassbourg. 1781 et 1782.

— — —, mémoire sur l'inoculation de la peste. Strassb. 1782.

— — —, lettre à l'académie de Dijon avec réponse à ce qui a paru douteux dans le mémoire sur l'inoculation de la peste. Paris. 1783.

— — —, mémoire sur la peste, qui en 1771 ravagea l'empire de Russie, surtout Moscou. Paris et Petersb. 1783. In das Deutsche übersetzt, Abhandlungen über die Pest,

welche 1771 das russische Reich, besonders Moskau verheerte. Leipzig. 1785.

Sandifort, on the yellow fever at Barbadoes.

Joann. Ant. Saracenus, de peste commentarius. Genov. 1571., it. Lugd. Batav. 1589.

Giulio Saracini, notizie historiche della città d'Ancona. Roma. 1676. (Par. II. Lib. 10. p. 296.)

Porcel. Sardo, informacion y curacion de la peste di Saragossa. Saragossa. 1565.

J. Gc. Sartorius, Rath in der Pestzeit. Nürnberg. 1680.

Saubert, diss. de peste. Argentor. 1643.

A. M. T. Savarési, histoire de l'armée de l'Orient l'an VII. (1799.)

— — —, de la fièvre jaune en général et principalement de celle, qui a régné à la Martinique en XI. et XII. (1803 et 1804.), avec des observations sur les autres maladies de cette île ou des Antilles et un essai sur son histoire naturelle. Naples. 1809.

Guilielm. Saviroli, brevis et accurata disputatio de peste. Bonon. et Paris. 1571.

J. Scaliz, Bericht, wie man sich bey den schweren Zeiten der Pest sowohl präservative als curative zu verhalten habe. Freiburg im Breisg. 1630. 12.

Dan. Schaller, Trostschrift bey geschwinden Sterbensläufen. Magdeb. 1598. 12.

— — —, diss. de peste. Vitemb. 1618.

Alexand. Schamski, Freund in der Noth, oder kurzer und gründlicher Unterricht, wie jeder bey der jetzt grassirenden Seuche sein eigener Medicus seyn solle. Prag. 1713. 12.

Alexand. Anton. Ign. Schamsky, theses medicae de peste seu pestilentia. Vetero-Pragae. 1610.

Benjam. Scharf, Erinnerung zur Erkenn-, Bewahr- und Heilung der Pest. Jena. 1681. 12.

F. Scheel, vid. sub Georg. Balduin, osservazioni circa un nuovo specifico etc.

Barth. Scheider, Bericht, wie bey jetzund regierenden

schwerlichen Seuchen der Pestilenz sowohl die Kranken als die Gesunden sich zu verhalten haben. Bresl. 1508.

Schelhammer, diss. de peste. Helmstadii. 1682.

Joach. Scheli, liber de peste. Hafniae. 1630. 4.

Schenk, observat. med. rar. et nov. Tom. I. II. Francf. 1600. (Lib. VI. obs. 174 et 183.)

Joann. Theod. Schenk, diss. de peste. Jenae. 1668.

J. Jac. Scheuchzer, loimographia Massiliensis, die in Marseille und Provençe ausgebrochene Pestseuche betreffend. Zürich. 1721. 4.

— — —, Zugabe von der Massilianischen Pestseuche. Zürich. 1721. 4.

Henningius Scheunemann, Paracelsica de morbo mercuriali contagioso, quem pestem vulgus vocat, ex quintuplici ente. Bamberg. 1608. 4.

Heinr. Schiller, Tractat von der Pestilenz. Hanau. 1686.

Adam Schilling, Regiment, wie man sich in der grausamen und erschrecklichen Plage der Pestilenz verwahren solle. Nürnberg. 1575. 4.

Andreas Schilling, loimographia tripartita, oder kurze Beschreibung der Pest. Dresden. 1680. 12.

J. Schilter, regimen praeservativum et curativum febris pestilentialis et morbi Anglici sudoriferi. 1572.

Balth. Ludov. Schirach, diss. an expediat peste mori? i. e. obs gut sey an der Peste zu sterben? Rostochii. 1709. 4. (praeside Georgio Detharding.)

Michael Schirag, vier Rathschläge von dem pestilenzischen Fieber. Nürnb. 1606.

Joh. Andr. Schlegel, tractatus antidysentericus, oder Abhandlung, wie man sich in grassirender epidemischer Seuche und Beschwerung der rothen Ruhr wohl verwahren soll; nebst einem Anhange von giftigen Krankheiten, Bericht von der Pest, febribus malignis u. s. w. Weissenfels. 1681. 4.

Schlegel, om den Vestindiske Climat-Fieber eller saakaldte gute Feber. (cf. Bibliothek for Laeger etc. 1822. Bd. II.)

J. Schleher, nützliches Regiment, wie zu diesen gefährlichen Sterbensläufen von der Pestilenz Gesunde zu bewahren und Kranke zu kuriren seyen. Constanz. 1611. 4.

Ludovic. Schmid, epistola de urinis pestiferorum. (extat in Horstii observat. medicar. libr. IV. posterioribus. Ulmae. 1628. 4.)

Joseph Schmidt, Bericht von drey abscheulichen und ansteckenden Krankheiten, der Pest, Franzosen und Scharbock. Augsburg. 1692. 12.

Ant. Schneeberger, medicamentorum simplicium seu Euporiston pestilentiae veneno adversantium Catalogus, et quomodo iis sit utendum brevis institutio. Tiguri. 1562., it. ex editione Henr. a Brg. Leovardii. 1616.

Schneider, diss. de peste morborum principe. — Vitemb. 1680.

Tarquinius Schnellenberg, zwanzig Pestilenzwürzel und bewährte Experiment. Frankf. 1563.

Fr. Schnurrer, Chronik der Seuchen, in Verbindung mit den gleichzeitigen Vorgängen in der physischen Welt und in der Geschichte der Menschen. Th. I. Tübingen. 1823. Th. II. ibid. 1825.

Jacob Schober, Bericht von der Krankheit der Pestis und Infection. Grätz. 1577. 4.

Schoner, diss. de natura et cura pestis. Gryphiswald. 1633.

Philipp Schopf, der Pest-Unterricht, wie man sich von solcher erblichen Sucht wieder helfen solle. Heidelb. 1583.

Christoph. Schorer, medicina peregrinantium. Ulmae. 1663. (p. 101.)

— — —, kurzer Unterricht von der Pest-Krankheit. Frankf. 1680. 12.

Petrus Schotanus, speculum, in quo luis pestiferae causae, signa, accidentia et curatio proponuntur. Holmiae. 1621.

Henr. Secret. Schotnovius a Zavorziz, succincta commentatio de peste et febribus pestilentialibus praeservandis et curandis; cum praefat. Joann. Exid. Treufurth. Dresd. 1710., it. Schafth. 1716.

J. P. Schotte, a treatise on the synochus atrabiliaris a contagious fever, which raged at Senegal in the year 1778. London. 1782. In das Deutsche übersetzt, Stendal. 1786.

Schousboe, Bericht über die in Cadix, Sevilla und mehreren Orten im südlichen Spanien wüthende Epidemie; ausgezogen aus dem spanischen Original des dänischen Consuls und in das Deutsche übersetzt von Mendel. (cf. Hufeland's Journ. der prakt. Arzneyk. 1801. Bd. XI. St. 3. No. III. p. 84—97.)

Michael Schön, Bericht, wie man sich in den jetzigen Sterbensläufen der Pest und pestilenzischen Fieber mit Verwahrung derselben verhalten solle. Coburg. 1611. 4.

J. J. A. Schönberg, über die Pest zu Noja in den Jahren 1815—1816; aus officiellen Quellen und andern Beobachtungen von Augenzeugen. Herausgegeben und mit Anmerkungen und einer Vorrede begleitet von J. Ch. E. Harless. Nürnberg. 1818.

Barthol. Schönborn, dialogus de peste. Vitemb. 1613.

Peter Schöneich, gründlicher Bericht und Rathschläge, wie man in diesen schweren Läufen der Pestilenz sich halten und bewahren solle. Frankf. a. d. Oder. 1605. 4.

Victorian Schönfeld, Consilium wider die Ruhr und Pestilenz. 1584.

Victor. Schönheid, Regiment, wie ein jeder sich in Zeit der Pestilenz halten und bewahren solle. Görliz. 1586.

J. F. Balthas. Schönholzer, Tractat von der giftigen Seuche der Pest. Bern. 1611.

Ch. A. Schönke, diss. de peste, Periclis aetate Athenienses affligente. Lipsiae. 1821. 4.

Franz von Schraudt, historia pestis Syrmiensis ann. 1795—1796. II. Th. Vienn. 4.

——, Geschichte der Pest in Syrmien, Syrien u. s. w. in den Jahren 1795 und 1796; nebst einem Anhange, welcher die Geschichte der Pest in Ost-Gallicien, Vorschriften der Pest-Polizey, und Ideen über die Ausrottung einiger ansteckenden Krankheiten enthält. Wien und Pesth. 1801.

Franz von Schraudt, de eo, quod est in morbis epidemicum. Pesthini. 1892. 4.

— — —, Vorschriften der inländischen Polizey gegen die Pest und das gelbe Fieber. Wien. 1805.

Joann. Frider. Schreiber, observationes et cogitata de pestilentia, quae annis 1738 et 1739 in Ucrania (Ukraine) grassata est; acc. appendix cont. observationes de eadem lue, quae iisdem annis Ozaviam vastavit. Petropolis. 1740. 4., editio nova aucta, ibid. 1750. 8.

Schrodaeus, diss. de peste febriumque pestilentium malignarum cura. 1638.

Dionysius Schröck, Beschreibung von dem Ursprung, Art und Eigenschaft der Pestilenz. Grätz. 1609. 4.

Joann. Schröder, vid. sub Jos. Quercetanus, pestis alexicacus etc.

Schröter, themata de peste. Jen. 1562.

— — —, einfältige Hausarzney wider die Krankheit der Pestilenz. Nürnb. 1562.

— — —, praeservatio et cura pestis. Lips. 1566.

— — —, brevis et necessaria contagiosae pestis adumbratio positionibus scripta. Jen. 1584. 4.

M. Wold. Schröttering, Gedanken über die Quarantaine-Anstalten überhaupt, und insbesondere über die Hamburgischen. Hamburg. 1789. (cf. Scherff's Beiträge zum Archiv der medicin. Polizey. Bd. IV. St. 1.)

Schulze, diss. de sanguinis missione in pestilentia. Altd. 1725.

Schulzius, de remediis ad pestilentiam tum a recentioribus tum a veteribus quaesitis. Francf. 1711.

Christ. Joach. Schwabius, remedia tam praeservativa, quam curativa contra luem pestiferam in Hungaria grassantem. Leitschoviae. 1706.

R. Schwalbe, Unterricht von dem Verhalten in Sterbensläufen. Neyss. 1586. 4.

F. W. Schweigger-Seidel, de febrium aestivarum origine atque natura.

Cornel. Schyllander, wie man sich in Sterbensläufen zu verhalten habe. Frankf. 1575.

Charl. Scott, a short account of the yellow fever, as it appeared in New-London 1798. New-London. 1798.

James Seagrove, an account of the origin and nature of the yellow fever, as it prevailed in the town of St. Mary, Georgia, in the autumn of 1808. (cf. the American medic. and physic. record. Vol. III. 1812. p. 417—424.)

Valentine Seaman, an inquiry into the causes of the pestilence or the yellow fever in Newyork. (cf. medic. reposit. Newyork. Vol. II. sec. edit. p. 303—323.)

Matth. Sebitz, Rath und Hülfe wider die pestilenzische Krankheit. Augsb. 1586.

Melchior Sebizius, disputatio medica de morbis contagiosis et contagio. Argentorat. 1650. 4.

A. Innocenz Sedillot, réflexions sur la question suivante: la fièvre jaune est-elle contagieuse? (cf. journal général de médecine française et étrangère, Tom. LXVII. 1819. Mai. p. 174.)

— — —, vid. sub Jean Devèze, quelques considérations etc.

— — —, vid. sub Pierre Lefort, opinion sur la non-contagion etc.

— — —, lettre à Mr. Audouard sur la fièvre jaune, la peste et le typhus, considérés comme non-contagieux. (cf. journal universel des sciences médicales, Novembr. 1820.)

— — —, discours sur le rapport de la commission chargée d'examiner, quelle est la valeur des documens recueillis par Chervin, rélativement à la solution du problème de la contagion de la fièvre jaune. Paris. 1827.

Alex. Seitz, vom saturnischen Geschoss der Pestilenz. 1521. 4.

Selden and Whitehead, on the yellow fever at Norfolk, Virginia, in the summer and autumn of 1800. (cf. medic. reposit. Newyork. Vol. IV. 1801. p. 328—337.)

— — —, a short history of the yellow fever at Norfolk, which prevailed in the months August, September and October 1801, with some account of the diseases that preceeded and followed its appearance; in a letter to Dr.

Miller, (cf. medic. reposit. Newyork. Vol. VI. 1803. p. 247—253.)

Joann. Selino, descriptio pestilentiae, quae Pragae aliisque in locis anno hoc 1582 grassabatur. Pragae. 1582. 4.

J. Curvo Semmedo, tratado da peste. Lisboa. 1688.

Jean Senac, traité des causes, des accidens et de la cure de la peste; fait par ordre du Roi. Paris. 1744. 4.

Daniel Sennertus, de peste pestilentialibusque ac malignis febribus. (in ejusd. opp. omn. Francf. 1653. 4. Tom. V. Lib. 4.)

Greg. Horst. Sennertus, libr. IV. de febribus. (cap. 15.)

Seredi, diss. de peste. Vindobonae. 1763.

A series of letters and other documents relative to the late epidemic or yellow fever, comprising essays of the physicians etc. Baltimore. 1820.

Domenico Sestini, della peste di Costantinopoli del 1778; osservazioni sulla medesima e riflessioni dell' autore. Yverdun. 1779.

Lodovico Settala, alias Septalius, de peste et pestiferis affectionibus libr. V. Mediolani. 1622. it. 1630. 4.

— — —, della praeservazione della peste. Milano. 1630.

Ger. Seyler, vid. sub Adolph. Occo II., was die Pestilenz etc.

Joann. Andr. Sgambatus, opusculum de pestilenti faucium affectu, Neapoli saeviente. Neapoli. 1610. 4.

Rob. Shannon, practical observations on the operation and effects of certain medicines in the prevention and cure of diseases, to which Europeans are subject in hot climates. London. 1794.

L. L. W. Sheeut, essay on the yellow fever of 1817 at Charleston. Charleston. 1818. (abgedruckt in dem folgenden Werke, p. 89—128.)

— — —, medical and physiological essays, containing: 1) topographical, historical and other sketches of the city of Charleston, from its first settlement, to the present period.

2) essays on the prevailing fever of 1817. sec. edit.
3) essays on contagion and infection.
4) essays on the principles and properties of the electrical fluid, the whole of which are designed as illustration of the domestic origin of the yellow fever of Charleston, and conducing to the formation of a medical history of the state of South-Carolina. Charleston. 1819.

J. B. Sheppard, on yellow fever. (cf. the Edinburgh medic. and surgic. journal, Vol. XII. 1816. p. 307—310.)

— — —, on the mercurial treatment of yellow fever. (cf. ibid. Vol. XIII. 1817. p. 427—438.)

Thom. Short, a general chronological history of the air, weather, seasons etc. London. 1767.

G. F. Sick, kritische Beleuchtung und Würdigung der europaeischen Pestkrankheiten fremden Ursprungs, mit absichtlicher Hinweisung auf eine neue sichere und rationelle Pesttilgungsmethode; nebst einer comparativen Zusammenstellung der orientalischen Rinder- und der orientalischen Menschenpest. Leipzig. 1822. (mit 2 illuminirten Charten.)

Martin. Siennik, opusculum de peste. (pro coronidi adjunctum est herbario, edito Cracoviae. 1542.)

J. Sigaud, vid. sub J. E. A. A. Flory, mémoires sur la fièvre jaune etc.

Johann Sigismund, Görlitzer Regiment in der Pestzeit. Wittemb. 1580.

Martin Silberhaar, Bericht, wie man sich itzt in vorstehenden pestilenzischen Sterbensläufen verhalten solle. 1601. 4.

Paul Simler, Bericht, wie man sich in diesen beschwerlichen, laufenden pestilenzischen Seuchen präserviren solle. Coburg. 1597.

Simeon Simonis, artificiosa curandae pestis methodus libr. II. Lipsiae. 1576. 4.

Sinis, dissertation sur la maladie observée au Cap Français an XI. (1803.)

Sleszkowski, o ustrzezeniu y leczeniu morowego powietrza. 1625.

Heinr. Smetius, Unterricht, wie der gemeine Mann sich vor der Pestilenz hüten und heilen solle. Lemgo. 1583.

Smith, letters to Docteur Buel on the yellow fever of Newyork. (in Webster collection on bilious fever.)

E. H. Smith, on the origin of the pestilential fever, which prevailed in the island of Grenada in the years 1793 and 1794. (cf. medic. reposit. Newyork. Vol. I. sec. edit. p. 459—486.)

C. M. Smith, the effect of the nitrous vapour in preventing and destroying contagion etc. London. 1799. (cf. bibliothèque britannique, No. 152. p. 383.)

Luigi Smith, della peste; trattato completo. II. Voll. Napol. 1817.

M. Smith, elements of the etiology and philosophy of epidemics. Newyork. 1824.

Serafin Sola, vid. sub Don Fr. Xav. Lazo, informe remitido etc.

Jacobus Soldi, de peste. Bononiae. 1478.

Giacomo Soldi, antidotario per il tempo di peste. Milano. 1630.

J. Somers, essay on army diseases. London. 1816.

Thom. Sommentii, de morbis qui per finitimos populos adhuc grassantur, et num ad pestes referendi sint. Cremonae. 1576.

Joh. Georg Sommer, medicinische Verordnung, was bey der in benachbarten Landen einreissenden Pest zu thun und zu lassen sey. Coburg. 1683.

— — —, vestes publicae omnia contagia aliunde prae aliis transportare aptae sunt. (cf. miscell. acad. nat. cur. Dec. II. an. 9. 1690. p. 54.)

Franc. Soos, positiones de peste annorum 1710—1720 in Transylvania.

Paulus Sorbait, consilium medicum ad pestem Viennensem. (in ejusd. opp. theoretico-practicis. Viennae. 1672. fol. it. 1679. 4. it. 1713., it. Norimberg. 1673. cap. *de peste.*)

Paulus Sorbait, Gespräch über den betrübten Zustand der Stadt Wien. Wien. 1680. 4.

— — —, Wiener Pestbeschreibung und Infections-Ordnung. Wien. 1727. fol.

Pierre Sordes, traité de le peste. Lyon. 1626. 12.

Gaetan. Sotira, mémoire sur la peste observée en Egypte pendant les années 7, 8 et 9. (cf. mémoires sur l'Egypte, Tom. IV. p. 156.)

Soucramp und Ramo, Beobachtungen über das gelbe Fieber in Sevilla. 1800.

Cyr. Spangenberg, historia von der flüchtenden Krankheit, der Pestilenz, worin aller pestilenzischen Sterben derer seit Anfang der Welt gedacht wird. 1552. 4.

Andr. Spenholz, Bericht von der grausamen Seuche der Pestilenz. Linz. 1639. 12.

Dav. Spilenberger, de praeservativis et curativis pestis remediis; teutonico sermone. Leutschov. 1612. 4.

H. Splitta, de sanguinis dignitate in pathologia. Rostochii. 1825.

Thom. Sprat, the plague of Athens. Lond. 1676.

Joh. Spremberger, Pestordnung. Breslau. 1555.

— — —, gründlicher Bericht, Rath und Hülfe wider die pestilenzische Krankheit. Breslau. 1568. 4.

Kurt Sprengel, der schwarze Tod der Jahre 1348—1350. (cf. ejusd. Beiträge zur Geschichte der Medicin. Bd. I. Halle. 1794—1796. Bd. I. St. 1. p. 36—116.)

— — —, historische Untersuchungen über das gelbe Fieber in Ostindien. (cf. ibid. Bd. I. St. 2. No. 5. p. 98—162.) — (vid. etiam sub Chaufepié, historia febris flavae etc., welchem Sprengel den Plan zu seiner Inaugural-Disputation, worin er denselben Gegenstand bearbeitet, übergeben hat.)

— — —, vid. sub Rob. Jackson, a treatise on the fevers of Jamaica etc.

— — —, Auswahl der neuesten geographischen Nachrichten. (Th. I. p. 10.)

— — —, über morgenländische Pest und gelbes Fieber.

(cf. ejusd. Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneykunde. Vol. I—V. Halle. 1821—1828. Vol. V. Abth. 2. p. 488—505. und anderwärts.) — (die verschiedenen Uebersetzungen des letztern Werkes findet man in ejusd. literatura medica externa recentior etc. Lipsiae. 1829. p. 2. sub no. 10 a. b et c.; auch ist daselbst p. 285—302. sub no. 4438—4707. einige neuere Literatur über das *gelbe Fieber* und die *orientalische Pest* abgedruckt.)

Joann. Christ. Sprögel, de peste per incisionem bubonum ante eorum intumescentiam curanda. (cf. ephem. acad. nat. curios. Cent. VII et VIII. p. 170.)

Marco Squarcialupi, difesa contro la peste. Milano. 1565. 4.

Franciscus Stabilis, defensio contra asserentes pudendorum inflammationem non esse pestis signum. Venetiis. 1576.

Christoph Stadmion, Bericht, wie man sich in Sterbensläufen halten solle. Coburg. 1551. 4.

J. Stahl, diss. de peste. Erford. 1732.

Daniel Stangius, antidotum pestis. Vitemberg. 1608.

Andr. Starkens, Bericht von der Pestilenz, wie man sich davor bewahren solle. Erfurt. 1597.

Official statement of the causes of the late epidemic yellow fever in the city of Baltimore by the district medical society of Maryland to the honorable board of the city council. (cf. med. reposit. Newyork. New series. Vol. V. 1820. p. 345—348.)

Statutes and ordres against the affection of the plague. London. 1630. 4.

Gotfried Steegh, tractatus de peste. Würzb. 1597.

Martin. Steinbeiss, antidotale praeservationis cum additionibus in epidemicum morbum. Viennae. 1520. 4.

— — —, Arzney wider die Pestilenz. Wien. 1545. 4.

Heinrich Steinhovel, regimen in schweren Läufen dieser Krankheit der Pestilenz der Stadt Ulm gesammelt. Ulm. 1474. 4.

Jos. Steinmetz, diss. de peste. Lipsiae. 1567.

Jos. Steinmetz, kurze Instruction, wie sich Reiche und Arme vor der Pestilenz bewahren sollen. Leipzig. 1599. 4.

Nicol. Stelliola, de theriaca et mithridatis horumque antidotorum apparatu et usu. Neapol. 1577. 4.

Levinus Stemler, von der Pestilenz aus Paracelsi Buch. Strasb. 1553.

Stendardo, relazione della peste d'Algieri negli anni 1752 e 1753.; sistema generale di questa malattia. Napol. 1757. 4.

Lucas Stengel, quaestiones: I. an stibium sive antimonium aegrotantibus citra noxam exhiberi possit etc., et III. an pestem necessario subsequatur febris? Aug. Vindelic. 1566. 4.

— — —, theses de natura, causis et curatione morbi epidemici. ibid. 1580.

Carol. Stengel, historia pestis. Aug. Vindelic. 1614. 4., it. Dilingae. eod. anno.

Joann. Stephanus, summa praecautionis ratio pestiferae contagionis, ac primum de contagiosa aëris natura. Venet. 1624. 12. (recus. in ejusd. opp. omnibb. Venet. 1653. fol.)

Stevenson, the medical topography of Arracan. (cf. transact. of the medic. and physic. society of Calcutta, Vol. III. p. 86 — 127.)

Alex. Stewart, medical discipline, or rules and regulations for the more effectual preservation of health on board the Hon. East-India Comp. ships. Lond. 1798. 12.

John Stewart, observations on the nature and treatment of the malignant or yellow fever at Grenada in the years 1793, 1794 and 1795. (cf. the American med. and phys. regist. Vol. III. 1812. Oct. Hft. 2. No. V.)

Joann. Bernard. Sthaar, epistola de febre pestilentiali. Cracoviae. 1707. (recus. in actis eruditorum Lipsiens. anni 1710.)

J. Stocker, Regiment für den Gepressten der Pestilenz. Nürnberg. 1520. 4.

Ernestus Stockmann, hodegeticum pestilentiale, sive quaestiones quinquaginta de peste. Lipsiae. 1667. 4.

— — —, hodegeticum pestilentiale sacrum. ibid. 1667. 12.

M. Stoeckel, Anmerkungen bey der Pest, die anno 1709 in Danzig grassirte. Hamb. 1710.

Storia della febbre gialla, estratta dalle opere di Volney, Carey e Rush; con aggiunte. Piacenza. 1804.

Gli storici delle cose Venez. che scrissero per pubb. decreto. (Tom. VIII. p. 472. edit. 1720.)

Lorenz Stöcker, Ofnerisches Pest-Schild, oder gründlich kurz gefasste Deduction von Beschaffenheit der anno 1709 und 1710 fast durch das ganze Königreich Ungarn grassirenden pestilenzialischen Seuche. Wien. 1711.

Laurent. Strauss, diss. de jure arcendi ob metum pestis. Francf. 1665. fol., it. Vitemberg. 1683.

James S. Stringham, observations on the yellow fever of America, tending to prove that it does not depend on any peculiar modification of the atmosphere, that it is not preceded by any malignant change in the type of other diseases, and that it is not accompanied by glandular swellings or carbuncles. (cf. the Edinburgh med. and surg. journ. Vol. I. April. 1805. p. 143 — 147.)

J. St. Strobelberger, kurze Beschreibung der gewissensten Arzneymittel zur Präservirung und Kur in diesen Sterbensläufen. Nürnberg. 1625.

— — —, succinctae disputationes de peste. Norimberg. eod. anno.

Heinr. Strömer, regimen, wie sich wider die Pestilenz zu verwahren, und denen, die damit begriffen, Hilfe zu reichen. Leipzig. 1516. 4.

C. Strubius, Bericht, wie der gemeine Mann in den gefährlichen Sterbensläufen sich verhalten und kuriren solle. Wittemb. 1597.

Strubner, diss. de nigritarum affectionibus. Vitemb. 1699.

Joach. Struppe a Gelhausen, sitipotiamatechnia antidotarii antitrimastigi, i. e. medela trium extremorum Dei flagellorum. Francf. 1574. 4.

James Stuart, an inaugural dissertation on the salutary effects of mercury in malignant fevers. Philadelph. 1798.

— — —, von den guten Wirkungen der Ligaturen in der letzten Periode des gelben Fiebers und in den Fiebern

überhaupt. (cf. the Philadelphical medical museum, 1804. Vol. I. No. 1. p. 43.; Sammlung auserlesener Abhandlungen für prakt. Aerzte, Bd. XXII. p. 238.)

Stubbes, epistolare discurs concerning phlebotomy. London. 1671. 4.

J. Stubing, de pestilentia. Viennae. 1561.

J. Sturz, tröstliches und nützliches Regiment vor der Pest. 1542. 4.

— — —, Unterweisung, wie sich der Mensch wider die Pestilenz bewahren und Hülfe reichen mag; aus dem regimen Heinr. Strömers. Leipzig. 1542. 4.

Jean Suau, traité de la doctrine de la peste et de la coqueluche. Paris. 1586.

G. A. T. Sue, examen critique des observations sur la fièvre jaune, importée de Malaga à Pomègue et au lazaret de Marseille en Sept. 1821. etc. par Mr. Robert. Marseille. 1822.

Eug. Sulpicy, vid. sub J. D. Buneau, recherches sur la contagion etc.

Udal. Summer, Regiment und Ordnung, wie man sich in den gefährlichsten Zeiten der Pestilenz halten solle. 1544. 4.

Balth. Summer, Unterricht, wie in dieser gefährlichen Pestilenzzeit jedermann sich halten und verwahren solle. Wittemb. 1597. 4.

Superpondium alexicacon, sive consilium de peste. Lipsiae. 1691.

Giov. Battista Susio, libro del conoscere la pestilenza, dove si mostra, che in Mantova non vi è stato malo di simil sorte l'anno 1575, nè s'è ragionevolmente potuto predire, che vi debbe essere la seguente primavera. Mantova. 1576. 4. versio latina sub titulo: J. B. Susius de peste. Mantuae. eod. anno. 4.

Thom. Sutton, practical observations on a remittent fever, frequently occurring among the troops in this climate. London. 1806.

Swietenius, alias Gerardus van Swieten, norma sanitatis in Monarchia Austriaca pro pestis tempore. a. 1770.

editio nova curante Josepho Bernt. (cf. medicinische Jahrbücher des K. K. Oesterreichischen Staates, Bd. V. St. 1. p. 8.)

Petr. Sybillenus, de peste liber absolutissimus. Pragae. 1564. 4.

Thom. Sydenham, works. London. 1769. (Sect. II. Chap. 2. p. 74. *on the pestilent fever and plague of* 1665 *and* 1666.) it. translated and edited by G. Wallis. II. Voll. London. 1788. 12. versio latina. II. Voll. Genev. 1769. 4.

Franciscus de Sylva Olivera, de curatione carbunculi contagiosi. Granatae. 1603. 4.

Joann. Benedict. Sylvaticus, de compositione et usu theriacae Andromachi, de unicornu, lapide bezoar., smaragdo et margaritis, eorumque in febribus pestilentialibus usu. Bergami. 1605. 4.

Jacob. Sylvius, liber de peste et febre pestilentiali. (cf. ejusd. opp. medic. Colon. Allobrog. 1630. fol. Par. IV.)

Jac. Theod. Tabernamontanus, consilium pro pestilentibus febribus. Heidelb. 1573., it. Francf. 1587. In das Deutsche übersetzt unter dem Titel: Regiment und Rathschlag etc. Heidelb. 1568. 4., it. 1572.

— — —, Regiment und kurzer Bericht, wie man sich in Sterbensläufen, da die Pestilenz einreisset, halten, auch wie man sich vor dieser Sucht bewahren und mit welchen Arzneyen dieselbe zu kuriren und zu heylen seye; durch Jac. Theod. Tabernamontanum, M. D. und Medicus ordinarius zu Wormbst; auf Befehl eines weisen Raths. Frankf. a. M. 1582.

Engelhard Tack, Erinnerung, wie man sich bey Sterbensläufen bewahren, und von der angefallenen Seuche kuriren möge. Darmstadt. 1666. 4.

Alexandr. Tadini, tractatus de origine et progressu pestis Mediolanensis a. 1629. (cf. Picinelli Ateneo dei literati Milanesi, p. 17.)

Giov. Tadino, ragguaglio dell' origine e giornali della gran peste di Milano del 1629—1632. Milano. 1643.

Wolfg. Talheuser, vid. sub Adolph. Occo II., was die Pestilenz etc.

Joh. Tannstetter, Regiment für den Lauf der Pestilenz. Wien. 1521. 4.

Faust. Gibellius Tarvisino, de recta inquisitione legitimae pestis in genere liber unus. Utini. 1641.

Taylor, vid. sub Hansford, of the yellow fever etc.

On the temperature of the summers which are adapted to give activity to the infection or seeds of the yellow fever in the city of Philadelphia. (cf. the American medic. record. Vol. I. 1818. p. 139—146.)

Andreas Tenzel, von Natur und Kur der Pest. Erfurt. 1627. 4.

Lucil. Terzagi, (mortuus est a. 1636.) de peste libri III. (cf. Picinelli Ateneo dei literati Milanesi, p. 400.)

Dan. Basil. a Teutschenberg, theses de pestilentia, quas defendit sub praesidio M. Jacobi Zebenii a Wissentina, scholae St. Henrici rectore. Pragae. 1610. 4.

Bened. Textor, de la manière de préserver de la pestilence et d'en guérir selon les bons auteurs. Lyon. 1551.

Textoris, apperçu sur la fièvre jaune, lu à la séance du 19. Octobre 1821. de la Société royale de médec. de Marseille. (cf. l'observateur provençal des sciences médicales, 1821. Septembre, Octobre.)

Wendelin Thalius, wie man vor der Pest sich präserviren solle. Mühlhaus. 1597. 4.

Israel Thelotten, Bericht, wie man sich in Sterbensläufen verhalten solle. Augsb. 1628. 12.

Etienne Thévet, avis sur la préservation et curation de la peste. Poitiers. 1713. 12.

Thibaut, ergo ut corporum diathesis ita pestis invadit. Paris. 1502.

Joann. Thibault, trésor des remédes préservatifs et curatifs de la peste. Paris. 1544.

Arsenne Thiébaut de Berneaud, lettre écrite à Mr. Desgenettes sur la fièvre jaune de Livourne, datée du 12. Décembre 1804. (den im Institut de France von Hallé und Désessart den 22sten Mai 1805 darüber abgestatteten rapport findet man im journ. de la société de

méd. de Paris, Tom. XXIII. p. 3 et 19.) versio italica. Spoleto. 1805. 12.

Rob. Thomas, medical advice to the inhabitans of warm climates, upon a familiar treatment of the diseases etc. London. 1790 and 1791.

— — —, the modern practice of physic. II. Voll. London. 1802, 1809, 1813 and 1816. Newyork edit. by Hosack, 1811. it. 1817. (diesen beyden letztern Ausgaben ist als appendix beygefügt: Ed. Miller, report on the malignant disease etc.) vers. gallica auctore Jean Hippol. Cloquet. II. Voll. Paris. 1818.

Morgan Thomas, explanation of opinions and practice, respecting the yellow fever of the Westindies. (cf. the London medic. reposit. Vol. VIII. 1817. p. 209.)

P. F. Thomas, essai sur la fièvre jaune d'Amérique, ou considérations sur les causes, les symptômes, la nature et le traitement de cette maladie; avec l'histoire de l'épidemie de la Nouvelle-Orleans en 1822, et le résultat des nouvelles recherches d'anatomie pathologique, entreprises pour en déterminer le siège, précédé de considérations hygiéniques sur la Nouvelle-Orleans, par J. M. Picornell. Nouvelle-Orleans et Paris. 1823.

Francisc. Thomasius, de peste. Romae. 1587.

Ever. Jo. Thomassen a Thuessink, Verslag over het al of niet besmettelyke der geele Koorts, vooral in Betrekking tot het Werk van den franschen geneeskundigen Devèze, oder hetzelfde Onderwerp; op hoog gezag uitgegeven door de Eerste Klasse van het Koninklijk-Nederlandsche Institut van Weetenschappen, Letterkunde en schoone Konsten. Amsterdam. 1822. In das Deutsche übersetzt von J. W. Gittermann, Untersuchung ob das gelbe Fieber ansteckend sey oder nicht. Bremen. 1823.

— — —, Nader onderzoek omtrent de Besmettelykheid of niet Besmettelykheid der geele Koorts. Amsterdam. 1824.

G. Thompson, loimotomia or the pest anatomized by the author. London. 1666.

John Thompson, über das gelbe Fieber auf Ascension. (cf. the Newyork medic. and physic. journ. Vol. III. No. 2.)

James Thomson, treatise on the diseases of negroes as they occur in the island of Jamaica, with observations on the countries remedies. Jamaica. 1820.

August. Thoner, observationes de peste. (insertae ejusd. observationum medicarum haud trivialium libris IV. Ulmae. 1649. 4., it. 1651. opp. p. 63.)

Richard V. W. Thorne, an account of the situation and diseases of la Vera Cruz; being an abstract of two letters to Dr. Mitchill. (cf. the medic. reposit. Newyork. Vol. III. 1800. p. 46—49.)

— — —, a brief account of the situation and diseases of Campeachy, town of the Isthmus of Darien shewing the efficacy of calcareous earth, carbonate of lime, in overcoming the exciting cause of fevers. (cf. ibid. Vol. IV. 1801. p. 5—8.)

Thucydides, von der Pest in Athen; aus dem Griechischen mit Zusätzen und Anmerkungen und einem Anhange über die Pest in Aegypten während der französischen Feldzüge, von Dr. P. Assalini; herausgegeben von Dr. Jos. Eyerel. Wien. 1810. (originale vid. apud Thucydidem; de bello Pelopon. Lib. II. cap. 48. et Lib. III. cap. 80.)

Joh. Tieffenbach, vid. sub Adolph. Occo II., was die Pestilenz etc.

James Tilton, observations on the yellow fever as it appeared at Wilmington, Delaware, in the summer and autumn of 1798. (cf. the medic. reposit. Newyork. Vol. III. 1800. p. 128—136.)

Emanuel Timon, de peste Constantinopoli a. 1714 grassante. (cf. philos. transact. y. 1720. p. 14.; die gelehrten Zeitungen vom Jahre 1722. p. 1029.) — (hicce tractatus societati anglicae ad imprimendum missus est.)

Maurizio Tirelli, della peste della Badia del Polesine. Rovigo. 1631. 4.

Todd, upon the fevers epidemic at Jamaica. (cf. Duncan annal. of medic. 1796. VI.)

Giacom. Tommasini, sulla febbre di Livorno del 1804, sulla febbre gialla Americana e sulle malattie di genio

analogo; ricerche patologiche. Parma. 1805. edit. III. Bologna. 1824.

Topographie médicale de l'Isle de France. Paris. 1812.

Andr. Torella, de peste italica. Libb. II. Bononiae. 1630. 4.

Diego de Torres, medicinas preservativas y curativas de la pestilencia. Salamanca. 1485. 4.

Fr. Torrigiani, della febbre gialla. Pisa. 1805.

Christ. Torschillus, de causis pestilentiae et cura; cum praefatione Pauli Resenii. Hafniae. 1546., it. 1552 et 1619. (exstat quoque in Thom. Bartholini cista medica Hafniensi. Hafniae. 1662.)

Francisc. Torti, therapeutice specialis ad febres periodicas perniciosas. Mutin. 1709. Lips. 1756. Bonn. 1821. ed. Tombeur et Brixbe.

Tournay, diss. an in variis regionibus varii morbi, et quinam in Antillis frequentiores? Norceji. 1783.

Richard Towne, a treatise of the diseases most frequent in the Westindies, and herein more particularly of those which occurred in Barbadoes. London. 1720. it. 1726 and 1751.

Peter S. Townsend, (Hosack and Bayley,) a statement of facts relative to the late fever which appeared in Bankerstreet and its vicinity in the summer and autumn of 1820; published by order of the board of health. Newyork. 1821.

— — —, an account of the yellow fever as it prevailed in the city of Newyork in the summer and autumn of 1822. Newyork. 1823.

— — —, diagnosis of plague and yellow fever. (cf. Francis and Beck Newyork medic. and physic. journ. 1823. March., Chapman's Philadelphia journ. of the medic. and physic. sciences, 1823. March.)

Zwey kurze Tractätlein von der Pestilenz. Zürch. 1629.

Drey auserlesene Tractätlein von der Pest. Frankf. 1640. 4.

Höchstnützliches Tractätlein der Officii zu Bamberg von der abscheulichen Pestilenz. Bamberg. 1680.

Traité de la peste; par les chirurgiens de Paris. Paris. 1606. 12. réimprimé en 1623. 8.

Traité nouveau et singulier de la préservation et curation de la peste. Lausanne. 1668. 12.

Trattato del metodo di vivere e delle precauzioni da osservarsi necessarie alla preservatione nel tempo di peste. Venez. 1576.

Treatise a much profitable against the pestilence. 1634. 12.

A treatise on the diseases most frequent in the Westindies and particulary in Barbadoes. London. 1751. 4.

H. Trebel, hecatostichon elegiacum de peste Isenacensi. Isenaci. 1506. 4.

Joann. Frid. Treufurth, vid. sub Henr. Scr. Schotnovius a Zavorziz, succincta commentatio etc.

Andr. Trevisani, alias Trevisus, tractatus de causis, natura, moribus et curatione febrium pestilentium vulgo dictarum cum signis. Venet. 1593., it. Mediol. 1595. 4.

Trillerus, vid. sub J. G. Hahn, carbo pestilens etc.

Victor Trincavelli, tractatus de febre pestilentiali; cum ejusd. explanationibus in Galeni libr. de differentiis febrium. Venet. 1575. fol.

Giacomo Tronconi, libri IV. sulla peste e sui morbo pestilenziale. Firenze. 1577. 4.

Thom. Trotter, medicina nautica, an essay on the diseases of seamen; in three volumes. Second edit. London. 1804. Die erste Ausg. ibid. 1796.

Jean Truye, traité de la peste. Douai. 1597. 12.

Tudecius, de monte galea amussis antiloimica. Norimb. 1696. 12.

J. D. Tully, the history of the plague as it has lately appeared in the islands of Malta, Gozzo, Corfu, Cefalonia etc. detailing important facts illustrative of the specific contagion of the disease etc. London. 1821.

Orazio Turriani, memoria istorica del contagio della città di Messina dell' anno 1743. Napol. 1745. 12.

Petrus de Tussignana, consilium pro peste evitanda. Venet. 1513. it. 1522.

Tycho de Brahe, de elixire pestilent. et morbo epidem. (exstat in Thom. Bartholini cista medica Hafniensi. Hafniae. 1662.)

Tydemann, on the yellow fever of Charleston. (cf. Göttingische Anzeige von gel. Sachen.)

James Tytler, treatise on the plague and the yellow fever. Salem. 1799.

Uhl, diss. de peste. Altorf. 1645.

Antonio de Ulloa y Don Jorge Juan, relacion historica del viage à la America meridional etc. (Tom. I. p. 46. und anderwärts.) In das Deutsche übersetzt unter dem Titel: Antonio de Ulloa etc. Reise nach Amerika etc. Leipz. 1751. versio anglica, Antonio de Ulloa and Don George Juan voyage to South-America to measure a degree of the Meridian. London. 1758.

Philipp. Uhlstadius, tractatus de epidemia. Basil. 1526. 4.

Ed. Umfreville, the present state of Hudsonsbay. London. 1790.

Piotr. Umiastowsky de Klinonth, nauka o morowym powietrzu. 1591.

Unterricht von allerhand Mitteln und Arzneyen bey regierender Infection und Seuche der Pestilenz. Nürnberg. 1608. 4.

Unterricht wie man sich von der Pest zu präserviren habe; zum Gebrauche des Fürstenthums Braunschweig. Berlin. 1608.

Gründlicher Unterricht, wie man sich vor der Pestilenz bewahren solle. Berlin. 1625. 4.

Unterricht, wie sich die Bürgerschaft in Seuchen zu erhalten habe. Strasb. 1626.

Unterricht, wie der giftigen anklebenden Seuche der Pestilenz zu begegnen sey. Hannover. 1658. 4.

Unterricht von der jetzt herumgehenden Seuche und Pestilenz. Berlin. 1680. 12.

Zuverlässiger Unterricht, wie man sich bey gegenwärtiger Seuche unter göttlichem Seegen präserviren und kuriren könne; ertheilet von denen Doctoribb. medicinae pestilentiariis zu Regenspurg. Regenspurg. 1713. 4.

Unterricht für das Volk gegen die Pest. Danzig. 1771.

Matthias Unzer, Bericht von der Pestilenz. 1610. 4.

Matthias Unzer, catoptron loimodes, h. e. de lue pestifera. Libb. III. Halae Saxon. 1615., it. 1621. 4.

M. Michael Uranius, de morbo pestilente commentarius. Smalcad. 1582.

Joann. Ursinus, elegiae de peste. Argentorati. 1549. 12. it. Alexandriae. 1549. 4.

Joach. Vadiani, kurzer und tröstlicher Unterricht wider die sorgliche Krankheit der Pestilenz. Basel. 1519.

— — —, consilium contra pestem. Basil. 1546.

J. Vinc. Franç. Vaidy, vid. sub Fournier, loc. citato.

Paol. Valcarenghi, de praecipuis febribus specimen practicum. Cremon. 1761. 4.

Jos. Valdane, de theriacae usu in febribus pestilentibus. Lib. I. Brix. 1570., Lib. II. ibid. 1571. 4.

Dav. Valder, diss. erotematum medicorum de peste decades quatuor. Jenae. 1674. 4.

Andreas Valdivia, tractatus de peste. Hispali. 1601.

Louis Valentin, traité de la fièvre jaune d'Amérique, ouvrage dans lequel on recherche son origine, ses causes, tant sur la terre, que sur les vaisseaux et l'analogie, qu'elle présente avec d'autres maladies. Paris. 1803. versio germanic. cum notis et praefatione auctore Amelung. Berlin. 1806.

— — —, nouvelle preuve de son opinion sur la qualité non-contagieuse de la fièvre jaune d'Amérique. (cf. précis analyt. des travaux de la société de Nancy. 1806. p. 10.)

— — —, letfre relative à l'apparition de la fièvre jaune à la Martinique; écrite de Marseille le 28. Oct. 1808. (cf. bulletin de la société de l'école de médecine de Paris. 1808. p. 149., app. ad: journal de médecine continué. 1809.)

— — —, notice sur quelques points de pratique dans le traitement de la fièvre jaune et d'autres fièvres typhoides. (cf. Sedillot recueil périodique de la société de médecine de Paris, Tom. XXII. p. 449.)

— — —, notice sur les alkales considérés comme préservatifs et antiseptiques. (cf. journ. général de médecine etc. par Sedillot. Tom. XXIV. p. 229.)

Louis Valentin, lettre relative à la fièvre jaune. (cf. annales de la société de médecine de Montpellier, Tom. XV. p. 362., Tom. XVII. p. 129—241.)

— — —, observations sur le rapport de la faculté de médecine sur la fièvre jaune. (cf. nouv. journ. de médec. etc. par Béclard. 1818. Mars.)

— — —, extrait de la correspondance du Dr. Valentin avec les états d'Amérique. (cf. journ. général de médec. etc. par Sedillot. Tom. LI. p. 346.)

— — —, voyage médical en Italie. Nancy. 1822. (p. 80.)

Georg. Valentinus, relatio epistolica de prima pestis Transylvanicae a. 1717 grassantis origine.

— — —, brevis historia pestis Coronensis in Transylvania die 30. Novembr. anni 1718. (cf. annales physico-med. Vratislaviens. Tentam. III. p. 533., Tentam. V. p. 1816.) — (haec ex scriptis Joann. Albrichii, medici Coronensis, in compendio exscripsit tecto auctoris veri nomine.)

— — —, specialis relatio pestis Transylvaniae, in forma epistolae ad amicum de statu Transylvaniae epidemico a. 1721. (cf. annal. physico-med. Vratislaviens. Tentam. X. p. 678.)

Davide Valenza, ligulejo aforistico, ovvero promptuario metodico di preservazione e curazione etc. Venezia. 1656. 4.

Valescus de Taranta, tractatus de peste et epidemia. Patavii. 1487. 4., it. Lugd. Batav. 1490.

Carol. Valesius de Bourgdieu, de peste et exanthematibus; ad Alexandrum VII. Romae. 1656. 4.

Georg. Valla, versio latina libri Rhazae de pestilentia; cum Psellii Libb. II. de victus ratione. Basil. 1529. it. 1544. fol.

Franc. Valleriola, observationum et curationum medicinalium libri VI. Lugd. Batav. 1554. fol., it. 1573. it. 1589. it. 1605., Venetiis. 1555.

Eusebio Valli, memoria sulla peste di Smyrna dell' anno 1784; con l'esame e il confronto di molto altre accadute in diverse epoche; ove si vede il metodo, con cui la trattarono finora i più gran medici, ed ove è indicato uno

specifico, onde preservarsi da uno malattia si crudele. Losanna. 1788.

Eusebio Valli, sulla peste di Costantinopoli. Mantova. 1805.

R. J. Vance, report on the nature of the yellow fever, which prevailed in the cities of Carthagena and Alicante 1811. (cf. the American medic. regist. by Dr. Hosack, Vol. II. 1812. p. 382—388.; Edinburgh medic. and surgic. journ. Vol. VIII. 1812. p. 401—403.)

Wilh. Varignana, secreta sublimia ad varios curandos morbos verissimis auctoritatibus illustrata. Lugd. 1539. 4. (Tract. II. et III. Serm. 2 et 3.)

Joann. Vasenius, commentar. in Libr. I., III. et VI. epidemiar. Hippocratis. Paris. 1546. fol.

H. J. Vatable, mémoire sur l'irruption de la fièvre jaune qui a régné à Guadeloupe pendant l'année 1816. (cf. journ. univers. des scienc. médic. an. V. No. 58. p. 40.; annal. maritim. et colon. 1820. Août, et 1828. März und July.)

John Vaughan, an account of the origin and cause of the yellow fever as it appeared at Wilmington in the autumn of 1798. (cf. medic. reposit. Newyork. Vol. III. 1800. p. 368—372.)

— — —, a concise history of the autumnal fever, which prevailed in the borough of Wilmington in the year 1802. Wilmington. 1803.

Petr. Väz, de epidemia pestilenti. Valentiae. 1601.

Petrus de Vega, pestis praecavendae et curandae methodus. Genev. 1638. 12.

James Veitch, de tractando et praecavendo febrem flavam. 1808.

— — —, a letter to the commissioners for transports of sick and wounded seamen, on the non-contagious nature of yellow fever, and containing hints to officers for the prevention of this disease among seamen. London. 1818.

Don Ramon Romera Velasquez, memoria, que sobre el contagio de la fiebre amarilla extendió y presentó a la Academia medico-practica de Barcelona el Dr. Don R. Rom. Velasquez, vocal consultor de la Junta Superior

de Sanidad de la provincia de Murcia, premiada con una medalla de oro por dicha Academia etc. Barcelona. 1819., it. Madrid. 1821. (ein Auszug unter dem Titel: extracto de una memoria etc. etc. steht im periodicó de la sociedad de Cadix. 1820. p. 357—375.)

Carlo Venanzio, memoria sul contagio di Sebenico dell' anno 1649.

Michael Venetus, commentar. de morbo pestilente. Smalcad. 1582.

Duca di Ventignano, ragguaglio istorico della peste sviluppata in Noja nell' anno 1815. Napoli. 1817.

David Verbezius, exercitationum medicarum super disputat. quadam de peste Libr. I. Campoduni. 1618. 4.

Verhandlungen und Beschlüsse u. s. w. bei der Pest zu Noja — und Beschreibung der Pest zu Noja. (cf. Hamburg. Magaz. Bd. II. St. 2. p. 399.)

Hessenkasslische Verordnung von 1513. (cf. Baldinger's neues Magazin der Heilkunde, Bd. XX. p. 273.)

Verordnung in der italienischen Republic. (cf. Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde.)

Kurfürstl. Salzburger Verordnung, das gelbe Fieber betreffend. Salzburg. 1804. (cf. Salzburger medicinisch-chirurg. Zeitung, 1804. Bd. I. p. 299.)

Kaiserl. Königl. Verordnung im Betreff des gelben Fiebers. Wien. 1805. (cf. Salzburger medicinisch-chirurg. Zeitung, 1805. Bd. IV. p. 374.)

Verzeichniss der nothwendigsten Arzneyen, so man zur Zeit der Pestilenz zu gebrauchen pflegt. 1612. 12.

Verzeichnuss und Bericht etlicher Artzneymittel, welche von der medicinischen Facultät zu Regenspurg bey befahrender Seuche der hin und wider in der Nachbarschafft einreissenden Pest, so wol zu Präservation der Gesunden, als Curation der Kranken in allhiesigen Apoteken angeordnet. Regenspurg. 1627. 4.

Juan de Viana, tratado de peste, sus causas y curacion, y el modo, que se a tenido en curar les secas y carbuncos pestilentas, que an aprimido la ciudad de Malaga el año 1637. 4.

Juan de Viana, tractatus de peste Malagensi. Malagae. 1657. 4.

Peter Victorius, Leibs- und Seelen-Arzney für die Pest. Magdeb. 1586.

J. S. Vietheimer, Bericht von der Pestilenz aus den Büchern des Theophrastus. 1600. 4.

J. Vigier, des médicamens de la peste. Lyon. 1614. 12.

Giov. Anton. Vignati, antidotario contro la peste. Bologna. 1640.

Antonia Vilaseca, noticia y reflexiones acerca de la calentura americа (amarilla), observada en varios buques ingleses en el puerto de Mahon. Palma. 1811.

Don Joaquin de Villalba, epidemiologia Española; ó historia cronologica de las pestes, contagios, epidemias y epizootias, que han acaecido en España desde la venida de los Cartagineses hasta el año 1801; con noticia de algunas otras enfermedades de esta especie, que han sufrido los Españoles en otros reynos, y de los autores nacionales, que han escrito sobre esta materia, asi en la peninsula como fuera de ella. II. Voll. Madrid. 1802.

Baltazar de Villalobos, descripcion de la fiebre epidemica que por los años de 1796 y 1797, afligió varias poblaciones del Partido de Chancey.

L. R. Villermé, l'influence des marais sur les différens ages. (cf. archiv. génér. de médec. Mai. 1825. p. 129.) — (diese Abhandlung wurde vom Hrn. Verfasser am 26. April. 1825. in der Académie zu Paris vorgelesen.)

Vinarius, (trium Pontificum medicus,) de peste. (1350.)

Gerard. Arnold. de Vincquedes, e carne bufonum praeparatus spiritus volatilis interne datus, praeter vires antipestilentiales, pariter externe in depellendo mammarum cancro occulto, mira praestat. (cf. ephem. acad. nat. curios. Cent. III. et IV. p. 427.)

Raymund Chalin de Vinerio, traité de la peste. Paris. 1552. versio latina auctore Jacob. Dalechamp, de peste libri tres. Lugd. 1553. it. 1559. 12.

Joh. Vingel, Bericht von der Hauptkrankheit und Pestilenz. Jena. 1564.

Joh. Vingel, Ordnung und Bericht von der jetzt schwebenden und regierenden Krankheit. Magdeb. 1580. 4.

Matth. Visconti, regimen contra pestem. Venet. 1538.

Viviani, apologia de peste. Venet. 1633. 4.

Joann. Vochs, opusculum de omni pestilentia et de diuturna peste morbi gallici. Magdeb. 1508. 4.; iterum a Joann. Dryandero editum. Coloniae Agrippinae. 1537. (vid. etiam sub Joann. Eichmann, opusculum etc.)

— — —, de pestilentia anni praesentis ejusque cura. Magdeb. 1587. 4.

Gisbertus Voetius, disputatio de peste. (prodiit cum ejusdem dissertatione epistolica de vitae termino. Ultraject. 1641.)

Valentin. Henric. Vogler, opusc. de vi imaginationis in peste producenda. (prodiit cum ejusdem commentario diaeteticorum. Helmst. 1667. 4.)

Nathan Voit, de contagionis essentia; speciatim de peste. Basil. 1654. 4.

Jacob Volgnad, Unterricht bey der Pestilenz für die Stadt Kitzing. Nürnberg. 1598. 4.

C. F. Volney, tableau du climat et du sol des états unis en Amérique. Paris. 1803 et 1804.

C... W...., einfältiger Discurs über den jetzigen höchst gefährlichen Zustand der schädlichen Contagion. 1680. 4.

J. P. Wade, select evidences of a successful method of treating fever and dysentery in Bengal. London. 1791.

— — —, a paper on the prevention and treatment of the disorders of seamen and soldiers in Bengal. London. 1793.

Georg. Wald, tractatus de terra sigillata, quomodo ea pestis venenis et variis morbis adversetur. St. Galli. 1582. 4.

Christ. Waldtschmiedt, (praeside Guilielmo Hulderico Waldtschmiedt,) diss. de singularibus quibusdam pestis Holsaticae. Kiliae. 1721. 4. (cf. Halleri disputat. ad morb. hist. et curat. fac. Tom. V. p. 547.)

Joann. Jac. Waldschmitt, scrutinium pestis. (insertum quoque ejusdem operibus medico-practicis. Marburg. 1679., it. Francf. ad Moenum. 1707., Vol. II. epist. 13.)

Joann. Jac. Waldschmitt, diss. de febre maligna, peste, variolis et morbillis. (inserta quoque ejusdem opp. medic.-pract. Marb. 1679.)

James Walker, some account of a pestilential fever which prevailed in the island of Jamaica in the years 1793, 1794 and 1795; extracted from a paper presented to a medical society of that island. (cf. medic. reposit. Newyork. Vol. I. sec. edit. 1800. p. 486—490.)

Wallich, vid. sub C.. R.. P..., Schreiben an Herrn Dr. de Carro in Wien etc.

Walsh, account of a malignant fever, which appeared in the garrison of Quebeck during the autumn of 1805. (cf. medic. journ. Tom. XV.)

Thomas Edmund Waring, account of the yellow fever which originated on the board the United states ship General Green. (cf. medic. reposit. Newyork. Vol. IV. 1801. p. 234—237.)

Warren, a treatise concerning the malignant fever of Barbadoes and the neighbouring islands, with an account of the seasons there, from the year 1734—1738; in a letter to Dr. Mead. Lond. 1740. Die erste Ausgabe ibid. 1734. 4.

John Warren, letter to Pearson on the fever which prevailed the last autumn in the town of Boston 1796. (cf. medic. reposit. Newyork. Vol. I. sec. edit. 1800. p. 131—137.)

— — —, vid. sub Isaak Rand, account of dissections of bodies etc.

— — —, on mercury and febrile diseases. Boston. 1813.

Will. R. Warring, report to the city council of Savannah on the epidemic disease of 1820. Savannah. 1821.

Joann. Warvich, de pestilentia. Hafn. 1577.

J. Warwicks, Bericht wider die pestilenzialische Krankheit. Copenhagen. 1624.

B. Washington, observations on yellow fever; read before the medical society of the district of Columbia. Newyork. 1824. (cf. Chapman's Philadelphia journ. of the medic. and physic. sciences. 1823. August.)

John Watts, an account of the yellow fever which appea-

red in various parts of the United states during the summer and autumn of 1819. (cf. medic. and surgic. regist. Newyork. Part. II. Vol. I. No. 4. 1820. p. 219—372.)

A. Wawruch, antiquitates typhi contagiosi. Vindob. 1812.

J. Webb, (in medic. transact. Vol. VI. London. 1820.; in das Deutsche übersetzt im Hamburger Magazin etc. von Gerson und Julius, März, April, 1821. p. 365. unter dem Titel: die Entstehung, Fortpflanzung und das Aufhören der Pest unter den brittischen Truppen in Aegypten in den Jahren 1801—1803.)

Joann. Weber, amuletum az az Rövid és szükséges Oktakás á Döghaláról. Bartfa. 1645. 12. (liber iste de peste hungarice scriptus, germanico quoque et italico idiomate impressus legitur.)

C. Webster, letter on Westindia diseases. London. 1795.

Noah Webster, collection on bilious fever. 1796.

— — —, a brief history of epidemic and pestilential diseases: with the principal phenomena of the physical world, which precede and accompany them, and observation deduced from the facts stated. In two volumes. Hartford. 1799., it. London. 1800.

— — —, to the citizens of the United states. (cf. medic. reposit. Newyork. Hex. II. Vol. I. p. 316—324.)

Georg. Wolfg. Wedel, diss. aeger peste laborans. Jenae. 1681. 4.

— — —, orationes de causis diritatis pestilentiae. Jenae. 1681. 4. (cf. ephemer. nat. curios. Decad. II. a. 1. append.)

— — —, de morbo insputato. (cf. miscell. acad. nat. cur. Dec. II. ann. 6. 1687. p. 426.)

— — —, exercitatio de quadragesima medica. (cf. centuria exercitationum medico-pathologicarum. Jenae. 1701. 3. Dec. IV. p. 16.)

— — —, diss. de peste. Jenae. 1712. 4.

— — —, diss. de pestilentia in sacris. Jenae. 1714. 4.

Thom. Weekes, diss. med. inaugur. de febre flava. Edinburg. 1799.

Ewerard Welper, Bericht von der pestilenzischen Seuche. Strasburg. 1666.

Joann. Bapt. Werlosching a Perenberg, diss. de peste. Lincii. 1713.

— — —, loimologia, seu historia pestis, quae ab a. 1708 ad 1713 inclusive Transylvaniam, Hungariam, Austriam, Pragam et Ratisbonam aliasque conterminas provincias et urbes praegrediendo depopulabatur; per epistolas ex autopsia et experientia propria medice exarata. Styria. 1716.

Abraham Werner, Bericht für die Einfältige, womit sie sich in der Pest verwahren und kuriren sollen. Wittemberg. 1575. 4., it. Leipzig. 1590.

Etwas über das Wesen des gelben Fiebers und die zweckmässigsten Mittel, es von uns abzuhalten und sich dafür zu schützen; nebst einem neuen Vorschlage zur bessern Anwendung der vollkommenen Salzsäure. Nürnberg.

Wetzler, über den Nutzen und Gebrauch des nach der Vorschrift des Herrn Apothekers von Stahl entwickelten oxydirt-salzsauren Gas zur Reinigung der Luft. Augsburg. 1825.

Wheaton, on the yellow fever of Providence. (cf. medic. reposit. Newyork. Vol. X. p. 329.)

Whitehead, vid. sub Selden, on the yellow fever etc.

August. Wichmann, apothecha spiritualium pharmacorum contra luem contagiosam aliosque morbos. Antwerp. 1626. 4.

Wie man sich zur Zeit der Pest fürsehen und erhalten solle. Wien. 1553. 4.

Christ. Balth. Wiels, wohlgemeinte Nachricht von der Thornischen Pestilenz. Thorn. 1710. 8., it. 1711. 4.

Joann. van der Wiers, observationes medic. rariores. II. Voll. Amstelod. 1657. 12., it. Leyd. 1727. (Cent. I. Obs. 99.)

Wiessner, diss. de malo pestifero. Lips. 1668.

Wiion, traité touchant la préservation des villes, qui sont dans l'appréhension de la peste. Dovai. 1647. 12.

Euseb. Wildbeck, Bericht, wie man sich vor der Pestilenz bewahren und sich kuriren solle. Leipzig. 1566. 4.

C. F. L. Wildberg, über das gelbe Fieber; einige Worte zur Belehrung und Beruhigung für Nichtärzte, zum Theil auch zur Beherzigung für gesetzgebende Behörden. Berlin. 1805.

Aaron Comstock Willey, a short account of the yellow fever which appeared on Blockisland in the summer and autumn of 1801. (cf. medic. reposit. Newyork. Vol. V. 1802. p. 123—130.)

John William, essays on the bilious or yellow fever in Jamaica, containing the different opinions of those eminent physicians John William and Parker Bennet of Jamaica, which was the cause of a duel, and termined in the death of both. Jamaica printed 1750., and London reprinted 1752.

Hughes Williamson, observations on the climate in different parts of America, compared with the climate in corresponding parts of the other continent. Newyork. 1811.

J. Williamson, medical and miscellaneous observations relative to the Westindia islands. II. Voll. Edinb. 1817.

Jodic. Willich, nützliches Regiment von der Pest. Frankf. a. M. 1554. 4.

Thomas Willis, on the plague. London. 1631.

— — —, opp. omnia. Genev. 1647. (Tom. I. cap. 13.), it. Venetiis. 1720. fol. (Tom. I. cap. 13. p. 65.)

John Wilson, diss. med. inaugur. de febre biliosa, Indiae occidentalis incolas infestante. Edinb. 1750.

— — —, reply to the „inquiry into the exactness of some statements made by Mssrs. Nagle and Wilson, respecting their extraordinary success in the treatment of yellow fever by a naval surgeon. (cf. the Edinburgh medic. and surgic. journ. Vol. VIII. p. 280—283.)

Wilson, history of the british expedition to Egypt.

A. Wilson, some observations relative to the influence of climate on vegetable and animal bodies. London. 1780.

Alex. Philips Wilson, a treatise on fevers including the various species of simple and eruptive fevers. Vol. I—III. Winchester. 1799—1804. editio quart. London. 1820.

Joann. Bernh. Winterbach, diss. spicilegium medic. de peste, quod praeside G. W. Wedelio philiatrorum examini subjecit auctor. Jenae. 1685. 4.

Thom. Winterbottom, an account of the native Africans in the neighbourhood of Sierra-Leona. II. Voll. London. 1803.

Joann. Germ. Winther, diss. de contagio pestilenti. Marburg. 1677., it. 1693. 4.

R. Wise, one hour's advice respecting the health to persons going to the island of Jamaica. London. 1798.

C. Wistar, statement of facts, tending to prove the contagious nature of the yellow fever at Germantown in the year 1798. (abgedruckt bey Hosack, observations on febrile contagion etc. p. 72.)

Joh. Wittich, Präservatif- und Curativ-Regiment, wie man sich in der Seuche der Pestilenz hüthen solle. Eisleben. 1564.

— — —, kurzer Begriff der Pest. Eisleben. 1578. fol.

G. Ch. Dietr. Carl Woelfing, diss. medic. inaugur. de febre flava Americana. Lugd. Batav. 1803.

P. von Woensel, alias Woenser, mémoires sur la peste etc. Petersbourg. 1788.

P. van Woensel, Raadgevingen voor de Gezondheid der Zeevaarenden etc. Benevens een nodig Aanhangsel over de geele Koortze. Amsterdam. 1804.

H. Wohnstorp, kurzes Tractätlein von der Pest und ihren vornehmsten Zufällen. Hersford. 1625. 12.

Leo Wolf, auf einen Heilversuch gegründete Betrachtungen über das gelbe Fieber. (cf. Hamburger Magaz. der ausl. Literat. etc. von Gerson und Julius, Bd. IX. p. 73.)

Karl Wolfart, das Wesen des gelben Fiebers und seine Behandlung. Berlin. 1805.

Heinrich Wolff, von der Pest. Duderstadt. 1660.

Andreas Wolff, was von der Oeleinreibung, als einem neu entdeckten Mittel gegen die Pest zu halten ist, und wie dieses gebraucht werden muss. Herrmannstadt. 1798.

Jacobus Wolfius, scrutinium amuletorum medicum in specie Zenechtarum, quae pesti opponuntur. Lips. et Jenae. 1690. 4.

Enrico di Wolmar, Erfahrungen über die Pest, ihre Erkenntniss, Mittheilungsart und Heilung, während eines vierzehnjährigen Aufenthalts in Egypten gesammelt; mit einem Vorwort von C. W. Hufeland. Berlin. 1827. (cf. Hufeland's Journ. der prakt. Heilk. 1819. December, 1825. September; Hecker's liter. Annalen, 1828. Mai. p. 57—75.)

Will. Wright, practical observations on the treatment of acute diseases, particularly those of the Westindies. (cf. medic. facts and observat. London. Vol. VII. 1797. p. 1—25.; in das Deutsche übers. in den auserles. Abhandl. für prakt. Aerzte, Tom. XVIII. p. 592, unter dem Titel: praktische Beobachtungen über die Behandlung hitziger Krankheiten, besonders in Westindien.)

— — —, Nachrichten von den vornehmsten in Westindien unter den Truppen herrschenden Krankheiten und deren Behandlung. (aus dem Englischen übers. in den auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte, Tom. XIX. p. 42.)

Joann. Paul. Wurfbainius, epistolae ad amicum. Norimb. 1679. 12. (in his Joann. Hisk. Cardilucci tractatus de peste refutatur.)

Christopher Yates, review of an essay on the bilious epidemic fever, prevailing in the state of Newyork; with additional remarks by a physician. Albany. 1813.

C. C. Yeates, observations on the yellow fever reigning at Newyork in the summer and autumn of the year 1822. (cf. Mitchill and Pascalis Newyork medic. reposit. 1823. August.)

Young, medical topography of Aurungabad. (cf. transact. of the medic. and physic. society of Calcutta, Vol. II. p. 325.)

Yule, observations on the cure and prevention of the contagious fever now prevalent in the city of Edinburgh and its environs. Edinb. 1818.

Liber Baro de Zach, correspondance astronomique géographique etc. 1825. (Vol. XII. No. 1. p. 90.)

Zacutus Lusitanus, prax. admirab. (Lib. III.)

Padre Fedele da Zara, memoria sulla peste di Spalatro dell 1784. Spalatro. 1784. Manoscritto. (cf. Ang. Frari, della conoscenza etc. p. 86.)

Maria Giovanni Zechinelli, ricerche sull' indole e sulla cura della febbre gialla; coll' aggiunta di un saggio sulla febbre gialla della Giamaica, tradotto dall' Inglese. Padova. 1805.

— — —, lettera sulla quistione „se la febbre gialla sia malattia contagiosa o non la sia.“ (cf. giornale della società medico-chirurgica di Parma, Vol. X. p. 134.)

— — —, narrazione dell' origine, propagazione, andamento, cura, esito del tifo contagioso, che ha regnato nelle R. città di Padova negli primi 8. mesi dell' anno 1817. Padova. 1818.

Zeidlerus, diss. de pestilentia. Lips. 1633.

Matth. Zeisius, orationes de causis et periodis pestilentium morborum. Francf. 1597. 4.

Zernecker, das verpestete Thorn. 1710.

Flaminius Gaston. Zipperus, tractatus de peste. 1660. 12.

Steph. Zorini, remède et manière de vivre contre les fièvres pestilentielles. Paris. 1561.

Petr. Jac. Zovelli, de pestilente statu. Venet. 1557.

Gius. Zucchi, pensiere sulla peste. Napoli. 1816.

Giov. Franc. Zulatti, saggio sopra alcuni fenomeni della peste. Venezia. 1792. it. 1797 e 1803. 12.

Nachtrag.

Francisc. Alexandri, trattado della peste e febbri pestilenti. Turin. 1586. 4.

Avis des docteurs médecins sur les occurrences du temps présent de la peste. Genève. 1629. 12.

Barralis, ergo sola pestis manifesta. Parisiis. 1628. 4.

John Bartram, observations made in his travels from Pensylvania to Canada. London. 1751.

Thom. Bateman, reports on the diseases of London, and the state of the weather, from 1804 to 1816. London. 1819.

Alexand. Benedictus, de observatione in pestilentia. Venetiis. 1493.

Sir Gilbert Blane, (in the Edinburgh medic. and chirurgic. journal, July. 1825. No. LXXXIV. p. 61. nota.)

Andreas de Calwenfeld, de peste quintuplici arte et fundamento hermetico superata. Hagae Comitis. 1635.

Chaussier, (in journal de méd. par Leroux, Tom. XXXIX.)

François Chicoyneau, oratio de contagio pestilenti. 1722. 4.

Franc. Xaver. Clavigero, the history of Mexico; translated from the italian by Ch. Cullen. II. Voll. London. 1787. 4.

Nic. Gabr. Clerc, de la contagion, de sa nature, de ses effets et progrès, et des moyens les plus sûrs pour la prévenir et pour y remédier. Petersb. 1771.

Will. Currie, vid. sub L. Oliver, on the kine pox etc.

Francisc. Deckerus, vid. sub Paul Barbette, tractatus de peste etc.

J. Douglas, medical topography of Upper-Canada. London. 1819.

Dan. Drake, natural and statistical view of Cincinnati and the Miami country. Cincinnati. 1815.

J. Fard, diss. de contagio et morbis contagiosis. Edinb. 1779.

Jayme Ferner, tratado de la peste. Valencia. 1600.

Thom. Gillespie, advice to the commanders and officers, servant in the Westindies, on the preservation of health of seamen. London. 1798.

J. Hennen, sketches of the medical topography of the Mediterranean, comprising an account of Gibraltar, the Jonian islands, and Malta; to which is prefixed a sketch of a plan for memoirs on medical topography; edited by his son J. Hennen. London. 1830. (dieses Werk enthält unter andern auch eine interessante Abhandlung über die Ansteckung der Pest und über die Quarantaineanstalten gegen die Pest zu Maltha nach der von Sir Thomas Maitland und Graf Rivarola daselbst verbesserten Einrichtung, so wie Berichte über die Sterblichkeit in der 1813 daselbst herrschenden Pest.)

A natural and civil history of California. II. Voll. London. 1759.

Pierr. Franç. Kéraudren, mém. sur les causes des maladies des marins, et sur les soins à prendre pour conserver leur santé dans les ports et à la mer. edit. II. Paris. 1824.

A. C. Lent, an inaugural dissert., shewing, in what manner pestilential vapours acquire their acid quality, and how this is neutralized and destroyed by alkalies. Newyork. 1798.

Mémoires sur les fièvres de la Sologne et généralement de tous les pays marécageux. Orleans. 1823. 12.

Sir James Porter, observations on the laws, religion etc. of the Turks. (versionem germanic. hujus operis vid.

supra sub Sir J. Porter, Anmerkungen über die Religion etc.)

G. Pye, a discourse of the plague. London. 1721.

Rapport sur la fièvre jaune. Nouvelle-Orleans. Avril. 1818.

Ein neu geordnet Regiment wider den tödtlichen Gepressten der Pestilenz; in Reimen zusammengesetzt. 1519. 4.

Erstes Kapitel.

Von den verschiedenen Ursachen, welche in den Tropenländern Fieber zu erzeugen pflegen, insbesondere von dem Einflusse der Sumpfluft, deren Beschaffenheit, Natur u. s. w. und von dem Einflusse des Mondes.

Die Fieber sind in allen Ländern und so auch in den Tropenländern diejenigen Krankheiten, welche man am häufigsten zu beobachten Gelegenheit hat. Es ist in dieser Hinsicht aber nicht allein das in heissen Klimaten häufiger als in gemässigten statt findende Erkranken einzelner mit dem Blutsysteme in inniger Verbindung stehender Organe und Systeme, als z. B. der Leber, des Magens und Darmkanals, der Respirationsorgane, der Haut und des Nervensystems, sondern auch der Umstand in Anschlag zu bringen, dass in den Tropenländern und besonders bei den nach jenen Gegenden reisenden Europäern eine Menge Ursachen störend und aufregend auf das Blutsystem einwirken, welche nicht nur alle Individuen zu Fiebern disponiren, sondern dieselben auch häufig zu erzeugen pflegen.

Das Blutsystem erleidet bei Allen, welche von einem

kalten nach einem heissen Klima reisen, in Folge des früher erörterten*) veränderten Oxydationsprocesses eine wesentliche Veränderung und giebt dadurch zu Stockungen und Congestionen nach einzelnen Organen Veranlassung, die sich bei allen Personen einzustellen pflegen, welche aus einem Klima, wo der mittlere Standpunkt der Wärme 52° F. ist, in ein andres reisen, wo der Thermometer auf 80° bis 100° F. und bisweilen noch höher steigt.

Schon während man das atlantische Meer durchsegelt, fühlt man sich bei dem 24sten Grad nördlicher Breite, wo die Hitze von 72° bis 80° F. steigt, sehr angegriffen, indem sich Catarrhalbeschwerden, Congestionen nach einzelnen Organen, der Leber, den Lungen, dem Kopfe, der Haut u. s. w. einstellen, die Individuen an einem mehr oder weniger ermüdenden Gefühle von Hitze, an einem beschleunigten Blutumlaufe, an heftigen Schweissen und Hautausschlägen, an Eingenommenheit des Kopfes und zur heissesten Tageszeit an einer oft unwiderstehlichen Neigung zum Schlaf und an einer von Schwere des Kopfes begleiteten Betäubung leiden. Das unter der Haut liegende Zellgewebe schwillt auf und giebt daher solchen Personen ein Ansehn von künstlicher Leibesfülle, das Gesicht wird geröthet und die Bindehaut im Auge fast immer ein Wenig mit Blut unterlaufen. Wegen dieser fieberhaften Aufregung schlafen diese Personen wenig, sobald sie sich den Tropenländern nähern und wachen öfters mit trockner Zunge und unter heftigem Durste und bitterm Geschmacke im Munde auf.

Die Gegenwart und der Grad dieser Unpässlichkeiten bestimmt sich, je nachdem der Körper an eine fortgesetzte gleichförmige Hitze schon gewöhnt ist oder nicht und je

*) wovon ich in verschiedenen Abtheilungen des ersten Bandes, besonders p. 7 et sq. und 322 et sq., das Nöthige angeführt habe.

nachdem die Konstitution, das Temperament und die Lebensart der Individuen ist. Diejenigen nämlich, welche im angehenden Mannesalter stehen, haben, besonders wenn sie vollblütig sind, am meisten davon zu leiden und werden daher auch zuerst von den endemischen Fiebern jener Gegenden, zu welchen Frauen, Kinder und Greise weniger Disposition haben, ergriffen. Nicht mit Unrecht bemerkt daher ein neuer Schriftsteller, dass Greise, welche nach jenen Gegenden reisen, sich öfters daselbst verjüngen, indem diese für jüngere Personen sehr schädliche Aufregung des Blutsystems und die treibhausartige Wärme jener Länder bei ihnen gerade das gehörige Verhältniss hat, um sie von Neuem gleichsam zu beleben.

Diejenigen hingegen, welche geistige Getränke lieben oder sich Unmässigkeiten im Essen zu Schulden kommen lassen, leiden leicht an diesen Fiebern, da überhaupt die nachtheiligen Wirkungen der Unmässigkeit irgend einer Art in den Tropenländern weit sichbarer als in kalten Gegenden hervortreten. Die durch das Trinken vieler geistiger Getränke hervorgebrachte Aufregung im Blutsysteme ist allein im Stande, besonders bei vollblütigen Europäern, ein Fieber zu erzeugen*), wozu noch der Umstand kommt, dass sich Trunkenbolde den Sonnenstrahlen, oder Nachtthauen, oder

*) In Ostindien scheint besonders der von den Matrosen in Uebermass getrunkene chinesische Samsoo und der Arrack die Verbreitung jener Fieber zu begünstigen. Den Samsoo pflegt man zu bereiten, indem man Reiss in heissem Wasser, bis die Körner aufzuschwellen anfangen, kocht, wozu man alsdann in Wasser aufgelöste Peka mischt, welche aus einer Verbindung von Reissblüthen, Süssholzwurzel, Aniskörner (Pimpinella anisum L.) und Knoblauch (Allium sativum L.), besteht, wodurch die Gährung beschleunigt und dem Getränk ein eigenthümlicher Geschmack mitgetheilt wird. Zu demjenigen, welchen die ärmere Klasse in Canton trinkt, scheinen noch mehrere stärkere Ingredienzen hinzugethan zu werden.

andern nachtheiligen endemischen Einflüssen sorgenlos auszusetzen pflegen, wodurch die Wirkung der letztern, weil sie durch spirituöse Getränke schon aufgeregt sind, doppelt nachtheilig ist; nicht zu erwähnen, dass durch zu vieles Trinken eine krankhafte Gallenabsonderung herbeigeführt wird, welche sich durch die nach dem Betrunkensein entstehende Diarrhoea crapulosa zu erkennen giebt und dass nach und nach nicht nur zu Störungen des Magens und Darmkanals, zu Ruhren u. s. w., sondern auch zu Krankheiten der Leber, Leberentzündungen, und zu Fiebern der Grund gelegt wird.

Beinahe eben so nachtheilig wirkt Unmässigkeit im Essen, indem ein mit Speisen überladener und geschwächter Magen häufig temporäres Fieber erregt und dadurch zu dem endemischen Fieber die Disposition legt. Auch ist Mangel an Aufmerksamkeit auf gehörige Oeffnung eine Ursache zu Fiebern, besonders bei vollblütigen Europäern.

Eben so wirken übermässige Anstrengungen, z. B. bei auf dem Marsche befindlichen Truppen, besonders bei Mangel an gehöriger Nahrung oder bei ungesunder Kost oder während der Sonnenhitze, ferner Mangel an Schlaf, das Tragen von feuchten Kleidern, Ausschweifungen in der Liebe, wozu man in Ostindien nur zu leicht Gelegenheit hat, die Leidenschaften, besonders die niederschlagenden, als Furcht, Kummer, Verdruss, fehlgeschlagene Hoffnung*) u.

*) Alle niederschlagenden Leidenschaften stören leicht die Gallenabsonderung, die Verdauung u. s. w. und wirken überhaupt mehr unmittelbar auf die Organe ein, welche in jenen Ländern am meisten zu leiden haben, nämlich auf die Leber, den Magen und Darmkanal und befördern dadurch die Krankheiten jener Organe. Auch werden Kummer, fehlgeschlagene Hoffnung u. s. w. unter übrigens gleichen Umständen in den Tropenländern mehr gefühlt, als in Europa, indem z. B. der Verlust von Freunden und Verwandten, wegen der geringern Anzahl, die man daselbst besitzt, grössern Eindruck macht. Beobachtungen über den nachtheiligen Einfluss dieser niederschlagenden Affekte ha-

s. w., wenn sie auch nicht immer Fieber erzeugen, wenigstens prädisponirend für Fieber.

Obgleich Abwechselungen in der Temperatur und Erkältungen nicht immer Fieber erzeugen, so tragen sie doch zur Disposition viel bei und bestimmen den Typus, die Form und Heftigkeit des Fiebers. Sie sind an und für sich wichtig, weil sie zur Entstehung der Sumpfausdünstungen beitragen und ihnen ihre Thätigkeit verleihen; denn die Luft ist das Vehikel, welches die Miasmen verbreitet. Auch machen Abwechselungen der Temperatur den Körper für die Einwirkung der Miasmen empfänglich. So sehen wir z. B. häufig, dass eine heisse, feuchte und ruhige Luft, die auf starken Regen folgt, welchem eine hohe Temperatur vorangegangen war, die Ursache von endemischen Krankheiten ist, welche leicht in Sumpfgegenden einen epidemischen Character annehmen. So bringt der erste nach heisser und trockner Jahreszeit eintretende Regen beinahe in allen Theilen Indiens, je nachdem die Lebensweise und Konstitution der Kranken war, einfach remittirende, oder biliöse, oder andere Formen von Fiebern hervor.

Während der regnerischen und kalten Jahreszeit entstehn intermittirende Fieber und Dysenterien, während der heissen continuirende. Hier wirkt die Sumpfluft als erregende Ursache in Verbindung mit den Jahreszeiten und der Konstitution der Kranken zur Erzeugung der Form und des Typus des Fiebers.

Ueberhaupt entstehen Fieber in Indien vorzugsweise nach starken Regen, bei feuchter Erde, stillstehender, feuchter

---

ben die meisten Schriftsteller über die Krankheiten der Tropenländer angeführt, die ich hier nicht weiter aus einander setzen will; eben so wirken auf der entgegengesetzten Seite belebende Gemüthsaffekte, als z. B. Hoffnung, gute, freudige Aussichten u. s. w., den schädlichen Einflüssen in eben dem Grade entgegen.

Luft, wenn die Sonne einwirkt, wo sich dann in Gegenden, wo keine Sümpfe sind, Ausdünstungen aus dem Boden entwickeln, wie ich später nachweisen werde.

Die Witterung hat einen indirekten Einfluss auf die Erzeugung der Fieber, insofern sie die Erndte bestimmt; denn bei schlechter Erndte wird ungesunde und mangelhafte Nahrung erzeugt.

Die Hauptquellen der Fieber heisser Länder sind die Sumpfausdünstungen oder überhaupt die Ausdünstungen aus dem Boden*) und die Fäulniss vegetabilischer oder animalischer Stoffe, welche unter gewissen Bedingungen die Entwickelung derselben bedingen.

Die nachtheiligen Wirkungen der Sumpfausdünstungen beschränken sich nicht blos auf die Tropenländer, sondern sind sich in allen Ländern gleich, indem sie überall hartnäckige remittirende oder intermittirende Fieber oder andere bösartige Krankheiten und selbst frühzeitigen Tod herbeiführen.

Je mehr überhaupt die Jahreszeit und Temperatur oder andere Verhältnisse die Entstehung und Vermehrung der faulen Dünste begünstigen, desto häufiger, allgemeiner und bösartiger sind die Krankheiten; daher bemerken wir auch in kalten Gegenden Fieberepidemieen, sobald zufällige Verhältnisse stehendes Wasser erzeugen, wie es z. B. auf der Insel Walcheren im Sommer 1809, in Nordholland, Gröningen und in einem grossen Theile von Norddeutschland im Jahre 1826 der Fall war.

Aus eben demselben Grunde sehen wir diese Krankheiten in vielen südlichen und wärmern Gegenden Europa's, in der Krimm, in Dacien, in einigen Provinzen der europäi-

*) welche mit dem Namen von Sumpfluft, aer paludosus, exhalations marécageux, émanations des eaux stagnantes, Malaria, marsh-effluvium, belegt worden sind.

schen Türkei, im südlichen Frankreich*), in Unteritalien, besonders zu und in der Umgegend von Rom, in der Campagna di Roma, den pontinischen Sümpfen, Kapua und vielen Orten Kalabriens und Siciliens, in Spanien, besonders in Andalusien, in Amerika, an den Küsten von Südkarolina und Georgien, den beiden Floridas, an den Ufern des Mississippi, Delaware, Guadalquivir und St. Lorenzostrom, an den Küsten von Neuspanien, Youcattan, nebst den an den Meerbusen von Mexico angränzenden Ländern u. s. w.

In noch heissern Gegenden und namentlich in den Tropenländern, in Ostindien und den angränzenden Ländern, den Inseln des stillen Oceans, welche zwischen den Wendezirkeln liegen, an einem grossen Theile der Ost- und Westküste von Afrika, z. B. Guinea, an den Ufern des Senegal, auf den Antillen, finden wir diese Fieber besonders während der warmen und regnerischen Jahreszeit vorherrschend.

Je grösser die Masse des faulenden Wassers ist, desto grösser ist auch die Menge der aus demselben aufsteigenden Dünste; je mehr diese durch zufällige Umstände concentrirt werden, desto schlimmere Krankheiten werden dadurch erzeugt.

Die Qualität der Dünste hängt von dem Grade der Fäulniss des Wassers ab. Je vollkommener die Fäulniss ist, desto schädlicher sind jene Dünste; die Fäulniss selbst aber wird nicht nur durch gehinderten Zutritt der atmosphärischen Luft zu dem Wasser, sondern auch durch einen hohen Grad von Wärme bestimmt. Solches Wasser nämlich, welches durch Bewegung in hinlängliche Berührung mit der atmosphärischen Luft gebracht wird, wo Zufluss oder Abfluss desselben oder Wellenschlag u. s. w. Statt findet, kann

*) auf welches Monfalcon in seiner Schrift über die Sumpfausdünstungen u. s. w. am meisten Rücksicht genommen hat.

deswegen nicht leicht faulen, weil es fortwährend Sauerstoff aus der Luft anziehen kann, während es bei nicht vollkommener Berührung mit der Luft leicht und schnell in Fäulniss übergeht. Daher tritt diese Fäulniss am leichtesten ein in eingeschlossenen, der atmosphärischen Luft nicht zugänglichen Räumen, in feuchten Kellern, Kerkern, Höhlen, Kloaken, Stadtgräben, Magazinen, Kanälen, Häfen und in Schiffen, wo das Grund- oder Kielwasser oft in hohem Grade fault.

Auch ist der Boden, auf welchem die Fäulniss vor sich geht, in Anschlag zu bringen, indem schlammigter oder lehmigter Boden, Thonerde oder Dammerde stehendes Wasser viel fester gebunden halten und ihm Zeit geben, bei einer hinlänglichen Temperatur zu faulen und diese Dünste zu entwickeln, während sich das Wasser durch Kies oder Sandboden gleichsam durchfiltrirt und, ehe Fäulniss eintreten kann, in die Tiefe entweicht. Wenn Stellen stehenden Wassers nicht ganz mehr mit Wasser bedeckt sind, der Boden an der Oberfläche zu trocknen beginnt, fängt das in der Tiefe des Bodens oder Schlammes befindliche Wasser an zu faulen, welches um so stärkere und schnellere Fäulniss erzeugt, je mehr es mit organischen Substanzen gemengt war, je mehr animalische oder vegetabilische Stoffe mit der Feuchtigkeit oder dem Wasser verbunden waren.

Wenden wir nun diese allgemeinen Bemerkungen auf die Tropenländer an.

Alle Gegenden, welche niedrig liegen, Ueberschwemmungen ausgesetzt und mit den Ueberresten von zersetzten vegetabilischen oder animalischen Substanzen angefüllt sind, erzeugen daher, besonders wenn darauf die Sonne einwirkt, schädliche Ausdünstungen.

Flüsse sind daher die Hauptquelle dieser Malaria, wenn sie in geschlängelter Richtung flache Gegenden durchlaufen, ihre Ufer mit dichtem Gesträuch bedeckt haben, die Gegend

von Zeit zu Zeit überschwemmen, den Schmutz der angränzenden Städte aufnehmen, verfaulte, thierische Leichname mitbringen, was in Ostindien gewöhnlich der Fall ist, weil nach der Religion der Hindus der Körper nach dem Tode an den Ufern des Ganges verbrannt und sodann in den Ganges geworfen wird, dieses Verbrennen aber jetzt auf eine sehr oberflächliche Weise geschieht, indem der Körper auf ein hölzernes Gerüst gelegt und halb verbrannt in den Ganges oder in irgend einen in denselben sich ergiessenden Fluss, welcher den Leichnam dem Ganges übergiebt, geworfen wird.

Der ungeheuere in Thibets Gebirgen entspringende*) Ganges, welcher sich in südöstlicher Richtung fortschlängelt und während seines Laufes viele Flüsse aufnimmt, durchbricht nach einem Lauf von mehr als tausend englischen Meilen während der regnerischen Jahreszeit seine Gränzen und bedeckt die Ebenen von Bengalen mit Wasser vom Ende July bis Mitte October, während welcher Zeit bekannte Städte, bevölkerte Dörfer, Moscheen und Pagoden von Wasser und Schiffen umgeben sind, so dass Schiffe von 100 Tonnen die Gegend in verschiedener Richtung beschiffen können, indem die Tiefe des Wassers während der Ueberschwemmungen 10 bis 30 Fuss beträgt**).

---

*) Seine Quelle ist bekanntlich am 31sten Mai 1817 unweit Gagantoi am Fusse eines 12914 Fuss hohen Berges des Himalaya vom Kapitän Hodgson unter einem dichten Schneelager von 300 Fuss Höhe gesehen worden. So wie sich viele grosse Flüsse, der Nil, Irrawaddy, Indus, Orinocco, Mississippi und andere Ströme, bei ihrem Ausfluss in den Ocean in viele Aerme theilen, so theilt sich auch der Ganges 180 Meilen oberhalb seines Ausflusses in den Bengalischen Meerbusen in 9 Aerme, wovon der Hugly, (Hoogly, Ougly,) einen langen und grossen Strom bildet.

**) Der ursprüngliche Lauf der Flüsse wird nur durch den schnellern Lauf des Wassers erkannt, indem es daselbst

Da, wo sich der Ganges der Küste nähert, erhebt sich der Boden ein wenig, verhindert dadurch das schnelle Ergiessen des Wassers in den Ocean und macht, dass es sich langsam durch viele kleine Ableitungskanäle entladet, welche das grosse indische Delta oder die sogenannten Sunderbunds*) durchziehen.

Durch diese in der Nähe des Meeres statt findende Erhebung des Bodens werden die Flächen im Innern des Landes mehr unter Wasser gesetzt, ein Umstand, welcher für die medizinische Topographie jenes Landes von Wichtigkeit ist, da die Gegend um so gesünder ist, je vollkommener die Ueberschwemmung war, bis später bei dem Fallen der Wässer im Monat November und December eine Menge tiefer, schmutziger Sümpfe den Sonnenstrahlen ausgesetzt werden, welche bei allen in der Nähe derselben lebenden Personen sehr leicht remittirende und intermittirende Fieber erzeugen.

Es ist bemerkenswerth, dass in den Jahren, wo sich die regnerische Jahreszeit spät einstellt, viele Menschen durch den hohen Grad von Hitze im Juny und July plötzlich weggerafft werden, dass aber die Sterblichkeit noch weit grösser ist, wenn die Regen, Bursautty daselbst genannt,

---

ohngefähr vier englische Meilen in einer Stunde durchströmt, während das übrige über die Ebenen verbreitete Wasser in derselben Zeit nur eine halbe oder höchstens eine ganze Meile durchläuft.

*) So nennt man in Bengalen die vom Ganges gebildeten Inseln, welche zwischen den Flüssen Hoogly und Megna einen Flächenraum von 180 Meilen in der Länge und 50 in der Breite einnehmen, mit Pflanzen, hohem Gesträuch, Gras und dergleichen bewachsen und von allerhand wilden Thieren, den Beherrschern dieser Gegend, bewohnt sind. Eine interessante Beschreibung über den Lauf des Ganges und die durch ihn gebildeten Inseln findet man in den asiatic researches T. VII. p. 1 sq. „On the course of the Ganges through Bengal by Major Colebrooke.

zu Ende des August oder September plötzlich aufhören, wo sie eine ungeheuere Schlammfläche den vertikalen Sonnenstrahlen ausgesetzt lassen, welche miasmatische Dünste erzeugen und dadurch Tod und Verderben in jeder Richtung verbreiten, während die Hungersnoth diese traurige Katastrophe noch mehr vermehrt, indem bekanntlich der Reiss nicht gedeihet, sobald derselbe, ehe er noch seine gehörige Reife erlangt hat, der Trockenheit zu sehr ausgesetzt wird.

Indem also die Ueberschwemmungen des Ganges in Bengalen, gerade so wie die des Nils in Egypten, Fruchtbarkeit verbreiten, streuen sie gleichzeitig mit freigebiger Hand den Saamen zu fürchterlichen Krankheiten aus, wodurch Calcutta, eben so wie Cairo, von jeher viel gelitten haben.

Da die Gegend um Calcutta und die Sunderbunds an den meisten Stellen eher noch etwas höher liegen, als die Fluth steigt, so gleichen sie während der regnerischen Jahreszeit einem ungeheueren Rohrsumpfe, welcher weder vollkommen mit Wasser überschwemmt, noch auch ganz trocken ist. Die ganze Gegend ist dann mit zersetzten thierischen und vegetabilischen Stoffen angefüllt und vereinigt alle Umstände, um den Miasmen vollen Einfluss auf den menschlichen Körper zu verschaffen, nämlich heftige Hitze, Feuchtigkeit, Windstille u. s. w., so dass vielleicht keine Gegend in der Welt von einem gleich grossen Umfange in dieser Hinsicht ihr gleichkommt*).

Besonders ungesund ist der Hafen Diamond, der Hauptankerplatz Ostindiens, den man in seiner Gestalt bisher ge-

*) In dem kleinen Distrikt zwischen Calcutta und Kedgeree, in welchem der Hoogly läuft, stirbt, nach Johnson l. l. p. 40. jährlich der vierte Theil der daselbst stehenden Truppen. Dasselbe berichtet Johnson von den Sümpfen um Sasseram herum, welche im November, wo die Sonne ungeheuere Ausdünstungen daselbst hervorlockt, die bösartigsten Fieber erzeugen.

lassen hat, weil man ihn als eine sichere Schutzwehr gegen feindliche Angriffe betrachtet. Allein man könnte wenigstens einen Halbcirkel von 6 Meilen im Durchmesser austrocknen, um einen sichern und gesunden Ankerplatz zu haben, und man hätte dann kaum den 30sten Theil von den ganzen Sunderbunds ausgetrocknet, was die ostindische Compagnie nicht ausser Acht lassen sollte.

Je mehr sich die Schiffe vom Meeresufer entfernen und nach dem Laufe der Flüsse in's Innere des Landes begeben, desto gesünder ist die Mannschaft. Daher ist rücksichtlich der Gesundheit die Strasse von Saugur der von Kedgeree vorzuziehen und letztere ist wiederum der Gesundheit weniger schädlich als der Hafen Culpee oder Diamond, wie diess durch den Aufenthalt der Kriegsschiffe daselbst, nach Johnson*), bestätigt wird.

Die regnerische Jahreszeit Ostindiens**), während wel-

*) l. l. p. 68.

**) Der Ursprung dieser periodischen Regen ist in der Fortführung der Dünste des Meeres durch die Kraft der Winde zu suchen. Grosse Luftströmungen, deren jährliche Wiederkehr ihren Grund in astronomischen und geologischen Ursachen hat, sättigen sich nach Verhältniss ihres Wärmegrades mit der Meeresausdünstung und tragen diese in grosse Entfernungen. Ein örtlicher, niedriger Stand der Temperatur, durch Gebürge oder Wälder erzeugt, verdichtet diese Dünste und verwandelt sie in reichliche Regengüsse.

Diese Verkettung von Wirkungen ist es, vermittelst welcher die Ausdünstung der afrikanischen Meere, die von den noch nicht erkundeten Gebürgen dieses Welttheils angezogen wird, in Verbindung mit den Winden, den sündfluthartigen Regen hervorbringt, von welchem die Ueberschwemmungen des Nil, Niger, Zaire (Congo) und Senegal herrühren.

Eben dieselben Ursachen sind es, welche die von der im Zenith stehenden Sonne aufgezogenen Dünste des indischen Oceans über die Ebene von Bengalen bis zum Himelaya-Gebürge treiben und sie dort in periodischen Regen herab-

cher eine unglaubliche Menge Regen herunterfällt, fängt ohngefähr in der Mitte des Monats Juny an und dauert bis in die Mitte oder zu Ende des Octobers, obgleich in niedrig gelegenen Gegenden die Wässer bis zum December stehen bleiben.

In solchen überschwemmten Gegenden sind die Menschen und Hausthiere während dieser Zeit einem Zustand von Langeweile oder Trägheit ausgesetzt, welche einem an Thätigkeit gewöhnten Europäer höchst unangenehm sein muss, wenn er sich nicht durch geistige Beschäftigung die lange Weile zu vertreiben versteht. Da jedoch die Europäer in Calcutta und in den Hafen von Diamond nicht völlig eingeschlossen sind und die Geschäfte ganz wie in der trocknen, kalten Jahreszeit ihren Fortgang nehmen, so ist es natürlich, dass unter diesen Umständen das remittirende Sumpffieber unter allen Klassen, besonders aber unter denen, welche sich der Hitze, dem Regen und den Thauen aussetzen und der Unmässigkeit überlassen, herrschen muss.

Der Boden in und um Calcutta ist fett und thonartig

---

giessen, von welchen der Ganges und Burrampouter anschwellen.

Auf diese Weise wird endlich auch in Südamerika das verdünstete Wasser des atlantischen Meeres durch die Passatwinde fortgetragen, bis es an der Kette der Anden aufgehalten sich verdichtet und an dem Fuss dieser Gebürge die grössten Ströme des Erdballs bildet.

In Peru und Chili regnet es daher nicht, während auf der andern Seite der Anden die Ebenen von Paraguay jährlich überschwemmt werden. Thibet ist durch die Dürre unfruchtbar, und Bengalen, am Fusse des entgegengesetzten Abhanges der Gebürge, ist wegen der periodisch wiederkehrenden Regen eines der fruchtbarsten Länder Asiens. Mehreres hierüber vergleiche man in Moreau de Jonnes Untersuchungen über die Veränderungen, die durch die Ausrottung der Wälder in dem physischen Zustande der Länder entstehn, a. d. Franz. v. Wiedenmann. Tübing. 1828.

und obgleich die Sümpfe in der Nähe von Calcutta jetzt ausgetrocknet und die Wälder niedergehauen sind und dadurch der Gesundheitszustand der Gegend einigermassen verbessert ist, so sind doch die schmutzigen, ungepflasterten Strassen eine häufige Quelle von Krankheiten, besonders einige Zeit vor Eintritt der Regen, wo es sehr heiss ist und einige Zeit nach den Regen, welche vom Juny bis Mitte October anhalten.

Einige Schriftsteller, z. B. Dr. Lind und Clark schreiben den Ausdünstungen der verfaulten, sowohl thierischen als vegetabilischen Substanzen, die bei der rückkehrenden Fluth jedesmal täglich an den Ufern der Hoogly zurückgelassen werden, einen grossen Theil der Bösartigkeit jener Fieber zu; es scheint jedoch, als wenn die Gründe zur Unterstützung dieser Behauptung mehr scheinbar, als wirklich Bestand hätten; denn während der Monate August und September herrscht dieses Fieber am heftigsten, und hier sind gerade alle Flüsse so angeschwollen, dass man Ebbe und Fluth in Calcutta kaum fühlt und ungeheuere Wassermassen in den Ocean sich ergiessen. Im Mai und Anfang Juny hingegen sind die Flüsse ganz in ihre Ufer zurückgedrängt, die Hitze ist ausserordentlich, die Fluth stark, indem sie öfters 20 Meilen in einer Stunde läuft, die Ufer sind bei der Ebbe mit vegetabilisch - animalischen Substanzen angefüllt, die, in Fäulniss übergegangen, einen sehr üblen Geruch verbreiten, und demungeachtet werden keine übeln Wirkungen davon beobachtet.

Um sich diese Erscheinung zu erklären, muss man die täglich zweimal wiederkehrende Ebbe und Fluth in Anschlag bringen, wodurch der Entwickelung von Dünsten aus jenen Substanzen kaum hinlängliche Zeit gelassen wird, während die Entstehung jener Fieber bei der Ueberschwemmung in den an den Ufern des Flusses weit verbreiteten Sümpfen, welche besonders während und kurz nach der regnerischen

Jahreszeit sehr ausgebreitet sind und von den jährlichen, nicht aber von den täglichen Ueberschwemmungen gebildet werden, ihre hinlängliche Erklärung findet*).

In einem so luxurirenden Klima, wie Bengalen, und in einem so fruchtbaren Boden, wie das Delta des Ganges, ist fast jeder Fleck, ja fast jedes Theilchen, mit thierischem oder vegetabilischem Leben begabt; Millionen lebender Wesen werden daselbst täglich erzeugt und durch die Hitze und Feuchtigkeit bald wieder aufgelöst, um andere Formen zu bilden.

Während dieser täglich statt findenden Auflösung und Verbindung animalischer und vegetabilischer Stoffe entwickeln sich Principien, die sich ansammeln und verdichten, besonders wenn sie zwischen Wäldern und Gesträuchen in der regnerischen Jahreszeit eingeschlossen, von keinen regelmässigen herrschenden Winden vertrieben werden können und wenn die Sonnenstrahlen durch dichte Nebel von der Erdoberfläche abgehalten werden. In diesem Zustande äussern diese Miasmen einen höchst nachtheiligen Einfluss auf unsere Konstitution, wie auch die jährlich in dieser Periode vorherrschende grössere Sterblichkeit zu Bengalen beweist.

Die Gegenden in Bengalen sind daher um so ungesunder

*) Während der Ueberschwemmung sind übrigens die Wasser dieses Flusses ganz frisch, wenn sie auch ein trübes Ansehn haben, in der trocknen Jahreszeit aber sind die Wässer während der Fluth, selbst in Calcutta, so salzigt, dass sie bei denen, die die Wasser trinken, verschiedene Beschwerden im Darmkanale erregen. Eine Beimischung von Salzwasser aber zu dem frischen Wasser vermehrt nicht die Schädlichkeit der Sumpfausdünstungen, wie Sir John Pringle mit Unrecht behauptet hat, sondern diese Verbindung ist nach den Beobachtungen von Jakson, Johnson u. A. ganz unschädlich; auch sind die Wässer, welche aus den Flussbetten austreten und die nahegelegenen Flächen bewässern, der Ebbe und Fluth während der Ueberschwemmung nicht unterworfen.

und bösartigen Fiebern um so mehr unterworfen, je niedriger sie liegen und je mehr sie den Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, wie z. B. die Distrikte von Jessore und Hoogley, welche ausserordentlich niedrig liegen, vom Regen überall überschwemmt, mit jungle, Sümpfen, zersetzten vegetabilischen und thierischen Stoffen u. s. w. angefüllt sind.

Die Sagor Insel, welche am Ausflusse des Hoogley Flusses in dem Ocean liegt, ist der Gesundheit weniger nachtheilig, als der Diamond Hafen, weil der Fluss breit genug ist, so dass Schiffe noch in einiger Entfernung von den Ufern liegen können.

Moorshedabad, die Hauptstadt der Eingebornen, (native capital) von Bengalen, eine beinahe 200,000 Einwohner umfassende Stadt, an beiden Seiten des Flusses Cossimbazar, des heiligsten Armes des Ganges, auf niedrigem Boden angebaut, von jungle und Sümpfen umgeben, ist mit ungesunder Luft angefüllt und von bösartigen Fiebern sehr heimgesucht.

Wenn man nördlich nach der Provinz Bahar wandert, wo der Ganges ebenfalls fliesst, so sieht man, wie bei etwas schon mehr bergigtem Boden die Gesundheit der Bewohner allmählig zunimmt, sie sind sogar grösser von Figur, so dass deswegen auch von den Engländern die Pferdestudereien dorthin verlegt worden sind, wo sie zu grösserer Vollkommenheit gelangen als in Bengalen *).

Auch zu Dinapoor, 10 englische Meilen westlich von Patna in der Provinz Bahar, da, wo sich der Sone Fluss in den Ganges ergiesst, gelegen, haben die daselbst stehenden Truppen während der heissen und regnerischen Jahreszeit viel von den herrschenden Fiebern zu leiden.

*) Merkwürdig ist, dass die Pferde in den sumpfigten Gegenden Bengalens ganz das Schicksal der Menschen erleiden, sie sterben entweder bald, oder deren Nachkommen erreichen selten die gehörige Reife.

Eben so wurden die in der Provinz Allabad stehenden europäischen Truppen von bösartigen Fiebern stark heimgesucht, welche dadurch, dass man das Lager nach den nördlichen etwas höher, bergigt gelegenen Gegenden verlegte, vermindert und geheilt wurden*).

Die Provinz Gazipoor, mit der 600,000 Einwohner fassenden Hauptstadt Benares, ist besonders während der regnerischen Jahreszeit von Fieber und Ruhr befallen.

Die Provinz von Oude ist im Ganzen gesund, jedoch ist der südliche Distrikt mit Wald und jungle und vielen kleinen Flüssen besetzt, wo Ostwinde vorherrschen und Malaria sich erzeugt, welches gewiss mehr, als die von den Eingebornen angegebenen fremden Bestandtheile der Gewässer, Fieber zu erzeugen pflegt.

Die Distrikte Gundwana und Orissa sind gebürgig, mit jungle bewachsen, die Thäler, besonders während der regnerischen Jahreszeit, sehr ungesund, vom December an bis zum Eintritt der regnerischen Jahreszeit jedoch ziemlich gesund.

Ehe ich jedoch die Topographie Bengalens verlasse, will ich hier noch ein Paar Worte über die Jahreszeiten Bengalens im Allgemeinen, nach Jameson's Bericht, mittheilen.

Die kalte Jahreszeit fängt im November an und hält bis Februar an. Das Wetter verändert sich schon ziemlich merklich in der Mitte des Octobers, wo die Tage zwar noch heiss, aber die Morgen und Abende allmählig kalt werden. Die Winde, welche in den vorhergehenden Monaten von Süden und Osten bliessen, kommen nun von Nord-West, und mit ihnen starke Nebel. Bisweilen regnet es auch noch und es stellen sich bisweilen noch Gewitter ein.

Im November wird das Wetter angenehm, ein kühler Nordwind weht, die Luft wird trocken, rein und hell;

*) cf. Annesley. T. II. p. 117.

selbst die Nächte sind hell, jedoch stellt sich viel Thau ein. Der Thermometer ist im Schatten 66—86° F. und die mittlere Hitze beträgt 74° F. Der mittlere Durchmesser des Barometerstandes ist 29° 98.

Mit dem December tritt schon einige Veränderung ein. Obgleich nämlich in den Mittags- und Nachmittagsstunden der Himmel rein und heiter ist, so sammelt sich doch gegen Abend etwas Nebel an, welcher die Sonne verdunkelt. In der Nacht sammeln sich allgemeine Nebel, die erst früh wieder verschwinden. Da diese von den Sonnenstrahlen durchbrochen werden, so steigen die Dünste, bilden Nebel und machen die Morgen unangenehm bis gegen Mittag. Jedoch entstehn sie nicht in jeder Nacht, ja, manchmal kommen sie in diesem Monate noch gar nicht zum Vorschein, erscheinen aber gewöhnlich 3—4 mal im Monat. Nord- und Westwinde herrschen wie im November vor, sind scharf und wehen anhaltend. Der Thermometer steht zwischen 56 und 78. Die mittlere Temperatur ist 70. Der Barometer steht 30· 01.

Im Januar herrscht ziemlich dasselbe Wetter. Die Luft ist rein, scharf und kalt, der Wind weht anhaltend, und vielleicht vom Nord und Nordwest etwas stärker als im December. Nebel sind häufig und bisweilen so dick, dass man erst gegen Mittag etwas in die Entfernung sehn kann und alle Gegenstände davon nass werden. Während heller Nächte fällt viel Thau. Der Thermometer steht von 47 bis 75. Mittlere Temperatur ohngefähr 68. Der Barometerstand 29· 99.

Das Wetter hält sich gut bis in die zweite Woche des Februar's, wo die Mittagszeit warm wird und der Wind nach Süd und Ost sich umändert, Nebel am Himmel sich ansammeln und Gewitter drohen, welche die warme Jahreszeit ankündigen. In der Nacht ist die Luft rauh und kalt, die Morgen sind neblicht. Der Thermometer steht von 65 bis 82, mittlere Hitze 76. Barometerstand 30· 3.

Bisweilen fällt gegen Weihnachten etwas Regen, aber die ganze kalte Jahreszeit wird im Allgemeinen durch völligen Mangel an Regen bezeichnet. Es ist merkwürdig, wie belebend der kalte Nordwind, die reine elastische Luft und der helle Himmel in diesen Monaten für europäische Konstitutionen wirkt, welche durch die vorangegangene Hitze ganz niedergedrückt waren, der Appetit und die Kräfte, welche verschwunden waren, kehren zurück, die Menschen fühlen sich frei und so nimmt auch die vegetabilische Natur Antheil an den wohlthätigen Wirkungen der Jahreszeit, Gartenpflanzen und exotische, in andern Perioden durch zu grosse Hitze verwelkend, zeigen Frische und Kraft.

Man kann annehmen, dass die heisse Jahreszeit mit dem Monat März anfängt. Die Sonne wirkt dann sehr kräftig, die Tage sind warm und sogar heiss; jedoch werden dieselben durch die stark und regelmässig blasenden Südwinde etwas gemildert. Nebel sind noch früh bisweilen vorhanden, und wenden sich, durch die Winde getrieben, nach Norden und geben zu Stürmen Veranlassung. Die Stürme, welche die dasigen Einwohner die Nordwestlichen (Northwesters) nennen, kommen gewöhnlich in der Mitte oder zu Ende des Monats vor. Es gehen ihnen einige Tage nebliche Morgen voran, man hört dann in der Entfernung Donner des Abends; nachher legt sich der Wind, die Luft wird beängstigend heiss, nordwestliche Nebel, Donner und Blitz verkündigen den Sturm, welcher mit Verdunkelung des Horizontes unter fürchterlichen Regen, Blitzen und Donnern hereinbricht, worauf sich bald ein heller Himmel und kühle Luft zeigt. Jedoch treten diese Stürme nicht immer unter derselben Erscheinung auf; denn bisweilen fällt Hagel vorher, bisweilen fällt gar kein Regen, obgleich der Sturm und die Blitze heftig sind. Die Stürme kommen gewöhnlich mit Untergang der Sonne, selten vor 6 Uhr Nachmittags oder nach Mitternacht. Der Thermometer steht von 63—86°:

mittlere Temperatur 79°. Barometerstand 29· 86. Das Fallen des Merkurs ist den herrschenden Winden und der zunehmenden Veränderung der Luft zuzuschreiben.

Der April hat viel vorherrschende Südwinde, die Atmosphäre ist bald hell, bald bedeckt; die Wolken ziehn nach Norden; das Wetter ist heiss, aber angenehm bis zu Ende des Monats, wo die Nächte schwül werden. Die Hitze jedoch wird bisweilen durch Gewitter und Regen abgekühlt. Die Winde werden ohngefähr am 20sten heiss und bleiben so bis Ende des folgenden Monats. Thermometer 78 bis 91°. Mittlere Hitze 84°. Barometerstand 29· 75.

Der Mai ist der unangenehmste Monat im Jahre. Anfänglich wehet noch etwas Wind, nachher aber wird die Luft heiss, erstickend und bewegungslos; die Nächte sind ganz schwül, früh ist wenig oder gar kein Wind und der Himmel ist den Morgen über bedeckt. Mit Aufgang der Sonne weht bis Abend ein Südwind, welcher etwas kühlt. Die Luft ist dabei heiss und unelastisch, der Körper feucht, jedoch wird glücklicher Weise bisweilen die Ermüdung und Abspannung, welche die Hitze in allen Individuen erregt, durch Nordwestwinde und Gewitter mit Regen etwas gemildert. Während des Aprils und Mais sind keine Nebel vorhanden. Der Thermometer steht von 81 zu 93°. Mittlere Hitze 86°. Barometerhöhe 29· 60.

In manchen Jahren wird zwischen dem 15ten und 25sten dieses Monats der Horizont mit von Südost kommenden Wolken bedeckt, wobei hintereinander einige Regentage folgen, die man mit dem Namen der kleinen Regen belegt hat. Gewöhnlich aber dauert das warme feuchte Wetter ohne Unterbrechung bis zu Ende der ersten oder Anfang der zweiten Woche, wo dann der Wind nach Osten sich umwendet, Gewitter Abends sich zeigen, der Himmel bedeckt ist und so die Annäherung der regelmässigen Regen angezeigt wird. Diese beginnen zwischen dem 4ten und 18ten Juny und hal-

ten während der 4 folgenden Monate an. Anfänglich treten sie mit Donner mehr oder weniger heftig, gewöhnlich von Südost, auf; dann folgen mehrere Tage hindurch sehr heftige Regen, wo die Sonne gar nicht gesehn wird, und darauf wieder etwas gutes Wetter mit Sonnenschein und hellen schönen Nächten. Allein diess ist von unbestimmter Dauer und wird unterbrochen ohne vorhergegangene Zeichen. Die starken Regen dauern selten länger als 48 Stunden auf einmal, dann gestalten sie sich zu einem Staubregen um und endigen sich endlich in gutes Wetter. Viele Gewitter und Stürme treten zu verschiedenen Zeiten dabei ein, der Wind verändert sich vom Ost zum Süd und West, selten zum Nordwind um. Wenn er sich wieder zum Ostwind umgestaltet und sich daselbst festsetzt, ist er gewöhnlich von starkem Regen begleitet.

Sobald als sich die regnerische Jahreszeit eingestellt hat, wird die Atmosphäre kühler, das Wetter im Allgemeinen sehr angenehm, mit Ausnahme von einigen schwülen Nächten und einer grossen Stille, die dem Sturme vorhergeht. In den Zwischenzeiten wird der Himmel ganz hell, weil durch die Stürme der Staub ganz fortgetragen worden ist; die Sonne scheint ganz hell und die Gestirne funkeln des Nachts. Die Temperatur ist während dieser Jahreszeit sehr verschieden. Der Thermometer steigt von 77 zu 88 bis 90°. Die mittlere Hitze ist 81 bis 83°. Die Luft ist feucht, der Barometer verändert sich wenig, die mittlere Höhe ist ohngefähr 29· 45. Zur Nachtzeit steht er etwas höher, als des Morgens, und am niedrigsten ist er in den Mittagsstunden.

Im September steigt der Barometer etwas, jedoch verändert sich das Wetter wenig bis Mitte October, wo alsdann der Regen nachzulassen anfängt, nur kürzere Regengüsse noch bisweilen folgen und der Wind verschieden ist. Gewitter ohne Regen, schwüle Tage, jedoch kühle Morgen und Abende, zunehmende Reinheit und Elasticität der Luft und

Nachtthaue verkündigen die kühle Jahreszeit. Endlich dreht sich der Wind zu den W. N. W. um, die Nebel verschwinden, die Luft wird scharf und trocken, der Barometer steigt schnell, der Thermometer fällt gleichzeitig zu Ende des Monats und so hört der Regen auf. Die Quantität des Regens, die während dieser Jahreszeit fällt, ist in verschiedenen Jahren verschieden. In Bengalen hat man die mittlere Menge auf 70 Zoll geschätzt, jedoch soll sie, nach Annesley*), wenigstens auf 80 zu schätzen sein.

Die in der Bai von Bengalen wehenden periodischen Winde erstrecken sich auch über die flache Gegend, welche die Provinz Bengalen bildet. Nord- und Südwinde wehen in dem an die Bai angränzenden Theile, im nördlichen Bengalen aber und in der Provinz Bahar werden die Winde durch die Gebirgskette zu Ost- und Westwinden umgeändert, so auch zu Assam und längs des Laufs des Barrumpooter.

In der Präsidentschaft Madras weht der Nordostpassatwind von der Mitte des Octobers an und ist trocken, ausgenommen an der Coromandelküste, wo er zum 15ten October die periodischen Regen mitbringt, welche gewöhnlich in der Mitte des Decembers aufhören, obgleich der Wind noch bis Ende Februar oder Anfang März fortwehet, von welcher Zeit bis Ende Mai oder Anfang Juny die Winde unregelmässig sind und die Hitze ausserordentlich heftig ist.

Gegen Ende Mai fängt der Südwestpassat an zu wehen, welcher von periodischen Regen auf der ganzen Halbinsel, mit Ausnahme der Coromandelküste, wo grosse Hitze vorherrscht, begleitet ist. Der Südwestpassat hört gewöhnlich Ende August oder Anfangs September auf, die Winde sind dann bis zum Eintritt des Nordostpassat veränderlich. Der vom Himmel fallende Regen war in den letzten 12 Jahren von 30—80 gewöhnlich von 50—60 Zoll.

*) l. l. p. 108.

Seringapatam liegt am Wasser, hat viele Sümpfe, Nebel und Regen 8 Monate hindurch und ist daher vorzugsweise von den Fiebern heimgesucht*).

Die nördlichen Circars, an der Westseite der Bai von Bengalen gelegen, sind von der Seeseite aus betrachtet gebürgig, von Coringa aus südwärts flach und niedrig; die Seeküste ist sandig. Im nördlichen Theile fliessen viele kleine Flüsse, den südlichen bewässern die Godavery und Krishna und deren Aerme. Im Innern ist das Land sehr ungesund wegen der Sümpfe, und selbst die Küste ist von stehenden Salzsümpfen besetzt, weswegen auch die darüber wehenden Nordostwinde gefährlich sind. Der Regen fällt schon im Mai und Juny, wird von August bis October anhaltend, überschwemmt alsdann die ganze Gegend und bildet Sümpfe. Daher entstehn, so wie die Sonne einwirkt, Fieber und andre endemische Krankheiten.

Die Insel Bombay bestand früher aus mehreren kleinern von dem Meere ganz überschwemmten Inseln. Die neue Stadt ist in einem niedrigen, ungesunden Erdstrich gebaut, welcher während der Passatwinde einem schmutzigen See ähnlich sieht, wo die Häuser durch Wasser von einander getrennt werden, so dass die Einwohner 7—8 Monate während des Jahres an Ueberschwemmungen und deren Wirkungen zu leiden haben. Die Häuser selbst sind nach dem ursprünglichen portugiesischen Plane gebaut, indem sie auf hölzernen Pfeilern, welche hölzerne Verendah's tragen, stehn.

Die Insel Salsette, welche an Bombay gränzt, ist unbebaut und noch ungesunder als Bombay.

---

*) Um die schlechte Lage, das Vorherrschen der Fieber und andrer Krankheiten daselbst zu verhindern, hatten J. Annesley, Boswell und Heward einen officiellen Bericht an die Regierung abgefasst, welchen Annesley in seinem klassischen Werke p. 148. T. II. mittheilt.

Zu Aurungabad*), welches 19° 45′ N. B. und 76 2¼′ O. L., tief von Sümpfen umgeben liegt und in dessen Umgebung viel Reiss erbauet wird, herrschen Wechselfieber und namentlich dreitägige vor, welche den mildesten Verlauf haben, am heftigsten sind die doppelt dreitägigen oder viertägigen; die eintägigen gehen gewöhnlich in dreitägige über.

Diese Fieber zeigen sich jederzeit nach dem Eintritt des ersten Regens. Während der Passatwinde herrschen ein- und dreitägige Fieber, zu Ende October aber zeigt sich das biliös remittirende Fieber, welches in der Mitte des Decembers am bösartigsten ist, wo es dem gelben Fieber sehr gleicht.

Aber von dem gewöhnlichen gallichten Fieber bis zum jungle oder puckah Fieber giebt es eine Menge Abstufungen, die von den Lokalitäten, der Konstitution der Kranken, der Atmosphäre u. s. w. abhängen.

Eben so herrschen zu Keitah, nach Mackinnon**), in den Monaten December, Januar und Februar Wechselfieber vor.

Die an der Ostseite des Meerbusens von Bengalen gelegene Seeküste von Chittagong ist niedrig, sumpfig, mit jungle bewachsen und von Bächen durchschnitten. Die regnerische Jahreszeit tritt an dieser Seite der Bai von Bengalen zeitiger als in den andern Distrikten, und zwar gewöhnlich schon im Juny ein und hält bis November an.

Die Truppen des General Morison litten während der regnerischen Jahreszeit im Jahre 1825 auf den Märschen in jenen Gegenden so sehr, dass im July alles krank hinfiel, selbst Thiere, als Pferde, Elephanten, Bullochsen, Kameele

*) Medical topography of Aurungabad by Dr. Young. presented March. 4. 1826. in Transact. of the medical and phys. society of Calcutta. Vol. II. p. 325 sq.

**) Transact. of the med. and phys. soc. of Calc. Vol. II. p. 420.

todt hinstürzten, während biliös remittirende und intermittirende Fieber nebst Diarrhöen vorherrschten*).

Dasselbe berichtet Burkes**), Grierson***) u. A.†) von Arracan, welches, 20° 35′ N. B. und 93° 15′ O. L. gelegen, 30 bis 40 Meilen von der Küste entfernt, an einem vielarmigen, mit jungle und Morast umgebenen Flusse liegt, welcher während der Fluth grosse Ueberschwemmungen erzeugt und Sümpfe zurücklässt.

Arracan selbst ist auf diesem Sumpfboden erbaut und das Wasser fliesst unter auf Pfosten gebauten Häusern weg. Auf den kleinen Hügeln in der Nähe findet man entweder schwarze Erde als das Produkt einer verweseten Vegetation, oder Gras und jungle.

Der Strom bringt eine Menge todter und verfaulter Körper mit und da sich viele kleine Flüsse in den Hauptstrom ergiessen, so werden hier, wie in Bengalen am Ausflusse des Ganges, förmliche Sunderbunds gebildet. Arracan ist jedoch in so fern vom Delta des Ganges verschieden, als daselbst die allgemeine jährliche Ueberschwemmung fehlt, während die 6 Monate anhaltenden Regen, die Nebel, die Fluth u. s. w. immerwährende Sümpfe unterhalten und Sumpfluft erzeugen.

Im Februar und März regnet es bisweilen, wobei auch Blitze und Donner beobachtet werden; im April und Mai

*) Mac Douglas in d. transactions of the medical and physical society of Calcutta. Vol. I. p. 190. — Annesley. l. l. p. 171.

**) Dessen Bericht im zweiten Theile von Annesley's Werke im Anhange p. 25 ausführlich mitgetheilt wird.

***) on the endemic fever of Arracan and its medical topography im 2 Vol. der transact. of the medic. and physic. society of Calcutta.

†) im dritten Bande dieser Transact. „The medical topography of Arracan by Mr. Burnard p. 25—85 und by Mr. Stevenson. p. 86—127.

regnet es häufiger und vom ersten Juny an kommen die grossen Regengüsse. Es fallen jährlich im Juny ohngefähr 79 Zoll, im July 59, im August, September und October 43 und im November nur einiger Regen.

Da zu Anfange und zu Ende der regnerischen Jahreszeit bösartige, biliös remittirende Fieber vorherrschen, so vermeiden die eingebornen Birmanen diese Stadt während dieser Zeit so viel als möglich. Obgleich die Eingebornen ihre Häuser, Hospitäler und überhaupt alle Wohnungen so hoch als möglich über der Erde einzurichten suchen, so erreichen sie doch daselbst selten ein hohes Alter.

Als im Jahre 1825 die Armee des General Morison von Chittagong nach Arracan 150 Meilen weit marschirte und daselbst im Juny die regnerische Jahreszeit eintrat, so litten die Truppen im July und in folgenden Monaten an Fiebern, welche den grössten Theil der Armee aufrieben, wozu wohl auch die langen ermüdenden Märsche, die schlechte Nahrung und die nicht hinlänglich hoch gebauten Wohnungen der Truppen*) einen grossen Beitrag zur Bösartigkeit geliefert haben.

Die von Bengalen angekommenen Truppen erkrankten zuerst, weil sie ermüdet und erschöpft von ihren Märschen zu Arracan ankamen, während die durch die Seereise erquickten Truppen von Madras jenen Einflüssen der Sumpfluft eine längere Zeit zu widerstehen vermochten.

Die Fieber hatten gewöhnlich den eintägigen oder dreitägigen Typus; die viertägigen und bösartigen remittirenden Fieber waren seltner, jedoch gingen erstere häufig in letztere über.

Auch endigten sich diese Fieber oft mit Diarrhöe oder Ruhr, welche, wenn sie anhielten, besonders bei den Einge-

*) eine Massregel, welche man übersehen hatte, wie die vorher angeführten Schriftsteller anführen.

bornen, gern in Wassersucht übergingen oder, wenn sie zu schnell gestopft wurden, einen Rückfall des Fiebers erzeugten.

Zu Rangoon, welches an einem Arme des Ausflusses des Irrawaddy Flusses auf niedrigem, sumpfigem Boden, fünf Grade näher als Arracan am Aequator liegt, herrschen, nach Waddel*), ebenfalls bösartige Fieber und ähnliche Krankheiten.

Batavia auf der Insel Java ist von vielen Kanälen durchschnitten, umgeben von niedrigem, sumpfigem Boden und stehenden Wässern, wo sich todte und verfaulte Thiere anhäufen. Daher wird diese Stadt, obgleich der übrige Theil der Insel, wie ich früher schon angeführt und nachgewiesen habe**), gesund ist, von dem bösartigen Fieber sehr heimgesucht.

Im Jahre 1762 lief der Panther, ein englisches Kriegsschiff, im Hafen von Batavia zur regnerischen Jahreszeit ein und verlor in kurzer Zeit 70 von seinen Leuten und 92 waren noch krank, als das Schiff den Ort verliess***).

Im Jahre 1764 war dasselbe Schiff wieder da und verlor in kurzer Zeit 25 seiner Leute.

Ein anderes Schiff, Medway, schickte alle Nächte ein Boot ans Land, dessen Mannschaft jederzeit krank zurückkam, so dass man genöthigt war, das Schiff dreimal von Neuem zu bemannen.

Mit Sumatra sieht es nicht viel besser aus. Ein dänisches Schiff ankerte im Jahre 1768 an dieser Insel und schickte zwölf seiner Leute ans Land, um Wasser zu füllen, wo sie sich nur zwei Nächte aufhielten. Alle zwölf

---

*) Transactions of the med. and phys. soc. of Calcutta. Vol. III. p. 240—280.

**) T. I. p. 200 et sq.

***) cf. Lind a. a. O. p. 82.

wurden von einem Fieber befallen, woran sie sämmtlich starben*).

Eine Menge anderer umliegender Inseln sind denselben Einflüssen und Krankheiten unterworfen, welche ich hier mit Stillschweigen übergehe, um nicht weitläufig zu werden und die nöthigen Bemerkungen über Afrika und Amerika beifügen zu können.

Obgleich Afrika nur durch eine Spanne Meer von Europa geschieden ist, und seine nördlichen Küsten im Angesicht der gebildetsten Völker Europa's liegen, so kennen wir doch kaum seine äussern Umrisse. Afrika hat zwar in neuern Zeiten die Aufmerksamkeit der Geographen viel mehr als früherhin beschäftigt; es ist durch die französische Expedition nach Aegypten, durch die Stiftung britischer Kolonien an der Westküste Afrika's, durch die am 9ten Juny 1788 in London zum erstenmale versammelte afrikanische Gesellschaft, wo Banks den Vorsitz führte, und besonders auch durch kühne Reisende, welche in das Innere von Afrika eindrangen, Bowdich, Burkhardt, Mungo Park, Hornemann und Röntgen, Leod, Lyon, Ritchie, Oudney, Clapperton, Denman, Laing, Minutoli, Caillaud, Rüppell, Mollien, Ehrmann u. A. dieses wunderbare Land besser als bisher bekannt geworden, allein demungeachtet haben wir nur wenige bestimmte und zu unserm Behuf brauchbare und glaubwürdige Berichte über die topographischen Verhältnisse und deren Einfluss auf Erzeugung von Krankheiten, von welchen ich hier das Wichtigste mittheilen werde.

Da ich schon früher**) über einige Küstendistrikte, namentlich über das Vorgebürge der guten Hoffnung, und einige Gegenden der westlichen Küste das Nöthige angeführt

*) Clark a. a. O. p. 41.

**) cf. Erster Theil p. 166 et sq. p. 329 und anderwärts.

habe, so beschränke ich mich hier auf die Westküste, von welcher uns die sorgfältigsten medizinisch topographischen Berichte mitgetheilt worden sind, indem ich vom grünen Vorgebürge an südlich den Lauf der Küste verfolgen und dann erst von Egypten das Nöthige beifügen werde.

Das grüne Vorgebürge *), Cape de Verde, 15° N. Breite und 16½° W. Länge, ist, so wie die ganze Guineaküste, besonders deswegen wichtig, weil in dieser Gegend die meisten europäischen Niederlassungen begründet worden sind, wovon die Portugiesen in der Mitte des 15ten Jahrhunderts die ersten angelegt haben. Die niedrige Lage dieser Küsten fällt jedem Reisenden auf.

Der Fluss Gambia fällt in den atlantischen Ocean 13½° N. Breite und 16° W. Länge, zwischen dem grünen Vorgebürge und dem Roxo Vorgebürge. Der Anblick dieses Flusses zur Zeit des Ptolomaeus ist ziemlich derselbe gewesen, wie er jetzt ist. Die Umgegend ist niedrig und an den meisten Orten mit dicken Waldungen bepflanzt, daher Ueberschwemmungen, schlammigter Boden und eine Unzahl von Insekten und Reptilien, besonders nach dem Regen, beobachtet werden.

Die Ansiedelung von St. Mary, am Eingange dieses Flusses, war für Europäer sehr nachtheilig. Die Hitze ist häufig 100° F. im Schatten.

Die regnerische Jahreszeit fängt im July an und dauert ohngefähr vier Monate. Während dieser Jahreszeit, aber mehr noch zu Anfange und Ende derselben, sind bösartige intermittirende und remittirende Fieber vorherrschend. Die Quantität des Regens ist von 90 bis 115 Zoll.

---

*) Ein Theil dieser Beschreibung der Westküste Afrika's ist aus dem Quarterley Journal of foreign medicine and surgery. January. 1821. entnommen „some account of the Climate and medical topography of the West Coast of Africa." welche Abhandlung theilweise auch bei J. Johnson on the influence etc. third. edit. p. 328 steht.

Während der trocknen Jahreszeit sind die gewöhnlichen See- und Landwinde, hingegen bei'm Eintritt und zu Ende der Regen, Orkane, während der regnerischen Jahreszeit aber, W. S. W. Winde mit der Feuchtigkeit des atlantischen Meeres überfüllt, vorherrschend. Die Wirkungen des Harmattan werden hier weniger deutlich gefühlt, welcher periodisch von dem innern Afrika nach dem atlantischen Ocean zu weht und besonders im December, Januar und Februar, also in der trocknen Jahreszeit herrscht und gewöhnlich von einem dichten Dampfe und Nebel begleitet ist, welcher die Sonne oft den ganzen Tag über verbirgt. Uebrigens ist grosse Hitze und Trockenheit sein Charakter, so dass er Pflanzen, Thieren und Menschen gefährlich wird und Alles austrocknet. Er beschwert das Athemholen, heilt dagegen Wechselfieber, Durchfälle, Geschwüre und Hautausschläge.

Der Rio Grande fällt in die See 12½° N. B. Dessen Mündung wird, von der Seeseite aus betrachtet, durch einige Inseln beinahe unsichtbar. Diese Inseln sind offenbar durch während der Ueberschwemmung aus den nahe gelegenen Ländern herbeigespühltes Erdreich gebildet worden, wozu wahrscheinlich auch das nahe gelegene Kong-Gebürge seinen Beitrag geliefert hat. In dieser grossen Gebürgskette entspringen die meisten Flüsse, welche später in ihrem Verlaufe die Namen Gambia, Rio Grande, Sierra Leone u. s. w. erhalten.

Von den Inseln, welche an der Mündung des Rio Grande liegen, ist die bedeutendste und dem Continent am nächsten liegende, die Bulama Insel — ein Name in der Geschichte des gelben Fiebers hinlänglich bekannt, indem mehrere Schriftsteller die Entstehung dieses Fiebers im Jahre 1793 von dieser Insel abgeleitet und behauptet haben, dass es von hier aus vermittelst eines Contagiums nach den westindischen Inseln verbreitet worden sei.

Die Lage dieser Insel an der Mündung des Rio Grande

macht, dass der Fluss gleichsam in zwei Aerme getheilt erscheint. Hier sind mit Rücktritt der Fluth alle Bedingungen vereinigt, um bösartige Fieber zu erzeugen. Es darf uns daher nicht in Verwunderung setzen, dass die Unglücklichen, welche sich auf dieser Insel niederliessen, von den bösartigsten Fiebern ergriffen wurden, und dass viele Menschen auf der Sierra Leone, wohin sie sich flüchteten und denselben Ursachen ausgesetzt waren, starben, andere während der Ueberfahrt nach Westindien von dem bösen remittirenden Fieber ergriffen wurden, welches bei den nun in Grenada Gelandeten, wo das gelbe Fieber zu herrschen anfing, die bösartigsten Formen desselben zu erzeugen im Stande war, da diese Individuen durch ihren Aufenthalt auf der Bulama Insel und an der Sierra Leone der bösartigsten Sumpfluft ausgesetzt gewesen waren, und dadurch ihre Konstitution untergraben hatten.

Wenn man die Mündung dieses Flusses verlässt und der Seeküste folgt, welche eine südöstliche Richtung nimmt, so sieht man überall eine niedrige, sumpfigte Gegend 200 Meilen lang, welche durch verschiedene in den Kong-Gebürgen entspringende Flüsse, Rio Nunez, Rio Pongas, Dembia, durchschnitten und von denselben während der regnerischen Jahreszeit überschwemmt wird.

Wenn man sich der Sierra Leone nähert, bemerkt man einige Hügel, östlich in der Richtung der Flüsse laufend, die sich aber höchstens 12 Meilen weit in das Land hinein erstrecken und in sumpfigten Boden übergehen, wo der Fluss Bunch läuft.

Free town, eine englische Kolonie, liegt ohngefähr 6 Meilen landeinwärts, an der Südseite des Flusses, 40—70 Fuss über den Stand des Flusses. Die Sümpfe am Fusse der Hügel und längs der Ufer des Bunch Flusses sind wegen des daselbst wachsenden dichten und gar nicht auszurottenden Gesträuchs, welches hauptsächlich aus der Rhizophera

mangle besteht, gar nicht auszutrocknen oder auf andere Weise zu entfernen.

Keine Lage an der afrikanischen Küste war daher wohl unzweckmässiger zur Ansiedelung für Europäer gewählt als diese, mit Ausnahme, dass daselbst gutes Trinkwasser zu finden ist*). An der Süd- und Südwestküste ist eine Kette von Bergen, 1000 englische Meilen lang, welche zu jeder Jahreszeit die Feuchtigkeit nicht nur des atlantischen Oceans, sondern auch der dieselben umgebenden Sümpfe aufhalten und somit einen Widerspruch mit einem bekannten Erfahrungssatz bilden, dass nämlich die Zahl der Regentage, so wie man sich dem Aequator nähert, abnimmt, während die Quantität des jährlich herunterfallenden Regens sich vermehrt.

Die wirkliche Zahl von Tagen, an welchen Regen fällt, ist daselbst grösser als in den meisten nördlichen Klimaten. Nach den daselbst gemachten Beobachtungen sind 204 Regentage im Jahre und die übrigen Tage grösstentheils neblicht, so dass man nur an wenigen Tagen die Bergspitzen frei von Nebeln sieht.

Die regnerische Jahreszeit fängt im Juny mit heftigen Stürmen an und endigt eben so im October; in einem Jahre zählt man gewöhnlich gegen 54 heftige Stürme, Orkane. Die Quantität des Regens variirt von 100 bis 120 Zoll.

Donner und Blitz kommen daselbst, so wie an der ganzen Küste, häufig vor. Während der regnerischen Jahreszeit wehet gewöhnlich ein S. W. oder W. S. W. Wind. Der Seewind weht gewöhnlich nur kurze Zeit; der Landwind pflegt sich mit Untergang der Sonne einzustellen und da dieser über die nahe gelegenen Bäche und Sümpfe streicht, so ist er eine Quelle zu Krankheiten für diejenigen Schiffe,

*) wovon ich im ersten Theile p. 92 ein Mehreres angeführt habe.

welche auf dem Flusse vor Anker liegen. Der Harmattan wird hier weniger als an der Goldküste gefühlt.

Die Temperatur zu Sierra Leone ist gewöhnlich nicht höher als 95°, aber die stillstehende und mit fremden Stoffen überladene Atmosphäre ist gewöhnlich sehr drückend. Die mittlere Temperatur im ganzen Jahre ist 83° — 83½°.

Intermittirende, continuirende und remittirende Fieber, Vergrösserungen der Milz, Dysenterien, Cholera und chronische Leberentzündungen sind die daselbst am häufigsten vorkommenden Krankheiten, an welchen jährlich ein Drittheil der weissen Bewohner sterben.

Acht Zehntheile der Gestorbenen werden durch die Fieber weggerafft.

Bei der Landung eines Schiffes, zu Ende des Monats Juny, an der Sierra Leone, wurden 9 Matrosen auf einem Boote nach Free Town dem Fluss entlang gesendet, welche bei ihrer Rückkehr gegen Abend von einem Sturme auf eine nördliche und sumpfige Bank des Flusses getrieben wurden und daselbst bis den nächsten Morgen früh bleiben mussten. Von diesen 9 Mann erkrankte am 10ten Tage der erste und innerhalb 3 Wochen 8 an Fiebern*).

Aus dem Bericht der Kommissionärs über den Zustand der Sierra Leone, welcher im Mai 1830 auf Befehl des Unterhauses gedruckt worden ist, ergiebt sich, dass von der ersten Ansiedelung daselbst, im Jahre 1787 bis 1826, die Zahl der daselbst angekommenen Ansiedler 21,944 ist, und dass jetzt daselbst nur noch 13,020 Individuen leben.

Es ist traurig zu sehen, wie der ursprüngliche Plan, die eingebornen Afrikaner zu civilisiren, durch das Klima vernichtet wird.

Vom Monat Mai bis December 1825 erkrankten, nach Annesley, in der Sierra Leone von 1150 Soldaten 1120

*) Johnson l. l. ed. tert. p. 338.

an Fieber, wovon 378 gestorben sind. Während des dritten Vierteljahres starben daselbst von 900 Mann 182, zu Gambia von 100 Mann 57, auf der Insel de Loss von 100 Mann 23, und während des letzten Vierteljahres starben in der Sierra Leone von 522 Mann 46, zu Gambia von 147 Mann 74 und auf der Insel de Loss von 72 Mann 10.

In der Sierra Leone ist, den neuesten englischen Berichten zufolge, vom Jahre 1824 bis 1829 schon der 7te Gouverneur gestorben und kein einziger weisser Soldat mehr von dem daselbst stehenden Königl. afrikanischen Kolon. Regimente am Leben geblieben, so wie von allen dorthin gesendeten Officieren nur noch drei am Leben geblieben sind.

Wenn man von Sierra Leone nach der Insel Sherbro' zu Schiffe fährt, welche ohngefähr 80 Meilen entfernt liegt, so sieht man die Hügel der Sierra Leone bald verschwinden und einen niedrigen, sumpfigten Landstrich, innerhalb welchen 4 grosse Flüsse in die See fallen. Hinter der Sherbro' Insel bis an Cap Mount und von da 50 Meilen weiter nach Cap Mezurada mit dem gleichnamigen Flusse, findet man überall eine Menge kleiner Flüsse, welche die ganze Gegend während der regnerischen Jahreszeit überschwemmen.

Die Körner-Küste, Grain Coast, fängt bei dem Mezuradoflusse an, 6° 30′ N. B. und 10° W. L., und endigt am Palmen Vorgebürge (Cape Palmas), 4° N. B. und 7° 20′ W. L.

Diese Küste ist durchgängig niedrig, mit dichten Waldungen bedeckt, durch welche eine Menge kleiner Flüsse laufen, welche die ganze Gegend in der regnerischen Jahreszeit überschwemmen. Nur von Negern wird diese Gegend, welche bisweilen einen grossen Morast bildet, bewohnt; Reiss wird daselbst reichlich erbaut. Der jährlich herunterfallende Regen ist wie an der vorher beschriebenen Küste. Die regnerische Jahreszeit fängt im Juny an und

dauert 4 Monate, wobei fast immer Gewitter statt finden, der Wind ist während dieser Periode S. W., hierauf folgt einen Monat anhaltender Nebel, welcher von den Aushauchungen der Erde entsteht. Dieses ist der ungesundeste Monat im Jahre und würden die Ausdünstungen nicht durch häufige heftige Stürme fast täglich fortgeschafft, so würde dieser Küstenstrich selbst für grössere Thiere kaum bewohnbar bleiben.

Die Elfenbeinküste (Ivory coast) fängt bei'm Cap Palmas an, läuft O. N. O. nach dem Cap Laho (Lohou, La Ho) 5° N. B. und 4° W. L., wo sie sich endigt. Diese Küste hat, wie die vorige, fast durchgängig denselben Charakter, ist niedrig, waldig, sumpfig, von kleinen Bächen durchschnitten, so dass man in Verbindung mit der vorigen Küste 700 Meilen lang keine Abwechselung findet.

Bei dem Cap Laho geht die Goldküste an, welche ihren Namen von dem Golde erhalten hat, welches man daselbst in dem angeschwemmten Boden findet. Sie nimmt ziemlich dieselbe Richtung wie die vorige an, geht östlich 5° N. B., bis sie den Rio Volta 2° O. L. erreicht, wo sie sich endigt, indem sie 300 Meilen ohngefähr lang ist.

Dieser Distrikt nimmt einen freundlichern Anblick an, als alle andern an der Westküste von Afrika. Der natürliche Reichthum der Gegend, der verschiedenartigere Boden und die Nähe der angränzenden Königreiche im Innern Afrika's, machen diese Gegend für europäischen Handel und zur Ansiedelung am geeignetsten. Durch die Abwechselungen dieser Gegend mit Hügeln und Felsen und die verschiedenen Ansiedelungen der Europäer erhält dieser Küstenstrich sein freundliches Ansehn.

Jedoch hat auch diese Gegend ihren grossen Nachtheil, wohin der Mangel an schiffbaren Flüssen, Buchten und Häfen gehört, wodurch die Schifffahrt gestört wird; eben so ist in mehreren Gegenden dieses Distrikts der Mangel an

gutem Trinkwasser während der trocknen Jahreszeit oft eine Ursache zu vielen Unbequemlichkeiten und selbst die Ursache zu Krankheiten.

Apollonia ist die erste europäische Ansiedelung an diesem Küstenstriche, welches, der englisch-afrikanischen Gesellschaft gehörig, in einer ausgebreiteten Fläche 2½° W. B. liegt, viel Waldungen und Reisspflanzungen hat, und von kleinen Bächen, welche den grössten Theil der Gegend während der regnerischen Jahreszeit überschwemmen, durchschnitten ist.

Im Innern der Gegend sind kleine Hügel. Zwischen diesen und den Ansiedelungen ist ein See von 7 oder 8 Meilen im Umfange, dessen Ufer sumpfig sind, so dass der See selbst in der trocknen Jahreszeit die Luft mit Ausdünstungen, wovon die Umgegend das ganze Jahr hindurch angefüllt ist, schwängert. In den weiter im Lande hinein vorhandenen grossen Wiesen, welche mit hohem Gras bewachsen sind, sieht man, öfters nur einige Meilen von dem Seeufer entfernt, Elephanten die Grashalmen abweiden.

Diese Gegend ist ebenfalls eine Quelle endemischer Fieber.

Hinter Apollonia wird die Küste etwas hüglich, mit Waldungen stark bepflanzt, ausgenommen einige Strecken Landes, welche man zur Erzeugung von einigen Nahrungsmitteln bebaut hat. „Zuerst sieht man hierauf Axim, ein kleines den Holländern gehöriges Fort, auf einem der Vorgebürge stehend, welche das Kap der drei Spitzen (Cape three Points) bilden.

Dann stösst man auf Hollandia, einst ein bedeutendes holländisches, jetzt ganz verlassenes, Fort, an der Seeseite gelegen.

Dixcove (Discove), ein englisches, auf einem erhabenen Punkte erbautes Fort, l. 30° W. L., liegt sehr pittoresk, übersieht die kleine Bai und Negro Town auf einer Seite und auf

der andern den Ocean. Die Vegetation ist hier sehr üppig, so dass die grossen Bäume einen Contrast mit den vorhergehenden Distrikten bilden.

Succondee ist der nächste Platz, wo Engländer und Holländer ihre Niederlassungen haben. Das holländische Fort steht auf einem Felsen, die englischen Niederlassungen aber stehn in einiger Entfernung von dieser Bai in einer niedrigen und sumpfigen Gegend mit üppigem Boden, wo es unzählige Insekten und Reptilien giebt und Fieber die vorherrschenden Krankheiten ausmachen.

Auch das östlich gelegene englische Fort Commenda ist niedrig und sumpfig gelegen.

St. Georg del Mina gehört den Holländern, ist der Sitz ihrer afrikanischen Regierung und die beste Festung an der Küste, welche auf einer durch einen kleinen Fluss gebildeten Insel liegt. Die Umgegend ist besser als irgend ein anderer Punkt dieser Küste von den Holländern bebaut, indem die Gartenkunst daselbst sehr betrieben wird. Die in der Nähe liegende Stadt der Eingebornen ist sehr bevölkert und deren Bewohner wohlhabend.

Cape Coast Castle, die Hauptniederlassung der Engländer, ist auf einem niedrigen und unbedeutenden Granit und Quarzfelsen erbaut. Es ist kein Fluss in der Nähe, und gutes Wasser fehlt daher in der trocknen Jahreszeit, der Boden ist lehmig und aus Lehm sind auch die Häuser der an die Wälle der Festung anstossenden Stadt gebaut. Während der regnerischen Jahreszeit scheint es, als wenn die Stadt in Schlamm und Lehm erbaut wäre. Insekten und Reptilien aller Art vermehren noch den Schmutz daselbst und erfüllen die Luft mit bösen Ausdünstungen. Daher herrschen, wie auch die neuesten Berichte nachweisen, bösartige Fieber daselbst vor.

Im Jahre 1824 erkrankten von einem zu Cape Coast Castle stehenden 451 Mann starken Truppencorps 358 an

Fieber, wovon 131 Mann starben; während der ersten Monate des Jahres 1825 wurden von einem 390 Mann starken Corps 206 Mann vom Fieber befallen.

Wenn man östlich an der Küste fortschreitet, stösst man auf das Englische Fort Anamaboo (Anamaboe), und auf einige andere den Dänen gehörige Forts, die aber seit der Vernichtung des Sklavenhandels verlassen worden sind, weil auch hier die früher angeführten Verhältnisse des Bodens, der Wälder und Ueberschwemmungen statt finden und höchst ungesunde Gegenden sind.

Die Gegend von Accrah, worin die Engländer, Holländer und Dänen Ansiedelungen haben, ist eine der ausgebreitetsten und schönsten Ebenen, wo man auch, jedoch nur bei sehr hellen Tagen, im Innern Hügel entdecken kann. Die Ebene selbst ist mit hohem Gras und schönen Bäumen bewachsen und hat nicht jene Feuchtigkeit der Atmosphäre, welche man in den angränzenden Gegenden beobachtet, da die obere Erdlage viel angespülten Sand enthält, welcher den Regen auf die untern Erdschichten durchsickern lässt. Daher kommen viele Reconvalescenten aus der Umgegend in diese von den endemischen Fiebern verschonte Gegend. Selbst Thiere gedeihen in dieser Gegend besser als in den angränzenden Ländern.

Wegen der Natur des Bodens, welcher die Feuchtigkeiten leicht auf die untern Lagen durchsickern lässt, bringen die Sonnenstrahlen einen höhern Grad der Temperatur hervor und deswegen blasen die See- und Landwinde in regelmässiger Folgereihe; die ersteren sind erquickender, während die letzteren mit schädlichen Dünsten weit weniger beladen werden.

Die meisten europäischen Ansiedelungen an der Goldküste, sind, mit Ausnahme der von Accrah, ohne Rücksicht auf Gesundheit errichtet worden und besonders sind die

englischen in niedrigen Gegenden, und fast durchgängig an ungesunden Stellen angelegt worden.

Die Regen fangen hier im Mai an und endigen ohngefähr Anfangs August, worauf sich wegen der durch die Sonne bewirkten Ausdünstung des Erdreichs, einen Monat lang dichte Nebel einstellen, welche in Verbindung mit der Ausdünstung des Oceans sich nachher wieder niederschlagen und die Nachregen bilden, welche ohngefähr zu Ende des September und im October statt finden.

Die Quantität des jährlich herunter fallenden Regens ist 80—100 Zoll. Während der ersten Regen weht der Wind jederzeit von der See, während der neblichen Jahreszeit ist die Luft ganz ruhig, wodurch die Ausdünstungen concentrirt werden und die Luft heisser scheint, als sie wirklich ist. Die mittlere Temperatur im ganzen Jahre ist 83¼° und steht gewöhnlich zwischen 72 bis 96°.

Während der trocknen Jahreszeit sind See- und Landwinde ziemlich regelmässig; auch ist an dieser Küste der trockne Ostwind, Harmattan, in dieser Jahreszeit häufig, dessen Einfluss auf Reconvalescenten sehr wohlthätig ist und der selbst epidemischen Krankheiten häufig Stillstand setzt.

In dieser Gegend wachsen Reis, Hirse, Mais oder türkischer Weitzen, die Brodwurzel (Yam, Dioscorea bulbifera), die Musa sapientium (plantains), süsse Kartoffeln (Convolvulus batatas), die süsse oder unschädliche Cassada (Jatropha janipha), desgleichen die giftige (Jatropha Manihot), welche mit dem Capsicum Annuum oder Capsicum frutescens oder auch mit dem Amomum grana paradisii zu Saucen benutzt wird, indem sie durch Kochen ihre schädlichen Eigenschaften verliert. Die Arachis hypogea liefert an den Enden der Wurzeln ebenfalls einen essbaren Stoff (Ground nut). Ausserdem wächst hier die Ananas (Bromelia bananas), die Bananas (Musa paradisaica), die Kokusnuss (Cocoa nucifera), die Guayavos (Guayava psidium), Melonen (Carica papaya, pa-

paws), Wassermelonen (Anguria trilobata), Citronen (Citrus medica, limes), und verschiedene Tamarindenarten.

Die darauf folgenden Niederlassungen Prampram und Ningo sind auf dieselbe Art bebaut und haben denselben Boden wie Accrah. Einige Meilen weiter kommt man an den grossen Rio Volta, an dessen Mündung die Dänen ein Fort haben. Die östliche Küste dieses Flusses wird häufig schon mit dem Namen der Sklavenküste belegt. Die in dem Reiche des Königs von Dahomey gelegenen europäischen Ansiedelungen sind seit der Aufhebung des Sklavenhandels verlassen worden.

Die Sklavenküste fängt mit dem Rio Volta an und erstreckt sich bis an die Bay von Biafra 3° N. B. und 7½° O. L. Diese ganze Küste ist ausserordentlich niedrig und sumpfig und von vielen Flüssen, welche sich hier in die Bai von Guinea ergiessen, durchschnitten, als vom Formoso, neuen und alten Calabar, Cross und Rey Flüssen, welches, nach Reichard, verschiedene Mündungen des Niger sein sollen, durch welche dieser Fluss sich in das atlantische Meer ergiessen soll. Diese Flüsse durchlaufen die ausgebreiteten Königreiche von Benin, Warree und Biafra und sind bis tief in's Land hinein schiffbar und werden wegen des Handels mit den nahe gelegenen Staaten, indem die Engländer für ihre Manufakturwaren Palmöl, Elfenbein, Ebenholz u. s. w. eintauschen, von den Engländern sowohl als Eingebornen sehr beschifft.

Die Ufer sind jedoch so sumpfig und das Erdreich mit Waldungen so besäet, dass gewöhnlich nur die Hälfte von denen, welche die Reise in das Innere des Landes unternehmen, lebend zurückkommen, ja dass bisweilen nur ein Viertheil zurückgekehrt ist, indem sie, besonders nach der regnerischen Jahreszeit, an continuirenden und remittirenden Fiebern, Cholera und Ruhr sterben.

Ohne uns hier mit der Beschreibung der fernern Kü-

stengegenden von Benin, Loango u. s. w., wo überall ähnliche topographische Verhältnisse Statt finden, einzulassen, sei es uns erlaubt, nur noch einige Worte über die ganze Küste von Guinea, nach Lind's*) Beschreibung, beizufügen, um das Gemälde vollständig zu liefern.

Im Mai fangen die Regen an, welche bis zum October anhalten. Die Leute, welche den Catchou entlang segelten, befanden sich 30 Meilen von der See in einem unbearbeiteten, mit Wasser überschwemmten, mit dicken unzugänglichen Waldungen umgebenen und mit Schlamm überlaufenen Lande, die Luft war verdorben, stinkend und so dick, dass die Fackeln oder Lichter dunkel brannten und zu verlöschen schienen, und sogar die menschliche Stimme ihren natürlichen Klang verlor. Der Geruch des Erdbodens und der Häuser war widrig und stinkend, weit schlimmer aber noch waren die von dem faulen Wasser in den Gräben emporsteigenden Dünste.

Dieses schien Alles noch erträglich gegen die unendliche Menge Insekten, welche überall, sowohl auf dem Boden als in der Luft herumschwärmten, und die, so wie sie durch die Fäulniss des Dunstkreises entstanden zu sein und gehegt zu werden schienen, die Unreinigkeit desselben grösstentheils vermehren halfen.

Die wilden Bienen aus den Wäldern, nebst Millionen Ameisen bekrochen Alles, Schwärme von Motten verfinsterten die Luft, löschten in ihrem Fluge Lichter aus, Mücken und Sandfliegen stachen die Menschen, und Frösche vertrieben durch ihr Quacken jeden Schlaf.

Auf dem mit 51 Mann besetzten Schiffe war vor Anfang der Regen Alles gesund. Im Monat Juny erkrankten schon zwei Drittheile von den Weissen an bösartigen Fiebern und im September waren zwei Drittheile davon gestorben.

*) l. l. p. 60.

Aus diesen bisher angeführten Bemerkungen ersieht man, dass die afrikanischen Küsten die gefährlichsten auf der ganzen Welt sind, indem nicht nur die Europäer jederzeit, sondern selbst Eingeborne diesen Fiebern bisweilen unterworfen sind.

Egypten hat seine Ueberschwemmungen durch den Nil, wie Bengalen durch den Ganges. Der Anfang der Ueberschwemmungen in Egypten wird gewöhnlich den 17ten July bemerkt, welche bis zum August fortdauern, so dass sich die Wässer erst allmählig im October verlieren.

Allein Egypten unterscheidet sich sehr wesentlich von Bengalen, indem dort die Kraft der Sonne, die Trockenheit der Atmosphäre und die Stärke des Luftzuges so stark ist, dass gleich nach dem Zurückgehen der Wässer von den Ebenen, die letztern in eine so feste Masse umgestaltet werden, dass die Erde hart und rissig und dadurch die Entwickelung der Miasmen verhindert wird*).

Um neun Uhr des Morgens kann es ein Europäer in Egypten im Freien kaum aushalten. Die Hitze des S. S. W. Windes, welcher aus Aethiopien kommt, Samum, d. i. Gift, Simoon, Samiel oder Kamsis**) oder Chamsin***) genannt

*) Dr. Dewar sagt daher, (in seinem Werke „on dysenstery in Egypt" p. 3 et sq.) dass der Erdboden Egyptens in der heissen Jahreszeit einem Felsen gleiche, so dass die im Delta cantonirenden Truppen nicht einmal, oder wenigstens nur mit grosser Mühe, einen Keil in den Boden zum Aufschlagen der Zelter schlagen konnten und dass die herumliegenden Erdschollen hart genug gewesen wären, um als Hammer zu dienen.

**) Diesen Namen soll er, nach Alpin, de medic. Aegypt. L. B. 1745 p. 23, daher haben, dass der Heerführer Kampsis mit seiner ganzen Armee eine gänzliche Niederlage durch diesen Wind erlitt.

***) d. i. 50 Tage, weil er am öftersten während der 50 Tage wehet, welche der Frühlings Tag- und Nachtgleiche am nächsten sind.

wird, vom März bis Mai, 50 Tage, anhält, während welcher Zeit die Sonne eine violette Farbe hat und jedem zu Muthe ist, als wenn er in einem glühenden Backofen stände und wobei die Luft so verdünnt ist, dass sie, zum Athmen völlig untauglich, das Athmen beschwerlich und kurz macht.

Wenn diese Windstösse auf Menschen treffen, ersticken sie dieselben, besonders vollblütige Individuen, bisweilen augenblicklich; es treten Blutungen aus der Nase ein, der Leichnam schwillt auf, wird blau und geht schnell in Fäulniss über.

Je heisser aber die Winde sind, desto weniger vermögen Sumpfluft und andere miasmatische Stoffe ihre Einwirkung zu äussern und so wie an der Coromandelküste die heissen Winde die Luft reinigen, so wirken auch in Egypten die heissen, periodischen, aus Nubiens und Aethiopiens Wüsten kommenden Winde, so dass selbst die Pest dadurch ihre Heftigkeit verliert.

Im Sommer dagegen kommen die meisten Winde vom mittelländischen Meere mit wässrigen Bestandtheilen gesättigt an, wehen besonders in den Monaten Juny, July und August, und werden daselbst die elysaischen Winde genannt. Diese Winde führen die dicken Dünste der lybischen Wüste zu, von wo sie in Wolken verwandelt nach den dichten Waldungen Abyssiniens und Aethiopiens hinziehen, sich daselbst in so starke Regengüsse auflösen, dass der Nil, dessen Bett sie nicht aufzunehmen vermag, übertritt und die anliegen Landstriche überschwemmt und auf denselben einen sehr fetten fruchtbaren Schlamm zurücklässt.

Wenn diese Winde wehen, tritt die Sonne in den Krebs, häufige, starke Thaue bedecken im Delta des Nachts die Gegend, so dass man in Alexandrien nach Sonnenuntergang im April schon die der Luft ausgesetzten Kleider und Terrassen ganz vom Thaue durchzogen antrifft, gleichsam als wenn sie vom Regen durchnässet wären.

Ein Theil Egyptens wird nun während dieser 3 Monate entweder von den Nilwässern oder durch künstliche Kanäle überschwemmt, es werden Heuschrecken an die Ufer geschwemmt, das durch Ueberschwemmungen herbeigeführte Aas verfault an freier Luft, und wir finden daher bei'm Zurückgehen des Nils in Häusern, welche von diesen stagnirenden Wässern umgeben sind, intermittirende und remittirende Fieber.

In den andern Jahreszeiten beschränken sich dieselben blos auf solche Orte, in deren Nähe ausgebreitete Reisfelder vorhanden sind, wie es z. B. bei der Stadt Damiette der Fall ist.

Aus den angegebenen Erörterungen ergiebt sich nun, dass in Egypten, wo der Boden bald nach den Nilüberschwemmungen hart und trocken wird, diese intermittirenden und remittirenden Fieber bei Weitem weniger herrschend sein können, als an der Westküste Afrika's oder in Bengalen, wo der Boden noch eine längere Zeit hindurch, nachdem die regnerische Jahreszeit aufgehört hat und der Ganges in seine Ufer zurückgetreten ist, in einem schlammigten Zustande zurückbleibt.

In Westindien lässt sich der Einfluss der Lage einer Stadt oder Gegend auf das Vorherrschen von Fiebern deutlicher als an den meisten andern Orten nachweisen. Alle hoch liegenden Gegenden sind gesünder als die niedrig liegenden oder sumpfigten. Unglücklicher Weise sind aber fast alle Häfen in der Nähe des niedrigen Landes, an den ungesundesten Gegenden der Inseln erbauet worden, weil man bei der Erbauung von Städten mehr auf Erleichterung des Handels als auf eine gesunde Lage Rücksicht genommen hat.

In dieser Hinsicht verdient besonders die regnerische Jahreszeit und der auf den verschiedenen Inseln sehr verschiedene Regenfall, so wie der Umstand, ob eine Insel mehr oder weniger mit Sümpfen durchzogen ist, indem auch

darin eine grosse Verschiedenheit unter den verschiedenen westindischen Inseln herrscht, in Anschlag gebracht zu werden.

Der jährliche Fall des Regens ist auf den Inseln ohngefähr 65 Zoll, nach Edwards*), 60—65 Zoll, als der Durchmesser von allen Inseln. Allein es herrscht hierin eine sehr grosse Verschiedenheit, indem z. B. der Regenfall zu Martinique 100 Zoll ist, während er zu Barbadoes, nach Hillary, nur 58 ist. Im Jahre 1818 war er zu Antigua 65. 79' und die Vertheilung folgendermassen. Winter 11. 67, Frühjahr 13. 21, Sommer 14. 48, Herbst 26. 89.

Das tropische Jahr ist in Westindien von einigen Schriftstellern in zwei, von andern in vier Jahreszeiten eingetheilt worden, indem erstere eine trockne und feuchte, letztere zwei trockne und zwei feuchte Jahreszeiten angenommen haben.

Die erste feuchte Jahreszeit, die kleinen oder Frühlingsregen genannt, fängt Ende April oder Anfangs Mai an und dauert 6—8 Wochen.

Die grosse regnerische Jahreszeit, die Herbstregen genannt, fängt Ende August oder Anfang September an, hält den October über an, und im November, wo N. O. Winde regelmässig wehen, klärt sich das Wetter auf.

Andere Schriftsteller begreifen unter der regnerischen Jahreszeit sämmtliche Monate vom Juny bis November.

Die Annäherung derselben wird jederzeit durch Nebel angekündigt, welche sich auf den höhern Gebirgsspitzen ansammeln, worauf sich bald schwere Wolken zeigen, die sich von N. O. aus in ungeheueren Massen fortbewegen, die Gebirge verhüllen, starke Blitze von sich geben, ungeheuere Regengüsse fallen lassen, welche sich von den Gebirgen herunter stürzend in die Flussbetten ergiessen, Alles mit

*) history of the West-Indies. Vol. I. p. 12.

sich fortreissen und die See viele Meilen weit in jeder Richtung mit einer ockerartigen Erde, welche von dem Innern der Gebirge weggewaschen wird, färben. In den Sommermonaten July und August herrscht bisweilen mehrere Tage hintereinander eine beinahe unerträgliche Hitze. Jedoch wird die Hitze in Westindien nie so gross, als in andern in gleichen Breitegraden liegenden Gegenden des festen Landes*), weil die Seewinde die Luft sehr abkühlen und die in den heissesten Monaten des August, September und October mit Regen eintretenden Stürme dieselbe Wirkung haben.

Während der regnerischen Jahreszeit wehen jederzeit warme Südwest- und Ostwinde. Im Monat März und von August bis September ist es vorzugsweise stürmisch auf allen Inseln, daher werden auch diese Monate die der Orkane genannt. Jedoch erleiden die am meisten nördlich und südlich gelegenen Inseln selten jene heftigen und gefährlichen Stürme, indem dieselben nicht leicht den 18ten Grad nördlicher und den 11ten Grad südlicher Breite überschreiten, sondern sich zwischen diesen Graden halten. Donner und Blitz sind nicht so häufig, als man der geographischen Lage und den Lokalumständen der Inseln zufolge vermuthen sollte. Während der trocknen Jahreszeit kommen sie niemals vor und wenn sie erscheinen, treten sie gewöhnlich von Südwinden begleitet auf.

Die trockne Jahreszeit findet vom Anfange des Monats December bis zu Ende des April Statt, wird gewöhnlich durch Nordwinde herbeigeführt, welche dann anhaltend zugegen und während der Monate December, Januar und Februar kalt, trocken und stürmisch sind. Die Vegetation hört alsdann gleichsam auf, die Bäume verlieren ihre Blät-

*) wie ich im ersten Theile dieses Werkes p. 22 et sq. nachgewiesen habe.

ter, die Weiden verdorren, bekommen ein bräunliches Ansehn und die Zuckerrohrfelder gleichen den Herbstfeldern des Nordens.

Die letzten Monate in dieser Jahreszeit sind die angenehmsten und gesündesten im ganzen Jahre; denn nichts geht über die kühlen Morgen und milden Abende im April und Mai.

In Betreff der einzelnen Inseln in Westindien sind folgende Bemerkungen wichtig, um das Vorherrschen von Fiebern auf einzelnen Inseln zu erklären.

Der Hafen von Martiniqne (Martinico) ist einer der ungesundesten. Die Baien oder Eingänge, welche dieser Insel Sicherheit verschaffen, machen zugleich, dass sie wegen der durch die Hügel eingeschlossenen Luft höchst nachtheilig werden, indem sich die Sumpfausdünstungen darin ansammeln und somit concentrirter, bösartiger auf unsern Organismus einwirken. Daher haben die Franzosen diese Oerter mit dem passenden Namen lieux étouffés belegt, worunter besonders eine kleine „les trois islets benits" genannte und in der grossen des Fort royal zu Martinique liegende Bai berüchtigt ist *).

Aehnliche Verhältnisse finden Statt auf Lucia, St. Vincent, wo besonders die Stadt Kingston wegen eines angränzenden Sumpfes sehr ungesund ist, auf Granada, welches wegen der vielen Sümpfe und Wälder, besonders auf der gegen den Wind gelegenen Seite sehr ungesund ist, auf Tabago, welches übrigens, nach Oldendorp's Bericht, nicht

*) Ein Admiralschiff, Majestic, von 74 Kanonen, verlor daselbst im Jahr 1795 innerhalb 7 Tagen 189 Leute und ein Jahr darauf das Admiralschiff, Prince of Wales, des Admiral Harvey 97 Mann, während dasselbe im folgenden Jahre 1797, wo es, durch das vorige Unglück belehrt, an der offenen Bai eine Meile vom Ufer entfernt lag, keinen Mann einbüsste.

so ungesund zu sein scheint, als sie Lind schildert, weil die allgemeinen Winde, welche bei Sonnenaufgang von der See, des Nachts aber von den Gebirgen kommen, indem sie die Hitze mässigen, zugleich auch die Luft reinigen.

Trinidad bestand früher grösstentheils aus Sümpfen und Morästen, welche in der nassen Jahreszeit ganz mit Wasser bedeckt waren, in der trocknen hingegen an den Ufern und an andern flachen Stellen Ausdünstungen aller Art von sich zu geben pflegten. Die Folge davon war und ist zum Theil noch, dass jene bösartigen und selbst das gelbe Fieber, in umgekehrtem Verhältnisse mit den andern mehr felsigten kleinen Antillen, gerade in der trocknen Jahreszeit daselbst ausbricht, in der nassen hingegen ausbleibt.

In neuerer Zeit sind viele Ländereien zu Trinidad durch die Anwendung richtiger Principien auf die Austrocknung des Landes gesund und fruchtbar geworden. Diese Insel nämlich war, so wie einige andere Inseln deswegen sumpfig, weil grosse Strecken Landes daselbst niedriger als die See lagen und sich viele Ländereien aus der See gebildet hatten, ohne nachher gehörig ausgetrocknet worden zu sein.

Auf Barbadoes, welches sich durch die daselbst herrschende trockne Luft auszeichnet, sind die Wechselfieber weit weniger zu Hause, als auf den andern Inseln, weil die Engländer wegen der Wichtigkeit dieser Insel auf die Verbesserung der gesunden Beschaffenheit derselben allen Fleiss und grosse Aufmerksamkeit verwendet, Wälder umgehauen, Sümpfe ausgetrocknet und dadurch diese Insel zu einer der gesündesten gemacht haben; daher man auch bisweilen Personen von 100 Jahren daselbst antrifft. Bridgetown, die Hauptstadt, ist verhältnissmässig noch der am wenigsten gesunde Ort auf dieser Insel. Speightstown an der Nord-West Seite der Insel ist viel gesünder. Der Scotland genannte Theil ist der gesündeste und wurde von Dr. Ferguson als der gesündeste Ort unter den Caraiben zur Errichtung

eines Reconvalescentenhauses dem englischen Gouvernement empfohlen.

Die Jahreszeiten folgen hier ziemlich regelmässig auf einander, auch zeigt weder der Barometer noch der Thermometer das Jahr hindurch grosse Abwechselungen.

Der Januar ist, nach Hillary*), gewöhnlich trocken, der Thermometer steht zwischen 30—80° F.

Der Februar ist trocken, kühl und gesund.

Eben so der März. In diesen drei Monaten sind entzündliche Krankheiten vorherrschend.

Der April ist trocken und wärmer. 85° F. Rheumatismen, Lungen- und Halsentzündungen.

Der grösste Theil des Mai ist trocken, nachher kommen Platzregen, der Thermometer wie vorher.

Juny. Platzregen, Ueberschwemmungen, 76 — 86° F. Die Brustkrankheiten werden seltner, dagegen Durchfälle, Ruhren, Cholera beobachtet.

July. Der Regen nimmt zu. Ruhr.

August. Hitze und Regen wie vorher. Ruhr, remittirende Fieber.

September, selten ohne Regen, Hitze wie vorher. Ruhr, remittirende Fieber.

October nass, kühl, bisweilen feucht und warm. Ruhr, intermittirende Fieber, anhaltende remittirende und gelbe Fieber.

November feucht und kalt. Intermittirende Fieber.

December bald trocken, bald nass, bisweilen noch Regengüsse. Der Thermometer steht zwischen 73 — 82° F. Dieser Monat ist gesund.

Dominica hat noch viele Waldungen und ist an den meisten Stellen sumpfig und ungesund.

---

*) Beobachtungen über die Veränderungen der Luft auf Barbadoes. Leipzig. 1776

Guadeloupe ist an der Seeseite bergigt, hat einen rauchenden Vulkan, aber gleichzeitig im Innern viele niedrige, sumpfige Stücken Landes, Basse terre daselbst genannt.

Zwischen Guadeloupe und Dominica ist eine kleine mit einem guten Hafen versehene, gesunde Insel, Saintes.

Die Insel St. Domingo ist an den meisten Gegenden hoch und an der Westseite steil, die Stadt Leogano aber morastig und ungesund, noch schlimmer ist es mit dem Cap François daselbst, welches in einem Thale zwischen Morästen, am Fusse eines hohen, steilen Berges liegt, der die Stadt zur Hälfte umgiebt und schlechtes Wasser hat. Viele andere Stellen auf dieser Insel sind mit schädlichen Morästen versehen.

Cuba ist an seinen Ufern sehr niedrig, und selbst in der Mitte sind nur kleine Hügel. Dieser niedrigen Lage wegen ist die Insel den Ueberschwemmungen ausgesetzt, mit vielen Sümpfen überladen und, indem sie dabei grosse Wälder besitzt, sehr ungesund.

Jamaica besitzt ein sich hoch erhebendes Kettengebirge, die West-, Nord- und Südseite ist niedrig und flach und wird leicht durch Platzregen überschwemmt; die östliche Seite und die Mitte der Insel dagegen ist gebirgig.

Die Insel selbst ist die ungesundeste in Westindien. Im Januar, Februar und März fällt bisweilen Regen, auf der Südseite der Insel herrschen Land- und Seewinde, im April und Mai ist das Wetter gewöhnlich trocken, vom Juny bis October fällt viel Regen mit Gewittern, im November und December ist das Wetter schwül und es regnet nur bisweilen.

Es würde die ungesunde Beschaffenheit Jamaika's noch grösser sein, wenn nicht die Winde regelmässig alle Mittage von der See und des Nachts vom Lande herwehten und die Luft reinigten und abkühlten*).

*) Ihrer guten Wirkungen wegen werden daher auch diese Winde die Doktoren genannt.

Wechselfieber und andre bösartige Fieber sind daselbst vorherrschend.

Im Jahre 1825 starben von 2682 daselbst stehenden Soldaten 777, und zwar zu Port Royal 95, zu Up Park Camp 216, zu Spanish Town 150, zu Stonyhill 186, zu Fort Augusta 62, zu Falmouth 31, zu Maroon Town 9, zu Lucea 10.

Viele Sümpfe werden auf dieser Insel dadurch gebildet, dass die gegen den Wind gelegene Küste durch dah heftige Antreiben der Wellen mit Sand überladen, dadurch die Mündung der Flüsse gleichsam verschlossen und somit zu dem Stillstehen der Wässer zur Bildung grosser Sümpfe und hinlänglicher schädlicher Ausdünstungen Gelegenheit gegeben wird.

Die Bahama Inseln, 257 □ Meilen im Umfange, liegen fast alle niedrig, haben einen bewaldeten Boden und können einigermassen mit Westindien verglichen werden.

New Providence, wo die Festung Nassau die Hauptstadt bildet, ist wegen einigen sumpfigen Bodens ungesund.

Die vorherrschenden Krankheiten sind Fieber mit intermittirendem und remittirendem Charakter; auch kommen bisweilen Epidemieen des gelben Fiebers vor.

Die Insel, Harbour Island, bei Eleuthera ist gesünder und daher werden häufig die Reconvalescenten von New Providence dorthin gebracht.

Neu Granada ist ein niedriges, feuchtes und waldiges Land, die Küsten sind voller Sümpfe und Moräste, so dass man sich nicht leicht eine ungesundere Gegend als diese denken kann.

Zu Carthagena ist die Luft erstickend heiss, die Sümpfe stinken und in der regnerischen Jahreszeit erzeugt die mit bösartigen Dünsten angefüllte Luft bösartige, gallichte Fieber.

Demerary, Berbice und Essequebo liegen ebenfalls auf einer der ungesundesten Gegenden Südamerika's, auf niedri-

gen, sumpfigen Boden. Die Küste liegt S. S. O. und N. N. W. und es muss folglich ein N. O. O. oder S. O. Wind in schräger Richtung auf dieselbe antreffen und alle schädlichen Stoffe in das Innere des Landes treiben. Wegen des Mangels an freier Luftcirculation, welche durch die Ost- und Seewinde bewirkt wird und wegen der Dichtheit der Wälder im Innern des Landes sind die Ansiedelungen an den dem Einflusse der Seeluft nicht ausgesetzten Winden von jeher für die Gesundheit so nachtheilig gewesen, dass man dieselben schon seit einem halben Jahrhundert verlassen und sich an der Seeküste angepflanzt hat, wo vermittelst einer gesunden Luft, einer natürlichen Fruchtbarkeit des Bodens und einer zweckmässigen Austrocknung der Sümpfe Gesundheit und Wohlhabenheit unter den Ansiedlern herrscht.

Es wehen in diesen Besitzungen während der ersten sechs Monate des Jahres Ostwinde mit beständigen, starken Regen; während der Monate July, August und September ist das Wetter veränderlich, neblicht, bisweilen regnerisch, und nur das letzte Vierteljahr ist gewöhnlich schön und trocken. Der jährliche Fall des Regens ist 80 bis 90 Zoll. Der Thermometer fällt selten unter 77° F. und seigt selten über 87° F. Der Durchmesser der jährlichen Hitze ist 82° F.

Surinam ist eben so wie Cayenne, Bajons Nachrichten zufolge*), flach, niedrig, sumpfig und an vielen Stellen von Wäldern besetzt. Die nasse Jahreszeit dauert fast neun Monate hindurch und daher ist die Feuchtigkeit der Luft daselbst sehr gross.

Es herrschen daselbst gallichte Fieber, doppelt dreitägige, einfache dreitägige und viertägige Fieber vor.

---

*) Nachrichten zur Geschichte von Cayenne und dem französischen Guiana. a. d. Franz. Erf. 1781.

Auch in Brasilien fanden Spix und Martius*), dass die Ausdünstungen des überschwemmt gewesenen Landes nach dem Abflusse des Hochwassers, indem thierische Stoffe, das Laub der entblätterten Waldungen u. s. w. an den Ufern zurückbleiben, die Luft verpesten und bösartige, hartnäckige kalte Fieber in jenen Gegenden erzeugen.

Dieselben Ursachen erzeugen zu Minorca die Fieber, von denen Boyd**) anführt, dass die im Hafen Mahon während der Sommerzeit herrschende Hitze die Entwickelung der Sumpfmiasmen sehr begünstige. Dieser Hafen liegt tief, die ihn umgebende See ist ruhig; in den Hafen werden täglich eine Masse verfaulter thierischer oder vegetabilischer Stoffe geworfen, in dessen Nähe sich ein ziemlich ausgebreiteter Teich befindet, welcher im Winter mit Regen angefüllt ist, im Sommer aber in einem halbausgetrockneten Zustande mit seinem schlammigen Boden den Sonnenstrahlen ausgesetzt ist, woraus sich immerwährend pestartige Ausdünstungen entwickeln, welche auch hier, wie in allen Klimaten, zu jenen Fiebern Veranlassung geben***).

Man hat beobachtet, dass in manchen Gegenden geringscheinende Regen, besonders zur Herbstzeit, ungesund sind, offenbar weil dadurch die Erde in einen solchen Zustand versetzt wird, dass sich fiebererzeugende Ausdünstungen daraus entwickeln.

Sicilien ist in verschiedenen Richtungen von ziemlich hohen Bergrücken der ersten Formation durchzogen, zwischen welchen sehr viele im Sommer trockne, im Winter aber durch die Gebirgsbäche mit Wasser angefüllte, von

---

*) Reise nach Brasilien. T. 2. p. 537. 557. 763 und 809.

**) de febre Minorcae. by Dr. William Boyd. 1817.

***) Man vergleiche die von diesem Fieber gelieferte Beschreibung, die ich später ausführlich angegeben habe, mit den Fiebern Ostindiens.

den Sicilianern Fiumari genannte, Vertiefungen sich befinden, welche die Sicilianer während der trocknen Jahreszeit als Strassen benutzen. Zu Ende des Sommers und im Herbst sind viele derselben wegen der daselbst sich entwickelnden Sumpfluft sehr ungesund. Diese Sumpfluft ist nach dem Zustande der Jahreszeit sehr verschieden, indem eine sehr feuchte Jahreszeit die Quellen derselben gleichsam verstopft, und eine sehr heisse durch Austrocknung der Erde dieselben Wirkungen hervorbringt. In der Gegend von Lentini giebt es viele Sümpfe, deren Boden niemals ganz trocken wird und daher herrscht daselbst die Sumpfluft das ganze Jahr hindurch vor.

In vielen jener Fiumari's verliert sich der Strom im Sande und dringt unter der Erde in's Meer; daher findet man in der Tiefe des grossen Fiumare, welcher an die Nordseite von Messina stösst, ganz nahe bei der See frisches Wasser, wenn man einen Fuss tief in die Erde gräbt.

In diesen Fiumari's nun herrscht die Sumpfluft das ganze Jahr hindurch und so sind manche hoch gelegene Oerter in Sicilien, wie Ibesso oder Gesso, sehr ungesund, wenn Regen auf den heissen Boden im Sommer oder zu Anfange des Herbstes fällt, wodurch sich Miasmen erzeugen.

Aus diesen Bemerkungen lassen sich Anwendungen auf viele tropische und selbst europäische Gegenden machen, wo sich dem Anscheine nach keine Materialien zur Entwickelung der Miasmen vorfinden.

Eben so ist, nach de Marmora und Moris, der Boden in manchen Gegenden Sardiniens ganz ausgetrocknet, so dass man nur noch einige sehr kleine mit stockendem Wasser bedeckte Stellen daselbst erblickt. Das Erdreich gleicht unserm Torfmoore und wird, weil es unter den Füssen zittert, Tresmullo von den Sardiniern genannt.

Die Flüsse mancher Dörfer haben im Sommer kein Was-

ser mehr, in welchem Falle alsdann die heissen Sonnenstrahlen Fieber erzeugende Miasmen entwickeln.

Die Jahreszeiten daselbst sind folgende. In den Monaten December und Januar, welche sehr trocken sind, herrscht die schönste Jahreszeit im Jahre. Der Februar ist unbeständig, regnerisch und sehr unangenehm. Der März ist beträchtlich kalt im Vergleich mit den vorhergehenden Monaten. Im April wehen heftige, anhaltende Winde. Von dieser Zeit nimmt die Hitze zu und hält bis October an, wo mit südöstlichen und nordöstlichen Winden reichlicher Regen eintritt, der erst im December wieder aufhört.

Mittlere Wämegrade, vom Hrn. v. Marmora während der Jahre 1823 bis 1825 beobachtet:

Januar	7°, 32.	
Februar	8°, 39.	
März	8°, 27.	
April	11°, 66.	
Mai	15°, 00.	
Juny	17°, 21.	Die mittlere Wärme aller drei
July	19°, 67.	Jahre betrug 13°, 31.
August	20°, 28.	
September	15°, 36.	
October	15°, 33.	
November	11°, 48.	
December	9°, 31.	

Die ungesunde Jahreszeit fängt gewöhnlich schon im Juny an und endigt im November; jedoch herrscht hierin grosse Verschiedenheit, da deren Dauer sich grösstentheils nach dem verschiedenen Boden einer Gegend richtet.

Diejenigen Stellen nämlich, welche länger unter Wasser gestanden haben, so wie die niedrigsten, den südlichen Winden am meisten ausgesetzten, wenig bebauten Gegenden, sind am ungesundesten.

Aber selbst im heissen Sommer, wenn die Sümpfe aus-

getrocknet sind, erhält der auf dieser, zwischen dem 39° und 41° N. B. liegenden, Insel sehr starke und erkältende Nachtthau und die feuchten Winde auf deren Oberfläche eine solche Feuchtigkeit, dass die Luftverderbniss wenig abnimmt und durch einen einzigen Regenguss sogleich wieder gesteigert wird.

Wenn im Herbste die ersten Regengüsse eintreten, steigt die Ungesundheit am meisten und nimmt nicht eher wieder ab, bis so viel Regen gefallen ist, dass die Sumpfflächen unter Wasser stehen; und es ist folglich auch in Sardinien der erste, nach langer Trockenheit fallende Regen, besonders in halbausgetrockneten Gründen, der gefährlichste.

Eben so herrschen, nach Goodisson*), zu Santa Maura ähnliche gallicht-nachlassende Fieber, welche durch die Ausdünstungen der Meeresufer und durch die Oelbaumwälder erzeugt werden.

Ausser diesen durch Regen oder Flusswasser gebildeten Sümpfen giebt es noch eine durch Meerwasser gebildete Art von Sümpfen, Salzsümpfe gewöhnlich genannt, welche entweder von der Natur oder durch Kunst, um Salz zu sieden, gebildet werden, in beiden Fällen aber Sumpfluft und daraus entstehende Fieber erzeugen.

Es scheint diesem zwar die Ansicht, dass Seewasser eine antiseptische Kraft besitze, zu widersprechen, allein die tägliche Erfahrung über das Vorkommen von Fiebern an allen solchen Orten, wo sich Salzsümpfe befinden, beweist den nachtheiligen Einfluss derselben.

Manche amerikanische und asiatische Hafen leiden sehr durch diese Salzsümpfe. Ausser den Antillen sind in dieser Hinsicht Vera Cruz in Mexico und Bender Abassi in Persien

*) a historical and topographical essay uopon the islands of Corfu, Leucadia, Cephalonia, Ithaka and Zante. London. 1823.

die ungesundesten Städte der Welt. Letztere liegt am Fusse sehr hoher Berge am persischen Meerbussen, aus deren Boden immerwährend Dünste aufsteigen, so dass die Bewohner im Mai sich gewöhnlich in die Gebirge flüchten.

Die Sümpfe mit salzigem Wasser finden sich ebenfalls gewöhnlich in niedrigen Gegenden, denen während der Fluth das Meer eine Menge Insekten, Fische, Pflanzen und Thierstoffe aller Art zuführt, die leicht, besonders bei Vermischung des Meerwassers mit süssem Wasser in Fäulniss übergehn. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, dass die im Meerwasser enthaltenen organischen Stoffe die Fäulniss begünstigen, welche noch öfter eintreten würde, wenn sie nicht durch Ebbe und Fluth und durch die das Meer in Bewegung haltenden Stürme etwas verhindert würde.

Die Seeüberschwemmungen Hollands und des nördlichen Deutschlands durch die Nordsee im Jahre 1826 erzeugten, wie wir beobachtet haben, ganz den Fiebern tropischer Klimaten ähnliche remittirende und Wechselfieber und können als ein Beweis für das so eben Gesagte dienen.

Dass übrigens Kanäle, besonders wenn sie vernachlässigt oder mit faulem, stagnirendem Wasser angefüllt sind, Gräben um Festungen oder um andere Städte, Cisternen, Teiche und selbst fette, feuchte Erde bei'm Umgraben, sobald anhaltende Hitze auf dieselben einwirkt, ähnliche Miasmen entwickeln und zu Fiebern dieser Art Veranlassung geben, wird nicht nur durch die Erfahrung in heissen Klimaten, sondern auch in den nördlichen Gegenden bestätigt.

Eine andere veranlassende Ursache zur Entwickelung von Miasmen und zur Erzeugung von Fiebern sind mit grossen Waldungen und besonders mit Gesträuch (jungle) bewachsene Gebirge, besonders wenn sie durch Regen oder Thau, der von den Gesträuchen auf den Boden fällt, feucht erhalten werden, wodurch die Atmosphäre mit den Ausdünstungen, die weder durch Wind noch Sonnenstrahlen zer-

streut werden, angeschwängert wird, wie man auf den hohen undurchdringlichen Wäldern Ceylons, in verschiedenen Gegenden Ostindiens und den angränzenden Ländern, ferner in Westindien und an vielen andern Orten beobachtet hat.

Grosse Wälder, besonders wenn sie sich in Thälern befinden oder von Gebirgsrücken nach denselben erstrecken, erzeugen solche Ausdünstungen, indem die Blätter darin verwesen und sich feuchte, stillstehende Luft bildet. Dieses findet besonders in den aus Laubholz bestehenden Wäldern statt; denn da, wo Fichten oder Kiefern wachsen, wo der Gerbstoff oder das Terpentinprincip vorherrscht, ist es weniger der Fall.

So berichten Ainslie, Smith, Christie*) und Johnson**) von der zu Coimbatore herrschenden Fieberepidemie, welche ihre Verheerungen vom Cap Comorin bis an die Küste von Cavery, von den Ghauts bis an die Küste von Coromandel ausbreitete und 106,789 Menschen tödtete, dass diese feuchte in den Gebirgen vorhandene Atmosphäre der Grund davon gewesen sei.

Coimbatore liegt hoch, wird von kleinen Flüssen und zugleich von dem Caveryfluss bewässert, welcher durch den im Juny bis August herrschenden Südwestpassat und durch den im October bis December herrschenden Nordostpassat angefüllt wird. Gegen Ende Januar fallen heftige Thaue, die in dem gebirgigen Theile bis 9 oder 10 Uhr anhalten, wo sich besonders auf den waldigen Gebirgen zur Zeit der Passatwinde die bösartigen Wechselfieber, nach Annesley, regelmässig erzeugen.

Da die ungesunde Periode während und kurz nach der regnerischen Jahreszeit besonders im September und Octo-

*) medical report on the epidemic fever of Coimbatore etc. drawn up by Drs. Ainslie, Smith and Christie.

**) l. l. p. 85.

ber ist, so erleiden diejenigen Truppen, welche während dieser Zeit in den mit jungle bewachsenen Gebirgen marschiren, jederzeit ungeheuere Niederlagen von den remittirenden biliösen Fiebern, welche deswegen in Indien jederzeit mit dem Namen Jungle-Fieber belegt werden. Man muss daher selbst in höher gelegenen Gegenden, wie z. B. in Malwa und Central Ostindien*), ob sie gleich eine gesunde Lage haben, die beiden auf die Regenzeit folgende Monate hindurch in bergigen und waldigen Gegenden vermeiden.

Johnson erzählt**), dass auf der Insel Lintin, welche ohngefähr 25 Meilen über Macao liegt, im Monat October eine so milde Witterung geherrscht habe, dass die Soldaten im Freien geschlafen hätten. Im November aber wären die Nächte kalt geworden und es hätten, obgleich keine Sümpfe oder Moräste auf der Insel vorhanden gewesen wären, intermittirende Fieber allmählig überhand genommen. Allein in der Mitte der Insel sei ein hoher mit dichtem Gesträuche bedeckter Berg vorhanden gewesen, über welchen die Winde gewehet, welche nun die Miasmen auf die in der Ebene und am Meeresufer befindlichen Schiffe und Zelte gebracht hätten.

Berge und Wälder können aber auch die Sumpfausdünstungen aufhalten und, wenn sich eine gehörige Menge daselbst angesammelt hat, eben so wie Sümpfe selbst einwirken. Allein in den meisten Fällen werden in den mit Waldungen besetzten Gebirgen die Miasmen daselbst erzeugt und durch die Winde auf mehr oder weniger nahe liegende Gegenden fortgetragen.

Daher bringen in vielen Ländern die sumpfige Wälder

*) P. Breton, medical topography of the districts of Ramghur, Chota, Nagpore. Sirgooja and Sumhulpore. (im Vol. II. of the transact. of the medic. and physic. society of Calcutta. p. 240 et sq.)

**) l. l. p. 83 sq.

bestreichenden Winde den Bewohnern benachbarter Gegenden Krankheiten, indem sie die ungesunden Ausdünstungen derselben mit sich führen.

So sind auch auf den Antillen die Südwinde, welche über die feuchten Wälder Guyanas kommen, sehr gefährlich und mögen häufig zu dem gelben Fieber Veranlassung geben.

Dasselbe bemerkt man, wenn Luftzüge über grosse Moräste streichen, welche ebenfalls jene Fieber erzeugenden Miasmen mit sich fortnehmen und an andern Orten, wo keine Ursachen dieser Art vorhanden sind, Fieber erzeugen. Diess ist namentlich bei Ankerplätzen in der Nähe von Sümpfen sehr zu berücksichtigen, oder auch, wenn Truppen in der Nähe von Sümpfen oder grossen Wäldern ihr Lager aufschlagen, wodurch bei gewissen Richtungen der Winde bösartige Fieber erzeugt werden, wie jenes zu Coimbatore herrschende Fieber hinlänglich bestätigt.

Diese Miasmen erzeugen sich in den Wäldern der heissen Klimaten um so mehr, als dieselben Ursachen, welche daselbst die Vegetation so sehr befördern und luxuriös machen, auch unendliche Schwärme von Reptilien und Insekten erzeugen, welche dann in Verbindung mit den vegetabilischen Stoffen verfaulen, so dass man von der Menge der Reptilien in einer Gegend auf dessen ungesunde Lage einen Schluss ziehen kann.

Eine hohe Temperatur aber und feuchte Atmosphäre beschleunigt die Vegetation und Zersetzung organischer Körper; und da die Luft überhaupt bei hoher Temperatur mehr Feuchtigkeit aufnehmen kann, so ist auch die Luft in tropischen Klimaten, besonders auf den Inseln, ausserordentlich feucht. Wenn sich nun bei stillstehender Atmosphäre die zersetzten vegetabilischen und animalischen Stoffe concentriren, so wirken sie am gefährlichsten und daher mag es kommen, dass, wie auch Rush, Deveze, Clarke, Chisholm und die besten Beobachter angeführt haben, die

Krankheiten in West- und Ostindien unter solchen Bedingungen leicht einen pestilentiellen Charakter annehmen. Die Westküste von Afrika würde wegen der daselbst befindlichen hohen Gesträche und Wälder kaum bewohnbar sein, wenn nicht bisweilen heftige Orkane und der Harmattan die bösen Dünste verscheuchten.

Diese Miasmen in den Wäldern und Sümpfen offenbaren ihr Dasein durch einen dichten auf dem Boden hinziehenden Nebel, welchen die ersten indischen Kolonisten, wegen seiner tödtlichen Wirkungen das Leichentuch der Savanen nannten. Diese Miasmen hören auf wirksam zu sein, sobald die Flächen, aus denen sie aufsteigen, durch vielen Regen ganz mit Wasser bedeckt oder durch die Heftigkeit der Winde verjagt werden.

Zu Martinique, in der Mitte der Antillen verhält sich die Sterblichkeit auf der nördlichen Seite, wo der Boden bimmsteinartig, porös, locker, an der Küste von Wäldern entblöst und ohne Sümpfe ist, wie 1 zu 37; auf dem südlichen Theile der Insel dagegen, wo der thonartige Boden die Ansammlung von Wasser begünstigt und wo die Ufer von Wäldern, die häfig in Wasser stehn, begränzt sind, wie 1 zu 31.

Auf Trinidad verlor man noch vor 10 Jahren aus demselben Grunde viele Menschen, die Sterblichkeit war wie 1 : 28.

Coloquhoun berichtet, das im Jahre 1809 auf Granada die Sterblichkeit unter den Negern wie 1 : 17, später wie 1 : 24 gewesen sei, im Durchschnitt aber 1 : 20 betrage. Zu Batavia ist sie 1 : 20½; zu Bombay 1 : 20.

Im Verhältniss, als ein Land gebirgig und mit Holz bewachsen ist, ist auch die Menge des jährlich herunterfallenden Regens. So fällt im Durchschnitt auf den vulkanischen Inseln Westindiens, z. B. Guadeloupe, Martinique, St. Eustache, deren Gebirge mit Wäldern bedeckt sind, an den

Ufern im Durchschnitt 80 Zoll Regen*), während auf den kalkigten Inseln, wie Anguilla, welches Kreidegebirge hat, und welche des Einflusses der hochliegenden Wälder beraubt sind, blos 50 Zoll Regen fällt**).

Daher sind auch in den Urwäldern Brasiliens die Wechselfieber vorherrschend. Spix und Martius berichten***), dass sich daselbst einmal mit Aufgang der Sonne ein dichter Nebel in der Waldung gelagert habe, welcher von einem eigenthümlichen Geruch begleitet gewesen sei und sich besonders aus den verfaulten vegetabilischen (vielleicht auch, wie ich glaube, animalischen) Stoffen entwickelt habe, welcher bei ihren Reisegefährten Herrn Schlüter und bei einem ihrer weissen Diener, welche an diese Einflüsse noch nicht gewöhnt waren, ein dreitägiges Fieber erzeugte, was sie während der ganzen Reise nicht wieder verliess.

Selbst auf dem Gotthard beobachtete Jos. Franck Fieber, die er von den in einiger Entfernung von den Gebirgen stehenden Sümpfen herleitet, wo jedoch der Aushauchung aus dem waldigen Boden einiger Einfluss zugeschrieben werden kann†).

Reisfelder sind der Gesundheit ebenfalls sehr nachtheilig, da sie gewöhnlich eine solche Lage haben, dass sie von den Flüssen überschwemmt und mit zersetzten vegetabilischen, selbst animalischen Stoffen überladen sind und da, wo die Natur dieses nicht von selbst thut, müssen sie durch

---

*) Chisholm l. l. p. 4. giebt an, dass zu Martinique jährlich 100 Zoll, zu Demerary 80 Zoll Regen falle.

**) In dieser Hinsicht ist es von hohem Interesse, die Preisschrift Moreau de Jonnès, über die Veränderung, die durch die Ausrottung der Wälder in dem physischen Zustande der Länder entsteht, nachzulesen.

***) l. l. T. II. p. 689.

†) Praxeos medic. praecept. ed. altera. Lips. 1826. P. I. Vol I. Sect. I. p. 256.

Kunst unter Wasser gesetzt werden. Da nun die Arbeiter genöthigt sind, während eines grossen Theils im Jahre in stehendem Wasser zuzubringen, so darf es uns nicht verwundern, wenn diese Leute durch Fieber frühzeitig weggerafft werden und gewöhnlich vor dem 40sten Jahre sterben. Es lässt sich nachweisen, dass in allen Ländern, wo der Reis bebaut wird, in Ostindien, Ceylon, Java, Westindien, Italien, Sicilien, Griechenland u. s. w. jährlich der zehnte Theil der Bebauer der Reisfelder stirbt.

Merkwürdig ist, dass die Schwarzen diese Luft weit eher vertragen und nicht so leicht darnach erkranken, als die weissen Europäer, und dass selbst die Hindoo und Malayen weniger dadurch leiden, eine Beobachtung, die sich auf viele Krankheiten tropischer Länder erstreckt.

Endlich ist eine vorzügliche Quelle fauler Dünste in grossen Schiffen zu suchen. Alle jene Bedingnisse, welche wir in unterirdischen Gefängnissen, Kasematten, Magazinen, in lang verschlossenen, feuchten Kellern antreffen, finden wir auf Schiffen vereinigt, wenn sie in wärmern Klimaten Monate lang den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt sind, wo sich das bei Tage sehr erhitzte hölzerne Gebäude auch während der Nacht nur sehr wenig abkühlen kann, da es sich 18 bis 20 Fuss tief in dem warmen Wasser des Oceans bewegt, und weder der Wind noch andere Einflüsse auf das in der Tiefe befindliche Kiel oder Grundwasser eine Wirkung haben kann, welches daher bei der ununterbrochenen gleichförmig hohen Temperatur einen hohen Grad von Fäulniss erreichen kann, wenn es nicht durch tägliches Auspumpen entfernt wird.

Dieses Schiffswasser soll einen fast erstickenden Geruch verbreiten, und vielen Passagieren Kopfschmerz, Ekel, zuweilen Erbrechen, Beklemmung und erschwertes Athmen verursachen.

Herr von Reider hat sogar neuerdings die Entstehung

des gelben Fiebers aus dieser Fäulniss des Grundwassers auf Schiffen herzuleiten gesucht, welcher Meinung aber mehrere Thatsachen, die ich bei Betrachtung des gelben Fiebers später anführen werde, entgegenstehen.

Dass aber dieses Schiffswasser zur Entstehung bösartiger Fieber und selbst zu ansteckenden Formen derselben Gelegenheit gebe, lässt sich schon der Analogie nach schliessen, in so fern die meisten Krankheiten in Hospitälern, Gefängnissen, unterirdischen Gemächern, besonders wenn viele Kranke gedrängt beisammen liegen, einen bösartigen und contagiösen Charakter anzunehmen pflegen, wird aber auch durch vielfältige Beobachtungen, wovon ich später bei der Untersuchung über die Ansteckung des gelben Fiebers das Nöthige anführen werde, bestätigt.

Von der Beschaffenheit und Natur der Sumpfausdünstungen.

Die Beschaffenheit und Natur der Sumpfausdünstungen ist von jeher ein Gegenstand der Untersuchung für Physiker und Chemiker gewesen. Allein so viel auch die Physik und Chemie in neuerer Zeit zur Aufklärung vieler Naturerscheinungen geleistet hat, so herrscht doch in dieser Lehre noch grosse Dunkelheit.

Man weiss, dass die Haut, welche man auf der Oberfläche stagnirender Wässer bemerkt, das Produkt der Auflösung thierischer Stoffe ist, dass unter dieser Haut Schlamm mit organischen verfaulten Massen und Infusionsthierchen versehen liegt; man hat ferner auf der Oberfläche von durch die Sonnenhitze ausgetrockneten Sümpfen eine Art eines glänzenden Netzes, welches in der Nacht ein phosphorisches Leuchten bewirkt, und woraus sich stets viele Luftblasen entwickeln, beobachtet, demungeachtet aber sind die bisher theils willkührlich angenommenen, theils auf Versuchen und Beobachtungen begründeten Theorien nicht geeignet, uns

genügende Aufklärung über die Natur der Sumpfausdünstungen zu geben*).

Schon in den ältesten Zeiten hat Varro eine Meinung hervorgebracht, welche durch die Erfahrung widerlegt wird, dass in dergleichen Miasmen Thierchen enthalten wären, welche durch die Transspiration in den Organismus gelangten und daselbst Krankheiten erzeugten.

Später sah man Schwefel und Salzdämpfe als das Wirksame in jenen Sumpfausdünstungen an.

Dr. W. Currie vermuthete, dass diese Miasmen aus Wasser- und Stickstoffgas beständen und dass die ungesunde Lage niedriger und sumpfiger Gegenden von einem Mangel an Sauerstoffgas in der Atmosphäre herrühre; spätere eudiometrische Versuche haben jedoch gezeigt, dass die Luft in solchen Gegenden die gehörige Menge Sauerstoff enthalte, so dass man daher ein in derselben vorwaltendes fremdes Princip anzunehmen genöthigt wird.

Aus dem Schlamme der Sümpfe und morastigen Teiche entwickeln sich, wenn man darin umherrührt, Blasen, welche Kohlensäure, Stickstoff, mit Kohlenstoff verbundenes Wasserstoffgas und zuweilen Sauerstoff enthalten; auch entwickelt sich aus manchen mit animalischen Stoffen angefüllten Sümpfen phosphorigtes Wasserstoffgas.

Nach Baumes besteht die Luft in sumpfigen Gegenden aus Wasserstoff, Stickstoff, Kohlensäure und ammoniakalischem Gas und ist das Produkt der Fäulniss organischer Stoffe.

Textoris nahm ein animalisches Oxyd an, welches er aber nicht nachgewiesen hat. Obgleich nun spätere Versu-

*) Es würde ein sehr verdienstliches Unternehmen sein, in dieser Hinsicht auch das Wasser, welches in manchen Gegenden fliesst, chemisch zu untersuchen. Einige hierher gehörige Bemerkungen habe ich in Bezug auf die Tropenländer im ersten Theile p. 90—94 angeführt.

che von Gattoni, Moscati, Brocchi und Julia gezeigt haben, dass sumpfige Gegenden vorzugsweise Kohlenwasserstoffgas von sich geben, so darf man doch die Wirkung der Sumpfmiasmen von diesem Gas allein nicht herleiten, weil es nicht nur in den Laboratorien häufig ohne Gefahr eingeathmet wird, sondern auch, künstlich bereitet, eine von den Sumpfausdünstungen ganz verschiedene Wirkung äussert, welche mit den Symptomen der remittirenden oder intermittirenden Fieber durchaus nichts gemein hat.

Soviel ist gewiss, dass keine der neuesten chemischen Untersuchungen über die Sumpfausdünstungen hinlängliche Aufklärung gegeben hat, dass wir noch nicht die Art und Weise kennen, wie dieselben auf den Organismus einwirken, dass die uns zu Gebote stehenden Mittel der chemischen Untersuchung unzulänglich sind und wir über die Natur derselben, streng genommen, nichts weiter mit Gewissheit aussagen können, als dass die Miasmen von den Elementen ausgehen, welche in einem fetten Boden existiren, die, den Sonnenstrahlen ausgesetzt, in Verbindung mit dem Einflusse der Luft und Feuchtigkeit neue Verbindungen bilden, welche durch die Sonnenhitze verflüchtiget werden und sich schnell mit der in den untern Luftschichten vorhandenen Feuchtigkeit verbinden.

Die Gesetze oder die Art ihrer Entwickelung kennen wir ziemlich genau. Während der Hitze des Tages ist die Luft an den Sümpfen klar und ziemlich geruchlos und kann ohne Gefahr eingeathmet werden, weil die durch die Sonnenhitze erzeugten und erwärmten Dünste die Miasmen aufnehmen und mit sich in die höhern Luftregionen fortnehmen*), bis die Sonne untergeht, wo wegen verminderter

*) Daher mag es kommen, dass der erste Regen, welcher in Guinea jährlich fällt, gewöhnlich der ungesundeste ist, der, wie Dr. Lind berichtet, solche scharfe Eigenschaften besitzt, dass er das Leder binnen 48 Stunden ganz zer-

Hitze die Dünste herabfallen und sich mit den fortwährend entwickelten Sumpfausdünstungen verbinden und diese nun in grosser Menge concentrirt sich auf die nahe gelegenen Gegenden lagern.

Das Verbinden der wässrigen Dünste und der Sumpfluft bildet Nebel und Thau, besonders in niedrigen Gegenden und bei ruhiger Atmosphäre. In den Tropenländern behält aber nach Sonnenuntergang die Erde ihre Hitze länger als die Luft, wodurch die Ansammlungen der Effluvien auf der Oberfläche der Erde bewirkt werden; denn nach Sonnenuntergang haucht die Erde immer noch ihre Dünste aus, die nun nicht mehr in die obern Luftregionen getragen werden, sondern sich mit den herunter fallenden Thauen und Dünsten verbinden.

Die Ausdünstungen der Miasmen und ihre Verbreitung in der Atmosphäre ist zwar während der Hitze des Tages grösser als in der Nacht, wo die Luft kalt und rauh ist; allein unmittelbar nach Sonnenuntergang sind die Sumpfausdünstungen am concentrirtesten, weil die während der Tageszeit ausgehauchten Miasmen mit dem Abendthaue herabkommen und so in Verbindung mit den fortwährend aus dem Boden aufsteigenden Aushauchungen concentrirt einen dicken, unangenehm riechenden und über den Sümpfen schwebenden Nebel bilden.

Dass aber auch diese nach Sonnenuntergang herunterfallenden und die aus der Erde fortwährend sich entwickelnden Dünste durch ihre Verbindung nachtheilig auf die menschliche Konstitution einwirken und bösartige Fieber erzeugen, lässt sich durch die tägliche Erfahrung, besonders in heissen Ländern, nachweisen.

---

brechlich macht und dass man die von diesem Regen durchnässten wollenen Kleider, wenn sie zum Trocknen in die Sonne gehangen werden, in wenigen Stunden voller Maden antrifft.

In Bengalen bleiben die Seeleute, welche bei Tage zu den schwersten Arbeiten gebraucht werden, gesund, während diejenigen, welche bei Nacht Wasser schöpfen müssen, leicht von dem bösartigen Sumpffieber ergriffen werden und daran sterben *).

An der Küste Arabiens fiel in den Monaten October und September 1799 in der Nacht viel Thau, der einen vollkommen salzigen und bittern Geschmack hatte. Die Mannschaft des daselbst stationirten Kriegsschiffes, Leopard, welche diesen nächtlichen Dünsten sehr ausgesetzt war, wurde von einem bösartigen, gallicht-remittirenden Fieber befallen, und verlor viele Truppen daran, während die Mannschaft des eben daselbst stationirten Kriegsschiffes, Centaurion, welche diesen nächtlichen Thauen nicht ausgesetzt war, davon verschont blieb. Der Leopard verlor zehn mal mehr Leute als der Centaurion.

---

*) Johnson erzählt (l. l. p. 62.) dass, als er im October 1805 von Madras nach Calcutta segelte, er Abends spät auf dem Verdecke sitzend, auf dem Ganges, eine Meile vom Ufer entfernt, bei einer Windstille, zur Zeit wo der Thau herunterfiel, plötzlich einen sehr widerlichen Geruch bemerkt habe, welcher wegen der Windstille nicht gut vom Lande hätte kommen können.

Er habe sich bald darauf ermattet und ohnmächtig gefühlt, es habe sich Alles im Kreise mit ihm herumgedreht, er sei von Uebelkeiten befallen worden und habe vom endemischen Fieber befallen zu werden gefürchtet, sich deswegen sogleich ins Bette gelegt und die nöthigen Mittel genommen, worauf er sich zwar gebessert, jedoch noch mehrere Tage hindurch ermattet und niedergeschlagen gefühlt habe.

Dr. Moseley fühlte einen Schauer, als er vor den Sümpfen im Westen von Kingston vorbei reiste.

Aehnliche Symptome fühlt man öfters, wenn man durch die pontinischen Sümpfe reist, was auch Dr. Otto von Copenhagen beobachtet und in seiner Reise durch die Schweitz, Italien, Frankreich, Grossbritannien, Hamb. 1825. p. 231—267., angeführt hat.

In heissen Klimaten werden zwar diese Dünste bisweilen durch die wehenden Landwinde zerstreut, allein gewöhnlich sind diese zu schwach, um jene Dünste fortzuführen. Da übrigens besonders bei'm Unter- und Aufgang der Sonne Windstille am häufigsten vorkommt, so ist auch in dieser Hinsicht diese Periode des Tages zur Ansammlung der Sumpfmiasmen am geeignetsten.

Ueber die Diffusionssphäre, d. h. über die Entfernung, in welche Miasmen wirken können, herrschen verschiedene Ansichten.

Da diese Dünste specifisch schwerer sind als die atmosphärische Luft, so finden wir sie überall dicht über dem Boden, aus welchem sie entstehn; daher kommt die Gefahr des Niederlegens und Schlafens auf feuchtem Boden und feuchten Wiesen in der Nähe von Teichen, Gräben, Dämmen und dergleichen, besonders gegen Abend, denn bei Tage können sich die Menschen oft lange Zeit an solchen Gegenden aufhalten, indem diese Dünste, wie ich vorher erwähnt habe, bei Tage in die höhern Luftregionen getragen, vielleicht auch durch das Sonnenlicht zersetzt werden.

Da aber diese Dünste, weil sie eine grössere specifische Schwere als die atmosphärische Luft haben, stets den untersten Raum einnehmen und sich daher in der Nähe ihres Entstehungsortes anhäufen, so lässt sich Hunters*) Bemerkung erklären, dass diejenigen Soldaten, welche einige Fuss höher als andere in einem und demselben Gebäude einquartirt waren, verhältnissmässig weniger den Krankheiten dieser Art unterworfen, und folglich die obern Stockwerke in solchen Gegenden viel gesünder als die untern wä-

*) über die Truppen in Jamaica u. s. w. übers. Leipz. 1792. p. 14.

ren und dass deswegen das Schlafen auf dem Erdboden so nachtheilig sei, wovon man bei allen Schriftstellern über tropische Klimaten Belege findet. Hunter fand, dass das Verhältniss der Fieber in den Parterrewohnungen zu dem ersten Stockwerke in der Nähe von Kingston auf Jamaika wie 1 : 3 sei. Dr. Ferguson hat mehrere ähnliche Beobachtungen gemacht, die ich bei'm gelben Fieber angeführt habe.

Sezza, 300 Yard über den pontinischen Sümpfen gelegen, ist von der Einwirkung der Malaria frei, Tivoli liegt ohngefähr 100 Yard über Rom und ist deswegen gesünder als Rom. Encero liegt über Vera Cruz und ist, nach Humbold, von den Krankheiten verschont, welche letztere Stadt heimsuchen *).

Die Entfernung, in welche sich Sumpfausdünstungen verbreiten und dabei wirksam sein können, scheint von verschiedenen Umständen, von der herrschenden Temperatur, von den Jahreszeiten, der Feuchtigkeit der Atmosphäre, dem Vorherrschen der Winde und deren Stärke und ganz wesentlich auch von der Menge der abgesonderten Sumpfluft abzuhängen.

In weite Entfernungen aber scheinen Sumpfmiasmen nicht wirken zu können, wenigstens werden sie durch die dadurch entstehende Verdünnung derselben unschädlich.

Mehrere Schriftsteller nehmen an, dass sie bei Windstille ungefähr 4 — 500 Meter hoch steigen und sich in horizontaler Richtung 2 — 300 Meter weit verbreiten können, dass sie aber auf dem Aequator einen weitern Wirkungskreis hätten, so dass Schiffe, welche 1500 Toisen weit von

*) Humbold sagt, dass Encero, welches 920 Yard über der Meeresfläche liegt, der höchste Punkt sei, wohin das gelbe Fieber gelangen könne.

Sümpfen geankert hätten, dem schädlichen Einflusse derselben unterworfen gewesen wären*).

Man hat zwar dem Wasser die Kraft zugeschrieben, dass es die Sumpfluft aufhalte oder einsauge, weil man bisweilen beobachtet hat, dass Ortschaften, welche an einem trocknen Seeufer lagen, von den am entgegengesetzten Ufer vorhandenen Sümpfen nichts zu leiden hatten, während die auf der andern Seite noch entfernter liegenden Landstriche von jener Sumpfluft und den davon entstehenden Krankheiten heimgesucht wurden, und dass Schiffe, wenn sie in einiger Entfernung von den Sümpfen Flüsse befahren, von der Sumpfluft und den dadurch erzeugten Krankheiten verschont bleiben. Allein alle diese Beobachtungen sind nur bedingungsweise und zwar nur so lange gültig, als die Luft nicht in jener Richtung wehet und die Miasmen nicht zu sehr concentrirt sind, wie sich auch zum Theil aus andern Beobachtungen von Thatsachen ergiebt.

Winde, insbesondere Nachtwinde, bringen, wenn sie während ihres Laufs auf keine Hügel oder Wälder stossen, die Sumpfluft oft auf entfernte Orte und erzeugen daselbst Epidemieen. Daraus erklärt sich, dass man oft Krankheiten, welche Wirkungen der Sumpfausdünstungen sind, auf Gebirgen in der Nähe der Sümpfe beobachtet, während die Bewohner tiefer, den Ausdünstungen näher gelegener Orte davon verschont bleiben. Lancisi schon erzählt, dass von 30 am Ausflusse der Tiber spazieren gehenden Personen 29 an intermittirenden Fiebern erkrankten, weil sie sich einem Winde ausgesetzt hatten, der ihnen die Ausdünstungen benachbarter Sümpfe zugewehet hatte. Dieselbe Beobachtung machte Fodéré zu Mantua, Ferrara, Navarra, Verçeil, in den Morästen von La Camargue, Fos und Marignane; Mon-

*) Monfalcon, über Sumpfausdünstungen u. s. w. übers. von Heyfelder. p. 34.

falcon*) erwähnt viele ähnliche Beobachtungen von einzelnen Gegenden Frankreichs; Volney beobachtete dieses in vielen heissen Gegenden und berichtet, dass manche Hügelketten, welche von Morästen weit entfernt, jedoch in der Windlinie lägen, ganz unbewohnbar wären.

Orlandi erzählt, dass eine Hügelreihe, nach welcher der Südwind die Ausdünstungen nahe gelegener Sümpfe zu treiben pflegte, erst bewohnbar geworden sei, nachdem Pius V. die Sümpfe hätte austrocknen lassen. Die Wirkungen der Ausdünstungen des Sees Agnano werden noch in dem eine halbe Meile entfernten auf einer Anhöhe liegenden Kloster der Camaldulenser Mönche wahrgenommen**).

Auch ist zu bemerken, dass aus sumpfigen Gegenden aufsteigende Nebel sich an darüber gelegene Hügel festsetzen, wie man auf den westindischen Inseln Trinidad, (Port Espagne) Dominica, Jamaica u. A. vielfältig durch die daselbst erzeugten Wechselfieber nachweisen kann***).

---

*) l. l. p. 35.

**) Louis Valentin voyage medicale en Italie, Nancy. 1822. Vol. I. p. 45.

***) Monfalcon erzählt, dass in der Bresse in verschiedenen Jahreszeiten wiederholt ein Versuch angestellt worden sei, um zu erfahren, ob die Wiesengründe oder die Bergrücken der morastigen Dombe ungesunder wären. Man breitete nämlich auf 10 Kirchthurmspitzen der am höchsten gelegenen Bergparthieen, weisse Leintücher aus, und eine an Zahl gleiche Menge in den niedrigsten und sumpfigsten Gegenden drei bis vier Toisen über der Erde. Nach Verlauf einiger Zeit fand man die in den Wiesengründen aufgestellten Leintücher ganz mit Feuchtigkeit durchzogen, obgleich es nicht geregnet hatte, und die auf den Höhen aufgestellten, mit schwarzen, gelben, grünen, lividen Flecken bedeckt, was derselbe aus der Ablagerung der schädlichen Sumpfausflüsse herleitet, obgleich hier wohl noch andere aus den Umgegenden mit dem Winde emporgehobene Stoffe verschiedener Art in Betracht gezogen werden sollten. So viel aber ist in medicinisch-praktischer Hin-

Je entfernter man übrigens von dem Orte der Entwickelung der Sumpfluft ist, desto verdünnter wird sie und desto schwächer, in Bezug auf die darnach entstehenden Krankheiten, ist die nachtheilige Wirkung derselben. Es ist eine interessante und von vielen ausgezeichneten Beobachtern, als von Sir John Pringle, Dr. Ferguson, J. Annesley u. A. nachgewiesene Beobachtung, dass die in Sumpfgegenden herrschenden bösartigen Wechselfieber, sobald sie in einiger Entfernung von dem eigentlichen Heerde der Sumpfluft, in Folge der Einwirkung derselben beobachtet werden, einen mildern Charakter anzunehmen pflegen.

Durch welchen Weg die Miasmen in den Körper dringen ist eine Frage, welche man auf verschiedene Weise zu beantworten vesucht hat. Sie können durch die äussere Haut oder durch die Schleimhäute der Nase oder des Rachens und des Magens oder durch die Lungen in den Körper gelangen.

Die meisten haben den Magen für das Organ, durch welches diese Miasmen in den Organismus dringen, gehalten; allein wenn man bedenkt, dass mit jedem Athemzug die mit solchen Stoffen verbundene Luft in die Lungen dringt, so scheint die Annahme der Wahrheit am nächsten zu stehen, dass die Miasmen, wie vielleicht auch die Contagien, durch den Lungenblutumlauf in die Blutmasse gelangen; auch sind die Schleimhäute der Nase und des Rachens den Stoffen mehr als der Magen ausgesetzt und wenn wir nach deren Einwirkung in wenigen Stunden Fieber mit Delirium entstehn sehen, so kann man nicht so leicht das Eindringen dieser Stoffe in den Magen als Grund davon ansehn.

---

sicht daselbst wichtig, dass sich die in dieser Gegend einheimischen Wechselfieber früher auf der Höhe als in den Ebenen zeigen und dass in Bourg die hochgelegenen Theile der Stadt früher als die tiefliegenden von diesen Fiebern heimgesucht werden.

Wenn mehrere Schriftsteller die Meinung vertheidigen, dass die Miasmen durch die Nerven des Magens ihre Wirkung äussern, so kann man erwiedern, dass die Geruchsnerven näher liegen und das Gehirn durch letztere eher als durch erstere ergriffen werden könne.

Die Frage, ob diese Miasmen zuerst das Nervensystem oder durch den Weg der Aufsaugung das Blutsystem ergreifen, ist schwerlich, wenigstens nicht nach dem jetzigen Stande unserer Kenntnisse, mit Gewissheit zu beantworten, da uns bestimmte Versuche darüber nicht zu Gebote stehn und beide Hauptsysteme im menschlichen Organismus gleichzeitig ergriffen zu werden scheinen.

So viel wissen wir, dass Menschen und Thiere, welche in Folge von durch Sumpfluft erzeugten Krankheiten sterben, schnell in Fäulniss übergehen und dass verschiedene Stoffe, z. B. Seide, Baumwolle, Flachs u. s. w., der Sumpfluft ausgesetzt, ihre Farbe verlieren, gelblich werden, verderben und verfaulen.

Die Streitfrage über die Wirkungsart der Miasmen, ob sie stimulirend*) oder, nach Art der Elektricität, irritirend**), oder beruhigend***) wirken, dürfte hier zu erörtern am unrechten Orte sein und eher möchte ich den Ausdruck mir erlauben, dass sie alterirend, die organische Masse verändernd und daher feindselig zerstörend einwirken.

Der Zwischenraum, welcher zwischen der Einwirkung der Miasmen auf unsern Organismus und dem Ausbruche der Krankheit Statt findet, hängt auf jeden Fall von der Prädisposi-

*) wie Dr. Rush in seinem Werke über das gelbe Fieber angiebt, welcher den Ausdruck stimulus of contagion gebraucht.

**) wie Jackson u. A. behaupten.

***) wie Cullen u. A. anführen.

tion des ergriffenen Individuums und von dem Grade der Concentration der Miasmen ab.

Manche Personen fühlen sich unmittelbar nach der Einwirkung der Sumpfluft unwohl, empfinden sogleich Ekel, Schwindel und verfallen bald in Delirien.

In solchen Gegenden, wo viele Sümpfe sind, besonders in der feuchten Herbstjahreszeit, kann ein gesunder Mensch, welcher die Nacht auf feuchtem Boden zubringt, den folgenden Tag von dem heftigsten Grade des Fiebers befallen werden und den dritten oder vierten Tag sterben, während auf der andern Seite auch das Gift so verdünnt sein kann, dass 18, 20, 30 und, nach Jackson, 60 Tage vergehen, ehe sich das Fieber zeigt. Nach der bekannten Expedition der Engländer nach Walcheren bekamen viele Soldaten erst 8 Monate nach ihrer Rückkehr in England das Fieber und andere von jenen auf Walcheren gewesenen Soldaten, die später nach Portugal eingeschifft wurden, bekamen bei der geringsten Anstrengung daselbst das Wechselfieber.

Im Allgemeinen aber kann man als den Mittelpunkt der Zeit, in welcher sich nach Einwirkung von Sumpfluft ein Fieber entwickelt, 12—14 Tage annehmen, jedoch hat man dabei manche Umstände, z. B. das Alter, das Geschlecht, die individuelle Konstitution u. s. w., wodurch die Wirkung der Sumpfausdünstungen sehr modificirt wird, als sehr wesentlich in Anschlag zu bringen. Junge Personen leiden eher als alte Leute und als zarte Kinder, Männer eher als Frauen, vollblütige und solche Personen, die geistige Getränke lieben, oder harte, anstrengende Arbeit in der Sonnenhitze verrichten, oder häufigen Erkältungen ausgesetzt sind, leiden mehr als diejenigen, wo diese Umstände nicht Statt finden. Besonders ist auch die Dauer der Einwirkung dieser Dünste zu berücksichtigen; denn je länger und concentrirter dieselben auf die Individuen einwirken, desto schlimmere Wirkungen werden durch sie erzeugt.

Von dem Einflusse der Sumpfausdünstungen auf den thierischen Organismus.

Wenn wir sehen, dass der nachtheilige Einfluss der Sumpfluft sich nicht nur auf die Pflanzenwelt erstreckt, indem gewöhnlich in sumpfigen Gegenden nur Wasserpflanzen und solche Bäume wachsen, welche einen feuchten Boden lieben, die Früchte der meisten Bäume daselbst gewöhnlich mehr wässrig und geschmacklos sind, das Getraide viel Kleie und wenig Mehl enthält, der Wein kraft- und geschmacklos u. s. w. ist, sondern dass derselbe auch in der Thierwelt sichtbar wird, da die Thiere morastiger Gegenden gewöhnlich klein und kraftlos sind und schnell ausarten, ja dass im Allgemeinen die grössern Thiere daselbst gar nicht fortkommen, sondern gewöhnlich schon in den ersten zehn Jahren, mit Ausnahme der Ziegen, Schweine, Gänse und Enten, welche besser daselbst gedeihen, ausarten*), dass selbst die in den Teichen lebenden Fische ein weniger schmackhaftes und weniger leicht zu verdauendes Fleisch als die Flussfische haben, so darf es uns nicht wundern, wenn wir im Allgemeinen auch die Sumpfbewohner kleiner, schwächer an Kraft, mit feiner, blasser Haut, krankhafter Gesichtsfarbe u. s. w. versehen finden. Die Augen sind gewöhnlich matt, die Farbe gelblich, die Mannbarkeit tritt später ein, Mädchen entwickeln sich erst im 20sten Jahre und sind zur Bleichsucht geneigt; selbst die geistigen Anlagen scheinen etwas dabei zurück zu bleiben**).

*) Deswegen haben auch in neuerer Zeit die Engländer in Ostindien, wie ich vorher T. II. p. 202 angeführt habe, ihre Pferdestutereien aus den niedrigen Gegenden Bengalens, nach den nördlichen, höheren verlegt.

**) Das Gemälde, welches Monfalcon p. 38 et sq. von den Sumpfbewohnern aufstellt, ist, obgleich es vieles Wahres enthält, doch besonders in Bezug auf die geistige und noch

Die Lebensdauer aller Sumpfbewohner ist im Durchschnitt kurz, wie nicht nur in europäischen, sondern auch in tropischen Gegenden überall nachgewiesen werden kann. Die Lebensdauer beträgt nach Sausset und Price im Durchschnitt 26, nach Condorcet blos 18 Jahre. Das höchste Alter, welches, nach Bozier, ein Bewohner der Basse Bretagne erreicht, ist 50 Jahre und dem Alter von 90 Jahren in gesunden Gegenden gleichzustellen.

In allen heissen Ländern überleben diejenigen, welche in der Nähe von Morästen wohnen, selten das 40ste Jahr, was Jackson in Georgien in Nordamerika bei den in der Nähe von Sümpfen wohnenden Menschen beobachtet hat. Dieser Schriftsteller, so wie Copland, Annesley*) u. A. führen an, dass von weissen Eltern geborne Kinder in sumpfigen Gegenden heisser Länder selten die Mannbarkeit erlangen, sondern, dass sie alle, ehe sie ihr 21stes Jahr erreichen, sterben. Daher müssen in solchen Gegenden geborne Kinder, dafern man ihr Leben erhalten will, nach europäischen Ländern zur Erziehung geschickt werden.

Uebrigens ist die Wirkung der Sumpfausdünstungen auf den menschlichen Körper verschieden im Verhältniss der Menge und Concentration derselben, der Hitze, der Jahreszeit, des Klima's, der Feuchtigkeit der Atmosphäre, durch welche letztere Ursachen auch der menschliche Organismus zur Aufnahme der Sumpfluft empfänglicher wird, wozu noch die früher erwähnte**) Disposition einzelner Individuen zu Fiebern gerechnet werden muss.

Diejenigen, welche in den Sumpfgegenden nach überstandenen Krankheiten mit dem Leben davon kommen, be-

---

mehr auf die moralische Entwickelung ihrer Anlagen, etwas übertrieben, welches ich hier, als zu meinem Zwecke weniger gehörig, mit Stillschweigen übergehe.

*) l. l. p. 88.

**) T. II. p. 187 et sq.

finden sich mit dem Eintritte der trocknen Jahreszeit jederzeit etwas besser und fallen gewöhnlich erst als ein Opfer derselben Krankheit, die sie überstanden haben, mit der Rückkehr der regnerischen und heissen Jahreszeit, wenn sie während dieser Periode die Sumpfgegenden nicht verlassen können.

Von dem leichtesten Fieber bis zum höchsten Grade des gelben Fiebers ist eine ununterbrochene Reihe von Abstufungen dieser aus faulen Dünsten entstehenden Fieber, welche unter übrigens gleichen Verhältnissen von dem Grade der Fäulniss der diese Dünste entwickelnden Stoffe abhängt.

Der Grad der Fäulniss bestimmt die Qualität dieser Dünste und somit ihre verhältnissmässig grössere oder geringere Schädlichkeit und die Form des Fiebers.

Durch eine schädlichere Qualität wird der Organismus stärker ergriffen als durch eine minder schädliche. Es wird durch erstere eine grössere qualitative Abnormität in der Blutmischung und eine grössere Verstimmung in dem Nervensysteme hervorgebracht.

Das remittirende Fieber wird durch einen höhern Grad der Fäulniss erzeugt als das intermittirende, und das gelbe Fieber ist das Produkt des stärksten Grades, wo sich eine Entzündung des Gehirns und Rückenmarkes und einiger andrer Theile hinzugesellt.

Daher lässt sich auch die Aehnlichkeit der Gallenfieber und des gelben Fiebers, die ich später nachgewiesen habe, ja vielleicht der Uebergang der erstern in letztere unter gewissen Bedingungen erklären.

Wenn ich hiermit behaupte, dass die meisten remittirenden und intermittirenden Fieber, die Gallenfieber und das gelbe Fieber durch endemische Ursachen erzeugt werden und somit gewöhnlich nicht ansteckend sind, so will ich damit nicht etwa jede später erfolgende Entwickelung irgend eines Contagiums läugnen, da wir durch Erfahrung nachweisen können, dass sich unter gewissen Bedingungen bei fast allen

Krankheiten ein Ansteckungsstoff, welcher die Krankheit weiter verbreitet, entwickeln kann, wenn nämlich bei Mangel an Reinlichkeit und frischer Luft viele Kranke gedrängt beisammen liegen, was in Hospitälern während der Kriegszeit leicht geschehen kann, auf Schiffen aber kaum zu vermeiden ist.

Daher lässt sich die Verbreitung des gelben Fiebers nach fernen Gegenden und die Ansteckungskraft, in so fern sich während der Reise dieser Ansteckungsstoff bisweilen entwickelt, erklären, über welchen Gegenstand ich weiter unten meine Meinung ausführlich mitgetheilt habe.

Von dem Einflusse des Mondes.

Ehe ich diese Untersuchungen über die Ursachen, welche in den Tropenländern Fieber erzeugen, schliesse, ist es nöthig, noch ein Paar Worte über den Einfluss des Mondes auf Erzeugung von Krankheiten, insbesondere von Wechselfiebern, welcher von vielen bestritten worden ist und noch geläugnet wird, anzuführen.

Wie und wodurch der Mond seinen Einfluss auf Erzeugung von Krankheiten äussere, ist eine nicht leicht zu beantwortende Frage, obgleich vielerlei Meinungen darüber geäussert worden sind.

Zuerst ist hierbei in Erwägung zu bringen, dass die Mondveränderungen und besonders der Vollmond Ebbe und Fluth stärker und zwar vorzugsweise an den Meeresküsten erregen, dass dadurch in dieser Periode manche tiefe Gegenden mehr überschwemmt und somit mehr Sümpfe, besonders an der Seeküste und in den niedern Provinzen Bengalens, gebildet werden, wodurch das häufige Vorkommen von Fiebern schon einigermassen erklärlich wird.

Jedoch darf man das häufigere Vorkommen der Fieber in dieser Periode von der Ebbe und Fluth und den grössern Ueberschwemmungen deswegen allein nicht herleiten, weil

man dieselbe Erscheinung zur Zeit der Mondveränderungen in Gegenden antrifft, wo Ebbe und Fluth nicht existirt und wo man folglich den Einfluss in der Gravitation des Mondes gegen die Erde und in der Anziehung suchen muss, welche er auf die Atmosphäre ausübt, wodurch oft ganz sichtbare Veränderungen in der Atmosphäre, der Luft, der Temperatur u. s. w., welche sich auch in dieser Periode ganz deutlich nachweisen lassen, hervorgebracht werden.

Damit aber dieser Einfluss nicht blos theoretisch behauptet, sondern auch durch die Erfahrung bestätigt werde, mögen folgende Beobachtungen hier noch als Beweis stehen.

Schon die Alten schrieben den Strahlen des Mondes krankmachende Wirkungen zu, denn in der Bibel schon steht geschrieben *), „dass dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts."

Ich übergehe die von Ballonius**), Ramazzini***), Mead†) und vielen andern Aerzten angeführten Beobachtungen über den Einfluss des Mondes auf Epidemieen und einzelne Krankheiten. Wir wissen, dass die Anfälle der Epilepsie, des Wahnsinns, des Nachtwandelns und vieler Nervenkrankheiten, besonders auch hysterische Uebel bei Frauen gewöhnlich im Voll- und Neumonde eintreten; dass sich Wurmbeschwerden, Ausschläge und Geschwülste oft mit dem Mondwechsel verändern und im abnehmenden Monde leichter zu behandeln sind, als im zunehmenden und dass Macquet††) zu Zierikzee oft beobachtet hat, dass wassersüchtige Personen bei'm Vollmond am meisten geschwollen sind.

*) Psalm 121. v. 6.

**) ed. Thevart. epid. et ephem. I. p. 32. (Venet. 1734.)

***) constit. epid. (ed. Genev. 1717.) p. 193.

†) de imperio solis ac lunae in corpora humana et morbis inde oriundis. 1710. opp. T. I. ed. Gött. 1748.

††) Nachricht zu den Verhandelingen. p. 155.

Die wichtigsten Schriftsteller über tropische Klimaten bestätigen durch Anführung einzelner Beobachtungen den grossen Einfluss des Mondes zur Erzeugung von Krankheiten. Grainger z. B. sagt*): „neque silentio praetereundum, quod die quo sol defecit, viginti recens corripiebantur.“

Lind erzählt**), dass bei einer im Jahre 1762 zu Bengalen herrschenden Fieberepidemie, am Tage der Mondfinsterniss die meisten ihre Anfälle und die Geheilten ihre Rückfälle erlitten. So wurden auch 1746 bei einem in den Niederlanden herrschenden epidemischen Fieber die Soldaten am Tage einer Sonnenfinsterniss vom Fieber befallen.

Jackson***), Balfour†), Captain Williamson und Chisholm bestätigen in den angeführten Schriften, dass in den Tropenländern alle Wechselfieber bei solchen, die davon genesen sind, mit dem Eintritt des Neu- und Vollmondes Rückfälle zu machen, und sich, wenn sie vorhanden, in dieser Zeit zu verschlimmern pflegen. Daher rathet auch Chisholm, drei Tage vor Eintritt jener Periode, um Rückfälle zu verhüten, China zu verordnen.

Johnson beobachtete an sich selbst zur Zeit des Vollmondes oder überhaupt der Mondveränderung ein Zittern,

*) Grainger de febre anomala. Batav. p. 21.

**) Lind in d. Lond. med. Journ. I. 8. 1787. p. 145. Neue auserlesene Abhandl. für prakt. Aerzte. T. XII. S. 546 und dessen Versuch über die Krankheiten, denen Europäer in heissen Ländern unterworfen sind. Leipz. 1773. p. 77 sq.

***) Jackson über die Fieber in Jamaika. Uebersetzt von K. Sprengel. 1796. p. 93. Observ. on the influence of the moon on Climate and the animal economy etc. (Albers. american annal. II. 1.)

†) Fr. Balfour on the influence of the moon in fevers. Edinb. and Calcutta. 1785. übers. Strassburg. 1786. — ej. treatise on Sol-Lunar influence in fevers. Calcutta. 1795. ej. Observations on the influence of the moon on climate and the animal oeconomy. Philad. 1801.

ein Gefühl von Schwäche, Mangel an Sehkraft, eine Schnelligkeit und Reizbarkeit des Pulses, welche 1—2 Stunden anhielt.

Griffith Hugues berichtet, dass zu Barbadoes der Wahnsinn und die Tollheit zur Zeit des vollen Mondes heftiger als in kalten Ländern sei, was auch Wilson*) bestätigt.

In Ostindien herrscht übrigens unter der niedern Volksklasse noch heut zu Tage die Sage, dass die Strahlen des Mondes, wenn man sich denselben während des Vollmondes, z. B. durch Schlafen auf dem Verdecke eines Schiffes, aussetze, Paralysen der Gesichtsmuskeln hervorbringe.

Mitchell beobachtete und behandelte einmal einen Matrosen in Java an einem Wechselfieber, welches von vielen anomalen Symptomen begleitet war, von Geschwulst des Gesichts, Delirium, blauen Flecken im Gesicht, Paralyse des Mundes und der Zunge, welche den Kranken nach dem Schlafen im Mondscheine befallen hatten, wo jedoch wahrscheinlich auch Sumpfausdünstungen gleichzeitig mit eingewirkt haben mochten.

So berichtet auch Musgrave**), dass Fische oder Fleisch in heissen Klimaten, dem Mondscheine ausgesetzt, schnell in Fäulniss übergehn, und dass es sogar in einigen Fällen giftige Eigenschaften dadurch erhalten habe.

Auch in Brasilien herrscht, nach Spix und Martius***), die Meinung, dass das Mondlicht die Wunden verschlimmere.

Bruce versichert†), dass der Einfluss des Mondes auf

---

*) l. l. p. 22.

**) Musgrave. (Edinb. medic. and surg. Journ. Vol. 29. Jan. 1828. p. 97.)

***) Spix und Martius Reise nach Brasilien. T. I. p. 198.

†) in seiner Reise nach den Nilquellen.

Epileptische, deren es im afrikanischen Negerstaate viele gebe, auffallend sei.

Es ist ausserdem auch eine Beobachtung der Landwirthe, dass, wenn der Himmel während der Nacht rein und hell ist, die jungen Triebe, welche den Strahlen des Mondes im April ausgesetzt sind, erfrieren, wenn auch der Thermometer in der Atmosphäre noch auf + 3° bis + 4 steht. Diese Eigenschaft des Mondes, den man den rothen Mond nennt, weil er die Blätter und Knospen roth macht, wurde zu einer Zeit, wo sie unerklärlich schien, geläugnet*).

*) Feburier über die Wirkungen des rothen Mondes. Bulletin univers. des scienc. agric. Avril 1827. p. 286. gelesen in der Academie des sciences. 17. Decbr. 1827.

Zweites Kapitel.

Von den endemischen Sumpffiebern heisser Länder, deren Komplikationen, dem Leichenbefund und der Vorhersagung.

Um nicht weitläufig zu werden, übergehe ich hier die Beschreibung vieler einfacher Fieber, welche uns unter verschiedenen Namen in heissen Ländern, theils als rheumatische, theils mit Ausschlagskrankheiten verbundene in neuerer Zeit vielfältig beschrieben worden sind*) und führe hier

*) in den Transact. of the medic. and physic. society of Calcutta, z. B. im zweiten Bande von Twining, observat. on the fever which prevailed in Calcutta in June, July and August 1824; ferner von Cavell, desgleichen von Mouat, on an epidemic fever at Berhampore. April. 1825 etc.; — und in den Edinburgh medical and surgical Journal. Octbr. 1828. Vol. XXX. p. 227, some account of an anomalous disease which raged in the islands of St. Thomas and Santa Cruz in the West Indies during the month of Septbr. 1827. — Jan. 1828. by G. W. Stedman. — Vol. XXXI. p. 115. On a peculiar arthritic exanthem which prevailed in the West Indies in the latter part of the year 1827 and beginning of 1828. by Thomas Nicholson. — Vol. XXXIII. Jan. 1830. p. 43. Observations on the epidemic eruptive rheumatic fever of the West Indies, as it occurred in St.

blos die in jenen Ländern am häufigsten vorkommenden Fieber, die remittirenden, continuirenden und intermittirenden an, um sodann auf das gelbe Fieber und die Pest überzugehen.

Von den endemischen remittirenden Sumpffiebern.

Die remittirenden Fieber (Gallen-, gallichte-Herbst-, entzündliche Gallen-, nervöse Gallen-, gallichte Faul-, Gallen-Nerven-, und Nervenfieber, febris biliosa, inflammatorio-biliosa, biliosa autumnalis, nervoso-biliosa, typhus sporadicus, febris bilioso-putrida, the marsh, the remittent, bilious remittent, autumnal remittent, Walcheren, Mediterranean, Batavia, Jungle fever) sind in heissen Klimaten unter allen fieberhaften Krankheiten am häufigsten. Gewöhnlich entstehn sie zu Anfange der regnerischen oder heissen Jahreszeit, besonders bei solchen Personen, welche schon einige Zeit hindurch in jener Gegend gelebt haben.

Aus den vielfachen Beschreibungen, welche uns in neuerer Zeit Lind, Shield, Johnson, Ainslie, Smith und Christie, Nicoll und einige andere Aerzte hinterlassen haben, geht hervor, dass man eigentlich verschiedene Formen des remittirenden Sumpffiebers annehmen kann und muss, welche sich aus der verschiedenen Konstitution der Individuen und aus dem Grade der einwirkenden Ursachen hinlänglich erklären lassen.

Die Varietäten des remittirenden Sumpffiebers sind:

1) das milde, 2) das entzündliche, 3) das biliöse, 4) das bösartige remittirende Fieber.

Bartholomew. by W. H. Cock. — und p. 50. a few remarks on the Dandy which prevailed in the West Indies towards the close of 1827 and beginning of 1828. by John Furlonge.

Von dem milden remittirenden Sumpffieber.

Das milde remittirende Sumpffieber fängt gewöhnlich mit Schauer über den ganzen Körper, Kälte und Kopfweh an, worauf Hitze, Durst, Ziehen in der Magengegend, bisweilen auch wohl Erbrechen erfolgt; die Zunge ist blass oder mit Schleim bedeckt.

Den Tag darauf fühlen sich die Kranken bisweilen ganz wohl, so dass sie ihre Arbeit verrichten können. Allein bald erfolgt ein neuer Anfall, der sich durch Frösteln oder heftige Kälte, durch ein Gefühl von Zerschlagenheit in den äussern Gliedmassen, und von Beklemmung in der Gegend des Zwerchfells, so wie durch eine schmerzhafte Spannung in der Magengegend, Durst und Trockenheit im Munde zu erkennen giebt, worauf Hitze, Schmerzen im Kopfe und in der Stirngegend und Schweiss eintreten. Auf diese Weise wiederholen sich diese Anfälle immer von Neuem wieder, besonders wenn die Kranken keine Hülfe dagegen suchen und die Krankheit der Natur überlassen.

Der Kranke verschlimmert sich zusehends und wird sehr entkräftet, wenn man nicht durch zweckmässige Mittel die Krankheit inne zu halten sucht.

Diese mildere Form befällt gewöhnlich solche, die sich bei einer ziemlich gesunden Konstitution den gewöhnlichen Ursachen tropischer Fieber aussetzen und kommt häufig während der kalten und trocknen Jahreszeit vor.

Von dem entzündlichen remittirenden Sumpffieber.

Die entzündliche Form tritt unter denselben Symptomen, jedoch mit vermehrtem Blutandrange nach dem Kopfe und mit gestörter Funktion des Gehirns und Nervensystems auf.

Der Kopf, besonders die Stirngegend ist der Sitz eines

tiefen, dumpfen Schmerzes, die Gefässe der Gesichts und der Bindehaut des Auges sind mit Blut angefüllt, die Bewegung der Augen ist schmerzhaft, die Zunge auf der Spitze und Seite, zuweilen auf der ganzen Oberfläche, ist roth, trocken und heiss, der Puls stark, voll und häufig, die Haut heiss und trocken, und häufig treten gastrische und biliöse Störungen hinzu.

In der Remission lassen alle Symptome nach, treten aber bald mit vermehrter Heftigkeit wieder hervor; und bei unzweckmässiger Behandlung geht die Krankheit in eine nervöse Form über, wo der Kranke unter Delirien und anscheinender Entkräftung stirbt.

Diese Form beobachtet man gewöhnlich bei Neuangekommenen und bei solchen, welche ein sanguinisches Temperament haben, besonders in den nördlichen, mehr hoch gelegenen Gegenden, vorzüglich in Ostindien, jedoch auch im mittelländischen Meere, wie Burnett*) beobachtet hat.

Von dem biliösen remittirenden Sumpffieber.

Die biliöse Form giebt sich zu erkennen durch vorhergehenden Frost, Uebelkeit, Oppression und Schmerzen in der Herzgrube, Schmerzen im Vorderhaupt, besonders über und in den Augenhöhlen, untergelaufene Conjunktiva, gelbe Farbe des Gesichts und der ganzen Haut, gallicht belegte Zunge, bittern Geschmack, gallichte Stuhlausleerungen, gallichtes Erbrechen; die Galle selbst wird entweder übermässig oder krankhaft verändert abgesondert; bisweilen sah das Ausgebrochene, wie Johnson und früher schon Lind**) beobachtet haben, weisslich aus.

---

*) Dr. William Burnett, a practical account of the fever commonly called the bilious remittent as it appeared in the ships and hospitals of the mediterranean fleet, with cases and dissections. London. 1814. 8.

**) Vomitus et dejectiones, sagt Lind, tamen plerumque albi

Wenn der Paroxysmus anhält, so wird das Gesicht gedunsen, die Schmerzen in der Stirn, über den Augenhöhlen, im Magen und in den Präcordien nehmen zu, das Erbrechen dauert fort, das Athemholen wird beschwerlich, die Augen werden geröthet, gleichsam aus der Augenhöhle hervorgetrieben, die Zunge weiss belegt, der Durst heftig, der Unterleib gespannt und voll, und wenn dieser Paroxysmus 6—18 Stunden angehalten hat, tritt Delir ein, bisweilen aber auch ein starker Schweiss, welcher alle Symptome mildert.

In den Remissionen fällt der Puls, welcher kurz vorher 130 Schläge hatte, auf 90, der Kranke erhält seine Besinnungskraft wieder, beklagt sich aber über grosse Schwäche, Uebelkeit, bittern Geschmack im Munde u. s. w.

Bald aber tritt ein neuer Paroxysmus ein, wobei alle früher erwähnten Symptome, besonders das Delir, der Durst, die Schmerzen im Magen, der Druck in der epigastrischen Gegend und das gallichte Erbrechen zunehmen, die Remission verschwindet ganz, die Haut wird feucht und klebrig, der Puls klein und unregelmässig, die Zunge schwarz und inkrustirt, gallichtes und selbst schwarzes, dem Kaffeesatz ähnliches Erbrechen*) oder eine ähnliche Stoffe

---

coloris erant, calcis aquae commistae vel lactis illius quod lactentes evomunt.

*) Merkwürdig ist, dass man bei dem endemischen remittirenden, besonders biliösen Sumpffieber in Bengalen häufig jene gelbe Hautfarbe und das dem Kaffeesatz ähnliche schwarze Erbrechen, welches das gelbe Fieber charakterisirt, beobachtet. Viele Kranke dieser Art verändern sich in wenigen Tagen so, dass sie eine hellgelbe oder erdfahle Farbe bekommen, und überhaupt ist, nach Johnson's und Williamson's Beobachtungen, in allen niedrig gelegenen Gegenden Bengalens, besonders bei'm Herrschen der remittirenden Sumpffieber, diese Farbe so gewöhnlich, dass man ganze Dörfer davon befallen sieht; auch ist es oft schwer, eine Gränzlinie zu ziehen zwischen dem intermittirenden und remittirenden Fieber, mehr aber noch zwi-

enthaltende Diarrhöe stellen sich ein und halten bis zum Tode an, welcher den 3ten, 5ten, 7ten, 9ten, 11ten oder 13ten, in einigen seltenen Fällen den 15ten und 20sten Tag eintritt.

Die Pupille ist öfters erweitert und zieht sich bei Annäherung eines Lichtes nicht zusammen; selten ist Lichtscheu vorhanden, dagegen ist stilles Delir, welches bisweilen auch in ein tobendes übergeht, ein steter Begleiter des Fiebers. Einige liegen vom Anfange an mehr in einem comatösen Zustande. Die Geisteskräfte werden überhaupt gewöhnlich sehr geschwächt; Viele, die zu Anfange des Fiebers ängstlich, furchtsam und niedergeschlagen sind, verfallen im Verlauf der Krankheit in den entgegengesetzten Zustand, sie sind sich ihrer Lage gar nicht bewusst, und bei'm Befragen über ihr Befinden antworten sie stets, dass sie sich wohl befinden, was nebst einer gewissen Resignation über das eigne Schicksal stets ein schlimmes Symptom ist.

In einigen Fällen beobachtete man sogar, dass die Kranken vernünftig sprachen, mit Appetit assen, sich wohler fühlten, wo aber denselben Abend noch Unruhe, Delir, Krämpfe, schwarzes Erbrechen und der Tod eintraten.

Bisweilen erscheinen Aphthen oder kleine schwarze oder

---

schen letzterm und dem gelben Fieber, da alle Symptome des einen Fiebers auch in dem andern vorkommen, nur mit grösserer oder geringerer Heftigkeit; z. B. die Kopfschmerzen in der Stirngegend und im Grunde der Augenhöhlen, Lichtscheu, belegte Zunge, Ekel, Erbrechen, Schmerzen im Magen und in den Hypochondrien, schmutzig gelbe Hautfarbe, selbst Blutungen und schwarzes Erbrechen.

Später habe ich die Gründe angegeben, warum in Westindien das gelbe Fieber, in Ostindien remittirende gallichte Fieber entstehen, da diese Bemerkungen nur dann erst richtig beurtheilt werden können, nachdem man das gelbe Fieber rücksichtlich seiner Entstehung, seines Verlaufs u. s. w. kennen gelernt hat.

braune Flecke um die Lippen herum, wobei gleichzeitig die Zähne, die Zunge und der Schlund mit braunen oder schwarzen Crusten bedeckt und der Athem sehr übelriechend ist.

Das biliös remittirende Fieber ist in sumpfigen, niedern Gegenden, an der Seeküste, an Ufern von Flüssen, in dichten Wäldern, bei Neuangekommenen, biliös-sanguinischen Konstitutionen, während der auf die regnerische Jahreszeit folgenden heissen Monate gewöhnlich.

Von dem bösartigen remittirenden Sumpffieber.

Das bösartige remittirende Fieber zeigt eine sehr verschiedenartige Gestalt, je nachdem die Konstitution der Individuen, die einwirkenden Ursachen, die Ortsverhältnisse u. s. w. gewesen sind.

Dieses Fieber zeigt anfänglich bisweilen nur undeutliche Remissionen, das Fieber ist heftig, die Haut hart, trocken, heiss, das Delir wird heftig, mit Blutandrang nach dem Kopfe und den Gallenorganen, es treten grosse Schmerzen in den Weichen und Schenkeln ein, so wie Uebelkeit und anhaltendes Erbrechen von grünlich-gelblichen Stoffen, beschleunigte Respiration, schneller, voller Puls, klebrigte Ausdünstung der äussern Gliedmassen, belegte Zunge und gallichte Stuhlausleerungen, welche auch wässrig, grünlich u. s. w. aussehen.

Oefters fielen die Kranken, sagt Johnson, ohne vorhergegangene Unpässlichkeit, vom Schwindel ergriffen, plötzlich ohnmächtig nieder, wobei alle Empfindung aufhörte, der Körper, mit Ausnahme der sich warm anfühlenden Herzgrube, mit kaltem, klebrigem Schweisse bedeckt wurde und der Puls klein, schnell und schwach war.

Hierher kann man auch das von Clarke*) beschriebene

*) Observations on fever as it has prevailed at Smyrna during

Fieber rechnen, die febris algida, wo eine Todtenkälte alle Theile des Körpers befiel, ohne dass der Kranke Schauder oder überhaupt ein Gefühl von Verminderung der Temperatur verspärte, der Puls gar nicht zu fühlen war, selbst nicht bei den Carotiden, den Temporalarterien oder in der Herzgegend, ein Zustand, der 12, 18 — 24 Stunden anhielt, ohne dass die Geisteskräfte beeinträchtigt waren.

In andern Fällen ist der Anfang weniger heftig, das Delir ist stiller, der Puls klein, schnell, der Unterleib geschwollen, heiss, die äussern Gliedmassen sind kalt und mit klebrigem Schweisse bedeckt, die Ausleerungen fauligt, übelriechend, die Respiration ist beschleunigt, es sind Aphthen und schwammiges Zahnfleisch zugegen, das Brechen wird häufig und anhaltend, anfänglich zähe, biliöse, nachher körnigte, dem Kaffeesatz ähnliche Stoffe enthaltend, die Stuhlausleerungen haben ein dunkles, pechartiges Ansehn, die Haut wird am dritten oder vierten Tage gelb, was sich zuerst in dem Weissen des Auges, an dem Nacken, dem Bauche und der Brust zeigt; auch nimmt diese gelbliche Farbe öfters einen grünlichen Anstrich an. Dysenterische Symptome begleiten übrigens diese Form nicht selten.

In andern Fällen dieser Varietät sind die Symptome anfangs mild, weder das Gefässsystem, noch das Gehirn, noch die Verdauungsorgane zeigen bedeutende Störungen an, plötzlich aber tritt Erschöpfung ein, der Puls wird schwach, die Zunge trocken, schwarz, die Ausleerungen und die Ausdünstungen riechen widerlich, die Ermattung nimmt zu, dunkle, körnigte Stoffe werden ausgebrochen, die Gesichtszüge fallen ein, und es tritt grosse Angst, Schmerz im Epigastrium, Fülle der Hypochondrien, gelbe Haut u. s. w. ein.

1825—26. by John Cuthbert Clarke in Johnson's medic. - chirung. Review. Octbr. 1826. N. 10. New series. p. 637 sq.

Diesen Ausgang bemerkt man bei geschwächten Personen, bei solchen, welche den Krankheiten des Darmkanals schon öfters unterworfen waren und welche fortwährend den bösartigen Sumpfausdünstungen ausgesetzt blieben.

Bisweilen ist diese remittirende Form so mild, dass die Kranken dabei noch herumgehen, sich hauptsächlich über unregelmässige Fieberanfälle beklagen und dann plötzlich so stark vom Fieber ergriffen werden, dass sie bald ganz entkräftet zu Boden fallen.

In andern Fällen fehlt selbst diese fieberhafte Aufregung und die Kranken klagen blos über Angst, Schlaflosigkeit, Niedergeschlagenheit, Uebelkeit, Schmerzen in dem Epigastrium, den Weichen und dem Kopfe, der Puls wird erst gegen das Ende der Krankheit etwas beschleunigt, die Temperatur ist vermindert, ausgenommen im Epigastrium.

In allen diesen Fällen aber zeigen die Zunge und die Stuhlausleerungen die Gefahr an, erstere sieht dunkel aus, ist stark belegt und letztere sind äusserst übelriechend, gewöhnlich von schwarzer oder grünbrauner Farbe und verschiedenartiger Consistenz.

Wenn man die verschiedenen Beschreibungen, welche uns von dem bösartigen oder gallichten remittirenden Sumpffieber in Ostindien überliefert worden sind, genau liest, so erkennt man fast alle Hauptsymptome des gelben Fiebers in Westindien wieder. Man vergleiche hiermit erstlich das remittirende Fieber, welches uns Nicoll beschrieben hat, welches zu Mysore und Seringapatam in der heissen Jahreszeit herrscht *).

Das Fort, in welchem die Truppen daselbst standen, hatte eine sehr niedrige Lage, war mit Wällen umgeben,

*) Observations on the nature of the climate and the fevers which prevail at Seringapatam. cf. Johnson, On the influence etc. p. 98.

welche die freie Luftcirculation verhinderten, es herrschte daselbst grosse Unreinlichkeit wegen mehrerer stehenden Moräste und Teiche, in welche alle Bewohner den Schmutz der Stadt und des Forts schafften.

Diejenigen welche sich dem Wechsel des Klima's*) aussetzten und dabei unmässig lebten, oder sich dem Trunke ergeben hatten, wurden am ehesten davon befallen.

Eben so gehören hierher die Beschreibungen, welche Wade Shield**) über die endemischen biliösen Fieber zu Batavia und auf der Insel Edam mitgetheilt hat; desgleichen die von Dr. Ainslie, Smith, Christie, über das Fieber

---

*) Der Januar, Februar und März, so wie July, August und September sind daselbst gewöhnlich sehr heiss. Im November finden in dem Thermometer grosse Veränderungen täglich statt, indem er in den Mittagsstunden öfters auf 88° F. und Nachmittags 5 Uhr auf 48° F. steht, und eben so findet zwischen früh 6 Uhr und der Mittagsstunde öfters eine Verschiedenheit von 40° F. statt.

**) wovon uns Johnson l. l. p. 130 seq. Einiges mitgetheilt hat. Merkwürdig bei diesem Fieber war, dass dieses Fieber alle Personen, sowohl diejenigen, welche schon mehrere Jahre in Ostindien gelebt hatten, als auch die neuangekommenen Europäer ergriff, kein Individuum verschonte, welches an den Ufern der Insel Edam geschlafen hatte und dass nur 4 Personen vom Fieber verschont blieben und nach Malacca zurück kehrten, von welchen 2 an Syphilis und 2 an chronischen Dysenterien litten. Alle 4 hatten schon, ehe sie in das Hospital geschickt wurden, eine Mercurialkur gebraucht und hatten auch, während sie auf der Insel Edam waren, wegen fortdauernder Syphilis immerfort Mercur genommen.

Diese schliefen die ganze Zeit über in demselben Zimmer, wo die Fieberkranken lagen und wurden niemals, selbst nicht von dem leichtesten Fiebersymptome befallen.

Ein andrer Kranker, welcher im letzten Stadio der Schwindsucht in dasselbe Zimmer gebracht wurde und wenige Tage nachher starb, blieb ebenfalls von dem Fieber verschont.

zu Coimbatore*) gegebene Beschreibung; das von Johnson über das endemische Fieber zu Bengalen**) und mehrere der ältern Beschreibungen von Prosper Alpin***), von Bontius†) und das unter dem Namen Demi-El-Mouia von Pugnet††) beschriebene, die mit den von Torti in Italien und von andern Beobachtern in andern Ländern beschriebenen bösartigen Fiebern übereinstimmen.

Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit der Fieber im mittelländischen Meere, die uns Burnett*) beschrieben, und wovon ganz neuerdings Hennen**) einige interessante Bemerkungen mitgetheilt hat, so wie die auf Minorca und Sicilien beobachteten Fieber, mit einigen Worten zu erwähnen, da sie ganz mit den Fiebern Ostindiens rücksichtlich ihres Verlaufs, ihrer Ursachen, der Resultate der Leichenöffnungen und Behandlung übereinstimmen.

Die ersteren nehmen ebenfalls eine mildere und heftigere Form an.

Die mildere Form tritt ganz wie die früher beschriebene auf, die heftigere, zu Ende des Sommers, fängt mit einem Gefühle von Ermattung und Hinfälligkeit der Kräfte an, worauf sich ein Gefühl des Frostes längs dem Rückenmarke und eine Aufregung im Gefässsysteme in Verbindung mit

*) medical reports on the epidemic fever of Coimbatore. cf. Johnson. p. 86.

**) l. l. p. 40.

***) de medicina Aegyptiorum. l. I. c. 14.

†) de medicina Indorum. Lugd. Bat. 1642.

††) mémoire sur les fièvres de mauvais caractère du Levant et des Antilles. Lyon. 1804. p. 221—225.

*) a practical account of the fever commonly called the bilious remittent as it appeared in the ships and hospitals of the mediterranean fleet with cases and dissections by Dr. William Burnett. London. 1814. 8.

**) sketches of the medical topography of the Mediterranean etc. Lond. 1830.

Kopfschmerz und einem tief in der Augenhöhle sitzenden Schmerz einstellt, so dass der Augapfel hervorgetrieben wird, gläsern, entzündet aussieht und Lichtscheu vorhanden ist.

Aufgedunsenheit des Gesichts, belegte Zunge, bittrer Geschmack, Schmerzen in der epigastrischen Gegend, Uebelkeit, Erbrechen, Schmerzen in den Gelenken und im Rücken, Verstopfung, voller, harter, bisweilen unterdrückter Puls, der sich bei'm Aderlass hebt, partieller Schweiss, gewöhnlich aber trockne, heisse Haut sind die Symptome des Anfangs des Fiebers.

In manchen Fällen tritt die Krankheit so plötzlich auf, dass der Kranke während der Arbeit empfindungslos hinfällt.

Wenn man der Krankheit nicht bald Einhalt thut, so ändert sich der Verlauf; zu dem Kopfschmerz gesellt sich stupor und eine Gleichgültigkeit gegen alle Gegenstände, die Augen bekommen ein trübes, gelbes Ansehn, der ganze Körper wird gelb, die Zunge wird mit einer dicken, gelben Cruste überzogen und ist in der Mitte braun und trocken, die Kräfte sinken sehr, das Angstgefühl und die Schmerzen in den Schenkeln und in der epigastrischen Gegend nehmen unter immerwährendem gallichtem Erbrechen und Aufstossen zu.

Am dritten Tage tritt öfters eine Remission ein, jedoch noch an demselben Abend nehmen die Symptome zu, es stellt sich Schmerz und Beängstigung in der Herzgrube ein, der ganze Unterleib wird schmerzhaft, es treten dünne, schwarze, übelriechende, bisweilen gelatinöse Stuhlausleerungen ein, die Hautfarbe wird dunkelgelb, und, indem sich dem Kaffeesatz ähnliches Erbrechen, unerträgliche Schmerzen in der epigastrischen Gegend, Hämorrhagien, Sehnenhüpfen, schwarze, inkrustirte Zunge, gesunkener Puls, kalte Extremitäten einstellen, erfolgt der Tod entweder am 3ten, 4ten oder, was gewöhnlicher ist, zwischen dem 5ten und 8ten Tage.

Man findet hier alle Symptome, die man bei den remittirenden Sumpffiebern Ostindiens antrifft.

Nicht anders verlaufen, nach Cleghorn*), die Fieber auf Minorca, wovon Boyd**) folgende Beschreibung liefert: Das erste Symptom besteht in einem Gefühl von Kälte längs der Rückenwirbelsäule und der Lendengegend, worauf Kopfschmerz in der Stirn, den Augenhöhlen und der Schläfengegend eintritt. Das Gesicht wird geröthet und aufgedunsen, die Augen sind entzündet und mit Thränen unterlaufen, die Carotiden und Temporalarterien pulsiren heftig, die Gesichtszüge verändern sich, der Kranke verräth grosse Angst, Unruhe, Dyspnöe mit Schmerzen und leidet an einem Gefühle von Zusammenschnüren in der Brust mit Husten, Mangel an Appetit, Durst.

Die Zunge ist weisslich oder gelblich belegt, feucht, der Kranke klagt über bittern Geschmack, das Herz schlägt heftig gegen die Rippen an, der Puls ist an allen Stellen voll und hart, und der Kranke fühlt sich über den ganzen Körper gleichsam wie wund. Die epigastrische Gegend wird im Verlauf sehr schmerzhaft, es stellt sich Uebelkeit mit gallichtem Erbrechen und Schmerzen in den Weichen ein, die sich den ganzen Schenkel entlang verbreiten und zuletzt jedes Gelenk und Glied ergreifen; dabei ist der Darmkanal hartnäckig verstopft. So wie die Krankheit vorwärts schreitet, ist der Puls weniger voll und öfters sogar schwächer als im natürlichen Zustande, während der Durst und die Angst sich vermehren. In dieser Periode werden die obern Theile des Körpers bisweilen mit einem profusen Schweisse bedeckt, während sich die darunter liegende Haut brennend heiss und rauh anfühlt. Wenn das Fieber vorwärts schrei-

*) Cleghorn über die epidemischen Krankheiten in Minorka a. d. engl. v. Ackermann. Gotho. 1776.

**) Dr. William Boyd de febre Minorcae. 1817.

tet, gehet dem Stadium der Hitze gewöhnlich, jedoch nicht immer, Frost voran.

Wenn der Kranke einen oder zwei Tage nach dem ersten Anfalle vernachlässiget wird oder die Behandlung unzweckmässig oder unwirksam war, so kommen alsdann ganz verschiedene Symptome zum Vorschein. Gleichzeitig mit stupor melden sich heftige Kopfschmerzen, ein Widerwille auf vorgelegte Fragen zu antworten und Gleichgültigkeit gegen Alles, was um ihn herum vorgeht.

Das Auge wird trüber und öfters entzündet, die Bindehaut des Auges wird gelb, und schnell verbreitet sich alsdann diese Farbe über das Gesicht, den Nacken und über den ganzen Körper in weniger als 24 Stunden. Die Zunge bekommt nun eine gelbe dicke Cruste, welche braun und trocken nach der Mitte zu wird, roth und entzündet an den Rändern ist. Die Kräfte sinken, der Magen wird von Aufstossen und gallichten Erbrechen geplagt, das Herz schlägt weniger stark, jedoch schneller, das Gesicht ist zusammengefallen, roth und an verschiedenen Stellen desselben sind Flecken zu bemerken.

Nach verschiedenen Anfällen und ohngefähr an dem dritten Tage werden diese Symptome plötzlich und auffallend gemildert, die Haut hat ziemlich ihre natürliche Temperatur, das Fieber verschwindet und es bleibt dem Anscheine nach nichts als Schwäche zurück. Allein in kurzer Zeit tritt die Exacerbation wieder ein, die Krankheit kehrt mit erneuerter Stärke zurück und hat ein anderes Ansehn, besonders in Betreff der epigastrischen Gegend. Die Angst an dieser Stelle verändert sich in akuten Schmerz, die durch Druck sehr vermehrt wird, das rothe Auge wird ganz gelb, das Gesicht eingefallen, die Zunge braun und zittert bei'm Herausstrecken, der Puls wird schnell und schwach, jedes Verlangen nach Speise oder Getränke ist verschwunden, es findet anhaltendes Erbrechen von faulichter Galle statt, die

Präcordien sind sehr gespannt, der Kranke seufzet häufig, die Stuhlausleerungen sind flüssig, übelriechend, zähe und öfters blutig. Der ganze Körper wird nun dunkelgelb und giebt einen Geruch gleich wie in Fäulniss übergegangene Galle von sich. Der Kranke ist jetzt vollkommen bei sich und antwortet mit Bestimmtheit und Deutlichkeit; bisweilen jedoch ist eine kleine Abweichung davon oder eine Nichtbeachtung der ihn umgebenden Dinge zugegen. Von dieser Zeit an d. i. vom 5ten bis 7ten Tage wird der Kranke von einer Menge nervöser Symptome geplagt, als Sehnenhüpfen, Zittern des ganzen Körpers u. s. w., welches die Kräfte vollends untergräbt. Es nehmen die Schmerzen im Unterleibe zu, das Schlucken wird beschwerlich, der Kranke hat im Schlunde ein Gefühl, als wenn er wund sei und er erbricht zähe oder schwarze dem Kaffeesatze ähnliche Stoffe. Der Kranke bekommt Schmerzen in der Schaambeingegend, und kann den Urin nicht von sich geben, was ein sehr gefährliches Symptom ist.

Diese am Krankenbette aufgefasste und von einem guten Beobachter gelieferte Beschreibung des Fiebers auf Minorca muss alle Zweifel über die Aehnlichkeit desselben mit dem gelben Fieber, die ich schon vorher bei den Fiebern in Ostindien nachgewiesen habe, heben, jedoch mit dem Unterschiede, dass es durch das Klima, die individuelle Konstitution und durch andere Ursachen modificirt erscheint.

In vielen Fällen beobachtete man Anschwellungen und Eiterung der Parotiden mit Petechien kurz vor Eintritt des Todes, bei einigen kam das Blut durch die Nasenlöcher, den Gaumen, Schlund u. s. w. gedrungen, bei andern trat eine Diarrhöe ein, die aus schwarzen Flüssigkeiten bestand, grosse Schmerzen erregte und die Kräfte des Kranken sehr schnell zum Sinken brachte. Das Gesicht, welches bisher gelblich ausgesehn hatte, schwoll an, die Augen verloren allen Ausdruck und wurden gläsern, die Pupillen erweiter-

ten sich, klebrige Schweisse brachen an einzelnen Stellen des Körpers aus, die Zunge und der Gaumen wurden ganz schwarz, das Athemholen beschwerlich, die Angst nahm überhand, und so traten Coma und Delir, kalte Extremitäten, intermittirender Puls und Convulsionen ein, welche gewöhnlich zwischen dem 5ten und 8ten Tage, bisweilen jedoch auch eher oder später, die Krankheit mit dem Tode endigte. Bei jungen plethorischen Personen war der Verlauf sehr schnell, bei ältern oder durch Krankheit geschwächten langsamer.

Ganz denselben Verlauf haben die Fieber Siciliens, wovon uns Boyle eine genaue Beschreibung hinterlassen hat*), die ich jedoch hier mit Stillschweigen übergehe, da sie ganz genau mit dem eben angeführten übereinstimmt.

Von den anhaltenden Fiebern.

Die anhaltenden Fieber werden am meisten bei neu angekommenen Individuen beobachtet, wo sie gleichsam den Akklimatisationsprocess bilden. Wenn dieselben bei den Eingebornen oder bei solchen vorkommen, die sich schon lange in tropischen Klimaten aufgehalten haben, so kann man gewöhnlich einige Remissionen, wenn sie auch sehr undeutlich sind, entdecken.

Im Allgemeinen kann man sie unterscheiden 1) in das einfach entzündliche, welches vorzugsweise neu angekommene plethorische, sanguinische Individuen befällt, während der trocknen und warmen Jahreszeit, öfters ohne Einwirkung der Sumpfluft, nachdem sich die Individuen den Sonnenstrahlen sehr ausgesetzt oder berauscht oder ermüdet und sich dabei oder nachher erkältet haben, 2) in das biliös-entzündliche und 3) in das bösartig-continuirende Fieber.

Diese Hauptformen sind jedoch in der Praxis schwer zu

*) Edinb. med. surg. Journ. Vol. VIII. p. 184.

unterscheiden, da öfters ein Fieber anfänglich entzündlich oder biliös ist, nachher schnell bösartig wird und der Kranke unter völliger Erschöpfung der Kräfte stirbt*).

Von den intermittirenden Fiebern.

Der Verlauf der einfachen Wechselfieber stimmt mit den in unsern Gegenden beobachteten und beschriebenen überein. Sie nehmen in den höher gelegenen Gegenden tropischer Klimaten häufig einen entzündlichen Charakter an; besonders tritt das eintägige und dreitägige Fieber mit Blutandrange nach der Leber, der Milz, dem Kopfe und den Lungen auf, wodurch die Behandlung grosse Modificationen erleidet, indem diese Fieber leicht in organische Verbildung oder in ein remittirendes oder continuirendes Fieber wegen grosser Aufregung des Gefässsystems übergehn.

Die intermittirenden Fieber mit entzündlichem Charakter werden durch die Lokalität, Jahreszeit und Individuen sehr bedingt.

In den höhern Gegenden werden sie während der kalten Jahreszeit bei bisher gesunden, durch Krankheit nicht geschwächten Individuen beobachtet, wobei während des Paroxysmus leicht Delirien, auch wohl Störungen in der Gallensekretion und in den Verdauungsorganen eintreten.

Die bösartigen Wechselfieber, welche man an allen denjenigen Orten, wo die Sumpfluft concentrirt vorhanden ist, an der Seeküste, an den Ufern von Flüssen, in dichten Wäldern und in mit jungle und anderm Gesträuch bewachsenen Gegenden, besonders bei Truppen, welche aktiv im Felddienst sind und Entbehrungen verschiedener Art zu er-

*) Da Alles, was ich von den remittirenden Fiebern angeführt habe, hier seine Anwendung findet, die Verschiedenheit nur in der Remission liegt, welche bei den continuirenden Fiebern fehlt, so übergehe ich hier eine besondere Auseinandersetzung derselben.

leiden haben, beobachtet, nehmen gewöhnlich einen viertägigen oder einen doppelt viertägigen Typus oder andere irreguläre Formen an.

Man findet häufig, dass solche Kranke während des Frostanfalls alle Empfindung verlieren; der Frostanfall ist oft so heftig, dass, wie Chisholm beobachtet hat, das ganze Bette des Kranken und alle im Zimmer vorhandene Gegenstände in Bewegung gesetzt werden. Das Stadium der Hitze ist nicht minder heftig und dauert gewöhnlich zweimal so lange als das des Frostes.

Bisweilen fängt der Paroxysmus gar nicht mit Frost an, sondern die Kranken fühlen sich nur kalt an, ohne jenen Schüttelfrost zu erleiden. Anstatt dessen leiden sie zu Anfange des Anfalls an heftigen Schmerzen in den Gelenken und Weichen, die bis zum Eintritte einer reichlichen Hautausdünstung anhalten.

Diese Form wird von den Einwohnern in Westindien das stumme Wechselfieber (dumb ague) genannt und ist in den sumpfigen Gegenden öfters endemisch.

Eine andere Form zeichnet sich in jenen Gegenden dadurch aus, dass sich zu Anfange des Anfalls eine Art Lethargie einstellt. Sobald sich nämlich die Stunde nähert, wo sich der Paroxysmus einstellen will, fühlt der Kranke statt des Frostes eine grosse Neigung zum Schlaf, welche er nicht überwinden kann, und wenn der Kranke ruhig liegt, fällt er in einen tiefen zwei oder drei Stunden anhaltenden Schlaf, aus welchem er mit einem heftigen Anfall von Hitze erwacht*). Besonders sind es die dreitägigen oder doppelt

*) Diese Fieber sind auch in Deutschland und in andern Ländern Europa's, früher häufiger als in den letzten Jahren, beobachtet und von den Aerzten unter verschiedenen Namen, febris interm. comatosa, febr. interm. lethargica, febr. int. carotica, soporosa, apoplectica u. s. w. beschrieben worden.

dreitägigen Wechselfieber, welche unter dieser Form auftreten.

Die fieberfreie Zwischenzeit bei allen bösartigen Wechselfiebern zeichnet sich gewöhnlich durch grosse Erschöpfung und Schwäche aus; das Gesicht ist dabei eingefallen, die Zunge belegt, die Stuhlausleerungen krankhaft, die Hypochondrien geschwollen u. s. w.

Intermittirende Fieber kommen unter den in heissen Klimaten lebenden Europäern in allen Formen vor, besonders aber bei solchen, welche continuirenden oder remittirenden Fiebern unterworfen gewesen sind und sich schon lange Zeit in heissen Klimaten aufgehalten haben.

Das intermittirende Fieber stellt sich in Sumpfgegenden am häufigsten während der kalten und regnerischen Jahreszeit ein, wechselt deswegen auch häufig, wie ich früher schon angeführt habe*), mit der in dieser Jahreszeit häufig vorkommenden Ruhr ab und ergreift daher besonders Individuen, bei denen die inflammatorische Disposition am wenigsten vorhanden ist, welche durch Anfälle von continuirenden und remittirenden Fiebern schon sehr geschwächt sind.

In allen Theilen von West- und Ostindien nehmen die anhaltenden Fieber mit Eintritt der kalten Jahreszeit eine nachlassende und später eine intermittirende Form an; und besonders ist dies in denjenigen Theilen Ostindiens und China's, welche an die nördlichen Tropen angränzen, der Fall, wo die remittirenden Fieber von der Mitte des Novembers bis Ende Februars gewöhnlich in die intermittirende Form übergehen, was jedoch häufig auch bei den endemischen Fiebern zu Bombay, Calcutta, Seringapatam, Canton u. s. w. beobachtet wird.

Von dem Bocca Tigris bis nach Canton ist der Fluss an beiden Seiten von einem weichen Boden umgeben, der in

*) Theil I. p. 164.

allen Richtungen von kleinen Armen der Taa und von künstlichen Kanälen bewässert wird; die Umgegend ist etwas gebirgig und von den Gebirgen kommt der periodisch wehende Nordostwind mit einer durchdringenden Kälte, welchen die durch die vorhergegangene Hitze erschlafften Europäer nie vertragen können, und welcher bei den mit warmer Kleidung nicht versehenen sorglosen Seeleuten heftige intermittirende Fieber und Ruhren erregt, so dass Johnson*) in dieser Periode wöchentlich 30 — 40 an dreitägigen und bisweilen auch an viertägigen Fiebern leidende Kranke zu behandeln hatte.

Der eintägige, dreitägige und doppelt dreitägige Typus kommt in Ostindien am häufigsten vor, wenn sich die Krankheit in die Länge zieht, der viertägige Typus stellt sich dagegen ein, wenn sich ein continuirendes oder remittirendes Fieber in ein intermittirendes umwandelt.

Die Geneigtheit der intermittirenden Fieber, ihren Typus umzuändern, von einem dreitägigen zu einem doppelt dreitägigen oder eintägigen oder viertägigen und überhaupt die Geneigtheit, unregelmässige und complicirte Formen anzunehmen, findet man besonders in solchen Gegenden vorherrschend, wo viele Quellen von Sumpfluft und andre gleichzeitige Ursachen einwirken. Je mehr ein Fieber Unregelmässigkeiten zeigt, desto mehr sind gewöhnlich damit Störungen in den Organen des Unterleibs, der Leber, der Milz u. s. w. verbunden.

Der Uebergang der einen Form oder des eines Typus in einen andern hängt von der Veränderung der Jahreszeit, des Wetters, der Temperatur und selbst von der Behandlung ab.

Intermittirende Fieber gehen gern zu Anfang der heissen Jahreszeit und der Passatwinde in remittirende über,

*) l. l. p. 82.

besonders, wenn sie in Verbindung mit bedeutenden Störungen des Magens, der Gedärme und der Gallenorgane auftreten. Auf der andern Seite gehen auch remittirende Fieber bei Annäherung der Reconvalescenz in intermittirende über, wenn die Kranken gleichzeitig an der Leber oder Milz litten und sich während der Behandlung der Sumpfluft aussetzten, was besonders häufig während der regnerischen und kalten Jahreszeit statt findet.

Intermittirende Fieber gehen ferner häufig bei einem und demselben Individuum in remittirende und diese in continuirende über, sobald die Störung der Digestionsorgane, namentlich die des Magens, der Leber und der Milz während des Fiebers zunimmt.

Continuirende Fieber, besonders biliös-entzündlicher oder bösartiger Natur, endigen häufig in hartnäckige intermittirende, die anfänglich einen eintägigen und nachher einen doppelt dreitägigen oder viertägigen Typus annehmen, besonders in Gegenden, wo viel Sumpfausdünstungen herrschen und die Nächte kalt, neblicht und feucht sind. Auch geht das continuirende Fieber bisweilen dann erst in ein remittirendes und zuletzt in ein intermittirendes über, wenn Sumpfluft während der Behandlung einwirkt oder einzelne Unterleibsorgane verletzt oder Obstruktion und Vergrösserung der Leber und Milz vorhanden sind.

Auch verändern die Fieber ihren Charakter, werden bösartig, wenn sie vorher mild waren. So z. B. fangen continuirende Fieber oft mit grosser Aufregung des Gefässsystems an und endigen dann plötzlich mit dem Tode, besonders wenn die Fieber erzeugende Ursache fortwährend einwirkte. Daher ist es sehr wichtig, solche Kranke oft auf entfernte, höher gelegene Gegenden zu senden, oder wenn Fieber auf Schiffen, die an Seeufern stehen, ausbrechen, die Schiffe in die offene See zu schicken.

Von der Complication dieser Fieber mit andern Krankheiten.

Es verlaufen die Fieber in tropischen Klimaten selten, ohne ein besonderes Gewebe oder Organ, vorzugsweise den Unterleib oder Kopf, zu ergreifen. Es soll hiermit nicht etwa die Meinung aufgestellt und vertheidigt werden, als wenn die Krankheit eines solchen Organs das Fieber jederzeit erzeuge, was nur bisweilen geschieht, sondern, dass sich das Fieber öfters auf ein einzelnes, geschwächtes Organ verbreitet, daselbst organische Störungen erzeugt und dass man wegen dieser Complication von Krankheiten in heissen Klimaten am meisten zu fürchten hat.

Diese Complication und dieser Ausgang der Fieber entsteht gewöhnlich in Folge der Natur der Fieber erzeugenden Ursache, öfters aber auch in Folge der Temperatur, der Lebensweise der Individuen und der daher entstandenen Disposition zu Krankheiten der Leber und des Darmkanals, wovon ich in den frühern Abtheilungen des ersten Theils ausführlich gehandelt habe, so wie in Folge der Zeit, in welcher man in den Tropenländern ankommt u. s. w.

Auch ist es merkwürdig, dass man bei herrschenden Epizootien dieselbe Beobachtung bei den Sektionen der Thiere gemacht hat, dass nämlich die Fieber auch bei Thieren gern in Verbindung mit organischen Krankheiten einzelner Theile auftreten oder in dieselben übergehen.

Am ehesten entsteht in tropischen Klimaten ein entzündlicher Zustand der Schleimhaut des Magens und Zwölffingerdarms, welcher sich durch Uebelkeit, Reizbarkeit des Magens, ein Gefühl von Vollsein, Hitze und Schmerzhaftigkeit im Epigastrium, durch belegte mit rothen Rändern und rother Spitze versehene Zunge zu erkennen giebt und besonders bei den biliös-remittirenden oder biliös-entzündlich-continuirenden Fiebern oder in den bösartigen Formen be-

obachtet wird. Dieser entzündliche Zustand verbreitet sich oft bis auf den Dünndarm und selbst bis auf den Dickdarm.

Man entdeckt dieses Umsichgreifen der Entzündung durch Geschwulst, Schmerzen in der Nabelgegend, gestörte Unterleibsfunktion, Uebelkeit, Diarrhöe oder der Ruhr ähnliche Ausleerungen mit Stuhlzwang. Diese Complication stellt sich gewöhnlich erst in den spätern Perioden der Fieber ein, wenn die Kranken in dieser Zeit feuchten Nachtthauen ausgesetzt worden waren; daher gestalten sich auch diese Fieber öfters in eine sehr gefährliche Dysenterie um. Unter gewissen Umständen wechseln sogar intermittirende Fieber mit Ruhr ab, indem sich einmal ein Anfall von Ruhr und das nächste Mal ein Fieberanfall einstellt oder, wenn das Fieber mit Eintritt der Ruhr ganz wegbleibt, letztere in regelmässigen Paroxysmen mit deutlichen Intermissionen, wie Chisholm beobachtet hat, eintritt.

Diese Modification tritt besonders dann ein, wenn man die Entfernung des Reconvalescenten aus jenen Sumpfgegenden vernachlässiget hatte, oder wenn sie nicht möglich war.

Der Eintritt der Ruhr ist unter solchen Umständen jederzeit mit Gefahr verbunden. Das beste Mittel ist Veränderung des Wohnortes.

Die Entzündung der Schleimhaut des Darmkanals wird durch die im Darmkanal ergossene reizende Galle und durch die im Darmkanale selbst erzeugten krankhaften Absonderungen erzeugt, welche offenbar eine Veränderung erleiden und um so mehr reizend auf die Schleimhäute einwirken, je länger diese Absonderungen im Darmkanale verweilen*). Diess tritt in Fiebern, wo alle Sekretionen vermehrt sind, sehr deutlich hervor.

*) Man vergleiche hiermit die in dieser Hinsicht in der ersten Abtheilung p. 29 und in der zweiten Abtheilung p. 89 des ersten Theiles niedergelegten Bemerkungen.

Die nächste in Fiebern entstehende Complication ist Leberaffektion.

Man wird in heissen Klimaten selten ein Fieber beobachten, worin nicht die Leber mehr oder weniger gestört wird; bisweilen ist die Gallensekretion krankhaft vermehrt, bisweilen vermindert, bisweilen sammelt sich die Galle in den Lebergängen oder in der Gallenblase oder in beiden an, ergiesst sich dann zu reichlich und jederzeit krankhaft verändert in den Darmkanal.

Im Verlauf der Fieber wird jederzeit die Struktur der Leber verändert. Anfänglich scheinen blosse Congestionen der Pfortaden und der hepatischen Venen mit den früher erwähnten Gallenansammlungen statt zu finden, worauf sich die Entzündung im Gewebe und dann die organischen nach dem Tode gefundenen Veränderungen in der Leber einstellen.

Diese Störungen der Leberfunktion werden besonders in den biliösen Fiebern beobachtet, sie mögen einen intermittirenden, remittirenden oder continuirenden Charakter haben; bisweilen aber findet man sie auch bei den einfachen Fiebern dieser Art*).

In den in die Länge sich ziehenden intermittirenden Fiebern, besonders in den doppelt dreitägigen und viertägigen Fiebern findet man die Leber gewöhnlich vergrössert, den Blutumlauf durch die Blutgefässe der Leber und die Gallengänge verstopft. Diese Störung ist öfters mit Vergrösserung der Milz und einem tuberkulösen Zustand der Bauchspeicheldrüse verbunden. In einigen mit einem typhösen Charakter auftretenden intermittirenden Fiebern findet man Erweichung der Struktur der Leber.

Am häufigsten findet man Störungen der Funktion und

*) Die im zweiten und dritten Kapitel der ersten Abtheilung von p. 26 bis 55 niedergelegten Bemerkungen sind hier zu vergleichen, indem sie gewissermassen als Leitfaden dienen können, um diese Komplikationen zu entdecken.

Veränderungen der Struktur der Leber, Congestion, Vergrösserung, Entzündung derselben in den remittirenden Fiebern, besonders in den biliösen und biliös-entzündlichen remittirenden Fiebern. Bisweilen sammelt sich Eiter in der Leber an; diese Eiterbildung ist öfters sehr schwer von dem Arzte zu entdecken, denn sie giebt sich nicht immer durch Frost und Schauer zu erkennen und selbst, wenn man diese Symptome bemerkt, ist man gewöhnlich geneigt, sie für den Anfang des Fiebers zu halten, und daher sind diejenigen Symptome sorgfältig zu beobachten, die ich früher, wo ich von dem Abscess in der Leber sprach, angeführt habe*).

Auch continuirende, besonders entzündliche oder biliös-entzündliche continuirende Fieber, sind öfters mit Leberkrankheiten complicirt, sie gehn leicht in Leberentzündung und in die Folgen derselben, Vergrösserung, Erweichung, Verhärtung, Obstruktion, Tuberkelbildung und Abscess über.

Erweichung der Leber ist in den bösartigen, adynamischen, continuirenden oder remittirenden Fiebern öfters vorhanden; ob sich diese in Folge der Aufregung der Lebergefässe oder in Folge des allgemeinen Fiebers ausbilde, ist schwer zu bestimmen. Annesley hat diesen Zustand bei der Sektion oft gefunden, wo die Kranken vorher über Schmerzen und Geschwulst in den Hypochondrien und Epigastrien klagten, wo grosse Angst, Durst, Hitze im Epigastrium, dunkelgefärbte, belegte Zunge, schwacher kleiner Puls, krankhafte Stuhlausleerungen und Erbrechen einer dunkeln, körnigen Masse vorhanden waren. Man muss in solchen Fällen den Unterleib sehr vorsichtig mit den Händen untersuchen.

Eine der häufigsten Komplikationen der Fieber heisser Länder ist die mit Milzkrankheiten**).

---

*) p. 50 et sq. im ersten Theile.

**) Um über die Krankheiten eines Organs und deren Einfluss

Die Milzentzündung ist unter den Eingebornen und unter den daselbst lebenden Europäern in manchen Gegenden Ostindiens so häufig, dass davon, nach Henderson*), beinahe ein Drittheil der Bevölkerung befallen wird.

Dass es wirkliche Entzündungen der Milz, nicht nur der Membran derselben, Erythema, Erysipelas, sondern auch der ganzen Substanz dieses Organs, Phlegmone, gebe, bedarf nach den vielfachen neuern über diesen Gegenstand erschienenen trefflichen Beschreibungen keines fernern Beweises.

Diese Entzündungen der Milz sind häufiger chronischer als akuter Art. Die chronische Form hat einen ungleicheren Verlauf, die akute dagegen mehr eine beständige Form. Pathognomonische Zeichen der Milzentzündung sind: Dyspepsie, unauslöschlicher Durst mit einer Geschwulst und mit Schmerzen in der Milzgegend und Schwierigkeit auf irgend einer Seite zu liegen. Auch fehlen nicht andere den Entzündungen gemeinschaftlich zukommende Zeichen, besonders in der akuten Form. Schmerz im linken Schenkel und Fusse, blutiges Erbrechen und Ohnmacht sind nicht eigenthümliche Zeichen der Milzentzündung, sondern diese kommen nur bei den heftigsten Graden derselben vor, wenn nämlich die nahe gelegenen Theile gleichzeitig mit von einer entzündlichen Affektion ergriffen sind.

---

auf die Konstitution der Menschen Kenntnisse zu erlangen, ist es nicht unumgänglich nothwendig, dass man die Funktion dieses Organs im gesunden Zustande kenne. Wir wissen z. B., worin die Bronchocele besteht, können sie auch oft heilen, ohne den Nutzen der Schilddrüse oder die Ursache der Vergrösserung zu kennen. Die Untersuchung über die Funktion der Milz überlasse ich daher den Physiologen und betrachte hier nur deren Krankheiten, welche sich in heissen Gegenden und selbst in den Sumpfgegenden gemässigter Klimaten den Aerzten zur Behandlung häufig darbieten.

*) Edinb. med. and surg. Journal. Vol. XXIV. p. 33.

Fieber mit einem anhaltend remittirenden Typus ist der akuten Milzentzündung eigenthümlich, es mag die Milz allein entzündet sein oder sich zu einer Entzündung eines andern Organs gesellt haben oder in Verbindung mit letzterer aufgetreten sein.

Katarrhalische oder gastrische, intermittirende und remittirende Fieber begleiten die chronische Form, gehn häufig der Milzaffektion vorher und diese dauert alsdann, nachdem jene Fieber längst aufgehört haben, unter der Gestalt einer Obstruktion der Milz fort.

Uebrigens kann ein krankhafter Zustand in der Milz vorhanden sein, ohne dass nothwendiger Weise eine Milzentzündung entsteht, was nicht nur Grotanelli*), sondern auch Burkes**) vielfach beobachtet haben. Letzterer hat in Bengalen häufig Verhärtung und Vergrösserung der Milz beobachtet, ohne dass die Kranken bei Lebzeiten je darüber geklagt hätten.

Der Ausgang einer akuten Milzentzündung ist Zertheilung der Entzündung oder Uebergang in eine chronische Affektion, bisweilen in Abscess, akute Bauchwassersucht, Gangrän und Tod, welcher sich jedoch selten einstellt, wenn nicht gleichzeitig die nahe gelegenen Theile schwer und tief verletzt sind.

Der Ausgang der chronischen Milzentzündung ist Verhärtung des Organs, gewöhnlich ohne Skirrh, ferner Abscess, Gangrän, Milzschwindsucht, Bauchwassersucht, Phthisis spleno-pulmonalis, Skorbut und Marasmus, Dysenterie und Tod.

---

*) ad acutae et chronicae splenitidis in humilibus praesertim Italiae locis consideratae eidemque succedentium morborum historias animadversiones, auct. Stanislao Grotanelli. Florentiae. 1821.

**) im Anhange zu Annesley's Werke Researches etc. Vol. II. p. 20 im Anhange.

Sehr häufig tritt bei Fiebern ein krankhafter Zustand der Milz ein, welchen man mit dem Namen Vascular Engorgement genannt hat.

Dieser Zustand charakterisirt sich durch ein blasses, oft schmutziges oder cadaveröses Ansehn des Gesichts, die Tunica albuginea des Auges hat ein blassblaues oder perlenartiges Ansehn, wie bei hektischen Kranken. Die Haut ist gewöhnlich trocken und eine krankhafte Hitze, besonders am Unterleibe, zugegen. In der Gegend der Milz fühlt man eine Geschwulst und der Kranke klagt daselbst über eine Spannung, welche sich oft durch beide Hypochondrien erstreckt.

Der Kranke leidet dabei sehr an Durst, obgleich seine Zunge gewöhnlich rein und feucht ist; bisweilen ist die Zunge jedoch blass und von glänzendem Ansehn, die Oberfläche mit tiefen Rissen versehen, noch seltner hat sie eine krankhafte rothe Farbe. Die Stuhlausleerungen sind gewöhnlich spärlich und Neigung zu Verstopfung vorhanden, der Urin ist blass und reichlich, der Puls schnell und bisweilen hart, der Appetit indifferent, die Verdauung unvollkommen, die Schwäche grösser, als man dem Ansehn des Kranken nach vermuthen sollte.

Wenn diese Symptome anhalten, so stellen sich die vorher statt gefundenen Wechselfieber gern wieder ein, wobei sich das Stadium der Hitze, welches den Kranken sehr lästig wird, in die Länge zieht.

Annesley fand in Folge der Blutcongestionen nach der Milz während der Frostperiode bei einem intermittirenden Fieber die Milz geborsten.

Die meisten europäischen Truppen, welche von dem vorher erwähnten Feldzuge von Arracan zurückkehrten, litten an dieser Krankheit; auch beobachtet man dieselbe häufig in Bengalen bei Kindern, welche der feuchten Luft sehr ausgesetzt gewesen waren, dabei schlechte Kleidung getragen und

schlechte Nahrung genossen hatten, am häufigsten in Folge von Fiebern. Twining nennt daher auch diese Krankheit eine endemische Krankheit derjenigen tropischen Länder, die den Sumpfausdünstungen unterworfen sind.

Diese Krankheit verläuft mehr oder weniger schnell, je nachdem die Konstitution durch Klima, Fieber u. s. w. gelitten hat, bisweilen endigt sie schnell mit dem Tode, welcher durch Dysenterie*), Wassersucht oder Blutspucken herbeigeführt wird.

Die Milzverstopfung oder die Verhärtung**) dieses Organs ist eine der vorzüglichsten Krankheiten, welche in Folge von schlecht behandelten Fiebern, besonders leicht bei Negern und Creolen, in heissen Ländern zurückbleibt. Die Weissen sind, weil sie eine bessere Pflege und Behandlung geniessen, dem Uebel weniger unterworfen.

Es wächst diese Geschwulst daselbst oft zu einer solchen Höhe an, dass Frauen gleichsam wie schwanger aussehn. Annesley fand einigemal eine solche Milz so angeschwollen, dass sie 10—12 Pfunde wog. Ein solches Uebel erstreckt sich dann bisweilen auch auf die Leber und Bauchspeicheldrüse.

Wird diese Geschwulst der Natur überlassen, so entsteht gern Wassersucht darnach.

Je mehr überhaupt dieselbe inveterirt und vernachlässigt worden ist, um so leichter bringt sie Stumpfheit des Körpers und Geistes, Melancholie, bei den Frauen Bleichsucht

*) Ueberhaupt ist in den Krankheiten Bengalens eine nicht zu stillende Diarrhöe der gewöhnliche Vorläufer des Todes.

**) Obgleich diese Verstopfung bisweilen mit entzündlichen Processen, Schmerzen in der Milzgegend u. s. w. auftritt, besonders zu Ende remittirender oder continuirender Fieber, welche alsdann gern einen intermittirenden Typus annehmen, so ist doch oft kein besonderer Schmerz zugegen.

u. s. w. hervor und erzeugt Fussgeschwüre, Skorbut und ähnliche Krankheiten.

Oft tritt ein Zustand von Indolenz in der Milz ein, wo sie bei'm Druck nicht schmerzhaft und doch angeschwollen und hart ist, die Verdauung leidlich von Statten geht und trockner Husten mit Schmerzen in der linken Seite der Brust, welche sich bisweilen nach dem Mittelpunkt des Schulterblattes oder der Schulter ausdehnen, zugegen ist.

Twining sucht diese Milzgeschwülste aus dem früher von mir erörterten*) Athmungsprocesse in heissen Ländern zu erklären. Die schwarzen Stuhlausleerungen schreibt er nicht der gestörten Gallenabsonderung, sondern der Absonderung des Kohlenstoffs aus den Eingeweiden zu, um die von den Lungen und der Haut bewirkte unvollkommene Dekarbonisation des Blutes auszugleichen; und er leitet sogar die Schwäche und Niedergeschlagenheit solcher Kranken von der in der Milz angesammelten grossen Quantität von schwarzem und karbonisirtem Blute her.

Die Milzentzündung und Vergrösserung derselben beobachtet man am häufigsten in einer kalten und feuchten Witterung, in niedrigen, sumpfigen, waldigen Gegenden, an den Ufern der Flüsse, wo sich Sumpfluft bildet und wo intermittirende oder remittirende oder continuirende Fieber vorherrschen, bei Eingebornen, welche von hohen nördlich gelegenen, nach niedrigen, sumpfigen, an Flüssen gelegenen Gegenden oder an die Seeküste ziehen. Diese Verhärtung ist eine gewöhnlich Folge langwieriger remittirender und intermittirender Fieber, entsteht leicht im Fieberfrost selbst oder mit dem Eintritte kalter Nächte, nach dem Aufhören der Regen, wo concentrirte Ausdünstungen aus der Erde und tägliche bedeutende Veränderung in der Temperatur der Luft Statt finden, besonders wenn der Körper durch Arbeit erhitzt

*) cf. Vol. I. p. 322 et sq. dieses Werkes.

oder vom Schweisse durchdrungen oder an einem regnerischen Tage durch die Reise ermüdet feuchter Luft ausgesetzt wird.

Die Ursachen dieser Milzkrankheiten sind daher dieselben, welche intermittirende und remittirende Fieber erzeugen und diese Krankheiten sind daher selten primäre, sondern gewöhnlich sekundäre.

Der Genuss von unreinem Wasser scheint ebenfalls sehr leicht diese Milzverstopfung herbeizuführen und es müssen sich daher Milzkranke des Trinkens von Wasser aus Feldern, Gräben und stagnirenden Bächen enthalten.

Leicht entsteht sie auch in heissen Gegenden nach Austrocknung von Geschwüren an den Füssen, nach Zurücktreibung irgend eines Hautausschlags, nach Unterdrückung der Catamenien und des Hämorrhoidalflusses. Ueberhaupt begleitet Amenorrhöe bei Frauen frühzeitig und häufig die Milzgeschwulst.

Der unzeitige Gebrauch der China*) mag wohl auch bisweilen Milzvergrösserungen erzeugen, wenn besonders gastrische Beschwerden nicht gehoben worden sind und noch fortdauern.

Bisweilen hat man bei der in Folge von Fiebern angestellten Leichenöffnung eine Vergrösserung und steatomatöse Geschwulst des Pankreas angetroffen.

Die Bauchspeicheldrüse scheint den Krankheiten weniger als andere Drüsen unterworfen zu sein; übrigens sind auch deren Krankheiten bei Lebzeiten der Kranken sehr schwer zu entdecken. Schmerzen in der epigastrischen Gegend und in den Lenden, welche die Entzündung dieser Drüse begleiten, beobachtet man auch bei andern Krankheiten und können daher als diagnostische Kennzeichen nicht

*) ein Vorwurf, welchen bekanntlich Ramazzini dem Torti bei der Behandlung der Wechselfieber machte.

gelten, und auf der andern Seite ist diese Drüse selten so sehr vergrössert, dass sie durch das Gefühl, selbst bei der genauesten Untersuchung, entdeckt werden könnte.

Blutandrang nach dem Kopfe, Entzündung der Häute des Gehirns oder der Substanz mit Delir, Coma u. s. w. ist in entzündlichen continuirenden und remittirenden Fiebern häufig zugegen, besonders bei Personen, die sich in einem Zustande von Trunkenheit den Sonnenstrahlen ausgesetzt und bei Soldaten, die sich in der Sonnenhitze grossen Strapatzen unterzogen hatten. In solchen Fällen ist es schwer zu entscheiden, ob die Krankheit in einer reinen Phrenitis oder in einem idiopathischen Fieber bestehe; in den meisten Fällen kommen aber die Symptome der Phrenitis in Folge des Fiebers, in der Höhe desselben, und folglich als Wirkung des Fiebers zum Vorschein.

Diese Gehirnaffektion bemerkt man deswegen besonders häufig bei Neuangekommenen zu Madras, wo die Hitze grösser ist, wo auch die Fieber, in Folge der Einwirkung der Sonne, nicht von der Sumpfluft entstehn, daher besonders in der heissen Jahreszeit vorkommen und mit Stupor, Coma, stillem Delirium und typhösen adynamischen Symptomen, ohne jedoch ansteckend zu sein, auftreten.

In einigen bösartigen continuirenden und remittirenden Fiebern kommen in der ersten Periode auch Symptome von Hirnaffektion vor, die Anfangs zwar in einer Aufregung bestehn, bald aber in Erschöpfung übergehn.

In einigen Gegenden, welche in der Nähe der Tropen oder welche sehr hoch über der See liegen, z. B. in den nördlichen Provinzen Ostindiens und in vielen Gegenden Westindiens, begleiten Brustaffektionen die Fieber, besonders während der kalten und regnerischen Jahreszeit, die von dem einfachen Katarrh bis zur Luftröhren- und Lungenentzündung sich ausbildet.

Die intermittirenden Fieber treten in der trocknen Jah-

reszeit bisweilen mit pleuritischen Schmerzen, einem anhaltenden Fieber, Husten und Auswurf auf. Nach Verlauf von fünf Tagen oder einer Woche erscheinen die Symptome eines regelmässigen eintägigen oder dreitägigen Fiebers und die zuerst erwähnten Symptome lassen nach.

Ein anderes Mal beklagt sich der Kranke über einen Schmerz in der Gegend des Zwerchfells, wo er zu einer bestimmten Stunde des Tages das Gefühl hat, als wenn eine Kugel von unten heraufsteige. Es wird alsdann das Athemholen verhindert und es treten krampfhafte Affektionen und selbst Ohnmachten ein. Einige Tage nachher stellt sich alsdann ganz zu derselben Stunde, wo die obengenannten Symptome eintraten, ein regelmässiger Paroxysmus eines dreitägigen Fiebers ein. Oefters jedoch erscheint das Fieber, ohne dass irgend eins der vorhergenannten Symptome vorangeht, sondern es nimmt gleich vom Anfange an einen regelmässigen intermittirenden Typus an. Gewöhnlich aber tritt es mit einer remittirenden Form auf.

Ausserdem beobachtete man auch bei den intermittirenden Fiebern, welche in der trocknen Jahreszeit und in Gegenden, die den Nordwinden ausgesetzt sind, mit Husten und andern Zeichen von Lungenaffektion auftraten, dass diese letztern sich bei jedem Paroxysmus des Fiebers einstellten und mit Abnahme des letztern ebenfalls vergingen und folglich offenbar mehr ein Zeichen von Krampf als von Entzündung waren. Chisholm, welcher sich in solchen, in Westindien häufig beobachteten Fällen mehreremal zu Blutentziehungen verleiten liess, fand niemals im Blute jene Entzündungshaut oder andere Zeichen von Entzündung, auch erleichterte der Aderlass die Symptome eben so wenig, als er die Rückfälle verhütete.

In den südlichen Provinzen Ostindiens bemerkt man diese Complication selten.

Rheumatismen erscheinen bisweilen während eines inter-

mittirenden und remittirenden Fiebers, besonders in höher gelegenen Gegenden, in den nördlichen Provinzen von Hindostan in Folge von Erkältung, z. B. zu Aurungabad, nach Dr. Young*), und zu Keitah, nach Mackinnon**), besonders in den Monaten Januar, Februar und März. Die bösesten Fälle dieser Complication sind bei denen zu finden, welche wiederholten Salivationen wegen venerischer Krankheiten unterworfen gewesen sind.

Rose gesellt sich zu adynamischen, bösartigen remittirenden oder intermittirenden Fiebern in niedrigen, sumpfigen Gegenden, in der regnerischen und kalten Jahreszeit; Wunden, Geschwüre u. s. w. nehmen dann leicht einen erisypelatösen Charakter an, der leicht, besonders in Hospitälern, in Gangrän übergeht.

Unter den Eingebornen sind Geschwüre an den untern Extremitäten sehr vorherrschend, die, wie die Rose, durch Sumpfluft verschlimmert werden und sich mit intermittirenden Fiebern, jedoch fast nie mit continuirenden Fiebern verbinden.

Ueberhaupt nehmen in diesen niedern Sumpfgegenden alle Krankheiten leicht eine intermittirende und remittirende Form an und verlangen dann eine etwas verschiedene Behandlung, was besonders während der regnerischen und kalten Jahreszeit der Fall ist.

Von den organischen Veränderungen bei'm Leichenbefunde der an tropischen Fiebern Verstorbenen.

In den meisten Krankheiten muss die Sektion wenige Stunden nach dem Tode gemacht werden, weil sich in den Tropenländern leicht, besonders in der heissen Jahreszeit,

*) Calcutta Transact. Vol. II. p. 333 et sq.

**) Calcutta Transact. Vol. II. p. 420 et sq.

Zersetzungen und Veränderungen in Folge des Todes einstellen, die man mit Unrecht als Ursache desselben ansehen würde.

In den biliösen, bösartigen Fiebern zeigt die Haut ein verschiedenfarbiges, ein gelbliches oder gelblich-grünes Ansehn und es fliesst bisweilen eine ichoröse Flüssigkeit aus dem Mund den und Nasenlöchern hervor. In den andern Formen der Fieber ist die Haut weniger verändert.

Bei Eröffnung der Kopfhöhle findet man die Häute des Gehirns gefässreicher, die Spinnwebenhaut (Arachnoidea) bisweilen dunkler und ein helles oder gelbliches Serum zwischen den Häuten und in den Hirnventrikeln. Die Substanz des Gehirns selbst zeigt vermehrte Blutgefässe durch die Zahl der bei'm Einschneiden in das Gehirn sichthar werdenden blutigen Punkte. Bisweilen ist das Gehirn weicher, bisweilen fester. Diese Erscheinung bemerkt man besonders bei den entzündlichen Formen der Fieber, wo grosser Blutandrang nach dem Kopfe statt fand. In den adynamischen Fiebern bemerkt man gewöhnlich Congestionen oder Erweiterung der Venen und sinus im Kopfe, Ergiessung von Serum zwischen den Häuten oder Hirnventrikeln.

Die Brusteingeweide sind gewöhnlich normal, ausgenommen da, wo Brustaffektionen das Fieber begleiten, wo man dann ganze Stücken der Lungen hepatisirt, die Bronchien mit schleimigten oder schleimigt-eiterartigen Stoffen überladen, und die Schleimhaut der Luftröhre stellenweis entzündet fand. Bei skrophulösen und zur Schwindsucht hinneigenden Individuen fand man Tuberkeln aller Art in den Lungen.

Im Herzen findet man gewöhnlich keine oder nur unbedeutende organische Veränderungen; die rechten Herzhöhlen sind öfters mit Blut überladen und der Herzbeutel enthält wenig Serum. In der bösartigen Form scheint das Herz oft viel weicher, als natürlich; in solchen Fällen ist das Blut

im rechten Herzohr oft halbflüssig, dunkel und der Herzbeutel enthält viel trübes Serum oder blutige Flüssigkeit. Ergiessungen von Serum werden bisweilen in der Brusthöhle beobachtet, besonders bei denen, die an dem remittirenden oder intermittirenden Typus gestorben waren.

In einigen Fällen intermittirender Fieber, die sich in die Länge zogen, besonders wenn sie mit organischen Krankheiten der Leber und Milz complicirt waren, fand man Wasseransammlungen in verschiedenen Höhlen, besonders beträchtlich aber in der Brusthöhle. Wenn der Kranke in der Frostperiode stirbt, was sehr selten geschieht, so findet man gewöhnlich die Lungen mit schwarzem Blute überladen, eben so die Herzaurikeln, besonders in der rechten Seite, und die Venen und Sinus des Gehirns. In allen diesen Fällen scheint es, als wenn das Blut in den Lungen nicht die gehörige Veränderung erlitten habe, da selbst das in den Arterienstämmen gefundene Blut dunkler als natürlich aussieht.

Der Magen ist gewöhnlich mit Luft ausgedehnt, dessen äussere Fläche, besonders die nach der Milz zu gerichtete, entzündet, ulcerirt, purpurfarbig und hat alle diejenigen Zeichen, welche ich früher bei der Magenentzündung aus einander gesetzt habe. Veränderungen des Magens, besonders der innern Fläche, beobachtet man am häufigsten in den biliösen und bösartigen Formen oder in denjenigen entzündlichen, die in die adynamische oder bösartige Form übergegangen waren *).

Die Milz wird, besonders bei dem mit dem Tode endigenden langwierigen Wechsel- oder remittirenden Fieber, oder wenn continuirende Fieber in diese Formen übergehen und so mit dem Tode endigen, gewöhnlich sehr verändert angetroffen.

---

*) cf. Annesley, Johnson, Montfalcon u. A.

In den entzündlichen Fiebern ist die Oberfläche der Milz häufig entzündet und man stösst daher bei den Leichenöffnungen auf allerhand Entartungen der Membran der Milz, Flecke äusserlich, als Lymphdepots während der Entzündung der äussern Fläche der Milz abgesetzt, Verwachsungen derselben mit dem Magen, den Bauchwänden und den übrigen nahe gelegenen Organen, welche, nach Grotanelli*) und Twining**), bei der akuten sowohl als der chronischen Milzentzündung beobachtet werden.

In den bösartigen Fiebern findet man, nach Annesley, Twining u. A., am häufigsten die Milz vergrössert, 3—5 und in einigen Fällen 10—12 Pfund schwer, bisweilen war sie, nach Annesley, dabei so sehr erweicht, dass sie eine halbflüssige, gelatinöse, leicht zerreissbare Masse bildete und bei der Untersuchung sogleich in Stücken zerfiel. Auch Twining erwähnt diese weiche Vergrösserung, wo die Milz einem grossen Blutklumpen ähnlich war, welcher in eine dünne Haut eingeschlossen war, dessen Farbe von aussen schwarz, braun und blau aussah und wo man bei der Untersuchung durch diese dünne Haut leicht in die fauligte Blutmasse drang; einigemal war die Milz körnig und zerbrechlich und glich feuchtem alten Käse.

Wenn Wechselfieber mit dem Tode endigen, hat man häufig, besonders wenn die Kranken während der Frostperiode starben, die Milz mit Blut überladen***), einigemal sogar zerrissen angetroffen, wobei sich eine ungeheuere Quantität Blut in den Unterleib ergossen hatte.

*) l. l. p. 28.

**) Man vergleiche den interessanten Aufsatz über das Vorkommen der Milzkrankheiten in Ostindien, welcher von Twining im dritten Bande der Transact. of the medic. and physic. society of Calcutta niedergelegt ist.

***) Auch Grotanelli fand diese Blutanhäufungen. §. 83. seines Werkes sagt er: Lien nulla in parte sanus erat, sed sacculum potius nigerrimi pulmenti haberi poterat.

Die innere Struktur der Milz wird in solchen Fällen oft vereitert gefunden, wo der Eiter entweder frei herumschwamm oder in eine Blase, cystis, eingeschlossen war*). Auch Hydatiden haben Annesley und Grotanelli in solchen Fällen an der Milz beobachtet.

Am häufigsten findet man die Milz nach Wechselfiebern, die sich mit dem Tode endigen, vergrössert und verhärtet, tuberkulös, seltner knorpelartig oder verknöchert.

Ein skirrhöser Zustand der Milz, welcher gewöhnlich nur einen Theil und zwar anfänglich nur den äussern Theil der Milz befällt, wird, wie schon Forest, Ettmüller, Grotanelli**) und einige andere Schriftsteller mit Recht behauptet haben, äusserst selten beobachtet. Morgagni, welcher die Haut der Milz härter und dicker als gewöhnlich und theilweise selbst knorpelartig und sogar ein knöchernes Stück auf der äussern Fläche der Milz angetroffen hat, sah unter so vielen Leichenöffnungen die Milz nur zweimal und auch hier nur theilweise zu einer festen, kompakten und blutleeren Substanz, die man Skirrh nennen konnte, verbildet.

Bisweilen hat Annesley die Milz auch verkleinert, trocken und zusammengeschrumpft angetroffen.

Andere noch seltner vorkommende Verbildungen trifft man besonders bei Personen an, welche Wechselfiebern unterworfen waren, als z. B. eine gleichmässige, blassweisse oder milchigte Farbe der Peritonealhaut, die mehr als gewöhnlich zähe oder in Falten gelegt ist, während die Substanz der Milz weich ist; desgleichen findet man bei solchen Individuen, welche nach langen Milzkrankheiten durch Laxiren, Dysenterie weggerafft wurden, viele kleine Geschwüre

*) cf. Annesley l. l. und Grotanelli l. l. §. 55 und anderwärts.

**) l. l. §. 42.

in der innern Haut der dicken Eingeweide, während die äussere Haut ganz gesund oder blässer als gewöhnlich aussieht.

In den bösartigen Fiebern oder in den entzündlichen und gallichten, die mit adynamischen Symptomen endigen, zeigt die Leber alle Schattirungen von Farben, ist weich im Gewebe und verschieden in der Grösse, bisweilen zwar kleiner, aber gewöhnlich grösser. In den tödtlichen Fällen ist die Farbe dunkler und bedeutende venöse Congestionen sind mit Vergrösserung und Erweichung der Leber verbunden. Sie fiel, wie Johnson, Young u. A. bei den Fiebern in Bengalen oft beobachtet haben, bei der Untersuchung beinahe in Stücken, die innere Struktur glich einem Extravasate. Die Gallenblase enthielt etwas weniges, dem Theer ähnliche Galle, oft Gallensteine. Die Häute des gemeinschaftlichen Gallenganges waren verdickt, und die Kanäle desselben so zusammengezogen und verengt, dass man kaum mit einer Sonde hineingelangen konnte.

Die Schleimhaut des Zwölffingerdarms und des Krummdarms ist entzündet, mit schleimigt-eiterartigen Absonderungen und Ulcerationen an einzelnen Stellen bedeckt, einzelne Stellen derselben sind mit rothen, purpurfarbigen Flecken, Ecchymosen, mit blutiger Sanies bedeckt und von dem darunter liegenden Gewebe leicht abzulösen.

Die Ulceration ist mehr oder weniger ausgebreitet und tiefgehend, so dass in einigen Fällen der Speisebrei der Gedärme sich in die Bauchhöhle entladete und eine Entzündung der Bauchhaut, peritonitis, erregte. Uebrigens findet man alle die unter der Entzündung der dünnen Gedärme beschriebenen Fehler, Constriktion u. s. w.

Besonders trifft man diese Zeichen nach dem Tode von solchen Fiebern an, die einen biliösen remittirenden oder continuirenden Charakter hatten, wobei Dysenterie oder Di-

arrhöe zugegen gewesen war und die im Verlauf eine bösartige, adynamische Form angenommen hatten.

Alle organischen Störungen, die man bei der Dysenterie findet, Ulceration u. s. w. findet man daher auch bei mit Dysenterie verbundenen Fiebern.

Spuren von Entzündung im Peritoneum, Omentum, Mesenterium, findet man in allen Formen von Fiebern und in den in die Länge sich ziehenden remittirenden und intermittirenden Fiebern, besonders wo die Leber und Milz erkrankt war, eben so häufig seröse Effusionen in der Unterleibshöhle, wobei man gewöhnlich Congestionen der Venen der Bauchhaut, Vergrösserung der mesenterischen Drüsen, die hellfarbig und hart sind, antrifft.

Wenn durch diese hier mitgetheilten Resultate der Leichenöffnungen auch noch nicht die Natur der Fieber erklärt ist, so enthalten sie doch viele wichtige Thatsachen über die Wirkungen des krankhaften Processes der Krankheit.

Von der Vorhersagung in Fiebern heisser Länder.

Wenn Convulsionen im Paroxysmus eines intermittirenden Fiebers eintreten, so müssen sie stets als ein ungünstiges Zeichen, besonders wenn dabei der Paroxysmus anticipirt, betrachtet werden.

Dreitägige Fieber sind am meisten geeignet zu anticipiren und sich mit Convulsionen zu verbinden. Viertägige ziehen sich am meisten in die Länge und führen am sichersten zu organischen Verbildungen. Der (zurückweichende) Typus retardans zeigt eine gute Prognose und Crisis an.

Complicirte und unregelmässige Formen von Wechselfiebern sind hartnäckiger und deuten auf Störungen in Unterleibsorganen, die sie, wenn letztere nicht schon vorhanden sind, leicht erregen.

Das Gesicht giebt viele Zeichen für die Prognose.

Wenn der Ausdruck desselben heiter und belebt erscheint, ist selten Gefahr vorhanden; wenn dagegen das Gesicht breiter, gleichsam injicirt, dunkel aussieht und, mit hervorstehenden Augäpfeln, Angst ausdrückt, so ist Gefahr vorhanden. So bemerkt man häufig ein volles, aufgedunsenes, livides, wächsernes Gesicht kurz vor dem Tode.

Wenn die Haut weich und mit gehöriger Empfindlichkeit begabt, die Hitze ohne brennendes Gefühl, nicht übermässig, obgleich vermehrt, die Wärme gleichmässig am Körper, selbst an den Extremitäten, vertheilt ist, kann man einen günstigen Anfall erwarten. Wenn aber die Haut trocken, gleichsam verdickt, oder fettig und aufgedunsen, mit brennender unnatürlicher Hitze, oder frühzeitig dunkel, livid oder anders gefärbt erscheint, wenn sie wenig Empfindlichkeit verräth, wenn spanische Fliegenpflaster nicht leicht Blasen ziehen, oder die Fläche, wo das Fliegenpflaster applicirt wurde, eine dunkle Farbe annimmt, wenn die Hitze im Kopfe und Körper, besonders im Epigastrium heftig und an den Extremitäten vermindert ist, so ist Gefahr vorhanden.

Wenn die Hautausdünstung warm, allgemein, reichlich und mit freiem Puls verbunden ist, so ist ein guter Ausgang zu erwarten; das Gegentheil aber, wenn kalte, klebrigte, spärliche, partielle, übelriechende Ausdünstung mit schwachem, schnellem, häufigem, unterdrücktem Pulse vorhanden ist.

Wenn sich eine erythematische oder erysipelatöse Entzündung in Geschwüren oder leichten Verletzungen einstellt, wenn alte Geschwüre aufbrechen und Gangrän in Geschwüren eintritt, ist es ein Zeichen von Auflösung.

Der Puls ist von höchster Wichtigkeit in diesen Fiebern*). Wenn er unter 100 oder 110 und dabei frei, kräf-

*) Obgleich J. Johnson sagt, dass man sich auf den Puls

tig, regelmässig ist, so ist ein mildes Fieber zu erwarten; wenn er aber jene Zahl übersteigt und unregelmässig oder unterdrückt ist, so ist Gefahr vorhanden. Eben so ist ein sehr häufiger, intermittirender, kleiner, schwacher, unregelmässiger Puls zu betrachten. Wenn der häufige Puls langsamer, dabei freier und weich wird, so kann man einen guten Ausgang erwarten und selbst wenn der 5te oder 6ste Schlag jedes Mal intermittirt, was Crisen öfters vorherzugehen pflegt.

Bei'm Fieberanfall ist die Respiration gewöhnlich häufig und unregelmässig und hat dann weniger zu bedeuten. Wenn aber dieses auch in dem spätern Verlaufe des Fiebers beobachtet wird und dabei das Athmen kurz, beschwerlich und mit Mühe geschieht, so ist Gefahr vorhanden. Eben so ist ganz ruhiges Athmen, wobei der Thorax sich kaum bewegt, wenn dabei besonders Stupor und andere Zeichen des bösartigen Fiebers vorhanden, oder wenn die Respiration zu langsam und mit Seufzern verbunden ist, zu betrachten; desgleichen deutet kalter, widerlich riechender Athem auf Gefahr.

Die Zunge ist ein wichtiges Zeichen für die Unterleibsorgane. In dem Verlaufe der milden Fieber ist sie gelblich, schleimigt belegt, bisweilen etwas roth an den Seiten und an der Spitze, mehr trocken und mässig feucht in der Mitte.

Wenn die Zunge milchigt und geschwollen ist, so steht ein bösartiges Fieber bevor; wenn sie dunkelgefärbt, roth ist, so ist Entzündung des Darmkanals oder der Leber zu er-

---

in diesen Fiebern im Allgemeinen weniger verlassen könne, weil er gewöhnlich klein, schnell, hart und zitternd, bisweilen während der Reaktion voll und hart und im letzten Stadio sogar regelmässig gefunden worden sei, so ist, nach Annesley u. A. Beobachtungen, der Puls doch jederzeit als ein sehr wichtiges prognostisches Zeichen in diesen Fiebern zu benutzen.

warten, besonders wenn dabei andere Zeichen der Entzündung, als Schmerz im Unterleibe u. s. w. vorhanden sind.

Dunkelgelbe Zunge deutet auf fehlerhafte Gallensekretion; wenn sie dann plötzlich trocken und braun wird, deutet sie auf Entzündung in der Leber.

Dunkelrothe, mit zähem Schleime belegte, vergrösserte, zitternde, schwarze, tintenartige, fuliginöse, mit tiefen Einschnitten versehene Zunge ist ein böses Zeichen; desgleichen wenn das Zahnfleisch bei'm Berühren blutet, wenn es, so wie die Zähne, mit schwarzem, viscidem Schleime belegt ist und ichoröses Blut aus dem Zahnfleische oder den Nasenlöchern ausfliesst.

Durst ist immer in den Fiebern zugegen; wenn daher keiner statt findet und die Zunge und der Rachen dabei trocken sind, deutet es Gefahr an.

Uebelkeit und Erbrechen begleitet fast alle tropischen Fieber. Lange anhaltende Uebelkeit ist ein ungünstigeres Zeichen, als freies Erbrechen. In biliösen, entzündlichen Fiebern ist viel gallichtes Erbrechen kein ungünstiges Symptom, wenn aber das Weggebrochene zähe, verschiedenfarbig, oder dem Kaffeesatze ähnlich wird, und sehr reichlich ist, dann ist Gefahr vorhanden.

Schluchzen ist immer ein missliches Zeichen und deutet auf Blutandrang nach den Unterleibsorganen; tritt es nun mit Schmerzen, Brennen, Aufschwellen u. s. w. des Unterleibes ein, so kündigt es den Tod an.

Grosse Spannung, Schmerzen, Oppression in den Hypochondrien, dem Epigastrium und der Nabelgegend ist immer gefahrvoll, desgleichen Tympanitis in Verbindung mit andern bösen Zeichen.

Die Stuhlausleerungen müssen von dem Arzte jederzeit erst nachgesehen werden. Wenn Abführmittel leicht wirken, den Koth fortschaffen und die Spannung und die Schmerzen mildern, ist es gut; schlimm aber, wenn man die stärksten

drastischen Mittel anwenden muss, und dann doch nur wässrige, spärliche, stinkende, kranke Ausleerungen erfolgen und der Unterleib dabei voll und gespannt bleibt.

Häufige, spärliche, biliöse, verschieden vom Gelb bis zum Schwarz gefärbte, wässrigte, mit Schleim und Blut oder Eiter vermischte, höchst widerlich riechende Ausleerungen kommen in den bösartigen Gallenfiebern vor und deuten auf tiefe organische Verbildung der Eingeweide und der Leber und auf grosse Gefahr.

Der Urin ist zu Anfange der Fieber gewöhnlich blass, reichlich, wird aber im Verlauf spärlich, hoch gefärbt und roth; je mehr letzteres statt findet, desto heftiger ist die Krankheit, und in den bösartigen Fällen ist er beinahe ganz unterdrückt. Wenn nun spärlicher, brauner, grüner oder schwarzer Urin ausfliesst, so ist Gefahr vorhanden. In biliösen Fiebern bemerkt man oft grünen, grünlich-braunen, trüben Urin, wenn dieser dann heller, reichlicher und mit einem rothen Bodensatze versehen und allmählig natürlich wird, so ist es ein gutes Zeichen.

Ein Gefühl von Angst in dem Epigastrium und in den Präcordien, wobei der Kranke keinen Druck daselbst verträgt, mit Unruhe verbunden, ist ein schlimmes Zeichen und stellt sich gewöhnlich bei'm schwarzen Erbrechen ein.

Die Funktion des Gehirns ist in fast allen Fiebern gestört, besonders aber in den entzündlichen und biliösen Fiebern, die in der heissen Jahreszeit vorkommen, wenn sich die Kranken den Sonnenstrahlen viel ausgesetzt oder betrunken oder sich erkältet hatten. Man findet den Grund dieser Symptome jederzeit bei'm Leichenbefund, indem organische Störungen in dem Gehirne oder in dessen Häuten, wie ich früher angegeben habe, gefunden werden.

Wenn der Schlaf erquickend, durch Träume oder plötzliches Aufschrecken nicht unterbrochen ist, deutet es auf einen guten Ausgang, je mehr er davon abweicht, desto

schlimmer; denn man hat Delirium und Hirnaffektion zu fürchten. Stupor und grosse Neigung zum Schlaf, ohne dass der Kranke in Schlaf verfällt, ist ein übles Zeichen.

Wüthendes Delirium mit sehr aufgeregtem Blutumlaufe, dunkelrothem Gesichte, hervorstehenden Augen und Kopfschmerz verbunden, ist gefahrvoll, denn es tritt bald darauf gewöhnlich ein Sinken aller Kräfte ein.

Wenn das Delirium mit Konvulsionen, Trismus, Taubheit, Epilepsie, Zittern auftritt, oder wenn Coma, Erschlaffung der Sphinkteren und unwillkührliche Stuhlausleerungen darauf folgen, so ist grosse Gefahr vorhanden. Ein mildes Delirium ohne andere böse Symptome ist jedoch nicht immer gefährlich, zeigt sogar Genesung an, wenn es nach Stupor eintritt. Gleichgültigkeit gegen den Tod oder anscheinendes Verlangen nach demselben oder eine feste Ueberzeugung des Kranken, dass er vollkommen gesund sei, sind böse Zeichen.

Ein ruhiges, heiteres, belebtes Auge in den ersten Perioden des Fiebers ist ein gutes Zeichen und in den spätern Perioden deutet es auf Genesung. Herumgeworfenes, wildes, zerstörtes, trübes, hervorstehendes, geschwollenes Auge zu Anfange der Krankheit deutet auf heftiges Fieber und im Verlauf des Fiebers auf Gefahr. Lichtscheu deutet auf Aufregung des Gehirns, das umherrollende, wilde, starrende Auge geht dem Delir, den Konvulsionen und dem Coma vorher.

Dünnes, trübes, nicht belebtes, in die Augenhöhlen zurückgezogenes Auge mit dunkler Conjunktiva sind böse Zeichen. Perlenartiges weisses Auge mit Herumwerfen und Vorstehen desselben ist ein Zeichen von heftigen Congestionen nach der Leber und den Lungen und deutet, wenn es dann einen gelben Anstrich annimmt, auf baldige Auflösung.

Drittes Kapitel.

Von der Behandlung der remittirenden, continuirenden und intermittirenden Fieber und deren Komplikationen.

Von der Behandlung der remittirenden und continuirenden Fieber.

Obgleich viele Aerzte, besonders die der frühern Zeit, bei Behandlung der endemischen continuirenden und remittirenden Fieber heisser Klimaten, aus Furcht vor der eintretenden Schwäche oder Fäulniss keine Blutentziehungen zu veranstalten wagten, so haben doch die besten neuern Beobachter, wegen des bei dieser Behandlung jederzeit eingetretenen schlechten Erfolgs und weil die meisten dieser Fieber in der ersten Periode mit offenbar vermehrter Gefässthätigkeit und mit entzündlichen Symptomen oder Blutandrang nach einzelnen Organen auftreten, (z. B. nach dem Kopf, wo sich der vermehrte Blutandrang durch das rothe, entzündete Auge, durch Kopfschmerz und Delir zu erkennen giebt oder nach der Leber, der Milz, dem Magen u. s. w., was man durch Druck, Spannung und öfters durch Schmerzen in der epigastrischen und hypochondrischen Gegend er-

kennen kann,) allgemeine und lokale Blutentziehungen und überhaupt ein antiphlogistisches Regimen empfohlen. Auch kann man in der That dieser, besonders in der ersten Periode der Fieber eingeführten antiphlogistischen Behandlungsweise seinen Beifall nicht versagen, wenn man die günstigen Resultate derselben liest, welche die bessern Aerzte der neuern Zeit, J. Johnson, Nicoll, Chisholm, Annesley u. m. A. bei den Fiebern in West- und Ostindien, Burnett bei den Fiebern im mittelländischen Meere, Boyd und Denmark*) bei den Fiebern zu Minorca, und Boyle bei den Fiebern in Sicilien beobachtet haben.

Der Zustand der Unterdrückung der Kräfte, welcher dem der Schwäche ganz ähnlich ist, darf uns nicht davon abschrecken, im Gegentheile erheischen lokale Congestionen die Blutentziehungen um so mehr, je edler das ergriffene Organ ist, welches mit Blut überladen ist. Man muss den Aderlass so lange fortsetzen, bis der Puls freier wird und die Schmerzen in den entzündeten Organen nachlassen. Diese Blutentziehungen sind aber bei plethorischen Individuen besonders angezeigt. Annesley erzählt, dass er einem solchen Fieberkranken 70 Unzen Blut auf einmal weggelassen habe**). Bei ältern und geschwächten Personen sind lokale Blutentziehungen durch Blutegel oder Schröpfköpfe in solchen Fällen, wo entzündliche Symptome sich zeigen, dem Aderlassen vorzuziehen.

Bei diesem Verfahren muss man jedoch seine Aufmerksamkeit gleichzeitig immer auf die Reizbarkeit des Magens, auf das Erbrechen und auf die abnormen im Darmkanale vorhandenen Stoffe richten.

---

*) Dr. Denmark in med. chir. trans. Vol. VI. p. 301.

**) Burnett, Irvine, Boyd u. A. empfehlen sogar die Arteriotomie in der Schläfengegend anzustellen; ersterer liess in einem Falle bei heftiger Kopfaffektion 90 Unzen Blut innerhalb 6 Stunden weg.

Es haben sich in dieser Hinsicht gelinde Abführmittel und grössere Gaben Calomel allen Aerzten als die besten Mittel in der ersten Periode der Krankheiten bewährt bewiesen.

In dieser Krankheit herrscht entweder eine sehr hartnäckige Verstopfung oder eine ruhrartige Diarrhöe vor, selten wird man natürliche, mit gesunder Galle vermischte, Stuhlausleerungen antreffen, und man hat daher einen offenbar grossen Vortheil errungen, wenn man gesunde Stuhlausleerungen herbeiführen kann.

Johnson empfiehlt deswegen täglich 5—10 Gran Calomel mit Extr. colocynth. oder radic. Jalappae oder einer Unze ol. Ricini zu geben, wornach reichliche Stuhlausleerungen, verdorbene und stinkende Stoffe enthaltend, erfolgen und die Spannung im Epigastrium und der Kopfschmerz nachlassen; denn indem diese Mittel den Unterleib befreien, leiten sie zugleich vom Kopfe ab und heben die entzündlichen Symptome.

Sobald diese Mittel ihre Wirkung gethan haben, ist Calomel aller 4—6 Stunden zu 5—10—20 Gran, je nachdem die Umstände sind, so lange zu nehmen nöthig, bis Speichelfluss erfolgt, mit dessen Eintritt die Gefahr gehoben ist und jederzeit Remission des Fiebers erfolgt.

Johnson behauptet, dass er in 19 von 20 Fällen, ja sogar in 49 von 50 den Nachlass des Fiebers und die Rettung des Kranken bei dieser Behandlung erfolgen gesehen habe.

Calomel in Skrupeldosen, sagt Johnson, thut oft wahrhaft Wunder und weit entfernt, heftiges Purgiren oder Kneipen zu erregen, wirkt es, besonders in Verbindung mit einem halben oder ganzen Gran Opium, beruhigend, stillt das Erbrechen und führt bisweilen sogar Verstopfung herbei. Daher muss man oft eine kleine Dosis desselben oder Ricinusöl geben, um die widerlich riechenden Stoffe fortzu-

schaffen, worauf merkliche Erleichterung des Kopfes und des Epigastriums erfolgt.

Deswegen sind auch Klystire sehr nützlich; denn, je reichlicher die Stuhlausleerungen sind, desto weniger ist die Rückkehr des Brechens zu befürchten.

Die ausgezeichnete Wirkung des Calomels ist in allen remittirenden und continuirenden Fiebern tropischer Klimaten bestätigt worden.

Selbst Balfour, welcher in seiner ersten Abhandlung*) in diesen Fiebern die Chinarinde abwechselnd mit Calomel und Abführmitteln zu geben empfahl, wendete in späterer Zeit das Calomel allein an und empfahl, dasselbe bis zum Eintritt eines mässigen Speichelflusses fortgesetzt zu geben**). In den Fiebern zu Coimbatore***) und in denen, welche in der Provinz Guzzerat herrschen und von Gibson†) beschrieben worden sind, ferner in den von Shield beschriebenen††), so wie in den Fiebern, die Burnett im mittelländischen Meere und Dr. Boyd und Denmark zu Minorka beobachtet haben, fand man überall, dass, wenn innerhalb der ersten drei Tage Speichelfluss eintrat, der Zustand der Kranken sich augenscheinlich besserte, die Schmerzen und das Fieber nachliessen, die Stuhlausleerungen natürlich wurden und dass alsdann zur völligen Genesung nichts als tonische Mittel, ernährende Diät und Veränderung der Luft erforderlich waren.

---

*) a treatise on sol-lunar influence. Edinb. 1790.

**) in der Vorrede zu der collection of treatises etc.

***) Medic. report on the epidemic of Coimbatore drawn up by Drs. Ainsly, Smith and Christie.

†) Observ. on the fever prevalent in the province of Guzzerrat with general remarks on the action of Mercury in the diseases of India. by A. Gibson. Bombay medical department und Johnson l. l. p. 93.

††) cf. supra.

Wenn durch den Merkur kein Speichelfluss herbeigeführt werden konnte, starben die Kranken gewöhnlich bald. Shield versuchte daher in solchen Fällen, wie es auch Dr. Balfour vorher empfohlen hatte, die Konstitution der Kranken mit Wein und China, während des Gebrauchs des Merkurs, zu unterstützen, wodurch dann bisweilen der Speichelfluss herbeigeführt wurde. Johnson liess eben deswegen gleichzeitig oft eine starke Merkurialsalbe, sogar auf die durch die Anwendung von Blasenpflastern von ihrer Oberhaut entblössten Stellen einreiben, damit der Speichelfluss, das Palladium in diesem Fieber, eintreten möchte, weil, je später er sich einstellte, desto geringer die Hoffnung zur Genesung war; mit Eintritt des Speichelflusses aber ein gleichförmiger, milder, allgemeiner Schweiss, erquickender Schlaf und natürliche Stuhlausleerungen erfolgten.

Auch dient hierbei die merkwürdige Beobachtung*) des auf der Insel Edam mörderisch herrschenden Fiebers als interessanter Beleg für das Gesagte, dass von allen Leuten, die auf der Insel Edam geschlafen hatten, nur 4 Personen vom Fieber verschont blieben, von denen 2 an hartnäckiger Syphilis und 2 an chronischen Diarrhöen gelitten hatten, welche sämmtlich einer Merkurialkur unterworfen gewesen waren und fortwährend noch Merkur nahmen, weil die Uebel noch nicht geheilt waren.

Dieser Umstand kann durchaus nicht dem Zufall zugeschrieben werden, sondern ist offenbar eine Folge der Einwirkung des Merkurs; denn Johnson und einige andre Aerzte haben beobachtet, dass diejenigen, welche an einer andern Krankheit leiden und deswegen den Merkur innerlich nehmen, selten von dem endemischen Fieber befallen werden; daher auch diese Aerzte einen leichten Ptyalismus gleichsam als Präservativmittel gegen jene endemischen Fie-

*) wovon ich vorher p. 279. das Nöthige angeführt habe.

ber zu unterhalten anrathen, was auch wirklich, da es ohne Gefahr geschehen kann, eine der Beherzigung werthe Regel ist.

Brechmittel sind zwar von einigen Aerzten, besonders von den Schiffsärzten empfohlen und angewendet worden; allein sie sind, wie sich aus dem vorher Angeführten ergiebt, der gesteigerten Gefässthätigkeit, der vorhandenen Congestionen nach der Leber und dem Kopfe, und der Reizbarkeit des Magens wegen, welches eines der gefährlichsten Symptome ist und gewöhnlich mit entzündlichen Zuständen des Magens in Verbindung steht, als sehr gewagte und leicht gefährlich werdende Mittel anzusehen. Sie dürfen daher höchstens zu Anfange der einfachen, gutartigen biliösen Fieber, ehe die Gefässthätigkeit sehr gesteigert ist, um gallichte Stoffe fortzuschaffen, mit grosser Vorsicht angewendet werden, wozu Ipecacuanha am ersten zu empfehlen wäre. Zu diesem Zwecke sind jedoch gewöhnlich milde Abführmittel, Tamarinden und Senna vorzuziehen, da sie zu gleicher Zeit als kühlende, ableitende Mittel den Kopf befreien.

Stärkende Mittel und insbesondere China wurde zwar von Dr. Clark*) nach gegebenen Brech- oder abführenden Mitteln und zwar in so grossen Dosen, als der Kranke nur vertragen könne, empfohlen, allein die von Johnson, Burnett u. A. in dieser Hinsicht angestellten Versuche hatten einen sehr schlechten Erfolg, so wie fast alle bittern Stoffe bei diesen Fiebern den Magen belästigten und die fieberhafte Hitze, sobald die geringste fieberhafte Thätigkeit oder Ansammlung von kranken Stoffen im Darmkanale noch vorhanden war, vermehrten.

China darf nicht eher gegeben werden, als bis die allgemeine oder lokale vermehrte Gefässthätigkeit, die allge-

*) Beobachtungen über die Krankheiten auf langen Reisen nach heissen Gegenden u. s. w. übers. Leipzig. 1778. p. 95 et sq.

meine Unterdrückung der Kräfte oder die lokalen Congestionen und die Ansammlungen von Faeces und von andern krankhaften Sekretionen gehoben und entfernt sind; in welchem Falle die China nicht nur vertragen wird, sondern auch zur Stärkung der gesunkenen Kräfte und zur Verhütung der Rückkehr des Fieberanfalls das beste Mittel ist. Man kann sehr zweckmässig alsdann aromatische Mittel, Opium und dergleichen damit verbinden, besonders wenn die China in Pulverform gegeben wird, weil sie durch diese Verbindung besser vertragen wird.

Auch kann man, wenn Fieber sich in die Länge ziehen und bei Veränderungen des Mondes, um Rückfällen vorzubeugen, die China oder das Chinin. sulphur. anwenden.

Arsenik ist zwar gegen diese Fieber auch wirksam, erheischt aber noch weit grössere Vorsicht, weil er in heissen Klimaten noch viel leichter als die China entzündliche Processe in dem Magen, dem Dickdarme, der Leber u. s. w. herbeiführt.

Diaphoretische Mittel leiten nicht nur von innern Organen ab und sind bei allgemeiner oder lokaler Unterdrückung der Organe nützlich, sondern können auch sehr zweckmässig bei'm Sinken der Kräfte in den adynamischen, bösartigen Fiebern gereicht werden. Campher mit liquor. ammon. acet., spirit. aether. nitrici., spiritus ammoniae aromaticus, ammon. carbonic. mit Citronensäure und ähnliche das Nervensystem gelind belebende Mittel sind hier anwendbar.

In den Fällen, wo Congestionen nach der Leber statt finden und wo die Gallenblase und die Lebergänge mit verdickter Galle überlanden sind, empfiehlt Annesley die Brausepulver mit Ueberschuss von Kali und mit grossen Gaben des spirit. aether. nitrici zu verordnen, indem dadurch die Gänge erschlafft, die Galle flüssiger gemacht und deren Cirkulation durch die Gefässe eher möglich werde.

Bei den bösartigen Fiebern muss man jedoch, indem man die Kräfte zu heben sucht, nie unterlassen, krankhafte Sekretionen aus dem Darmkanale zu entfernen.

Die kalten Begiessungen sind seit undenklichen Zeiten gegen das endemische Fieber in Bengalen, ehe sie noch Jackson, Wright und Currie empfohlen haben, in Anwendung gebracht worden, wie Capt. Williamson schon anführt*), indem er sagt, dass die in neuerer Zeit in Aufnahme gekommene kühle Behandlung dieser Fieber den Brahminen oder Hindus ihren Ursprung verdanke, dass bei dieser Behandlung die Fieber selten jene typhöse Form annehmen oder in eine lokale Affektion der Leber übergingen, dass namentlich die Bedienten, sobald sie von dem Fieber ergriffen würden, kaltes Wasser tränken und sich nasskalte Umschläge auf den Kopf legten; ersteres vermindere die Pulsschläge und bringe starke Hautausdünstung hervor, letzteres erleichtere die örtlichen Beschwerden des Kopfes.

Diesem widerspricht zwar eine von Sir James Mac Grigor**) gemachte Behauptung, nach welcher kalte Bäder in diesen Fiebern unpassend sind, allein diese Worte sind auf die meisten endemischen Fieber Bengalens nicht anzuwenden und dürften eher auf die biliösen Fieber zu Bombay und an der Coromandelküste zu beziehen sein, da Johnson, Ainslie, Smith, Christie***), Gibson†), Bruce††), Annesley, Boyd, Burnett, Denmark u. A. deren Nutzen vielfach beobachtet haben, indem sie den

*) der Herausgeber der oriental field sports etc.

**) medical sketches Vol. II. p. 308.

***) medic. report on the fever of Coimbatore etc. cf. supra.

†) Gibson im Guzzeratfieber. cf. supra p. 318.

††) welcher eine ähnliche Anwendung unter den Eingebornen von Massuah, einer sehr ungesunden Insel an den Gränzen von Abyssinien, beobachtete. cf. Shaw's Abridgement. p. 156.

Kopfschmerz, das Pulsiren in der Schläfengegend und die grosse Hitze darnach jederzeit vermindert sahen.

Die kalten Begiessungen sind in der ersten Periode der Fieber anwendbar, wenn die Haut heiss und trocken und kein inneres Organ afficirt ist. Blutandrang nach dem Kopfe bildet keine Gegenanzeige, wohl aber Affektionen des Magens, der Leber, der Lungen, der Milz und des Darmkanals, besonders in den spätern Perioden der Fieber.

Wenn in solchen Fällen die Haut rauh, heiss und trocken ist, desgleichen, wenn Delir, klebrigte Schweisse und Stupor vorhanden sind, kann man den Körper mit einem in laues oder kühles Wasser oder Essig getauchten Schwamm abwaschen, oder ein warmes Bad, oder selbst ein Dampfbad, oder Friktionen, besonders an den untern Extremitäten, mit Nutzen anwenden.

Während des Paroxysmus muss man kühle Getränke verordnen. Kaltes Wasser mit Tamarinden oder Cremor tartari, oder Salpeter- oder Citronensäure sind angenehm kühlende, säuerliche Getränke, die jedoch leider öfters wegen der vorhandenen Reizbarkeit des Magens nicht vertragen werden. In solchen Fällen wird nun das Gefühl des Durstes durch kalte Begiessungen oder durch Abwaschen des Körpers mit kaltem Wasser sehr erleichtert.

Wenn die Kräfte zu sinken anfangen, kann man etwas Wein zu diesen Getränken hinzufügen lassen. Bei Leberaffektionen oder bei Milzvergrösserung kann man Wasser mit gleichen Theilen von Salpeter oder Salzsäure nehmen lassen, nach der unter dem Kapitel der Leberkrankheiten vorgeschlagenen Methode.

Im letzten Stadio ist, nach Annesley, Sprossenbier (spruce beer), Obstwein, Sodawasser, Ingwerbier und Porter nicht nur erlaubt, sondern sogar nützlich.

Uebrigens ist ausser der Reinlichkeit des Körpers, besonders für eine reine kühle Luft zu sorgen.

Bei heftigem Blutandrange nach dem Kopfe sind ausser den kalten Umschlägen auf den geschornen Kopf, eine hohe Kopflage und Ableitungsmittel, warme Fussbäder, Senfumschläge u. s. w. und bei entzündlichen Zufällen in der Magen- oder Lebergegend Blasenpflaster u. s. w. auf diese Stellen nach den in den frühern Abtheilungen des ersten Theiles angegebenen Vorschriften in Anwendung zu bringen.

Bei Verbindung des Fiebers mit der Ruhr sind jedoch die kalten Begiessungen nicht anwendbar.

Bisweilen beschwichtigen Klystire mit Laudanum die Reizbarkeit des Magens.

Von der Behandlung der Wechselfieber.

Bei der Behandlung der intermittirenden Fieber ist die Periode des Paroxysmus und der fieberfreien Zeit wesentlich zu unterscheiden.

Die Frostperiode muss, wenn sie zu heftig ist, durch Friktionen des Körpers und der Extremitäten, durch stimulirende Mittel, Campher, Ammonium, Aether, warmen Wein, Wasser mit Brandtwein und selbst durch das Dampfbad, nach Annesley, gemässigt werden, damit die Congestionen nach innern Organen nicht zu heftig werden.

Diese Mittel bringen dann eine Reaktion oder eine Krisis, besonders Schweiss hervor. Wenn aber die Gefässthätigkeit in dem Stadio der Hitze zu heftig ist, oder nach dem Kopfe geht und Delir erregt, oder wenn sie sich mehr auf die Leber und Milz wirft und entzündliche Symptome daselbst erzeugt, so sind auch hier bisweilen Blutentziehungen erforderlich, und kühle, diaphoretische Mittel, Kali nitric., Ammon. acetic., ein Campherjulep, Antimonialia u. s. w., bis der Schweiss eintritt, in Anwendung zu bringen.

Annesley empfiehlt nach diesem Paroxysmus ein Brechmittel zu geben, sobald keine entzündlichen Symptome zu-

gegen sind. Es gilt jedoch auch hierbei dasselbe, was ich vorher von der Anwendung derselben gesagt habe.

Der Typus, welchen ein intermittirendes Fieber angenommen hat, ist in praktischer Hinsicht wichtig, indem man mit ziemlicher Gewissheit erkennen kann, ob die Krankheit ein idiopathisches, (wenn es überhaupt, was viele neuere Schriftsteller bekanntlich läugnen, ein solches giebt,) oder ein symptomatisches Leiden ist. Die Disposition zur regelmässigen Form deutet auf ersteres, die Hinneigung zur remittirenden Form mit Zunahme der Symptome auf letzteres.

Dadurch nun lässt sich das praktische Verfahren sehr bestimmen.

Wenn nämlich das Fieber vom Anfange der Krankheit an, ziemlich regelmässig intermittirt und keine Zeichen von Lokalaffektion zu bemerken sind, so kann man es nach vorhergegangenen hinlänglichen Stuhlausleerungen durch China oder Arsenik vertreiben.

Wenn aber die Succession der Paroxysmen sehr häufig ist, die Intermissionen sehr unvollkommen sind, das Fieber sich nicht vermindert, so ist das Fieber gewöhnlich symptomatisch und von Entzündung eines edlen Organs oder von Congestionen nach demselben abhängig.

In diesem Falle nun ist der Merkur in reichlichen Gaben bis zum Eintritt des Speichelflusses zu geben; denn in solchen bösartigen Fällen geschieht es bisweilen, dass ein zweiter Paroxysmus dem Leben der Kranken ein Ende macht.

Es ist daher in solchen bösartigen Fällen von intermittirenden Fiebern höchst wichtig, genau zu untersuchen, ob Schmerzen und Aufgetriebenheit in der Lebergegend statt finden, damit man in diesem Falle nach der Anwendung des Aderlasses und der Abführmittel zur Anwendung des Merkurs schreite, ganz wie ich es bei'm remittirenden und selbst bei'm gelben Fieber empfohlen habe.

Die Krankheit entsteht auch wirklich von denselben Ur-

sachen, geht mit denselben Symptomen einher, bringt dieselben krankhaften Veränderungen in der Struktur der Organe hervor, ist von gleicher Gefahr begleitet und muss folglich auf dieselbe Weise behandelt werden.

Zaudern oder Ungewissheit in der Behandlung bringt, wie Chisholm sehr richtig bemerkt, leicht den Tod herbei und besonders muss der jüngere Arzt, welcher die Krankheiten der tropischen Klimaten noch nicht studirt hat, mit Muth und Ruhe eingreifen, seine Kranken oft besuchen, da bisweilen eine Stunde in den bösartigen Fiebern jener Länder über Leben und Tod entscheidet.

Wenn die Heilung durch Speichelfluss und vorhergegangene Ausleerungen geschehen ist, hat man keinen Rückfall mehr zu befürchten, indem jene Lokalkrankheiten, von welchen die heftigen Formen des remittirenden und intermittirenden Fiebers abhängen, entfernt sind.

Merkur hebt in den bösartigen Fällen nicht nur das Fieber, sondern verhindert auch alle jene üblen Folgen, welche sich nach der Anwendung tonischer Mittel zur Vertreibung des Fiebers leicht einstellen und öfters den Grund zu einem siechen Leben legen, nämlich Leberabscesse, Skirrhen, Vergrösserung der Milz, des Pankreas, der mesenterischen Drüsen, Wassersuchten u. s. w.

Auch tritt die Ruhr selten ein, wenn das Fieber mit Merkur behandelt worden war.

Merkwürdig ist die von J. Johnson gemachte und uns in seinem schätzbaren Werke mitgetheilte*) Beobachtung, wo auf zwei Kriegsschiffen, welche auf dem Boccatigris lagen, die intermittirenden Fieber herrschten, und keine China mehr zu haben war. Johnson wendete in dieser Verlegenheit den Merkur an und setzte den Paroxysmen jedesmal ein Ende, sobald Speichelfluss eintrat; jedoch waren

*) l. l. p. 83. ed. 3th.

diese Kranke, besonders wenn eine kalte oder rauhe Luft bei Mangel an gehöriger Bekleidung einwirkte, leicht Rückfällen unterworfen. Daher ist es nöthig, sobald als durch die Anwendung des Calomels und milder Abführmittel die Ansammlungen im Magen und Darmkanale und die Lokalcongestionen nach edlen Organen entfernt sind und nur noch die reine Form des intermittirenden Fiebers vorhanden ist, China in Substanz 1—2 Drachmen p. d. oder in Auflösung, wo sie der Magen gewöhnlich noch besser verträgt, zu geben; sollte der Magen sie nicht vertragen, so muss man vorher noch einmal eine Dosis Calomel mit Opium geben.

Durch die Erfindung des Chinin. sulphur., welches vom Magen besser vertragen wird und in kleinen Gaben ½ gr. p. d., aller 2—4 Stunden gegeben, gegen Wechselfieber wirksamer ist, als alle andere Präparate, haben wir eins der schätzbarsten Mittel erhalten, welches in den tropischen Klimaten gewiss bald allgemein eingeführt werden wird.

Bis jetzt sind über die Anwendung desselben in tropischen Klimaten noch keine Beobachtungen angestellt und mitgetheilt worden, was jedoch die nächsten Jahre uns erwarten lassen, da dessen Nutzen in unsern Gegenden täglich vielfach bestätigt wird.

Der Einzige, welcher über deren Anwendung Beobachtungen angestellt und vor kurzer Zeit mitgetheilt hat, ist Dr. Young*), welcher berichtet, dass er das Chinin. sulphur. (sulphate of Quina) der Chinarinde, besonders in solchen Fällen weit vorzöge, wo grosse Reizbarkeit des Magens

*) Dieser Bericht des Dr. Young über den Nutzen des Chinin. sulphur. in den Wechselfiebern Ostindiens kam dem Verfasser dieser Schrift nach vollendeter Ausarbeitung des Manuscripts in die Hände, so dass er die Resultate davon hier noch anführen kann, wie sie in den Transact. of the medic. and physic. society of Calcutta. Vol. II. p. 393 et sq. mitgetheilt werden.

und eine persönliche Abneigung gegen die China vorhanden sei.

Acht Gran des schwefelsauren Chinins sind an Wirksamkeit einer Unze China gleich; chronische und hartnäckige viertägige Fieber weichen dem Chinin nicht minder als die eintägigen und dreitägigen Fieber, jedoch verlangen erstere etwas stärkere Gaben. Auch um Rückfälle zu verhüten, empfiehlt es Dr. Young bei schwachem Magen und mangelhafter Verdauung, wo es wegen der Kleinheit der Gaben nicht die Nachtheile, welche die Anwendung der China mit sich führt, erregt.

Die Dosis muss nach dem Alter und Temperament des Kranken, nach der Dauer und dem Grade des Fiebers verschieden gereicht werden, 3—4 Mal täglich zu 2 Gran p. d. hält Young für hinlänglich, und man soll so lange mit dem Mittel fortfahren, bis das Fieber zweimal ausgeblieben sei.

Derselbe liefert folgende Resultate seiner Behandlung der Fieber, die ich hier in beifolgender tabellarischer Form wiedergebe.

Namen.	Tag der Aufnahme	Form des Wechselfiebers.	Mittel die vorher gebraucht worden sind.	Tag des Anfangs d. Gebrauchs des schwefelsauren Chinins.	Quantität d. genommenen schwefelsauren Chinins.	Tag der Entlassung.	Wirkungen des schwefelsauren Chinins.
Soopull	21. Febr.	dreitägiges	Chinarinde	5. März	56 Gran	12. März	Das Fieber hörte am dritten Tag nach den Anfang des schwefelsauren Chinins auf.
Jawaie	31. Jan.	eintägiges	Chinarinde und Liquor arsen.	7. —	36 —	14. —	Das Fieber hielt noch drei Tage nach dem ersten Gebrauch des Mittels an.
Sahib Deen	15. Febr.	dreitägiges	Chinarinde und Wein	6. —	60 —	24. —	— — — — — — — — — — — — — — — — — —.
Lall Sing	2. März	eintägiges	Calomel und Antimonium	6. —	40 —	11. —	Das Fieber hielt noch zwei Tage nach der ersten Anwendung des Mittels an.
Motty Sing	3. —	dreitägiges	Chinarinde und liq. arsenic.	5. —	48 —	11. —	Der Paroxysmus hörte gleich den folgenden Tag nach der ersten Anwendung des Mittels auf.
Jungoor	8. —	eintägiges	Jalappenpulver ʒβ. und Calomel gr. v.	9. —	18 —	12. —	Das Fieber hörte gleich nachher auf und kehrte nicht wieder.
Sheik Mudar	9. —	— —	— — — — — — — — — —.	10. —	18 —	13. —	Erlitt nach dem Gebrauch des Chinin nur noch einen Rückfall.
Doorgah	10. —	— —	— — — — — — — — — —.	11. —	18 —	13. —	Erlitt nach dem Gebrauche des Chinin keinen Rückfall.
Baloo	10. —	— —	— — — — — — — — — —.	11. —	18 —	13. —	— — — — — — — — — — — — —.
Soo Pursaud	10. —	— —	Pulv. Ipecac. ʒj. Calomel gr. x.	11. —	18 —	14. —	Der Paroxysmus liess den Tag nach der Anwendung des schwefelsauren Chinins nach.
Incharam	10. —	dreitägiges	Pulv. Jalapp. ʒβ. Calom. gr. v.	11. —	24 —	15. —	Das Fieber liess, nachdem das Chinin einen Tag angewendet worden war, nach.
Dein Mahomed	14. —	viertägiges	— — — — — — —.	15. —	38 —	19. —	War 3 Monat hindurch krank und genas nachdem er das Chinin vier Tage hintereinander gebraucht hatte.
Pheer Khan	14. —	— —	— — — — — — —.	15. —	32 —	19. —	Hatte keinen Anfall nach der Anwendung des Chinin.
Lewis	14. —	dreitägiges	— — — — — — —.	15. —	26 —	19. —	— — — — — — — — — — — — —.
Hybutty Row (Knabe)	14. —	eintägiges	Pulv. Rhoei gr. XII.	15. —	16 —	19. —	Erlitt nur noch einen Anfall nach der Anwendung des Chinin sulphur.
Cundoo	14. —	dreitägiges	Pulv. Jalapp. ʒβ. Calomel gr. x.	15. —	32 —	19. —	Erlitt keinen Anfall mehr nach der Anwendung des Chinin sulphur.
Meerwan	14. —	viertägiges	— — — — — — — —.	15. —	46 —	21. —	Erlitt blos noch einen Anfall nach der Anwendung des Chinin sulphur.
Caujah Muneeb	15. —	dreitägiges	— — — — — — — —.	16. —	26 —	19. —	War 2 Monate hindurch krank gewesen, erlitt aber keinen Anfall mehr nach der Anwendung des Mittels.
Gooloo	20. —	viertägiges	— — — — — — — —.	21. —	38 —	27. —	War mehrere Monate schon krank, das Chinin unterdrückte aber gleich das Fieber.
Saiboo	15. —	eintägiges	Pulv. Ipecac. et Calomel gr. x.	16. —	18 —	19. —	Das Fieber hielt noch zwei Tage nach der Anwendung des schwefelsauren Chinins an.
Sew Chunun	4. —	— —	Brechmittel, Abführmittel und Aderlass von 20 Unzen	5. —	15 —	12. —	Erlitt keinen Anfall von Fieber mehr.
Mata Deen	18. —	— —	Brech- und Abführmittel	18. —	28 —	24. —	— — — — — — — — —.
Bohunny	26. —	— —	— — — — — —	26. —	22 —	30. —	— — — — — — — — —.
Peasun Sing	27. —	— —	— — — — — —	27. —	22 —	1. April	— — — — — — — — —.
Heerah Sing	12. —	— —	— — — — — —	12. —	18 —	16. März	— — — — — — — — —.
Kistnah	27. —	— —	— — — — — —	27. —	16 —	30. —	— — — — — — — — —.
Emram Khan	15. —	viertägiges	Chinarinde	16. —	66 —	27. —	Der erste Anfall nach der Anwendung des Chinin war viel milder, der zweite kaum bemerkbar. Der Kranke genas vollkommen, obgleich er an dem viertägigen Wechselfieber 8 Monate hintereinander darniedergelegen hatte.

Sechs andere Fälle des eintägigen Wechselfiebers, in welchen von 6—20 Gran schwefelsaures Chinin mit demselben Erfolge gegeben waren, übergehe ich hier.

Man sieht aus diesem neuesten Berichte, dass die Vermuthung, die ich über die Nützlichkeit des schwefelsauren Chinins gegen bösartige Wechselfieber ausgesprochen habe, sich vollkommen bestätigt hat und dass die Anwendung des Chinins nur in so fern von der in unsern Gegenden üblichen abweicht, als man in heissen Klimaten grössere Gaben des Mittels zur Heilung der Wechselfieber braucht.

Denn nach meinen Erfahrungen in unsrer Stadt Leipzig, wo bei eintretenden Ueberschwemmungen der etwas niedrig liegenden und an die Vorstädte angränzenden Wiesen die Wechselfieber häufig zu herrschen pflegen, reichte ich, indem ich ½ Gran p. d. verordnete, mit 6—8 Gran des schwefelsauren Chinins fast jederzeit aus, was auch der Herr Hof- und Medizinalrath Dr. Clarus nicht nur in seiner Privatpraxis, sondern auch in dem unter seiner Leitung stehenden Jakobs-Hospital bestätigt fand, wo er in den in diesem Sommer ziemlich hartnäckigen und häufig in seiner Klinik im Jakobs-Hospital vorkommenden Wechselfiebern über 8 Gran zu geben selten genöthigt wurde.

Die bei der in heissen Klimaten vorhandenen entzündlichen Disposition einzelner Organe gefährliche Anwendung des Arseniks gegen Wechselfieber, 3—15 Tropfen des Liq. arsenical. (Pharm. Lond.), dürfte nun um so eher mit Stillschweigen übergangen werden, als das schwefelsaure Chinin wirksamer und unschädlicher ist.

Uebrigens ist es öfters nöthig, Blutentziehungen, Calomel und Abführmittel zu wiederholen, um Congestion und Verstopfung der Unterleibsorgane zu verhüten; auch sind letztere Mittel oft mit der China in Verbindung zu reichen.

Wenn sich Entzündung oder Vergrösserung der Leber oder andere Krankheiten nach diesen Fiebern, trotz aller

zweckmässigen Behandlung, einstellen, so müssen diese Leiden nach den unter den frühern Abtheilungen angegebenen Regeln behandelt werden.

Chisholm erwähnt übrigens, dass er viele Beispiele in Westindien beobachtet habe, wo die Anfälle eines regelmässigen dreitägigen Fiebers unterdrückt worden wären, indem die davon Befallenen bei der Annäherung ihres Paroxysmus ihre Pferde bestiegen und eine Zeit hindurch scharf geritten wären. Dasselbe beobachtete er bei Soldaten, welche oft bei Annäherung des Paroxysmus eine Reise zu Fusse oder Wagen machen mussten, wornach die Anfälle wegblieben, was auch ich in unserm Klima einigemal beobachtet habe.

Von dem Vorkommen und der Behandlung der Fieber bei den Eingebornen, besonders in Ostindien.

Die Eingebornen in Ostindien werden zwar bisweilen von dem endemischen Fieber befallen, es richtet auch wohl grosse Verheerungen unter ihnen an, allein im Allgemeinen sind sie mehr davor geschützt, weil sie an das Klima und an eine mässige Lebensart gewöhnt sind, wie Johnson und Annesley berichten.

Die Diät der Eingebornen besteht vorzugsweise aus Reis, aus einer zerflossenen Butter, ghee daselbst genannt, aus heissen Gewürzen, chillies, curries, verschiedenen Vegetabilien, Milch, gesalzenen Fischen, Tamarinden, obwohl auch Einige, z. B. die Pariahs und Muhamedaner, Fleisch essen. Für die vornehme, wohlgenährte und wenig arbeitende Klasse ist diese Diät hinlänglich nahrhaft. Nur bei den Pariahs treten zuweilen in Folge der Unmässigkeit und unregelmässigen Lebensart Krankheiten ein.

Die arbeitende Klasse, besonders die ärmere, ist zu Krankheiten überhaupt, besonders aber zu Fiebern und Stö-

rungen der Digestionsorgane geneigt, indem die schlechte, nicht nahrhafte, unzweckmässige Diät der Eingebornen häufig zu Anhäufung der Faeces und zu allerhand dyspeptischen Beschwerden Veranlassung giebt, die deswegen auch häufig an Würmern, Diarrhöen, Rheumatismen und Hautkrankheiten leiden. Eben so sind die Sepoys sehr sinnlich, besonders in Bezug auf den Geschlechtstrieb, den sie durch den Genuss geistiger Getränke noch mehr zu reizen suchen, wodurch sie ebenfalls die Verdauung stören und zu Fieberanfällen disponirt werden; oder sie nehmen statt der geistigen Getränke Opium oder andere narkotische Stoffe zu sich, wodurch sie zu einem frühzeitigen Hinwelken den Grund legen. Auch leiden sie viel an syphilitischen Uebeln und Hautkrankheiten.

Ferner vertragen die Eingebornen keine Kälte, und deswegen leiden sie in kaltem, feuchtem Wetter mehr und werden in feuchten und sumpfigen Gegenden leichter vom Fieber befallen als die Europäer, jedoch ist die Gefässthätigkeit, ausgenommen bei den Muhamedanern und Pariahs, selten so heftig, dass Blutentziehungen nöthig wären.

Die Eingebornen leiden oft an Congestionen nach der Leber und Milz, fast nie an Entzündung oder Abscess derselben; in Folge der Störung der Leberfunktion stellt sich alsdann häufig eine allgemeine Abmagernng, trockne, kalte Haut, Diarrhöe, Dysenterie (welche in niedern, feuchten Gegenden während der regnerischen und kalten Jahreszeit leicht zu Fiebern hinzutritt), Vergrösserung der Milz u. s. w. ein und sie sterben an Entkräftung.

Diese Fieber nehmen bei den Eingebornen überhaupt gern einen adynamischen Charakter, besonders in den spätern Perioden der Krankheit an.

Zu Anfange ist der gewöhnlich gestörte Zustand des Unterleibs besonders in's Auge zu fassen.

Die Behandlung muss im Allgemeinen mit weit mehr Vorsicht als bei den Europäern geleitet werden.

Gelinde Blutentziehungen, Brechmittel, Abführmittel in Verbindung mit tonischen, und bei Complikation mit Dysenterie, nach Entfernung aller krankhaften Sekretionen, pulv. Doveri, Calomel, Ipecacuanha mit cardiacis innerlich oder als Lavement, sind die Hauptmittel, welche nach den Umständen modificirt und mit Berücksichtigung der früher angegebenen Grundsätze, in Anwendung gebracht werden müssen.

Ausserdem müssen die Eingebornen in diesen Fiebern, wie überhaupt in fast allen Krankheiten, trocken und warm gekleidet und vor schnellen Veränderungen der Luft und Temperatur geschützt gehalten werden, und dabei eine leichte, nahrhafte Diät führen.

Die Eingebornen wenden folgende Heilmethode an: sie suchen zuerst den Magen und Darmkanal von allen gallichten und andern feindseligen Stoffen zu befreien und nehmen zu diesem Behufe ein schwarzes, purgirendes Salz, Bit Noben oder Cala Neemuck genannt, welches, in Wasser aufgelöst, einen, dem Schwefelwasserstoff ähnlichen, widerlichen Geschmack und Geruch hat. Diese Medizin schafft, wie Johnson berichtet*), ungeheuere Massen verdorbener Galle oder andere Stoffe aus dem Darmkanale fort.

Hierauf nehmen sie den Kern des Samens einer Pflanze, Coesalpina Bonducella, cow itch, von den Eingebornen Kaut Kullagee oder Catcaranga nut genannt.

Dieser Kern ist ungeheuer bitter und besitzt die tonische, fiebervertreibende Kraft der Chinarinde in einem sehr hohen Grade, ist jedoch derselben in so fern vorzuziehen, als er nicht Verstopfung, was jene leicht herbeizuführen

*) l. l. p. 57. 58.

pflegt, sondern zugleich ein mildes Abführen erregt und in dieser Hinsicht von ausserordentlichem Nutzen ist.

Einer dieser Körner mit 3 — 4 Pfefferkörnern und mit einer Abkochung der Gentiana Cherayita (Cherettah) ist in diesen Ländern gegen intermittirende Fieber sehr in Gebrauch und wird wahrscheinlich in einiger Zeit die Anwendung der China in heissen Ländern verdrängen.

Die zuletzt erwähnte Cherettah ist eine Art der Gentiana, welche in den nördlich von Ganges gelegenen Gebirgsgegenden wild wächst und in jedem Orte Bengalens verkauft wird. Sie besitzt stärkere Kräfte, als die aus der Schweiz, den Apenninen, Pyrenäen u. s. w. zu uns kommende Gentiana lutea. Die Abkochung dieses Krautes ist ein grosses Hülfsmittel für die Caranja nut und beide in Verbindung besitzen ausgezeichnete Kräfte zur Heilung intermittirender Fieber.

Die Eingebornen wenden häufig auch die Nux vomica gegen die Wechselfieber an.

Dass übrigens auch das Chinin. sulphur. zur Heilung der reinen Form der intermittirenden Fieber nützlich sein würde, lässt sich aus den vorher angeführten Beobachtungen schliessen.

Von der Behandlung der mit andern Krankheiten komplicirten Fieber.

Da ich von den Störungen oder Krankheiten des Magens und Darmkanals, der Leber, der Lungen u. s. w. und deren Behandlung schon im ersten Theile dieses Werkes ausführlich gesprochen habe, so übergehe ich hier die Behandlung der mit jenen Krankheiten komplicirten Fieber und erwähne blos die Behandlung der Krankheiten der Milz und der Rheumatismen, weil diese Krankheiten in heissen Ländern häufig in Verbindung mit Fiebern oder in deren Folge auftreten.

Die mit Milzkrankheiten komplicirten Fieber verlangen eine sehr verschiedenartige Behandlung.

Wenn sich eine akute Milzentzündung dabei einstellt, so müssen entweder allgemeine oder örtliche Blutausleerungen angestellt werden, welche gewöhnlich auch bei der Heilung der chronischen Milzentzündung erfordert werden; übrigens muss die verschiedene Form und der Grad des Fiebers dabei in Betracht gezogen werden.

Der Abscess in der Milz ist um so gefährlicher, je grösser die Ansammlung der Materie ist und je mehr die Eröffnung desselben verzögert wird, indem alsdann leichter Milzschwindsucht erwartet werden kann, die, wenn sie völlig ausgebildet ist, selten geheilt wird. Die Gangrän der Milz ist sehr schwer zu erkennen und unheilbar.

Gegen die Verhärtung, Vergrösserung und Obstruktion der Milz sind anfänglich antiphlogistische, mild auflösende und die Urinabscheidung befördernde Mittel anzuwenden, als Decoct. hordei mit Nitrum und Cremor tartar. — Extr. graminis. — Squilla oder Colchic. autumn. u. s. w. Gummi ammon. — asa foetid. — sapo medic. —

Die alten Aerzte waren der Meinung, dass die Natur vermittelst des Darmkanals die Krise in dieser Krankheit befördere, und gaben daher den Rath, die überflüssigen Stoffe durch Abführmittel zu entfernen.

Eine eigenthümliche von vielen Aerzten in heissen Ländern gemachte Beobachtung ist, dass nicht nur die Eingebornen, sondern auch diejenigen, welche längere Zeit daselbst gelebt haben, bei Milzverhärtungen die Anwendung des Quecksilbers nicht vertragen, dass es gewöhnlich bald sehr nachtheilig wirkt, indem es leicht profuse Salivation, Geschwüre und Gangrän in dem Schlunde, dem Gaumen, den Lippen, den Wangen und selbst wegen zu grosser Entkräftung den Tod herbeiführt.

Es scheint diese Eigenthümlichkeit aus dem bei Milz-

krankheiten zur Auflösung geneigten Zustände der Konstitution hergeleitet werden zu müssen, indem sich bekanntlich leicht Ruhr oder Hautwassersucht, welche beide dem Leben Gefahr drohen, dabei einstellen.

Twining fand bei Kranken, welche vorher viel Merkur genommen hatten, die hartnäckigsten Anschwellungen der Milz und verwirft daher auch die Ansicht, dass eine angeschwollene Milz, wie eine angeschwollene Leber, mit Merkur behandelt werden müsse.

Viel und häufig ist in neuern Zeiten das Eisen gegen die Milzverstopfung empfohlen worden. Jedoch ist in Bezug auf einzelne Präparate einige Auswahl nöthig, so wie auch über den schicklichen Zeitpunkt ihrer Anwendung Einiges zu beobachten ist und nicht alle Eisen-Präparate für Jedermann und zu jeder Zeit nützlich sind.

Die meisten Präparate des Eisens werden nur zweckmässig in der Apyrexie angewendet, und wenn sich ein Fieber während des Tages einstellen sollte, wie es allerdings häufig der Fall ist, sobald sich eine Chlorosis oder Wassersucht bei der Milzverstopfung ausbildet, oder wenn ein chronisch entzündlicher Zustand in zu hohem Grade noch in der Milz zurückgeblieben ist, so ist es zweckmässig, die Stahlpillen oder die Flores martis ammoniacales 6—18 Gran täglich früh nehmen zu lassen.

Wenn der Kranke dieselben verträgt, so kann man den Bolus martis oder die Tinctura mart. tartarisata und, wenn die Zertheilung der Milzgeschwulst eintritt, das Oxydum nigrum ferri oder die Tinctura malata oder die Vina chalybeata und selbst die Limatura anwenden; man mag nun diese Mittel ohne Beimischung anderer reichen oder auch zu ihrer Unterstützung nach Verschiedenheit der Komplicationen oder der Anzeigen der Krankheit, andere Mittel mit in Anwendung bringen. Bei solchen Milzkranken, wo gleichzeitig

Diarrhöe zugegen ist, vorausgesetzt dass dieselbe nicht kritischer Natur ist, kann man das Eisen mit irgend einem adstringirenden Pulver vermischt anwenden*). Diejenigen aber, welche an Verstopfung leiden, müssen täglich ein Lavement aus Seife nehmen, sich häufige Bewegung machen und Kali tartaricum als eröffnendes Getränk benutzen.

Aeusserlich angewendet befördern, nach Grotanelli**), Umschläge aus Emplastr. cicutae und verbenae die Zertheilung am meisten, oder Einreibungen aus dem Safte der Cicuta oder anderer resolvirender und etwas reizender Unguente***), wenn nämlich kein heftiger Schmerz oder Entzündung zugegen ist, in welchem Falle Fomentationen aus Matricaria oder erweichende Pflaster nützlicher sind.

Annesley schlägt, auf eigne Erfahrung sich stützend, die nitro-muriatischen Waschungen vor.

---

*) Grotanelli empfiehlt in dieser Hinsicht folgende Zusammensetzung:

℞. Limaturae ferri porf. unc. j.
Corticis Winterani pulv. ana.
Extracti absynthii unc. jj.
f. b. gran vii.
dosis a jj ad iv. in die,

oder auch:

℞. Aethiopis martialis gr. xx.
Salis essentialis chinae
Resinae guajaci ana gr. xv.
Cum extractu eupatorii q. s.
f. pilul. vi. gran.
dosis duo vel quat. in die.

**) l. l. §. 47.

***) Grotanelli empfiehlt in dieser Hinsicht folgende Salbe:

℞. Muriatis ammoniacae ℥jβ.
Camphor. ʒjj.
Axungiae oder besser noch
Unguent. nicotianae ℥j.
M. D. S. Frictiones fiant dosi prima gr. x. et sensim augeatur juxta cutis sensibilitatem.

Die Eingebornen wenden nach Dr. Young's*) und einiger anderer Aerzte uns mitgetheilten Beobachtungen in vielen mit Milzvergrösserung einhergehenden Fiebern, Skarifikationen und das Cauterium actuale und potentiale über die erkrankte Stelle der Milz an, eine Behandlung, welche mit den von europäischen Aerzten in die Herzgrube gelegten Vesikatorien übereinstimmt und der Vergessenheit nicht ganz übergeben werden sollte.

Sie machen mit der Lanzette 5—7—20 Einschnitte in die Haut, unmittelbar über die erkrankte Stelle der Milz, bringen dann eine Nadel einen halben Zoll tief unter die Hautbedeckungen oder Muskeln des Bauchs in schräger Richtung ein, und appliciren dann an jedem Einschnitte das glühende Eisen; verordnen dabei eine spärliche Diät, lassen wenig trinken, keine Butter, Milch, Oel oder Fett geniessen, geben ausserdem innerlich eine Mischung von Aloë, Knoblauch (garlick) und Weinessig, wobei sie die Gabe der Aloë so ordnen, dass täglich drei Stuhlausleerungen erfolgen und setzen jeder Dosis dieser Arznei einen Gran Ferrum sulphuricum hinzu.

Die mit chronischem oder akutem Rheumatismus einhergehenden Fieber verlangen anfänglich eine antiphlogistische Behandlung, Aderlässe, Abführmittel, spanische Fliegenpflaster und wenn der Puls weich, schnell und klein wird, Friktionen, Schampooen, wovon ich unter der Hygiene das Nöthige angeführt habe, Bewegung, schweisstreibende Mittel bis Schweiss ausbricht, selbst Reiten auf Pferden oder Kameelen, besonders wenn die Gelenke bei den Kranken steif geworden sind**).

---

*) Transact. of the medic. and physic. society of Calcutta. Vol. II. p. 330 et sq.

**) Transact. of the med. and phys. society of Calcutta. Vol. II. p. 429 von Henderson empfohlen.

Ausserdem empfiehlt Dr. Maxwell*) gegen diese Rheumatismen Einreibungen von dem Oele eines Grases, welches Dr. Wallich als Andropogon Ivarancura bestimmt hat.

Dr. Young empfiehlt gegen diese Rheumatismen ausser den Merkurialräucherungen und Haarseilen ein Oel, Rossah-Ka-Tel genannt, welches die Eingebornen von dem langen aromatischen Jungle-Gras ausziehen und als stimulirendes Rubefaciens benutzen, welches jedoch seines theuren Preisses wegen selten angewendet wird.

*) im ersten Bande dieser Transactions.

Viertes Kapitel.

Von einigen Vorsichtsmassregeln während und nach der Genesung von Fiebern, von der Veränderung des Wohnortes, von den Regeln für die aus kalten Gegenden in heissen Klimaten ankommenden Fremden, um sich vor Fieber zu schützen, und endlich von den Mitteln, die Erzeugung der Sumpfmiasmen zu verhindern.

In der ersten Periode der Rekonvalescenz nach Fiebern muss die grösste Vorsicht rücksichtlich der Diät und des Regimens beobachtet werden, die Nahrung muss vorzugsweise aus mehligen Stoffen bestehn und jedesmal in geringer Quantität, um den Magen nicht zu überladen, genossen werden, weil sich, wie wir angeführt haben, die Schleimhaut des Magens und Darmkanals noch eine Zeitlang in einem gereizten, leicht in Entzündung übergehenden Zustande befindet.

Zur Stärkung darf nur wenig Wein und Fleisch, und auch dieses erst in der spätern Periode erlaubt werden, damit die Konstitution dadurch nicht aufgeregt werde; daher sind die leichten Weine und weiches, weisses, junges Geflügel am passendsten.

Uebrigens muss man die in der Genesungsperiode verordneten stärkenden Mittel immer mit milden Abführmitteln verbinden, da jederzeit in Folge der Krankheit eine gewisse Trägheit in dem Darmkanale vorherrschend ist, was besonders in solchen Fällen deutlich hervortritt, wo noch eine Spur von organischer Verbildung in den Organen zurückgeblieben ist. Bei Vernachlässigung dieser Regel sammeln sich leicht krankhafte Sekretionen wieder an, die dann entzündliche Rückfälle in dem Darmkanale oder in der Leber erregen.

Man vermeide, sich den Sonnenstrahlen, den Nachtthauen, der Sumpfluft und überhaupt allen den Ursachen, welche die Krankheit erzeugt haben, auszusetzen. Entfernung von Sümpfen ist eine höchst wichtige Vorsichtsmassregel; denn, wenn sich dergleichen von intermittirenden Fiebern genesene Kranke in der Nähe der Sümpfe fortwährend aufhalten, so haben sie immerwährend Rückfälle zu befürchten, besonders wenn die Kranken eine erdfahle oder gelbe Gesichtsfarbe und einen abgemagerten Körper behalten haben.

Daher ist es wichtig, dass man jeden Kranken, wo möglich schon während des Wechselfiebers, oder, wenn es nicht möglich, wenigstens in der Genesungsperiode, aus einer mit Sumpfluft angefüllten Gegend in eine höhere, gesündere schaffe, wo die Genesung öfters mit ausserordentlicher Schnelligkeit ohne Anwendung stärkender Mittel vor sich geht, wie alle guten Beobachter, Lind, Johnson, Chisholm, Annesley u. A., durch vielfältige Erfahrung bestätigen.

Der Wechsel des Wohnortes ist oft das einzige und jederzeit das sicherste und schnellste Mittel, Wechselfieber, welche oft an Ort und Stelle durch keine Medikamente zu besiegen sind, zu heilen; es giebt viele Fälle, wo dergleichen Fieber, sobald man die Kranken aus dem Dunstkreise der

faulen Ausdünstungen gebracht hatte*), ohne alle fernere Anwendung von Arzneimitteln aufhörten.

Wer daher in Bengalen an Wechselfiebern krank darnieder lag, sollte nach Madras reisen.

Die Provinz Delhy (Delhi) und die Hauptstadt Meerut (29° N. B. 77° 38′ L.) hat eine günstige Lage, gesundes Klima**) und wurde deshalb neuerdings von Jackson***) als ein Aufenthaltsort für Rekonvalescenten empfohlen.

Ausserdem könnte man einige der früher schon erwähnten nahen oder auch die Europa näher gelegenen Inseln besuchen.

Wer an der Westküste Afrika's von diesen Fiebern befallen wird, sollte nach Accrah an der Goldküste, welches der beste Ort für von Fieber Genesene ist, oder auf die nahe gelegene Insel Fernando Po reisen. Nach einem Briefe des Kapitän Owen†) war daselbst bei einer Kolonie von 460 Personen während einer Zeit von vier Monaten kein einziger Todesfall vorgefallen.

Unter den westindischen Inseln zeichnet sich in dieser Hinsicht aus St. Kitts oder St. Cristopher, welche eine der schönsten Inseln Westindiens ist und viele Gebirge hat, unter welchen Spooner's Level, 1400 Fuss über der Meeresfläche gelegen, nach Ferguson, der gesündeste Ort ist.

Auf der Insel Barbadoes sind Speights-town an der

*) So z. B. hörten in der Provinz Allahabad die Fieber unter den Truppen zu herrschen auf, als man die Truppen nach den nördlichen, bergigten, höher gelegenen Gegenden versetzte.

**) wie auch Annesley l. l. T. II. p. 126 in der daselbst beigefügten Tabelle beweist.

***) man vergleiche die Transact. of the med. and physic. soc. of Calcutta. Vol. I. („Topography of Meerut.")

†) cf. Quarterley Review; N. 77. p. 181. und Hawkin's, Elements of medical statistics etc. Lond. 1829. p. 200.

Nordwest-Seite der Insel und besonders die Gegenden, welche Scotland und die Hochlande genannt werden, gesund, welche deswegen auch von Dr. Ferguson zur Errichtung eines Rekonvalescentenhauses dem englischen Gouvernement empfohlen worden sind.

Auf Antigua hat der Monkhill eine gesunde Lage, die man, wenn man zu St. John erkrankt ist, als Aufenthaltsort in der Rekonvalescenz wählen kann.

Unter den Bahama-Inseln ist Harbour Island bei Eleuthera gesund, wohin deswegen auch häufig von intermittirenden und remittirenden Fiebern und selbst von dem gelben Fieber Genesene aus New Providence geschickt werden.

Die Bermuda-Insel, welche nicht mehr als 20 englische Meilen lang ist und aus wellenförmig sich erhebenden Hügeln besteht, ist besonders vom October bis Mai, während der kalten Jahreszeit gesund.

Diejenigen, welche die Insel Helena oder die kanarischen Inseln, die Azoren oder Madeira als Aufenthalt nach überstandenen Fiebern wählen können, sollten dieses nie unterlassen, da es für die in Afrika erkrankten Individuen ziemlich nahe gelegene Inseln sind, auf denen ein heiteres und gesundes Klima herrscht.

Diejenigen, welche nach überstandenen Fiebern nach kältern Zonen heimkehren, müssen warme Bekleidung anziehen, Flanell auf der Haut tragen, warme Füsse sich erhalten, und wenn man es einrichten kann, in den Sommermonaten zwischen July und September in Europa anzulangen, und jede Erkältung zu vermeiden suchen, weil man nach der Rückkehr zu Leber- und Lungenentzündungen grosse Disposition hat.

Eine besondere Erwähnung erheischt in dieser Hinsicht noch die vorher erwähnte Geschwulst und Verhärtung der Milz, die es, wenn sie hartnäckig anhält, durchaus nöthig macht, dass der Kranke die Luft verändere und wo möglich

solche mineralische Wässer in Anwendung bringe, welche sich gegen die Verstopfungen der Milz bewährt bewiesen haben *).

Einen grossen Einfluss würden auf jeden Fall gegen diese nach hartnäckigen Wechselfiebern zurückbleibenden Milzgeschwülste die auflösenden, eisenhaltigen Quellen von Marienbad und Franzensbrunnen bei Eger in Böhmen haben, da sie die Bestandtheile enthalten, welche sich erfahrungsmässig gegen diese Verhärtungen am nützlichsten bewiesen haben.

Nach dem Grad und der Natur der Krankheit lässt sich jedoch erst im Speciellen über die innere Anwendung dieser Wässer etwas Gewisses bestimmen, womit man gleichzeitig auch die äussere Anwendung von Bädern und selbst der Douche in einzelnen Fällen mit Vortheil benutzen könnte.

Für die ärmere Klasse, welche die Mittel nicht besitzt, Mineralquellen zu besuchen, dürften die vorher genannten künstlichen, eisenhaltigen Mineralwässer, besonders nach der Bereitung des Herrn Dr. Struve in Dresden, welche sich ihrer Wirksamkeit wegen in neuester Zeit hohen Ruf erworben haben, mit ganzem Recht empfohlen zu werden verdienen.

Dass durch Kunst nachgeahmtes Eisenwasser gegen Milzkrankheiten nützlich sei, erkannte schon Celsus **), welcher bestätigt, dass Wasser, worin ein Schmidt glühendes Eisen abgekühlt, sich bei Thieren gegen Vergrösserung der

*) Da eine ausführliche Angabe derselben diese den tropischen Krankheiten gewidmete Schrift nicht erlaubt, so verweise ich hier in Bezug auf die in Italien vorhandenen, gegen Milzverstopfung nützlichen Bäder auf Grotanelli's Schrift §. 48. und in Bezug auf die übrigen Quellen auf Osann's Schrift: Physikalisch-medicinische Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europa's. Berlin. 1829.

**) Libr. IV. cap. 16.

Milz nützlich bewiesen habe, und auch Forest bestätigt, dass dieses eine grosse Kraft und heilsame Wirkung gegen dergleichen Verstopfungen besitze.

Von einigen Vorsichtsmassregeln für die aus kalten Gegenden in heissen Klimaten ankommenden Fremden, um sich vor Fieber zu schützen.

Da die Europäer, wenn sie in heissen Ländern ankommen, eine heissere und feuchtere Luft, als sie bisher gewohnt waren, einathmen und deswegen leicht an Congestionen leiden, so sollten die Schiffskapitäne oder bei der Ueberfahrt von Truppen die das Kommando führenden Officiere, schon während der Ueberfahrt, diejenigen Vorkehrungen anordnen, welche bei den Passagieren oder Truppen die Disposition zu Fieber vermindert.

Jedes Individuum, welches sich zum ersten Male dem 23° N. B. nähert, besonders aber junge, vollblütige Personen, welche Congestionen nach dem Kopfe und der Leber oder Störungen der Gallensekretion mehr als ältere unterworfen sind, sollten sich so viel Blut entziehen lassen, als dem Alter und den Kräften angemessen ist, und diese Blutentziehungen müssen, dafern es erforderlich ist, wiederholt werden.

Während der Ueberfahrt sowohl, als auch nach der Landung sollte man nichts als kühle Getränke, Wasser mit Cremor tartari, trinken, jedes spirituöse Getränk vermeiden, und bei vorhandener Verstopfung gelinde abführende Salze, bei eintretender Störung in der Gallensekretion Calomel, 5 Gran p. d., einnehmen.

Dabei sollte für frische Luft und Reinlichkeit vorzugsweise gesorgt, Betten und selbst Matrazen zum Schlafen nicht erlaubt, sondern Hängematten, Hamoc's, mit leichten Decken, welche den Tag über der Luft ausgesetzt sind, eingeführt, Heiterkeit, frohe Laune unterhalten, und für Bewe-

gung, so viel es die Umstände erlauben, gesorgt und selbst das Tanzen, welches einige Aerzte auf Schiffen während der Ueberfahrt empfohlen haben, bisweilen und mässig angeordnet, und übrigens alle in der letzten Abtheilung bei der tropischen Hygiene angegebenen Punkte sorgfältig beobachtet werden.

Wenn man aus Europa nach Ost- oder Westindien fährt, so sind diejenigen, welche nach Westindien reisen, gewöhnlich für Krankheiten empfänglicher, als diejenigen, welche nach Ostindien segeln.

Während der langen Reise nach Ostindien gewöhnt sich der Organismus allmählig an die Veränderung des Klimas, und wird überhaupt weniger zu Krankheiten disponirt, weil auf den nach Ostindien segelnden Schiffen grössere Reinlichkeit und Ordnung und unter den Passagieren grössere Mässigkeit herrscht, da hingegen während der kürzern Fahrt nach Westindien der Körper nicht allmählig an die Hitze gewöhnt wird und ausserdem die Passagiere sich reichlich mit Essen und Trinken zu versehen pflegen. Hierin scheint nun auch, wie wir später nachweisen werden, ein Hauptgrund der Verschiedenheit zwischen den endemischen Fiebern in Bengalen und dem gelben Fieber in Westindien zu suchen zu sein.

Da aber jedes Klima verschiedene Jahreszeiten hat und dieselbe Jahreszeit in einem Lande der Gesundheit nachtheiliger als in einem andern ist, so ist es gut, wenn jeder, welcher nach den Tropenländern reiset, diese Monate der ungesunden Jahreszeit kennt, um den Aufenthalt während dieser Zeit zu Anfange zu vermeiden.

Am ungesundesten sind aber in Westindien der July, August und September, weniger ungesund sind die drei folgenden Monate October, November und December. — Hierauf folgen die Monate April, Mai, Juny, und die gesündesten sind der Januar, Februar und März.

Man sollte sich daher, wenn man nach den westindischen Inseln reiset, und sich der Gefahr zu erkranken nicht aussetzen will, zwischen dem September und November in Europa einschiffen, und während der trocknen Jahreszeit zwischen dem December und März, wo der Wind und eine gemässigte Temperatur grösstentheils die endemischen Ursachen der Krankheit zerstreuet haben*), anzukommen suchen, damit sich die Konstitution noch vor dem Eintritt der Hitze und des Regens (d. i. der ungesunden Jahreszeit) an das Klima gewöhne. Ausserdem sollte man auch nach der Ankunft in Westindien anfänglich die ungesunden Gegenden, z. B. das Fort royal zu Martinique, Point a Pitre auf Guadeloupe, St. Lucie, Veracruz, Cayenne, Kingstown auf Jamaica, Havana auf Cuba, Port au prince und Petite Anse auf St. Domingo u. s. w. vermeiden, wo selbst vom November bis Januar die Sumpfausdünstungen und die daraus entstehenden Fieber vorherrschen; man sollte sich in eine Gegend begeben, die so hoch über der Meeresfläche gelegen ist, dass eine Temperatur von 70 — 80° F. herrscht, was besonders bei der Landung von Truppen berücksichtiget zu werden verdient, sich jedoch auf alle Personen und auf alle heisse Länder erstreckt. Es is übrigens der Gesundheit zuträglicher, die ersten Tage auf den Schiffen in der offenen See, als an den sumpfigen Ufern zuzubringen.

Eben so müssen Neuangekommene in Ostindien die regnerische Jahreszeit von der Mitte des Juny bis Mitte oder Ende Octobers und besonders die Gegend um Calcutta herum vermeiden, wo das endemische Sumpffieber vorherrscht**). Zweckmässiger ist es, hier die Küste Coromandel während

*) Man vergleiche hiermit die in diesem Theile p. 231 et sq. über die westindischen Inseln angeführten Bemerkungen.

**) Man vergleiche die in diesem Theile p. 196 et sq. niedergelegten Bemerkungen.

dieser Jahreszeit als Aufenthaltsort auszuwählen, wenn es die Verhältnisse erlauben.

Die Truppen kommen gewöhnlich zwischen Mai und August an, was in Ostindien die ungesundeste Jahreszeit ist, denn zu Madras ist vom Mai bis July die heisseste, und zu Bengalen und Bombay die regnerische Jahreszeit. Truppen und alle Individuen sollten daselbst zwischen November und Januar anzukommen suchen, wo sie vier Monate Zeit haben, sich zu akklimatisiren.

Wenn man aber durch nicht zu vermeidende Umstände gezwungen ist, ungesunde Wälder oder Sumpfgegenden zu durchreisen, so sollte man einen solchen Zeitpunkt auswählen, wo die Miasmen am wenigsten vorhanden sind, d. i. von 3—6 Uhr Nachmittags, wo die grösste Hitze der Erde und Luft und folglich die stärkste Ausdünstung vorüber ist und die Miasmen in den höhern Luftregionen verbreitet sind, und ehe noch die Rückkehr und Verdichtung der den Tag über geschehenen Ausdünstungen statt findet und ehe sie sich mit den nach Sonnenuntergang aus dem Boden entwickelnden Dünsten verbinden.

Es ist leider nur zu gewöhnlich, dass man zum grossen Verderben der Arbeiter die Kühle des Morgens oder des Abends oder der Nacht benutzt, um die Arbeiten in den Wäldern oder an den Ufern und Sümpfen zu verrichten.

Das Amt, zur Nachtzeit frisch geschlachtetes Fleisch zum Gebrauch für die Schiffsmannschaft zu holen, wie es in Ost- und Westindien der Fall ist, hat jährlich vielen tausend Seeleuten das Leben gekostet. Das Fleisch muss nämlich daselbst zur Nachtzeit unmittelbar, nachdem es geschlachtet, am Bord gebracht werden, weil es ausserdem den andern Tag nicht zu geniessen ist.

Zu Batavia muste während der ungesunden Jahreszeit ein Boot, welches alle Nächte am Lande arbeiten musste, dreimal hintereinander von Neuem bemannt werden, weil

nicht ein einziger von den Leuten diese Arbeit überstanden hatte, so dass die Officiere endlich genöthigt waren, nur Eingeborne des Landes zu dieser Arbeit zu gebrauchen. Lind*) eifert daher schon gegen das Holzfällen zur Nachtzeit und gegen das Fahren auf Booten oder kleinen Schiffen in dieser Periode, und er empfiehlt deswegen, wenn Schiffe solche Gegenden nicht vermeiden können, Feuer anzuzünden, um durch den Rauch die schädlichen Wirkungen der Luft abzuhalten. Als auf dem an der Küste von Guinea stationirten Schiffe Edgar viele Matrosen starben, blieben alle auf dem daneben stehenden Schiffe gesund, wo der Heerd zum Kochen auf dem Verdecke war und der Rauch das ganze Schiff überzog.

Zwischen 3—6 Uhr Nachmittags sind aber nicht nur die wenigsten Sumpfmiasmen in den niedern Luftschichten, sondern die Individuen haben auch gegen dieselben und gegen andere schädliche Einflüsse die geringste Prädisposition. Seeleute, welche um 12 Uhr speisen, wobei sie etwas Wein oder andre geistige Getränke geniessen, befinden sich, besonders wenn sie nach Tische etwas Ruhe geniessen können, gegen 3 Uhr weit wohler und kräftiger als früh oder am späten Abend, weil jener erquickende Schlaf, welchen man in Europa fühlt, des Abends und in der Nacht, besonders während der heissen und regnerischen Jahreszeit, in den Tropenländern nicht Statt findet, wo man nach dem Aufstehn an einer allgemeinen Trägheit und Ermüdung, an Mangel an Appetit u. s. w. bis Mittag leidet und wo durch die Mittagsmahlzeit, durch etwas Wein und nachherigen Schlaf Kraft und Thätigkeit in den Organismus zurückkehrt. Die gleich nach 6 Uhr folgende Zeit ist bis 9 Uhr Abends die gefährlichste.

*) Lind, Vers. über die Krankh. denen Europäer in heissen Klimaten unterworfen sind u. s. w. Leipz. 1773. p. 128 sq.

In den Tropenländern giebt es nämlich keine oder nur eine sehr kurze Abenddämmerung, denn so wie die Sonne ihre letzten Strahlen zurückzieht, was gegen 6 Uhr geschieht, so tritt Finsterniss ein; Thau und Dünste kommen von den obern Luftgegenden herab und gleichzeitig schicken noch die lauwarmen Sümpfe ihre Dünste nach oben; durch diese Verbindung wirken sie auf die durch die Hitze und Arbeit des Tages erschöpften Menschen zerstörend ein und erzeugen die bösartigsten Fieber*).

Man muss sich also gegen Abend nach Sonnenuntergang von allen den Orten, wo diese Dünste erzeugt werden, entfernt halten, nie ohne Noth seine Wohnung alsdann verlassen, Fenster und Thüren, besonders jene, welche nach sumpfigen Stellen gerichtet sind, sorgfältig verschliessen, wo möglich auf der den Dünsten entgegengesetzten Seite schlafen und das obere Stockwerk des Hauses zu Schlafgemächern wählen, weil diese Dünste wegen ihrer specifischen Schwere die untern dem Erdboden am nächsten befindlichen Luftschichten durchdringen.

Hospitäler sollten daher eben so, wie die Häuser, nur auf hohen, gesund gelegenen, von Sumpfluft entfernten Orten angebaut werden. Die Wohnungen von Holz sind deswegen ungesund, weil sie bei Tage äusserst heiss und bei Nacht sehr kalt sind. Von Stein gebaute Häuser mit dicken Wänden, grossen, hohen Zimmern, wenig Fenstern und Thüren sind am besten, weil in niedrigen Zimmern leicht unreine Luft herrscht und viel Fenster und Thüren Zugluft erzeugen.

Wenn Soldaten im Freien campiren, so müssen um die Zelter alle Sümpfe, niedres Gesträuch, hohes Gras, welches in den Tropenländern auf jedem unbebauten Boden ganz üppig wächst, entfernt werden.

*) wie die Beobachtungen bei Johnson l. l. p. 65. bei Annesley l. l. p. 572. T. 2. und bei vielen andern Schriftstellern vielfältig nachgewiesen haben.

Man sollte ausserdem für alle Neuangekommene ein Akklimatisationshaus (Seasoning depot) einrichten, wo sich wenigstens die Truppen einige Zeit lang aufhalten müssten, um sich an das Klima zu gewöhnen, wo Reinlichkeit, einfache Nahrung, zweckmässige Bekleidung und Bewegung von den Aerzten verordnet und von den die Aufsicht führenden Officieren dafür gesorgt werden sollte, dass diese Massregeln pünktlich ausgeführt würden, welches eben so wie ein gutes Rekonvalescentenhospital einer grossen Zahl von Menschen das Leben retten würde, ersteres, um Fieber zu verhüten, letzteres, um die Rekonvalescenz zu fördern und Rückfälle zu verhindern.

Von den Mitteln, die Erzeugung der Sumpfmiasmen zu verhindern und deren Einflusse auf den menschlichen Körper entgegen zu wirken.

1) Bewirkung des Ablaufs langsam fliessender oder stehender Gewässer und überhaupt Austrocknung aller sumpfigen Plätze, dafern es möglich ist, gehört unter die wichtigsten Punkte. Schon Hippocrates erwähnt diess von Abydos, welches durch Austrocknung der Sümpfe gesünder geworden ist.

2) Da, wo es nicht möglich ist, wegen der Lage, wegen Ueberschwemmungen von Flüssen oder Seen, kann man öfters mit Eindämmung helfen. Jedoch muss in solchen Fällen die Lokalität sehr berücksichtiget werden, da durch Ueberschwemmungen oft mehr Nutzen als Schaden gestiftet wird und da durch Abhaltung derselben grosser Nachtheil hervorgebracht werden kann.

3) Gegenden, wo weder Austrocknung noch Eindämmung statt finden kann, was bei manchen Sümpfen und Morästen in Thälern oder längs der Flüsse, in der Nähe von Seebuchten der Fall ist, müssen ganz mit Wasser bedeckt werden; denn Seen hauchen keine Miasmen aus, wenn nicht der Schlamm auf dem Grunde oder an den Seiten sichtbar

wird. So hat man auch in Ost- und Westindien bemerkt, dass während der Ueberschwemmungen regelmässige und milde, oft gar keine Wechselfieber vorherrschend sind.

4) Fällung von Holz und Wäldern, Reinigung und Anbauung des Bodens. Jedoch muss man auch hier die örtlichen Verhältnisse sehr berücksichtigen, weil Wälder in der Nähe von Sümpfen die Einwirkung der Sumpfluft vermindern und weil da, wo Sümpfe nicht ausgetrocknet werden können, Anpflanzungen grosser Bäume in der Nähe, damit die Exhalation von der Umgegend abgehalten werde, von grossem Nutzen sind. Man sollte daher in allen Gegenden, wo weder Austrocknung noch Eindämmung der Sümpfe statt finden kann, die Sümpfe mit grossen Bäumen bepflanzen, damit die Miasmen in den Gränzen derselben eingeschlossen bleiben, und man sollte nie die Wälder, welche um Sümpfe stehn, ohne letztere auszutrocknen, niederhauen, weil sonst bösartige Wechselfieber verbreitet werden, wie diess Rush in Pensylvanien, wo man diesen Umstand nicht berücksichtiget hatte, beobachtet hat. Wenn auf der andern Seite in waldigen Ebenen oder mit Gesträuch und Bäumen bepflanzten Gebirgen Wechselfieber vorherrschen, so ist die Fällung des Holzes und der Wälder, besonders wenn der Boden nachher bebaut wird, von grossem Nutzen.

Auch bei der Erbauung von Städten in ungesunden Gegenden sind manche Umstände sehr zu berücksichtigen. Sie sollten stets mit grossen, gewölbten, tiefen Schleussen versehen sein, das Pflaster sollte sehr sorgfältig besorgt und Unreinlichkeit aller Art entfernt werden.

Dadurch nämlich, dass man in den Städten heisser Klimaten keine guten Schleussen hat, dass Schmutz oder verfaulte thierische und vegetabilische Stoffe in den Strassen liegen bleiben, wird die Luft verunreinigt und so ungesund, wie in den Wäldern, wo ähnliche Zersetzungsprocesse statt finden.

Wenn Sümpfe in der Nähe der Städte sind, so sind Mauern, Wälle, krumm gebaute Strassen, enge Gassen mit hohen Häusern besser als weite, gerade Strassen*), wozu noch kommt, dass die Sonne die Dünste der Stadt, wenn sie nicht gut gepflastert ist, ebenfalls mehr hervorlocken kann, sobald Sumpfluft darin herrscht.

Gegen Winde, die in gewissen Jahreszeiten in einer bestimmten Richtung wehen und die über Sümpfe oder überhaupt über Gegenden, wo Sumpfluft herrscht, streichen, muss man sich bei dem Bau von Häusern, bei dem Aufschlagen von Zelten und Lagern u. s. w. nach den jedesmaligen Lokalitäten einzurichten und zu schützen suchen.

Auch dürfte der zur Zersetzung vegetabilischer oder animalischer in Fäulniss übergegangener Stoffe in neuern Zeiten häufig empfohlne und mit grossem Nutzen angewendete Chlorin-Kalk auch hier sehr die Beachtung und angewendet zu werden verdienen.

---

*) Diess scheint schon Tacitus gekannt zu haben, welcher Annal. libr. XV. 43. von der Wiederaufbauung Roms nach dessen Verbrennung durch Nero sagt: „Ea ex utilitate accepta, decorem quoque urbi attulere. Erant tamen, qui crederent veterem illam formam salubritati magis conduxisse, quoniam angustia itinerum et altitudo tectorum non perinde solis vapore perrumperentur: ac nunc patulam latitudinem et nulla umbra defensam graviore aestu ardescere.

Fünftes Kapitel.

Von den verschiedenen Formen des gelben Fiebers, der Diagnose, Prognose und den Ergebnissen der Leichenöffnung der am gelben Fieber Verstorbenen.

Febris flava*), gelbes Fieber, fièvre jaune, yellow fever, febbre gialla, calentura amarilla.

Pestis, Pest, peste**).

Maladie de Siam***).

*) Diess ist die gebräuchlichste Benennung, welche zuerst Griffith Hughes bei Beschreibung der im Jahre 1715 zu Barbadoes herrschenden Krankheit erwähnt, obgleich es wahrscheinlich ist, dass der Ausdruck schon einige Zeit vorher daselbst gebräuchlich gewesen ist, da Gemble 1713 schon das auf Barbadoes herrschende, schwarze Erbrechen erwähnt.

**) welchen Namen besonders die ältern Schriftsteller über Westindien, Oviedo, Herrera, Lope de Gomara, Colon, Ligon, Philipps, Warren, Du-Tertre, Rochefort u. A., dem gelben Fieber beigelegt haben.

***) So nannten das gelbe Fieber spätere französische Schriftsteller, weil sie glaubten, dass es im Jahre 1686—1690 mit einigen Flüchtlingen der zerstörten französischen Niederlassungen Merguy und Bancock von Siam nach Brasi-

Kendal fever, Kendalfieber *).

Bulam-Fieber **).

Matrosenfieber, fièvre matelot ***).

Stangenschlag, coup de barre †).

---

lien und von da in das Fort royal auf Martinique eingebracht worden sei, wiewohl es wahrscheinlich ist, dass sich diese durch die Reise erschöpften Flüchtlinge das gelbe Fieber erst in Amerika geholt haben.

*) weil man in Barbadoes glaubte, wie schon Griffith Hughes l. l. p. 37 anführt, dass es von Fernambuco dorthin gebracht worden sei.

**) von Chisholm a manual etc. p. 168 so genannt, weil es von Bulama, an der Küste von Guinea in Afrika, wie ich vorher schon Th. 2. p. 216 angeführt habe, im Jahre 1793 durch Flüchtlinge der durch die Schwarzen daselbst zerstörten englischen Niederlassung nach Grenada eingeführt worden sein soll.

Auch suchte Arruti in neuerer Zeit zu beweisen, dass es in Afrika endemisch sei und von dort aus weiter verbreitet werde.

Im Jahre 1824 hatte das Schiff Donostiarra am Senegal und im übrigen Guinea, um Sklaven aufzunehmen, gelandet und nachher das gelbe Fieber nach Port-du-Passage gebracht.

Allein am Senegal sind die französischen Etablissements vom gelben Fieber frei und es ist der endemische Ursprung des gelben Fiebers daselbst schwer nachzuweisen. Das Schiff war übrigens in der Havannah kurz vorher gewesen, wo jedoch das gelbe Fieber nicht geherrscht hatte.

***) von Labat, vermuthlich weil es sich zuerst bei den europäischen Seeleuten zeugte.

†) vom Pere Du-Tertre, bei Gelegenheit einer auf den westindischen Inseln im Jahre 1635 herrschenden Krankheit, von welcher wir jedoch nur eine oberflächliche Beschreibung besitzen, so dass nicht mit Gewissheit auszusagen ist, ob jene Krankheit das gelbe Fieber wirklich gewesen sei. Das Hauptsymptom, wovon die Krankheit den Namen erhalten hat, bestand in heftigen Hüftschmerzen, indem sich die Kranken über ein Gefühl beklagten, als wenn sie mit Stangen geschlagen worden wären.

Schwarzes Erbrechen, vomito negro, vomito prieto*).
Tabardilla**).
Chapetonada***).

*) besonders in dem spanischen Amerika früher so genannt wegen des bei dem gelben Fieber Statt findenden Erbrechens.

**) so nannte man ein nach dem Stiche von Kerbthieren entstandenes ansteckendes Fieber mit Ausschlag.

***) Von den Peruanern anfänglich so genannt, weil es die neuangekommenen Europäer, welche Chapetones, Räuber, genannt wurden, besonders befiel. Dieser Name spricht eigentlich gegen die Herleitung des gelben Fiebers von den Ureinwohnern der Antillen, von welchen Moreau de Jonnès das Fieber herleitet.

Als nämlich Colon im Jahre 1493 bei seiner zweiten Ankunft in Westindien 1500 Spanier auf St. Domingo landete und die Stadt Isabella bauen liess, sollen diese ersten Kolonisten von den nahe wohnenden wilden Indianern angesteckt worden sein.

Diese Hypothese lässt sich jedoch mit keinen gründlichen Beweisen unterstützen. Aus den Schriften von Oviedo (l. l. Bd. 2. p. 13. 18.) von Herrera und Gomara ergiebt sich zwar, dass diese ersten Spanier nach ihrer Landung von Krankheiten viel gelitten haben, wovon der Grund wohl mit mehrerem Rechte in der damals herrschenden Unreinlichkeit, der Hungersnoth, indem die Spanier auf St. Domingo an den nöthigsten Lebensmitteln Mangel litten, ferner in der Feuchtigkeit und ungesunden Lage mehrerer Theile der Insel und in mehreren andern Umständen zu suchen ist; allein, dass diese endemischen Krankheiten wirklich das gelbe Fieber gewesen sind, lässt sich aus diesen Schriften mit Gewissheit nicht nachweisen, indem Oviedo blos sagt, dass die Spanier mit gelber Hautfarbe nach Spanien zurückgekehrt und daselbst bald gestorben wären; aus der glücklichen Behandlung dieser Fieber mit China hingegen eher hervorgeht, dass es ein durch Sumpfmiasma erzeugtes Wechselfieber gewesen sei.

In dem folgenden Jahrhunderte geben mehrere Schriftsteller, besonders Du-Tertre, ähnliche Berichte. Kapitän Ligon leitet das 1647 auf Barbadoes herrschende mörderische Fieber von einem so eben von einer langen Seereise angekommenen Schiffe her.

New Distemper *).

Die übrigen Namen des gelben Fiebers sind von den verschiedenen Ansichten der Aerzts entstanden, welche das gelbe Fieber bald in die eine, bald in die andere Klasse von Fiebern gestellt wissen wollten.

Causus, Kavsos **).

Ardent fever ***).

Causus tropicus endemicus ****).

Typhus icterodes *****).

Typhus cum flavedine cutis †).

Febris continua putrida icterodes caroliniensis ††).

Febris gastrico nervosa †††).

Elodes icterodes *).

Bösartiges gallicht-faules Fieber **).

Febris maligna biliosa Americae ***).

Febris maligna flava Indiae occidentalis ****).

---

*) In den Jahren 1691, 1695, 1723 brach es, nach Hughes, auf Barbadoes aus und erhielt daselbst diesen Namen, welcher beweist, dass diese Epidemie von dem gewöhnlichen endemischen Fieber daselbst sich unterschieden haben muss.

**) nach Hippocrates, von Edward Mueller mit diesem Namen belegt.

***) mit dem vorhergehenden gleichlautend von Fowle so genannt.

****) nach Moseley und M'Artur.

*****) nach Sauvages Nosologie etc.

†) nach Cullen.

††) nach Macbride's introd. methodica in theoriam et praxin medicinae. Basil. 1783. T. II. p. 39.

†††) nach Peter Franck's epitome de curandis hominum morbis. T. I. p. 153.

*) nach R. A. Vogel,

**) nach S. G. Vogel's Handbuch der prakt. Arzneiwissenschaft. Dritte Ausg. Bd. I. p. 338.

***) nach Moultrie.

****) nach Makittric.

Bilious remitting yellow fever*).

Synochus icterodes**).

Concentrated endemic fever***).

Malignant fever****).

Autumnal fever*****).

Autumnal endemial epidemic fever†).

Fièvre jaune d'Amérique††).

Fièvre gastro-adynamique†††).

Typhus miasmatique ataxique putride jaune*).

Epanetus malignus flavus**).

Typhus nautique, typhus nautica***).

Keine Krankheit hat in neuerer Zeit die Aufmerksamkeit der Aerzte und der verschiedenen Regierungen so sehr auf sich gezogen als das gelbe Fieber, über dessen Wesen und Entstehungsweise einander völlig widerstreitende Ansichten mit grossem Scharfsinne ausgesprochen und vertheidigt worden sind.

---

*) nach Rush. Chisholm unterscheidet ausserdem noch dieses yellow remitting fever, welches er in Westindien für endemisch hält, von dem malignant pestilential fever, welches er für contagiös erklärt.

**) nach W. Currie.

***) nach Jackson.

****) nach Welsch.

*****) nach Vaughan.

†) nach Davidge.

††) nach Valentin.

†††) nach Pinel.

*) nach Bally.

**) nach Mason Good, study of medic. etc.

***) nach Audouard, welcher es von den Schiffen, die Sklavenhandel treiben, herleitet. Hierher könnte man auch die von Edlem von Reider ausgesprochene Ansicht rechnen, dass das gelbe Fieber nur auf Schiffen entstehe und durch das stagnirende, faulende Grundwasser derselben erzeugt werde.

Ehe wir uns jedoch zu jener Untersuchung über die Entstehungsweise des gelben Fiebers wenden, wollen wir, dem bisher angenommenen Plane getreu, zuerst eine genaue Beschreibung der verschiedenen Formen und Perioden oder Stadien, so wie eine ausführliche Erörterung der einzelnen Symptome, ferner der Diagnose, Prognose und der Ergebnisse der Leichenöffnungen abhandeln, um dann mit grösserer Gewissheit die Untersuchung über deren Ansteckungs- oder nicht Ansteckungsfähigkeit anstellen zu können*).

Von den verschiedenen Formen des gelben Fiebers.

So wie man in den meisten Epidemien gut- und bösartige Fälle einer und derselben Krankheitsform beobachtet, so ist diess auch mit den gelben Fieberepidemien der Fall, indem man bei den verschiedenen Schriftstellern Fälle, welche höchst mild und gutartig verliefen, aber auch solche, die sich gleich nach dem ersten Anfalle mit dem Tode endigten, aufgezeichnet findet. Es mag diess zum Theil von

*) Ich übergehe hierbei die von Moreau de Jonnès zuerst angestellten Berechnungen über die Häufigkeit der Epidemien des gelben Fiebers, indem ich hier nur kürzlich die Resultate derselben mittheile.

Es haben, nach diesem Schriftsteller, bis zum Jahre 1820, 274 Epidemien des gelben Fiebers statt gefunden, nämlich 3 zu Ende des 15ten Jahrhunderts, 5 in dem 16ten Jahrhundert, 24 im 17ten, 140 im 18ten und 102 im 19ten Jahrhunderte.

Diese Berechnungen sind jedoch noch unvollkommen und schon Matthaei hat im zweiten Theile seiner Preisschrift über diesen Gegenstand die Epidemien um einige vermehrt, wozu noch mehrere, besonders in der neuern Zeit entstandene, hinzugefügt werden könnten.

Ich verweise in dieser Hinsicht auf die von Matthaei l. l. im zweiten Bande zu Anfange p. 1—59 im ersten Anhange gelieferte Geschichte aller bisher beobachteten Epidemien und einzelner Ausbrüche des gelben Fiebers.

der Prädisposition der Individuen, ob sie an das Klima gewöhnt sind oder nicht, von dem Temperamente derselben, insbesondere aber auch von dem Grade der einwirkenden Ursachen abhängen, so dass man deswegen die bösartige Form des gelben Fiebers, welche mehrere die pestilentielle nennen, als eine von dem auf den westindischen Inseln herrschenden remittirenden gelben Fieber ganz verschiedene Form anzusehen, nicht berechtigt ist*).

Einige Schriftsteller, z. B. Bally, François und Pariset haben drei verschiedene Formen, andere, z. B. Chisholm, nur zwei Species angenommen und beschrieben.

Die von den Beobachtern der Epidemie zu Barcelona, Bally, François und Pariset beschriebene mildeste Form des gelben Fiebers, wobei die Kranken oft noch ihre Geschäfte besorgen und kaum das Bett zu hüten genöthigt sind, indem solche Kranke schlaflos, träge, zum Denken nicht geneigt, melancholisch und schreckhaft sind, Schwindel, Drehen, eine gewisse Schwere im Kopfe, oberflächliche und vorübergehende Kopfschmerzen fühlen und dabei einen düstern Blick, wenig veränderte Gesichtsfarbe, blasse und matte Gesichtszüge, gelbliche Augen, weisslich oder gelblich belegte Zunge haben und daher nach Tische leicht Uebelkeiten, Trägheit der Stuhlausleerungen**), herumschweifende Schmerzen in den Füssen und Schenkeln, Schwere in der Lendengegend und eine allgemeine Ermattung verspüren, ein Zustand, welcher gewöhnlich 10—15 Tage ohne einen regelmässigen Gang zu beobachten, anhielt, diese Form ist kaum

*) Chisholm meint, dass diese Form eine Verbindung des remittirenden gelben Fiebers und des Typhus sei und sagt daher, es sei diess Fieber tertium quid. Daher sind auch die Namen malignant pestilential fever, typhus icterodes u. s. w. entstanden.

**) gallichte Stuhlausleerungen waren in solchen Fällen jedesmal eine wohlthätige Erscheinung.

als das gelbe Fieber selbst, sondern blos als der Anfang eines nicht völlig zum Ausbruch gekommenen gelben Fiebers zu betrachten.

Obgleich über die Vorboten bei'm gelben Fieber verschiedene Meinungen herrschen, indem einige Schriftsteller sie gar nicht erwähnen, andere besonders in den bösartigen Epidemien gar keine beobachtet haben, so berichten doch einige Aerzte, dass manche Kranke vor dem Anfalle des gelben Fiebers von Mattigkeit, Ekel, Mangel an Appetit*), bittern Geschmack, Traurigkeit befallen worden, ihre Zunge mit einem gelblich weissen Ueberzug belegt gewesen sei, und dass sie schon vorher im Umkreise der Lippen und Nasenflügel eine gelbe Farbe der Haut beobachtet hätten.

Von der milden Form des gelben Fiebers.

Gewöhnlich tritt das gelbe Fieber unter leichtem, mit Hitze abwechselndem Frösteln ohne Vorboten auf. Der Kranke fühlt besonders heftige Schmerzen in dem Kopfe und den Füssen, einen beängstigenden Druck in der Herzgrube, Vollsein, Aufgetriebenheit und dumpfen Schmerz im rechten Hypochondrium.

Das Gesicht ist sehr geröthet, aufgedunsen, die Augen sind entzündet, lichtscheu und das Ansehn des Kranken ist von der Art, dass man ein Delir befürchtet.

Die Hitze der Haut und der Zustand des Pulses hängen gewöhnlich von den Exacerbationen und Remissionen ab, welche in unbestimmten Perioden eintreten. Während der Exacerbation ist die Haut sehr heiss, 102—112° F., und trocken. Schweisse beobachtet man in dieser Periode nur selten, welche auch, wenn sie sich zeigen, keine Erleichterung bringen.

---

*) einige Kranke spürten jedoch einige Stunden oder selbst einen Tag vor dem Anfall heftigen Hunger.

Der Puls ist voll und schnell, 100—140 Schläge in einer Minute; während der Remission nimmt die Haut ihre natürliche Temperatur wieder an, wird weich und feucht und der Puls langsamer*).

So wie sich aber die Krankheit einem tödtlichen Ausgange nähert, wird die Hitze während der Exacerbation stechend, so dass man eine unangenehme Empfindung bei'm Berühren mit den Fingern verspürt; der Puls behält dann seine frühere Schnelligkeit bei, ist dabei schwach, zitternd und aussetzend. Während der Remission wird in diesem Falle die Haut, anstatt eine natürliche Temperatur anzunehmen, kalt und gleichsam wie mit einer klebrigen Flüssigkeit überzogen, während sich die Kranken über heftige innere Hitze in der Herzgrube beklagen. Die Exacerbationen und Remissionen sind dann von kürzerer Dauer und zeigen sich weniger deutlich, was besonders bei der Exacerbation statt findet, indem die abnehmende Lebenskraft nur noch eine schwache Aufregung zu machen und der bevorstehenden Auflösung nicht länger widerstehen zu können scheint.

Hämorrhagien kommen bisweilen, öfter jedoch in der bösartigeren Form vor; Petechien stellen sich ein und die ganze Haut bekommt ein dunkelgelbes Ansehn.

Je nachdem diese Veränderung der Hautfarbe eher oder später eintritt, kann man auch den Ausgang der Krankheit mit ziemlicher Sicherheit bestimmen. Erscheint sie nämlich

---

*) Bei Negern gestaltete sich der Anfang der Krankheit gewöhnlich etwas anders als bei den Weissen. Obgleich der Puls öfters 146 Schläge in der Minute hatte, war die Haut doch kalt und wie mit einem ölichten Schweisse bedeckt. Die Oppression und Angst waren dem Anscheine nach sehr bedeutend, denn das Seufzen des Kranken und sein melancholischer Anblick deuteten auf eine bedeutende innere Störung hin. Demungeachtet wich die Krankheit gewöhnlich auf einfache Ausleerungen und man hatte selten nöthig, Blutentziehungen oder grosse Gaben Merkur zu verordnen.

zwischen dem 2ten — 5ten Tage, so ist ein tödtlicher Ausgang zu befürchten, wenn sie sich aber erst am 7ten einstellt, so kann man einen günstigen Ausgang erwarten.

Durst ist immer zugegen, ausgenommen kurz vor dem Tode, besonders haben die Kranken ein grosses Verlangen nach kaltem Wasser, was auch in der Regel ihr Magen besser verträgt und länger behält, als die meisten andern Getränke.

Eben so erfolgen die Ausleerungen gewöhnlich von selbst, wenn sie nicht durch Arzneimittel zurückgehalten werden.

Es ist sogar häufig die Diarrhöe ein sehr gefährliches Symptom des gelben Fiebers, wodurch die Anwendung des Calomels, welches so vortreffliche Dienste in diesem Fieber leistet, verhindert wird.

Wenn sich im Verlauf der Krankheit keine günstige Veränderung einstellt, so werden die Exacerbationen immer häufiger und halten nur kurze Zeit an, die oben erwähnten Schmerzen treten nun in Verbindung mit heftigen, wüthenden Delirien ein, der bisher roth und entzündet gewesene Augapfel bekommt ein ganz verschiedenes Ansehn, es tritt Ausschwitzung einer coagulablen Lymphe ein, welche dem Augapfel das Ansehn giebt, als wenn er mit einer gelatinösen Masse von grauer Farbe gleichmässig überzogen wäre. Die Erweiterung der Pupille ist häufig vorhanden, jedoch die Reizbarkeit der Iris nicht völlig aufgehoben.

Im fernern Verlauf treten in den Remissionen Coma, Seufzen, Thränenfluss, Ohnmachten, Sehnenhüpfen und Schlucken ein, die Stimme verändert sich dabei nicht, bleibt gewöhnlich stark, voll und tönend, wie im gesunden Zustande, was in der bösartigen Form nicht der Fall ist.

Eins der beunruhigendsten und gefährlichsten Symptome ist das Erbrechen, welches sich bisweilen gleich mit der ersten Exacerbation einstellt und mit dem Fieber zunimmt, gewöhnlich aber nicht eher als am dritten Tage der Krank-

heit beobachtet wird, obgleich Neigung zum Erbrechen vom Anfange der Krankheit an vorherrschend ist. Dieses Brechen nimmt, wenn nicht günstige Zeichen der Besserung eintreten, von Stunde zu Stunde an Heftigkeit zu, das Erbrochene nimmt eine schwarze oder braune, dem Kaffeesatz ähnliche Farbe an und ist bisweilen, ehe es schwarz wird, gallichter Natur, was sich durch den bittern Geschmack, die gelbliche oder grüne Farbe und die zähe, klebrige Consistenz zu erkennen giebt.

Zunge, Schlund und Gaumen erleiden mancherlei Veränderungen, die jedoch vielen Abweichungen unterworfen sind; dabei ist Widerwille gegen Fleischspeisen vorherrschend.

Zu Ende der Krankheit tritt fast jederzeit Unterdrückung des Urins mit Schmerzen über der Schambeingegend ein, welche sich auch durch die bei den Leichenöffnungen gefundenen Veränderungen in der Struktur der Harnblase und der Nieren erklären lassen; Urin sowohl als Schweiss sind von dunkelgelber Farbe.

Der tödtliche Ausgang wird bei dieser Form seltner als bei der bösartigen beobachtet, und wenn er ja statt findet, so tritt der Tod gewöhnlich ohne heftige Konvulsionen ein, es zeigt sich in den letzten Stunden vor dem Tode häufig eine Ruhe im Gesicht und Körper, welche öfters den Umstehenden eine vergebliche Hoffnung vorspiegelt, indem der Kranke einem Schlafenden gleicht, während er schon völlig im Sterben liegt.

Dieser Ausgang ist um so auffallender, als in den frühern Perioden Angst und Unruhe vorherrschend sind.

Von der bösartigen Form des gelben Fiebers.

In der bösartigen Form ist der Verlauf viel schneller und hinterlistiger. Die Kranken werden, ohne sich vorher unwohl gefühlt zu haben, vom Schwindel befallen, verlieren

das Vermögen zu sehen, Alles scheint sich mit einer unglaublichen Schnelligkeit um sie herum zu drehen, sie fallen dann ohne Bewusstsein zu Boden und bleiben in diesem Zustande eine halbe Stunde und bisweilen auch noch länger liegen.

Während eines solchen Paroxysmus ist der Körper kalt und mit einem aus allen Poren in grosser Menge hervordringendem, kaltem Schweisse bedeckt. Diese Kälte verschwindet, sobald der Kranke wieder zu sich kommt, es tritt Hitze ein, der Puls wird schnell, hart und klein, es melden sich heftige Kopfschmerzen, besonders an dem Vorderhaupt, Schmerzen in der rechten Seite, den Präcordien und der Nabelgegend, die jedoch mehr einem Gefühle von Druck gleichen.

Die Augen sind sehr entzündet, gläsern, aus der Augenhöhle hervorgedrängt, wild umherrollend, das Gesicht gedunsen; der Schlaf ist sehr unruhig und durch heftige Träume unterbrochen. Die Brustorgane werden weniger ergriffen, die Respiration ist bisweilen kurz, häufig und beschwerlich und wird durch von Zeit zu Zeit ausgestossene Seufzer unterbrochen; die ausgeathmete Luft ist heiss.

Die Kranken fühlen in der Herzgrube viel Hitze und der Magen ist durch die Uebelkeit, das häufige Aufstossen und durch das Eintreten des Brechens sehr angegriffen, die Kranken beklagen sich dabei selten über Durst und verlangen fast nie zu trinken, der Mund und die Zunge mögen beschaffen sein, wie sie wollen.

Später stellen sich Schmerzen im Kreuz und in den Waden ein.

Während der ersten 12 bis 36 Stunden nehmen die Symptome zu, die Schnellgkeit und Härte des Pulses ausgenommen, welche sich während dieser Zeit nicht wesentlich verändern; es tritt allgemeine Kälte ein, kalter Schweiss, Coma in mehr oder minder heftigem Grade, Delir oder ein

Zustand, welcher dem Berauschtsein sehr ähnlich ist. In diesem Zustande endiget sich das Leben innerhalb 60—90 Stunden. Oefters aber erhalten die Kranken ihre Besinnung wieder, finden ihren Zustand gebessert, schmeicheln sich mit einer baldigen Genesung, so dass sie zuweilen sogar aus dem Bette aufstehen und im Zimmer umhergehen*), allein plötzlich kommt ein dem vorhergegangenen ähnlicher Anfall, es tritt Speichel vor dem Mund, die Augen rollen fürchterlich umher, die äussern Gliedmassen werden vor- und rückwärts geschleudert, und die Kranken sterben gewöhnlich während eines solchen Anfalls; erholen sich jedoch auch dann bisweilen noch einmal, erhalten ihre Besinnung auf einige Stunden wieder, bis sie endlich einem erneuerten Anfalle unterliegen.

Diese bösartige Form hat übrigens bisweilen gleich vom Anfange an einige Abweichung von diesem gewöhnlichen Verlauf; so liegen z. B. die Kranken bisweilen vom Anfange der Krankheit an comatös da, oder es treten gleich heftige convulsivische Anfälle, anhaltende Delirien und kalte, klebrige Schweisse ein. Die gewöhnlichsten und die Krankheit am meisten auszeichnenden Symptome bestehen in dem plötzlichen Ausbruche derselben, in dem heftigen Schmerze in den Weichen und Waden, dem wässrigen, entzündeten und umumherrollenden Auge, dem gedunsenen Gesicht, in der Neigung zu Coma, der eigenen Art von Delir, und in den

*) Chabert erzählt l. l. einen solchen merkwürdigen Fall, wo ein Kranker im Hospital zu Neworleans das Bette verliess, sich anzog und den Dr. Chabert bat, ihm, weil er sich wohl fühle, zu erlauben, das Hospital zu verlassen. Er untersuchte, hierüber erstaunt, den Puls, findet, dass er nicht mehr fühlbar ist, redet den Kranken freundlich zu, sich in's Bette zu legen und 3 Minuten nachher, während er am nächsten Bette steht, fällt der Kranke todt auf den Boden hin.

Schmerzen, die sich auf das Vorder- und Hinterhaupt, selten auf die Schläfengegend, erstrecken.

In keiner Krankheit ist der Arzt der Täuschung so leicht unterworfen als in dieser; denn öfters hört jedes gefährliche Symptom dem Anscheine nach auf, die Hitze der Haut lässt nach, der Puls wird regelmässig, der Magen kann sogar grosse Gaben China vertragen, und auf einmal wird der Kranke von heftigen Convulsionen befallen und liegt binnen einer halben Stunde erstarrt da, oder es machen plötzlich Delirien und kalte Schweisse dem Leben ein Ende, wo folglich das Apophtegma der Alten: „pulsus sanus, lingua sana, urina sana et omnia bona, — aeger moritur.“ — seine Anwendung findet.

Von einzelnen Symptomen bei'm gelben Fieber.

Schwarzes Erbrechen.

Eins der gefährlichsten Symptome, welches auch in neuerer Zeit die Aufmerksamkeit der Aerzte besonders auf sich gezogen hat, ist das schwarze Erbrechen, welches gewöhnlich am zweiten Tage in Begleitung anderer gefährlicher Symptome, als kalte Haut, Coma u. s. w. auftritt.

Ehedem pflegte man es der übermässig abgesonderten krankhaften Galle zuzuschreiben, ging aber allmählig von dieser Ansicht ab, als man bei der grössern Anzahl von Leichenöffnungen die Leber und Gallenblase gesund, hingegen die innere Fläche des Magens entzündet und mit Blut überzogen fand.

Bisweilen geschieht es, dass in der ersten Periode noch gallichte Stoffe weggebrochen werden, welche vor und während des Ausbruchs des gelben Fiebers im Darmkanal abgesondert worden sind; sobald aber in der zweiten Periode das schwarze Erbrechen eintritt, hört jenes Erbrechen von Galle ganz auf.

Oefters fand man den Magen von jenem schwarzen Stoffe

ganz ausgedehnt und dabei war die Oeffnung vom Zwölffingerdarm nach dem Magen ganz fest durch die Klappe des Pförtners verschlossen, so dass von der Leber aus nichts in den Magen gedrungen sein konnte, was sich auch dadurch noch bestätigte, dass die Galle in dem andern Theile des Darmkanals ganz regelmässig angetroffen wurde.

Zwischen dieser schwarzen Materie und der Galle zeigt sich übrigens ein wesentlicher Unterschied rücksichtlich der Farbe und des Geschmacks.

Galle in ihrer concentrirtesten Form sieht zwar dunkel aus, spielt jedoch, sobald sie verdünnt wird, ins Gelbliche oder Grünliche. Diess geschieht nie bei der schwarzen Materie, welche durch Beimischung von etwas Galle sich gänzlich verändert; auch konnte man niemals durch Vermischung der dunkeln Galle mit den im Magen enthaltenen Flüssigkeiten die schwarze Materie nachbilden. Ferner ist die Materie des schwarzen Erbrechens unschmackhaft, sobald sie von fremden Stoffen gereinigt wird, während die Galle jederzeit eine starke Bitterkeit besitzt*).

Wenn nun erwiesen ist, dass dieser Stoff keine Galle ist und auch keine enthält, wenn man ferner bei den am gelben Fieber Verstorbenen öfters den Magen mit Blut angefüllt, ihn selbst stets entzündet gefunden hat, was auch die heftigen Schmerzen in der Magengegend, von welchen das Erbrechen begleitet ist, andeuten, so ist die Meinung,

*) Die neuesten chemischen Untersuchungen des Dr. Cathrall zu Pensylvanien, welcher mit der ausgebrochenen schwarzen Materie verschiedene Versuche angestellt hat, beweisen, dass dieser Stoff weder verdorbene Galle, noch fauligtes Blut sei, indem er sich, wenn selbst anfänglich etwas Galle damit vermischt war, jederzeit in schwarzen Flocken zu Boden setzte, während die gallicht-schleimigten Materien darüber schwammen. (cf. Amerikanische Annalen der Arzneikunde von Dr. Albers 1. St. S. 25 et sq.)

dass jene schwarze Materie von den kleinsten Gefässen des Magens abgesondert werde, die wahrscheinlichste.

Dr. Bancroft glaubt, dass in Folge der Trennung eines Theiles der zottigen Haut diese Gefässe zerrissen würden, dass alsdann das Blut im Magen coagulire oder sich auf der innern Magenhaut festsetze und bei dem Eintreten des Erbrechens losreisse und das Ansehn von coagulirtem Blute bekomme, welches durch den Magensaft oder irgend eine chemische Zersetzung dunkel gefärbt werde.

Diese Ansicht wird dadurch einigermassen bestätigt, dass man in vielen Fällen die innere Haut des Magens an mehreren Stellen mit einer dicken, schwarzen Masse, gleichsam wie mit einer Rinde, überzogen und, nach Entfernung derselben, blos die darunter gelegenen Theile entzündet gefunden hat.

Diese Masse war der bei'm schwarzen Erbrechen ganz ähnlich und von den Gefässen der entzündeten Stellen abgesondert worden. Auch hat man sogar an den Stellen, wo man die zottige Haut entfernt hatte, die Gefässendigungen mit dieser schwarzen Masse angefüllt gesehn*) und Ansammlungen davon unmittelbar unter der zottigen Haut angetroffen. Mehreres davon lese man bei dem Kapitel der Resultate der Leichenöffnungen.

Man hat bei herrschenden gelben Fieberepidemien sogar beobachtet, dass die Thiere von diesem schwarzen Erbrechen befallen worden sind. So z. B. befiel das schwarze Erbrechen im Jahre 1822 während der im September und October zu New-Orleans herrschenden gelben Fieberepidemie die Hunde und zu Pensacole beobachtete man, dass besonders die guten Jagdhunde, welche nicht ausgeartet waren, am

*) Dr. Frith hat in den Arterien des Magens vollkommen gebildete schwarze Materie angetroffen.

schwarzen Erbrechen starben*); eben so erwähnt Gonzalez**), dass in der im Jahre 1800 zu Cadix herrschenden Epidemie ein grosser Hühnerhund von schwarzem Brechen befallen worden und unter Zeichen der Gelbsucht lethargisch nachher gestorben sei; dass den Kanarienvögeln das Blut aus dem Schnabel geflossen sei und dass man in der ganzen Umgegend keinen einzigen Sperling angetroffen habe.

Was das Aufstossen anlangt, so ist diess eins der vom Anfange bis zu Ende der Krankheit am meisten vorhandenen Symptome, welches die Kranken bis zum Tode und selbst die in der Genesung Begriffenen verfolgt und daher auch, wenn die andern Zeichen nachlassen, immer sehr zu beachten ist. Die dabei abgehenden Gasarten haben keinen besondern Geschmack, ausser dass einige Kranke dabei über Schärfe und Säure klagen.

Stuhlausleerungen.

Was die Stuhlausleerungen betrifft, so erfolgen sie in dem remittirenden gelben Fieber häufig von selbst, in der bösartigen Form aber sind sie anfänglich bisweilen gallicht, serös oder schleimigt***), fehlen aber gewöhnlich ganz. Verstopfung, wenn sie auch längere Zeit anhielt, brachte deswegen nie solche Zufälle hervor, die man in Folge der Kothanhäufung beobachtet.

Diese Verstopfung scheint der Trägheit des Darmkanals oder der Abwesenheit des Reizes der Galle, welche sich nicht mehr regelmässig abscheidet und folglich nicht mehr regel-

*) Diess berichtet Herr Dr. Chabert in dem unserer Naturforschenden Gesellschaft zn Leipzig zugeschickten Manuscripte über das gelbe Fieber.

**) l. l. p. 19.

***) Laso erwähnt schleimige Stuhlausleerungen, welche am 3ten oder 4ten Tage der Krankheit in Form von weissen hautähnlichen Stücken abgingen.

mässig in das Duodenum fliesst, zugeschrieben werden zu müssen.

Mit abführenden Mitteln muss man hier vorsichtig umgehen, da die drastischen Abführmittel eine Schwäche im Darmkanale und leicht eine Neigung zum Gangrän hervorbringen. Uebrigens sind die Stuhlausleerungen zu Anfange der Krankheit selten sehr übelriechend, allein im Verlaufe derselben und kurz vor dem Tode, wo sie oft ganz ohne Wissen des Kranken fortgehen, ist der Geruch derselben ganz unerträglich. Die Farbe derselben ist sehr verschieden, so dass man alle Varietäten von einer gelben oder weissgelben Farbe bis zur schwarzen beobachten kann.

Die Stuhlausleerungen sind rücksichtlich ihrer Consistenz ebenfalls sehr verschiedenartig, öfters von ziemlicher Festigkeit, bisweilen und besonders zu Anfange der Krankheit mehr breiartig und zu Ende der Krankheit, besonders wenn sie einen tödtlichen Ausgang nehmen will, schwarz und dem Kaffeesatz ähnlich.

Wenn Durchfall eintritt, so gehen gewöhnlich auch schäumigte Flüssigkeiten, Schleimmassen, weisse den Häuten ähnliche Stücken, welche auf den Flüssigkeiten schwimmen, ab.

Zunge und Lippen.

Wiewohl die Zunge ein sehr verschiedenartiges Ansehn hat, indem sie anfänglich bald roth, bald weisslich belegt und erst später schwärzlich wird, so scheint es doch, als wenn auch hier die Veränderungen der Farbe sich ganz gleich mit den im Darmkanale vorgehenden Veränderungen verhielten.

In den ersten Tagen bemerkt man gewöhnlich einen weissen oder gräulichen, meist schleimigen und nicht dicken Ueberzug, welcher die Spitze und Ränder der Zunge frei lässt; später stellt sich ein orangengelber, und den fünften

Tag ein brauner Ueberzug ein, welcher kurz vor dem Tode braun wird. Mit der Krankheit vermehrt sich auch die dicke Lage des Ueberzugs, welche zuletzt die Sprache des Kranken zu verhindern scheint. Auch stecken die Kranken die Zunge mit Langsamkeit heraus.

Die hellrothen Ränder der Zunge haben ganz das Ansehn wie bei dem Ausbruche chronischer Schwämmchen.

Aphthen, welche bisweilen erscheinen, sind ein übles Zeichen, sie sind gewöhnlich von weisser Farbe; auch findet man häufig gleichzeitig die Zähne und den Gaumen mit einem dicken, weissen Ueberzuge bedeckt.

Ausserdem bemerkt man noch zwei Arten von Hautausschlägen an den Lippen, erstlich solche, wie man sie oft bei nachlassenden Fiebern antrifft, die am 5ten Tage gewöhnlich erscheinen und einen günstigen Ausgang der Krankheit anzeigen, zweitens solche, die mit schwarzen Flecken um den Mund herum, besonders um die Oberlippe und an den Mundwinkeln zu Anfange des dritten Tags auftreten und einen tödtlichen Ausgang der Krankheit verkündigen.

Gelbe Farbe und andere Flecken der Haut.

Die gelbe Farbe der Haut ist nebst dem schwarzen Erbrechen eines der charakteristischen Symptome des gelben Fiebers, obgleich diese Farbe auch in Fiebern andrer Welttheile beobachtet wird. Cleghorn beobachtete sie in dem endemischen Fieber zu Minorca, James Macgrigor zu St. Andero und 1795 auf einem Schiffe in der Bai zu Gibraltar, Dr. Monro in den Fiebern, welche 1762 die Besatzung von Bremen und Natzungen befiel, Dr. Pringle und Sir Gilb. Blane in andern remittirenden Fiebern, Dr. J. Johnson und Dr. J. Lind in den bösartigen Fiebern Ostindiens u. s. w.; eben so kommt bekanntlich die gelbe Farbe in der Gelbsucht als ein constantes Symptom vor; jedoch unterscheidet sich diese Krankheit schon dadurch

vom gelben Fieber, dass sie ganz langsam und im Verhältniss zum gelben Fieber mit ganz milden Symptomen anfängt. Die gelbe Farbe der Haut ist in den gelben Fieberepidemien als ein wesentliches Symptom anzusehn, und wenn es auch in einigen Fällen gefehlt hat, so war gewöhnlich der Grund davon darin zu suchen, dass die Kranken noch vor dem Ausbruche der gelben Farbe starben; denn, obwohl sich dieses Symptom bisweilen schon in den ersten 48 bis 72 Stunden zeigt, so bricht es doch am häufigsten nicht vor dem 4ten oder 5ten Tage aus. Man bemerkt die gelbe Farbe zuerst an den Wangen nach der Schläfengegend zu und an den Nasen- und Mundwinkeln, sie befällt sodann die untere Kinnlade, den Nacken und geht so in grossen Flecken auf die Brust und den Rücken über und wird bald ganz allgemein verbreitet, bleibt jedoch auch bisweilen blos örtlich. Die Farbe selbst ist bald bräunlich, bald hellgelb oder orangegelb und bisweilen mit rothen, lividen Stellen vermischt.

Ueber die Entstehung der gelben Farbe hat man verschiedene Erklärungen zu geben versucht:

Dr. Bancroft glaubt, dass durch das heftige und häufige Brechen der Magen, das Zwerchfell und die Unterleibsmuskeln zu starken Zusammenziehungen angereizt, die Leber folglich und Gallenblase zusammengepresst und die in denselben enthaltenen Flüssigkeiten, namentlich die Galle, nach den keine Valveln besitzenden Gefässen zurückgetrieben und von da in die Vena cava und in die Blutcirkulation gebracht werde. Auf diese Weise sucht dieser Schriftsteller auch die gelbe Farbe zu erklären, die nach dem Bisse giftiger Reptilien entsteht und wobei convulsivisches Erbrechen ein gewöhnliches Symptom ist.

Gegen diese Theorie lässt sich jedoch einwenden, dass sich diese gelbe Farbe bisweilen eher als das Brechen einstellt, dass das Brechen nicht immer der gelben Farbe vor-

hergehe und folglich auch nicht als die Ursache derselben betrachtet werden könne.

Broussais schreibt die gelbe Farbe der Reizung des Zwölffingerdarms zu, die sich dem gallabsondernden Systeme mittheile. Er leitet alle Symptome dieses Fiebers, so wie fast alle Krankheiten, von der Entzündung des Magens und Darmkanals allein her und ist wegen dieser Einseitigkeit einer Widerlegung schon von Andern hinlänglich gewürdigt worden.

Am wahrscheinlichsten ist es, dass die gelbe Farbe der Haut in den meisten Fällen von einer Veränderung der Blutkügelchen in den kleinsten Gefässen entstehe.

Schon Sir Isaac Newton beobachtete, dass das in dünne Schichten gebrachte Blut eine gelbe Farbe annehme; dasselbe bemerken wir nach Contusionen und in der Ecchymosis; auch spricht die Erscheinung für diese Ansicht, dass die gelbe Farbe im gelben Fieber bisweilen erst nach dem Tode zum Vorschein kommt, wodurch es wahrscheinlich wird, dass nicht die ausgesaugte und in die Blutmasse übergegangene Galle, sondern die kleinen rothen Blutkügelchen selbst, indem sie in einem verdünnten oder fehlerhaften Zustande in die kleinen kein rothes Blut führenden Gefässe dringen, zu jener Farbe Veranlassung geben. So zeigt sich ferner bei neugebornen Kindern leicht eine gelbe Farbe, welche man nicht füglich der Galle, wohl aber auf eine naturgemässe Weise dem veränderten Blutumlaufe, in Folge der bei'm Uebergange aus dem Mutterleibe in den Luftkreis entstehenden Verminderung der Wärme, zuschreiben kann. So dürfte sich auch die nach dem Bisse von Schlangen und andern giftigen Thieren entstehende gelbe Farbe erklären lassen, eine Meinung, die auch Desmoulins*) und Heu-

*) Magendie, Journal de Physiologie. Juillet. 1823. III. p. 225 sq.
Desmoulins sagt, dass die Gelbheit der Haut die

singer*) neuerdings, vorher schon Blane**) und Warren***) geäussert haben.

Diese Ansicht wird um so mehr bestätigt, da das Blut im gelben Fieber wesentliche Veränderungen erleidet, indem es schwärzer und flüssiger als im gewöhnlichen Zustande ist, das Arterienblut mit dem Venenblute sich zu vermischen scheint, die einzelnen Blutttheilchen ihre Cohäsions- und plastische Kraft verlieren, woraus sich auch die Leichtigkeit erklären lässt, mit welcher es sich in alle Höhlen des Körpers ergiesst.

Wenn daher, wie wir dargethan haben, im gelben Fieber keine vermehrte Gallenabsonderung statt findet, wenn die ausgebrochene und durch den Stuhl ausgeleerte schwarze Materie von den innern Häuten der Gedärme abgesondert wird, so ist auch die Ansicht nicht unwahrscheinlich, dass die gelbe Farbe der Haut von einem Andrange des Blutes nach dem Schleimnetze der Haut entstehe, wo sich ein ähnlicher Zustand wie im Magen und Darmkanale ausbilde, und dass die festere Struktur der Haut den Grund enthalte, dass durch sie keine Hämorrhagie, wie durch den Magen oder Darmkanal, erfolge, dass ferner die gelbe Hautfarbe in dieser Krankheit nur eine Art von Ecchymose sei, wiewohl wir deswegen noch nicht den von Desmoulins ausgesprochenen Satz, dass das gelbe Fieber in nichts als in einem vermehrten Blutandrange nach der äussern Haut und den innern Schleimhäuten bestehe, als der Wahrheit gemäss vertheidigen möchten.

---

sichtbare Wirkung der Verarbeitung des Blutes in den Gefässnetzen der Haut sei, gegen welche ein Andrang oder Zufluss des Blutes statt finde.

*) Untersuchung über die anomale Kohlen- und Pigmentbildung im menschlichen Körper. Eisenach. 1823.

**) Select. dissert. p. 308.

***) l. l.

Dazu kommt, dass man bei diesem Fieber grosse röthlichblaue oder auch dunkelblaue und schwarze Flecke gewöhnlich auf dem Nacken, den Schultern und der Brust beobachtet hat, welche, besonders wenn sie sich während des comatösen Zustandes oder, was noch öfter der Fall ist, kurz vor dem Tode über den ganzen Körper verbreiten und das Gesicht befallen, dem Kranken ein fürchterliches Ansehn geben, ein Symptom, welches Russel auch in der Pest zu Aleppo beobachtet hat.

Bubonen, Karbunkeln und andre Hautaffektionen.

Wenn der Ausbruch von Bubonen, Karbunkeln und andern Anschwellungen der lymphatischen Drüsen zur Bezeichnung des pestilentiellen Charakters einer Krankheit nöthig ist, so gehört das gelbe Fieber der Klasse der pestilentiellen Krankheiten an, da sie häufig dabei beobachtet werden. Bubonen in den Weichen und in der Achselhöhe sind öfters, aber gewöhnlich als Ankündiger des Todes, beobachtet worden, noch häufiger sind Parotidengeschwülste zugegen, wo die Prognose ebenfalls gewöhnlich bös ist. Dr. Russel bemerkte bei Pestkranken, dass da, wo sich die Krankheit mit dem Tode endigte, die Parotiden niemals weich wurden, obgleich sie äusserlich bisweilen entzündet waren, sondern dass sie an Grösse zunahmen und der Kranke wie an einer Erstickung starb. Eine ähnliche Beobachtung machte M. de Jonnès bei den gelben Fieberkranken, indem viele Kranke noch vor der Erweichung der Drüsenverhärtungen starben. Jedoch sind dieselben durchaus nicht jederzeit vorhanden, sondern fehlen in manchen Epidemien ganz.

Karbunkeln wurden bisher nie in einem mit dem Tode sich endigendem Falle beobachtet, sondern jederzeit bei solchen Kranken, die in der Genesung waren, wo sich bisweilen viele grosse und schmerzhafte Karbunkeln einstellten, besonders bei jungen, kräftigen Personen und jederzeit in

der Periode, wo die gefährlichen Symptome verschwanden, so dass sie Chisholm für kritisch ansieht.

Ausserdem scheint noch ein anderer Ausschlag kritisch zu sein, welcher in Pusteln besteht, die den einzeln stehenden natürlichen Blatterpusteln ähnlich sind, eine dünne, eiterartige Materie enthalten, und den 5ten, 7ten oder 9ten Tag mit Resolution des Fiebers auftreten.

Eben so erwähnen einige Schriftsteller einen das gelbe Fieber begleitenden Frieselausschlag, welcher aber ebenfalls nur bisweilen beobachtet und zum eigentlichen Bilde der Krankheit nicht gehörig betrachtet werden muss.

Hämorrhagien.

Behält man den vorher erwähnten Zustand des Blutes, die Hinneigung desselben zur Zersetzung, und den Andrang nach den feinern Kapillargefässen im Auge, so erklärt es sich auch, warum in dieser Krankheit Hämorrhagien häufiger und von gefährlicheren Folgen begleitet beobachtet werden, als in jeder andern Krankheit, den Skorbut vielleicht ausgenommen.

Das Blut dringt gewöhnlich durch Nase, Mund, After, Harnröhre, bisweilen selbst aus den Augenwinkeln, seltener durch die Ohren und Hautporen hervor. Die heftigsten Hämorrhagien kommen durch die Nase und den After, indem manche Kranke 3—4 Pfund Blut auf einmal verlieren und die Stuhlausleerungen in solchen Fällen nichts als reines Blut enthalten. In der Epidemie zu Barcelona stellten sich auch häufig schwarze und stinkende Blutflüsse aus dem Uterus ein, die bei schwangern Frauen fast jederzeit eine Fehlgeburt und Tod bewirkten. Ueberhaupt waren diese starken Blutflüsse öfters die unmittelbare Ursache des Todes, denen besonders starke, plethorische und fette Personen unterworfen waren.

Das auf diese Weise ausgeleerte Blut hatte ein körnigtes

Ansehn, wobei sich feste, schwarze Theilchen ausschieden, welche einen Bodensatz bildeten, es war dabei so übelriechend, dass sich alle Umstehenden, bis die Hämorrhagie vorüber war, in einer gehörigen Entfernung halten mussten, und einige sogar, nach Bally's Beobachtung, Schmerzen im Schlunde verspürten, wenn sie sich einige Zeit in der Nähe solcher an Blutstürzen leidenden Kranken aufgehalten hatten.

Ein solcher Blutverlust war übrigens, nach Chisholm, niemals kritisch; denn wenn auch einige Kranke darnach Erleichterung der Schmerzen in dem Kopfe, der Brust oder in den Seiten fühlten, so war dieselbe doch nie von Dauer, es traten vielmehr bald nachher kalte Schweisse ein, der Puls wurde undeutlich, es gesellten sich Delir und Coma hinzu, und man wurde bald von der gefahrvollen Lage des Kranken überzeugt.

So bemerkte man auch öfters um die Zeit des Eintritts dieser Blutflüsse an der inern Fläche der Nase verschiedene kleine Geschwüre oder Schorfe, welche sehr juckten und, sobald man sie berührte oder abzureissen suchte, Schmerzen verursachten, bluteten und, wenn die Krankheit einen tödtlichen Ausgang nahm, in Brand übergingen, hingegen heilten, wenn der Kranke der Genesung entgegeneilte.

P u l s.

Der Zustand des Pulses ist im gelben Fieber sehr häufig Veränderungen unterworfen. Gewöhnlich ist er zu Anfange des Fiebers schnell, hart, klein, bisweilen auch voll, wo er dann einen günstigeren Ausgang hoffen lässt; in der Remission ist er langsam und weich. Oefters aber beobachtet man, besonders bei kräftigen Subjekten, dass Hitze und Kälte schnell abwechseln, der Puls bei einer warmen Hauttemperatur nur 52 Schläge in der Minute hat und in dem Stadium der Remission bei einer kalten Haut eben so schnell

und voll als im vorhergehenden fieberhaften Stadium ist, wobei weder Durst noch ein anderes einen fieberhaften Zustand bezeichnendes Symptom zu bemerken ist.

Ausserdem beobachtete Herr Chabert, dass, wenn der Puls langsam schlug, die Muskelkräfte sehr stark waren, und dass jene Kräfte schnell sanken, sobald der Puls schnell wurde.

Kranke dieser Art gingen bei einem Puls von 50 Schlägen in der Minute in der Stube herum, verrichteten alle ihre Bedürfnisse ohne irgend eine Beihülfe einer andern Person und konnten sich dagegen, sobald er 90 Schläge in der Minute hatte, kaum im Bette aufrecht erhalten. Im erstern Falle wurden die Kranken gewöhnlich gerettet, im letztern aber starben sie bald unter Eintritt des Delirs.

Ein anderer Umstand rücksichtlich des Pulses ist, dass ihn die Aerzte in Westindien niemals, selbst bei herannahendem Tode nicht, aussetzend gefunden haben*). In diesem Falle wird er zitternd und so langsam, dass man in einer Minute nur 30 Schläge fühlt. In vielen Fällen konnte man vermittelst eines sehr leise angebrachten Druckes auf die Arterie einen völligen Stillstand des Pulses bewirken.

Delir.

Das Delir bei'm bösartigen gelben Fieber hat viel Eigenthümliches. Während desselben haben die Gesichtszüge, die Augen und die Bewegungen des Kranken ganz das Ansehn, wie bei Betrunkenen, und hierin ähnelt es sehr dem Delir in den typhösen Fiebern und in der Pest; es ist fast immer milder Art, denn fast niemals toben die Kranken; jedoch haben sie dabei eine Unruhe und eine Neigung, aus dem Bett aufzustehn, so dass in manchen Fällen, wie Chis-

*) wohl aber haben die Aerzte in einigen Epidemien, die man in Europa beobachtet hat, einen intermittirenden Puls kurz vor dem Tode gefunden.

holm erwähnt*), die Wächter ihre Kranken nicht halten konnten, letztere sich ankleideten, aus dem Hause gingen und einen ziemlich langen Weg zurücklegten, ehe sie festgehalten werden konnten. Der Geist beschäftigte sich anhaltend mit den Dingen, die ihn im gesundem Zustande gefesselt hatten. Jedoch waren diese delirirende Kranken jederzeit furchtsam und gehorchten genau den Vorschriften des Arztes, wenn sie auch noch so unruhig gewesen waren. Sie klagen in diesem Zustande nie über Schmerzen; eben so regt sie der Reiz eines spanischen Fliegenpflasters nicht auf. Die Stuhlausleerungen gehen ganz ohne Wissen der Kranken ab.

Wenn die Kranken über ihr Befinden befragt werden, so erkennen sie zwar noch die Personen, mit welchen sie sprechen, beklagen sich aber niemals über Schmerzen, sondern geben an, dass sie sich sehr wohl befänden, wenn gleich die Umstehenden das Gegentheil beobachten.

Die Lippen der Kranken sind während des Delirs in beständiger Bewegung, der Delirirende murmelt stets vor sich hin und hascht immer mit den Händen nach Gegenständen, welche seine Phantasie ihm vor die Augen stellt. Die Kraft des Kranken scheint während des Delirs sehr stark zu sein, denn man muss öfters zwei bis drei Mann haben, um ihn im Bette zu halten, allein es scheint diess nichts als eine krampfhafte Affektion der Muskeln zu sein, denn die Kräfte des Kranken sind gewöhnlich in dieser Krankheit zur äussersten Schwäche herabgesunken, wie man besonders bei der Wiedergenesung sehen kann. Im Allgemeinen tritt auch das Delir gewöhnlich erst bei'm Sinken der Kräfte ein, ist jedoch häufig auch während der ganzen Krankheit vorhanden.

Nach Moreau de Saint-Méry sollen in der 1798 zu Philadelphia herrschenden Epidemie fast alle Kranke kurz

*) l. l. a manual. p. 176.

vor dem Tode sehr jähzornig gewesen sein, so dass sie nach den Umstehenden schlugen, was jedoch als Ausnahme zu betrachten ist.

In den bösartigen Fällen tritt am 4ten oder 5ten Tage häufig völliger Verlust des Gedächtnisses, Idiotismus und Blödsinn ein, besonders wenn die Fieberhitze des ersten Stadiums nachgelassen hat. Der Körper ist dann gewöhnlich kalt, feucht und mit klebrigem Schweisse bedeckt, Zunge und Gaumen mit einem dunkelgefärbten Ueberzuge belegt, die Augen haben einen nichtssagenden, stieren Blick. In solchen Fällen hat gewöhnlich der Merkur keine Einwirkung auf die Speicheldrüsen gemacht.

Coma, Lethargus, Wasserscheu.

In den ersten 2 Tagen ist jederzeit mehr oder weniger Neigung zu Coma vorhanden, welches am dritten Tage fast stets eintritt. Die Kranken scheinen dann zu schlummern, sind gegen Schmerzen unempfindlich, seufzen und wimmern dabei, liegen gewöhnlich auf dem Rücken mit halbgeöffneten, glanzlosen Augen unbeweglich da. Der Augapfel scheint ganz starr, wird nur langsam bewegt, die Pupille ist erweitert und am 5ten Tage stellen sich Konvulsionen ein, unter welchen der Kranke stirbt. Diese Symptome scheinen von dem starken Drucke, welchen die in den Hirnventrikeln abgesonderte seröse Flüssigkeit auf das Gehirn ausübt, hergeleitet werden zu müssen.

Lethargus tritt bisweilen ein und ist ein Zeichen des nahen Todes, er mag sich mit schnarchendem Athemholen oder ohne dasselbe einstellen. Bisweilen schreien die Kranken auf einmal stark oder sprechen schnell ein Paar Worte und verfallen dann wieder in den frühern Zustand zurück.

In einigen Fällen hat man Symptome der Wasserscheu beobachtet. Dr. Jolivet theilt 2 Fälle dieser Art mit, in-

dem die Kranken an heftigem Irrereden, allgemeinem Schaudern, Zusammenziehungen der Gesichtsmuskeln und an Abscheu vor Flüssigkeiten litten und zu beissen versuchten. Auch Herr Faye beobachtete einen solchen gelben Fieberkranken, der Abscheu vor Getränken, krampfhafte Zusammenziehung des Schlundes, Zuckungen, heftiges Geschrei bei'm Anblick einer Flüssigkeit oder selbst des blossen Lichtes erlitt *).

Schmerzen.

Schmerzen werden im gelben Fieber an verschiedenen Stellen beobachtet.

Die Schmerzen im Kopfe und in den Füssen sind in diesem Fieber eigenthümlicher Art. Sie beschränken sich anfänglich auf das Vorderhaupt, gehen nach dem Grunde der Augenhöhle zu, wo sie bisweilen so heftig werden, dass die Kranken die Sehkraft auf einige Zeit verlieren, und erstrecken sich bisweilen auch auf die Schläfengegend, womit dann jederzeit ein Pulsiren verbunden ist. Die Augen sind dabei entzündet und die Augäpfel, aus ihrer Höhle hervorgetrieben, scheinen unbeweglich, wiewohl sie viel Empfindlichkeit äussern, so dass die Kranken das Licht nicht vertragen können. Bisweilen war vorzugsweise das rechte Auge ergriffen, besonders wenn der Kopfschmerz mehr die rechte Seite befiel.

Ausserdem fühlen die Kranken einen eigenthümlichen Schmerz unter der Wade, da wo sich durch die Verbindung der Gastrocnemii (Zwillingsmuskel) mit dem Soleus (Wadenmuskel) die Achillessehne bildet. An dieser Stelle hat der Kranke das Gefühl, als wenn er gebissen würde, welches periodisch in heftige Schmerzen übergeht, während des Fie-

*) Magazin der ausländ. Literat. von Gerson und Julius. Bd. 7. p. 214 und 15.

bers oft anhaltend zugegen ist und krampfhafter Natur zu sein scheint, denn es gestaltet sich im Verlaufe der Krankheit in krampfhafte Zusammenziehungen um. Ueberhaupt beobachtete man im gelben Fieber oft krampfhafte Zusammenziehungen der Füsse und Aerme, Zittern der Lippen und Hände, selten aber Sehnenhüpfen, was auch von Russel in der Pest angegeben worden ist.

Bally, François und Pariset betrachten die Rhagialgie als ein pathognomonisches Symptom, welches am dritten Tage erscheint und von dem Lumbago verschieden ist. Die Schmerzen in der Lendengegend halten öfters in der Periode der Genesung noch lange an und steigen bisweilen auch nach oben, nach der Rücken- und Halswirbelgegend fort. Die bei den Leichenöffnungen an dieser Stelle gefundene lymphatische Exsudation scheint in ursachlichem Verhältnisse mit diesen Schmerzen zu stehn.

Chisholm erwähnt noch ein Symptom, welches, nach Russel, die Pest charakterisirt, nämlich Schmerzen in der Herzgegend *), welches sich unter dem Gefühl der fürchterlichsten Angst darstellte und im Jahre 1796 besonders die in Westindien lebenden Irrländer befiel und den Tod unter sehr unruhigen und Verzweiflung verrathenden Gesichszügen ankündigte.

Schmerzen und Eiterung des Hodensacks.

Ein anderes Symptom welches die meisten neuern Schriftsteller mit Stillschweigen übergehn, hat Chisholm**) häufig als wirklich kritisch beobachtet.

Es beklagt sich nämlich der Kranke ohngefähr zu Ende des zweiten Tages über heftige Schmerzen in den Testikeln,

*) nach Russel schrieen die Kranken, wenn sie von der Pest befallen worden waren, häufig, mein Herz schmerzt, oder mein Herz ist wie über dem Feuer.

**) a manual etc. p. 180.

über eine Art von Zusammenziehung im Saamenstrange, gleichsam als wenn die Testikeln nach dem Bauchringe gezogen würden. Bei genauer Untersuchung derselben findet man sie kleiner und wirklich nach dem Bauchring zu gezogen; der Hodensack ist dabei schlaff und leer. Die äussere Fläche desselben wird bald nachher schmerzhaft, es tritt Excoriation ein, besonders an der am meisten herunterhängenden Stelle und es fliesst eine bedeutende Menge sehr übelriechender Eiter heraus, gleichzeitig stellt sich ein ähnlicher Ausfluss aus der Harnröhre ein, welcher auch in der Epidemie zu Barcelona beobachtet worden ist, welcher mit der Krankheit, sobald sie sich günstig endet, aufhört, oder ichorös, blutig und unerträglich stinkend wird, wenn sich ein tödtlicher Ausgang einstellt. In den Fällen, die einen glücklichen Ausgang haben, scheint diese Absonderung kritisch zu sein, es ist alsdann der ganze Hodensack in einigen wenigen Tagen mit einer von erhärtetem Eiter entstandenen Rinde überzogen, die sich in der Periode der Genesung durch ein warmes Bad sehr leicht ablösen lässt. Die Dicke dieser Haut beträgt ohngefähr den vierten Theil einer Linie und gleicht, wenn sie abgelöst betrachtet wird, erweichtem Pergamente. Tritt aber dieses Symptom in Fällen, die mit dem Tode endigen, ein, so geht gewöhnlich der ganze Hodensack und das Glied unter schrecklichen Schmerzen in Brand über*).

*) Chisholm führt in dieser Beziehung einen merkwürdigen Fall an. Ein junger, kräftiger Officier wurde im Mai 1794 von der heftigsten Form des gelben Fiebers ergriffen. Am vierten Tage stellte sich bei ihm ein Eiterausfluss aus der Harnröhre ein, das Scrotum schwoll dabei sehr an; den fünften Tag vermehrte sich der Ausfluss und Chisholm schöpfte daraus eine günstige Prognose. Am sechsten Tage wurde der Ausfluss ichorös, das Glied und der Hodensack schwollen zu einer ungeheueren Grösse an und wurden ganz schwarz. Diese ungünstige Veränderung

Dr. Robertson*) erzählt von der zu Leyden 1564 herrschenden Pest, dass diejenigen welche Fontanelle hatten, von der Krankheit verschont geblieben wären und dass in jener Epidemie ein Mönch herumgegangen sei, welcher das Scrotum perforirt und ein Stückchen schwarze Helleborus-wurzel, wodurch hinreichende Eiterung erregt worden sei, eingebracht habe. Dieser Process ist der Aehnlichkeit wegen hier nicht ohne Interesse, indem in jenem unwissenden Zeitalter ein Mittel angewendet wurde, das man als ein durch Zauberei wirkendes ansah, dessen Wirksamkeit nicht abgeläugnet, aber auch nicht erklärt werden konnte.

Es dürfte aber diese Vorbauungsmethode eben so wie die in dem gelben Fieber sich als kritisch bisweilen einstellende Eiterung der Hoden erklärt werden.

Veränderung der Stimme, Athemholen.

In der bösartigsten Form des gelben Fiebers ist, nach Chisholm**), die Veränderung der Stimme sehr merkwürdig, welche von einem starken männlichen Schalle zu einem feinen oder weichen und zitternden Ton herabsinkt; die Sylben werden deutlicher ausgesprochen und die Worte auf eine sonderbare Weise, wie bei'm Weinen, in die Länge gezogen. Wenn die Krankheit einen ungünstigen Ausgang

---

nahm den siebenten und achten Tag zu und der Ausfluss bestand in einer höchst übelriechenden, faulichten Jauche. Am neunten Tage, wo der Kranke starb, war der Hodensack neun Zoll im Durchmesser stark, das Glied drei Zoll; beide Organe waren völlig in Gangrän übergegangen und hatten ein ganz schwarzes Ansehn. Während der letzten Tage verlor der Kranke eine ungeheuere Menge Blut aus der Nase, dem Munde, den Ohren, Augen und selbst durch die Hautporen.

*) History of Atmosphere etc. p. 390—393. nach Plater's Angabe.

**) l. l. p. 182.

hat, so tritt diese Veränderung der Stimme viel zeitiger ein und ist deutlicher zu bemerken, als da, wo die Krankheit in Genesung übergeht, so dass man die Veränderung der Stimme jederzeit als ein Zeichen zur Vorhersagung des Ausganges benutzen und jede Annäherung zu dem natürlichen Tone als ein beinahe gewisses Zeichen einer günstigen Veränderung der Krankheit betrachten kann.

Was das Athemholen anlangt, so ist es bisweilen zwar beschleunigt und mit Husten verbunden, gewöhnlich aber zu Anfange der Krankheit regelmässig und wird erst im Verlauf und zu Ende der Krankheit langsamer, was von dem Sinken der Kräfte im Allgemeinen abzuhängen scheint; daher auch, selbst wenn das Athmen mit voller Freiheit ausgeübt wird, zu Ende der Krankheit die Erzeugung der Wärme abnimmt, eine Erscheinung, welche von dem Sinken der Nervenkräfte nach den früher angegebenen Grundsätzen*) erklärt werden muss.

Harnbeschwerden.

Unterdrückung des Urins ist in dem gallicht remittirenden Fieber heisser Klimaten kein ungewöhnlicher Zufall, welchen man öfters auch in unserm Klima bei typhösen Fiebern beobachtet. In dem bösartigen gelben Fieber stellt sich dieses Symptom sehr frühzeitig mit heftigen Schmerzen über den Schaambeinknochen, mit Brennen in der Harnröhre und mit einem Gefühle von Vollsein in der Schaambeingegend ein, ohne dass man eine Anschwellung daselbst bemerkt, so wie man auch bisweilen eine bedeutende Zusammenziehung und Verdrehung, und nach Dr. Cornuel und Lefort**), Priapismus des Gliedes beobachtet hat. Der Urin ist dabei, nach Chisholm, Bally, François und Pariset, ge-

*) cf. Th. I. p. 383.

**) Magazin der ausländ. Literat. von Gerson und Julius. Bd. 7. p. 215.

wöhnlich dunkelroth, bisweilen kastanienbraun oder grün öfters blutig; in einigen wenigen Fällen näherte er sich sehr der schwarzen tintenähnlichen Farbe und der Consistenz von Oel und hatte dabei einen im höchsten Grade unangenehmen Geruch.

Man kann übrigens dabei zwei Arten von Harnbeschwerden unterscheiden, ob nämlich die Harnabsonderung wirklich unterdrückt ist, oder der Urin blos zurückgehalten wird. Den erstern Fall erkennt man gewöhnlich daran, dass der Kranke gar keine Neigung zum Urinlassen hat und bei auf die Schaambeingegend angebrachtem Drucke keinen Schmerz empfindet. Im zweiten Falle fühlen die Kranken allemal Schmerzen beim Drücken, und dann ist die Anwendung eines elastischen Katheters nie zu unterlassen. Im erstern Falle aber scheint die in der dritten Periode der Krankheit eintretende Harnunterdrückung von einer Lähmung und Verhinderung der Absscheidung in den Nieren abzuhängen, indem die hypogastrische Gegend sich nicht erhebt und die Kranken gewöhnlich kein Symptom der Urinverhaltung spüren. Jedoch gab es auch wirkliche Urinverhaltungen, die von einer Lähmung der Muskeln der Harnblase abzuhängen schienen.

Von den einzelnen Perioden und dem Uebergange der Krankheit in Genesung.

Bei dem gelben Fieber kann man drei bestimmte Perioden unterscheiden.

Die erste besteht in einer eigenthümlichen entzündlichen Diathesis mit einer Aufregung des ganzen Nervensystems, welche durch Fieber, Hitze, Unruhe, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, wobei die Conjunktiva wie mit Blut injicirt erscheint, ferner durch Schmerzen in der Nieren- und Magengegend mit Dyspnöe, Aufstossen, Erbrechen, Coma und dergleichen angedeutet wird.

Die zweite Periode, welche nicht immer gehörig von der ersten unterschieden werden kann, deren Dauer und Verlauf an keine bestimmte Norm gebunden ist, besteht in einem Nachlasse aller Symptome, einer Remission, welches gewöhnlich mit einer mehr oder weniger unvollkommenen Ausübung der thierischen und geistigen Funktionen verbunden ist und sich durch Aufhören des Schmerzes und der Unruhe, durch regelmässigen Puls, welcher langsam und leicht zusammen zu drücken ist, durch traurige Gesichtszüge, injicirte, gelbliche Augen, Schwere im Kopfe, allgemeines Unwohlsein, kalte Haut mit verschiedenartigen Flecken und durch Unterdrückung der Urinabsonderung zu erkennen giebt.

Dieser trügerische Zustand täuscht den Kranken und Arzt sehr häufig und spiegelt ihm eine Hoffnung vor, die bei Unterlassung der nothwendigen Anwendung kräftiger Arzneimittel tödtlich für den Kranken wird.

Die dritte Periode, welche zwar an keinen bestimmten Tag gebunden ist, gewöhnlich aber den 4ten oder 5ten Tag sich ankündigt und 3—5 Tage, selten nur einen, anhält, besteht in einer Zunahme aller Symptome und einer Lähmung der das Leben unterhaltenden Organe.

Die Unruhe verdoppelt sich, die Kranken haben einen Blick, welcher Furcht und Schrecken ausdrückt; auf vorgelegte Fragen antworten sie langsam, es zeigen sich stille Delirien, besonders um Mitternacht, Konvulsionen aller Art, Ohnmachten, Schwindel, besonders wenn man den Kranken in eine aufrechte Stellung bringen will, wobei kurze Zwischenräume von wiederkehrender Vernunft da sind; sie stossen dann öfters viele Schreie aus und versichern, wenn sie um die Ursache derselben gefragt werden, keine Schmerzen zu empfinden; die gelbe Farbe der Haut und das schwarze Erbrechen nehmen überhand und der Tod tritt unter Kon-

vulsionen, Erstickung u. s. w. den 3ten, 5ten oder 7ten Tag ein.

Kritische Perioden sind im gelben Fieber deutlich beobachtet worden. Gewöhnlich beobachtet man das Aufhören der Krankheit und den Tod an ungleichen Tagen; die Veränderung der Symptome aber, welche einem solchen Ausgange vorhergeht, findet an gleichen Tagen statt. Wenn sich am Abend des 2ten Tages ein Kranker schlechter befindet, stirbt er am dritten, wenn er sich am 4ten verschlimmert, verscheidet er am 5ten, und so findet dieses Verhältniss bis zum 14ten Tage Statt. Zieht sich aber die Krankheit über diesen Tag hinaus, was einigemal beobachtet worden ist, so geht sie in Genesung über. Eben so geschieht es nun, dass, wenn die Symptome am 2ten, 4ten oder 6sten Tage nachlassen, die Entscheidung und das Aufhören der Krankheit am folgenden Tage erfolgt. Chisholm*) und Rush haben vorzugsweise über diese kritischen Tage genaue Beobachtungen angestellt.

Die Genesung tritt gewöhnlich schnell und ohne offenbare Krisis ein, es bleiben jedoch oft noch einige Symptome zurück, die den Kranken bisweilen sehr quälen. Bei einigen bleibt z. B. der Schlaf lange Zeit gestört und das Gedächtniss geschwächt, andere behalten eine Schwere, oder tiefe, dumpfe Schmerzen im Kopfe, oder eine Anlage zum Schwindel.

Der Schmerz in der epigastrischen Gegend kehrt bei geringfügigen Einflüssen in der Genesung leicht zurück, wel-

*) In dem königl. Artilleriehospital zu Granada erhielt Chisholm im Jahre 1793 folgende Resultate. Ein vom gelben Fieber Befallener starb in der 29sten Stunde nach dem ersten Anfalle, 6 am 3ten Tage, 11 am 5ten Tage, 3 am 7ten Tage, 5 am 9ten Tage; — 13 gingen in Genesung über von der 36sten Stunde bis zum 5ten Tage und 31 vom 7ten bis 9ten Tage.

cher jedoch alsdann mehr in einem Gefühle von Schwere und Ausdehnung besteht und wahrscheinlich durch Ansammlungen von Luft im Magen erzeugt wird.

Eben so stellen sich leicht Krämpfe, Gliederzittern, Schreckhaftigkeit, Uebelkeit nach der Mahlzeit, Trägheit der Eingeweide oder hartnäckige Diarrhöen ein; der Puls ist lange Zeit nachher noch schwach, langsam und Abends periodisch beschleunigt.

Die Ecchymosen und Petechien verschwinden zwar schnell, allein etwas gelbe Hautfarbe bleibt öfters Monate lang zurück.

Das Verlangen nach physischer Liebe ist nach überstandner Krankheit nicht stärker.

Die meisten andern Krankheiten nahmen, wie Bally, François, Pariset *) und Chisholm beobachtet haben, jederzeit den Charakter dieser Krankheit an. Dysenterien hörten plötzlich auf und es traten dafür die Symptome des bösartigen gelben Fiebers ein **).

Solche, die von andern Krankheiten genesen waren, wurden, wenn man sie unvorsichtiger Weise mit gelben Fieberkranken in Berührung brachte, von demselben Fieber er-

*) l. l. p. 507.

**) wovon Chisholm l. l. a manual. p. 184 ein merkwürdiges Beispiel erzählt, welches sich zu Granada im July 1793 mit 27 Rekruten aus England gleich nach ihrer Ankunft in Westindien zutrug, welche zur Unterjochung von Martinique zu Anfang des Monat July auf jene Insel geschickt wurden, wo sie drei Tage hintereinander, anhaltenden heftigen Regengüssen ausgesetzt, am Ufer standen. Die Folge davon war, dass sie von der Ruhr befallen und bei ihrer Ankunft auf Granada in das Königl. Artilleriehospital geschafft wurden, wo zu dieser Zeit das bösartige gelbe Fieber herrschte. Nach einigen wenigen angewendeten Mitteln verschwand die Ruhr schon innerhalb einiger Stunden, allein es stellten sich Symptome des bösartigen gelben Fiebers ein.

griffen, wo jedoch die Krankheit im Allgemeinen einen milderen Verlauf annahm.

Eben so waren diejenigen, welche an chronischen Beschwerden, namentlich an chronischen Rheumatismen oder an der chronischen Leberentzündung litten, dem gelben Fieber sehr unterworfen.

Das Puerperalfieber nahm einen bösartigen Charakter an und hatte einen tödtlichen Ausgang; selbst schwangere Negerweiber, welche ausserdem die Krankheit in dem dieser Klasse von Menschen eigenthümlichen milden Grade gehabt haben würden, waren immer in grosser Gefahr. Ueberhaupt nahm jede andere Krankheit, sobald die Kranken während derselben mit gelben Fieberkranken in Berührung kamen, das Ansehn und die Natur des gelben Fiebers an und wurde in eben dem Grade gefährlich.

Diese Umwandlung einer Krankheit in das herrschende bösartige gelbe Fieber hat man bei solchen Epidemien jederzeit beobachtet *).

Die von der Krankheit Genesenen sind ausserdem nachher sehr den in tropischen Klimaten so häufig vorkommenden und gefährlichen Dysenterien unterworfen, und diese haben daher sehr strenge Diät und Vermeidung der Erkältung zu beobachten.

Bei einigen, deren Eingeweide durch unzweckmässige Behandlung oder durch Unvorsichtigkeit organisch verbildet blieben, stellten sich hektische Hitze und colliquative Schweisse und Durchfälle ein.

Diese Symptome wurden aber nie beobachtet, sobald Speichelfluss während der Krankheit hervorgebracht werden konnte. Diejenigen aber, welche an diesen Nachkrankheiten litten und das Klima oder den Wohnort nicht mit einem kältern und höher im Innern der Insel gelegenen vertau-

*) Chisholm. l. l. 184 und 185.

schen konnten, wurden dann ein Opfer der Nachkrankheiten. Ein nördliches Klima war jederzeit, dafern man es haben konnte, das beste.

Von der Prognose bei'm gelben Fieber.

Was die Prognose anlangt, so ist sie im Allgemeinen nicht immer mit Bestimmtheit aus den einzelnen Symptomen anzugeben: man muss vielmehr das ganze Bild der Krankheit zusammennehmen und insbesondere das Stadium der Krankheit in's Auge fassen, um den wahrscheinlichen Ausgang der Krankheit anzugeben. Wir wollen jedoch vorher einige Zeichen einzeln betrachten, um danach die Prognose zu bestimmen und dann auf die Stadien selbst überzugehen.

Unruhe des Geistes ist immer ein Zeichen von tiefer Verletzung des Nervensystems, besonders wenn dabei die Kranken über anhaltenden, heftigen, im Innern wüthenden, Kopfschmerz oder überhaupt über starke Schmerzen an allen Theilen klagen, heftig und öfters aufschreien, wenn anhaltende Schlaflosigkeit, Delirien, häufige Ohnmachten und Schwindel, Umherwerfen im Bette, Flockenlesen, Konvulsionen, Zittern der Glieder, Lähmung einzelner Theile oder von äusserm Druck unabhängige Schmerzen in der epigastrischen Gegend vorhanden sind.

Der Puls ist ein trügerisches Zeichen im gelben Fieber; wenn er aber wie Ameisenkriechen, unmerklich wird, so ist Gefahr vorhanden.

Blutflüsse sind im Allgemeinen ungünstige Erscheinungen, besonders wenn sie zu Ende der Krankheiten durch den After oder die Gebährmutter oder als Blutbrechen u. s. w. auftreten. Das Nasenbluten zu Anfange der Krankheit, welches mit Abnahme des Kopfschmerzes, der Hitze, der Op-

pression in der Herzgrube und der Schnelligkeit des Pulses auftritt, ist, nach Currie, Dariste u. A., öfters als ein kritisches, wohlthätiges Zeichen beobachtet worden.

Trockne, mit grosser Unruhe verbundene Haut, frühzeitig erscheinende gelbe Hautfarbe sind böse Zeichen. Dariste bemerkt, dass ihm alle Kranke gestorben, wo sich die gelbe Farbe vor dem 4ten Tage gezeigt hatte.

Nach Chabert war ein an den untern Extremitäten erscheinender, pustulöser, in Abschuppung übergehender, sehr juckender, nicht mit Ecchymosen oder Petechien zu verwechselnder Ausschlag ein gutes Zeichen.

Gehindertes, convulsivisch unterbrochenes Athemholen, Geschrei oder Singen und Veränderung der Stimme sind böse Zeichen.

Geschwulst und Trockenheit der Zunge, eine rothe und trockne Zunge, besonders wenn die Ränder und die Spitze derselben eine lebhafte Röthe haben, oder wenn sie mit einem mehligen, weisslichen Ueberzuge belegt ist, wenn sie mit Schwierigkeit hervorgestreckt wird und zittert und die Kranken sie zurückzuziehn vergessen, geben eine schlimme Prognose. Eben so wenn bei rauher, aufgesprungener, schwarzer Zunge kein Durst vorhanden war. Böse Zeichen sind ferner anhaltendes Erbrechen, Aufstossen und Meteorismus.

Unterdrückung der Harnabsonderung und Harnverhaltung sind böse Zeichen, welche Dariste tödtliche nennt, wiewohl Chabert einige Kranke, wo diese Zeichen statt fanden, gerettet hat.

Rücksichtlich der einzelnen Perioden der Krankheit ist Folgendes zu bemerken:

Wenn im Anfange der Krankheit die Symptome einer entzündlichen Diathesis in mässigem Grade, ohne an Heftigkeit zuzunehmen, fortdauern, wenn Nasenbluten mit Erleichterung des Kopfes, Abnahme der Hitze, der Schnelligkeit des Pulses und der Oppression in der Herzgrube, wenn dünne mit Galle vermischte Stuhlausleerungen eintreten, so sind es sehr günstige Zeichen. Die Kranken verfallen dann in einen angenehmen, warmen, allgemeinen Schweiss, die Reizbarkeit des Magens lässt nach, die Zunge wird feucht, die Urinsekretion vermehrt, Appetit, Schlaf, lebhafte Augen kehren zurück und es treten überhaupt die Zeichen von wiederkehrender Gesundheit ein, obgleich sich die Kranken öfters noch eine Zeitlang wie in einem Zustande von Betrunkenheit befinden.

Wenn aber jene entzündlichen Symptome plötzlich verschwinden, anscheinend Apyrexie eintritt und sich bald darauf Coma, mildes Delir, kalte klebrige Schweisse, Blutstreifen, grosse Muskelschwäche, kleiner, aussetzender, schneller Puls zeigen, so kann man den Tod erwarten. Eben so ist die Prognose ungünstig, wenn in der ersten Periode der Puls hart und sehr schnell ist, wenn heftiges Delir, anhaltendes Wachen, mit rothen funkelnden Augen, Verlust der Sehkraft, heftiger Schmerz in der Herzgrube, starker Durst, Unruhe, Uebelkeit, Verstopfung eintreten, so dass selbst Klystire und Purgirmittel nicht wirken, oder, wenn ja Oeffnung erfolgt, weisse Stücken in den Stuhlausleerungen beobachtet werden.

Im zweiten Stadio gehört Nachlass des Erbrechens, der Angst, der Oppression in der Herzgrube und des Brennens im Magen, natürliche Wärme, offener Leib mit natürlich gefärbten Ausleerungen, trüber Urin u. s. w. unter die günstigen Zeichen.

Wenn aber die Muskelschwäche, die Angst, das Bre-

chen, die gelbe Hautfarbe und die Verstopfung oder die blutigen Ausleerungen mit Tenesmus zunehmen, wenn sich eine schmutzig-dunkelrothe, mit schwarzen oder bleifarbenen Flecken oder mit einem dicken, zähen, kaum aus dem Munde zu bringenden Speichel belegte Zunge, tiefliegende Augen, eingefallene Gesichtszüge, schwache Stimme, immerwährendes Wachen, Unruhe, Seufzen, Blutstürze durch Augen, Nase, Haut, Harnröhre, Gebärmutter u. s. w. und allmähliges Entweichen der Hautwärme einstellen, wenn weder Getränke noch Arzneimittel bei den Kranken bleiben, so ist die Prognose ungünstig.

Im dritten Stadio endlich kehrt bei einem günstigen Ausgange die Hautwärme zurück, das Delir lässt nach, die Farbe in dem Ausgebrochenen verändert sich und alle Symptome der Krankheit verschwinden allmählig.

Eilt aber die Krankheit einem tödtlichen Ausgange zu, so lassen die Schmerzen und das Fieber plötzlich nach, die Respiration wird ganz langsam, etwas röchelnd, die ausgeathmete Luft kalt, der Puls klein und intermittirend, schwarzes Erbrechen, schwarze Stuhlausleerungen und Blutstürze dauern fort, der Geruch der Sekretionen, der Ausdünstung, des Urins, der Blähungen u. s. w. ist cadaverös und widerlich, Seufzen, Schlucksen, Schwere und Zusammenschnüren in der epigastrischen Gegend, Abnahme der Kräfte, Coma, Kälte der Füsse und des Gesichts, mit gänzlich gestörten Gesichtszügen beschliessen die Scene.

Das sporadische gelbe Fieber ist im Allgemeinen weniger gefährlich als das epidemische. Manche Epidemien sind bösartiger als andere, was sowohl von endemischen Ursachen, als auch von solchen Einflüssen, welche das Gift gleichsam concentriren, als Unreinlichkeit und ungesunde Luft in den Strassen oder Häusern oder überhaupt von vernachlässigten polizeilichen Massregeln zur Verhütung der Ausbreitung des

Contagiums und von mehreren andern, vielleicht uns bis jetzt noch unbekannten Ursachen abhängig ist.

Vermehrt wird die Gefahr, wenn eine Komplication mit einer Krankheit statt findet, wenn der Kranke vorher Schreck, Furcht, Ermüdungen, Strapatzen, schlechter Nahrung u. s. w. ausgesetzt gewesen ist.

Obgleich nach Bally, François und Pariset in der Epidemie zu Barcelona zwei Drittheile der gelben Fieberkranken starben, so ist im Allgemeinen nach genauer Berechnung sämmtlicher Fieberepidemien das Verhältniss der Sterblichkeit zu dem Erkrankten wie 1 : $3\frac{1}{2}$.

Von der Diagnose des gelben Fiebers.

Früher hielt man die unter dem Namen Matlazahuatt auf den Antillen einheimische Krankheit für das gelbe Fieber, welche Krankheit besonders dadurch sich äusserte, dass die Kranken von Blutstürzen aus der Nase und dem Munde befallen wurden; die Krankheit ist aber nicht gefährlich und nimmt erst bei wiederholten Rückfällen eine gefährliche Form an. Dadurch dass Aderlässe und Abführmittel in dieser Krankheit nachtheilig wirken, dass besonders die Eingebornen von dieser Krankheit befallen werden und auch die wesentlichen Symptome des gelben Fiebers fehlen, unterscheidet sich die Krankheit hinlänglich vom gelben Fieber.

Schwieriger ist das gelbe Fieber von den bösartigen Wechselfiebern zu unterscheiden, besonders wenn in sumpfigen Gegenden beide Fieber vorkommen. Jedoch unterscheiden sich beide Krankheiten dadurch, dass das gelbe Fieber keine Intermissionen, sondern blos einige Exacerbationen hat, während die Intermission bei'm bösartigen Wechselfieber den Hauptcharakter ausmacht.

Das gelbe Fieber ist gewöhnlich epidemisch, das letztere endemisch.

Das gelbe Fieber befällt nur selten Akklimatisirte auf den Antillen, das letztere macht keine Ausnahme.

Im erstern sind die geistigen Kräfte gewöhnlich zu Anfange unversehrt, und wenn ja Coma und Delir eintritt, hört es nicht eher als mit Ende der Krankheit auf, im bösartigen Wechselfieber aber hat das Coma nebst Delir seine Intermission.

Im erstern ist die gelbe Farbe constant, im letztern höchst selten.

Schwarzes Erbrechen, passive Hämorrhagien, Urinunterdrückung erschien im erstern, bei dem letztern hingegen gar nicht oder nur sehr selten.

Das gelbe Fieber befällt selten eine Person zweimal; das intermittirende Fieber kann die Individuen öfters befallen.

Der Nutzen der China im letztern ist höchst merkwürdig, während im erstern, wie wir später zeigen werden, die China nachtheilig wirkt.

Auch zeigen die Leichenbefunde ganz andere Resultate bei beiden Fiebern.

Von andern typhösen Fiebern unterscheidet es sich ebenfalls.

Chisholm behauptete, dass das bösartige gelbe Fieber nichts als eine Verbindung des Typhus mit dem daselbst endemischen gelben Fieber sei. Dagegen suchte Bancroft den Unterschied zwischen dem Typhus und dem gelben Fieber folgendermassen zu bestimmen, dass letzteres nur während oder unmittelbar nach einer sehr heissen Jahreszeit herrsche, wo der Typhus bald verschwinde, und umgekehrt dass das gelbe Fieber mit dem Eintritte des kalten Wetters, wo gewöhnlich der Typhus am vorherrschendsten sei, aufhöre; dass ferner der Typhus mehr gemässigten und kalten Klimaten eigenthümlich sei, während das gelbe Fieber nur in warmen Gegegenden unter gewissen Breiten beobachtet

werde und am heftigsten junge, starke Personen, auf welche das Typhusfieber sehr geringen Einfluss habe, ergreife, auch mit grösserer Heftigkeit auftrete, schneller als das Typhusfieber verlaufe, und gern die remittirende Form annehme, was bei dem Typhusfieber niemals der Fall sei.

Von der Pest unterscheidet sich das gelbe Fieber dadurch, dass es in den Gegenden und in der Jahreszeit herrscht, wo die Hitze so gross ist, dass die Pest darin gar nicht herrschen kann, welche bekanntlich nur zwischen dem 60 — 80° F. Hitze existirt und daher niemals in Tropenländern oder den Polarkreisen und auch in Europa nur vom Juny bis Anfang November beobachtet wird. — Drüsen- und Hautaffektionen, d. i. Bubonen und Karbunkeln, welche die Pest beständig begleiten, kommen im gelben Fieber nur selten vor. — Ein heftiger fieberhafter Anfall ist dem gelben Fieber eigenthümlich, während viele von der Pest befallen werden, ohne den geringsten fieberhaften Anfall zu fühlen. Schwarze werden vom gelben Fieber seltener ergriffen und selbst, wenn sie davon befallen werden, nimmt die Krankheit bei weitem nicht jene heftige Gestalt an, wie bei den Weissen, während die Schwarzen der Pest in eben dem Grade als die Weissen unterworfen sind und weit häufiger sogar daran sterben.

Townsend stellt die Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten der Pest und des gelben Fiebers auf folgende Weise zusammen.

Uebereinstimmend zeigen sich bei beiden Krankheiten:

1) Trübheit und Unterlaufung des Auges.

2) Reizbarkeit in der Herzgrube.

3) Entwickelungszeitraum.

4) Petechien und schwarzblaue Missfärbungen.

5) Ansteckungsfähigkeit.

6) Unveränderlichkeit bei dem gewöhnlichen Witterungswechsel.

7) Unveränderlichkeit durch den Einfluss des Bodens, der Lage und der Lebensbeschäftigung.

Die Eigenthümlichkeiten der Pest sind:

1) Unregelmässige Fieberbewegungen.

2) Zusammengeschrumpfte (constricted), heisse Haut.

3) Drüsengeschwüre (Bubones) und Karbunkeln.

4) Kalkartiger, weisser Beleg der Zunge.

5) Nützlichkeit der Brechmittel.

6) Mindere Empfänglichkeit nordischer Naturen.

7) Unmittheilbarkeit zwischen den Wendekreisen.

8) Fortdauer während des Frostes.

9) Hemmung der Krankheit durch Absonderung oder Einschliessung (seclusion).

Die Eigenthümlichkeiten des gelben Fiebers dagegen sind:

1) Regelmässiger Zeitraum anhaltender, starker Erregung, worauf plötzliche Abnahme der Wärme und der Schlagaderthätigkeit folgt.

2) Feuchte Haut im letzten Zeitraume.

3) Rothe, entzündete Augen im ersten entzündlichen Zeitraume.

4) Hellrother Rand der Zunge.

5) Gelbheit der Augen, Haut und Zunge im letzten Zeitraume.

6) Seufzen.

7) Schwarzes Erbrechen.

8) Schlucken.

9) Blutergiessungen aus der Nase, Mund u. s. w.

10) Schädlichkeit der Brechmittel.

11) Höchste Empfindlichkeit nordischer Naturen.

12) Fortdauer unter den Wendekreisen, wie in der gemässigten Zone.

13) Zerstörung durch Frost.

14) Hemmung der Krankheit durch Zerstreuung. (Entfernung vom Heerde der Krankheit in reine Luft.)

Von den Ergebnissen der Leichenöffnungen bei denjenigen, welche am gelben Fieber gestorben sind.

Die Leichenöffnungen haben zwar in neuerer Zeit manche bisher dunkel und unerklärt gebliebene Symptome des gelben Fiebers erläutert, lassen jedoch immer noch viel zu wünschen übrig, besonders auch in so fern, als man verschiedene Resultate in den Epidemien verschiedener Länder erhalten und manche Erscheinungen in einem Individuum mehr oder weniger ausgedrückt gefunden hat, woraus man sich auf eine verschiedene Natur der Krankheit in Westindien von der in den südlichen europäischen Ländern zu schliessen für berechtigt gehalten hat.

Im Allgemeinen aber hat man in beiden Hemisphären nicht nur Uebereinstimmung in dem Verlaufe und den Symptomen der Krankheit, sondern auch in den Veränderungen, welche das gelbe Fieber in einzelnen Organen, besonders in denen des Unterleibs, hinterlässt, gefunden*).

Die äussere Oberfläche des Körpers hat man in fast allen Schattirungen angetroffen, hellgelb, dunkelgelb, grünlich, braun, blaugelb, ins Schwärzliche übergehend, in den Hypochondrien, besonders dem rechten mit brandigen Striemen oder Flecken bezeichnet.

Die Petechien, welche während der Krankheit auftraten, verschwanden am Leichnam nicht, sonder blieben, wie Flohstiche, mit schwarzbrauner Farbe stehen.

Spuren von Brand fand man häufig äusserlich an mehreren Theilen.

---

*) Ich gebe hier die Ergebnisse sämmtlicher Leichenöffnungen der am gelben Fieber Verstorbenen in gedrängter Kürze wieder, ohne die jedesmaligen Schriftsteller dabei zu nennen.

Das Zellgewebe unter der Haut war gewöhnlich mit einer gelben, bisweilen mit einer braunen Flüssigkeit unterlaufen.

Die Nasenlöcher von schwarzem Blute verunreinigt, Lippen und Zahnfleisch schwarz, Blut im Munde, und überhaupt träufelte viel Blut oder stinkende, schwarze Materie, welche in den letzten Stunden des Lebens noch durch das Erbrechen wegging, aus dem Munde und der Nase heraus, ja in der Epidemie 1793 zu Philadelphia waren diese Blutflüsse aus dem Munde, der Nase, den Ohren u. s. w. nach dem Tode so heftig, dass die Fugen der Särge verpicht werden mussten *).

Die Muskeln waren weich, schwärzlich, die Glieder auffallend biegsam, die Wärme bisweilen lange noch anhaltend, die Augen gelb, hart und steif, oft mit Blut unterlaufen.

Einen widerlichen, cadaverösen Geruch, welcher übrigens in tropischen Ländern allen Todten eigen ist, fand man auch bei Verstorbenen in Folge des gelben Fiebers.

Das Blut selbst ist schwarz und flüssig und scheint durch die Einwirkung des contagiösen Stoffes oder durch andere feindselig einwirkende Stoffe seines Faserstoffes beraubt und fremdartig geworden zu sein, wozu vielleicht auch das früher von mir öfters erwähnte veränderte Verhältniss des Blutes **), welches in heissen Klimaten bei Europäern gefunden wird, einiges beitragen mag.

Im gelben Fieber aber ist das Blut wesentlich verändert, wie ich kurz vorher auseinandergesetzt habe ***).

Die harte Hirnhaut ist gewöhnlich entzündet, öfters mit

---

*) wie Rush (l. l. p. 140. übers. v. Autenrieth) berichtet.

**) Man vergleiche die im ersten Theile niedergelegten Bemerkungen p. 7. 236. 237. 323. 450.

***) p. 368. und p. 373—377.

Blutergiessungen oder eiweissartigen Lagen bedeckt, bisweilen von blasser oder gelber Farbe und mit dem Schädel verwachsen. Besonders hatte Chisholm in Westindien und Bally, François und Pariset in der Epidemie zu Barcelona im Jahre 1821 viel ergossenes Blut zwischen der harten Hirnhaut und dem Schädel oder der Spinnwebenhaut (arachnoidea) gefunden, welches, nach Chisholm, sich bis auf zwei Pfund belief. Der Sinus longitudinalis und die Blutbehälter waren mit flüssigem Blute häufig angefüllt. Aehnliche Erscheinungen fand man an der Spinnwebenhaut, welche blutig, röthlich oder grau und verdickt angetroffen wurde.

Die Gehirnmasse fanden Dariste und andere Aerzte gewöhnlich erweicht, röthlich, dessen Gefässe, besonders die Plexus choroïdeos vom Blute strotzend, jedoch will Savaresi das Gehirn sogar klein und verhärtet gefunden haben.

Mit Ausnahme des rechten Seitenventrikels, wurde in den übrigen Gehirnhöhlen häufig eine gelbliche Feuchtigkeit und eine bedeutende Wasseransammlung besonders im linken Seitenventrikel und im vierten Ventrikel angetroffen.

Von diesen Wasserergiessungen leitet Chisholm die erweiterte Pupille her.

Den französischen Beobachtern der Epidemie zu Barcelona 1821 verdanken wir die erste sorgfältige Untersuchung und Beschreibung der Veränderungen des Rückenmarkes und dessen Häute.

An der Rückenwirbelsäule fand man die obere Rückenwirbelgegend weniger verändert, die Lenden- und Heiligenbeingegend aber, so wie den Rückenmarkstrang und den Pferdeschwanz gewöhnlich von einer grossen Menge seröser, gelblicher Flüssigkeit umgeben, welche Oel und Fettklümp-

chen von 2 Drachmen bis 2½ Unze enthielt*) und in dem Sack der Spinnwebenhaut eingeschlossen war.

Das verlängerte Mark (medulla oblongata) schien in einigen Fällen dunkler, der Cauda equina genannte Theil etwas weicher, im Allgemeinen jedoch die Medullarsubstanz rücksichtlich der Consistenz und Farbe keine Veränderung zu erleiden.

Auch fand man blutigen Erguss am untern Theile der Rücken- und am obern Theile der Lendengegend**).

Das zarte, die Rückenmarksnerven bekleidende Gewebe wurde da, wo diese Nerven durch einen entzündeten Theil gingen, von scharlachrother Farbe gefunden. Dasselbe gilt von den Hirnnerven.

Rücksichtlich der Ganglien und Nerven überhaupt verdanken wir dem Dr. Cartwright in neuerer Zeit zuerst eine sorgfältige Untersuchung, welcher bei der Epidemie des gelben Fiebers zu Natchez die krankhafte Beschaffenheit der Ganglien, der Gangliennerven und die Entzündung der sie bekleidenden Häute zuerst untersucht und sorgfältig beschrieben hat.

Die halbmondförmigen Nervenknoten und das Bauchnervengeflecht (Plexus coeliacus) waren vorzüglich sehr krankhaft. Die unmittelbar diese Nervenknoten und ihre Geflechte bekleidenden Häute, waren von tiefer scharlachrother und an manchen Stellen von schwarzer Farbe.

Diese Entzündung war nicht auf das die Nerven unmit-

*) Da die im 9ten Jahrgange des Journal de Pharmacie niedergelegten Versuche von Thomas Stewart Traill die Gegenwart des Oels im Serum des Bluts nachgewiesen haben, so widerstreitet nichts der Idee, dass die Tropfen, welche auf der Flüssigkeit schwammen, wirkliche Oeltropfen waren.

**) Dadurch lassen sich jene heftigen Schmerzen in den Muskeln der Füsse, welche ich früher p. 381 erwähnt habe, erklären.

teilbar bekleidende Gewebe begränzt, sondern erstreckte sich auch auf das benachbarte Gewebe, vorzüglich auf das des halbmondförmigen Nervenknotens. Alle Häute des Saamengeflechts, welches auf den Bauch- und obern Gekrösschlagadern liegt, hatten in Folge der Entzündung ein schwarzes Ansehn und das Zellgewebe, welches das Lebernervengeflecht umkleidet, wurde, wo es sich über die Leberschlagader und die Pfortader, die Milz-, Gekrös- und Nierennervengeflechte verbreitet, zugleich mit den Herz- und Lungennervengeflechten von scharlachrother Farbe gefunden, so dass Cartwright das zarte Gewebe, welches das sämmtliche Gangliensystem der Nerven bekleidet, mehr oder weniger entzündet fand. Bei 17 Leichenöffnungen dieser Art, wo Cartwright die Nervenknoten und ihre Geflechte untersuchte, fand er jederzeit die Häute der Nervenknoten und der Geflechte entzündet, eine Erscheinung, welche er auch in einigen andern Fällen in den folgenden Jahren zu Natchez und New-Orleans zu beobachten Gelegenheit hatte.

Die übrigen Ergebnisse dieser von Cartwright angestellten Leichenöffnungen stimmen mit den von andern Schriftstellern angegebenen, wovon ich sogleich noch ein Mehreres anführen werde, vollkommen überein.

Alle Häute der Brusthöhle sehen wie injicirt aus und sind gewöhnlich von gelblicher Farbe, die Pleura ist gewöhnlich entzündet, und in dem von ihr gebildeten Sacke trifft man Blutergiessungen an. Der Kehlkopf, die Luftröhre und deren Bronchien bieten nichts Besonderes dar, ausgenommen, dass in der Gegend der Theilung der Bronchien die Schleimmembran bisweilen entzündet war, besonders wenn sich während des Verlaufs des gelben Fiebers Brustbeschwerden gezeigt hatten.

Die Lungen waren gewöhnlich entzündet, und, nach Palloni, besonders der rechte Lungenflügel, mit schwärz-

lichem Blute, oder mit jener schwarzen Materie, die einige kohligte Drüsen, andere Hepatisation genannt haben, überladen.

Chisholm fand sie in Betreff des Gewebes und der Farbe der Leber ähnlich, öfters hatten sie auch schon ein mehr eiterartiges Ansehn und waren häufig mit dem Brustfelle verwachsen.

Auch fand Palloni öfters ein rothgelbes Extravasat in der Brusthöhle, welches aus mit Galle vermischtem Blute zu bestehen schien.

Der Herzbeutel enthielt, wie Bally, François, Pariset, Palloni, Jackson, Currie u. A. berichten, eine grosse Menge 4 bis 6 Unzen gelbliches Serum, oder schwarzes, flüssiges Blut und war gewöhnlich mit dem Herzen verwachsen.

Das Herz selbst war bisweilen, wiewohl selten, entzündet*), enthielt öfters, so wie auch die grössern Gefässe, fibrös-eiweissartige Concretionen, welche jedoch mehr als nach dem Tode entstanden betrachtet werden müssen. In den verschiedenen Herzhöhlen fand man gewöhnlich beträchtliche Ansammlungen von schwarzem Blute.

Cartwright fand Hydatiten in den Herzhöhlen.

Das Zwerchfell war, in der von Palloni beschriebenen Epidemie zu Livorno, da, wo es mit der Leber in Berührung kommt, missfarbig und entzündet; ausserdem beobachtete man in der Epidemie zu Barcelona, dass es dunkler als gewöhnlich aussah. Auch hat man einigemal Geschwüre an der untern Fläche desselben angetroffen.

---

*) Daher auch die Beobachtung von Dariste seine Erklärung findet, welcher nämlich im gelben Fieber das Herz weich fand, indem diese Erweichung der Herzsubstanz in Folge von Entzündung leicht einzutreten pflegt.

Die Bauchhaut (Peritonaeum) war entzündet, bisweilen gelblich.

Das Mesenterium öfters gänzlich zerstört, bisweilen trocken, schwarzgrau, verweset, die Drüsen desselben bisweilen skirrhös oder in Eiterung übergegangen, wovon man jedoch in der Epidemie zu Barcelona 1821 nichts bemerkt hat.

Eben so war das Omentum öfters entzündet, verdickt und verwachsen.

Der Magen ist dasjenige Organ, welches im gelben Fieber am constantesten erkrankt gefunden worden ist.

Dessen Häute zeigen mit wenigen Ausnahmen offenbare Spuren von Entzündung, Röthe, Ecchymosen auf der innern Haut. Bald nämlich zeigten sich kleine runde schwärliche oder blaue Flecke, als wenn die Haut durchlöchert wäre, bald länglichte in einander übergehende Stellen.

Die zottige Haut war wie zerfressen, so dass man dieselbe, nach Laso*) und Pariset, mit dem Skalpell leicht ablösen oder abschaben und in einen Brei verwandeln konnte, auf derselben sah man brandige Flecke und kleine Eiterpusteln. Oefters war der Magen zusammengezogen, der Pförtner verengt und verdickt und die Blutgefässe erweitert**).

Von der vorher***) erwähnten schwarzen Materie fand man 1—3 Pfund gewöhnlich im Magen angesammelt und zwar bisweilen selbst dann, wenn der Magen keine auffallenden Spuren von Entzündung zeigte. In einigen wenigen

---

*) welcher deswegen die Krankheit für eine Enteritis acuta erklärt.

**) Auch der in Nachforschungen dieser Art unermüdete J. V. O' B. Lawrance fand den Magen bei dieser Krankheit jederzeit entzündet, wie man aus seinen hinterlassenen Papieren (Philadelphia Journal of the med. and phys. sciences ed. by Chapman, Dewees Godman. Nr. I. New series. Philad. 1825.) ersehen kann.

***) p. 366 et sq.

Fällen war dieser schwarze Stoff im Zwölffingerdarme allein enthalten und Cartwright erwähnt einen Fall, in welchem der Kranke viele solche Stoffe bei Lebzeiten weggebrochen hatte, wo er diesen Stoff im Leerdarme antraf.

Die dünnen Eingeweide nehmen im Allgemeinen an dem Zustande des Magens Antheil; ja es schien sogar bisweilen, als wenn daselbst die Entzündung heftiger als im Magen sei, wie auch die bald mehr oder weniger heftigen Schmerzen in der Nabelgegend, so wie die mit den Stuhlausleerungen erfolgten Blutungen darzuthun scheinen.

Chisholm fand im endemischen und bösartigen ansteckenden gelben Fieber einzelne Theile des Darmkanals, besonders den Zwölffingerdarm, entzündet und an einigen Stellen in Brand übergegangen; übrigens die Blutgefässe der Gedärme sehr angeschwollen.

Die Milz und die Bauchspeicheldrüse fanden Bally, François und Pariset, Chisholm u. A. gewöhnlich gesund; in einigen Fällen aber weich, vergrössert und leicht zerreissbar, wo sie sich in eine Art von Brei auflöste.

Chisholm fand die Milz im endemischen Fieber vergrössert, was sich auch nach den früher von mir angeführten Bemerkungen hinlänglich erklären lässt. Eben so fand sie Cartwright vergrössert und bei der Untersuchung wie geronnenes Blut in Stücken zerfallend. Das Zellgewebe, welches die Milz an den Magen heftet, war durchgängig entzündet.

Die Leber ist dasjenige Organ, welches im gelben Fieber am häufigsten erkrankt angetroffen wird.

Cartwright fand die Leber und besonders deren Häute und Bänder entzündet; Dariste*) weich, mit Blut überla-

*) l. l. p. 108.

den, jedoch nie in Eiterung übergegangen; Chisholm fand sie in einem aufgelösten Zustande oder voller Abscesse; so erwähnt auch Palloni, dass er die Leber weich und sphacelirt gesehen habe; überhaupt waren in den meisten Fällen die Blutgefässe der Leber sehr ausgedehnt, die Leber selbst weich und zusammengeschrumpft. Bally, François und Pariset fanden sie einigemal nur grösser als gewöhnlich, wo sie zugleich eine dem Rhabarber ähnliche Farbe angenommen hatte; Hunter erwähnt eine blasse und harte Leber.

Auf jeden Fall hängen diese verschiedenen Zustände der Leber von der Periode der Krankheit, in welcher der Kranke gestorben, so wie von dem Grade der Krankheit ab, wobei noch der Umstand in Anschlag zu bringen ist, dass viele Personen in heissen Ländern mit chronischen Leberleiden einhergehen, welche man bei der Leichenöffnung häufig mit Unrecht als eine Folge des gelben Fiebers angesehen hat.

Die Gallengänge waren in den meisten Fällen durch Verengerung ganz unwegsam gemacht; in der Gallenblase fand man wenig schwarze, körnigte und zähe Galle*); Chisholm, Pariset und dessen Begleiter fanden die Gallenblase mit Galle vollgefüllt, bisweilen auch verengt und welk. Die Farbe der Galle war selten gelb, in drei Fällen roth, in den meisten Fällen schwarz und öfters mit bräunlichen Körpern vermischt.

An den Nieren haben manche Aerzte**) keine Veränderungen, andere hingegen sehr bedeutende beobachtet. Dariste***) z. B. erwähnt, dass er die Nieren gewöhnlich

*) was Mitchell in der 1737 und 1741 auf Virginien herrschenden Epidemie beobachtete, wo die Galle bei Eröffnung der Gallenblase nicht ausfloss und daher mit einem weichen Extrakt verglichen wird.

**) z. B. die Aerzte, welche die Epidemie zu Barcelona beschrieben haben.

***) l. l. p. 108.

vom Blute angeschwollen, weich, öfters in einem Zustande, welcher der Fäulniss glich, und die Ureteren, wie einen Strick, angetroffen habe. Chisholm fand die rechte Niere einmal ganz in Eiterung übergegangen, obgleich während der Krankheit kein Zeichen von Entzündung dieses Organs bemerkt worden war. Cartwright erwähnt, dass er die Fettmasse, in welche die Nieren eingewickelt sind, scharlachroth und zwar besonders bei denen angetroffen habe, welche vor dem Tode an einer Unterdrückung des Harns gelitten hatten und dass die Rindensubstanz der Nieren bei einigen Kranken so sehr verändert gewesen sei, dass sie sich dem Brande genähert habe, und dass, wenn man einen Einschnitt in die Niere gemacht und darauf gedrückt hätte, dickes Blut aus den Haargefässen ausgelaufen sei.

Gewöhnlich war übrigens die rechte Niere mehr verändert als die linke.

Die Harnblase hat man in einem ganz verschiedenartigen Zustande angetroffen, bisweilen voll*), bisweilen leer, selbst in Fällen, wo Urinverhaltung Statt gefunden hatte, wovon Chisholm und die Beobachter der Epidemie zu Barcelona, so wie Townsend**) mehrere Beispiele anführen. Die Blase selbst bisweilen erweitert, bisweilen verengt und häufig organisch verbildet. Dariste fand öfters Spuren von Entzündung in der Harnblase; Chisholm erwähnt eine Verdickung der wie elastisches Gummi bisweilen anzufühlenden Harnblase; Savaresi und Palloni fanden ebenfalls

*) Chisholm fand in einem Falle, wo der Kranke an einer beinahe völlig ausgebildeten Urinverhaltung gelitten hatte, in der über den Schaambeinknochen ausgedehnten Urinblase drei Quart Urin.

**) Townsend fand die Blase leer, obgleich der Kranke in den letzten 36 Stunden vor seinem Tode keinen Urin gelassen hatte.

dergleichen organische Verbildungen; Bally, François und Pariset fanden die Harnblase an einigen Punkten mit Ecchymosen besetzt und zweimal mit einer schwarzen, pechartigen Materie, welche die ganze innere Fläche der Harnblase überzogen hatte, angefüllt.

Cartwright erwähnt, dass er die Harnblase zuweilen verdickt, zusammengezogen und eine geringe Menge eines röthlichen, stinkenden Harnes enthaltend, angetroffen habe. Laso fand die Blase einigemal schwarz und braungelb. In einem von Gerson und Julius erwähnten Falle*) enthielt die erweiterte Harnblase 10—12 Unzen dicken, pechschwarzen Harn; in einem andern Falle enthielt die in ihren Häuten verdickte und entzündete Harnblase blos einen Esslöffel voll braunen Harn.

Einige andere Erscheinungen am Hodensacke habe ich schon vorher**) erwähnt; gewöhnlich war er zurückgezogen und nebst der Ruthe bläulich, nur einmal fand ihn Laso brandig.

*) deren Magazin der ausländ. Literat. T. I, p. 272.

**) p. 382 et sq.

Sechstes Kapitel.

Von den prädisponirenden, den äussern oder veranlassenden und den sogenannten innern Ursachen oder dem Wesen und der Natur des gelben Fiebers.

Keine Krankheit hat rücksichtlich ihrer veranlassenden Ursachen in neuerer Zeit zu so vielen Streitschriften Veranlassung gegeben als das gelbe Fieber, wie die, trotz Mutthaei's gehaltvoller Schrift, noch immer fortdauernden Streitigkeiten über die Verbreitung des gelben Fiebers vermittelst eines Contagiums oder durch andere Ursachen darthun.

Ehe ich jedoch auf diese ausführliche Untersuchung übergehe, will ich zuerst das Hauptsächlichste über die prädisponirenden Ursachen anführen.

Von den prädisponirenden Ursachen.

Unter die zum gelben Fieber prädisponirenden Ursachen hat man die Ungewohntheit des Himmelsstriches obenan zu stellen.

Diess zeigt sich am deutlichsten in jenen Ländern, wo das gelbe Fieber einheimisch ist, bei den daselbst ankom-

menden Bewohnern kalter Gegenden, welche, besonders wenn sie vollblütig, der Krankheit am meisten unterworfen sind. Es scheint sogar, als wenn in jenen tropischen Gegenden die Empfänglichkeit der daselbst ankommenden Bewohner kälterer Gegenden in geradem Verhältnisse mit den Breitegraden ihrer Heimath stehe, indem man aus Erfahrung weiss, dass die Schotten dem gelben Fieber mehr unterworfen sind als die Engländer; die nördlich wohnenden Franzosen mehr als die südlich wohnenden, wie man früher in der französischen Armee zu St. Domingo öfters beobachtet hat; die Franzosen mehr als Spanier und Italiener; die Europäer mehr als die Creolen, letztere mehr als die Schwarzen.

Auch sind die Bewohner trockner und hochgelegener Gegenden mehr als die sumpfiger und tiefliegender Länder dem gelben Fieber unterworfen.

Merkwürdig ist, dass die Creolen und überhaupt die Bewohner derjenigen tropischen Gegenden, wo das gelbe Fieber einheimisch ist, sobald sie ihre Geburtsstädte auf einige Zeit verlassen und einen Winter in einem kältern Klima zubringen, die Anlage für das gelbe Fieber, welche sie bisher nicht hatten, mitbringen und dem gelben Fieber eben so wie die Europäer oder überhaupt wie die Bewohner kalter Klimaten unterworfen sind.

Ferner ist die Vollblütigkeit hierher zu rechnen. Diejenigen nämlich, welche zwischen dem 25sten und 40sten Jahre stehn, besonders starke, plethorische, junge Leute, sind dem gelben Fieber unterworfen*). Schon bei der Ankunft in den Tropenländern fühlen dergleichen Individuen ihren Kopf schwer, eingenommen und zum Denken nicht aufgelegt, das Gesicht geröthet, den Körper wegen des reichlichen Schweisses ermattet, trübe Gemüthsstimmung,

*) auf diese Personen finden Celsus Worte ihre Anwendung: „si plenus aliquis est et speciosior et coloratior factus est, suspecta habere sua bona debet.

unruhigen, nicht erquickenden Schlaf, Fieberanfälle, während welcher eine grosse Veränderung mit ihnen vorgeht, sie verlieren ihre schöne, europäische Farbe, ihre Frische der Jugend, die Gesichtszüge verändern sich, die Haut bleibt trocken, rauh, ihr Körper wird träge, den Anstrengungen abgeneigt, und geistig werden sie mürrisch, still und verschlossen.

Diese Symptome, welche man mit dem Namen des Akklimatisationsprocesses belegt hat, erleiden fast alle Neuangekommene, welche deswegen, besonders wenn sie gleich nach ihrer Ankunft unmässig im Essen und Trinken leben, und sich der Nachtluft oder Sumpfluft aussetzen, leicht vom gelben Fieber befallen werden. Zu Charleston litten Engländer, Schotten und Irrländer gewöhnlich am meisten vom gelben Fieber, weniger dagegen die Spanier und Franzosen, weil sie überhaupt mässiger lebten.

Daher sind auch alle solche Einflüsse, welche eine Vermehrung der Lebensthätigkeit, wenn auch nur auf kurze Zeit hervorbringen, als prädisponirende Ursachen des gelben Fiebers zu betrachten, z. B. Missbrauch geistiger Getränke, Ausschweifungen in der Liebe, Leidenschaften der Seele *).

Daher lässt es sich erklären, dass Frauenzimmer, welche wegen des monatlich wiederkehrenden Blutverlustes der Vollblütigkeit weniger unterworfen sind, auch weniger als die Männer am gelben Fieber leiden.

Ausserdem werden auch von den meisten Schriftstellern solche Einflüsse, welche die Lebensthätigkeit vermindern, als zum gelben Fieber prädisponirend angegeben. Dahin ge-

*) Daher auch die unter der tropischen Hygiene während und nach der Ueberfahrt angegebenen Vorsichtsmassregeln und selbst die medizinische Behandlung mit gelinden Blutentziehungen, kleinen Dosen Calomel u. s. w. ihre volle Beherzigung verdient.

hören niederdrückende Gemüthsstimmung, Furcht*), Schrecken, Angst, Heimweh, körperliche Anstrengungen, besonders in der Sonnenhitze und darauffolgendes Aussetzen des Nachtthaues, Nachtwachen**), besonders bei Kranken, Hunger, das Besuchen der Kranken mit leerem Magen oder Eintreten in das Krankenzimmer, wenn man in heftiger Perspiration ist u. s. w.

So viel die Beobachtung bis jetzt gelehrt hat, kann man rücksichtlich der Prädisposition für das gelbe Fieber die Einwohner Westindiens in folgende Klassen eintheilen.

Unter die erste Klasse, welche am heftigsten befallen wird, gehören Matrosen, besonders wenn sie jung, vollblütig, an das Klima nicht gewöhnt und dem Rumtrinken ergeben sind; Soldaten, besonders aus Europa neuangekommene Rekruten, wenn sie unmässig leben und überhaupt neuangekommene, junge, starke Europäer wegen des zu entzündlichen Krankheiten disponirten Blutes.

Unter die zweite Klasse, wo die Krankheit etwas weniger heftig ist, gehören alle andere weisse Männer, besonders wenn sie unmässig leben und schon durch überstandene Krankheiten geschwächt sind, dann weisse Frauenzimmer.

Die dritte Klasse, welche der Krankheit am wenigsten unterworfen ist, besteht aus allen farbigen Personen von den Mestizen bis Cabern, aus Negern, Negerfrauen, besonders Dienstboten dieser Art, und endlich aus Kindern und Greisen, sowohl weissen als farbigen.

---

*) Man will sogar gesunde Personen vor Furcht haben sterben sehen. Hingegen wird die Anlage zum gelben Fieber durch eine thätige Richtung des Geistes, durch Erhebung des Gemüthes vermindert; deswegen können liebevolle Krankenpfleger und thätige, ihren Beruf im Auge habende Aerzte viel leisten.

**) Man beherzige hier die in der letzten Abtheilung unter der Hygiene beim Schlaf angegebenen Vorsichtsmassregeln.

Ueberall hat man bemerkt, dass Frauen weniger als Männer dem gelben Fieber unterworfen sind, wozu vielleicht die regelmässigere Lebensart und der monatliche Blutfluss etwas beiträgt.

Alle, welche sich der schwarzen Farbe nähern, sind gegen das gelbe Fieber etwas geschützt, und selbst wenn sie davon befallen werden, nimmt es einen mildern Verlauf an.

Nach Chisholm's Beobachtung wurde nur 1 von 4 Negern, die sich der Ansteckung aussetzten, vom gelben Fieber befallen und nur 1 von 83 vom gelben Fieber befallenen schwarzen Kranken starben an der Krankheit. Wohlhabende scheinen eher als Aermere vom gelben Fieber verschont zu bleiben.

Von den Handwerkern wurden in Barcelona diejenigen besonders ergriffen, welche viel mit Feuer zu thun hatten, Schlosser, Nagelschmiede, Bäcker, so dass man in Furcht war, es möchte in Barcelonetta Niemand übrig bleiben, um Brod zu backen. Fleischer, Weissgerber, Lichtzieher blieben verschont, wiewohl diese Beobachtungen noch der wiederholten Bestätigung bedürfen. Osgood führt an, dass das gelbe Fieber sich nie in der Nähe einer Salmiakfabrik und der Gerbergruben in den Vorstädten von Philadelphia gezeigt habe. Pugnet bemerkt, dass auf St. Lucie diejenigen frei blieben, welche das Quartier la Souffriere bewohnten, in welchem sich die Ausdünstungen der Schwefelminen verbreiteten.

Von den veranlassenden Ursachen*).

Wärme.

Sehr häufig findet man die vermehrte Wärme heisser Länder als einen Hauptgrund des gelben Fiebers von den Schriftstellern angeführt.

*) Der Verfasser dieser Schrift hatte seine Ansicht und Un-

Ein hoher Hitzegrad ist jedoch für sich allein nicht im Stande, das gelbe Fieber zu erzeugen, denn sonst müsste es eben so gut in Egypten, wo der Thermometer, nach Pugnet, im Sommer zwischen 83 — 114° F. steht, und die heisse Jahreszeit volle 6 Monate, von März bis September, dauert, herrschen, es müsste in den Wüsten Arabiens oder an den Ufern des Ganges herrschen, wo die Hitze nicht weniger stark und dauernd ist. Ja es kommen selbst in den von den Wendekreisen entfernt liegenden Gegenden heisse Sommer vor, wie z. B. in Gibraltar, Cadix, Barcelona, ohne dass deswegen daselbst das gelbe Fieber geherrscht hat.

Demungeachtet aber darf man einer erhöheten Lufttemperatur nicht allen Antheil an der Bildung des gelben Fiebers absprechen, denn die Geschichte der gelben Fieberepidemien lehrt, dass das gelbe Fieber nur in solchen Gegenden herrschend wird, wo der Thermometer bei'm Ausbruche desselben nicht unter 72° F. steht, es scheint sogar, als wenn das gelbe Fieber, wenn die Temperatur anhaltend viel unter 70° F. steht, nicht länger mehr fortbestehen könne und dass zur epidemischen Verbreitung desselben ein Wärmegrad von 80 — 82° F. erforderlich sei.

---

tersuchung über die Ursachen des gelben Fiebers schon in den Jahren 1826 niedergeschrieben, war jedoch, weil er dem sich vorgesteckten Ziele, über die tropischen Krankheiten überhaupt zu schreiben, nachstrebte, an der Theilnahme der Beantwortung der von der Oldenburgischen Regierung aufgegebenen Preisfrage verhindert; behielt indess die Reihenfolge der Fragen bei, so wie sie besonders Matthaei beantwortet hat, da diese sich durch zweckmässige Anordnung auszeichnen. Bei der Untersuchung selbst hat jedoch der Verfasser häufig andere, bei Matthaei nicht erwähnte Thatsachen und andere Beweisgründe angeführt und sich zu dem Schluss genöthigt gesehen, dass das gelbe Fieber in den meisten Fällen in Westindien nicht ansteckend sei, unter gewissen Bedingungen es jedoch werden könne.

Man hat es daher in Nordamerika und im Süden von Europa gewöhnlich dann beobachtet, wenn die Hitze 80° F. oder etwas darüber stand*), deswegen verschwindet das gelbe Fieber jedesmal im Winter, selbst in dem milden Winter Spaniens und erscheint nie in den Gegenden Europa's, wo die Temperatur nicht bis zu dem den Tropenländern eigenthümlichen Grade steigt**).

Sehr grosse Hitze scheint auf der andern Seite, eben so wie grosse Kälte, den Fortgang des gelben Fiebers, wie überhaupt der meisten ansteckenden Krankheiten, aufzuhalten.

Daher ist es erklärlich, dass gerade die heisseste Jahreszeit in Newyork die gesündeste ist, wie z. B. Dr. Hossak vom Jahre 1808 berichtet, welches ein in eben dem Grade heisses als gesundes Jahr gewesen ist. Chisholm berichtet, dass im Jahre 1778 auf Staten Island bei Philadelphia, die Monate July, August und September, wo der Thermometer 92° F. zeigte, die gesündesten während des ganzen Revolutionskrieges gewesen wären. So erschien das gelbe Fieber zu Granada zu Anfange des Monat März bei 81° F. und verschwand Mitte September 1793 bei 88° F.

Ja bei einzelnen Epidemien des gelben Fiebers kann man genau nachweisen, dass sie mit dem Wärmegrade in Verbindung standen.

Auf Block Island herrschte das gelbe Fieber im Jahre 1801 bis in die Mitte des November, wo es bei eintretender kälterer Witterung verschwand.

---

*) Beispiele davon findet man bei Chisholm, Gilbert Blane, u. A., besonders auch bei Matthaei p. 20 et sq. T. I.

**) Harless erwähnt zwar eine durch Espenberg ihm mitgetheilte Nachricht, dass nämlich im Jahre 1804 das gelbe Fieber auf Kamtschatka geherrscht habe, es ist aber diese Nachricht durchaus nicht erwiesen, und jene Krankheit scheint ein anderes Fieber gewesen zu sein.

Im Jahre 1819 kam es zu Ende des July zu New-Orleans zum Ausbruch, in der Mitte des October wurde es kühl, und sogleich nahm die Epidemie ab; nachher kehrte die Wärme zurück und mit ihr nahm die Krankheit wieder überhand, bis ein Frost im December der Krankheit ein Ende setzte*).

Es ist fast jederzeit beobachtet worden, dass jede gelbe Fieber-Epidemie mit Eintritt des Frostes verschwindet, dass aber eine geringe Verminderung der atmosphärischen Wärme auf den Einfluss einer einmal ausgebrochenen gelben Fieber-Epidemie keinen auffallenden Einfluss äussert, welche sich, einmal erzeugt, bei einem niedern Grade als 72° F., welchen es ursprünglich zu seiner Erzeugung bedarf, ausbreiten kann.

Eine ähnliche Erscheinung hat man bei der Pest beobachtet, welche nur bei einer Temperatur von 60—80° F. bestehen kann, wie alle genauen Beobachtungen beweisen. Daher verschwindet dieselbe jederzeit in Egypten in Sommersolstitium, wo die Hitze 80° F. und darüber ist, deswegen herrscht sie mehr in Niederägypten, ist in Oberägypten, in Abyssinien, Mecca und Südarabien fast gar nicht gekannt.

Daher sehen wir auch die heftigsten gelben Fieber-Epidemien in kältern Gegenden nach ungewöhnlich heissen Sommern ausbrechen, besonders wenn zur Hitze des Tages kühlere und feuchte Nächte hinzutreten, wie Rush**), Gros und Gerardin***), Gonzalez†), Arejula, Pariset und viele andere Schriftsteller nachgewiesen haben.

Daher ist es nun auch zu erklären, dass das gelbe Fieber seine geographische Begränzung hat.

---

*) cf. Rapport publié au nom de la société médicale de la nouvelle Orleans sur la fièvre jaune etc. p. 38. §. 11.

**) in den vereinigten Staaten 1699. l. l. p. 222.

***) l. l. p. 102. 135.

†) in Spanien. l. l.

Moreau de Jonnès sagt, die Ausbreitung des gelben Fiebers beschränke sich zwischen dem 8ten und 46sten Grade nördlicher Breite*) und dem 8ten — 29sten Grade westlicher Länge; allein, da das gelbe Fieber, nach Caillot, schon einmal in Brest, welches 48° 25′ 14″ liegt, erschienen, wiewohl auch bald darauf wieder verschwunden ist, so ist der 48ste Grad N. B. als die Gränze anzusehn, bis zu welcher das gelbe Fieber bis jetzt gelangt ist; die südlichen Länder Europa's, Madrid, Neapel, Cadix u. s. w., welche mit Philadelphia, 39° 56′, in ziemlich gleichen Breitegraden liegen, sind daher eben so empfänglich für das gelbe Fieber, wie die nordamerikanischen.

Jedoch darf man aus den bisher erhaltenen negativen Resultaten, dass das gelbe Fieber den 48sten Grad nicht überschritten, nicht schliessen, es werde diess nie geschehen. Da die Wärme jenseits dieses Grades selten einen anhaltenden Wärmegrad über 72° F. hat, welcher zur Entstehung des gelben Fiebers erforderlich scheint, so wird es erklärlich, warum das gelbe Fieber bei Annäherung der von Westindien in England oder Nordeuropa kommenden inficirten Schiffe doch nicht ausbricht; es ist auch wahrscheinlich, dass dieses sich fernerhin so verhalten werde, jedoch wegen blosser Wahrscheinlichkeit darf die Vorsicht, welche man bisher in allen Ländern gegen die mögliche Einführung des gelben Fiebers anwendete, nicht als unnütz verworfen werden.

Aus diesen Thatsachen ergiebt sich, dass eine bis auf einen gewissen Grad erhöhete Temperatur einigen Antheil an der Bildung des gelben Fiebers habe. Diese Wärme kann nun ihren Einfluss auf doppelte Weise äussern, entweder dadurch, dass sie in den Individuen die Empfänglich-

*) Auch Bally nimmt den 46sten Grad N. B. als den nördlichsten Punkt an, wohin sich das gelbe Fieber erstrecken könne.

keit für den Stoff des gelben Fiebers erhöhet oder wohl gar erst erweckt, oder dadurch, dass sie den Stoff, welcher das gelbe Fieber erzeugt, mag man ihn als Miasma oder Contagium betrachten, thätiger, kräftiger macht. Auf der andern Seite verhindert zu grosse Wärme oder zu grosse Kälte die Verbreitung des gelben Fiebers, entweder dadurch, dass sie den miasmatischen oder contagiösen Stoff zersetzt oder vernichtet, oder dadurch, dass sie den Körper für jenes Gift unempfänglich macht.

Bally hat rücksichtlich des gelben Fiebers die Länder oder das Klima in drei Klassen gebracht, wobei er auf die Entfernung vom Aequator Rücksicht genommen hat. Das erste Klima, welches der Verbreitung des gelben Fiebers am günstigsten ist, wo das gelbe Fieber ein oder mehrere Jahre hinter einander anhaltend herrschen kann, ist innerhalb der ersten 26° N. B. begränzt; das zweite umfasst die folgenden 22° N. B. bis 48° N. B., wo es nur im Laufe des Sommers oder im Herbste erscheinen kann. Im dritten, welches alle über die letztgenannten Breitegrade hinaus liegenden Grade umfasst, ist das gelbe Fieber unbekannt, so dass dessen Entstehung und Verbreitung daselbst unmöglich scheint.

Feuchtigkeit der Atmosphäre.

Eben so wenig, wie ein hoher Hitzegrad, vermag die Feuchtigkeit der Atmosphäre für sich allein das gelbe Fieber zu erzeugen, wiewohl dieselbe ebenfalls als eine der Ursachen zur Erzeugung des gelben Fiebers betrachtet werden kann.

Feuchtigkeit der Atmosphäre, in sofern sie durch Regen erzeugt wird, ist der Gesundheit nicht besonders nachtheilig, da das Regenwasser von fremdartigen Beimischungen fast ganz frei ist, und da gerade Mangel an Regen für die Organismen und besonders für die vegetabilische Welt nachtheilig wirkt; auch hat man in manchen tropischen Gegen-

den gefunden, dass sich gerade die Jahre, wo viel Regen gefallen, nicht besonders durch Krankheitsanfälle auszeichneten; so ist z. B. auf Barbadoes, nach Hillary, das Jahr 1752 ungewöhnlich nass gewesen, so dass 67, 35 Cubikzoll Regen gefallen, die Wärme war die gewöhnliche tropischer Gegenden, und doch hat man keine Spur vom gelben Fieber beobachtet. Im Jahre 1754 fiel 87, 01 Cubikzoll Regen, ohne besondern nachtheiligen Einfluss. In Pensylvanien regnete es im Sommer 1788 ausserordentlich stark, ohne dass sich vermehrte Krankheiten zeigten.

Einen grössern Einfluss auf Erzeugung der Krankheiten überhaupt und des gelben Fiebers insbesondere scheint die Ausdünstung fliessender Wässer zu haben, in sofern man das gelbe Fieber immer an Flüssen, selten mehr als 10 Meilen landeinwärts, oder an solchen Orten beobachtet hat, welche mit dem Meere in unmittelbarer Verbindung standen, ein Umstand, welcher jedoch auch eine andere Erklärung, nämlich die der Einführung vermittelst eines Contagiums, zulässt.

Noch nachtheiliger wirken Nebel und Thaue, besonders wenn man sich Abends nach Untergang der Sonne denselben aussetzt.

In Westindien tritt aber mit Sonnenuntergang gewöhnlich eine neblichte, feuchte Luft ein; zur Nachtzeit ist es daher gefährlich, sich im Freien niederzulegen, weil sich dann leicht das gelbe Fieber ausbildet. Johnson, Rochoux u. A. beobachteten, dass bisweilen Herren nach einer mit einem Mädchen zugebrachten Nacht vom gelben Fieber befallen wurden und starben. Daher kommt das gelbe Fieber in Ländern, wo die Luft zwar heiss, aber trocken ist, selten oder gar nicht vor.

Eine fernere Quelle der Feuchtigkeit der Atmosphäre besteht in stillstehenden Gewässern und Sümpfen.

Den Einfluss der Sumpfluft auf den menschlichen Orga-

nismus habe ich schon früher erörtert*). Da nun das gelbe Fieber, besonders in Westindien, in solchen Gegenden, wo Sümpfe zugegen sind, beobachtet wird, so ist es nicht zu verwundern, wenn man diese Erscheinung in ein ursachliches Verhältniss zu bringen geneigt ist, besonders da die in vielen Ländern herrschenden gallichten Fieber, welche durch Sumpfluft und Einwirkung von Hitze erzeugt werden, (z. B. das im Jahre 1809 auf der Insel Walcheren herrschende, die in der Campagna di Roma, auf Minorca, nach Cleghorn, die endemischen Fieber in Bengalen, im mittelländischen Meere, nach Burnett, in Virginien, nach Cook, an der Ostseeküste in Deutschland 1826, u. A.) grosse Aehnlichkeit mit dem gelben Fieber haben.

Man kann in dieser Hinsicht das endemische, nicht ansteckende gelbe Fieber Westindiens als den höhern Grad des in Westindien ebenfalls einheimischen, remittirenden, gallichten Fiebers ansehn, und von den in grosser Zahl daselbst vorhandenen Sümpfen herleiten.

Je feuchter und niedriger daher eine Insel ist, desto mehr pflegt sie dem gelben Fieber ausgesetzt zu sein, sobald der gehörige Hitzegrad vorhanden ist.

Daher alle Fremde, welche sich nach ihrer Ankunft aus nördlichen Gegenden in Westindien an niedrig gelegene Orte begeben und der Sumpfluft aussetzen**), vom gelben Fieber befallen werden, diesem Fieber aber entgehen, wenn sie gleich nach ihrer Ankunft in das Innere des Landes, wo keine Sümpfe sind, gehen.

Deswegen ist es besser, wenn sich die Schiffe nicht zu nahe an den sumpfigen Ufern, sondern mehr in der offenen See aufhalten.

---

*) p. 192 et sq.

**) am Orinoco erkrankten alle diejenigen am gelben Fieber, welche an dessen Ufern Gras gemähet hatten.

Selbst höher gelegene Punkte schützen bisweilen gegen diese Einwirkung der Sumpfluft. Dr. Ferguson beobachtete im Jahre 1816 auf Antigua, wo das gelbe Fieber in allen niedrigen und sumpfigen Gegenden herrschte, dass die in den niedern Gegenden stehenden Wachen öfters delirirend angetroffen wurden und innerhalb 30 Stunden an schwarzem Erbrechen starben, während keiner von den Bewohnern oder den Soldaten erkrankte, welche sich auf dem 600 Fuss hoch von der Bai aus sich erhebenden Hügel, Monkhill, aufhielten *).

Ja selbst die Höhe von einem einzelnen Stockwerk scheint bisweilen auf die Verbreitung des gelben Fiebers einen hemmenden Einfluss zu haben. Cartwright bemerkte z. B. in der von ihm beschriebenen Epidemie des gelben Fiebers zu Natches, welches 31° 22' N. B. und ohngefähr 91° W. L. liegt, dass diejenigen, welche in den niedern Stockwerken wohnten, dem Anfalle des gelben Fiebers mehr ausgesetzt waren, als die in den obern Stockwerken Wohnenden.

Wenn wir daher den endemischen Ursprung des gelben Fiebers in Westindien und an einigen andern Orten Amerika's, z. B. New Orleans, wo Unreinlichkeit aller Art vorherrscht, die medizinische Polizei schlecht gehandhabt wird **),

*) Chomel behauptet, indem er von dem Einflusse der Lage eines Ortes auf die Entwickelung des gelben Fiebers spricht, dass das gelbe Fieber von der Meeresfläche an, bis zur Höhe von 1000 Metres zu jeder Jahreszeit herrschen könne, dass es von 1000 bis 2000 Metres nur bisweilen herrsche, darüber hinaus aber niemals beobachtet werde.

Humboldt hat sogar die sinnreiche Zusammenstellung gemacht, dass man auf der nämlichen Höhe des Bodens, wo die mexikanische Eiche nicht fortkäme, auch das gelbe Fieber nicht beobachte.

**) wie Herr Dr. Heermann, chirurgien en Chef der Marine der vereinigten Staaten im Mittelmeere, während sei-

zugehen, so dürfen wir deswegen nicht jede gelbe Fieber-Epidemie aus dieser Quelle herleiten, weil zu viele Beobachtungen das Gegentheil beweisen, indem nicht nur an vielen Orten, wo Sümpfe und ein solcher Wärmegrad, wie er zur Verbreitung des gelben Fiebers erfordert wird, vorhanden sind, z. B. in Ostindien, in einigen Distrikten Südkarolina's, in Guayaquil, wo nichts als Sümpfe waren, keine Epidemien des gelben Fiebers beobachtet werden, sondern auch insbesondere weil man auf der andern Seite das gelbe Fieber in Gegenden beobachtet, welche entfernt von Sümpfen liegen. Chisholm erwähnt z. B., dass Barbadoes, wo keine Sümpfe sind, im Jahre 1793 vom gelben Fieber befallen wurde. Die Stadt Plymouth, auf der Insel Montserrat, liegt auf einer sandigen Küste, der Boden steigt sanft bis zu den Bergen, es ist keine Spur von Sumpfluft vorhanden, und demunge-

---

nes kurzen Aufenthaltes zu Leipzig, mir schriftlich und mündlich mitzutheilen die Güte hatte.

Er sagt von New Orleans: „Built on an inclined plane of eight feet to the english mile, on the margin of one of the largest rivers of the western hemisphere and on a highly luxuriant soil derived from alluvium it is insulated by irreclaimable swamps and situated in a climate not far from the torrid zone.

It can neither be wondered at, that a fever indigenous to the country at large should reach this height of malignity in a large and populous city, where an almost total neglect of the police to the cleanliness of unpaved streets, undrained yards and wooden gutters, with numerous pools of stagnant water and receptacles of filth are powerfully acted upon by the intensity of solar heat alternated with rain and aided withal by a general humid atmosphere.

The exposed surface also of river mud and slime which had been alluviated by the spring floods of the Missisippi on its extensive shores and the deposit on them of the offal of the western country commerce for five preceding months contribute in no small degree additional to poison the atmosphere.

achtet breitete sich das gelbe Fieber im Jahre 1793 daselbst sehr aus.

New London in Connecticut in Amerika ist wegen seiner gesunden Lage bekannt, und doch wurde es im Jahre 1798 vom gelben Fieber befallen. New York, welches 12 englische Meilen von Sümpfen entfernt liegt, ist häufigen Epidemien des gelben Fiebers unterworfen gewesen und selbst alle höher gelegenen Orte bleiben vom gelben Fieber nicht verschont, sobald sich einmal ein Contagium entwickelt hat. So erschien z. B. die Krankheit im Jahre 1826, nach den Berichten des Moreau de Jonnès, zu Basse terre von Guadeloupe zu Anfange des Frühlings nach grosser Kälte, tödtete viele Neuangekommene den 4ten bis 12ten Tag nach ihrer Ankunft, verschonte selbst Akklimatisirte nicht, obgleich die Stadt auf einem vulkanischen Felsen von Sümpfen entfernt liegt. Einen Monat später erschien sie erst zu Point à Pitre, welches vermöge seiner feuchten Lage dem gelben Fieber mehr unterworfen sein sollte.

Eine ähnliche Beobachtung wurde neuerdings zu Martinique gemacht, indem das gelbe Fieber zu St. Pierre, nach Ankunft eines Kriegsschiffes, ausbrach, obgleich dieser Ort eine ganz gesunde Lage hat, da hingegen das Fort royale, welches von Sümpfen umgeben ist, frei davon blieb.

So erschien es 1804 zum ersten Mal auf Gibraltar, auf den trocknen Felsen. Wie kann man hier Sumpfausdünstungen annehmen, wie käme es, dass, wenn das gelbe Fieber von endemischen Ursachen herzuleiten, dieses Fieber nur ein Mal ausgebrochen sei? Es widerspricht diese Erscheinung den ersten Regeln der Logik, dass von einer jederzeit vorhandenen Ursache, nämlich der endemischen Beschaffenheit des Bodens, eine zufällige Wirkung nur einmal sich äussern, nur einmal das gelbe Fieber ausbrechen sollte.

Dasselbe lässt sich auf Cadix anwenden, welches ein auf einen sandigen, felsigen, trocknen Boden schön gebauter

Ort, mit reinlichen, geräumigen Gassen versehen, einer der reinlichsten Orte in ganz Spanien ist. Die die Stadt umgebenden Ufer reissen vermittelst der täglich zweimal eintretenden Ebbe und Fluth jede Unreinlichkeit mit sich fort und von Sumpfluft ist keine Spur*).

Wenn das gelbe Fieber durch Sumpfluft erzeugt wird, wie kommt es, dass Barcelona und sein Hafen, welcher bekanntlich von Amilcar Barca, 230 Jahr vor der jetzigen Zeitrechnung, gestiftet worden, 1803 zum ersten Mal, 1821 zum zweiten Mal befallen wird? Warum erschien das gelbe Fieber nicht im Jahre 1820 oder 1822, wo die Hitze heftiger war, als im Jahre 1821? Auch widerspricht ein Umstand jener Behauptung, indem 300 Schiffer, welche ihre Haushaltung während der letzten Epidemie an den Strand des Hafens verlegten und sich mit Fischfang daselbst beschäftigten, nur 4—5 Kranke hatten, wovon keiner starb. Diese Leute hatten sich gerade in das Herz der vermeintlichen Infektion gelagert, d. h. an den Punkt, wo das Wasser der Mühlen und Unreinlichkeiten der Stadt ins Meer fliessen, wie Bally, François und Pariset nachweisen**).

Ueber die Contagiosität dieser letzten Epidemie zu Barcelona sind eine Menge Schriften erschienen, von denen mehrere die Ansteckung geläugnet, andere vertheidigt haben. Die vorhandenen Thatsachen sind aber dabei nicht der Wahrheit getreu dargestellt worden. So behaupten z. B. Daristé und Costa, dass das gelbe Fieber zu der Zeit zu Havannah nicht geherrscht habe, als die Schiffe, welche es nach Barcelona und nach anderen Orten Spaniens verbreitet haben sollen, von Havannah abgesegelt wären, während mehrere Aerzte sichere Nachricht erhalten haben, dass das gelbe Fieber damals daselbst geherrscht hat und dass so-

*) Gonzalez. p. 25—46.

**) l. l. übers. v. Liman. p. 10 und 11.

gar während der Ueberfahrt nach Europa mehrere Matrosen auf den Schiffen daran gestorben sind.

Dieselben zwei Schriftsteller behaupten ferner, dass, ehe jene Schiffe in Barcelona gelandet wären, ein Schiff 24 Mann in Cadix und ein anderes zwei Mann in Carthagena ans Land gesetzt hätten, ohne in irgend einer dieser Städte das gelbe Fieber zu verbreiten, während die meisten Aerzte und der Magistrat zu Cadix bezeugen, dass das gelbe Fieber nach dem Erscheinen der Schiffe aus Havannah an den Orten, wo jenes Schiff gelegen habe, ausgebrochen sei.

Sie führen ferner an, dass dieses Fieber zu Barcelona von Westindien deswegen nicht herrühren könne, weil es erst 33 Tage nach ihrer Ankunft im Hafen ausgebrochen sei, dass es vielmehr geschienen habe, als wenn das gelbe Fieber von einem neapolitanischen Schiffe, welches gar nicht in Westindien gewesen, entstanden sei.

Es ergiebt sich aber aus dem Bericht der obersten Junta von Catalonien mit Gewissheit, dass das erste verdächtige Schiff aus der Havannah den 29sten Juny angekommen sei und dass sich das gelbe Fieber nach der Feier des damaligen Konstitutionsfestes den 11ten July verbreitet habe.

Wenn ferner dieselben zwei Schriftsteller behaupten, dass die Krankheit in den umliegenden Ortschaften in Catalonien nicht ausgebrochen sei, obgleich mehr als 60,000 Menschen in die Umgegend geflohen wären und sich daselbst zerstreuet hätten, so bemerken wir, dass allerdings das Contagium durch frische Luft zersetzt oder zerstört und häufig unschädlich gemacht wird, dass aber demungeachtet viele Städte und Dörfer Cataloniens, wie authentische Berichte beweisen, nachher am gelben Fieber gelitten haben.

Endlich läugnen diese zwei Schriftsteller, dass diejenigen, welche sich in ihre Zimmer eingeschlossen hätten, vom gelben Fieber verschont geblieben wären, während nicht nur die französischen Beobachter jener Epidemie, sondern auch

einige andere Aerzte hinlängliche Belege dafür anführen, dass durch Absonderung und Verschliessung mehrere Individuen verschont blieben, und dass selbst von den 300 Fischern, welche im Heerde der vermeintlichen Infektion lebten, keiner daran gestorben sei.

Eine andre Beobachtung über die Verbreitung des gelben Fiebers, welche nur durch Annahme eines ansteckenden Stoffes erklärt werden kann, erzählen Sir Gilbert Blane*) und Moreau de Jonnès**).

Im September 1821 wurden auf die Insel Ascension 28 Mann geschickt, welche sich bis im Monat Mai 1823 ganz wohl befanden, bis sich nach Ankunft einer Kriegsschaluppe, Bann genannt, das gelbe Fieber daselbst zeigte. Das Schiff Bann war zu Sierra Leone gelandet und schickte auf einem Kauffartheischiffe einige Matrosen ab, um Leute zu holen, welche das Schiff in den Hafen bringen sollten, weil die Mannschaft dieses letztern während der Ueberfahrt von Amerika bis auf 3 lebende Personen ganz ausgestorben war. Gleich nachdem der Bann Sierra Leone verlassen, zeigte sich das gelbe Fieber auf dem Schiffe Bann, und von den 107 auf dem Schiffe befindlichen Personen wurden 99 vom gelben Fieber ergriffen, 33 davon starben, 27 afrikanische überzählige, welche von der Krankheit verschont blieben, nicht mitgerechnet. Als nun dieses Schiff auf der Insel As-

*) welcher von der Admiralität der Schiffahrt (board of admiralty), über die grosse Sterblichkeit unter der Garnison auf der Insel Ascension im Jahre 1823, eine Untersuchung anzustellen und Bericht zu erstatten beauftragt wurde. cf. Mason Good study of medicine. sec. edit. Lon. 1825. Vol. II. p. 176. 177. auch im Lond. medic. repository. Bd. 21. N. 1.

**) welcher in der Akademie der Wissenschaften diese Thatsachen anführte. cf. analyse des travaux de l'academie royale des sciences pendant l'année 1824. Partie physique par M. le Baron Cuvier. secret perpet. p. 16.

cension ankam, vermischte sich die kranke Schiffsmannschaft mit der gesunden Garnison, weil der daselbst lebende Arzt die Meinung hatte, dass das gelbe Fieber nicht ansteckend sei. Die Garnison auf diesem Theile der Insel bestand jetzt blos aus 22 Mann, weil 6 Mann davon auf einen entferntern Theil derselben abmarschirt waren. Von jenen 22 Mann starben 16 am gelben Fieber, folglich mehr als drei Viertheile der ganzen Truppen, während jene sechs Mann, welche auf einem entfernten Posten standen, von der Krankheit verschont blieben. Dass die Krankheit wirklich das gelbe Fieber war, wird durch zwei von den Chirurgen des Bann angegebene Symptome bestätigt, durch die gelbgefärbte Haut, die allmählig ein dunkleres Ansehn annahm, so wie durch das schwarze Erbrechen.

Hier erschien folglich das gelbe Fieber nach Ankunft des Bann auf der Insel Ascension, steckte nur die mit den kranken Schiffssoldaten in Verbindung getretene Garnison an, auf einem kahlen, isolirten, den Winden überall ausgesetzten Felsen (Ascension), wo kein Holz, kein Sumpf und keine andere Bevölkerung als ein geringer Militärposten zugegen war.

Faulende, sowohl thierische, als vegetabilische Substanzen haben ebenfalls einen sehr nachtheiligen Einfluss auf den menschlichen Organismus, wie ich schon früher*) nachgewiesen habe, können vielleicht sogar, besonders unter Mitwirkung einer hohen Temperatur, das gelbe Fieber erzeugen, oder wenigstens in einem ursächlichen Verhältniss damit stehen.

Faulende Stoffe.

Für diese Behauptung spricht der Umstand, dass das gelbe Fieber, wo es herrscht, gewöhnlich gerade die engsten, unreinlichsten und bewohntesten Strassen befällt, besonders die Häuser der Armen, wo sich wegen Mangel an

*) p. 194 und anderwärts in diesem Theile.

Reinlichkeit, faulende Stoffe leicht anhäufen. So zeigte sich die Krankheit auf Antigua zuerst in der auf Morast gebauten Point-Strasse, zu New-Orleans, da wo die Schiffer wohnen*), in Philadelphia in der Wassergasse, in Baltimore in den Smith doks, in Cadix im Bezirk St. Maria und der Strasse de Sopranis, in Sevilla 1819 im Bezirke St. Cruz. Daher wüthete 1821 das gelbe Fieber heftig zu Tortosa, wo die Luft wegen der die Stadt umgebenden Mauern wenig erneuert wird, die Stadt unreinlich, die Bevölkerung arm ist, die Wohnungen enge sind u. s. w.

Dasselbe hat man bei der Pest beobachtet, welche die unreinlichsten, engsten Strassen am ehesten befällt und daher die muhamedanischen Staaten mehr als andere heimsucht. So befiel in der 1711 zu Copenhagen herrschenden Pest**), so wie in den frühern Jahrhunderten die Pest in London immer zuerst die armen und mit schlechter Luft versehenen Stadtviertel***).

---

*) Herr Dr. Heermann von New-Orleans theilte mir in dieser Hinsicht über diese Stadt folgende Worte mit: the first appearance of yellow fever in the summer is discovered in those parts of the city and suburbs, where nuisances most abound, where the boatmen from Kentucky, Ohio, Tenessee, and other western states sojourn. Many of these hardy sons of the forest fall indeed victims in their descent on the Missisipi etc.

**) Dr. Short's general history of the air. Lond. 1793. Vol. 2. p. 5.

***) Der Lord Chancellor Clarendon berichtet in den medical and chirurgical transactions vol. IV. p. 102, dass in der im December 1664 anfangenden und bis zum Januar 1666, folglich 13 Monate zu London herrschenden Pest, nur wenige seiner Freunde gestorben wären, obgleich die Zahl der Todten in jenem Jahre auf 100,000 angegeben wird; dass grösstentheils nur Arme, welche in grosser Unreinlichkeit und schlechter Luft lebten, gestorben wären. Als am 2ten September des Jahres 1666 das grosse Feuer ausgebrochen, welches $\frac{1}{5}$ der City verbrannte, 4 Tage und

Es scheint daher eine stockende, mit thierischen Ausdünstungen angefüllte Luft contagiöse Krankheiten überhaupt, und so auch insbesondere das gelbe Fieber zu verbreiten, frische Luft hingegen die Verbreitung zu hemmen.

So wie eine stillstehende und gleichzeitig feuchte Beschaffenheit der Luft, wenn sie anhält, die Anhäufung des Ansteckungsstoffes und die Fortpflanzung der Krankheit begünstigt, so hemmen auf der andern Seite gewaltsame Erschütterungen der Luft, als Winde oder Stürme, den Fortgang der Krankheit, indem sie das Gift entweder zerstreuen, oder verdünnen, oder zersetzen.

So will man ferner beobachtet haben, dass sich das in den an der See gelegenen Orten entstandene gelbe Fieber anfänglich gewöhnlich blos auf die Gegend des Hafens, wo das Schiff ausgeladen wurde, beschränkte, besonders wenn das Schiff nicht gereinigt worden war und faules Grundwasser bei sich führte. So brach es 1821 auf einem dänischen Schiffe, Kap. Moldt, aus, welches am Gestade des Meeres zu Malaga eingenommenen Sand als Ballast bei sich hatte. Dieser Sand war mit angeschwemmten Pflanzenstoffen geschwängert und aus den später geöffneten Schiffsluken scheinen sich die schädlichen Dünste entwickelt zu haben, welche das gelbe Fieber erzeugten, welches Robert zu Marseille beobachtete und für ein durch Ansteckung erzeugtes erklärte. Coventry nimmt daher besonders pflanzliche Fäulniss als die Ursache des gelben Fiebers an*).

So erwähnen Chisholm, Dickson u. A. als eine Ur-

---

4 Nächte anhielt, 436 Acker Landes, 400 Strassen mit 13200 Wohnungen, 89 Kirchen in Asche legte, wurde es nach einem regelmässigeren Plane wieder aufgebaut und die Pest ist seit dieser Zeit nicht wieder in London ausgebrochen, obgleich der Handel mit der Levante ausgebreiteter geworden ist.

*) Edinb. medic. and surg. Journal. T. XVIII. S. 173 et sq.

sache des gelben Fiebers, wenn sich Wein, der bisweilen auf Schiffen in grosser Menge vorhanden ist, zersetzt, wovon Chisholm ein merkwürdiges Beispiel anführt*). Rush erwähnt faule Ausdünstungen des Kaffees als eine Ursache des gelben Fiebers, welches im Jahre 1793 zu Philadelphia geherrscht hat**).

In der neuesten Zeit hat Herr v. Reider die Entstehung des gelben Fiebers von dem in grossen Schiffen, besonders in Seeschiffen, angehäuften faulen Grundwasser allein herzuleiten versucht.

Wahr ist es, dass ein grosses Handelsschiff von 500 Tonnen, welches bei voller Ladung 18—20 Fuss tief im Wasser geht, zur Vollendung seiner Ladung oft mehrere Monate Zeit bedarf und in den wärmern Klimaten bisweilen Monate lang den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt ist, wo sich das bei Tage sehr erhitzte hölzerne Gebäude auch während der Nacht nur sehr wenig abkühlen kann, weil es sich 18—20 Fuss tief in dem warmen Wasser des Oceans bewegt, und weil Holz ein schlechter Wärmeleiter ist und weder der Wind noch andere Einflüsse, als Regen oder Kühle der Nacht, auf das in der Tiefe befindliche Grundwasser eine Wirkung zu äussern vermag; wahr ist es, sage ich, dass in einem solchen Schiffe bei der ununterbrochenen, gleichförmig hohen Temperatur die Fäulniss des Wassers in kurzer Zeit den höchsten Grad erreichen und die aus ihm sich entwickelnden Dünste nach und nach den ganzen innern Schiffsraum anfüllen können. Bei der grössern specifischen Schwere gegen die atmosphärische Luft ist jede Lüftung, selbst wenn die innern Schiffsräume nicht verschlossen

*) Essay on the malignant pest. fever. Vol. I. p. 279. a manual of the dis. of trop. countr. p. 32. 33. — und Dickson geographical remarks. Sect. III.

**) Rush. übers. v. Autenrieth. 1796. Tübing. p. 28.

sind, unmöglich. Es häufen sich also diese Dünste hier an und erreichen durch ihr langes Verhalten in dieser concentrirten Form, besonders bei fest verpackten und verschlossenen Schiffen, wo jeder Ausgang verhindert ist, den höchsten Grad der Bösartigkeit und Stärke.

Durch das tägliche Auspumpen wird zwar für kurze Zeit ein Theil dieses Grundwassers entfernt, indessen ist die Quantität dieses ausgepumpten, zu der Menge des im Ballast eingesaugten und zurückgebliebenen, sehr klein.

Viel hängt rücksichtlich der schnelleren oder späteren Fäulniss des Grundwassers und des höhern oder mindern Grades derselben, bei übrigens gleichen Verhältnissen, von der Qualität des Ballastes ab. Wo dieser aus Eisenbarren, grossen Steinen und dergleichen besteht, tritt die Fäulniss später ein und erreicht selten einen so hohen Grad, als dort, wo der Ballast aus schlechtem, mit vieler Erde gemischtem Schoder bestehet, weil im letzten Falle eine grosse Menge des Wassers von dem Schoder eingesogen und verhältnissmässig nur wenig durch das tägliche Auspumpen entfernt werden kann.

Zieht man nun in Erwägung, dass ein Schiff, dessen Grundwasser sich in starker Fäulniss befindet, selbst noch lange Zeit nach seiner Eröffnung und Entladung eine reiche, fast unversiegbare Quelle solcher Dünste bleibt, besonders, wenn der Ballast schlecht ist, dass das Auspumpen in vielen Seestädten in engen Bassins und Kanälen geschieht, welche einen nur sehr sparsamen Zu- und Abfluss haben, wo dann durch das Verweilen des faulen Wassers sich neue Dünste in Menge entwickeln und anhäufen, und dass dieser Ballast an Stellen ausgeworfen wird, wo die aus ihm aufsteigenden Dünste noch nicht ausser dem Bereiche von Menschenwohnungen sind, so wird es, nach v. Reider, zu begreifen nicht schwer fallen, woher es komme, dass das gelbe Fieber in so engem Verhältnisse zur Schifffahrt stehe.

Zur Bestätigung der Ansicht, dass Fäulniss von thierischen oder vegetabilischen Stoffen das gelbe Fieber erzeugt, führen nun auch einige andere Schriftsteller folgende von Beobachtungen entlehnte Gründe an: dass Kranke, wenn sie jenen ungesunden Aufenthalt verlassen und sich in reinere Luft begeben, das gelbe Fieber nicht verbreitet hätten; dass hingegen gesunde, wenn sie von andern Gegenden in eine solche durch faule Stoffe verdorbene Luft kamen, oft vom gelben Fieber befallen würden; dass ferner das gelbe Fieber aufhörte, sobald die faulenden Stoffe entfernt worden wären. Dalma erzählt, dass die portugiesische Regierung, als sie in Besitz von Guyana gekommen, befohlen habe, Erde an mehreren ungesunden Stellen aufzuschütten; seit jener Zeit soll das gelbe Fieber aus Cayenne verschwunden sein. In Gegenden aber, führen obige Schriftsteller an, wo die Bedingungen einer fortschreitenden Fäulniss, nämlich ein die Feuchtigkeit zurückhaltender Boden und ein hoher Grad der Temperatur fehlen, habe das gelbe Fieber nie seinen Anfang genommen.

So sehr nun auch diese hier angeführten Beobachtungen uns zu dem Schlusse berechtigen, dass thierische und vegetabilische Substanz, unter dem Einflusse einer höhern Temperatur und einer vermehrten Feuchtigkeit in Fäulniss übergegangen, ein wesentliches Moment des gelben Fiebers bilden, so ist doch auch hier manche Beobachtung in Widerspruch damit, so dass sie nicht allgemeine Gültigkeit erlangen kann.

Denn viele Menschen müssen bei ihren Berufsgeschäften oder bei zufälligen Veranlassungen eine mit faulen Ausdünstungen geschwängerte Luft athmen, z. B. Schleussen- oder Strassenreiniger, die Indigo- oder Spermacetibereiter, Gerber und dergleichen, ohne dass dieselben von Krankheiten dieser Art befallen werden, ja, nach Rush's Beobachtung, blieben in dem im Jahre 1793 zu Philadelphia herrschenden

gelben Fieber die Strassenreiniger vom gelben Fieber frei, indem von 40 nur 1 davon befallen wurde. Auch wissen wir, dass viele Orte, ob sich gleich daselbst thierische oder vegetabilische faulende Stoffe im Uebermass angesammelt haben, vom gelben Fieber verschont bleiben, und dass selbst in Philadelphia und New-York viele Thatsachen gegen obige Behauptung sprechen. Die Moore's buildings der letztern Stadt, von armen Leuten bewohnt, blieben vom gelben Fieber verschont, während es 1822, nach Townsend, im gesündesten Theile der Stadt ausbrach. In Philadelphia beobachtete man das gelbe Fieber nicht von 1762—1793, obgleich, nach Currie, die Strassen sehr unreinlich gehalten worden; dasselbe fand in andern nordamerikanischen Städten während des Freiheitskrieges statt, wo bei grosser Unreinlichkeit im Innern kein gelbes Fieber beobachtet wurde.

In Tortosa herrschte bei'm Ausbruch des gelben Fiebers 1821 Unreinlichkeit seit länger als 100 Jahren, ohne dass man das gelbe Fieber vorher daselbst beobachtet hatte, und es brach daselbst bei einem Menschen aus, welcher die Luft daselbst kaum geathmet hatte, sondern von Barcelona kommend, wo es herrschte, in Tortosa starb, worauf es unter den Seinigen daselbst verbreitet wurde. Es zeigte sich dann das gelbe Fieber in der reinsten Luft, zu Asco, einem kleinen, am rechten Ufer des Ebro, 6—7 Meilen höher als Tortosa liegenden Orte, wo ein Bedienter nach Tortosa gereist war und ein Pferd nebst einem Sattel, welchen ein am gelben Fieber Verstorbener kurz vorher daselbst benutzt, nach Asco zurückgebracht hatte*). Wie hart Palma auf Majorka vom gelben Fieber heimgesucht worden ist, wo es auf dem erhabensten Theile der Stadt nach Ankunft eines den Schleichhandel treibenden Menschen aus Barcelona, welcher verbotene Waare, wahrscheinlich aus der Havannah, bei sich

*) Bally. Pariset. übers. v. Liman. p. 58.

führte, ausbrach und bald allgemein verbreitet wurde, ist hinlänglich bekannt.

Bei dem 1821 zu Barcelona herrschenden gelben Fieber erklärten Einige den im Hafen angesammelten Unrath als die Ursache des gelben Fiebers. Allein hierbei ist zu erinnern, dass im folgenden Jahre die Hitze noch grösser war, der Hafen gereinigt und der Gestank fast unerträglich wurde, und demungeachtet das gelbe Fieber nicht ausbrach *). Der Ansicht des Herrn von Reider, dass es sich auf Schiffen durch Unreinlichkeit und durch den faulenden Ballast erzeuge, stehn mehrere Gründe entgegen; erstlich, indem es niemals auf solchen Schiffen, die vom Norden kommen, entsteht, wo 4—500 Ausgewanderte auf englischen oder irländischen Schiffen in einem engen Raume zusammengedrängt leben, Schmutz und Unreinlichkeit nie ganz vermieden werden kann, und wo gewiss häufig dasselbe faulende Grundwasser, wenn die Schiffe heissen Ländern sich nähern, vorhanden ist, ferner, dass Schiffe, in denselben Breitegraden Ostindiens segelnd, nie das gelbe Fieber erleiden, wo sich dasselbe faulende Grundwasser findet, wie in den Schiffen Westindiens, dass sich überhaupt faulendes Grundwasser in jedem zwischen den Wendekreisen schwebenden Schiffe befindet, und dass daher das gelbe Fieber viel häufiger zurückkehren müsse, wenn es von den faulen Schiffsdünsten allein entstände, dass das tägliche Auspumpen des Grundwassers in heissen Ländern bei den Individuen für gewöhnlich das gelbe Fieber nicht erzeugt, dass es ferner eine gewagte Hypothese ist, dass die schweren Dünste, welche sich, nach Herrn v. Reider, wegen ihrer in Vergleich mit der atmosphärischen Luft specifischen grössern Schwere in den untern Schiffsräumen ansammeln, auf einmal so in

*) Beispiele ähnlicher Art könnte man unzählige anführen, welche von den Schriftstellern gesammelt sind.

die Höhe steigen sollen, dass sie ganze Städte und Gegenden zu überziehen vermögen; auch steht die Beobachtung dieser Ansicht entgegen, dass Schiffskapitäne in ihren vom gelben Fieber befallenen und in Häfen stationirten Schiffen sehr häufig die Krankheit unterdrückten, wenn sie in die offene See gingen, wo doch gewiss dasselbe faulende Grundwasser vorhanden war; endlich hat man, besonders in Westindien und Nordamerika, das gelbe Fieber bisweilen an Orten, wo keine Schiffe hingekommen waren, an feuchten Ufern von Seen oder Flüssen beobachtet*).

Aus allen diesen Beobachtungen ergiebt sich mit Gewissheit, dass faulende Substanzen öfters wohl ein ursächliches Moment zur Erzeugung und Verbreitung des gelben Fiebers unter gewissen Bedingungen abgeben können**), dass ver-

*) Ohne hier diejenigen Orte alle namentlich anzuführen, wo man diese Beobachtungen gemacht hat, erlaube ich mir nur einen Satz von Herrn Dr. Heermann von New-Orleans, welchen er mir vor Kurzem auf meine Anfrage darüber mitzutheilen die Güte hatte, anzuführen.

„Numerous deaths, sagt derselbe, take place from yellow fever in the interior of the country in settlements distant from navigable watercourses, steamboat navigation etc., whose inhabitants had no communication with the large cities on the seaboard. — Where the climate being equal the disease ought to assume a more malignant aspect and ought to occur more frequently in a ratio corresponding with the comparative density of the population, the number of strangers who form part of it and the accumulation of impurities impregnating the air with noxious exhalations."

Eine ähnliche Meinung sprach vor einigen Jahren Herr Dr. Johnson von Louisville in der Grafschaft Kentucky in Amerika, wo er als Arzt praktizirte, in dem Philadelphia Journal aus.

**) was auch M' Culloch in seinem Essay on malaria etc., sowie in einem Aufsatze über Luftverderbnisse am Bord von Schiffen (in dem Quarterly Journal of science, literature and art, New series. Bd. 4. p. 38 et *sq.*) anführt.

dorbene Luft als das beste Vehikel, gleichsam als Zunder, jedoch nicht als alleinige Ursache der Entstehung und Verbreitung des gelben Fiebers angesehn werden kann, sondern dass dabei noch mehrere andere Punkte und insbesondere der Umstand in Anschlag gebracht werden muss, dass auf Schiffen durch das gedrängte Beisammenleben vieler Menschen in einem kleinen und öfters eingeschlossenen Raume, besonders wenn Krankheiten entstehn, die Luft so verunreinigt werden kann, dass die Krankheiten einen ansteckenden Charakter annehmen und dass dies eben so gut, wie bei andern Fiebern, welche man typhöse genannt hat, auch bei'm gelben Fieber geschehen könne.

Die Frage, ob vermehrte oder verminderte Anhäufung der Elektricität in der Luft ein ursächliches Moment zur Erzeugung des gelben Fiebers abgebe, ist bei den wenigen Beobachtungen, welche wir über die Menge der bei gelben Fieber-Epidemien in der Luft vorhandenen Elektricität besitzen, mit Gewissheit noch nicht zu beantworten.

Wenn auf der einen Seite die von Shecut im Jahre 1817 zu Charleston gemachten Beobachtungen vermuthen lassen, dass die Elektricität der Luft zur Erzeugung akuter Krankheiten und selbst des gelben Fiebers mitwirke, indem während einer gelben Fieber-Epidemie zu Charleston im Jahre 1817 die elektrische Maschine mit dem Entstehen, Fortschreiten und Abnehmen des gelben Fiebers in der Art variirte, dass, als das gelbe Fieber in der Stadt erschien, die elektrischen Kräfte desselben abnahmen, als es am heftigsten wüthete, Funken nicht gezogen werden konnten, und als das Fieber nach einem schweren Gewitter am 17ten October gänzlich aufhörte, die Maschine ihre Wirkung sogar verstärkt zeigte; wenn ferner Leblond*) beobachtet hat, dass die Luftelektricität in den hohen, kalten Gegenden Süd-

*) l. l. p. 72.

amerika's stark, in den mittlern mässig und in den niedern heissen Gegenden kaum sichtbar sei, wenn endlich Townsend berichtet, dass ein Gewitter den Zustand der gelben Fieberkranken, besonders bei Annäherung der Krisen, verschlimmere, dass der erste Blitz zuweilen, selbst im Schlafe, ein Ausbrechen des Schweisses im Gesicht oder ein Aufschrecken aus dem Schlafe, schwarzes Erbrechen und bisweilen baldigen Tod herbeigeführt habe, so stehen doch diese Beobachtungen noch zu einzeln da, um uns einen gewissen Schluss auf die Erzeugung des gelben Fiebers zu erlauben, da besonders die Beobachtungen, welche uns Johnson mittheilt*), lehren, dass bei der Fieber-Epidemie zu Coimbatore ein Uebermass von Elektricität vorhanden gewesen sei.

Man ist daher genöthigt, diese Ursache eben so, wie die von einigen Schriftstellern als Ursache des gelben Fiebers angenommene eigenthümliche, uns unbekannte Beschaffenheit der Atmosphäre, unter die mit keinen Gründen unterstützten Hypothesen zu setzen und dieses um so mehr, als wir von dieser Beschaffenheit der Atmosphäre keine Beobachtung aufzuweisen haben, welche uns zu einem gewissen Schluss dieser Art berechtigte.

Ferner findet man von einigen Schriftstellern den Einfluss lebender Individuen auf einander als die Ursache des gelben Fiebers angeführt.

Dass lebende Wesen Einfluss auf einander haben, ist eine seit alten Zeiten auf Beobachtung beruhende, in neuern Zeiten aber insbesondere durch den thierischen Magnetismus bestätigte Erfahrung. Den nachtheiligen Einfluss vieler beisammen lebender Menschen auf ihre Gesundheit haben die Annalen der Medizin hinlänglich dargethan. Es haben daher

*) l. l. p. 87.

auch mehrere Schriftsteller hierin einen Grund für die Erzeugung des gelben Fiebers gesucht, in sofern man dasselbe nach der Ankunft vieler Fremder, besonders nach der Landung von Truppen in Kriegszeiten, auf den westindischen Inseln hat ausbrechen sehen, wovon Matthaei*) aus Moreau de Jonnès's und einiger Andrer Schriften viele Beispiele gesammelt hat **). Hierher könnte man auch die in neuesten Zeiten von Audouard ausgesprochene Hypothese, welche er mit vielem Scharfsinne vertheidigt hat, ziehen, dass nämlich das gelbe Fieber durch den Sklavenhandel auf Schiffen erzeugt und fortgepflanzt werde, indem er für seine Meinung folgende Gründe anführt:

1) Hätte man das gelbe Fieber nicht im Jahre 1492 nach der Entdeckung von Amerika, sondern erst im Jahre 1695 zum ersten Male beobachtet, folglich könnte die Entstehung des gelben Fiebers nicht von diesem schon länger als 200 Jahre von Europäern besuchten Hafen ausgehn, weil es sonst vorher bisweilen würde beobachtet worden sein.

2) Sei das gelbe Fieber von der Zeit des ersten Ausbruchs des gelben Fiebers an bis 1790 auf die südlichen vom atlantischen Meere bespülten Länder beschränkt gewesen, wo der Sklavenhandel statt gefunden habe.

---

*) l. l. p. 72 et sq.

**) Herr Dr. Heermann sagt von New-Orleans in dieser Hinsicht: „New-Orleans is the focus of a numerous emigration and the lure of wealth concentrates within it a heterogeneous mass of population derived from all parts of Europe and from every state in the Union. It may also be said that amongst the strangers to our climate and air there are found a number of adventures greater than in any other city of the United states, whose unsuitable and often dissolute manner of life, depressed state of mind and desperate fortune render them peculiarly susceptible of being acted upon by the causes that have been summarily enumerated.

3) Sei das gelbe Fieber in ganz unregelmässigen Zwischenräumen in jenen Ländern erschienen.

4) Sei es vor dem Ausbruche der französischen Revolution in den vereinigten Staaten beinahe unbekannt gewesen, seit der Zeit aber, wo die vereinigten Staaten durch ihre Handelsfreiheit gleichsam zum Mittelpunkt des Handels gemacht und viele Schiffe, besonders des südlichen Amerika's, welche Sklavenhandel getrieben, in ihre Häfen aufgenommen worden wären, sei das gelbe Fieber daselbst häufiger als je ausgebrochen.

5) Habe das häufige Erscheinen des gelben Fiebers ganz im Verhältniss mit der Zu- oder Abnahme des Sklavenhandels gestanden.

6) Wären in den 16 Jahren vor Abschaffung des Sklavenhandels im Jahre 1808 56 Epidemien des gelben Fiebers, in den 16 Jahren nach Abschaffung desselben aber blos 7 Epidemien erschienen.

7) Sei der Hafen von Veracruz, während er im Blokadezustand gesetzt gewesen, vom gelben Fieber verschont geblieben, welches ausserdem daselbst häufig herrsche.

8) Wäre das gelbe Fieber durch Schiffe, welche von Amerika zu einer Zeit, wo kein gelbes Fieber daselbst herrschte, abgereist wären, nach Europa gebracht worden.

9) Endlich habe man in Europa das gelbe Fieber nur nach Ankunft von Schiffen beobachtet, nie zuerst im Innern eines Landes.

Diese Gründe scheinen allerdings zu zeigen, dass das gelbe Fieber einigen Zusammenhang mit den Schiffen habe, welche zwischen Afrika und Amerika den Sklavenhandel treiben, allein theils lassen sich alle diese Erscheinungen durch die Verbreitung des Fiebers vermittelst der Schifffahrt, wie Herr v. Reider gethan, ohne den Sklavenhandel dabei ins Spiel zu bringen, erklären, theils passt auch diese Hypothese

nicht auf alle Erscheinungen, die man beim gelben Fieber beobachtet hat.

Wenn nun alle diese Umstände zeigen, dass die hier angeführten Ursachen weder einzeln noch in Verbindung mit einander das Entstehen aller gelben Fieber-Epidemien zu erklären vermögen, dass dieselben Bedingungen in andern Ländern, z. B. in Egypten und Ostindien, vorherrschen, ohne dass daselbst das gelbe Fieber beobachtet wird, so wollen wir über ein anderes ursächliches Moment, nämlich über die Verbreitung des gelben Fiebers vermittelst eines Contagiums, eine ausführliche Untersuchung anstellen, hierbei jedoch blos Thatsachen berücksichtigen und die blos auf Autoritäten gestützten Meinungen für und wider die contagiöse Natur des gelben Fiebers ganz übergehen, da Autoritäten allein zu keinem Resultate führen*).

*) Der Verfasser dieser Schrift war anfänglich gesonnen, sämmtliche Aerzte, welche über das gelbe Fieber geschrieben haben, unter drei Abtheilungen zu bringen, je nachdem sie das gelbe Fieber entweder jederzeit, oder nie, oder blos bedingungsweise für ansteckend hielten, und er lieferte den ersten Versuch dazu vor mehreren Jahren in einer kleinen Schrift: de causis quibusdam incrementō artis medicae amplificando atque promovendo maxime infensis. Lips. 1826. p. 59.

Abgesehn aber davon, dass eine solche Sammlung von Autoritäten zu keinem Resultate führen kann, wie man z. B. aus der Schrift des Dr. Braun, welcher die Ansichten vieler Aerzte für und wider die Ansteckung ebenfalls gesammelt hat, oder aus dem Journal der ausländischen Literatur von Gerson und Julius ersehen kann, welche die meisten Autoritäten für die Nichtansteckung gesammelt und angeführt haben, so ist ausserdem noch hierbei zu bemerken, dass bisweilen dieselben Aerzte oder gar ganze Collegien ihre Meinung in kurzen Zeiträumen geändert haben, z. B. Rush, welcher, nach Moreau de St. Mery, auf seinem Sterbebette ausgesagt haben soll, dass er die Krankheiten für ansteckend halte und von der nicht contagiösen Natur derselben nie ganz überzeugt gewesen sei.

Das gelbe Fieber ist offenbar erst nach der Entdeckung von Amerika entstanden und scheint durch das Zuströmen der Nordländer Europa's nach Westindien sich ausgebildet und verbreitet zu haben, da ja dieselben endemischen Bedingungen vor der Entdeckung Amerika's daselbst herrschten, ohne dass man von einer gelben Fieber-Epidemie etwas gehört hat*).

Eben so ist es mit dem Erscheinen des gelben Fiebers in Europa der Fall; z. B. in Cadix erschien es 1730 zum ersten Male, 1804 in Gibraltar, beides gesunde von Sumpfausdünstungen befreite, trocken liegende Städte.

Dieses Erscheinen des gelben Fiebers in Europa steht auch genau in Verhältniss zu dem Verkehr mit der neuen Welt, denn die Schiffe aus der neuen Welt liefen damals jederzeit in Cadix zuerst ein. Es hat sich ja das gelbe Fieber nie in Neapel, Rom, Palermo und andern Städten gezeigt, welche in den für das gelbe Fieber empfänglichen

Dem widersprachen zwar Dr. Nancrede in Philadelphia, Rush's Schüler, David Ramsay und Pascalis, cf. Deveze, S. 258. Journ. gen. de Medec. 1818. Bd. 1. S. 108. Allein selbst in der Schrift von Rush über die Epidemie in Philadelphia 1793, wo Rush von faulendem Caffee dieselbe herzuleiten geneigt ist, findet man Andeutungen über die contagiöse Natur jenes Fiebers.

So war früher die Mehrzahl der amerikanischen Aerzte für die Ansicht der nicht contagiösen Natur des gelben Fiebers; 1805 gab aber das Collegium der Aerzte in Philadelphia, nachher fast alle Aerzte in New-York, sowie das Collegium der Aerzte in London ihre Meinung für die contagiöse Natur des gelben Fiebers.

Dem wurde neuerdings in London bei den Parlamentsverhandlungen widersprochen, allein die niedergesetzte Commission aus 26 Aerzten erklärte sich einstimmig, mit Ausnahme des bekannten Maclean und eines zweiten unbekannten Arztes, für die Ansteckung.

*) Matthaei. I. p. 237 et sq. hat diesen Gegenstand ziemlich ausführlich auseinandergesetzt.

Breitegraden liegen und keinen Handel mit Amerika haben. Auch spricht der Umstand für die Verbreitung des gelben Fiebers vermittelst eines Contagiums, dass viele Orte, obgleich die endemischen Einflüsse dieselben sind, eine lange Reihe von Jahren von dem gelben Fieber verschont bleiben. Wir bemerken öfters, dass das gelbe Fieber in Gegenden, wo alle Bedingungen zur Erzeugung eines gelben Fieber-Miasmas zugegen sind, nicht ausbricht und umgekehrt, dass es an Orten, welche der Erzeugung nicht günstig sind, entsteht, wie sich aus den früher angeführten Thatsachen hinlänglich ergiebt. Ja selbst die Entfernung solcher Schädlichkeiten, deren Ausdünstungen man die Entstehung des gelben Fiebers vorzüglich zuschrieb, hat die fernere Ausbildung des gelben Fiebers nicht verhindert. Besonders ist man seit dem Jahre 1793 in Nordamerika bemüht gewesen, die möglichen Quellen dieser Lokalursachen zu unterdrücken, allein die häufig wiederkehrenden gelben Fieber-Epidemien beweisen, dass dies zur Unterdrückung des gelben Fiebers nicht hinreicht.

Ferner beobachten wir, dass der Verlauf des gelben Fiebers in vielen wesentlichen Merkmalen mit solchen Erscheinungen zusammentrifft, die man bei andern contagiösen Krankheiten beobachtet, welche den endemischen aber nicht eigen sind.

Das gelbe Fieber ergreift bei seinem Erscheinen die anscheinend gesündesten Menschen plötzlich und unerwartet mit grosser Heftigkeit, es fängt die gelbe Fieber-Epidemie mit einen oder wenigen Kranken an, die Zahl vermehrt sich anfänglich nur langsam und nach und nach*); daher be-

*) Hierzu liefern fast alle Beobachter Belege. Dieses regelmässige Aufeinanderfolgen der Krankheitsfälle ist nur contagiösen Krankheiten eigen; denn das epidemische durch die Luft erzeugte gelbe Fieber würde viele Menschen auf

schränkt sich eine gelbe Fieber-Epidemie zu Anfange öfters auf eine bestimmte Abtheilung einer Stadt, zeigt sich dann in solchen Orten, welche mit jener ersten Gegend, wo es herrschte, in Verbindung standen; wo folglich Ursache und Wirkung nachzuweisen sind.

Die Verbreitung des gelben Fiebers wurde häufig durch Annäherung gesunder Personen an gelbe Fieberkranke bewirkt, z. B. in Hospitälern wurden die Wärter, Aerzte und dergleichen Personen häufig befallen; selbst Sachen, die mit gelben Fieberkranken in Berührung waren, wenn sie nach andern Orten gebracht wurden, haben bisweilen das gelbe Fieber hervorgebracht.

Auch lässt sich das gelbe Fieber eben so wenig, wie andere ansteckende Krankheiten, durch Arzneimittel abkürzen, indem dasselbe eine gewisse Reihe von Symptomen durchlaufen muss, die wir bei allen contagiösen Krankheiten bisweilen sehr mild, bisweilen sehr heftig sehen.

Für die Aehnlichkeit des gelben Fiebers mit contagiösen Krankheiten spricht ferner der Umstand, dass ein überstandener vollständiger Anfall des gelben Fiebers die Anlage für einen zweiten hebt, dass das contagiöse gelbe Fieber den Menschen nur einmal befallt, wie Masern, Scharlach, Blattern zu thun pflegen.

Viele der besten Beobachter bestätigen diese Beobachtung, z. B. Morton, Cordova, Veitch, Don George Juan, Don Antonio D'Ulloa, Arejula, Sir Joseph Gilpin, Sir James Fellowes, Pym, Jackson, Pugnet, Clark, Cailliot u. A.*).

einmal ergreifen. Dieselbe Erscheinung hat man auch bei der epidemischen Cholera, welche ich früher beschrieben, beobachtet.

*) welche Matthaei nebst den Beobachtungen I. p. 265—275 anführt.

Jedoch muss auch diese Beobachtung nach den Gesetzen der übrigen contagiösen Krankheiten beurtheilt werden, welche bisweilen Ausnahmen von der Regel machen; denn so wie wir bisweilen Fälle beobachtet haben, dass Individuen von den Masern, Scharlach und Pocken zweimal befallen worden sind, so ist dieses auch, wiewohl höchst selten, beim gelben ansteckenden Fieber der Fall. Uebrigens lassen sich durch die Annahme zweier verschiedener Formen des gelben Fiebers, eines ansteckenden und eines endemischen, nicht ansteckenden, welches letztere die Individuen zwei und mehrere Male befallen kann, besonders wenn dieselben die tropische Gegend auf längere Zeit verlassen, und einige Monate in einem kalten Klima oder auch nur auf einer andern Insel, wo die endemischen Verhältnisse verschieden waren, zugebracht haben, wo sich alsdann die Disposition für diese Krankheit wieder erneuert, alle anscheinend sich widersprechende Beobachtungen erklären.

Ein Schluss dieser Art ist nicht von einigen Fällen gezogen, sondern beruht auf der Beobachtung von vielen tausend Kranken, dessen Wahrheit so allgemein angenommen ist, dass die spanische Regierung zu Cadix eine Aufforderung an diejenigen, welche das gelbe Fieber schon überstanden hatten, ergehen liess und dieselben bat, die Stadt nicht zu verlassen und den Kranken ihren Beistand nicht zu entziehen. Diejenigen, welche das gelbe Fieber vorher überstanden hatten, blieben daher auch im Jahre 1819 bei der erneuerten Epidemie in der Stadt, ohne sich in ihre Häuser einzuschliessen.

Die Spanier und Engländer wählten daher mit Recht jederzeit solche Wärter, welche das gelbe Fieber schon überstanden hatten.

Uebrigens will man auch bei den wenigen Fällen, wo das gelbe ansteckende Fieber zum zweiten Mal erschienen war,

beobachtet haben, dass es bei'm zweiten Anfalle jederzeit einen mildern Verlauf gehabt habe *).

Für die Ansteckung des gelben Fiebers spricht ferner der von climatischen Veränderungen unabhängige Verlauf desselben **), indem es gewöhnlich allmählig zunimmt und dann, aus Mangel ansteckungsfähiger Individuen nach und nach abnimmt, wenn auch dieselbe feuchte und heisse Witterung anhält.

Ferner spricht für die Ansteckung die Beobachtung, dass bisweilen eine solche beinahe erloschene Epidemie von Neuem ihr Haupt erhebt, wenn die aufs Land geflüchteten Einwohner früher in die Stadt zurückkehrten, ehe der eingetretene Frost die Thätigkeit des Ansteckungsstoffes unterdrückt hatte.

Auch ist die Beobachtung hierher zu rechnen, dass sich das gelbe Fieber jederzeit zuerst in Seestädten, besonders in denjenigen Städten nicht tropischer Länder, welche einen Seehafen besitzen, nie zuerst im Innern eines Landes, es mochte eine Insel oder festes Land sein, nach Ankunft eines oder mehrerer Schiffe gezeigt und verbreitet hat. Diese Schiffe hatten entweder gelbe Fieberkranke am Bord, oder hatten während der Seereise gelbe Fieberkranke gehabt, oder kamen von Orten, wo das gelbe Fieber geherrscht hatte.

Nur der Theil der Bevölkerung in Städten, wo das gelbe Fieber ausgebrochen, wurde angesteckt, welcher directe oder indirecte Verbindung mit den Schiffen hatte; wovon fast alle Epidemien des gelben Fiebers und in neuerer Zeit

*) Von der Pest hat Russel eine ähnliche Beobachtung aufgezeichnet, indem er von 4400 Pestkranken nur 28 Fälle von einer zweiten Ansteckung beobachtet hat.

**) Matthaei hat die hierher gehörigen Beispiele gesammelt p. 351 et sq. Dieselbe Beobachtung hat man auch bei der Cholera gemacht, welche, dem Laufe der Winde entgegen, in jeder Witterung vorwärts schreitet.

besonders die Epidemien von Newyork im Jahre 1819 und 1822, nach Townsend, und die Epidemie von Barcelona im Jahre 1821, nach Bally, François und Pariset, hinlängliche Beweise liefern.

Auch der Umstand, dass unter gleichen klimatischen Verhältnissen liegende Orte, einige an der Pest, andere am gelben Fieber leiden, je nachdem die Handelsverbindungen den Zutritt von Schiffen begünstigen, welche Gelegenheit hatten, diesen oder jenen Ansteckungsstoff aufzunehmen, scheint für die Importation des Contagiums zu sprechen. Daher herrscht die Pest im mittelländischen Meere, an der afrikanischen Küste, auf Malta, Corfu u. s. w., weil hier der Handel mit der Levante geführt wird; hingegen an den Orten, wo Schiffe aus Amerika kommen, das gelbe Fieber.

Dieses Letztere beweist die Geschichte fast aller gelben Fieber-Epidemien.

1647 zeigte es sich zu Barbadoes, wie Kapitän Ligon berichtet hat, nach Ankunft eines von einer langen Seereise zurückgekommenen Schiffes; 1691, 1695, 1723 erschien es auf derselben Insel, jedes Mal nach der Ankunft von Kriegsschiffen aus Martinique, wo das gelbe Fieber herrschte, wie Hughe, Warren, Currie u. A. nachgewiesen haben.

1648 auf Guadeloupe, durch das Schiff, Le Boeuf, von St. Cristoph, nach Pere du Tertre, herübergeführt.

1686 auf Martinique, nach Pere Labat, durch das Schiff, Oriflamme, (von Siam in Ostindien?) eingeführt.

1687 brach es auf den portugiesischen Besitzungen, nach Ferreyra da Rosa, einem Arzte zu Olinda in Brasilien, unmittelbar nach der Eroberung von Pernambuco und nach der Ankunft des Schiffes Oriflamme aus, wie auch Don Georg Juan und Ant. D'Ulloa*) nachweisen. Moreau

*) l. l. ed. Lond. 1758. p. 46.

de Jonnès erwähnt das Jahr 1690, wo dieses statt gefunden haben soll. Als im Jahre 1691 Herr Ducasse von Europa mit 3 Kriegsschiffen auf Martinique landete, und mit seiner angesteckten Mannschaft nach St. Croix segelte, verbreitete er daselbst die Krankheit und brachte sie auch nach St. Cristoph*).

1693 wurde das gelbe Fieber zuerst nach Boston in Nordamerika gebracht, nach Ankunft der von Martinique kommenden und unter Admiral Wheeler stehenden Flotte.

1695 und 1699 erschien es zu Philadelphia, wo man es Barbadoes distemper nannte, und zu Charleston. Webster, Pemberton, Currie, Moreau de Jonnès.

1702 zu Newyork von St. Thomas. (Moreau de Jonnès.)

1703 auf Jamaika, nach Moreau de Jonnès, mit der Escadre des Admiral Graydon.

1705 in Cap Français auf St. Domingo nach Ankunft mehrerer Schiffe von Martinique, nach Moreau de Jonnès.

1723. 1733 auf Barbadoes von Martinique, nach Ebendemselben.

1.2. zu Lissabon, wahrscheinlich aus Brasilien.

1732. 1739. 1745. 1748 in Charleston, nach Dr. Lining, durch Schiffe.

1741. 1747. 1749 zu Philadelphia von Barbadoes, nach Moultrie und Dr. James Lind.

1743 zu Newhaven von Westindien, nach Manson.

1762 in Philadelphia von Havanna, nach Redman, Pemberton.

1793 in Philadelphia nach Ankunft der Schiffe Mary, Flora, und Sansculottes von Westindien, nach Carey.

1793 zu Granada, von wo es sich, durch den französischen Revolutionskrieg begünstigt, allmählig auf allen engli-

*) Dictionaire des sciences médic. p. 344. art. fièvre jaune.

schen, französischen und dänischen Colonien ausbreitete, nach Ankunft des Schiffes Hankey von Bulam an der Küste von Guinea in Afrika, wo es sich zuerst auf den vor Anker liegenden Schiffen gezeigt hatte, nach Chisholm, Wright, Currie, Blane. London Chronicle vom 12ten October 1793.

1794 auf St. Croix von St. Thomas, nach Moreau de Jonnès.

1794 zu Newhaven durch die Iris von Martinique, nach Monson bei Chisholm.

1794 zu Providence von Westindien, nach Chisholm und Moreau de Jonnès.

1796 auf Tortola durch ein angestecktes westindisches Schiff von Martinique, nach Chisholm.

1796 zu Newbury Port von Westindien, nach Coffin.

1797 zu Providence durch das Schiff Betsy von Westindien.

1797 zu Philadelphia durch die Snow navigation aus Westindien, nach Lettsom.

1798 zu Philadelphia durch die Schiffe Debora und Mary von Westindien, nach Erdmann, von da nach Wilmington gebracht, nach Monro.

1800 zu Newport durch die amerikanische Fregatte General Greene, nach Waring.

1800 auf St. Croix von St. Domingo, nach Moreau de Jonnès.

1800 in Cadix nach Ankunft der Fregatte Dauphin von Havanna und Charleston, nach Arejula. Ein Schiff davon segelte von Cadix nach Sevilla, worauf dieser Stadt das gelbe Fieber mitgetheilt wurde.

1801 zu New-Bedford in Masachuset von Demerara.

1802 zu St. Lucie von Martinique mit einem Schiffe voll Truppen, unter denen das gelbe Fieber herrschte, nach Moreau de Jonnès.

1804 zu Walbout bei Newyork durch 2 Schiffe von Guadeloupe und Cap François, nach Ebendemselben.

1804 zu Alicante durch die Schiffe St. Joseph und Carmen von Malaga, nach Bally.

1804 zu Livorno durch das Schiff Anna Maria von Havanna. Dict. des scienc. méd. und nach Palloni, durch dessen Wachsamkeit das gelbe Fieber bald vermindert wurde.

1804 zu Alhucemas in Afrika durch ein Schiff von Malaga.

1804 zu Palma auf Minorca durch ein Schiff von Alicante, nach Bally.

1804 zum ersten Male zu Gibraltar nach Ankunft von Schiffen.

Selbst die von der Mitte des August bis zum December 1828 zu Gibraltar herrschende Epidemie des gelben Fiebers entstand nach Ankunft eines schwedischen Schiffes, Dygden, aus der Havannah. Dr. Barry sagt in der medical London Gazette, dass mehrere Schiffe das gelbe Fieber nach Gibraltar gebracht hätten.

Herr Chervin sucht den Grund dieser letzten Epidemie in den Schleussen zu Gibraltar, welche unter den Strassen weggehen*). Warum erscheint es dann nicht alle Sommer in dieser Stadt? Warum erscheint es nicht in vielen andern Stadten, wo auch dergleichen Schleussen vorhanden sind?

1805 zu Providence durch Schiffe von Westindien, american medical recorder. Vol. IV. p. 280.

1808 zu St. Mary in Georgien mit dem Schiffe Polly von Savannah, nach Moreau de Jonnès.

1809 zu Brooklyn bei Newyork mit dem Schiffe Concorde von Havanna, nach Ebendemselben.

---

*) Lettre de M. le doct. Chervin au Dr. Monfalcon relative à la dernière epidemie qui a regné à Gibraltar en 1828.

1811 zu Perthamboy in der Nähe von Newyork durch das Schiff Favorite von Havanna, nach Chisholm.

1817 zu New-Orleans von Havanna, nach Gros und Gerardin.

1819 zu Baltimore mit dem Schiffe the United states von Westindien, nach Edward Johnson.

1819 zu Newyork durch das Schiff Hiram von Baltimore, americ. med. record. Vol. IV. p. 280.

1819 zu Boston durch das Schiff ten Brothers, nach Ingalis.

1820 zu Midleton von Westindien, americ. med. record. Vol. IV. p. 280.

1821 zu Norfolk von Point à Pitre auf Guadeloupe, nach Archer.

1821 zu Barcelona nach Ankunft einiger Schiffe im Monat Juny und July aus der Havanna, wo das gelbe Fieber herrschte.

Während der Ueberfahrt starben mehr als 20 Personen am gelben Fieber.

In der Stadt starben 20,000 Menschen an dieser fürchterlichen Epidemie, welche dadurch so sehr verbreitet worden zu sein scheint, dass die Einwohner Barcelona's bei Gelegenheit eines Seemanoeuvers auf dem Verdecke des Schiffes Grand Turc am 15ten July zahlreiche Besuche machten.

Nach Tortosa wurde es übertragen, durch ein Schiff, Vierga de la Cita, welches von Barcelona auslief und zwei Leute bei sich hatte, wovon der eine kurz nach der Ankunft auf dem Lande starb, der andere aber in dem Hause seines Bruders gepflegt wurde und daselbst seinen Geist aufgab. Bald darauf starb dessen Bruder am gelben Fieber, welcher es seiner Frau und seinen Söhnen mittheilte, welche alle, so wie deren Beichtvater, nachher unter schwarzem Erbrechen starben; so ging die Krankheit auf die Bedienten, Verwandten, Nachbarn u. s. w. über, und es starben dann der

Bischoff, viele Canonici, alle Sekretäre der Municipalität, alle Aerzte bis auf einen, eben so alle Apotheker bis auf einen, nebst deren Familien, so dass am Ende des Monats in Tortosa nur noch ein Drittheil der Einwohner existirte.

Zu Malaga brach es im September 1821 aus, wo Schiffe, die gelbe Fieberkranke am Bord hatten, im Hafen gelassen wurden, nach Bally.

1821 zu Mequinenza von Tortosa.

Nach Marseille wurde es durch ein bei Leon gestrandetes dänisches Schiff, welches von Malaga kam, und durch die Quarantaine haltenden Schiffe bei der Insel Pomegue gebracht, jedoch glücklicher Weise durch die wirksamsten Polizeimassregeln bald unterdrückt.

Nach Barcelonetta, wo alle Aerzte starben und nach Palma auf Majorka, wo von 7,400 Erkrankten 5,341 starben, wurde es von Barcelona aus verbreitet.

1822 zu Newyork durch zwei Schiffe, Spanish Soldier und Eliza Jane von Havanna, nach Townsend.

1822 zu Pensacola nach Ankunft eines Schiffes von Havanna, nach Ebendemselben.

Oefters mag wohl auch der Mangel an gehörigen geschichtlichen Thatsachen der Grund sein, dass man die erste Quelle der Ansteckung nicht kennt, allein dieses ist bei der Feinheit des contagiösen Stoffes kein Beweis gegen die Ansteckung; denn wie oft finden wir nicht Masern, Scharlach und ähnliche ansteckende Krankheiten an Orten vorherrschend, ohne die Quellen derselben nachweisen zu können.

Hierzu kommt die Sorglosigkeit der Einwohner, die Unvollkommenheit der medizinischen Polizei in den meisten Ländern, das Erschlaffen der Disciplin in manchen Theilen des öffentlichen Dienstes, die Leichtigkeit des Betrugs von Seiten der aus Westindien kommenden Schiffer und die Verbindung der Betheiligten, jede Spur zu verwischen, endlich das Schweigen der Aerzte, welche sich geirrt haben und es

nicht eingestehen wollen, dass sie so grosses Unheil über die Städte verbreitet haben.

Auch sprechen mehrere Beobachtungen über die Art und Weise, wie sich gewöhnlich das gelbe Fieber auf vor Anker liegenden Schiffen ausbreitet, für die Ansteckung, indem es sich daselbst jederzeit eher, als im Hafen zeigt; ferner spricht dafür die Beobachtung, dass Schiffe, welche neben einem andern lagen, welches gelbe Fieberkranke am Bord hatte, nicht angesteckt wurden, weil sie die Communication mit demselben vermieden hatten, während andere ebenfalls dicht daneben stehende Schiffe, welche weniger vorsichtig waren, vom gelben Fieber befallen wurden *). In diesem Falle kann man keinen endemischen Einfluss im Hafen annehmen, weil die Mannschaft in allen Schiffen denselben Einflüssen ausgesetzt gewesen war.

Selbst der Umstand spricht für die Ansteckung, dass, wenn ein Schiff einen gelben Fieberkranken von einem Orte mitnahm, wo es herrschte, das gelbe Fieber sich während der Reise ausbreitete, wo folglich die Ursache, welche man der Landepidemie zu Grunde legte, nicht mehr statt finden konnte **).

Als unumstössliche Beweise aber für die Ansteckung sprechen die Beobachtungen, wo auf offener See, wo alle endemischen Ursachen für das gelbe Fieber fehlen, Schiffe von andern angesteckt worden sind.

Im Jahre 1798 schrieb Sir Gilbert Blane***) einen

*) Fellowes, Chisholm, Bally u. A. erzählen mehrere Beobachtungen dieser Art.

**) Beispiele dieser Art haben die besten Schriftsteller vielfach aufgezeichnet, Moreau de Jonnès, Mellado, Keraudren, Doughty, Cailliot, Anderson, Jackson, Gillespie, Matthaei u. A.

***) Select. dissersat. etc. Lond. 1832. p. 303 u. 323. Diese letzte Stelle ist um so wichtiger, als darin von Sir Gilbert

Brief an Rufus King, den nordamerikanischen Gesandten am englischen Hofe, und im Jahre 1805 an Baron Jacobi, den preussischen Gesandten, worin er die Gefangennehmung eines vom gelben Fieber befallenen französischen Schiffes an den Küsten von Amerika im Mai 1795 anführt, welches den Seetruppen des englischen Schiffes Hussar auf offener See das gelbe Fieber mittheilte. Der damalige Kapitän dieses Schiffes, jetzt Sir John Beresford, welcher damals selbst am gelben Fieber litt, bestätigte die Wahrheit dieser Thatsache.

Seit jener Zeit sind mehrere ähnliche Beobachtungen gemacht worden. Moreau de Jonnès erzählt, dass im Jahre 1808 ein französisches Kriegsschiff, Palinurus, auf der Insel Martinique vom gelben Fieber heimgesucht wurde, welches deswegen der Gouverneur in die offene See gehen liess, in der Hoffnung, dass die Seeluft auf die Unterdrückung der Krankheit einen wohlthätigen Einfluss haben möchte. Es stiess dann in der offenen See auf die englische Brigg, Carnation, die von Europa gesegelt kam und eroberte dieselbe. Der Kapitän liess die englischen Matrosen auf den Palinurus bringen, welche bald darauf vom gelben Fieber befallen wurden.

So führt Caillot*) eine ähnliche Beobachtung an, indem ein französisches Kriegsschiff, auf welchem das gelbe Fieber herrschte, ein Kauffartheischiff vom mittelländischen Meere vom Kap Finisterre gefangen nahm. Diese gesunde Mannschaft wurde einige Tage nachher vom gelben Fieber befallen und dadurch beinahe ganz aufgerieben**).

Blane die Erwiederungen von Bancroft, welcher diese Thatsachen als unrichtig darzustellen versucht hatte, durch die Schiffsbücher sowohl, als durch andere autenthische Belege widerlegt werden.

*) l. l. p. 102.

**) Mehrere Schriftsteller und besonders Herr von Reider

Endlich spricht für die Ansteckung des gelben Fiebers, dass man dasselbe beschränken und ganz hemmen kann, wenn man die Verbindung unter den Kranken und Gesunden erschwert oder ganz aufzuheben vermag. Die Wirkung der Quarantäne und der wachsamen Polizeimassregeln haben sich fast jederzeit als wohlthätig bewiesen*). Man hat öfters beobachtet, dass diejenigen, die sich bei herrschenden gelben Fieber-Epidemien von aller Gemeinschaft mit Kranken absonderten, von der Krankheit verschont blieben**).

In Philadelphia z. B. blieben im Jahre 1793 und in Barcelona im Jahre 1821 alle in Hospitalern, Gefängnissen und Armenhäusern abgesondert lebende Personen vom gelben Fieber verschont; selbst die Citadelle von Barcelona verlor im Jahre 1821, obgleich sie eine zahlreiche Garnison von 2000 Mann enthielt und durch die Südwinde alle Ausdünstungen durch den Hafen zugewehet bekam, nur 4 Leute am gelben Fieber, welches wahrscheinlich vermittelst der Einfuhr von Speisen hereingebracht, jedoch vermittelst sorgfäl-

---

haben diese Erscheinungen durch das auf Schiffen faulende Grundwasser zu erklären gesucht. Allein da durch diese angenommene Ursache nicht alle Erscheinungen beim gelben Fieber, wie ich vorher, p. 435 et sq., nachgewiesen habe, wohl aber durch die Annahme eines ansteckenden Stoffes erklärt werden, so ist die Entwickelung eines Contagiums in diesen Fällen um so eher anzunehmen, als es sich auf Schiffen, wie ich bald ausführlich nachweisen werde, durch das Beisammenleben vieler Menschen in einem engen Raume leicht und häufig zu erzeugen Gelegenheit hat.

*) So wurde das gelbe Fieber durch die strengsten Polizeimassregeln noch neuerdings im Jahre 1821 zu Marseille, ehe es um sich griff, unterdrückt.

**) Chisholm, Pym, Fellowes, Ferrari, Blane, Bally, François, Pariset, Matthaei u. A. liefern von den verschiedenen Epidemien zu Granada, Philadelphia, Gibraltar, Cadix, Barcelona u. s. w. hinlängliche Belege.

tiger Trennung der Kranken nicht weiter verbreitet wurde. Bally erwähnt zwei Frauenklöster, welche zu Medina Sidonia im Jahre 1801 bei einer herrschenden gelben Fieber-Epidemie entgegengesetzte Grundsätze beobachteten, wovon das eine allen Umgang mit der Stadt vermied und vom gelben Fieber nicht erreicht wurde, das andere diese Vorsichtsmassregel nicht beobachtete, und daher bedeutend vom gelben Fieber heimgesucht wurde. Im Jahre 1821 drang das gelbe Fieber in Barcelona in alle Klöster, wo die Mönche oder die dienenden Schwestern den gelben Fieberkranken Beistand leisteten, daher Beichtväter und Krankenwärter daselbst vorzugsweise vom gelben Fieber befallen wurden.

Ja selbst ganze Länder scheinen durch Vermeidung der Zusammenkunft mit angesteckten Schiffen verschont zu bleiben. Während des amerikanischen Krieges von 1775—1782, wo in Nordamerika jede Verbindung mit Westindien aufgehoben war, wurde das gelbe Fieber in Nordamerika nicht beobachtet. Schiffe blieben verschont, wenn sie sich von den angesteckten entfernt hielten*).

Wenn übrigens bei ausgebrochenen gelben Fieber-Epidemien Personen, trotz einer ziemlich sorgfältig gemachten Absonderung, vom gelben Fieber befallen worden sind, so dass man die Wege der Ansteckung unter solchen Kranken nicht nachweisen kann, so ist dies kein Beweis gegen die Ansteckung; weil durch Einbringung von Speisen, durch das Herumfliegen von Insekten, von Fliegen, welche sich auf Leichname oder Kranke gern setzen**), und selbst vielleicht durch die in der Luft herumfliegenden einzelnen Kör-

*) in den American Register kann man viele Beispiele über den Nutzen der Quarantäne-Anstalten und bei Matthaei p. 343 et sq. über den Nutzen der Trennung der gelben Fieberkranken von gesunden nachlesen.

**) Die Musca leprae z. B. schwärmt in heissen Ländern gern um Blatterkranke.

perchen das Contagium und folglich auch das gelbe Fieber verbreitet werden kann und hier sich dieselbe Erscheinung wiederholt, welche wir bei Masern, Scharlach oder Pocken beobachten, wo wir die Ansteckung sehr häufig durchaus nicht nachweisen können, ohne deswegen die Contagiosität dieser Krankheit zu bezweifeln.

Nachdem wir durch Erwägung aller Thatsachen, welche uns die Beobachter des gelben Fiebers mitgetheilt haben, auf den Schluss gekommen sind, dass das gelbe Fieber in vielen Epidemien durch ein Contagium sich verbreite, dass es eine ansteckende Krankheit sei, so liegt uns noch ob, die Gründe zu beleuchten, welche die Vertheidiger des endemischen Ursprungs des gelben Fiebers angeführt haben, um zu beweisen, dass das gelbe Fieber nie eine ansteckende Natur habe.

Es ist interessant, wiewohl schwierig, die Gründe aufzusuchen, auf welchen jene Täuschung, dass das gelbe Fieber nicht contagiös sei, beruht, da viele treffliche Aerzte diese Meinung ausgesprochen haben.

Man hat besonders die Nichtcontagiosität des gelben Fiebers dadurch darthun wollen, dass gelbe Fieberkranke, welche aus einem angesteckten Orte nach einer ausgebrochenen Epidemie auf das Land geflohen, daselbst auch, weil sie den Keim des gelben Fiebers schon in sich trugen, erkrankt und daran gestorben waren, das gelbe Fieber nicht weiter verbreitet haben. Fälle dieser Art sind viele aufgezählt*), ja man hat sogar behauptet, dass, wenn aus Schiffen gelbe Fieberkranke auf das feste Land oder in ein Hospital gebracht worden wären, die Krankheit nicht verbreitet worden wäre. Diese Beobachtungen sind allerdings häufig gemacht worden, können jedoch, da sie nur eine negative Thatsache ausmachen, nie als Regel angesehn werden, so-

*) Matthaei hat viele gesammelt. I. p. 155 — 164.

bald nur eine Beobachtung das Gegentheil beweist, dass ein Kranker auf dem Lande seine Umgebung angesteckt hat. Jener Satz gilt aber um so weniger als Beweis, da viele Fälle beobachtet und aufgeführt werden, wo gesunde Landbewohner von aus der Stadt angekommenen gelben Fieberkranken angesteckt worden sind *).

Wenn daher unter solchen Umständen viele Personen nicht erkranken, so liegt diess zum Theil darin, dass das Contagium keine für das Contagium empfängliche Subjekte findet, zum Theil wohl auch darin, dass das Contagium, wenn gelbe Fieberkranke auf das Land flüchten, durch die freie, durchströmende Luft zu sehr verdünnt oder zerstreut worden ist, so dass es seine ansteckenden Eigenschaften verloren hat **).

Eben so hat man gegen die Ansteckung einen Beweis darin finden wollen, dass sich das gelbe Fieber, wenn es ansteckend wäre, von den Seestädten auf die umliegenden Ortschaften erstrecken müsse, was in den meisten Epidemien nicht der Fall gewesen sei. Allein dieser Einwurf beweist ebenfalls nichts, sobald man darthun kann, dass es sich in einigen Epidemien auf die umliegenden Ortschaften verbreitet hat, oder überhaupt dass es in Städten ansteckend ist. Uebrigens haben wir schon vorher den Umstand ***), dass die schmutzigen, ungesunden Abtheilungen einer Stadt dem gelben Fieber mehr unterworfen sind, als gesunde, reine Luft habende Stadtviertel, gehörig erörtert, so dass er als Beweis für die Nichtansteckung des gelben Fiebers nicht gelten kann.

Einen Hauptgrund für die Nichtansteckung hat man nun aber besonders darin gefunden, dass nicht nur anhaltende

*) Matthaei. I. p. 335—343.

**) Dieser Satz ist auch auf die Cholera und Pest anwendbar.

***) p. 428. et sq.

Berührung der gelben Fieberkranken, oder ihrer Wäsche, sonde n auch die mit der im Magen abgesonderten und durch Erbrechen ausgeleerten schwarzen Materie gemachten Versuche, die Krankheit einzuimpfen, das gelbe Fieber nicht verbreitet haben.

Nach Miller*) lagen Gesunde mit gelben Fieberkranken im Bellvuehospital zu Newyork, nach Fürth im Lazareth zu Savanna in einem Bette zusammen, ohne angesteckt zu werden; Frauen schliefen bei ihren am gelben Fieber leidenden Männern, Kinder saugten an den Brüsten der am gelben Fieber leidenden Frauen, die Betten- und Kleidungsstü ke von gelben Fieberkranken wurden ungereinigt von andern gesunden Personen benutzt, wovon Deveze, Leblanc, Rochoux u. A. Beispiele anführen, ohne dass sie das gelbe Fieber bekamen. Eben so hatte die Zergliederung der am gelben Fieber Gestorbenen, nach Doughty, Rochoux, Gillepsie, Ferguson, Deveze u. A. keine nachtheiligen Folgen. Krankenwärter und Aerzte blieben in vielen Epidemien, obgleich sie anhaltend um gelbe Fieberkranke waren, von dem gelben Fieber verschont**).

H. Guyon, Oberwundarzt auf Fort royal zu Martinique legte sich in das Bette eines so eben am gelben Fieber Verstorbenen, welches mit dessen durch Mund und After fortgegangenen Ausleerungen angefüllt war, zog dessen Wäsche an, impfte sich die durch Anwendung von spanischen Fliegen hervorgezogene gelbe Materie des Kranken ein, trank 2 Unzen der ausgebrochenen schwarzen Materie und impfte sich sogar mit dieser Materie ein, ohne vom gelben Fieber befallen zu werden***); Dr. Frith zu Salem in Newyersey

*) l. l. p. 103.

**) Hiervon sind sehr viele Beispiele bei den Schriftstellern, besonders bei denen, welche die Nichtansteckung des gelben Fiebers vertheidigen, gesammelt.

***) Revue medic. Vol. 10. p. 135.

verschluckte 8—10 Unzen von der durch Erbrechen eines gelben Fieberkranken ausgeleerten schwarzen Materie *); Dr. Lavallee**) im Hospital auf Martinique verschluckte ebenfalls diese Materie ohne Nachtheil; Chervin rieb sich Gesicht und Hände mit dieser Materie, kostete dieselbe öfters; eben so Dr. Johnson zu Philadelphia***); Lefort erzählt†), dass sich die Aerzte auf Martinique im Jahre 1818 mit dieser aus dem Magen und der Gallenblase genommenen schwarzen Materie ihre Hände eingerieben hätten; Musgrave††), dass durch Zufall Jemandem dieser Stoff in den Mund kam, ohne dass er am gelben Fieber erkrankt sei; Potter*) band sich ein mit dem Schweisse eines am gelben Fieber sterbenden Mannes getränktes Tuch um den Kopf und schlief die Nacht damit, inoculirte sich den Schweiss eines im Jahre 1798 sporadisch vorkommenden gelben Fieberkranken und ein anderes Mal den Eiter eines Bubonen; Dupuy de Chambery**) in Neworleans beschmierte sich ohne Nachtheil Hände und Gesicht mit der schwarzen Materie, mit dem Blute und den Schweisse der gelben Fieberkranken.

Wenn nun auch aus diesen Beobachtungen und Versuchen hervorgeht, dass sich bisweilen Krankenwärter, Aerzte, und andere Personen gelben Fieberkranken näherten, sie berührten, Leichenöffnungen machten, u. s. w., ohne angesteckt zu werden, so giebt es auf der andern Seite auch Fälle, wo das Gegentheil geschah, wie die Berichte vieler

*) rev. medic. l. l.

**) Journal génér. de médec. Vol. 71. p. 266.

***) Rochoux, recherches etc. Par. 1822. p. 172 und 315. Dalmas, l. l. p. 66.

†) opinion etc. p. 62.

††) Medic. chirurg. transact. T. IX. S. 114.

*) l. l. p. 52.

**) Americ. med. recorder. Vol. IV. p. 163.

Aerzte, insbesondere Pariset, François, Bally, Chisholm u. A. nachweisen. Letzterer öffnete 1793 zu Granada mit 4 Gehülfen einen am gelben Fieber Verstorbenen und wurde bald darauf nebst zwei seiner Gehülfen vom gelben Fieber befallen. So starb Thomas, welcher sich bei der Sektion eines am gelben Fieber Verstorbenen den Finger verwundete, am gelben Fieber*).

Was nun aber die absichtlich angestellten Versuche der Impfung mit der ausgebrochenen schwarzen Materie, sowohl bei getrennter, als ungetrennter Oberhaut anlangt, so ist vorerst nicht abzusehen, warum gerade in der ausgebrochenen schwarzen Materie das Contagium sitzen soll, welches eine Absonderung aus den Blutgefässen des Magens ist!

Ferner wissen wir, dass jedes Gift, wenn es seine Wirkung äussern soll, nicht nur auf ein ansteckungsfähiges Individuum, sondern auch auf einen für das Gift empfänglichen Ort übertragen werden muss; denn die Jongleurs in Indien verschlucken das Gift von vielen giftigen Schlangen ohne Schaden, wovon ein Atom, wenn es in ein andres System des Körpers gebracht wird, z. B. wenn die Schlangen die Haut verwunden, tödtet. So verschlucken Kinder häufig Blatternschärfe ohne Schaden, Lustseuchengift steckt durch den Magen nicht an u. s. w.**).

Wenn sich ferner Personen, ohne angesteckt zu werden, in das Bette eines gelben Fieberkranken legten, so ist zu bemerken, dass ein solcher Mann wie ein vaccinirter zu

*) Keraudren, l. l. p. 27.

**) Darin liegt vielleicht auch der Grund, dass die eingeimpften exanthematischen contagiösen Krankheiten eine milde Form annehmen; weil nämlich diese Stoffe nicht an dem Orte, welcher für sie der empfänglichste ist, angebracht werden. Blatterngift bringt daher, durch eine Wunde beigebracht, eine leichte, eingeathmet aber, eine böse Krankheit hervor.

betrachten sein kann, der sich bei einem an natürlichen Pocken Leidenden in's Bette legt, da bekanntlich ein längerer Aufenthalt auf den Antillen die Empfänglichkeit für das gelbe Fieber unterdrückt.

Ausserdem ist es eine gewöhnliche Beobachtung, dass nicht Jeder, welcher sich Contagien, z. B. dem Masern-, Scharlach- oder Pockencontagium aussetzt, von diesen Krankheiten befallen wird. Liegen nicht oft gesunde Kinder mit von diesen von Jedermann für ansteckend gehaltenen Krankheiten befallenen Kindern in einem Bette zusammen, ohne von der Krankheit, welche man ihnen mittheilen wollte, befallen zu werden? Bringt jeder Biss eines wüthenden Hundes die Wasserscheu hervor*)?

Ausserdem sind auch einige Beobachtungen vorhanden, dass bei solchen Impfversuchen die Krankheit augenblicklich verbreitet worden ist.

Bekannt ist derjenige unglückliche Versuch, welchen Dr. Eus. Valli mit dem gelben Fieber machte, welcher im Vertraun auf die im Jahre 1803 gemachten vergeblichen Versuche, sich die Pest einzuimpfen, mit dem gelben Fieber ähnliche Versuche machen wollte. Er kam nämlich in der Mitte des Monat September gesund in der Havanna an, rieb sich am 21sten September im dasigen Hospitale John a Dieu mehrere nackte Theile seines Körpers mit einem Hemde,

*) Zufolge der von mir im ersten Theile p. 495 angeführten Impfversuche wird nicht einmal der vierte Theil der angesteckten Hunde von der Hundswuth befallen. Ein ähnliches Verhältniss findet wahrscheinlich auch bei'm gelben Fieber statt.

Daraus ergiebt sich, dass nicht alle Individuen für alle Contagien empfänglich sind, dass es Konstitutionen giebt, welche der Ansteckung mehr widerstehen, als andere und dass man daher aus der Anzahl derer, welche einer Ansteckung entgehen, nicht schliessen darf, dass eine Krankheit nicht ansteckend sei.

welches einem eben gestorbenen gelben Fieberkranken ausgezogen war, erkrankte aber schon gegen Mittag desselben Tages und starb den 24sten September am gelben Fieber.

Arejula*) erzählt, dass ein Vater sich zu seinem am gelben Fieber kranken Sohne in's Bett legt, bald darauf erkrankt und am gelben Fieber stirbt. Aehnliche Fälle findet man bei Buneau und Sulpicy**), Keraudren***), Audouard†) u. A. gesammelt.

Endlich ist zu bemerken, dass die Männer, welche alles Gefühl für Ekel abgelegt haben, so dass sie die widerlichsten Dinge unternehmen können, auch eine solche Organisation haben müssen, welche für äussere Reize vieler Art und so auch gegen manche übrigens feindselige Gifte abgestumpft ist.

Es ist daher, meiner Meinung nach, auch das Anerbieten, welches neuerdings Dr. Costa in Verbindung mit Herrn Lassis und Laserre, an das Institute royale de France machte, Kleider, welche von der Havanna oder von irgend einem andern Orte, wo das gelbe Fieber herrschte, ihnen zugeschickt werden würden, anzuziehen, nicht anzunehmen, da der Nutzen, welcher aus diesen Versuchen hervorgehet, nicht zu positiven Resultaten führt und zwar auch selbst dann nicht, wenn diese Herrn nicht angesteckt werden, indem es möglich ist, dass durch den Muth des Experimentators, durch Mangel an Empfänglichkeit für das Contagium, oder durch Idiosyncrasie, vielleicht auch dadurch, dass während der Ueberfahrt die Sachen etwas von ihrem contagiösen Princip verloren haben und weil überhaupt nicht alle

*) l. l. p. 169.
**) l. l. p. 461.
***) l. l. p. 27.
†) l. l. p. 342.

Personen von Contagien befallen werden, die Ansteckung verhindert wird *).

Es sind aber diese Versuche besonders deswegen zu untersagen, weil dadurch sehr leicht das gelbe Fieber ausgebreitet und grosses Unglück über viele Familien verbreitet werden könnte.

Ferner führt man an, dass der Zustand der Atmosphäre sowohl auf die Erzeugung, als auf die Schnelligkeit der Ausbreitung des gelben Fiebers einen bestimmten Einfluss habe, dass zur Erzeugung desselben ein Wärmegrad von wenigstens 72° F. nöthig sei und dass, sobald das Wasser im Freien zu gefrieren anfängt, der Verbreitung desselben ein Ziel gesetzt werde; daher verschwinde das gelbe Fieber jedesmal bei Annäherung des Winters in Nordamerika und selbst des milden Winters in Andalusien. Der Name einer ansteckenden Krankheit aber sei nur auf eine solche, wie die Pocken, anwendbar, welche keinen Unterschied in Betreff des Klima's und der Jahreszeit mache.

Allein vorerst ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, dass alle Contagien durch ein und dasselbe Gesetz beherrscht würden. Wir wissen ja auch von der Pest, dass sie nur innerhalb bestimmter Wärmegrade bestehen kann. Kälte kann allerdings, wie die Vertheidiger der Nichtansteckung des gelben Fiebers behaupten, durch Hemmung der Ausdünstung des Bodens die Anhäufung schädlicher Theile in der Atmosphäre und somit das gelbe Fieber verhindern, sie kann aber auch dadurch die Verbreitung des gelben Fiebers hemmen, dass sie dem einmal gebildeten Ansteckungsstoffe die Menge des zu seiner Thätigkeit erforderlichen

*) Uebrigens giebt der Verfasser auch zu, dass das gelbe Fieber in Westindien für gewöhnlich nicht ansteckend ist und somit auch Sachen von gelben Fieberkranken in vielen Fällen, ohne das gelbe Fieber zu erzeugen, von Andern angezogen werden können.

Wärmestoffs entzieht, oder auch dadurch, dass sie die Haut gegen den Ansteckungsstoff unempfänglich macht.

Die Erklärung mag sein, welche sie wolle, so ist kein Grund vorhanden, nur diejenigen Krankheiten contagiöse zu nennen, welche unter allen Umständen, in jedem Klima, zu jeder Jahreszeit, bei reiner und unreiner Luft eine ansteckende Eigenschaft haben.

Diese Definition würde allerdings die Pest und das gelbe Fieber ausschliessen. Sollte man aber wohl glauben, dass man einer Definition zu Liebe das Leben vieler tausend Mitmenschen aufs Spiel setzen würde!

Mehrere Einwendungen, welche von den Gegnern der Contagiosität gemacht worden sind, dass man z. B. die Entstehung des gelben Fiebers von faulenden thierischen oder vegetabilischen Stoffen nachweisen könne, oder dass öfters der Zusammenhang unter den ersten Kranken durch die sorgfältigste Untersuchung nicht aufzufinden sei, dass ferner Einschliessung der Kranken in Häuser, Absonderung derselben von den Gesunden öfters den Zweck verfehlt hätten und dergleichen, sind schon im Vorhergehenden von mir erörtert und widerlegt worden.

Mehrere Gründe aber sind nur scheinbar gegen die Ansteckung hervorgebracht und können nicht als Beweis dienen.

So hat man z. B. die Beobachtung, dass Fremde, welche an dem Orte, wo das gelbe Fieber herrscht, zu leben nicht gewohnt sind, häufiger, heftiger und schneller vom gelben Fieber befallen werden, als Eingeborne, dadurch zu erklären gesucht, dass die Eingebornen an das Miasma gewöhnt wären, gerade so, wie man sich auch an Gifte allmählig gewöhnen könne, und dass dieselben deswegen seltner am gelben Fieber litten, während aus andern Gegenden angekommene Individuen nicht daran gewöhnt und folglich der Einwirkung jener lokalen Schädlichkeiten mehr unterworfen wären.

Diese Beobachtung passt allerdings auf das endemische gelbe Fieber Westindiens, welches auch vom Verfasser als ein endemisches und anfänglich als ein nicht ansteckendes gelbes Fieber betrachtet wird und es scheint kein Grund vorhanden, jenes von vielen Schriftstellern beschriebene, öfters sporadisch vorkommende, endemische gelbe Fieber zu einer andern Krankheitsordnung zu rechnen, wie der wackre Matthaei gethan, denn dieses Fieber nimmt öfters auch in Westindien einen contagiösen Charakter an und ergreift dann die Eingebornen eben so gut wie die Fremden.

Die Zweifel über die Uebertragung des westindischen gelben Fiebers nach Nordamerika und Europa und über die Identität beider Fieber, welche man gehegt, mögen zum Theil mit davon herrühren, dass das gelbe Fieber in gemässigten Klimaten weit mehr um sich greift, als in dem Lande, von wo es herkommt.

Ob es gleich auf den Antillen bisweilen sehr bösartig ist, so ergriff es doch daselbst gewöhnlich nicht eine so grosse Menge Personen, als es bisher in Philadelphia, Newyork, Cadix, Gibraltar und Barcelona der Fall war.

Bei einigem Nachdenken über diese Erscheinung lässt sich jedoch der Grund davon leicht nachweisen. In Westindien nämlich sind besonders die neuangekommenen Europäer diejenigen, welche der Krankheit am meisten unterworfen sind; denn die sich an das Klima gewöhnt haben und noch mehr die Kreolen und Neger werden selten davon befallen. In Nordamerika und Spanien aber ist in Betreff der Prädisposition die ganze Bevölkerung, wie die neuangekommenen Europäer in Westindien, zu betrachten.

Wenn einige sogar als einen Grund für die Nichtcontagiosität angeführt haben, dass viele Orte in unbestimmten und langen Zwischenräumen vom gelben Fieber befallen würden, so spricht gerade dieser Umstand eher für die Ansteckung, weil ja der endemische Einfluss, Ausdünstung aus

dem Boden u. s. w., jederzeit vorhanden ist und das gelbe Fieber folglich alle Jahre entstehen müsste, wenn es endemischen Ursprungs wäre.

Dass endlich viele geschickte und erfahrne Aerzte zufolge ihrer Untersuchungen und Beobachtungen sich mit Bestimmtheit gegen die Ansteckung erklärt haben, kann um so weniger als für die Meinung sprechend angesehen werden, da sich eine eben so grosse, wenn nicht noch grössere, Zahl gebildeter Aerzte für die entgegengesetzte Meinung ausgesprochen haben, und da Autoritäten in der Sache selbst nie, sondern nur Beobachtungen und Erfahrungen zu sichern Resultaten führen*).

Wir sehen nun aus dem hier Gesagten, dass die Ansicht, als wenn das gelbe Fieber einzig den klimatischen Abweichungen einer Gegend ihre Entstehung verdanke und jederzeit einen endemischen Ursprung habe, mit vielen in der Geschichte vorkommenden Thatsachen, welche sich nur durch Annahme eines Contagiums erklären lassen, in Widerspruch steht, dass es aber auf der andern Seite durch viele oben angeführte Gründe wahrscheinlich wird, dass sich das gelbe Fieber, namentlich in Westindien, ursprünglich durch die endemischen Verhältnisse des Bodens und durch Hinzutreten anderer Umstände erzeugt habe und fernerhin erzeugen könne.

Als im Jahre 1493 Columbus auf St. Domingo landete und 1500 Spanier zur Gründung einer Kolonie an's Land setzte, welche in der Nähe eines indianischen Dorfes auf einem niedrigen Platze, an einem Flusse eine Stadt bauten, so wurden die Spanier von gelber Hautfarbe, wie die ersten unvollkommenen Berichte lauten, befallen.

Wir wissen nun aber, dass sich, wenn viele Menschen

*) wovon ich vorher in der Anmerkung zu p. 441 et sq. das Nöthige angeführt habe.

gedrängt bei einander leben, auf welche, besonders in Kriegszeiten, niederdrückende Gemüthsbewegungen, Missmuth über verfehlte Aussichten, Entbehrungen aller Art, Entfernung vom Vaterlande, grosse Anstrengungen in einer feuchten und heissen Atmosphäre, Sumpfluft u. s. w. einwirken, bösartige, typhöse Fieber fast jederzeit ausbilden.

Nimmt man nun hinzu, dass Westindien sehr mit Sümpfen, die in allen Ländern bösartige, intermittirende oder remittirende, dem gelben Fieber sehr ähnliche, Fieber hervorbringen, durchzogen ist, dass hier bei der Hitze der Atmosphäre, bei der Geneigtheit neuangekommener Europäer zu Leberkrankheiten, bei der jährlich vorhandenen regnerischen Jahreszeit u. s. w. der Organismus zu Leberkrankheiten und bösartigen Fiebern prädisponirt ist, welche sich, wie ich früher angeführt habe*), unter solchen Umständen in allen heissen Ländern ausbilden, so ist es natürlich, dass man hier bösartige, endemische Fieber antreffen muss. Unter diese Rubrik nun stellen wir die häufig vorkommenden gelben Fieber Westindiens, die für gewöhnlich nicht ansteckend sind, welche durch die angeführten endemischen Verhältnisse, dann aber auch durch zu heftige Anstrengung und Ermüdung, anhaltendes Ausgesetztsein der Sonnenstrahlen, Unmässigkeit im Essen und Trinken oder Mangel an Nahrung, schlechte Nchrung, Mangel an Schlaf, plötzliche Abwechselung der Hitze und Kälte u. s. w., besonders unter Neuangekommenen oder unter Truppen in Kriegszeiten erzeugt, nur unter gewissen Bedingungen ansteckend werden.

Mit dieser Annahme lassen sich alle die Widersprüche aufheben, welche von den Vertheidigern einer der beiden Ansichten hervorgebracht worden sind. Dieses endemische, ursprünglich nicht contagiöse Fieber kann die Individuen

*) p. 192 und 230 et sq.

zweimal befallen; daher lässt sich auch erklären, dass, sobald die Bewohner jener tropischen Gegenden, wo das gelbe Fieber einheimisch ist, ihre Geburtsstätte verlassen, bei ihrer Zurückkunft leicht vom gelben Fieber befallen werden, daher, dass durch Austrocknung von Sümpfen das gelbe Fieber an manchen Orten unterdrückt worden ist, daher ferner, dass die grössere Zahl der Aerzte daselbst das gelbe Fieber als nicht ansteckend betrachtet, daher endlich selbst die Verschiedenheit der Behandlung, indem in dem endemischen gelben Fieber Westindiens, welches mehr entzündlicher Art ist, der Aderlass häufig erforderlich wird, welcher in der andern contagiösen Form weniger gut und gewöhnlich sogar nachtheilig ist.

Ein solches Fieber kann aber unter gewissen Bedingungen und besonders leicht auf Schiffen oder in Hospitälern eine contagiöse Eigenschaft annehmen, indem sich daselbst leicht böse Dünste, schlechte Luft ansammeln, da viele Menschen, in einen engen Raum zusammengedrägt, mit einander leben, die Reinlichkeit nicht immer aufrecht erhalten werden kann, die Mannschaft auch während der langen Dauer der Seereise oft viele Beschwerden auszustehen hat.

So wie wir das ansteckende Typhusfieber aus menschlichen Effluvien in mit Kranken und Verwundeten angefüllten Hospitälern, Häusern, Schiffen, Gefängnissen, besonders bei gleichzeitigem Mangel guter Nahrungsmittel entstehen sehen, welches deswegen gewöhnlich der gleichzeitige Gefährde des Krieges ist, so wie also einfache Fieber unter solchen Umständen ansteckende Eigenschaften annehmen können, so geschieht es auch bei dem gelben Fieber Westindiens auf Schiffen, wo alle diese Umstände vereinigt sind. Deswegen wird es auch fast jederzeit durch Schiffe in entfernte Gegenden verpflanzt, zu dessen Verbreitung und Unterhaltung auch das faulende Grundwasser seinen Beitrag liefern mag.

Von der Art und Weise der Wirkung des Contagiums bei'm gelben Fieber.

Wenn sich aus den vorigen Thatsachen ergab, dass viele Beobachtungen bei'm gelben Fieber nur durch Annahme eines ansteckenden Stoffes erklärt werden können, so liegt uns noch ob, über die Gesetze, nach welchen das Contagium, wenn es sich einmal entwickelt hat, zu wirken pflegt, auf Thatsachen gestützt, die nöthigen Erörterungen beizufügen.

Die Frage, in welcher Zeit das Contagium sich bei den davon befallenen Individuen zu entwickeln pflegt, ist in mehrerer Hinsicht wichtig, nicht nur in sofern von der Bestimmung des Ausbruchs der Krankheit in einer gewissen Zeit die Anwendung der Mittel zur Verhütung des Ausbruchs abhängt, sondern auch weil bei den des gelben Fiebers Verdächtigen die Zeit der Quarantaine darnach bestimmt werden kann und muss.

Einige Schriftsteller haben Fälle beobachtet, wo das Contagium schon in der sechsten Stunde seine Wirkung geäussert hat, andere haben die ersten Wirkungen in der 18ten*),

*) Chisholm erzählt von sich selbst, dass er sich zehn Tage nachher, als er zu Granada von einer Leberentzündung genesen und noch sehr schwach gewesen sei, eine und eine halbe Stunde lang früh Morgens mit nüchternem Magen mit der Leichenöffnung eines am gelben Fieber verstorbenen Matrosen beschäftigt und das Gift aufgenommen habe, welches seine erste Wirkung nach 18 Stunden, den andern Morgen um 2 Uhr, geäussert habe, indem er durch Frost und einen krampfhaften Zustand der untern Extremitäten vom Schlafe aufgeweckt und bald nachher von dem bösartigsten gelben Fieber befallen worden und am dritten Tage dem Tode so nahe gewesen sei, dass ihn schon seine Aerzte aufgegeben hätten, dass er jedoch durch eingetretenen Speichelfluss gerettet worden sei.

Von den vier andern Aerzten, welche der Leichenöffnung

andere in der 24sten, 48sten, 96sten Stunde, einige sogar erst nach Verlauf von vielen Tagen beobachtet *).

Bisweilen scheint auch die Wirkung des im Körper aufgenommenen Giftes erst dadurch zum Ausbruch gebracht zu werden, dass sich dergleichen Personen Erkältungen aussezzen, Diätfehler begehen oder sich Ausschweifungen verschiedener Art erlauben, wovon man bei Lind und Chisholm**) einige merkwürdige Fälle dieser Art aufgezeichnet findet.

In solchen Fällen, wo man die Ansteckung vermuthen kann, ist es besser, sobald als möglich die nöthigen Mittel zur Verhütung der Krankheit anzuwenden. Daher ist es wichtig, die ersten Zeichen der Wirkung des Contagiums zu beobachten, welche in Uebelkeit, mässigem Froste und Schwindel bestehn, wobei sich die Kranken, nach Chisholm's und vieler Aerzte Beobachtung, über ein Gefühl beklagen, als wenn sie einen Schlag auf den Kopf erhalten hätten.

Eine andere wichtige Frage rücksichtlich der Entfernung, in welcher das Contagium des gelben Fiebers wirken kann, ist ebenfalls verschiedentlich beantwortet worden.

Chisholm stellt hierüber folgende Punkte auf***):

1) Diejenigen, welche am sorgfältigsten die Häuser, wo-

---

beigewohnt hatten, wurden noch zweie angesteckt und vom gelben Fieber befallen.

*) Dr. Rush setzt die Zeit, in welcher sich das Contagium entwickeln kann, von wenigen Stunden, bis auf den 16ten Tag fest; einige Aerzte haben den 35sten, Bally, François und Pariset den 14ten Tag als den äussersten angenommen. Letztere bestimmen daher auch, dass die Quarantaine bei den des gelben Fiebers Verdächtigen nicht über zwei Wochen dauern solle.

**) a manual p. 199.

***) a manual p. 200.

rin das gelbe Fieber herrscht, vermeiden, entgehen demselben am sichersten.

2) Wenn die Krankheit in einem Hause herrscht, so verhindert die Vermeidung des Krankenzimmers die Ansteckung.

3) Selbst blosses Eintreten in das Krankenzimmer, ohne sich dem Kranken sehr zu nähern, steckt, nach Chisholm, nicht an; Pariset hingegen hat viele Beispiele angeführt, dass gesunde Personen durch Eintreten in solche Stuben, wo gelbe Fieberkranke kurz vorher gestorben waren, angesteckt worden sind. Dies mag auf jeden Fall bei starker Concentration des Contagiums, oder wenn einige gelbe Fieberkranke in einer Stube eng beisammen liegen, geschehen können.

4) Nähert man sich dem Kranken zu sehr, so dass man dessen Athem einhaucht oder überhaupt den Geruch der Ausdünstung der Kranken deutlich empfindet, oder die Betten, worin der Kranke liegt, berührt, so empfindet man gewöhnlich augenblicklich Uebelkeit, Frösteln und Kopfschmerz, und einige Stunden nachher bricht die Krankheit aus.

5) Wirkliche Berührung der gelben Fieberkranken, so dass sich der Schweiss derselben an die Hand gesunder Personen anlegt, erzeugt das Fieber am sichersten.

6) Berührung der Kleider oder der Betten und Wäsche von gelben Fieberkranken oder der Genesenen haben nicht nur Chisholm, sondern auch Lind*), und am sorgfältigsten Bally, François und Pariset**), selbst vermittelst Handelswaaren, als die häufigste Ursache der Verbreitung des gelben Fiebers angegeben.

7) Wenn man angesteckten oder solchen Personen begegnet, welche die während der Krankheit getragenen Klei-

*) l. l. und auserlesene Abhandlungen für prakt. Aerzte. Bd. 2. Hft. 3. p. 162.

**) l. l. p. 82 et sq.

der, ohne sie gereinigt zu haben, in der Genesung tragen, und wenn die Ausdünstung durch den Wind auf Gesunde herüber gewehet wird, so kann dadurch die Krankheit mitgetheilt werden.

Chisholm nimmt an, dass die ansteckende Ausdünstung sechs bis zehn Fuss weit wirken könne, dass sie sich aber auf jeden um den Kranken herumliegenden Gegenstand festsetzen und dadurch in ganz entfernte Gegenden übertragen werden könne.

Die medizinisch-chirurgische Gesellschaft zu Cadix hingegen behauptete, dass sich der Ausdünstungsstoff auf 40 Schritte weit verbreiten könne.

Es ist jedoch hierbei zu berücksichtigen, dass die Sphäre des Contagiums um desto grösser werden muss, je mehr sich die Heerde desselben vervielfältigen, und dass dieses von den Fortschritten und Verwüstungen der Epidemie und von der Masse und der Concentration der Krankheitsprincipe, so wie auch von ihren specifischen Eigenschaften abhängig ist, dass daher bei einzelnen Epidemien ganz verschiedene Resultate erhalten werden können.

Uebrigens sind hierbei Russel's Worte über die Ansteckung zu beherzigen: „Der vorsichtigste Mann auf der Erde kann niemals, wenn er sich nicht ganz von der Welt verschliesst, mit voller Gewissheit behaupten, dass er gar keine Verbindung mit irgend einem Gegenstande, durch welchen er den contagiösen Stoff hätte auffangen können, gehabt habe*)."

Die Frage, wie jener das gelbe Fieber erzeugende Stoff, mag er ein miasmatischer oder contagiöser sein, auf den

*) Dieses deutet auch Ramazzini in seinen opp. Genev. 1717. p. 793. durch die Worte an: ubi enim de morbo contagioso agitur, nunquam satis cavemus, dum cavemus.

menschlichen Organismus wirke, ist nach den früher*) erörterten Grundsätzen zu beantworten.

Chabert lässt die Miasmen reizend auf das Nervensystem einwirken und meint, dass diese Reizung bisweilen so hoch zu steigen vermöge, dass sie das Leben vernichten könne. Dieses fände in solchen Fällen statt, wo man nach dem Tode bei gelben Fieberkranken keine Spur von organischer Verletzung im Körper finde**).

Wenn aber die Reizung anhalte, so entwickele sich eine eigenthümliche Entzündung im Gehirn und Rückenmark, später im Magen und Darmkanale, welche aber das gelbe Fieber nicht nothwendig bilde, sondern blos eine Folge der Reizung sei.

Der Magen sei, weil er reizbarer und der organische Mittelpunkt sei, das am häufigsten verletzte Organ; wenn aber zufällig ein anderes Organ früher und stärker gereizt sei, so entwickele sich in diesem die Entzündung.

Wenn zu Anfange des gelben Fiebers Zeichen von Entzündung des Magens oder irgend eines Organs bemerkt werden, so nimmt Chabert an, dass diese Entzündung früher als das gelbe Fieber zugegen gewesen sei und jetzt eine die Krankheit verschlimmernde Zusammensetzung bilde.

Andere Schriftsteller haben das gelbe Fieber unter die faulichten Krankheiten gerechnet, indem sie durch die Einwirkung der Hitze einen faulichten Zustand der Säfte und

*) p. 259 et sq.

**) Daher behauptet Chabert auch, dass alle Mittel, welche auf eine plötzliche Weise alle Verzweigungen des Nervensystems erschüttern, das Fieber zu heilen vermöchten; er führt sogar einige Fälle dieser Art an, z. B. dass ein Kranker von einer nach seinem Kopfe geschossenen Kugel getroffen und dadurch geheilt worden sei, ein anderer sei dadurch vom gelben Fieber geheilt worden, dass er in einen Brunnen gefallen sei.

so das gelbe Fieber entstehen lassen, eine Meinung, welche ich schon an andern Stellen dieser Schrift widerlegt habe *).

Audouard lässt das Contagium vermittelst einer Abscheidung der Schleimhaut des Magens entstehn und durch das Aufstossen solcher Kranken der Luft mittheilen, dadurch von andern verschlucken und nun den Magen gesunder Personen inficiren und somit eine gleiche Thätigkeit daselbst hervorrufen **).

Broussais leitet die Entstehung des Contagiums aus dem Magen her und ist daher auch der Meinung, dass das gelbe Fieber, wie alle Krankheiten, eine Gastro-enterite sei.

Dagegen lässt sich einwenden, dass die gastrischen Symptome erst im Verlauf der Krankheit eintreten und dass sich das Erbrechen erst in Folge der allgemeinen fieberhaften Aufregung einstellt, dass man häufig den Darmkanal weniger, mehr hingegen die Gallenorgane und das Gehirn und Rückenmark erkrankt findet.

Wenn daher bei Betrachtung des Wesens des gelben Fiebers im Allgemeinen die Spuren der Entzündung in verschiedenen Organen, besonders im Darmkanale, seltener jedoch in der Gallen- und Harnblase, nicht zu verkennen sind,

*) Diese Ansicht findet man besonders bei vielen ältern Schriftstellern ausgesprochen. Neuerdings wurde sie wieder von Herrn Gaspard (im Journal de physiologie expérimentale et pathologique par Magendie, Janvier 1822 und Janv. 1824) in Folge einiger an Hunden angestellten Experimente, jedoch nicht mit hinlänglichen Gründen unterstützt, vertheidigt.

**) Da jedoch die schwarze ausgebrochene Materie, wie die vorher von mir angeführten Versuche p. 459 et sq. bewiesen haben, nicht ansteckt, so können wir dieser Ansicht unsere Zustimmung nicht geben.

so ist auf der andern Seite auch der durch den miasmatischen oder contagiösen Stoff erzeugte abnorme Zustand des Blutes sehr wesentlich in Betracht zu ziehen. Das Blut scheint gleichsam seines Faserstoffes beraubt zu sein, es ist schwarz, gekohlt, flüssig, die einzelnen Partikeln sind dünner, feiner und erhalten wahrscheinlich dadurch die Eigenschaft, durch die Kapillargefässe zu schwitzen und sich in alle Höhlen ohne Ausnahme zu ergiessen. Dass dabei das Nervensystem entweder gleichzeitig oder durch die fehlerhafte Blutmischung sekundär erkranke, bedarf keines weitern Beweises.

Wenn man nun aber ein endemisches gelbes Fieber in Westindien annimmt, so entsteht jederzeit die Frage, warum dasselbe Fieber nicht auch in Ostindien beobachtet wird, da man hier alle dieselben Bedingungen, welche das gelbe Fieber erzeugen, Hitze, Sumpfluft u. s. w., antrifft.

Es ist jedoch zu bemerken, dass die Fieber Ostindiens mit denen Westindiens in vieler Hinsicht übereinstimmen, wie die Vergleichung der sorgfältigen Beschreibungen der Fieber Ostindiens *) mit denen der endemischen gelben Fieber Westindiens **) darthut.

Die das gelbe Fieber charakterisirende gelbe Farbe der Haut findet man auch bei den endemischen Fiebern Ostindiens, wie ich früher schon angeführt habe ***). Johnson selbst führt an, dass viele an diesen Fiebern in Ostindien Leidende in wenigen Tagen eine hellgelbe oder erdfahle Farbe annahmen, ja Williamson sagt, dass man bei'm Herrschen der remittirenden Sumpffieber ganze Dörfer von solcher Farbe heimgesucht sähe.

---

*) p. 273 et sq.

**) p. 360 et sq.

***) p. 274 et sq. in der Anmerkung.

So beobachtet man auch in den remittirenden Fiebern Ostindiens bisweilen gallichtes und selbst schwarzes Erbrechen*), selbst Schmerzen in der Herzgrube, im Kopfe, so wie zu Anfange der Krankheit grosse Niedergeschlagenheit und Furchtsamkeit, welche im Verlauf der Krankheit in Apathie ausartet, so dass also beide Fieber selbst in den weniger wesentlichen Symptomen übereinstimmen.

Wenn übrigens, was nicht zu läugnen ist, einige Verschiedenheit zwischen beiden Fiebern statt findet, so ist dies aus der Verschiedenheit der während und nach der Reise statt findenden, vielleicht auch einigermassen aus der Verschiedenheit der endemischen Einflüsse zu erklären.

Man betrachte zuerst die Verschiedenheit zwischen der Reise nach Ostindien und der nach Westindien.

Ein Schiff, welches von England nach dem Ganges segelt, durchläuft einen Raum von ohngefähr 1000 Meilen und passirt während dieser Fahrt die Tropen zweimal, zuerst nämlich von dem Krebs zum Steinbock und dann vom letztern wiederum zum erstern, wobei noch zu bemerken ist, dass man in der Nähe der südlichen Tropen nicht ganz direkt segeln kann.

Während dieser Zeit gewöhnt sich unser Organismus allmählig an die Veränderung des Klimas, da die Temperatur gleichmässiger, die Hitze weniger gross und die Atmosphäre nicht mit schädlichen Ausdünstungen angefüllt ist. Hierzu kommt, dass auf allen nach Ostindien segelnden Schiffen grössere Ordnung und Mässigkeit herrscht, indem bei solchen langen Seereisen, besonders in den letzten Wochen oder Monaten, alle Arten von Luxus fehlen, wodurch unser Körper einigermassen herabgestimmt und für jenes Klima gleichsam vorbereitet wird. Der Magen und Darmkanal gewöhnt sich an eine vermehrte Gallenabsonderung, und

*) p. 274 et sq.

selbst diese ist deswegen weniger bedeutend, weil man schon eine etwas höhere Temperatur ertragen gelernt hat.

Wenn man diese Seereise mit der nach Westindien vergleicht, so findet man auf letzterer weniger Ordnung, indem sich jeder während der Reise mit Essen und Trinken hinlänglich versorgt und davon ganz nach englischer Weise in reichlichem Maasse geniesst, so dass man wohlgenährt in wenigen Wochen in dem tropischen Klima, ohne an dasselbe gewöhnt zu sein, ankommt, und sich dann gewöhnlich dem Rumtrinken, wie in Ostindien dem des Arracs, überlässt. Die Folgen davon sind aber, weil man wegen der kurzen Fahrt nach Westindien*) an das heisse Klima noch nicht gewöhnt ist, in Westindien nachtheiliger, als in Ostindien.

Dazu kommt, dass in Westindien jene mächtigen Schutzmittel nicht im Gebrauch sind, welche man in Ostindien, um sich vor den brennenden Sonnenstrahlen zu schützen, benutzt. Man findet daselbst nicht den Palanquin, Budgerow, Punka, Tatty, nicht die leichte Kleidung der Indier, nicht die Schaar von Bedienten, welche jeden Wunsch dem Herrn an den Augen absehn und jeden Dienst pünktlich verrichten. Der Cyniker, welcher niemals auf Reisen gewesen, mag diese Ueppigkeit mit dem verächtlichen Namen asiatische Weichlichkeit belegen, aber der philosophirende Arzt wird sie als vernünftige und heilsame Vorsichtsmassregeln ansehn, welche wegen der Verschiedenheit eines gemässigten und heissen Klimas nothwendig werden. Auch sind diese

*) welche gewöhnlich nur 4 Wochen dauert und durch die jetzt eingeführte Dampfschifffahrt bisweilen um die Hälfte verkürzt wird, indem ich selbst einige amerikanische Aerzte in England sprach, welche die Reise von Newyork nach Liverpool in England innerhalb 14 Tagen mit dem Dampfschiffe vollendet hatten.

Bequemlichkeiten nicht blos das ausschliessende Eigenthum der höhern Klassen Indiens; denn der europäische Soldat kann sich mit den eingebornen hindostaner Mädchen verheirathen, und er mag verheirathet sein oder nicht, so hat derselbe doch gewöhnlich eine mit ihm im Hause wohnende chère amie, die für ihn wäscht, kocht, jeden häuslichen Dienst verrichtet und, wenn er erkrankt, die beste Wärterin abgiebt.

Wenn man nun alle diese Vortheile in Westindien entbehren muss, so ist es kein Wunder, dass dieselben Ursachen in Westindien für den vollblütigen Europäer nachtheiliger einwirken, und zwar um so mehr, als man während der kurzen Ueberfahrt nach Westindien an das Klima noch nicht gewöhnt ist.

Das regelmässige Vorkommen der Hauptsymtome im westindischen Fieber, die gelbe Farbe der Haut und das schwarze Erbrechen finden ihre Erklärung in der grössern Aufreizung der Haut und des Lebersystems, in der vermehrten und fehlerhaften Gallenabsonderung und den sekundären Störungen des Magens.

Wenn man daher auch nicht gerade die Identität der Ursachen, welche die Fieber in Ost- und Westindien erzeugen, anerkennt, so ist doch nicht zu verkennen, dass die nachtheiligen Wirkungen des Klimas auf die Haut und die damit in sympathischer Verbindung stehenden gallabsondernden Organe*) in beiden Fällen statt findet, dass die Störungen im Magen anfänglich gewöhnlich sekundär durch die scharfe und verdorbene, zu Anfange der Krankheit von der Leber aus in den Magen ergossene Galle**) hervorgebracht werden, und dass daher auch der Magen bei neuangekom-

*) cf. Theil I. p. 9.

**) Man vergleiche hiermit die von mir im ersten Theile p. 26 und 89 niedergelegten Bemerkungen über die vermehrte Gallenabsonderung und die Störungen des Magens und Darmkanals.

menen Europäern in Westindien zu entzündlichen Processen*) mehr geneigt ist, als in Ostindien, welcher Zustand sich zum Theil auch durch das schwarze Erbrechen zu erkennen giebt.

*) Daher lassen sich auch die guten Wirkungen der Blutentziehungen in dem endemischen westindischen gelben Fieber erklären.

Siebentes Kapitel.

Von der Behandlung des gelben Fiebers.

Sehr treffend sind die von Mazet angeführten Worte*) eines spanischen erfahrnen Arztes über das gelbe Fieber. — Die eine seltnere Art des gelben Fiebers heile von selbst ohne Anwendung von Arzneimitteln, die zweite werde durch zweckmässige Arzneimittel geheilt, die dritte tödte jedermann, man möge geben, was man wolle. — Diese Worte finden gewissermassen in den von mir beschriebenen verschiedenen Arten des gelben Fiebers ihre Erklärung.

Die erste leichte Abweichung von der Gesundheit, wobei die Personen ihre Geschäfte fortwährend besorgen, erfordert eigentlich keine Behandlung, jedoch ist es nöthig, dass die Kranken einige Vorsichtsmassregeln dabei beobachten, damit nicht heftigere Symptome nachfolgen. Solche Kranke müssen sich auf's Land begeben, daselbst eine strenge Diät und Ruhe beobachten und von Zeit zu Zeit kühlende Salze, Kali tartaricum oder ähnliche Mittel gebrauchen.

Die meisten Aerzte haben nach den Stadien der Krankheit drei oder vier Indicationen aufgestellt, wovon jedoch die

*) l. l. p. 197.

französischen Aerzte in der Epidemie zu Barcelona eine etwas abweichende Methode versucht und angegeben haben.

Chisholm stellt seine Indicationen folgendermassen: 1) aus dem Magen und Darmkanale die scharfen, nachtheiligen Stoffe zu entfernen; 2) der entzündlichen Anlage zu begegnen, ohne die zu grosse Schwäche oder die eigenthümliche Neigung, in Gangrän überzugehn, herbeizuführen; 3) die Neigung dieser Zustände, dafern sie sich ausbilden sollten, zu mässigen; 4) den Tonus und die Kraft im ganzen Systeme herzustellen.

Dariste hat nach den drei verschiedenen Stadien der Krankheit drei verschiedene Indicationen aufgestellt und empfohlen, dass man die Kranken gleich zu Anfange der Krankheit ausserhalb des Heerdes der Infektion in eine reine, gesunde Luft bringe.

J. M'Cabe stellt blos zwei Indicationen auf: 1) die Quantität des Bluts im allgemeinen Systeme zu vermindern und 2) die noch übrige Blutmasse von den innern vitalen Organen auf die äusseren abzuleiten.

Bally, François und Pariset hingegen stellen folgende drei Indicationen auf: 1) die Nervenmittelpunkte und die Vitalität den verderblichen Einflüssen zu entziehen; 2) die eigenthümliche Entartung des Blutes, vermöge welcher dasselbe durch die Kapillarwandungen durchzuschwitzen pflegt, zu verhindern; 3) die Entzündung gewisser Eingeweide aufzuhalten, oder zu mässigen oder besser, ihr zuvorzukommen.

Der hauptsächlichste Punkt bei der Behandlung des gelben Fiebers ist, dass man den Grad der Krankheit bei verschiedenen Individuen und den Zeitpunkt, wo Hülfe verlangt wird, das Stadium der Krankheit, gehörig auffasse und berücksichtige.

Ich werde hier von den verschiedenen Methoden im Einzelnen sprechen und von den Blutentziehungen, von dem

Gebrauche der Abführmittel und des Calomels, von der Schweiss befördernden Methode, von der stärkenden und einigen andern angegebenen und versuchten Heilmethoden, endlich von dem Gebrauche äusserer Mittel alles dasjenige anführen, was sich durch eine geläuterte Erfahrung bewährt bewiesen hat.

Von dem Aderlasse.

Vielfach ist in neuern Zeiten der Streit über den Nutzen oder Schaden des Aderlasses im gelben Fieber angefacht und geführt worden und, gleich wie für und wider die Ansteckung des Fiebers, mit Erfahrung und Autorität von beiden Seiten gestritten worden.

Chisholm unterschied bekanntlich das endemische remittirende, auf den westindischen Inseln einheimische gelbe Fieber von dem pestilentiellen, bösartigen, ansteckenden gelben Fieber und meint, dass man im erstern durch Aderlass, Abführmittel, Calomel u. s. w. die Krankheit in ihrer Wurzel erschüttern und heilen könne; in der zweiten Form aber, wo überhaupt der Ausbruch plötzlich geschähe und die Kranken selten wüssten, dass sie angesteckt wären, liessen sich nur selten Arzneimittel zur Verhütung anwenden. In dieser bösartigeren Form müsse man mit Aderlass und dem antiphlogistischen Regimen vorsichtiger umgehen, damit man nicht dadurch die schon vorhandene Neigung zur Gangrän und die äusserste Schwäche befördere und den Tod um so schneller und sicherer herbeiführe*).

Und in der That hat man vielfache Beweise, dass ein in der bösartigen Form angestellter reichlicher Aderlass den Tod beschleunigt und herbeigeführt hat, wie Chisholm in der Epidemie zu Granada 1794 und später öfters beobachtet

*) An Essay on the malignant pestilential fever. Philadel. 1799. und a manual etc. London. 1822. p. 201 et sq.

hat; so führt Hunter*) an, dass ihm der Aderlass im gelben Fieber keinen Nutzen gestiftet habe; Lind sagt**), dass der Aderlass um so gefährlicher sei, je bösartiger das gelbe Fieber wäre; William Wright***) nennt den Aderlass schädlich; Moreau de Jonnès†) erzählt, dass 1802 ein englischer Arzt auf Martinique angekommen sei und das gelbe Fieber durch Aderlass zu heilen versucht habe, dass ihm binnen 8 Tagen 20 Kranke bei dieser Behandlung gestorben wären und derselbe selbst daran erkrankt und unter derselben Heilmethode gestorben sei. Er fügt alsdann hinzu, dass nach wiederholten im gelben Fieber angestellten Aderlässen die Kranken leicht in Wassersucht oder in ein hektisches Fieber verfielen.

Ausserdem gestehen selbst viele Aerzte, welche den Aderlass reichlich angewendet haben, dass ihnen demungeachtet viele gestorben wären, z. B. Birnie††), welcher 60 bis 100 Unzen Blut bei'm Eintritt der Krankheit entzogen, führt an, dass er von 20 Kranken 15 verloren habe. Auf dieselbe Weise haben Musgrave, Clark, Gillepsie, Davidson, Valentin, O. Halloran, Bally, François, Pariset u. m. A. Beobachtungen über den nachtheiligen Einfluss wiederholter Aderlässe aufgezeichnet.

Dagegen finden sich noch mehr Autoritäten für den Aderlass und namentlich in dem endemischen gelben Fieber Westindiens.

Es ist kein Wunder, wenn eine Krankheit, welche nach der Verschiedenheit der Konstitutionen der davon befallenen Individuen und nach der Intensität und verschiedenartigen

*) l. l. p. 111.

**) Auserlesene Abhandl. für praktische Aerzte. Bd. II. Hft. 3. p. 182.

***) Auserlesene Abhandl. Bd. 19. p. 62.

†) Monogr. hist. et médic. etc. des Ant. 1820. p. 130 — 132.

††) l. l. p. 339.

Gestalt der einzelnen Epidemien in von einander sehr abweichenden Formen auftritt, so sehr verschiedene Heilmethoden zulässt. Bei manchen wirkt das Gift so, dass es das ganze System aufregt, bei andern hingegen führt es gleich vom Anfange der Krankheit an eine Auflösung der Säfte und Zerstörung des Lebensprincips herbei.

Wenn daher Kranke gleich nach den ersten Zeichen der Krankheit von den Aerzten gesehen werden, wenn es robuste, junge aus Europa in Westindien neuangekommene Personen sind, welche an und für sich, wie ich früher nachgewiesen, zu entzündlichen Zufällen und Congestionen geneigt sind, wenn die Krankheit mit Heftigkeit eintritt, wie es unter diesen Umständen in Westindien besonders der Fall ist, wenn der Puls voll, hart und stark, Zeichen von Lokalentzündungen in dem Kopfe oder Rückenmarke oder in der Brust oder in der Unterleibshöhle statt finden, so kann der Kranke nur durch allgemeine Blutentziehungen gerettet werden, wie dieses auch bei den Fiebern in Ostindien seine Anwendung findet.

Chisholm erwähnt einen Fall, in welchem er einen in Amerika neuangekommenen Artillerieofficier bei den ersten Zeichen des gelben Fiebers drei Pfund Blut entzogen und dadurch gerettet hat. W. Belcher empfahl noch neuerdings während des im Jahre 1823 auf Jamaika herrschenden gelben Fiebers einen Aderlass von 40—90 Unzen, indem er jederzeit einen augenscheinlichen Nutzen von dem bis zur Ohnmacht fortgesetzten Aderlasse beobachtete. So empfehlen fast alle Aerzte in neuern Zeiten, wenn sie in Westindien das gelbe Fieber zu behandeln haben, die Blutentziehungen, in dem ersten, offenbar mehr entzündlichen Stadium *).

*) Belege hierzu findet man in Menge noch bei Allan, Boyd, Burnett, Belcher, Chisholm, M'Cabe, Dariste, Deveze, Denmark, Dickinson, Jackson, Johnson, Lind, Maclean, Mackittrik, Me-

Von den Abführmitteln. Calomel.

Dass es bei dem gelben Fieber ein Haupterforderniss sei, den Magen und Darmkanal von den darin angesammelten Stoffen frei zu machen, ist ein von den besten Aerzten erkannter Grundsatz. Schon Pringle empfahl, die schädlichen Stoffe zu entfernen, noch ehe sie ihren nachtheiligen Einfluss auf die ganze Konstitution äussern könnten; daher auch Chisholm die erste Indication bei'm gelben Fieber auf Entfernung der schädlichen Stoffe aus dem Magen und Darmkanale gestellt und sogar empfohlen hat, die Abführmittel und den Aderlass im remittirenden endemischen gelben Fieber, dafern die Anzeige davon vorhanden ist, zu wiederholen. Er empfahl dazu folgende Vorschrift:

R. Natri sulphur. ℥jβ.

Tartari emetici gr. jj.

solve in

Aquae dest. simpl. ℥jβ.

M. D. S. Alle Stunden 1 Weinglas voll zu trinken, bis gehörige Wirkung erfolgt.

Die ersten Gläser bewirkten bisweilen Erbrechen, was aber später nachliess. Wenn dabei gleichzeitig Schweiss ausbrach, so fühlten sich die Kranken sehr erleichtert.

Dr. Rush behauptete sogar, durch Verbindung der Jalappe mit Calomel 99 von 100 Kranken gerettet zu haben, wiewohl er hinzufügt, dass diese Beobachtungen sich nur

seley, Musgrave, Osgood, Potter, Reese, Rush, Sprengel, Thomas, Waring, Williams u. A., welche sämmtlich in der ersten Periode des gelben Fiebers Blutentziehung, durch vielfache Erfahrungen als höchst nützlich bewährt, anempfehlen.

Uebrigens scheint es, als wenn die Blutentziehungen auf den Antillen mit besserm Erfolge als in Nordamerika und als in Europa angestellt würden, wie auch Reider l. l. p. 174 anführt.

bis zum 15ten September 1793 bestätigt hätten*); jedoch will er in keiner Periode der Krankheit mehr als einen von zwanzig Kranken unter dieser Behandlung verloren haben, sobald er die Kranken am ersten Tage des Fiebers sehen und fortwährend regelmässig beobachten konnte. Chisholm fand jedoch im Jahre 1796 bei dem auf dem Fort royale herrschenden bösartigen gelben Fieber und im Jahre 1798 diese von Dr. Rush empfohlne Methode nachtheilig, indem ihm dabei von sechs Kranken fünf starben.

Einige französische Aerzte empfahlen, weil die Jalappe nicht selten Erbrechen erregt, die Essenz der Tannen- oder Fichtensprossen, mit heissem Wasser verdünnt, welche, neben der abführenden, eine schweisstreibende Kraft besitzt. Andere empfahlen das Ricinusöl als das mildeste Abführmittel, besonders auch deswegen, weil es zugleich beruhigend auf den Darmkanal wirkt.

Bei dem ersten Erscheinen der Krankheit in Granada gaben viele Aerzte, besonders auch Chisholm, um die Reizbarkeit des Magens zu beschwichtigen, eine Pille aus Opium und erst nachher das vorher erwähnte Abführmittel. Allein man erkannte bald den nachtheiligen Einfluss, welcher durch das Zurückbleiben schädlicher Stoffe im Magen verursacht wurde**), so dass die Aerzte und Chisholm späterhin jederzeit zuerst das Abführmittel und bei anhaltender Reizbarkeit des Magens 20—30 Tropfen Laudanum verordneten. Ueberhaupt aber empfehlen sie, das Opium im ersten Stadium des gelben Fiebers, so wie überhaupt alle Nervina, nur mit grosser Vorsicht anzuwenden.

---

*) l. l. p. 294.

**) Gonzalez verwirft ebenfalls die Opiatmittel, so wie das damals gebräuchliche Masdevallsche Mittel aus: Tart. stibiat. gr. XVIII. Sal. Ammoniac., Sal. Absynth. ana ʒj. tritur. per ½ hor. in mortar. vitreo, dein adde Pulv. Cort. peruv. opt. ʒj. M. f. c. syrup. absynth. s. q. Elect.

Nachdem die Anwendung dieser Mittel einen sehr verschiedenartigen Erfolg gehabt hatte, versuchte man das Calomel, um Stuhlausleerungen hervorzubringen, und zugleich der entzündlichen Anlage entgegenzuarbeiten.

Chisholm versuchte es schon im Jahre 1793 in Verbindung mit Salpeter, Campher und Antimonium, und gab es später allein in Lattwergen- oder Pillenform, 5 Gran pro dosi 6—8 mal täglich, wozu er, wenn der Zustand des Magens und Darmkanals es erheischte, etwas Opium setzte.

Durch diesen glücklichen Erfolg ermuthigt, gab er im folgenden Jahre 1794 das Calomel in grösseren Gaben, 10 Gr. p. d. mit 10 Gr. Jalappe und nachher 10 Gran Calomel ohne Jalappe, aller 3 Stunden, bis zum Eintritt des Speichelflusses, welcher gewöhnlich innerhalb 24 Stunden sich zeigte.

Nach der dritten genommenen Gabe wurden die Kranken gewöhnlich ruhiger, die Angst verlor sich, die Haut wurde weich und hatte eine natürliche Wärme, das Brechen liess nach, die Augen erhielten ihren frühern Glanz und ihre Empfindlichkeit wieder, und, sobald Speichelfluss eintrat, wich nicht nur die Krankheit, sondern es stellten sich auch die Kräfte ohne Anwendung von China oder andern stärkenden Arzneien schnell wieder her.

Allein bisweilen kann man die gewünschte Wirkung des Calomels, d. i. den Speichelfluss, im gelben Fieber nicht erregen, die Krankheit widersteht hartnäckig dieser Behandlung, das Fieber, das Brechen und die Gefahr nimmt zu. In solchen dringenden Fällen verordnete Chisholm, 20—30 Gr. Calomel aller 3—4 Stunden zu nehmen und liess Einreibungen von Unguent. mercuriale machen, um Speichelfluss zu erregen, indem die Kranken jedesmal, wenn letzterer eintrat, gerettet wurden.

Es haben sich zwar mehrere Aerzte gegen die Anwen-

dung des Calomels erklärt, z. B. Currie*), welcher jedoch sich selbst einigermassen widerspricht, indem er den Mercur in den bösartigen Fällen nicht angewendet wissen will, gleich darauf aber hinzufügt, dass er in dem ansteckenden gelben Fieber von grossem Nutzen alsdann sei, wenn Zeichen von Localcongestionen, Ausschwitzungen oder von Effusion des Blutes im Gehirn, was sich durch Coma, Erweiterung der Pupillen charakterisire, zugegen wären.

In solchen Fällen würden die Kranken, ohne üble Nachkrankheiten zu erleiden, gewöhnlich gerettet, wenn man Speichelfluss, was freilich selten möglich wäre, herbeiführen könnte**). Wenn übrigens einige Fälle in der Geschichte des gelben Fiebers aufgezeichnet sind, wo die Behandlung mit Calomel nichts geholfen, indem Birnie von 20 Kranken, obgleich sie viel Quecksilber genommen, 15 verloren, Bancroft***) vom Gebrauche des Quecksilbers keinen Nutzen gesehen haben will, und einige Kranke sogar bei'm Eintritte des Speichelflusses gestorben sind, wie Burnett†), Musgrave††) und Gillepsie*) anführen, wenn Gaspard in Folge einiger an Hunden angestellter Experimente das Calomel verwirft**), so stehen diesen einzelnen Thatsachen doch zu viele, von den besten Beobachtern gemachte sorgfältige Beobachtungen entgegen.

*) a sketch of the rise and progress of the yellow fever. 1800. p. 80 et sq.

**) Mehrere Aerzte behaupteten, dass nur da Speichelfluss entstehe, wo sich die Krankheit zur Besserung neige und dass der Speichelfluss die Folge, nicht aber die Ursache der Besserung sei.

***) l. l. p. 81.

†) l. l. p. 137.

††) l. l. p. 140.

*) l. l. p. 157.

**) im Journal de physiologie expérimentale et pathol. par Magendie. Janv. 1822 und Janv. 1824.

Schon vor 70 Jahren empfahl es Dr. Gilchrist*) gegen Fieber mit Lokalentzündungen. In neuerer Zeit aber haben die meisten praktischen Aerzte das Calomel im gelben Fieber aus vielfältiger Erfahrung empfohlen, wie Gibson**), Wright***), Clark†), Balfour††), Rush, Palloni, Belchen, Burnett, Boyd, Macartey, Denmark, Johnson, Chisholm, Hill, Moreau de Jonnès, Musgrave*) und fast alle neuere Aerzte bestätigen.

Chisholm behauptet in seiner neuesten Schrift**), keinen einzigen Kranken verloren zu haben, sobald er vermittelst des Mercurs Speichelfluss erregen konnte, und Wright führt Clark's Worte an***): „Bin ich im Stande, sagt Letzterer in einem Briefe an Wright, bei Zeiten eine hinreichende Menge von Quecksilber in den Körper zu bringen, so dass sich die Wirkungen des Quecksilbers im Munde und an dem Zahnfleische zeigen, so trage ich kein Bedenken, meinen Kranken ausser aller Gefahr zu erklären.“ Moreau de Jonnès sagt, dass die wohlthätigen Wirkungen nicht allein in den durch das Mercur bewirkten Ausleerungen, sondern mehr in der vermehrten Urin- und Speichelabsonderung und in der Einwirkung des Mittels auf die Unterleibseingeweide, das lymphatische System und die Haut beruhten.

---

*) Edinb. essays and observ. Physical and literary. Vol. III. p. 498.

**) Edinb. med and surg. Journ. Vol. XI. und bei Johnson p. 93.

***) auserles. Abhandl. 19. Bd. p. 61.

†) observ. on diseas. of long voyag. Vol. I. p. 182.

††) treat. on putrid pestilent. remitt. fevers. 1796. p. 109.

*) The Edinb. med. and surg. Journal. Bd. 28. p. 42 et sq. July 1827.

**) A manual etc. p. 45.

***) Auserlesene Abhandl. T. 18. p. 598.

Man mag nun das gelbe Fieber als ein lokales oder als eine allgemeine entzündliche Aufregung der Systeme, oder mit Broussais als eine Entzündung der Schleimhaut des Magens und Duodenums, wodurch die Gallengänge und Leber sympathisch gereizt werden, ansehn, oder man mag den Blutandrang nach innern edlen Organen berücksichtigen, so giebt es der Erfahrung zufolge kein besseres Mittel, um jene Zustände zu heben, als Calomel, wegen seiner specifischen Wirkung auf die ausscheidenden Gefässe, auf den Darmkanal und die Speicheldrüsen.

Ueber die Nothwendigkeit des Eintrittes des Speichelflusses zur Heilung des gelben Fiebers erklären sich alle jene Beobachter bestimmt. Wenn sich auch einige mildere Formen der Krankheit ohne denselben glücklich endigten *), so ist doch häufig dann das Leben mit Aufopferung eines wichtigen Organs erkauft worden, indem sich Abscesse in der Leber oder in den Lungen und in Folge dieser ein allgemeiner cachektischer Zustand einstellten, wovon man bei Chisholm **) und Johnson vielfache Belege finden kann ***).

Oefters sind zur Herbeiführung eines Speichelflusses nur ganz kleine, öfters aber auch ganz ungeheuere Gaben erforderlich, denn Chisholm hat gegen 6000 Gran in einigen Fällen angewendet.

Aus allen diesen Bemerkungen ergiebt sich, dass es sehr wichtig sei, die Mittel zu kennen, welche die Wirkung des Mercurs auf die Speicheldrüsen befördern, wenn dieselbe

*) wie Lind, Rush, Jackson einige Beispiele dieser Art anführen.

**) Essay. Vol. I. p. 350—361. Vol. II. p. 136. 141. 184. 187. 237. 292. 303. a manual p. 208—225.

***) Ausserdem vergleiche man die Bemerkungen, welche ich über die Behandlung der remittirenden Fieber p. 317 et sq. in dieser Hinsicht niedergelegt habe.

wegen Eigenthümlichkeit der Konstitution oder aus andern Ursachen nicht erfolgen will.

Man muss in solchen Fällen den Mercur nicht nur innerlich geben, sondern auch äusserlich Einreibungen an verschiedenen Theilen des Körpers, wo Aufsaugung möglich ist, veranstalten, wiewohl man die von Einigen empfohlnen Einreibungen des Mercurs an die innere Seite der Backen und des Gaumens entweder nicht, oder doch nur mit der grössten Vorsicht anwenden sollte, weil man öfters beschwerliche Geschwüre darnach entstehen gesehen hat. Hier passen dann eher die von Chisholm in solchen Fällen mit Nutzen angewendeten Klystire von 2—4 Drachmen Calomel.

Bisweilen aber muss man die Wirkung des Calomel mit Jalappe oder Coloquintenextrakt, besonders bei vorhandener Verstopfung, unterstützen; andere Male hingegen, wenn wegen anhaltender Diarrhöe das Calomel nicht wirkt, einen Zusatz von Opium machen.

Bei heftiger Entzündung wirkt das Calomel erst nach vorausgeschicktem starkem Aderlasse, um das ganze System und den phlogistischen Zustand des Blutes herabzustimmen.

Ist hingegen die Konstitution sehr geschwächt, so muss man während des Gebrauchs des Calomels zur Hebung der Kräfte stärkende Mittel anwenden, z. B. Chinarinde mit Portwein, wässrige Opiumauflösung, Schwefeläther, Kräuterweine und dergleichen.

Als ein grosses Unterstützungsmittel für den Mercur empfiehlt Chisholm kalte Bäder und kalte Begiessungen, nach James Currie's Vorschrift, welche auch Dr. Wright, Maclean, Jackson, William Currie, Dariste und andere, besonders westindische, Aerzte rühmen*). Schon

*) Nach den neuern Erfahrungen von Frölich, Reuss, Pittschaft u. A. ist bei trockner, heisser Haut das Begiessen mit kaltem Wasser in vielen contagiösen Haut-

Herrera erzählt, dass die Indianer auf St. Domingo ihre in der Fieberhitze liegenden Kranken in sehr kaltes Wasser und nachher an ein grosses Feuer zwei Stunden lang gelegt hätten, bis sie ganz heiss geworden und in Schlaf verfallen wären. Dadurch sollen viele gerettet worden sein.

Von den schweisstreibenden und Brechen erregenden Mitteln.

Früher pflegte man, nachdem die ersten Wege gereinigt waren, Schweiss zu erregen und schweisstreibende Mittel, mit kühlenden verbunden, zu geben*), wozu man wohl auch, wenn die Umstände es erheischten, etwas Laudanum zusetzte. Andere, z. B. Dr. Warren in Barbadoes, setzten dieser Klasse von Arzneimitteln stärkende oder reizende Mittel zu, wovon jedoch weder Currie, noch Chisholm glückliche Erfolge gesehen haben. So empfahlen in der Epidemie zu Barcelona 1820 die französischen Aerzte Bally, François und Pariset eine schweisstreibende und tonische Pillenmasse aus Moschus, Campher, Castoreum und Chinaextract, ohne sich jedoch, wie man aus den Berichten selbst ersehen kann, eines günstigen Erfolgs rühmen zu können.

Brechmittel, um einen allgemeinen Schweiss zu erregen, obgleich von einigen Aerzten im gelben Fieber versucht und empfohlen, sind sehr gewagte Mittel, weil das heftige Erbrechen an und für sich in dieser Krankheit das beruhigend-

---

krankheiten höchst wohlthätig und es stimmt daher diese Behandlungsart mit jener bei'm gelben Fieber überein.

*) So gab Chisholm anfänglich Nitrum, Campher und Antimonium, in Verbindung, verliess jedoch bald diese Methode, nachdem er das gelbe Fieber mehr zu beobachten und zu behandeln Gelegenheit hatte, weil er höchstens in den milderern gutartigen Fällen einigen Erfolg von der Anwendung dieser Mittel oder des essigsauren Ammoniums entstehen sah.

ste Symptom ist. Auch haben wirklich mehrere Aerzte von gegebenen Brechmitteln unaufhörliches, bis zum Tode fortdauerndes Erbrechen darnach eintreten sehen*); daher wir weder die Verbindung von 2 Gran Tart. emet. mit 1 Skrupel Weinsteinrahm in 1 Pfund Wasser aufgelöst, alle Stunden einen Esslöffel gegeben, nach Arejula's Vorschrift**), was er emetices purgantos nennt, um Brechen und Stuhlausleerungen zugleich zu erregen, noch auch dessen Verbindung von 2 Unzen Squillasaft mit eben so viel Mandelöl zu empfehlen wagen.

Von den tonischen Arzneimitteln.

China ist längere Zeit als das Hauptmittel in dieser Krankheit angesehn worden; weil man von einer falschen theoretischen Ansicht bei Beurtheilung der Natur dieses Fiebers ausging, dass nämlich tropische Klimaten eine Neigung zur Fäulniss in den menschlichen Säften hervorbrächten, wogegen fäulnisswidrige, tonische Mittel gegeben werden müssten. Andere fürchteten die eintretende Schwäche und wendeten daher nach dem ersten gegebenen Brech- oder Abführmittel China in so grossen Dosen an, als die Kranken nur vertragen konnten. Allein durch dieses frühzeitige Verordnen der Chinarinde, namentlich in dem ersten offenbar entzündlichen Stadium der Krankheit, nach der Vorschrift von Dr. Lind, Clark, Balfour***), Arejula†) und einigen Andern, ist gewiss viel Schaden gestiftet worden, da das gelbe Fieber, besonders in Westindien, mit offenbaren entzündlichen Symptomen aufzutreten pflegt und viele

*) Hillary. Gonzalez. l. l. p. 92 et sq.

**) l. l. Uebers. p. 207. 208.

***) welcher jedoch häufig China mit Calomel in Verbindung gab oder mit letztern abwechselte.

†) cf. die Uebers. von Gonzalez und Arejula's Werk von Dr. Borges. Berl. 1805. p. 209—215.

berühmte Aerzte den nachtheiligen Einfluss dieses Mittels, besonders wenn es zu Anfange der Krankheit gereicht wurde, durch eigene traurige Erfahrungen nachgewiesen haben*).

Die französischen Aerzte wendeten in der Epidemie zu Barcelona in der zweiten Periode der Krankheit, China, insbesondere aber schwefelsaures Quinin in Pillenform aller Stunden 1 Gran an, welches den Magen nicht beschwert, keine Uebelkeiten hervorgebracht und, weil es die nachtheiligen Wirkungen der China nicht besitzt, den zur Entzündung disponirten Magen nicht gereizt, die Hitze nicht vermehrt und dabei das Fieber gemässigt haben soll.

Im Allgemeinen ist es wohl jetzt anerkannt, dass nur bei sehr gesunkenen Kräften, wenn man dieselben während des Gebrauchs von Calomel in der ersten Periode heben will, der stärkende Heilplan erlaubt ist, dass man einen mit aromatischen Kräutern versetzten Madeirawein, oder die von Chisholm der China vorgezogene Augusturarinde auf eine kurze Zeit interponiren darf, ohne deswegen die erste Indication ausser Acht zu lassen; dass man aber in der dritten Periode der Krankheit und zur Nachkur China, schwefelsaures Quinin und andere stärkende Mittel mit grös-

*) Chisholm, welcher nie etwas Gutes von der Anwendung der China in dieser Periode gesehen haben will, sagt, dass die Kranken in Folge der Behandlung mit China jederzeit von Kopfschmerz, schwerem, trübem, aus der Augenhöhle hervorgetriebenem Auge, von Muthlosigkeit, Hypochondrie, Durst und Mangel an Appetit befallen worden wären, und behauptet sogar, dass sich in Folge dieser Behandlung leicht seröse Wasseransammlungen im Gehirn, eine Art chronischer Wasserkopf, ausbilden können.

Auch Rush sagt, die Behandlung des gelben Fiebers mit China spanne die Lebenskräfte zu sehr an. cf. Uebers. von Autenrieth. p. 100.

Schon früher erklärte sich Hillary, so wie die meisten neuern Aerzte Westindiens, gegen die Anwendung der China.

serm Nutzen geben kann, wo die französischen Aerzte aufreizende Mixturen, in Aether aufgelösten Campher, alkoholhaltige Chinatinktur, Castoreum, Pomeranzensyrup u. s. w. empfehlen.

Ausserordentliche Schwäche ist jederzeit die Folge der Krankheit gewesen, sie mochte mit tonischen oder mercuriellen Mitteln behandelt worden sein, jedoch soll sie, nach Chisholm, im letztern Falle von kürzerer Dauer gewesen sein.

Von einigen anderen Heilversuchen.

Viele Aerzte, welche Fäulniss des Blutes bei'm gelben Fieber annahmen, haben fäulnisswidrige Mittel, Kali muriat. hyperoxydat., — Säuren *), Kohle **), und ähnliche Mittel vorgeschlagen, deren Nutzen sich jedoch nicht bestätigt hat.

Das von Dr. Holst***) empfohlne Terpentinöl ist nicht angewendet worden und scheint auch bei der Reizbarkeit des Magens und bei der entzündlichen Affektion desselben unpassend.

Eben so sind wohl die in Frankreich gebräuchlichen und in der Epidemie zu Barcelona von den französischen Aerzten empfohlnen Tisanen im gelben Fieber nicht wirksam genug, wiewohl die mit etwas Kali nitric. bereiteten kühlenden oder säuerlichen Getränke, Limonade, um das Fieber zu mässigen, oder, wie die Franzosen angeben, um das Blut zu verdünnen und den Einfluss der scharfen Absonderungen auf

*) von denen jedoch Dr. Garnet von Glasgow und Dr. J. Currie von Liverpool selbst angeben, dass sie bisweilen nichts nützten.

**) welche ein Chirurg Plantou l. l. nach einer glücklichen Heilung eines gelben Fieberkranken, wohl etwas zu schnell, empfahl.

***) Hufeland's Journ. d. prakt. Heilk. Bd. 20. St. 2.

den Darmkanal zu mildern, wenn der Kranke sie verträgt, ein passendes Getränk abgeben können.

Ueber das von Herrn Giraud geheim gehaltene Mittel, welches er dem Congresse der vereinigten Staaten mitzutheilen versprochen, lässt sich kein bestimmtes Urtheil fällen *), da uns keine fernern Beobachtungen darüber mitgetheilt worden sind.

Um das lästige und öfters vom Anfange bis zum Tode anhaltende Brechen zu stillen, hat man mehrere Mittel vorgeschlagen.

Auf die von Dr. Cathrall mit der im Magen enthaltenen schwarzen Materie angestellten Versuche gestützt, suchten mehrere Aerzte durch Neutralisirung oder Verbesserung jener corrosiven Säure der schwarzen Materie das Erbrechen zu stillen. Es empfahlen daher Dr. Hossack, John Charlton, Sam. Bard, Dr. Will. Currie**) das Kalkwasser, statt dessen mit eben dem Vortheile calcinirte Magnesia angewendet werden könnte. Auch kann man, nach Dr. Lea's Vorschlag***), den nach tropischen Klimaten Reisenden Brausepulver aus Natr. carbon. acid. mit Crem. tartari, oder das Elix. acid. Halleri, oder das Acid. muriat. oxygen. mitgeben, oder auch das natürliche oder künstliche Selterwasser, welches zur Stillung des Brechens bei'm gelben Fieber und zur Einhüllung der scharfen, kaustischen Stoffe im Darmkanale, indem es nicht nur ein angenehmes Getränk ist, sondern auch eine milde abführende Wirkung auf den Darmkanal hat, vor allen andern Mitteln den Vorzug verdient, und von Teutschland aus in die tropischen Länder eingeführt werden sollte.

Von der Anwendung des Opiums hat man eigentlich ge-

*) l. l.

**) A sketch etc. 1800. p. 108 et sq.

***) Gerson und Julius. Bd. 9. p. 73.

gen das Erbrechen keinen besondern Erfolg gesehn, im Gegentheil soll es, nach Dariste's Beobachtung*), Stockung des Blutes in den kleinern Gefässen und den Tod herbeigeführt haben. Tinct. opii crocata und Chinin. sulphur. haben ebenfalls keinen besondern Einfluss darauf geäussert.

Poissonier**) und Chisholm***) empfehlen ferner gegen das Erbrechen, als ein tonisches, fäulnisswidriges und angenehmes Reizmittel für den Magen, den Schwefeläther, aller 2 Stunden oder auch im Nothfall noch öfter einen Theelöffel voll auf Zucker oder in etwas Wasser zu nehmen, und, um die Verdampfung zu verhindern, schnell hinunter zu schlucken.

Auch hat Chisholm gegen das hartnäckigste Erbrechen und gegen den Schlucken so viel kaltes Wasser trinken lassen, als der Magen nur fassen wollte, wobei er den Kranken den Kopf rücklings halten liess, damit durch die Muskeln der Speiseröhre letztere zusammengedrückt und das Wasser somit wenigstens eine halbe oder ganze Minute im Magen zurückgehalten würde.

Drummond und Wright empfahlen den Cayennepfeffer, Capsicum annuum, gegen das Erbrechen †).

Endlich hat man Klystire verschiedener Art gegen das Erbrechen vorgeschlagen, z. B. Chisholm ††) von Calomel

*) l. l. p. 205.

**) malad. des gens de mer. T. I. p. 351

***) An essay on the pestilential fever etc. p. 172 et sq.

†) Auserlesene Abhandl. für prakt. Aerzte. Bd. 18. p. 599. und Bd. 19. p. 67. Man nimmt ein Quentchen spanischen Pfeffer, 5 Gran gemeines Mehl und einige Tropfen Wasser, macht 12 Pillen daraus und lässt dieselben nachher noch etwas in Mehl herumrollen, oder man lässt 3 Gran Pfeffer in eine Oblate einwickeln und aller 2 Stunden, oder so oft es die Umstände erfordern, eine solche Dosis von 3 Gran nehmen.

††) a manual p. 225.

und Chinarinde, wobei derselbe, damit das Klystir einige Zeit im Darmkanale zurückgehalten und nicht sogleich wieder ausgestossen werde, einen gelinden Druck durch vorgelegte Tücher auf den After anzubringen empfiehlt. Auch hat man Klystire von einer wässrigen Auflösung von 3 — 4 Drachmen Asa foetida in solchen Fällen mit Vortheil angewendet. Arejula hat Klystire von Meerwasser, Andere haben dergleichen von Kamillenaufgüssen mit Sauerhonig, von einer Abkochung der Tamarinden mit Ricinusöl, von kohlensauren Mineralwässern u. s. w. vorgeschlagen*), Mittel, auf welche man sich, wenn sie auch von einigem Nutzen sind, nie allein verlassen darf.

Die Mexikaner geben gleich zu Anfange der Krankheit ein oder zwei Oelklystire, um die dicken Gedärme zu reinigen und lassen das Oel sogar Glasweise bis zu einer Flasche trinken und erregen auf diese Weise Erbrechen. Darauf wird der ganze Körper mit Oel eingerieben, in eine Decke gewickelt und zu Bette gelegt. Nach zwei Stunden wird diese Methode von Neuem angefangen, nachdem der Kranke stark geschwitzt hat. Nur erst dann, wenn diess Verfahren nichts hilft und der Kranke in das zweite Stadium verfällt, wird der Arzt um Rath gefragt**).

Herr Bonnardel, Wundarzt der Fregatte Antigone, versuchte, im Vertrauen auf die glückliche Anwendung des Oels bei der Pest, diese Behandlung mit einigen Modifikationen, indem er, um das Brechen zu vermeiden, Olivenöl mit gleichen Theilen arabischem Gummischleim und Zucker vermischen und davon aller halbe Stunden 1 Esslöffel voll oder, wenn darauf Oeffnung erfolgte, in etwas grössern Zwischenräumen nehmen, oder auch fünf bis sechs Tropfen Zimmtwasser oder Naphta oder Mohnsafttinktur hinzusetzen liess.

*) Gonzalez. p. 98.

**) Nach Humbold sollen diese öligen Einreibungen bei'm gelben Fieber mit gutem Erfolg versucht worden sein.

Ausserdem verordnete er auch Oelbähungen, mit Ammoniak versetzt, auf die Lendentheile oder den Unterleib.

Keraudren berichtet, dass bei dieser Behandlung von zwanzig Kranken sechs und einer davon an Entzündung der Arachnoidea gestorben wären.

Bei unterdrücktem Urinlassen ist ausser der Anwendung des Catheters von Arejula eine Auflösung von 2 Gran Opium in vier Esslöffeln Chinatinktur, anderthalb Drachmen Schwefeläther und einer Unze Mohnsaft, alle Stunden ein Esslöffel voll zu nehmen, empfohlen worden. Andere rühmen dagegen eine Orgeade von Melonenkörnern, einem Skrupel Kampher, einer Unze Opiatsyrup, einer Drachme Salpeter und eben so viel Schwefeläther oder Salpetergeist.

Chabert empfiehlt:

℞. Natri sulphur. ℥ß.
Magnes. sulphur. ℥ß.
Kali acetici ʒjj.
Kali nitric. ʒj.
Solve in
Aquae. ℥xiv.
Adde
Syrup. simpl. ℥j.

S. Aller 2—3 Stunden zwei Esslöffel voll zu nehmen.

Thomas empfiehlt dagegen:

℞. Nitri depur. ʒjj.
Sal. mirab. Glaub. ʒvj.
Cremor. tart. ʒjjj.
Kali acetic. gr. xxiv.

S. Mit einer Flasche warmem Wasser aufgelöst, aller 1 bis 2 Stunden ein Glas bis zum Abführen zu trinken.

Von einigen äussern Mitteln.

Die Anwendung äusserer Reizmittel, um durch Anregung der Hautthätigkeit von innern edlen Theilen abzuleiten, be-

ruht zum Theil auf dem Gesetze der Sympathie. Daher muss man diese Mittel auf solche Theile appliciren, welche mit den leidenden Organen am meisten sympathisiren; z. B. bei Magenleiden haben sich in die epigastrische Gegend oder auf die innere Seite der Schenkel gelegte Blasenpflaster gegen Erbrechen sehr heilsam bewiesen; bei Kopfaffektion soll man dieselben im Nacken oder an die Waden u. s. w. legen*).

Einige Aerzte haben sich aber, weil sie häufig sehr grosse und schwer zu heilende Geschwüre hinterlassen, gegen die Anwendung dieser Mittel erklärt**). Daher zieht auch Daniell die rothmachenden Mittel, z. B. spanischen Pfeffer, Aufgüsse von Schlangenwurzel, und andere Mittel dieser Art den spanischen Fliegen vor.

Einige haben das Liniment. ammoniat. camphorat. und Einreibungen von Unguent. hydrarg. ciner. auf die Stellen, wo die Blasenpflaster gelegen, empfohlen.

Chabert lobt in dem angeführten Manuskript auf dem Unterleib gelegte erweichende Cataplasmen und schreibt die Heilung eines schon weit vorgeschrittenen bösartigen gelben Fiebers bei einem Kinde von 5 Jahren diesem Mittel allein zu, eine wohl etwas zu schnell ausgesprochene Behauptung.

Auf den Antillen fängt man die Behandlung gewöhnlich mit einem Bade an, und reibt dann den Körper mit Citronensaft ein. Von den Negerinnen ist es bekannt, dass sie eine halbdurchschnittene Citrone nehmen und bei'm ersten

---

*) cf. Bally, François, Pariset u. A.

**) Nach Palloni schwitzte aus den durch die spanischen Fliegenpflaster gezogenen Blasen eine dunkelgrüne, dem ausgepressten Safte der Cichorien ähnliche Lymphe aus, die so kaustisch und brennend war, dass die darunter liegende Haut sogleich in eine schmerzhafte Entzündung und bald darauf in Brand überging.

Anfalle des gelben Fiebers den Körper damit einreiben*), oder dass sie den Körper mit Flanell, welcher mit aromatischen Substanzen durchräuchert ist, frottiren.

Die Beobachter der Epidemie zu Barcelona berichten, dass sie durch Anwendung der Moxa auf die Rückenwirbelsäule mehrere Kranke geheilt hätten**), dass sich aber ein Vorurtheil dagegen erhoben habe, welches sie genöthigt hätte, von deren Anwendung nach den ersten günstigen Versuchen abzustehen. Auch Thomas empfiehlt die Anwendung der Moxa auf das Rückgrath und den Magen, wo ein Fall glücklich ablief.

Endlich ist auch die von James Stuart***) empfohlne Anlegung von Ligaturen in die Mitte des Oberarms, wodurch er den Rückfluss des Blutes durch die Venen, nicht aber die Bewegung desselben durch die Arterien gehemmt zu haben glaubt und wonach sich die Finger und das Faustgelenk zusammenkrampfte, die Venen aber anschwollen, zu erwähnen, welche Methode, da sie von Niemandem nachgeahmt worden, und da die von Stuart gerühmten guten Wirkungen in dem von demselben erwähnten Falle der gleichzeitig angewendeten kräftigen Heilmethode, indem er dabei vorher zur Ader liess und innerlich Calomel verordnete, mit mehrerem Rechte zugeschrieben werden können,

---

*) Bally und Dariste empfehlen, ganze Tücher, mit Citronensaft getränkt, auf Kopf, Brust und Unterleib der Kranken zu legen oder dazu im Nothfall in Wasser verdünnte Schwefelsäure zu nehmen.

**) weil ihrer Theorie nach das gelbe Fieber-Contagium besonders auf den Markstrang und die Arachnoidea einwirke, was sich auch durch den Erguss von Serum in jener Gegend, wovon ich früher p. 40 gesprochen habe, zu erkennen zu geben scheint, und weil durch die Moxa eine Ableitung davon geschehe.

***) Philadelph. medic. Museum. 1804. Vol. I. Nr. 1. p. 43 und auserlesene Abhandl. für prakt. Aerzte. T. 22. p. 338 et sq.

so lange wenigstens unter die problematischen Heilversuche gesetzt werden muss, bis weitere Versuche ähnliche Erfolge bestätigen.

Uebrigens beruft sich Stuart auf den Nutzen der Anwendung des Tourniquets, wodurch die Periode des Frostes bei Wechselfiebern abgekürzt werden könne, wie Kellie allerdings durch Versuche dargethan hat*).

Die Wiederherstellung der Kräfte nach überstandner Krankheit wird mehr durch eine passende Diät und durch Veränderung der Luft, als durch Arzneimittel bewirkt.

Während der Krankheit selbst vermögen die Kranken selten etwas Nahrung zu sich zu nehmen; allein nach überstandner Krankheit ist es wichtig, solche Nahrungsmittel auszuwählen, welche geschmackhaft, einfach und nahrhaft sind; diese müssen in kleinen Quantitäten gereicht werden**), weil man sonst bei der in eben dem Grade, wie die allgemeinen Kräfte, geschwächten Verdauung leicht Erbrechen erzeugt. Dazu kommt, dass gewöhnlich Suppen und flüssige Nahrungsmittel den Kranken unangenehm sind und ihnen leicht Uebelkeit erregen. Man kann daher in Indien Sago, Panada, Tapioca, indianische Arrowwurzel mit etwas aromatischem und versüsstem Madeirawein reichen, später ein frisches Ei, etwas Huhn oder andere leichte Fleischspeisen.

Wein ist den Kranken gewöhnlich zuwider, besonders Madeira und die stärkern süssen Weine***), eher noch lieben

*) Medic. comment. Dec. II. Vol. IX. p. 271 und auserlesene Abhandl. T. 17. p. 78 et sq.

**) Vortrefflich passt hier Celsus gegebene Regel: cibus non multus quidem, sed saepe tamen nocte ac die dandus est, ut nutriat neque oneret.

***) Chisholm lobt jedoch aus eigener Erfahrung den Malmsy Madeirawein, den er in der Reconvalescenz von jenem Fieber am liebsten trank; a manual l. l. p. 232.

sie Rheinweine und Portweine; Porterbier und andere dünne, wenig gehopfte Tischbiere werden von den Kranken ebenfalls vertragen, sind aber für die ärmere Klasse, für Matrosen und dergleichen, immer noch zu kostspielig. Obstweine können ebenfalls, wenn sie gut bereitet sind, mässig getrunken werden.

Gegen die stärker wirkenden tonischen Mittel haben die Kranken in der Genesung gewöhnlich einen gewissen Widerwillen, auch erregen sie leicht Erbrechen.

Veränderung des Wohnortes und der Luft ist ein Hauptgegenstand; denn man hat beobachtet, dass, sobald solche Kranke in dem durch den Krankheitsstoff inficirten Zimmer blieben, der Genesungsprocess, wenn auch alle Symptome der Krankheit verschwunden waren, langsamer vor sich ging.

Sobald daher Zeichen der Besserung eintreten, muss man die Kranken in eine reine, frische Luft bringen, wo sie sich jederzeit wie neu belebt fühlen. Diejenigen, welche wegen ihrer Verhältnisse ihren Wohnort nicht verlassen können, sollten wenigstens jederzeit ein anderes Zimmer beziehen*).

*) Chisholm führt an, l. l. p. 231, dass er jederzeit die vom gelben Fieber Genesenen aus dem Hospital des Fort St. George auf einen eine englische Meile entfernt gelegenen Hügel unter Barraken habe bringen lassen, wo sie schnell ohne Anwendung von Arzneimitteln ihre Kräfte wiedererlangt hätten.

Auch Palloni erzählt, dass die in das neue Hospital St. Jakob zu Livorno (welches am Meeresufer lag und eine reine Luft genoss) gebrachten Kranken hier freier athmeten, Muth und ein Wohlbehagen statt der frühern Angst und Beklemmung gefühlt hätten.

Auf Schiffen ist es allerdings schwer, Stuben mit frischer Luft den Kranken zu verschaffen, weil so wenig Platz vorhanden ist, jedoch haben menschenfreundliche Kapitäne solchen Reconvalescenten öfters ihre eigenen Zimmer eingeräumt und dadurch manches Leben gerettet.

Es ist daher der von Dariste und Chabert gemachte Vorschlag sehr der Beherzigung werth, dass man die Kranken in Hospitäler, oder, wie ich glaube, in eigends dazu eingerichtete Rekonvalescentenhäuser, welche eine gesunde und freie Lage haben, oder überhaupt in freie Plätze bringe*).

*) Man vergleiche hiermit die im vierten Kapitel p. 340 et sq. niedergelegten Bemerkungen über die Veränderung des Wohnortes nach überstandenen Wechselfiebern.

Achtes Kapitel.

Von den Vorsichtsmassregeln zur Verhütung der Entstehung des gelben Fiebers und, wenn es entstanden, zur Unterdrückung desselben.

Es ist unmöglich, alle diejenigen Massregeln aufzuzählen, welche zur Abhaltung und Unterdrückung des gelben Fiebers anzuwenden sind, weil viele derselben, welche von örtlichen Verhältnissen abhängig sind, an einem Orte nützlich, an einem andern unzweckmässig sein würden. Ich begnüge mich daher hier, die Hauptgrundsätze, unter drei Gesichtspunkte zusammengefasst, aufzuführen.

I. Sanitätsgesetze zur Verhütung der einheimischen Erzeugung.

In allen Ländern, welche vermöge ihrer Temperatur und geographischen Lage dem gelben Fieber unterworfen sind*), muss man die Entstehung fauler Dünste zu verhindern suchen, da alle Vorkehrungen in dieser Hinsicht nur

*) wovon ich p. 418 et sq. und anderwärts gesprochen habe.

wohlthätige Folgen für die Gesundheit der Bewohner solcher Orte haben können.

Es finden hier alle jene Massregeln ihre Anwendung, welche die Erzeugung der Sumpfmiasmen und die Entstehung der endemischen remittirenden und intermittirenden Fieber verhindern *).

Besonders aber sollten die Regierungen die Sanitätsgesetze in der Jahreszeit, wo das gelbe Fieber am sichersten entsteht, und daher in Europa während des Sommer, in andern Ländern während der Jahreszeit, welche das gelbe Fieber begünstigt, am strengsten handhaben, es sollte eine zweckmässigere und strengere Hafenpolizei eingeführt, jeder Hafen mit seinen verschiedenen Bassins, Canälen u. s. w. genau gereinigt, seichte Stellen und Ansammlungen von Unrath entfernt werden; das Auswerfen des Ballastes der Schiffe sollte nur in grosser Entfernung von einer Stadt an unbewohnten Orten, das Auswerfen des alten Ballastes nur in der offenen See geschehen, auch nicht erlaubt werden, dass Schiffe alten Ballast an ein anderes geben können.

Es sollten die Regierungen eine strengere Schiffspolizei einführen und alle Schiffe einer genauen Aufsicht, besonders in der heissen Jahreszeit, unterwerfen; solchen Ballast, welcher viel Wasser einsaugt, z. B. mit viel Erde und Sand vermischten Schoder, gar nicht erlauben, sondern wo möglich Metallblöcke oder grosse Steine dazu zu nehmen verordnen, es sollte das Schiffswasser täglich ausgepumpt und gute Lüftung der innern Schiffsräume verordnet werden.

Durch Beobachtung dieser Massregeln würde das gelbe Fieber gewiss häufig verhindert und der Bösartigkeit desselben vorgebeugt werden; obgleich wir dadurch noch nicht der von Herrn von Reider neuerdings ausgesprochenen

*) Da ich diese Punkte früher, p. 350 et sq., ausführlich angegeben habe, so übergehe ich sie hier ganz mit Stillschweigen.

Meinung, dass durch Beobachtung dieser Massregeln das gelbe Fieber gänzlich vernichtet werden würde, beipflichten, sondern noch andere sogleich näher anzugebende Massregeln für unbedingt nothwendig halten.

II. Sanitätsgesetze zur Abhaltung des auswärts erzeugten Ansteckungsstoffes.

Da die Uebertragung des gelben Fiebers nach andern, besonders aber nach europäischen Häfen durch die Schifffahrt jederzeit geschehen ist, so hat man auf diese besonders zu achten und alle diejenigen Schiffe als verdächtig anzusehen, welche aus einem Hafen kommen, wo das gelbe Fieber bei ihrer Abfahrt geherrscht hat, besonders wenn eine oder mehrere Personen während der Reise auf dem Schiffe gestorben sind. In diesem Falle müssen nicht nur die Personen auf dem Schiffe, sondern auch die Kleidungsstücke, die Betten und alle Gegenstände, welche den Kranken umgaben, gereinigt werden, durch Aussetzen an die freie Luft, durch Räucherungen u. s. w.

Es ist daher jedes ankommende Schiff nicht nur nach seinem Gesundheitspasse zu fragen, sondern es muss das Schiff selbst, ehe es in irgend einen Hafen eingelassen wird, untersucht und gereinigt werden, durch Einlassen von reinem Wasser und wiederholtes Auspumpen und durch Eingiessen von Chlorinkalk in die untern Schiffsräume, so wie durch Räucherungen mit oxygenisirter Salzsäure.

Hier treten nun die Quarantaineanstalten in Wirksamkeit, welche jedoch nicht in der Nähe grosser Städte oder der Ankerplätze, wie es bisher an vielen Orten der Fall gewesen ist, sondern entfernt von denselben an gesunden, freien Plätzen, wo die Kranken oder Verdächtigen eine freie, gesunde Luft geniessen, angelegt werden müssen*).

*) Der spanische Arzt Oller erklärte ganz neuerdings, dass

III. Sanitätsgesetze bei ausgebrochenen Epidemien.

Da man aus Erfahrung bei'm gelben Fieber weiss, dass durch die Vereinigung vieler Menschen auf einem beschränkten Raume, sobald daselbst schon einige gelbe Fieberkranke beisammen sind, die Krankheit vermehrt wird, besonders wenn gleichzeitig starke Sonnenwärme einwirkt, da überhaupt Reinlichkeit und frische Luft die Hauptmittel sind, um die Ausbreitung ansteckender Krankheiten zu verhüten, so sollte man alle mit gelben Fieberkranken angefüllte Krankenzimmer waschen und reinigen lassen, die Kranken überhaupt in den Zimmern nicht zusammen häufen, alle Geräthschaften, Bettstellen u. s. w. mit Essig besprengen, bisweilen Schiesspulver verpuffen und Alles, selbst die Wäsche räuchern oder, wenn der Kranke gestorben, verbrennen lassen *).

---

die Insel Portorico durch Ausführung strenger Quarantainen von dem gelben Fieber, woran in der Havannah und zu Neu Orleans, wo dergleichen Vorsichtsmassregeln nicht ausgeführt würden, alljährlich eine Menge Menschen stürben, verschont bliebe, dass die wenigen Male, wo es sich auf Portorico gezeigt habe, jederzeit nach der Ankunft von Schiffen aus Orten, wo das gelbe Fieber geherrscht habe, entstanden sei, und dass die meisten Uferstädte der vereinigten Staaten seit längerer Zeit durch dergleichen weise Dispositionen von der Krankheit verschont geblieben wären, welche früher daselbst jährlich erschienen sei, ihren Handel unterbrochen, die Einwohner decimirt und ihr Gedeihen gehindert habe. cf. Revue encyclopédique. Mai. 1830. p. 300 et sq. rapport v. Moreau de Jonnès „statistique des maladies pestilentielles etc."

*) Chisholm berichtet, dass er in dem Königl. Artilleriehospital zu Granada dieses Waschen und Räuchern mit Salpeter- und Schwefelsäure, wenn die Krankheit am heftigsten wüthete, jederzeit mit grossem Erfolg veranstaltet habe. cf. a manual etc. p. 229 et sq. Auch vergleiche man hierbei, was Sir Gilb. Blane in seinen select dissert. p.

Diese Reinigungen und Räucherungen, so wie das Abbrennen von Schiesspulver sind nicht nur in den einzelnen Gebäuden, sondern auch in den Strassen, insbesondere aber auf den Schiffen vorzunehmen, wozu sich ausser den von Guyton-Morveau und Fourcroy empfohlnen Räucherungen aus Kochsalz, Schwefelsäure und Braunstein, besonders eine in die untern Schiffsräume zu giessende Auflösung von chlorinsaurem Kalk, welche neuerdings Briere de Boismont gegen das gelbe Fieber wiederum empfohlen hat*), eignen dürften.

Da es ferner durch die Erfahrung bestätigt wird, dass gelbe Fieberkranke in der freien Luft das gelbe Fieber selten verbreiten und dass die Gefahr der Verbreitung in eben dem Verhältnisse abnimmt, als der freien Luft der Zutritt gestattet wird, so muss das Auswandern aus Städten auf das Land begünstigt, ja selbst befohlen, nicht aber, wie es bisher gewöhnlich geschah, durch Ziehung von Truppen-Cordons um Städte, in welchen das gelbe Fieber herrschte, verhindert werden. Es sind daher die kurzen Worte der

---

217 sagt, desgleichen was ich in einem Aufsatze über die Contagien im 8ten Bde. 2tes Hft. der auserlesenen Abhandlungen für prakt. Aerzte angeführt habe. So empfehlen auch Palloni l. l. p. 86, Dr. Gonzales, Arejula und Harless die Räucherungen.

Aus den von der Royal Society zu London neuerdings gemachten Versuchen, um den Ansteckungsstoff zu tilgen, wobei, unter Davy's Vorsitze, Allen, Sir G. Blane, Brande, Pearson, Wollaston u. m. A. zugegen waren, ergab sich, dass die Chlorine, welche man zur Desinfektion der Waaren für passend gehalten hatte, deswegen nicht anwendbar sei, weil sie die Seide und Baumwolle zerstöre, dass aber weder die Schwefelsäure, noch der Rauch von brennendem Schwefel diese Waaren verändere und dass man sie ohne Nachtheil einer Temperatur von 212° F. oder 80° R. aussetzen könne.

*) cf. nouvelle biblioth. médicale Févr. 1828.

Andalusier: „schnelle Flucht, weite Flucht, späte Rückkehr*)“ in ihrer ganzen Ausdehnung anzuwenden.

Nach diesen Grundsätzen darf man folglich die Mannschaft und die Passagiere der für verdächtig gehaltenen Schiffe von der Aufnahme an den Küsten, in Häfen u. s. w. nicht abweisen oder lange Zeit in ihren Schiffen aufhalten, indem dadurch das gelbe Fieber unter ihnen vermehrt wird, besonders wenn gleichzeitig faulende Dünste im Schiffe vorhanden sind, man muss vielmehr die Personen von solchen angesteckten Schiffen zu entfernen und in gesunde Luft zu bringen suchen.

Da jedoch die Möglichkeit der Ansteckung, besonders in europäischen und manchen nordamerikanischen Gegenden, jederzeit vorhanden ist, so müssen die Kranken immer von den gesunden getrennt bleiben, Fremde müssen nicht nur Schiffe und Hospitäler, sondern auch niedre Häuser, in welchen das gelbe Fieber herrscht, vermeiden. Ueberhaupt ist Häusern, Strassen und Städten, wo das gelbe Fieber herrscht, der unmittelbare Verkehr mit Gesunden zu untersagen und Niemandem, ausgenommen solchen Personen, deren Geschäfte es verlangen, als Aerzten, Hebammen, Geistlichen u. s. w., das Herumgehen auf den Strassen Abends nach 10 Uhr zu erlauben und deswegen sind herumlaufende Thiere, Hunde, Katzen u. s. w. sogleich zu erschlagen.

Eben so müssen allgemeine Versammlungen, öffentliche Processionen u. s. w. vermieden werden. Das Volk folgt denselben theils aus Neugierde, theils aus Frömmigkeit, es drängt sich in den engen Gassen zusammen, empfängt daselbst den Ansteckungsstoff, theilt ihn andern mit und verbreitet ihn in der Stadt. Dabei muss bei solchen Processio-

*) huir pronto, huir lejos, volver tarde.

**) Den Einwohnern bei einer vorhandenen gelben Fieber-Epidemie die Flucht untersagen, ist, nach Chabert, so viel, als alle einem sichern Tode weihen.

nen Alles ehrerbietig erscheinen, mit entblösstem Haupte, öfters bis in die Nacht äusserst ermattet nachfolgen, wodurch die Individuen zur Aufnahme des Ansteckungsstoffes empfänglich und prädisponirt werden.

Die Regierung sollte daher alle Processionen, die besonders in katholischen Ländern sehr gebräuchlich sind, verbieten. Es sollten ferner die Todten in der Stille, wo möglich zur Nachtzeit, begraben werden.

Noch würde es für nöthig gefunden werden, in Bezug auf das gelbe Fieber einige Vorsichtsmassregeln für die aus kalten Gegenden in heisse Klimaten Reisenden anzuführen.

Da ich jedoch vorher*) diesen Gegenstand ausführlich erörtert habe, so verweise ich die Leser auf die daselbst niedergelegten Bemerkungen über die Zeit der Absendung von Truppen oder Schiffen von Europa nach den Kolonien heisser Länder, über die allmählige Angewöhnung an das heisse Klima und über ähnliche Vorsichtsmassregeln, indem ich nur die Bemerkung hinzufüge, dass rücksichtlich der Uebersendung von Truppen eine zweckmässige Auswahl der Leute zum Dienst in den Kolonien der Tropenländer geschehen sollte, indem bekanntlich junge, vollblütige Leute dem gelben Fieber leichter erliegen, als diejenigen, welche die entgegengesetzte Konstitution haben, dass sich dagegen skrophulöse, gichtische und an ähnlichen Beschwerden leidende Kranke daselbst besser befinden.

*) p. 344 et sq.

Neuntes Kapitel.

Von den verschiedenen Formen der Pest, der Diagnose und Prognose derselben und von den Ergebnissen der Leichenöffnung der an der Pest Verstorbenen.

So vielfältige Beschreibungen der Pest wir auch besitzen*), so genau man auch die eigenthümlichen Symptome der Pest aufgezeichnet hat, so findet man doch selten die Verbindung, den Gang und die Folge der Symptome unter den verschiedenen Formen mit der gehörigen Genauigkeit dargestellt; erstlich wohl deswegen, weil die Aerzte aus Furcht vor der Ansteckung die Kranken gewöhnlich weniger gründlich zu untersuchen, auch seltner zu besuchen pflegen; weil ferner die Tagebücher von den Aerzten zur Pestzeit gewöhnlich nur sehr unvollständig geführt werden können, viele Aerzte auch von der Pest mit aufgerieben werden, so dass die Früchte ihrer Erfahrung mit ihnen zugleich verloren gehen; endlich scheint auch ein Grund mit darin zu suchen zu sein, dass die meisten Aerzte es für unmöglich ge-

*) wie die von p. 1—186 in Verbindung mit dem gelben Fieber angegebenen Schriften beweisen.

halten haben, die veränderlichen Formen einer in ihren Uebergängen so schellen Krankheit einer methodischen Anordnung zu unterwerfen und dass daher nur wenige Aerzte einen Versuch gemacht haben, die verschiedenen Formen zu klassificiren.

Obgleich die orientalische Pest eine eigenthümliche, durch bestimmte Symptome sich auszeichnende Krankheit ist, so kann sie doch nach der verschiedenen epidemischen Konstitution oder nach der individuellen Konstitution der Kranken eine verschiedene Form annehmen.

Da es jedoch unzweckmässig sein würde, alle die verschiedenen öfters ganz unpassenden Eintheilungen der Pest, welche man bei den ältern, bisweilen auch bei den neuern Schriftstellern angegeben findet, anzuführen, z. B. die in humorale und spirituale, in gut- und bösartige*), in äussere und innere u. s. w., so übergehe ich dieselben, eben so wie die von Russel beschriebenen sechs Arten der Pest, von welchen er keine hinlänglichen Unterscheidungspunkte angegeben hat, und führe hier nur einige der von neuern Schriftstellern beschriebenen Arten der Pest an.

Pugnet beschreibt vier Formen: 1) die entzündliche, 2) die fauligte, 3) die nervöse und 4) die einfache, gelinde.

Diese Eintheilung ist jedoch in sofern mangelhaft, als man darin die gastrische oder biliöse Form vermisst, welche Enrico di Wolmar in seiner neuesten Schrift über die Pest herausgehoben hat. Uebrigens ist auch die Eintheilung der Pest von Enrico di Wolmar nach der verschiedenen Konstitution der Kranken, je nachdem sie von plethorischer, biliöser oder unbestimmter Konstitution sind, so wie die von Sir Brooke Faulkner, 1) in eine mit Unterdrü-

*) nach der Bösartigkeit findet man schon von Emerie von Aix in Bertrand's Schrift drei Grade der Pest angegeben.

ckung der Kräfte des Gehirns und des Nervensystems, 2) in eine mit Aufregung derselben und 3) in eine mildere Form, wo das Gehirn weniger verletzt ist, mangelhaft zu nennen, in so fern sie nicht die verschiedenen Formen der Pest umfassen.

Die zweckmässigste Eintheilung scheint mir die in die einfache und complicirte Pest und letztere 1) in die entzündliche, 2) gastrische und 3) nervöse, von Einigen auch putride genannte Form *).

Von der einfachen Form der Pest.

Die einfache Pest, welche bisweilen sporadisch ist **), fängt mit einem leichten Schauer an, worauf eine mässige Hitze folgt; dabei ist der Puls rücksichtlich der Stärke und Schnelligkeit ziemlich normal, der Kopfschmerz mässig, der Geist ein wenig befangen, auch ist etwas Widerwillen gegen Speisen, Durst aber kaum zugegen. So stellt sich ein Bubo mit mässigen Schmerzen ein, welcher sich ein wenig vergrössert und am 4ten Tage mit den übrigen Symptomen verschwindet. Fälle dieser Art sind bisweilen so mild, dass

*) Enrico di Wolmar nennt die Pest das Urfieber unseres Erdballs, d. h. das hauptsächlichste und stärkste, welches gleichsam den Keim aller übrigen Fieber enthalte, weil es mit den Symptomen aller übrigen Fieber, von dem leichtesten Flussfieber bis zu den bösartigsten, auftrete.

Ich finde es übrigens am zweckmässigsten, auch hier zuerst eine kurze Beschreibung dieser verschiedenen Formen der Pest zu geben und dann noch besonders die vorzüglichsten einzelnen Symptome, wie ich es vorher bei'm gelben Fieber gethan habe, zu erörtern.

**) Wir stimmen in dieser Hinsicht, durch vielfache Beobachtungen Anderer belehrt, nicht mit dem berühmten Sprengel überein, welcher im dritten Bande seiner pragmat. Gesch. der Medizin sagt, dass Diejenigen, welche von einer sporadischen Pest sprächen, die Pest mit dem Typhus verwechselt hätten.

dergleichen Personen mit anscheinend vollkommener Gesundheit und ohne das sie Beschwerden von den Bubonen fühlen, besonders bei der Abnahme der Epidemie, herumgehen.

Bisweilen tritt jedoch auch diese einfache Form mit etwas heftigern Symptomen auf, es ist das Frösteln und die darauf folgende Hitze schon stärker, Schwere und Schmerz in der Lendengegend zugegen, der Kopf ist mehr eingenommen, der Kranke ist wie betrunken und stechende Kopfschmerzen stellen sich von Zeit zu Zeit ein, der Puls ist schnell, stark, härtlich, das Gesicht geröthet und etwas Durst und Unruhe zugegen; der Bubo wächst den andern Tag, und man bemerkt dann Abnahme der Symptome, wobei die Haut weich und feucht ist. Am folgenden Tage tritt dann immer wieder eine Exacerbation ein, die dann nebst dem Bubo am siebenden Tage zu verschwinden pflegt. Bisweilen jedoch geht der Bubo in eine milde Eiterung über; auch gesellt sich wohl am zweiten Tage der Krankheit eine Karbunkel hinzu, welche bis zum neunten Tage entzündet bleibt und ihre Stadien ruhig durchläuft.

Personen, die mässig gelebt und von gastrischen Fehlern frei geblieben sind, werden, wenn die epidemische Konstitution es begünstigt, von dieser Form befallen *).

Von der entzündlichen Form der Pest.

Die entzündliche Form der Pest kann man einen höheren Grad der vorigen nennen. Der Frost ist stark, wechselt häufig mit Hitze ab, die Haut ist trocken, der Puls stark, hart, der Durst, wiewohl er auch hier bisweilen fehlt, gewöhnlich heftig, die Zunge ist trocken und weiss,

*) Einige Schriftsteller haben die Vermuthung aufgestellt, dass in solchen Fällen das Contagium blos das lymphatische System ergriffen habe und auf dasselbe beschränkt geblieben sei.

Schmerzen sind im Kopfe, Rücken und in der Lendengegend vorhanden, das Gesicht ist geröthet und gedunsen, die Augen sind funkelnd; das Delir wird ausserordentlich heftig und ist ununterbrochen vorhanden. In den Gesichtszügen mancher Personen zeigt sich bisweilen kurz vor dem Eintritte der heftigern Symptome ein Ausdruck von Verzweiflung und Schrecken, welcher kaum mit Worten zu beschreiben ist und, wenn man ihn einmal gesehn hat, nicht wieder verkannt werden kann, das Gesicht wird verstellt, schwillt auf, die Augen werden glänzend, unbeweglich, wüthend, starr hervorstehend, wie bei Verrückten, dabei ist ein ängstliches, beschwerliches Athemholen, Hüsteln, häufiges Seufzen, Spannen der Hypochondrien, Uebelkeit, auch wohl Erbrechen mit Diarrhöe, Nasenbluten zugegen, es zeigen sich rothe, schmerzhafte, schnell wachsende Bubonen, zu denen sich am vierten Tage Anthracen und Karbunkeln gesellen, welche sich an verschiedenen Theilen des Körpers zeigen und gern in Gangrän übergehn. Oefters verschwinden die Bubonen, die Symptome halten aber an und der Kranke stirbt innerhalb zwei bis drei Tagen und überlebt selten den siebenten Tag, wenn nicht vorher Zeichen der Besserung eintreten.

In den günstigern Fällen treten deutlich Remissionen und Exacerbationen ein. Die Krankheit zieht sich vom vierten bis siebenten und vierzehnten Tage hinaus, wo nur wenig Fieber zurückbleibt, der Bubo in Eiterung übergeht und der Schorf vom Karbunkel sich trennt.

Diese inflammatorische Form der Pest befällt starke, dem Trunke ergebene, und überhaupt die Vergnügen der Tafel liebende Personen und scheint besonders in einer entzündlichen Aufregung des Gehirns zu bestehn; den Zustand des Herzens und der grössern Arterien hat man noch nicht gehörig dabei gewürdigt.

Von der biliösen oder gastrischen Form der Pest.

Die gastrische oder biliöse Form der Pest unterscheidet sich von der vorigen durch grössere Heftigkeit der Symptome und Hinzutritt von gastrisch-biliösen Symptomen.

Schnelles Abwechseln zwischen Schauer und Hitze, ungelleuerer Kopfschmerz, Schwindel, Taumel, Brennen der Glieder, heftige Angst mit gallichtem Erbrechen, schneller, zusammengezogener, öfters ungleicher Puls, keine Remission des Fiebers, blitzende, geröthete Augen, geschwollenes Gesicht, heisse, zitternde, trockne, gelbliche oder grünliche, zuletzt beinahe schwarze Zunge, nicht zu löschender Durst, ungleiches, erschwertes, ängstliches Athemholen, Brennen der Präcordien, Unruhe, Umherwerfen, Delirien, bisweilen sehr wüthende, Schlaflosigkeit, stinkender Athem und Schweiss, Ohnmachten, stinkende dysenterische Stuhlausleerungen, Convulsionen, Tod.

Diese Form, welche Enrico di Wolmar in neuerer Zeit gut beschrieben hat, kommt besonders im Sommer und bei unmässig lebenden Personen vor.

Es ist bei dieser Form aber eine von einigen guten Beobachtern gemachte Bemerkung nicht zu vergessen, dass nämlich die in der Pest vorkommenden biliösen oder gastrischen Symptome nicht immer einen materiellen Ursprung, d. h. Anhäufung von Galle, Sordes u. s. w. zum Grunde haben, sondern dass dieselben öfters wohl dem Nervenconsens mit dem Gehirn zuzuschreiben sind; daher auch Brechmittel nicht immer die Symptome entfernen, sondern oft ganz entgegengesetzte ungünstige Erfolge hervorbringen.

Die Ausleerung von Würmern, welche besonders bei Kindern häufiger beobachtet worden, scheint eine zufällige Complication zu sein. Ueberhaupt verläuft die Pest bei Kindern, nach Grohmann, schneller, die Symptome sind

heftiger, und es stellen sich öfters Convulsionen und Ecklampsien, so wie heftiger Schüttelfrost ein, wobei der Körper erstarrt und bläulich ist.

Von der nervösen Form der Pest*).

Obgleich auch die so eben beschriebenen Formen der Pest sich bisweilen in ein putrides oder nervöses Pestfieber umändern, so giebt es doch auch ein gleich zu Anfange der Krankheit mit solchen Symptomen auftretendes Pestübel, welches höchst schnell verläuft und am schnellsten tödlich ist, indem die davon befallenen Kranken öfters innerhalb weniger Stunden sterben.

Es fängt dieses Fieber ebenfalls gewöhnlich mit Frost und Hitze abwechselnd an, der Puls ist dabei leer, nicht schnell, die Angst in den Präcordien ist gross, das Gehirn und Nervensystem ist sehr ergriffen, was sich durch Coma, langsames Sprechen, Stottern, grosse Kraftlosigkeit, Schwere, auch Schmerz im Kopfe, trübe Augen, blasses Gesicht u. s. w. charakterisirt.

Der Magen ist sehr reizbar, es ist Neigung zum Erbrechen, oder auch wirkliches Erbrechen zugegen, die Zunge ist weiss, wenig belegt, gewöhnlich gegen die Mitte und das Ende derselben ganz rein und zittert, wenn man sie herausstrecken lässt. Der Durst ist entweder gar nicht oder mässig vorhanden; es zeigen sich Kleinmüthigkeit, Furcht vor dem Tode, mildes Delir, wobei die Kranken bisweilen völlig wieder zum Bewusstsein kommen, Petechien von schwarzer Farbe, ein oder zwei Karbunkeln, ein kleiner, öfters aber auch gar nicht zum Vorschein kommender, Bubo, und so sterben die Kranken innerhalb weniger Stunden oder

*) In so fern bei dieser Pestart die Säfte eine grosse Neigung zur Auflösung zeigen, kann man sie auch die putride oder fauligte Form nennen.

auch bisweilen erst in einigen Tagen unter äusserster Betäubung, unbeweglich auf den Rücken liegend, oder unter Convulsionen, röchelndem Athemholen, stinkenden, unwissend abgehenden Stuhlausleerungen, tropfenweis abgehendem Urin und kleinem, kaum fühlbarem Pulse.

In den bösartigsten Fällen tritt bisweilen die Pest mit dem Tode selbst auf, d. h. sie tödtet die Menschen, gleich wie der Blitz, beim Gehen, Sprechen, oder während des Essens und Trinkens, ja selbst während des Schlafes.

In den meisten Fällen gehen jedoch dem Ausbruche der Pest einige Symptome vorher, welche die Krankheit, wiewohl nur undeutlich, verrathen, indem die Kranken über eine gewisse Schwere in allen Gliedern, und über Trägheit klagen, dabei eine Gleichgültigkeit gegen alle sie umgebende Dinge und Personen äussern; an Mangel an Appetit, an dumpfen, oft auch heftigen, entweder örtlichen oder allgemeinen Kopfschmerzen, besonders in der Stirngegend, und an Schauer leiden, welcher, vom Rückgrath ausgehend, sich bis in's Genick erstreckt, worauf innerliche Hitze, besonders in den Präcordien, erfolgt.

Allmählig nimmt alsdann die Angst und Unruhe der Kranken zu, sie werfen sich umher und verfallen dann in die vorher angeführten Symptome der ausgebildeten Pest *).

*) Es sind über diese bösartigste Form der Pest bisweilen Fälle aufgezeichnet worden, die jedoch nicht zu allgemeiner Kenntniss gelangt sind. Der Arzt geräth oft in Zweifel, ob die Krankheit, welche er zu behandeln hat, die Pest sei.

Ich erlaube mir, aus den Beobachtungen, welche ein italienischer Arzt, der sich nicht genannt hat, in dem l'ami du bien, Marseille. 1826. Juin. p. 192 mitgetheilt hat, Einiges anzuführen, da der Verfasser in den Jahren 1815 bis 1820 in Alexandrien lebte und viele Pestkranke beobachtet hat.

Herr Godard, Generalkonsul von Oestreich, Russland und Schweden, rief unsern Arzt zu sich, damit er eine

Von einzelnen Symptomen der Pest.

Fieber.

Dieses fand, nach Russel, mit Ausnahme weniger Fälle, in jeder Periode der Pest statt, war jedoch bei den einzelnen Kranken rücksichtlich des Grades und der Dauer verschieden. Gewöhnlich ging ein Gefühl von Müdigkeit,

---

seiner Dienerinnen untersuchen möchte. Da der Arzt die Kranke zu berühren einige Furcht zeigte, so berührte Herr Godard dieselbe zuerst und nachher seine ganze Familie, indem er durch 45jährigen Aufenthalt in Alexandrien die Pest zu kennen glaubte, diese Kranke aber seit 24 Stunden krank sei, ohne irgend ein Zeichen von der Pest zu haben.

Der Arzt fand den Puls voll, das Athmen erschwert und alle Zeichen einer Entzündung und verordnete daher Blutegel. Als er bald darauf wieder kam, um die Kranke zu besuchen, fand er sie todt. Auf dem Leibe war kein Bubo, keine Pustel, kein Ausschlag, kurz kein einziges Zeichen der Pest zu bemerken.

Kurz darauf wurde der Arzt zu Herrn Godard gerufen, welcher von einem Schlagflusse befallen sei. Aderlass und Schröpfköpfe schienen den Kranken zu erleichtern, allein Abends zehn Uhr war er schon verschieden. Auch dieser Leichnam zeigte äusserlich keine Spur der Pest.

Am zweiten Mai ward er zur Wittwe des Herrn Godard gerufen, welche, aus Kummer über den Verlust ihres Mannes krank sein sollte und als der Arzt ankam, war sie schon nicht mehr lebend.

Der Arzt wechselte nun sogleich Kleider, wusch sich mit Essig und Wasser, aber nach 36 Stunden wurde er von heftigem Schauer befallen, worauf reichliches Erbrechen folgte und binnen wenigen Stunden war sein Körper von Bubonen, Karbunkeln und Petechien bedeckt. Seine Krankheit dauerte zwei Monate und die völlige Genesung erfolgte erst nach einem Jahre.

Von seinen fünf Bedienten starben viere.

Ein französischer Arzt Andriac besuchte ihn und seine Bedienten, in Wachsleinwand gekleidet, und zwei Tage darauf fand man ihn mit einem Bubo todt.

ein leichter Schauer und Eingenommenheit des Kopfes vorher, der Kopfschmerz dagegen wurde selten vor der hitzigen Fieberperiode heftig.

Die Frostperiode war nicht von so langer Dauer, wie bei den Tertianfiebern, allein der Uebergang in das Stadium der Hitze war schneller und die Symptome unregelmässiger und beunruhigender, als bei dem dreitägigen Fieber.

Ekel und Erbrechen treten oft gleich Anfangs ein, bei andern Kranken fehlen zwar diese Symptome, allein demungeachtet sterben sie an den Folgen der Krankheit.

In vielen Fällen ist der Paroxysmus von den Anfällen gewöhnlicher Fieber wenig unterschieden, so dass man, wenn man nicht gleichzeitig auf Nebenumstände, z. B. auf den Charakter der herrschenden Pest u. s. w., Rücksicht nimmt, nicht leicht in Betreff der Diagnose etwas Gewisses vor der zweiten Nacht aussagen kann, ausgenommen, wenn man Bubonen und Karbunkeln innerhalb der ersten 24 Stunden beobachtet, wodurch jeder Zweifel über die Natur der Krankheit gehoben wird, wiewohl man über den Ausgang der Krankheit immer noch ungewiss bleibt.

Das Fieber nimmt gewöhnlich am Morgen des zweiten Tages ab, jedoch geht manchmal auch ein zweiter leichter Frostanfall dem nächsten Paroxysmus vorher.

Die Paroxysmen sind rücksichtlich der Heftigkeit und Dauer unregelmässig, die Morgen indessen gewöhnlich ruhig, die Nächte hingegen unruhig. Die Krankheit nimmt oft erstaunend schnell zu, so dass der Patient schon am zweiten oder dritten Tage rücksichtlich seiner Kräfte und Geistesfunktionen einem im letzten Stadio des Typhus liegenden Kranken gleicht; jedoch pflegt auch auf diesen hoffnungslosen Zustand gewöhnlich noch ein Zeitraum von Ruhe zu folgen, wo der Kranke seiner Sinnesorgane und Verstandeskräfte wieder mächtig wird, die Lebensverrichtungen ruhig von Statten gehen, und jedes Symptom von Krankheit,

die Schwäche ausgenommen, wie ein Traum verschwunden zu sein scheint.

Dergleichen Remissionen sind, wenn sie frühzeitig kommen, oder wenn kein Schweiss vorhergeht, oft von kurzer Dauer und trügerisch; erfolgen sie dagegen nach einem Schweisse den dritten Tag oder noch später, halten sie einige Stunden an, so hat man einigermassen einen günstigen Ausgang zu hoffen, besonders wenn der Puls nicht schwächer wird und der Kopf frei bleibt.

Sir Arth. Faulkner führt in seinem angeführten Werke über die Pest zu Malta als die ersten Symptome dieser Krankheit, ausser den obengenannten, noch folgende Zeichen an: Schmerz am Rücken an der Gegend, welche den Nieren entspricht, trunkenes Ansehn, Unmöglichkeit, aufrecht zu stehen und Abneigung, für krank gehalten zu werden *).

Delir.

Nach Russel's Beobachtung erreichte das Irrereden in der Pest nur selten einen so hohen Grad, wie in einigen andern Fiebern; allein Dr. Faulkner beobachtete zu Malta einige Fälle, wo es in wirkliche Tobsucht ausartete. Zuweilen zeigte es sich schon in der ersten Nacht, gewöhnlich aber erst in der zweiten. In der Exacerbation des Fiebers nahm es zu, in der Remission ab und war öfters einige Stunden am Tage gar nicht zu bemerken, kam aber mit den Abendparoxysmen wieder.

Schlafsucht.

Die komatöse Disposition findet zuweilen gleich bei'm ersten Anfalle statt, bisweilen zeigt sie sich erst, wenn die

*) Der berühmte General Menou hat sich über diesen Zustand sehr treffend ausgedrückt: „er habe," sagte er, „we-

Krankheit zugenommen hat, und wechselt oft mit dem Irrereden ab. Es ist ein gefährlicheres Symptom als das Delirx besonders wenn es frühzeitig kommt und in der Remission des Fiebers nicht nachlässt. Der Kranke kann alsdann gewöhnlich nur mit Mühe aus dem Schlafe erweckt werden, antwortet anfänglich vernünftig, wird aber bald ungeduldig, giebt nicht zu, dass er geschlafen habe und verfällt, sobald man ihn verlässt, wieder in jenen tiefen Schlaf.

Dieser komatöse Zustand wird auch von andern Aerzten im gelben Fieber beobachtet.

Verlust der Sprache, Stammeln, Zittern der Zunge, Taubheit.

Verlust der Sprache ist kein ungewöhnliches Symptom; es zeigt sich bisweilen schon in der ersten oder zweiten Nacht und wird, wenn es lange Zeit anhält, oder mit andern übeln Symptomen verbunden ist, für ein böses Zeichen gehalten. Schwierigkeit zu sprechen dauert bisweilen Monate lang nach der Genesung fort.

Dr. Dickson, welcher in der Levante die Pest öfters zu beobachten Gelegenheit hatte, beobachtete öfters ein eigenthümliches Zittern der Lippen, was ein sehr schlimmes Zeichen war.

Taubheit tritt, nach Russel, selten ein, Dr. Dickson beobachtete sie jedoch mehrere Male. Das Gehör aber ist häufig geschwächt.

Trübe Augen.

Die Veränderung in den Augen ist ausserordentlich merkwürdig. Sie zeigt sich manchmal am ersten Tage, öfters am zweiten oder dritten und hält so lange an, bis die

---

der Wein noch Liqueure getrunken, und doch fühle er sich wie betrunken.

Krankheit eine günstige Wendung nimmt. Sie besteht gleichsam in einer Verbindung eines trüben und glänzenden Auges und hält selbst in der Periode des Nachlasses des Fiebers an, oft selbst dann, wenn der Kranke ruhig und sich seiner bewusst scheint.

In den Exacerbationen werden die Augen roth und der Blick wird etwas wild. Wenn jenes Symptom verschwindet, ist es stets ein günstiges Zeichen. Dr. Russel, Sir B. Faulkner und Dr. Dickson hielten diesen Blick für ein der Pest ganz eigenthümliches Zeichen, welches die Diagnose mehr als selbst die Drüsenanschwellung in den Weichen bestärke *).

Weisse Zunge.

Die Zunge behält sehr oft ihr natürliches Ansehn, wenn sie sich aber verändert, so wird sie weiss und bleibt feucht. Zuweilen ist sie trocken, mit einem gelben Streif auf beiden Seiten versehn und in der Mitte röthlich. Der Zustand der Zunge entspricht aber selten den Fiebersymptomen, indem sie bei heftigem Fieber feucht und bisweilen bei mangelndem Fieber trocken ist.

Puls.

Im Allgemeinen ist der Puls schwach, schnell und gleichförmig, in den bösartigen Fällen aber schwankend oder intermittirend, bisweilen aber auch schwach und vom natürli-

*) Alle ältern Beobachter führen diese besondere Beschaffenheit der Augen an; Forestus sagt: nonnullis et ferox vultus, qualis tumulentorum esse solet, incertus atque turbidus. (Lib. VI. Vol. I. p. 209.) — Goclenius (Loimographia an. 1612. p. 42.): adspectus torvus, truculentus. — Diemerbroeck c. VII. visus turbidus. — Eben so sagt Chicoyneau in seinem traité de la peste p. 224. la vue fixe, ternie, egarée; p. 215. les yeux troubles etc. Bertrand, Lind u. A. führen dasselbe an.

lichen Zustande wenig abweichend. Während der ersten Paroxysmen ist er gewöhnlich voll und stark, allein in den spätern Perioden der Krankheit pflegt der Puls, anstatt sich in den Paroxysmen zu heben, an Geschwindigkeit zuzunehmen und so klein zu werden, dass man ihn kaum fühlen kann und die Wärterinnen das Fieber nach der Hitze, der Unruhe oder dem Durste beurtheilen müssen. In der Pest, welche zu Malta herrschte, waren die Pulsationen bisweilen so schnell, dass sie gar nicht zu zählen waren. Ueberhaupt aber ist der Puls in der Pest immer ein sehr trügerisches Zeichen.

Athemholen.

Das Athmen ist in den meisten Fällen natürlich, ausgenommen in den Paroxysmen der spätern Perioden und kurz vor dem Tode, wo es gewöhnlich beschwerlich wird. Die Kranken fühlen bei'm vollen Einathmen keine Schmerzen, sie seufzen öfters, gleichsam als wenn ein Druck auf die Lungen statt fände.

Bangigkeit.

Ein Gefühl von Oppression in der Herzgrube ist ein steter Begleiter der Pest, welches, wenn es frühzeitig und mit grosser Stärke erscheint, immer ein gefährliches Symptom ist. Die Kranken, sagt Russel, zeigten, wie sehr sie litten, dadurch, dass sie sich immer aus einer Lage in die andere warfen, um sich Linderung zu verschaffen, dass sie mit starrem, wildem Blicke, (Kulbi! Kulbi!) mein Herz! mein Herz! schrieen und doch, wenn sie nach dem Sitze ihrer Schmerzen gefragt wurden, dieselben nicht angeben konnten. Dieses Angstgefühl nahm mit der Krankheit zu und endigte sich zuletzt in eine tödtliche Unruhe, indem die Kranken in den letzten Stunden den Körper und die Glieder ohne Aufhören hin- und herwarfen.

Kardialgie, Schmerz.

Dieses Symptom ist zwar mit dem vorhergehenden öfters vereinigt, bisweilen jedoch auch unterschieden; die Kranken können nicht den leichtesten Druck in der Herzgrube ertragen und drücken ihre Gefühle mit den Worten aus: mein Herz schmerzt mir, mein Herz brennt, indem sie auf die Herzgrube weisen.

Bisweilen verlieren Pestkranke alles Gefühl, so dass man sie kneipen kann, ohne dass sie ein Gefühl des Schmerzes äussern.

Schwäche.

Das plötzliche Sinken der Muskelthätigkeit und der Nervenkräfte ist in der Pest ganz eigenthümlich. Je höher der Grad der Schwäche, desto böser ist der Pestanfall. In den tödtlichsten Formen, sagt Russel, scheint die Lebenskraft gleichsam erlahmt oder so geschwächt zu sein, dass sie nur noch eine kurze Zeit hindurch Widerstand leisten kann. Selbst Diejenigen, welche dem Tode entgehn, leiden noch lange an einer gewissen Kraftlosigkeit und Trägheit des Geistes.

Ohnmacht.

Diese ist gewöhnlich in verschiedenen Graden zugegen und endigt sich bisweilen, wiewohl selten, in eine wahre Synkope. Die aufrechte Stellung des Körpers vermehrt dieselbe nicht und umgekehrt, die horizontale Lage hebt dieselbe nicht, wie es in andern Fiebern der Fall ist.

Zuckungen.

Diese bezeichnen manchmal den Fieberanfall, indem convulsivische Bewegungen in den Gliedern öfters den ganzen Verlauf der Krankheit begleiten, besonders wenn die

Kranken an vielen Karbunkeln leiden. Flechsenspringen ist nicht häufig, allein ein immerwährendes Zittern der Hände gewöhnlich zugegen. Obgleich Schlucken und Niesen, nach Russel, in der Pest nicht statt finden soll, so berichtet doch Dr. Dickson, dass ersteres nicht selten zugegen und letzteres ein sehr günstiges Zeichen gewesen sei.

Harn.

In Betreff dieses hat Russel nichts Bestimmtes beobachtet; Luigi beobachtete ihn öfters sehr gefärbt und mit einem Bodensatz an den Wänden des Gefässes versehen.

Ausdünstung.

In solchen Fällen, wo die Haut anhaltend träge und trocken ist, oder wo kurze Zeit anhaltende und plötzlich eintretende Schweisse, mit keiner günstigen Aenderung der Symptome verbunden, eintreten, ist immer Gefahr zu fürchten. Auf der andern Seite sind frühzeitig eintretende Schweisse ein günstiges Zeichen.

Erbrechen.

Nach Russel fehlt dieses Symptom bei vielen Kranken. Wenn es gleich vom Anfange der Krankheit an eintritt und hartnäckig anhält, so ist es ein tödtliches Zeichen. Wolmar erwähnt, dass natürliches, reichliches Erbrechen, welches sich kurz vor dem zweiten Fieberanfall einstellte, und worauf immer ein allgemeiner Schweiss folgte, der Vorbote zur Genesung gewesen sei.

Russel und andere Aerzte haben öfters beobachtet, dass die Kranken Galle ausbrechen und dabei über einen bittern Geschmack im Munde klagen und an gelblicher Färbung des Auges leiden. Diess ist besonders in der bilösen Form der Pest der Fall. Bisweilen wird in der letzten Periode der Krankheit eine schwarze Flüssigkeit ausgebrochen,

die zum Theil aus etwas Blut gebildet zu sein scheint. Faulkner erwähnt bei der Beschreibung der letzten zu Malta herrschenden Pestepidemie das Erbrechen nicht, sagt aber, dass in der bösesten Form der Pest der Magen sehr reizbar gewesen sei (stomach was extremely irritable), ein Ausdruck, welcher wohl mit dem Erbrechen ziemlich gleichbedeutend ist. Ekel war, nach Russel, sehr gewöhnlich.

Durchfall.

Dieses Symptom zeigt sich bisweilen gleich am ersten Tage, gewöhnlich aber erst in den spätern Perioden der Krankheit; in beiden Fällen aber wird es für eins der gefährlichsten Symptome gehalten, wenn nicht alle andere Umstände günstig sind, wie Russel und Faulkner anführen. — Der Letztere beobachtete, dass in der Pest zu Malta die Stuhlausleerungen dunkler als gewöhnlich, bisweilen grünlich mit scybala gemischt gewesen wären und zwar besonders in solchen Fällen, wo grosse Gefrässigkeit vorgeherrscht habe. Dr. Russel sah bisweilen dunkelgefärbtes Blut ganz rein und ohne Schmerzen mit den Stuhlausleerungen abgehen. Verstopfung war, nach desselben Schriftstellers Beobachtung, ohne alle schlimme Folgen und selbst, wenn sie 6—8 Tage anhielt, mit nur wenig Unbequemlichkeit verbunden.

Blutflüsse.

Diese sind im Allgemeinen ungünstige Symptome, besonders wenn sie öfters wiederkehren.

Durst.

Der niemals fehlende Begleiter in fieberhaften Krankheiten ist in der Pest nicht immer gegenwärtig, selbst nicht in der schlimmsten Form der Krankheit. Dasselbe findet auch in Betreff des Mangels an Appetit statt, welcher, nach Faulkner, bisweilen bis zur Gefrässigkeit gesteigert ist.

Bubonen und Karbunkeln.

Diese Eruptionen, sie mögen einzeln oder zusammen statt finden, sind das sicherste Kennzeichen der wahren Pest; allein, wenn sie bei den Kranken fehlen, so darf man deswegen noch nicht schliessen, dass sie nicht an der Pest leiden. Dieser falsche Schluss hat schon öfters die schlimmsten Folgen gehabt, indem dadurch ganze Länder verheert worden sind, welche durch frühzeitig angewendete Vorsichtsmassregeln, um der Ausbreitung der Pest Schranken zu setzen, hätten gerettet werden können.

Obgleich in einigen der bösartigsten Formen der Krankheit (z. B. in der ersten Species bei Russel und Faulkner, wo die Kranken innerhalb 24 bis 36 Stunden starben,) Bubonen und Karbunkeln selten zum Vorschein kamen, so kann man die Bubonen doch für beständige Symptome der Pest ansehn. Mit den Karbunkeln verhält es sich etwas anders, indem sie ohngefähr nur bei einem Drittheil der Angesteckten statt finden.

Der Sitz der Bubonen, das Wort im weitern Sinne genommen, ist in den Leisten-, Achsel-, Ohren-, Kinnbacken- und Nackendrüsen, am häufigsten aber in den ersten zu finden. Die Pestbeule in den Leistendrüsen zeigt sich gewöhnlich etwas tiefer als da, wo die gewöhnlichen venerischen Bubonen zum Vorschein kommen. Sie variirt von der Grösse einer Mandel bis zu der eines Hühnereies. Gewöhnlich beobachtet man bei Pestkranken zwei Bubonen, bisweilen blos einen, selten mehrere.

Ehe sich noch die Geschwulst daselbst zeigt, pflegen die Kranken gewöhnlich einen brennenden oder schneidenden Schmerz an jener Stelle zu fühlen; wenn sich die Geschwulst einmal gebildet hat, so erregt jeder darauf angebrachte Druck heftigen Schmerz. Wenn sich der Bubo zu bilden anfängt, fühlt man mit dem Finger eine kleine, harte,

runde, mehr oder weniger tief gelegene, meistens aber unter der Haut bewegliche Geschwulst; die Haut ist dabei von natürlicher Farbe und nicht hervorstehend. So wie sich die Drüse vergrössert, nimmt sie eine oblonge Form an, wird unbeweglich und die verdickte Hautbedeckung erhebt sich in eine sichtbare umschriebene Geschwulst, ohne dass man äusserlich eine Entzündung bemerkt. Der Uebergang der Geschwulst zur Eiterung ist mehr oder weniger schnell, scheint jedoch nicht von Verschiedenheit der Konstitution, je nachdem sie mehr oder weniger kräftig ist, abzuhängen. Auch darf man von Seiten des Verlaufs des Bubos die Prognose nicht immer bestimmen. Manche Bubonen verschwinden bald nach ihrem ersten Entstehen.

Nach Russel's Erfahrung fing der Bubo selten an, sich eher äusserlich zu entzünden oder Spuren von Eiterung zu zeigen, als bis das Fieber nachgelassen hatte, bis es offenbar im Abnehmen war. Dies geschah zu verschiedenen Perioden, selten aber vor dem 8ten oder 9ten Tage, wo alsdann die äussere Entzündung zunahm, die Geschwulst allmählig weicher wurde und sich zwischen dem 15ten und 22sten Tage von selbst öffnete.

Nach Russel's Beobachtung erschienen die Bubonen bei vielen Pestkranken gleich am ersten Tage und waren in den mildern Fällen der Pest das erste Zeichen der Ansteckung.

Wenn sich die Bubonen eröffnen, so kommt bisweilen mit dem Eiter gleichzeitig sehr viel schwarzes Blut heraus.

Die nicht in Eiterung übergehenden Bubonen zertheilen sich gewöhnlich nach und nach und verschwinden innerhalb eines oder zweier Monate, wiewohl sie bisweilen noch eine längere Zeit in einem verhärteten Zustande zurückbleiben.

Wenn sich Bubonen zum Gangrän hinneigen, so nehmen sie eine blutige Röthe an und gehen, ohne Schmerzen zu erregen, in Brand über.

Diejenigen, welche die Pest überstanden haben, empfin-

den, nach Wolmar*), bei neuen Pestepidemien gewöhnlich an den Stellen, wo die frühern Bubonen gesessen hatten, etwas Schmerz und von Zeit zu Zeit eine Art klopfender Bewegung bald in diesen, bald in jenen Theilen; bei vielen Personen schwillt sogar die Drüse, auf welcher der frühere Bubo seinen Sitz hatte, wieder an, wird hart und bei der Berührung schmerzhaft.

Diese Zufälle sind alsdann während der ganzen Pestzeit zugegen, ohne dass sie zunehmen, und ohne dass die Krankheit zum zweiten Male ausbricht.

Was die Karbunkeln anlangt, so haben mehrere Schriftsteller sehr verschiedene Arten beschrieben**), einige auch den Anthrax von der Karbunkel unterschieden***).

Nach diesen Schriftstellern besteht der Anthrax pestilentialis†) in einer rothen, 3—4 Zoll langen, sehr schmerzhaften Stelle, die die Schulterblätter, den Rücken und bisweilen die Inguinalgegend einnimmt und, wenn sie nicht in

*) l. l. p. 318.

Eine ähnliche Beobachtung erwähnt schon Timoni, indem er sagt: dass Personen, die von der Pest genesen sind und deren Bubonen sich, ohne zu suppuriren, zertheilt haben, in den folgenden Jahren, wenn sie in angesteckte Oerter kommen, an der Stelle, wo die Bubonen ihren Sitz gehabt hatten, stumpfe Schmerzen zu empfinden pflegen.

Multi per bubonis resolutionem curati, annis subsequentibus si peste infecta loca petant, eo in loco dolorem obscurum sentiunt, in quo bubonem habuerunt. Philosophical Transact. Vol. XXXI.

**) z. B. Geoffroy beschreibt in seinem Traité de la peste drei verschiedene Arten; Russel l. l. T. I. p. 139, fünf Arten; Goodwyn l. l. vier Arten.

***) Geoffroy l. l. T. I. p. 436. J. Frank l. l. p. 130.

†) P. Russel sagt, l. l. I. p. 139, dass in der Pest der Anthrax nichts anderes, als ein Karbunkel in einer andern Periode zu sein scheint.

Zertheilung übergeht, gangränescirt und sich dann bis auf die Muskeln erstreckt.

Die Araber nennen ihn Ignis sacer, Ignis persicus, Pruna.

Die pestilentielle Karbunkel hingegen fängt mit einem kleinen Bläschen oder mit einer kleinen, dem Hirsenkorne ähnlichen Pustel an; das Bläschen selbst ist mit einer weisslich-bräunlichen, gräulichen oder auch schwärzlichen serösen Flüssigkeit angefüllt, ist änfanglich nicht schmerzhaft, sondern wird es gewöhnlich erst den andern Tag, wo es mit einem entzündeten Hof umgeben wird, sich bis zur Grösse einer Haselnuss vergrössert, dann aufplatzt, einen wie vom Cauterio gebrannten Fleck hinterlässt, und nach innen in's Zellgewebe frisst, bis das Todte vom Lebendigen abgestossen wird, wenn der Kranke eine gute Konstitution hat, oder bis der Kranke stirbt.

Die Karbunkeln befallen gewöhnlich den Rumpf und die Extremitäten, jedoch hat man sie auch an den Brüsten, an den weiblichen Geschlechtstheilen, an dem Unterleibe, dem After, den Fingerspitzen, der Nasenspitze, auf dem Haupthaare*) und im Schlunde beobachtet.

Die von Sir Brooke Faulkner in der letzten Pestepidemie zu Malta beobachteten Karbunkeln gehörten unter die von andern Schriftstellern unter dem Namen der feuchten Karbunkeln beschriebene Art, welche in tiefe Geschwüre ausarteten und während des Fortschreitens der Entzündung mit einem ausserordentlich schmerzhaften, brennenden Gefühle verbunden waren.

Sie entstanden, dem vorher beschriebenen Anthrax gleich, wie eine Phlegmone, welche allmählig eine ausgebreitete und sehr entzündete Basis und in der Nähe der Spitze einen

*) Boyer l. l. T. 2. p. 62 und mehrere andre Schriftsteller schreiben zwar, dass sich die Karbunkel nie auf mit Haaren bedeckten Theilen zeige, allein viele Aerzte haben sie an solchen Theilen beobachtet.

concentrischen, dunkelblauen Hof annahm, der nach innen eine der Asche ähnliche etwas glänzende Farbe hatte.

Die trocknen Karbunkeln waren ganz so, wie sie auch Andre beschrieben haben, sie hatten eine dunkle, gangränöse Farbe, schmerzten wenig, waren nicht sehr entzündet und unbedeutend über der Haut erhaben, gaben jedoch jederzeit eine ungünstige Prognose.

Die Zahl der erscheinenden Karbunkeln ist bei den Individuen sehr verschieden, bisweilen erscheint blos eine, öfters drei bis vier, in einigen seltenen Fällen kamen sogar zwölf zum Vorschein.

Oefters verschwinden die Bubonen, sobald die Karbunkeln erscheinen; selten erscheinen Bubonen, wenn Karbunkeln schon zugegen sind. Auch hat man einige Fälle beobachtet, wo sich eine Karbunkel auf dem Bubo selbst ausgebildet hatte.

Die Karbunkel zeigt sich übrigens, nach den Beobachtungen der meisten Schriftsteller, gewöhnlich erst in der Mitte einer Pestepidemie, wenn sie am heftigsten wüthet, selten zu Anfange und noch seltner zu Ende derselben *).

Hautausschläge, Petechien.

Während des Verlaufs der Pest werden vielerlei Hautausschläge beobachtet, Ecchymosen von verschiedener Farbe und Grösse, Miliarien, Blasen, erysipelatöse Entzündungen und Geschwülste, welche zwischen Bubo und Karbunkeln klassificirt werden könnten, Petechien u. s. w.

Die Petechien waren in der Epidemie zu Malta in Betreff der Grösse und Farbe verschieden, bei einigen dunkelbraun oder schwarz, bei andern bläulich, bei einigen so

*) Auch Russel beobachtete die Karbunkeln zur Pestzeit in Aleppo selten vor dem Anfange des Monats Mai, im Sommer hingegen am meisten, worauf sie im Herbst allmählig wieder abnahmen und im Winter verschwanden.

klein, dass man sie kaum bemerken konnte, bei andern von der Grösse eines Flohstichs. Auch Russel bemerkte, hierin eine grosse Verschiedenheit. Sie verbreiteten sich über die Brust, Aerme, Ellbogengelenke, bisweilen über den Rücken und die untern Extremitäten.

Die Zeit ihres Ausbruchs war verschieden, meistens aber kamen sie spät zum Vorschein.

Von der Diagnose der Pest.

Die Diagnose der Pest verdient um so mehr unsere Aufmerksamkeit, als das Wohl ganzer Länder davon abhängt, und in den Lehrbüchern der speciellen Pathologie und auch bei den Vorträgen auf Universitäten der Pest gemeiniglich sehr kurzer Erwähnung gethan wird, ausserdem auch viele Schriftsteller und noch neuerdings Dr. Robertson*), Mr. Forrie**), M'clean***) zu zeigen gesucht haben, dass die Ursachen der Pest und der remittirenden Fieber dieselben und dass die Symptome und Resultate der Leichenöffnung nur dem Grade nach verschieden wären.

Schon manche ältere Geschichtsschreiber und Aerzte belegten verschiedene epidemische Krankheiten mit dem allgemeinen Namen der Pest. Allein in neuern Zeiten hat man die Pest als eine besondere, durch eigenthümliche Symptome und Eruptionen sich auszeichnende, Krankheit von ähnlichen Krankheiten genauer unterschieden. Man wird die Pest nicht leicht mit den bösartigen Wechselfiebern oder den remittirenden, typhösen, nervösen Fiebern und andern Krankheiten, als Parotitis, Syphilis u. s. w. verwechseln können, sobald man bei genauer Kenntniss der vorher gelieferten

*) London medic. repository. Decbr. 1817.

**) ibid.

***) l. l.

Beschreibung der Pest und deren einzelnen Symptome noch folgende Punkte im Auge behält.

Aerzte, welche in den dem türkischen oder persischen Scepter unterworfenen oder diesen angränzenden Ländern die Praxis ausüben, müssen immer auf die Gegenwart der Pest bedacht sein, besonders wenn sich plötzliche und unvermuthete Todesfälle in einem und demselben Hause, oder in Familien, besonders in solchen, welche mit an der Pest Verstorbenen Verbindung hatten, sich einstellen und wenn die Krankheiten, woran diese gestorben, mit denselben Symptomen überall auftreten, besonders wenn die Kranken über ein Gefühl von Spannung oder Brennen hinter den Ohren, am Halse, unter der Achselhöhle, in der Inguinalgegend oder an irgend einem andern Orte klagen. Es ist daher auch von der grössten Wichtigkeit, dass der Arzt den Körper des Leichnams und eben so den von Kleidungsstücken entblössten Körper der Kranken jedesmal sorgfältig untersuche und, sobald er eine Drüsengeschwulst hinter den Ohren, am Halse, in der Achselhöhle oder an der Inguinalgegend beobachtet, diese mit den Symptomen, woran der Kranke gestorben, vergleiche.

Weder Fieber, noch Bubonen, noch Anthracen, noch Karbunkeln sind wesentlich nöthig, um die Gegenwart der Pest zu bestimmen*). Denn so wie man Blattern, Masern und Scharlachfieber ohne Ausschlag beobachtet hat, so auch Pestfieber ohne Pestbeulen und Karbunkeln, und diess ist hier um so öfter der Fall, als in den bösartigen Fällen die Kranken, wie vom Blitz getroffen, umkommen, ohne beinahe vorher erkrankt zu sein, so dass mann nicht einmal ein vorausgegangenes Fieber beobachtet.

Es ist daher auch von der höchsten Wichtigkeit, die

*) Man vergleiche hiermit die p. 520 et sq. angeführten Beispiele.

von mir angeführten Formen der Pest, um die Pest von andern Krankheiten zu unterscheiden, scharf und genau aufzufassen*).

Von der Prognose in der Pest.

Die Zeichen in der Pest sind sehr ungewiss und widersprechen einander in verschiedenen Epidemien, indem ein und dasselbe Zeichen in der einen Epidemie eine gute und in der nächstfolgenden eine böse Prognose bildet, so dass man bei der Pest einzelnen Symptomen nicht trauen darf.

Im Allgemeinen aber kann man als Zeichen guter Vorbedeutung Folgendes ansehn: wenn sich am Tage des Eintritts der Pest keine starke und brennende Fieberhitze, kein kalter Schauer und kein andres ungünstiges Zeichen einfindet und der Kranke ruhig schläft, dann ist eine leichte Krankheit zu erwarten.

Die Bubonen und Karbunkeln, die unmittelbar nach dem ersten Fieberanfalle ausbrechen, bewirken immer einige Erleichterung, besonders wenn sie bald in Eiterung übergehen; sie entscheiden jedoch die Krankheit nicht, sondern zeigen blos, wenn Erleichterung darauf folgt, an, dass die Naturkraft mächtiger ist, als die Krankheit.

Die Karbunkeln, in welchem Theile und in welcher Anzahl sie auch ausbrechen, erleichtern jederzeit, wenn sie am zweiten Tage in Eiterung übergehen und der Eiterstock heraustritt.

Eben so ist das Petechialexanthem, wenn es röthlich und nicht blau ist, und sich auf der Oberfläche bis zum vierten Tage erhält, von einiger Erleichterung.

Natürlicher Schweiss, welcher sich reichlich über den

*) Ausserdem vergleiche man die bei der Diagnose des gelben Fiebers von mir p. 397 et sq. angeführten unterscheidenden Merkmale der Pest und des gelben Fiebers.

ganzen Körper, ohne Empfindung von Brennen und vor oder gleichzeitig mit dem Ausbruche der Bubonen und Karbunkeln einstellt, Brechen und Angst erleichtert, ist der Vorläufer der Genesung, an welchem Tage er auch erscheinen mag.

Reichlicher, trüber Urin mit weissem Wölkchen nach dem Fieberanfalle ist ein sehr gutes Zeichen, wenn er nur fortdauert.

Brechen und Diarrhöe sind heilsam, wenn die Kräfte dabei nicht sinken.

Speichelflusss und Hämorrhoidalfluss sind bisweilen kritisch.

Auch haben die Kranken, wenn sie den vierten oder siebenten Tag überleben, grosse Hoffnung zur Rettung.

Zeichen schlechter Vorbedeutung sind: brennende Fieberhitze am ersten Tage, welche den Ausbruch der Bubonen, Karbunkeln und Petechien oder anderer Ausschläge verhindert; der Pestkranke stirbt dann gewöhnlich spätestens am dritten Tage, eben so, wenn dabei am erste Tage Delir statt findet.

Die kleinen, sehr harten, langsam entstehenden, die Krankheitssymptome nicht erleichternden und mit Sinken der Kräfte auftretenden Bubonen, die entzündet sind, ohne in Eiterung überzugehen, sind von sehr schlimmer Bedeutung. Bubonen und Karbunkeln am Halse sind bös, besonders wenn sie den zweiten Tag nicht eitern, sondern sich entzündet erhalten; sie gehen dann leicht in Brand über.

Dunkelblaue und schwarze Petechien sind bös.

Trüber Urin mit einem rothen, gleichsam blutigen Wölkchen, oder mit einem schwarzen, ins grünliche fallenden, ist ein tödtliches Zeichen.

Partielle, mit Brennen verbundene Schweisse sind bös.

Zurücktreten der Petechien, Karbunkeln und Bubonen ist ein Zeichen eines schnellen Todes, eben so sind convul-

sivisches Zittern mit kalten Schauern, heftige Blutflüsse, Erbrechen, wenn es von Gehirnaffektion entsteht, so wie häufiges Niesen, Schmerzen und Heiserkeit in der Kehle, Parotitis und Diarrhöen bös.

Wenn ferner Pestkranke schwer und entkräftet darnieder liegen und in einem Zwischenraume von Bewusstsein von ihrem Wohlbefinden sprechen, so ist der Tod gewöhnlich nahe.

Uebrigens werden bisweilen Pestkranke, die man schon aufgegeben, plötzlich gesund, und andere, die man für schon geheilt glaubt, sterben, ohne dass man sich einen Grund davon angeben kann. Diess ist der Fall bei Pestkranken, welche keinen Schmerz, kein Brennen mehr spüren, wo der Puls langsam und sehr schwach, kaum fühlbar, das Gesicht bläulich, die Lebenskraft wie geschwunden ist.

Die Unsicherheit der Prognose in der Pest bestätigt fast jeder Arzt, welcher die Pest zu beobachten Gelegenheit hatte.

Dauer der Pestepidemien.

Die Pestepidemien, welche im Frühjahr und Sommer anfangen, pflegen im Winter aufzuhören, die aber im Herbst oder Winter zuerst auftreten, ziehen sich länger hinaus. Ueber drei Jahre kann eine Pestepidemie schon deswegen nicht leicht hinausdauern, weil die Pest keine tauglichen Subjekte mehr findet, die sie befallen könnte. Jedoch glimmt dann der Pestfunke gleichsam unter der Asche fort und bricht nach einiger Zeit, wenn er wieder Stoff zum Zünden findet, wieder hervor.

Verhältniss der Sterblichkeit.

Dieses ist in verschiedenen Pestepidemien verschieden. Bisweilen kommt unter neunen kaum einer durch; bisweilen stirbt jeder dritte Mann. Es scheint dieses von der eigen-

thümlichen, mehr oder weniger bösartigen Natur des Pestgiftes abzuhängen. Uebrigens ist es bekannt, dass feuchte und warme Luft, theure Getreidepreise, Kriege, besonders wenn sie in grossen Städten oder um dieselben geführt werden, und ähnliche Umstände die Pest gefährlicher machen.

Von der Wiederansteckung und dem Rückfalle in der Pest.

Von der Pest können Personen mehr als einmal angesteckt werden und zwar nicht blos nach langen Zwischenräumen und in verschiedenen Gegenden, sondern auch in einer und derselben Stadt, während einer und derselben Pestepidemie, wiewohl die Fälle, wo Personen während einer und derselben Epidemie zwei Mal angesteckt worden, äusserst selten sind; daher auch von einigen Schriftstellern gänzlich geläugnet werden.

Man sollte aber eigentlich Rückfall von Wiederansteckung unterscheiden.

Rückfall ist die Wiederkunft der Krankheit, welche von der ersten Ansteckung herrührt, indem die erste Krankheit nicht gut geheilt worden und durch einen im Körper zurück gebliebenen bösartigen Stoff, welchen weder Arzneimittel, noch andere Vorsichtsmassregeln, noch die Zeit ganz zerstört haben, wieder erzeugt wird.

Wiederansteckung ist ein neuer Anfall der Pest, wo der Kranke von der ersten Krankheit völlig genesen war und wo die Symptome der zweiten Krankheit offenbar von einer neuen Ansteckung herrühren.

Uebrigens lässt sich der zwischen Rückfall und Wiederansteckung festgesetzte Unterschied, so sehr er auch dem Verstande einleuchtet, nicht immer leicht auf besondere Fälle anwenden.

Im Allgemeinen aber sind die Rückfälle selten, selbst nach Diätfehlern werden sie nicht so häufig, als man in der

Levante glaubt, beobachtet. Es herrscht daselbst die Meinung, dass Diätfehler innerhalb der ersten vierzig Tage nach Heilung der Krankheit Rückfälle erzeugen.

Russel hat beobachtet, dass 28 von 4400 Pestkranken, folglich 1 von 156 zum zweiten Mal von einer neuen Ansteckung der Pest befallen worden, jedoch nie in derselben Epidemie, sondern erst nach Verlauf mehrerer Jahre. Uebrigens hat er nie einen Pestkranken gesehn, welcher mehr als zwei Anfälle erlitten hatte.

Andere Aerzte dagegen haben 3—4 Pestanfälle bei einer und derselben Person beobachtet.

Dr. Wolmar kannte sogar ein Individuum, welches sechs Mal von der Pest befallen worden war.

Der zweite Anfall ist gewöhnlich milder, indem sich die Kranken mit dem Peststoff gleichsam familiarisirt zu haben scheinen.

Von den Ergebnissen der Leichenöffnungen.

In dieser Krankheit, welche von jeher grosse Verheerungen in Europa und Asien angerichtet hat, sind so wenig Leichenöffnungen angestellt worden, dass die Krankheit in dieser Hinsicht nur sehr wenig Aufklärung erhalten hat.

Pugnet und Larrey sind in neuerer Zeit, so viel mir bekannt ist, die einzigen Aerzte, welche einige Leichenöffnungen angestellt haben.

Aeusserlich hat man schon bei den Epidemien der frühern Jahrhunderte den Leichnam gewöhnlich schwarz oder mit lividen Flecken bedeckt, leicht in Fäulniss übergehend angetroffen; daher auch schon in jener Zeit die Namen „schwarze Pest, schwarzer Tod“ u. s. w. entstanden sind.

Diese Flecke verbreiten sich nicht nur über die Haut, sondern auch unter derselben im Zellgewebe, welches durchgängig aufgelockert ist, an keinem Punkte festhält und sich überall, wie Spinnengewebe, leicht ablösen lässt.

Dabei dringt das Blut häufig aus der Nase, den Ohren und andern Höhlen des Körpers hervor.

Die Augen sind mit Blut überladen, die Blutgefässe äusserlich mit Blut angefüllt, schwellen an, die Brust und der Unterleib sind von Luft gleichsam aufgeblasen.

Im Gehirn war Collapsus offenbar, das Gehirn war weich und öfters jede Spur, um die einzelnen Theile desselben zu unterscheiden, verschwunden*), die Sinus und Blutgefässe der Gehirnhaut angeschwollen.

Die Lungen sind selten verändert angetroffen worden; das Herz ist erweitert, der rechte Ventrikel aneurysmatisch, die Muskelsubstanz weich, blass, dünn, dem Pericardium ähnlich, eine seröse Flüssigkeit enthaltend, in welcher rothe oder weisse Concretionen schwammen, erstere aus Cruor, letztere aus coagulabler Lymphe bestehend.

Im Unterleib fand man die innere Haut des Magens sphacelirt oder mit kleinen gangränösen Stellen überladen**), die ein gelblicher Ueberzug bedeckte; die Leber vergrössert und in der Gallenblase mehr Galle.

Die Drüsen waren angeschwollen, die Substanz derselben und die zu denselben gehenden Lymphgefässe ausgedehnt, den Venen ähnlich; auch schienen sich die Venen gleichsam auf Kosten der Lymphgefässe entwickelt zu haben.

---

*) Dieses bestätigt nicht nur Pugnet, sondern auch Passeri, welcher l. l. sagt: tutta la massa cerebrale e li stessi nervi ottici ridotti in pappa.

**) Schon Procopius, Van Hellmont und Diemerbrock sprechen von innern Anthracen der Eingeweide, welches wohl auf ähnliche gangränöse Stellen daselbst zu beziehen ist.

Zehntes Kapitel.

Von den prädisponirenden, den äussern oder veranlassenden und von den sogenannten innern Ursachen oder dem Wesen und der Natur der Pest.

Von den prädisponirenden Ursachen.

Bestimmte prädisponirende Ursachen hat man bisher bei der Pest nicht aufgefunden. Im Allgemeinen verschont diese Krankheit Niemanden, sie ergreift junge und alte Personen; das Alter hat auf dieselbe eben so wenig Einfluss als das Geschlecht, da im Durchschnitt Männer nicht mehr als Frauen leiden. Obgleich in einigen Epidemien die Frauen weniger zu leiden schienen als die Männer, was z. B., nach Papon*), bei der im Jahre 1628 zu Lyon herrschenden Pest der Fall gewesen sein soll, so sind dagegen in der Geschichte der Pest andere Epidemien bekannt, wo die Frauen mehr als die Männer litten, z. B. bei der Pest in Syrmien, Syrien **).

*) l. l. T. I. p. 170.

**) Schraud. l. l. T. I. p. 15.

Auch finden wir bei der Pest, rücksichtlich der Prädisposition ganzer Völkerschaften, keinesweges dasselbe Verhältniss wie bei'm gelben Fieber, wo, wie wir früher erörtert haben, Europäer mehr als die Schwarzen oder Akklimatisirte leiden, da die Pest Europäer nicht heftiger als Asiaten oder Afrikaner befällt.

Selbst das Temperament scheint in dieser Hinsicht wenig Einfluss zu haben. Einige Schriftsteller wollen beobachtet haben, dass leukophlegmatische Personen weniger der Pest unterworfen wären, als plethorische, bei welchen das Blut schnell gerinnt*), andre widersprechen jedoch diesen Beobachtungen.

Andere wollen beobachtet haben, dass kachektische Personen, oder solche, welche offene Wunden, oder künstliche in guter Eiterung stehende Geschwüre haben, von der Pest seltner befallen worden wären, eine Beobachtung, welche Schraud**) durch Beobachtungen andrer Art widerlegt hat.

Selbst die Lebensart scheint keinen Einfluss zu haben. Obgleich von den Schriftstellern häufig angeführt wird, dass Diejenigen, welche mässig leben, der Pest weniger unterworfen wären, als dem Trunke oder der Unmässigkeit oder den Ausschweifungen in der Liebe ergebene Personen, so widersprechen dieser Behauptung auf der andern Seite manche Beobachtungen, z. B. die von Chenot***), welcher anführt, dass gerade dergleichen Menschen von der Pest verschont geblieben sind.

Eben so sind die Beobachtungen nur mit grossen Einschränkungen als wahr anzunehmen, dass Personen, welche

*) Wolmar beobachtete, dass, wenn er bei plethorischen Personen zur Ader liess und das Blut in einem Gefässe auffing, das Blut in Kurzem so stark geronnen war, dass er das Gefäss umdrehen konnte, ohne dass ein Tropfen ausfloss.

**) l. l. Th. 2. p. 32.

***) l. l. p. 48.

sich vor der Pest nicht fürchten und ruhigen, heitern Gemüths sind, weniger von der Pest befallen worden, als furchtsame, niedergeschlagene Personen, oder dass reiche oder vornehme weniger, als arme Leute der Krankheit unterworfen wären, was von ganz andern Umständen abhängt. Die Zigeuner scheinen einigen Beobachtungen zufolge von der Pest verschont zu bleiben und keine Prädisposition dafür zu haben. So erzählt z. B. Minderer*), dass, als im Jahr 1770 die Pest zu Ismail am heftigsten wüthete und alle Krankenwärter und Todengräber ergriffen wurden und starben, zuletzt blos Zigeuner zur Beerdigung der an der Pest Verstorbenen gebraucht worden wären, welche gesund geblieben wären, ohne irgend ein andres Vorbauungsmittel zu brauchen, als dass sie ihre Kleider oft in's Wasser geworfen hätten.

Aus allen diesen über die Prädisposition für die Pest gemachten verschiedenartigen Erfahrungen dürfte wohl der Schluss an Wahrscheinlichkeit gewinnen, dass nach Verschiedenheit der Pestepidemie die Individuen verschiedene Empfänglichkeit haben.

Herrscht die entzündliche Form vor, so werden plethorische, vollblütige, junge, kräftige Individuen am meisten davon befallen.

Herrscht die nervöse Form vor, so werden durch Krankheiten geschwächte, verwundete, furchtsame Personen u. s. w. am ehesten befallen.

Herrscht die gastrische oder biliöse Form vor, so werden Diejenigen, welche am Unterleib, an der Verdauung leiden, welche Diätfehler begehen u. s. w., von der Pest ergriffen.

Diese Ansicht erläutert gewissermassen die verschiedenartigen Erfahrungen, wobei gewöhnlich die Form der Pest übersehen worden ist.

*) Beitrag zur Kenntniss und Heilung der Pest, Riga. 1790.

Von den äussern oder veranlassenden Ursachen der Pest*).

Hitze.

Am häufigsten findet man grosse Hitze, in Verbindung mit Feuchtigkeit, als den Grund der Pest angeführt.

Grosse Wärme aber ist für sich nicht im Stande, die Pest zu erzeugen, im Gegentheil pflegt grosse Hitze, eben so wie heftige Kälte, die Pest zu hemmen, eine Erscheinung, welche man auf ähnliche Weise auch bei'm gelben Fieber beobachtet hat. Ja es scheint sogar, als wenn die Pest nur bei einer bestimmten Temperatur zwischen 60 bis 80° F. bestehen könne, wie fast alle Beobachtungen beweisen. Daher kommt es, dass dieselbe in Egypten gewöhnlich im Sommersolstitium, wenn die Hitze über 80° steigt, verschwindet und dass sie überhaupt mehr in Niederegypten herrscht, und in Oberegypten, so wie in Abyssinien, Mecka und Südarabien fast gar nicht gekannt ist. Daher lässt es sich erklären, dass man die Pest nie zwischen den Tropenländern oder an den Polarkreisen und in England nur zu einer bestimmten Jahreszeit vom Ende Juny bis Anfangs November beobachtet hat.

Deswegen herrscht die Pest überhaupt in gemässigten Klimaten meist im Sommer und Herbst**), in heissen Län-

*) Da die meisten Punkte rücksichtlich der veranlassenden Ursachen der Pest und besonders die Untersuchung für und wider die Verbreitung derselben vermittelst eines Ansteckungsstoffes mit den bei'm gelben Fieber angeführten Erörterungen übereinstimmt, so habe ich hier die möglichste Kürze beobachtet und nur die zur Untersuchung wesentlich nöthigen Punkte herausgehoben.

**) Mit wenigen Ausnahmen; so soll z. B., nach Papon l. l. T. I. p. 183, die im Jahre 1629 zu Montpellier herrschende Pest zwischen October und December am meisten gewüthet haben; jedoch ist wahrscheinlich die Temperatur damals zwischen 60 bis 80° F. gewesen.

dern dagegen im Winter und Frühjahr*). Selbst in Konstantinopel hört gewöhnlich die Pest auf, wenn die Hitze am grössten ist, d. i. zu St. Johannis**) oder im Winter bei eintretender Kälte***).

Bekannt ist es, dass Sumpfluft und andre miasmatische Stoffe um so weniger ihre Einwirkung zu äussern vermögen, je heisser die Winde sind. So wie an der Coromandelküste die heissen Winde, wie die Eingebornen behaupten, die Luft reinigen, so wirken auch in Egypten die heissen, periodischen, aus den Wüsten Nubiens und Aethiopiens kommenden Winde, indem die Pest, wie fast alle Beobachter anführen, nachher ihre Heftigkeit verliert und gewöhnlich im Monat Juny aufhört.

Schon Prosper Alpin†) erwähnt, dass die Pest in Gross-Cairo im Juny gänzlich aufhöre, was auch Bruce††) bestätigt, wozu vielleicht auch der erste am Johannistage fallende Thau etwas beitragen kann. Jedoch ist diese Behauptung nicht unbedingt wahr, sondern die Europäer sind noch lange Zeit vorsichtig und halten sich oft bis Juli eingeschlossen.

---

*) Jenseits des Oceans kam die Pest bisher nicht vor.

**) Lüdeke, Beschreibung des türkischen Reichs. Leipz. 1771. Poiret's Reisen in die Barbarei und Alt-Numidien. Strassburg. 1789. Th. I. p. 257.

***) Volney's Reise nach Syrien und Aegypten. Jena. 1788.

†) de medicina Aegypt. lib. I. c. 17. sagt er: „Junio mense, qualiscumque et quantacumque sit ibi pestilentia, sole primam cancri partem ingrediente, omnino tollitur, quod multis plane divinum esse non immerito videtur. Sed quod etiam valde mirabile creditur, omnia supellectilia, pestifero contagio infecta, tunc nullum contagii effectum in eam gentem edunt, ita ut tunc ea urbs in tutissimum et tranquillissimum statum reducatur ex summe morboso; atque morbi particulares sporadici tunc apparere incipiunt, qui nusquam gentium tempore pestis apparebant."

††) in seiner Reisebeschreibung Vol. III. p. 716.

In Aleppo fällt das Aufhören der Pest gewöhnlich einen Monat später als in Kairo, was sich ebenfalls aus dem verschiedenen Wärmegrade erklären lässt.

E. Pariset*) hat vor wenigen Jahren den Ursprung der Pest nach Aegypten und Afrika verlegt, weil es daselbst wärmer sei als zu Konstantinopel und aus demselben Grunde, weil nämlich die Hitze in Aegypten und Afrika grösser als in Konstantinopel sei, hat Enrico di Wolmar die Pest von letzterer Stadt hergeleitet, so dass beide Schriftsteller aus einer und derselben Beobachtung die entgegengesetzten Schlüsse gezogen haben. Die Wärme allein darf jedoch bei dieser Untersuchung nicht blos in Anschlag gebracht werden, wenn man ein gründliches Urtheil darüber aussprechen will.

Auch hier giebt eine kurze Erörterung der topographischen Verhältnisse und des Klima's einiges Licht rücksichtlich der daselbst herrschenden Krankheiten.

Aegypten liegt zwischen dem Wendekreise des Krebses und dem mittelländischen Meere, ist auf beiden Seiten von brennenden Sandwüsten umgeben und sowohl die Barometer- als die Thermometerbeobachtungen zeigen eine grosse Verschiedenheit von jenen in einem gleichen Breitegrade liegenden Ländern Ost- und Westindiens.

Der Thermometer steigt in den Mittagsstunden in dem Schatten zu Kairo während der Monate Mai bis October auf 90° F. mit einer täglichen Veränderung von 30 — 40° F. In den Wintermonaten ist er ohngefähr auf 70° und niemals unter 40° F. Während der heissen Jahreszeit von dem Monate März bis November ist der Himmel ganz hell und die Hitze für alle, die nicht daran gewöhnt sind, ausserordentlich drückend. Der Körper ist in immerwährendem Schweisse

*) sur la veritable origine de la peste (revue médicale. Févr. 1828. p. 247).

und die leichteste Unterdrückung desselben giebt zu gefährlichen Krankheiten Veranlassung.

Durch das Verschwinden der Sonne wird nun diese Hitze etwas gemindert, auch saugen die Ausdünstungen der vom Nile bewässerten Erde, so wie die von der See durch Nord- und Westwinde herübergewehten Dünste den durch die Atmosphäre verbreiteten Wärmestoff ein und erregen sogar eine angenehme Kühle, welche jedoch für die dafür empfänglichen Aegyptier leicht etwas Frösteln erregt. Regen wird übrigens, ausgenommen im Winter und in der Nähe der See, selten beobachtet.

Die Winde sind in Betreff der Temperatur, der Trockenheit und Feuchtigkeit, nach der Jahreszeit und Gegend, aus welcher sie wehen, verschieden.

Kommen sie vom Norden und Westen, so sind sie feucht und kalt, weil sie den Ocean passiren; von jeder andern Richtung her sind sie heiss und trocken, da sie über grosse Sandwüsten ankommen, z. B. der Südwind, welcher in einigen Gegenden Chamsin, d. i. 50, weil er am öftersten während der 50 Tage wehet, welche der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche am nächsten sind, in andern Samum, d. i. Gift, Simoon, Samiel, genannt wird und welcher täglich 3 bis 4 Stunden hindurch unausstehlich heiss ist. Die Atmosphäre bietet nicht nur, wenn er wehet, einen eigenen Anblick dar, der Himmel wird dunkel und trübe, die Sonne verliert ihren Glanz und nimmt eine violette Farbe an, sondern es wird auch die ganze belebte Natur afficirt, die fruchtbarsten Felder haben das traurige Ansehn einer verdorrten Wüste, selbst Menschen und Thiere leiden sehr, das Athemholen wird beengt, die Haut aufgesprungen und trocken, der Körper wie von einem innern Feuer verzehrt, und der Genuss von Getränken stellt die Ausdünstung nicht wieder her.

Feuchtigkeit der Atmosphäre. Ueberschwemmungen.

Obgleich einige Beobachtungen vorhanden sind, dass in einzelnen Pestepidemien feuchtes Wetter zur Bösartigkeit derselben beigetragen habe, so ist demungeachtet die Entstehung der Pest dieser Ursache keineswegs zuzuschreiben, da vielmehr die regnerische Jahreszeit der Pest in Egypten Einhalt zu thun scheint.

Im Sommer kommen in Egypten die meisten Winde vom mittelländischen Meere mit wässrigen Bestandtheilen imprägnirt an, besonders wehen in den Monaten Juny, July und August daselbst die West- und Nordwinde, die elysäischen genannt, welche die dicken Dünste nach der lybischen Wüste zuführen, von wo sie, in Wolken verwandelt, nach den dichten Waldungen Abyssiniens und Aethiopiens hinziehen, sich daselbst in so starke Regengüsse auflösen, dass der Nil, dessen Bett nicht gross genug ist, um sie ganz in sich aufzunehmen, übertritt, die anliegenden Landstriche überschwemmt und auf denselben einen sehr fetten, fruchtbaren Schlamm zurücklässt.

Wenn diese Winde wehen, tritt die Sonne in den Krebs und häufige, starke Thaue bedecken im Delta des Nachts die Gegend, so dass man in Alexandrien nach Sonnenuntergang im April schon die der Luft ausgesetzten Kleider und die Terraçen ganz vom Thaue durchzogen, gleichsam als wenn sie vom Regen durchnässt wären, antrifft.

Ein Theil Egyptens wird nun während 2 oder 3 Monate im Sommer von den Nilwässern entweder durch natürliche Ueberschwemmungen, oder durch künstliche Kanäle überschwemmt.

Diese Winde sowohl, als die Ueberschwemmungen beleben die ganze Natur und alle daselbst wohnenden Menschen und tragen gewöhnlich zur Unterdrückung der Pest bei, was

Richard in Kairo, Thevenot in Alexandrien und andre Aerzte in andern Städten beobachtet haben*).

Sumpfluft aber vermag allein die Pest nicht zu erzeugen, nach deren Einwirkung intermittirende oder remittirende Fieber, nicht aber die eigenthümlichen Symptome der Pest entstehn. Auch sind, wie ich früher bei dem Abschnitte über intermittirende Fieber nachgewiesen habe**), die Ueberschwemmungen in Egypten von denen in Bengalen verschieden, denn letztere sind von anhaltenden Regen begleitet, und wenn sich hier die Wässer gesetzt haben, bleibt der Boden lange Zeit in einem schlammigten Zustande zurück, während er in Egypten bald nachher hart und trocken wird.

Thierische Fäulniss.

Die Zersetzung oder Fäulniss thierischer Stoffe unter Einwirkung eines gewissen Hitzegrades scheint allerdings zur Entstehung der Pest wesentlich beizutragen und zwar auf dieselbe Weise, wie aus der Zersetzung pflanzlicher Stoffe intermittirende Fieber entstehn.

Diese Fäulniss thierischer Stoffe ist in den muhamedanischen Staaten überall zugegen. Die an die Ufer geschwemmten Heuschrecken oder anderes durch Ueberschwemmungen herbeigeführtes Aas bleiben im Orient an der freien Luft liegen und verfaulen daselbst, die Fleischer tödten in den türkischen Städten die Thiere in der Mitte der Strassen und lassen die Eingeweide der geschlachteten Thiere***),

---

*) Giannone erwähnt, dass die im August 1656 zu Neapel herrschende Pest durch heftigen Regen unterdrückt worden sei.

**) cf. Th. 2. p. 228.

***) cf. Arvieux im 3ten Bde. der Berl. Samml. d. R. p. 475, und Dr. Madden in seinen Beobachtungen über die Pest im Jahre 1825.

eben so wie die Fische an der Luft liegen, welche sie um so mehr verpesten, als die Strassen in den meisten türkischen Städten niemals gereinigt werden; eben so bleiben die Kadaver der Hunde, der Katzen, der Kameele und Esel an den öffentlichen Wegen liegen und verfaulen daselbst; auch mag das Einscharren der Kadaver, welche nur einen Fuss tief unter die Erde gebracht werden und daher von Hunden, Wölfen, Chakals, Füchsen u. s. w. oft wieder ausgescharrt werden, zur Verunreinigung der Luft und zur Begünstigung der Verbreitung der Pest viel beitragen.

In den Judenquartieren soll in fast allen Städten der Levante die Pest zuerst deswegen ausbrechen, weil thierische Fäulniss daselbst am meisten vorherrscht.

Ausgemacht ist es übrigens, dass der Schmutz und die Unreinlichkeit im Orient unter den Einwohnern sehr vorherrscht. Die gemeinen Leute waschen in Egypten, wie Dewar berichtet*), selten ihre Wäsche, wechseln weder Wäsche noch Kleider, selbst nicht bei'm Schlafengehen, was auch, nach Madden, bei den Türken in Konstantinopel statt findet.

Die Sonne würde zwar diesem Uebelstande abhelfen, indem sie das der Sonne ausgesetzte Fleisch bald austrocknet, allein sobald sich eine gewisse Menge desselben in den Strassen angesammelt hat, wird es in den nächsten Fluss oder in das Meer geworfen, wo es nicht nur das Wasser verunreinigt, sondern auch durch dasselbe in grössere Fäulniss gesetzt wird und dadurch die Luft in der Nähe um so mehr verpestet.

Nicht nur in den muhamedanischen Staaten, sondern auch in andern Ländern befiel daher von jeher die Pest die unreinlichsten, mit schlechter Luft erfüllten Stadtviertel, was sich zu Copenhagen bei der im Jahre 1711 herrschenden

*) cf. observations on diarrhoea and dysentery p. 5 et sq.

Pest*), und in den frühern daselbst herrschenden Pestepidemien**), desgleichen zu London und anderwärts bestätigt hat. Der Lord Chancellor berichtet***), dass in der im December 1664 anfangenden und im Januar 1666 endigenden Pest zu London nur wenige seiner Freunde gestorben wären, obgleich die Zahl der Todten in dieser Zeit auf 100,000 angegeben wird, und dass grösstentheils nur Arme, welche in grosser Unreinlichkeit und schlechter Luft gelebt hätten, daran gestorben wären.

Eben so hat man öfters beobachtet, dass eine reine, heitere Luft ohne alle Anwendung von andern Sicherheitsmassregeln der Pest Gränzen setzt†).

Es ergiebt sich nun zwar aus diesen Beobachtungen, dass faulende thierische Substanzen wohl häufig in dem Orient als ein ursachliches Moment zur Erzeugung und Verbreitung der Pest angesehen werden können, allein da diese Umstände in andern Ländern, wo man die Pest beobachtet hat, nicht zugegen gewesen, sogar einige Beobachtungen vorhanden sind, dass die Pest durch Kloakenluft, indem man bei herrschender Pest die Schleussen eröffnete, unterdrückt worden sein soll, wie Joubert††), Papon*), Malouin**) u. A. berichten, so hat man sich bei der Entstehung der Pest besonders in nördlichen Gegenden nach andern Ursachen umzusehen.

---

*) Short's general history of the air. London. 1795. Vol. 2. p. 5.

**) Bartholin erlebte daselbst 5 Pestseuchen, im Jahre 1619, 1625, 1629, 1637 und 1654.

***) in den medical and chirurgical transactions. Vol. IV. p. 102.

†) Wolmar führt diess von der Pest im Jahre 1793 an.

††) l. l. c. 18.

*) l. l. T. I. p. 167.

**) in Acad. des sciences l'an 1751. Mémoir. p. 137.

Indem ich die andern bisweilen angeführten Ursachen über die Erzeugung der Pest als veränderte Elektricitätsverhältnisse, vieles Beisammenleben von Menschen in Stuben, z. B. in Konstantinopel in den Zimmern der Frauen u. s. w. als mit keinen Beweisgründen unterstützte Hypothesen mit Stillschweigen übergehe und mich in dieser Hinsicht auf das bei'm gelben Fieber Angeführte beziehe, erwähne ich hier nur einige geschichtliche Bemerkungen rücksichtlich der Entstehung dieses furchtbaren Uebels und der Verbreitung desselben vermittelst eines Contagiums.

So wie bei'm gelben Fieber, so herrscht auch bei der Pest eine Verschiedenheit der Meinung unter den Aerzten rücksichtlich der Ansteckung; jedoch haben sich im Allgemeinen viel weniger Aerzte gegen die Verbreitung der Pest vermittelst eines Contagiums als bei'm gelben Fieber erklärt.

So wie die Kaufleute Amerika's ein grosses Interesse haben, Europa zu überzeugen, dass das gelbe Fieber daselbst nicht fähig ist, mit ihren Matrosen und Waaren in fremde Länder eingeführt zu werden, so versichert auch das Volk in Konstantinopel, dass die Pest aus Egypten komme und umgekehrt in Egypten behauptet man, dass sie aus Konstantinopel daselbst eingeführt werde.

Nach Volney's Beobachtungen*) ist die Pest eigentlich in Egypten nicht zu Hause, sondern sie soll sich zuerst gewöhnlich an der Küste von Alexandrien im Winter einfinden, indem diese Jahreszeit wegen der gemässigten Wärme und der feuchten Beschaffenheit der Luft zu deren Erzeugung und Verbreitung am geeignetsten sei, während sie durch die Trockenheit und Hitze des Sommers gewöhnlich vertrieben werde. Von Alexandrien soll sie erst nach den übrigen Orten, Rosette, Kairo, Damiette u. s. w. verbreitet werden.

*) Volney's Reisen nach Syrien und Aegypten. übers. Jena. 1788.

Wolmar sucht die Pest von Konstantinopel herzuleiten, wo sie jederzeit herrschen und von wo aus sie nach Egypten eingeführt werden soll; derselbe Schriftsteller sieht besonders die in den Zimmern vielfach beisammen wohnenden Frauen, die vielen von der Meerenge gebildeten Sümpfe, die Menge der Kloaken und dergleichen Umstände als Grund der daselbst immerwährend herrschenden Pest an; wozu man, ausser der vorher erwähnten daselbst vorherrschenden thierischen Fäulniss, noch die aus dem schwarzen Meere emporsteigenden Nebel, welche, durch die Nordwinde über Konstantinopel verbreitet, diese Stadt feucht und dumpfig erhalten, rechnen kann. Auch sprechen allerdings viele Beispiele aus der alten Geschichte der Egypter, Ebräer und Griechen für diese Ansicht, indem die Pest in Byzanz und der Umgegend schreckliche Verheerungen anrichtete und die Heere in den Kriegen mit jener Stadt durch die Pest mehr als durch die Gewalt der Waffen gelitten haben; die Pest ferner oft von Konstantinopel nach Rom, Frankreich und Spanien gebracht worden ist, die Pest auch seit dem sorgfältigen Bewachen der türkischen Gränzen durch die Quarantaine von den russischen Gränzen abgehalten wird.

Allein dem alleinigen Herleiten der Pest aus Konstantinopel widerspricht die furchtbare Pest, welche im Jahre 1805 von Bajasid aus durch ganz Irak Arabi sich verbreitete. Diese Bubonenpest entstand im Binnenlande, ohne dass sie in dem zwischen Konstantinopel und Armenien in der Mitte gelegenen Kleinasien sich gezeigt hätte*). Ja nach einigen Schriftstellern kann sie auch an andern Orten als im Orient entstehn; Forest will sie 1573 bei der Belagerung von Harlem, und Paré in Italien in Folge eines an die Küsten ausgeworfenen und verfaulten Wallfisches entstehen gesehen

*) cf. Jaubert, Reise nach Armenien und Persien. Weimar. 1822. S. 28.

haben, wiewohl viele der von den ältern Schriftstellern, vom Thucidides, Hippocrates, Herodot, Strabo, Diodor Sicul., Galen, Rufus Ephes., Oribasius, Aetius, Paulus Aeginet., Livius, Caesar, Tacitus u. s. w., unter dem Namen der Pest beschriebenen Krankheiten nichts als die heftigen Arten des auch in unsern Gegenden häufig beobachteten Typhusfiebers gewesen sein mögen, womit auch die Untersuchungen von Freind, Mead, J. Frank u. A. übereinstimmen.

Andre wollen die Beobachtung gemacht haben, dass die Pest aus den mittäglichen und östlichen Provinzen des türkischen Reichs den nördlich gelegenen Völkern gefährlicher sei, als wenn sie in umgekehrter Richtung von diesen auf jene übergehe.

Alpin behauptete schon, dass die aus Griechenland oder Syrien nach Kairo kommende Pest nicht so bösartig sei, als diejenige, welche von der Barbarei herbeigeführt werde. In Smyrna, welche Stadt als Handelsort von der Pest häufig befallen wird, will man beobachtet haben, dass die von Alexandrien daselbst eingeführte Pest schlimmer sei, als die von Konstantinopel. Uebrigens sind in Smyrna die Häuser schlecht gebaut, sie werden aus blosser Erde gemacht, die man aus Gruben holt, welche nicht wieder ausgefüllt werden und worin sich Wasser ansammelt, welches fault und die Luft verdirbt.

Wenn die Pest in einem Lande einmal eingeführt ist, verbreitet sie sich oft erstaunend schnell, und wüthet besonders bei herrschenden Südwinden und neblichter Witterung am furchtbarsten, wie dies z. B. im Mai 1814 zu Smyrna der Fall war. Auch zu Cherson, wo die Luft feucht und neblicht ist, findet sich die Pest nicht selten ein; so wird sie, nach Cartheuser, Mariti, Zimmermann u. A. wegen der warmen und feuchten Luft in Aethiopien bisweilen gefunden, welche in früherer Zeit, wie Pauw versi-

chert, daselbst nicht gekannt war, weil kein Handel dorthin war. Selbst in Egypten hat sich die Pest um so häufiger eingestellt, je weiter sich die Handlung mit den benachbarten Völkern erstreckt hat.

Zu Ephesus, Balbeck und Palmyra gährt die Pest fast ohne Aufhören.

Zu China soll die Pest gewöhnlich nicht herrschen, jedoch erwähnt de Pauw eine schwarze Pest, welche 1347, und eine zweite, welche 1504 China verheert haben soll.

Wenn man nun aus diesen vorhandenen Beobachtungen ersieht, dass die Pest fast überall durch einen Ansteckungsstoff verbreitet wird, so liegt uns hier noch ob, die wenigen Gründe, welche man gegen diese Ansicht hervorgebracht hat, und welche zum Theil schon durch die frühere Untersuchung bei'm gelben Fieber hinlänglich widerlegt worden sind, anzuführen.

Der Umstand, dass sich Personen öfters dem Pestcontagium aussetzten und von der Pest verschont bleiben, ist, wie wir früher bei'm gelben Fieber nachgewiesen haben*), kein Grund für die Nichtansteckung, weil nicht alle Personen für alle Contagien und so auch nicht immer für das der Pest Empfänglichkeit haben. Denn mit demselben Rechte könnte man alsdann auch schliessen, dass die Pest keine tödtliche Krankheit sei, weil viele von derselben befallen werden und nachher genesen.

Die veranstalteten Impfversuche beweisen ebenfalls nichts gegen die Ansteckung der Pest**).

Einige haben auch der Pest das Vermögen, eingeimpft zu werden, abgesprochen***) und haben sich dabei auf Des-

*) p. 461 et sq.

**) Man vergleiche hiermit die früher p. 459 bis 462 niedergelegten Bemerkungen.

***) Gerson und Julius Magazin der ausländischen Literatur der ges. Heilk. Bd. 6. p. 485.

genettes misslungenen Versuch bezogen. Als sich nämlich Desgenettes im Jahre 1801 die Pest im Angesicht vieler Truppen in Egypten einimpfte und nicht davon ergriffen wurde, so brauchten viele dieses als einen Beweis der Nichtcontagiosität der Pest. Allein dieser wollte dadurch nur den Muth der Truppen aufrichten und brauchte viele Vorsichtsmassregeln. Er tauchte nämlich seine Lanzette in den Bubo eines in Genesung sich befindenden Kranken und machte sich einen leichten Stich in die Achselhöhle und Weichen, wusch sich aber gleich nachher mit Seife und Wasser und badete sich später.

Dagegen ist zu bemerken, dass Dr. Whyte, Arzt bei der englischen Armee, welcher dies hörte und sich, um die Lehre der Nichtansteckung der Pest zu beweisen, am 2ten Januar 1802 die Materie aus dem Bubo einer Frau einrieb und den Morgen darauf sogar mit der Lanzette am Arme einimpfte, den 6ten Januar von Frost und andern fieberhaften Symptomen ergriffen wurde, den 8ten in ein Delir verfiel und den 9ten Nachmittags als ein Opfer seiner Versuche starb. So wurde einer von Larrey's Assistenten durch die Leichenöffnung eines Pestkranken von der Pest angesteckt, woran er auch starb.

Auch beweisen, wie wir bei'm gelben Fieber nachgewiesen, negative Impfversuche, wo die Ansteckung nicht gelungen, nichts gegen die Ansteckung, sobald ein positiver Versuch, wo die Ansteckung erfolgt ist, vorhanden ist.

Einige haben behauptet, die Contagien wären von dem Papst Paul III. erdacht worden, um im Jahre 1547 die tridentinische Versammlung nach Bologna zu verlegen, eine Behauptung, die Marx in seinem trefflichen Werke*) und Omodei**) hinlänglich widerlegt hat.

---

*) origines contagii.

**) Annali di medic. T. 22.

Mit welcher Leichtsinnigkeit öfters die wichtigsten Gegenstände der Menschheit behandelt werden, lehren die letzten Vorgänge in England.

Die Levant-Company fand die bisher in England bestehenden Quarantainegesetze unpassend und beschloss vor einigen Jahren, eine Petition zur Milderung derselben einzugeben, schickte deshalb Herrn M'Lean nach Konstantinopel, welcher, obgleich er früher die Pest für ansteckend gehalten hatte, nach einem Aufenthalt von 17 Tagen in Konstantinopel, wo er einen einzigen Impfversuch an sich selbst gemacht hatte, mit der Antwort zurückkehrte, sie sei nicht ansteckend, und nun diese Meinung durch Aufsätze in Zeitungen, Reviews u. s. w. selbst vor dem Parlamente in einer besondern Schrift*) darzuthun suchte.

Herr Lassis behauptete sogar in der Sitzung der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris, dass nur Masern und Syphilis, keine andere Krankheit, nicht die Pocken, Pest, gelbes Fieber u. s. w. ansteckend wären.

Die Ansteckung der Pest ist nicht nur durch eine Menge von Aerzten, welche Augenzeugen davon waren, dargethan, z. B. von Dr. Murdoch Mackenzie, von Orraeus, Arzt bei der Kaiserin Catharina von Russland, Samoclowitz, Chirurg des Militärhospitals zu Moskaw, welcher die Pest in Polen, der Moldau und Wallachey vielfach beobachtet hat, Howard, welcher 1785 die Hauptlazarethe Frankreichs und Italiens besucht, von Sir James M'Grigor, Desgenettes***), Larrey, Dr. Sotira, Sir Thomas Maitland, welcher 4 Epidemien im mittel-

*) Evils of Quarantine laws and Non-Existence of Pestilential Contagion, deduced from the phenomena of the plague of the Levant, the yellow fever of Spain and the Cholera morbus of India. by C. Maclean. Lond. 1824.

**) in seinen Briefen an Mead.

***) histoire médicale de l'armée d'orient.

ländischen Meere zu Malta, Gozo, Corfu und Cephalonien beobachtete *), sondern selbst durch viele in verschiedenen Ländern niedergesetzte Commissionen, welche sich mit Untersuchung dieser wichtigen Frage beschäftigten, bestätigt worden.

Im Jahre 1802 hat der berühmte Physiologist Dumas im Namen der Universität Montpellier sich für die Ansteckung erklärt.

Im Jahre 1817 Hallé im Namen der Pariser Universität, desgleichen die Jury sanitaire unter dem Präsidium des Ministers Lainé, eben so in demselben Jahre die Commission der Kolonien.

Diese Jury sowohl als die Commission der Kolonien bestand aus den gebildetsten Aerzten, die über das gelbe Fieber und die Pest einstimmig das Urtheil aussprachen, dass diese Krankheiten ansteckend wären.

Desgleichen die im Jahre 1820 aus 24 aus dem ganzen Königreiche gewählten Mitgliedern bestehende Commission sanitaire centrale und der 1822 Conseil supérieur de Santé.

So sind auch in England die Quarantaineanstalten aufrecht erhalten worden.

1805 durch den Geheimerath des Königs von England.

1819 durch eine Comite im Unterhause.

1824 durch dieselbe und durch die Royal Society of London, wo Sir Humphry Davy Präsident war.

1825 im July durch den Conseil privé zu Windsor in Gegenwart des Königs.

Selbst die Muhamedaner **), welche wegen des unter ihnen herrschenden Glaubens des Fatalismus alle Sicherheits-

*) Morning Herald. 29ste Juny 1825.

**) ein neuerer Schriftsteller erzählt sogar, dass man in der Türkei an Bancroft's gesundem Menschenverstande zweifle, weil er die Nichtansteckung der Pest behauptet habe.

massregeln gegen die Pest zu vernachlässigen pflegten, haben in neuern Zeiten die Ansteckungsfähigkeit der Pest erkannt und Sicherheitsmassregeln dagegen in Anwendung zu bringen für zweckmässig erachtet.

So wurde im Jahre 1813 zu Konstantinopel ein geheimer Rath zusammenberufen, um über den Sinn des Alcoran eine Erklärung zu geben, wonach man bisher bewogen worden war, keine Vorsichtsmassregeln gegen die Pest zu ergreifen. Es wurde daselbst erkannt und erklärt, dass es gegen die bisherige nach dem Alcoran angenommene Meinung keine Sünde sei, wenn man sich der Verbreitung der Pest entgegensetze und dagegen zu schützen suche.

Im Jahre 1816 errichtete daher auch Ali, Pascha von Janina, ein Lazareth zur Aufnahme der Pestkranken, besonders für die Christen, ein.

Der Pascha von Egypten, Mahomed Ali, errichtete im Jahre 1815 in dem Hafen von Rosette eine Quarantaineanstalt von 10 Tagen, als er hörte, dass die Pest von Konstantinopel nach Alexandrien gebracht worden sei. Als sich später die Pest in Kairo zeigte, verlies Ali diese Stadt, wo er sich zufällig befand, zog sich nach Gize zurück, untersagte alle Communication mit derselben und verhinderte selbst die Annäherung der Boote auf dem Nil und rettete dadurch die Stadt von der Pest*). Als daher im Jahre 1818 Fitz Clarence**) Egypten durchreiste, fand er alle jene Massregeln zur Verhütung der Pest in Wirksamkeit, und im Jahre 1824 beschloss der Pascha von Egypten, diese Massregeln über ganz Egypten einzuführen und liess in Alexandrien mit Hülfe der Franzosen ein Lazarath einrichten.

Auch hat der Bai von Tunis eine Quarantaine für die aus der Levante ankommenden Schiffe angeordnet.

---

*) Thomas Legh's Narrative of a Journey etc. 1816.

**) Fitz Clarence Journal of a route etc. 1819.

Die Pest hat übrigens nicht in jeder Periode eine gleiche Ansteckungskraft. Bei'm Ausbruche einer Pestepidemie ist die Gefahr, welcher man sich durch Zutritt zu Pestkranken aussetzt, geringer als in der spätern Periode derselben, weil während des Verlaufs der Pest alle Gegenstände um den Kranken, Kleider, Betten, Möbeln u. s. w., mit dem Pestgifte täglich mehr geschwängert werden.

Die Erscheinung, dass viele Personen, welche sich der Ansteckung bei Pestkranken ausgesetzt hatten, von der Krankheit zu Anfange einer Epidemie verschont geblieben sind, ist schon öfters die Ursache gewesen, dass man die Natur der Krankheit verkannt und zweckmässige Massregeln dagegen anzuwenden vernachlässigt hat.

Die Ansteckung selbst ist auf verschiedene Weise möglich und man hat dabei folgende Punkte besonders zu beachten.

1) Die Ansteckung geschieht am leichtesten durch unmittelbare Berührung der Pestkranken.

2) Durch die ausgeathmete Luft.

Wie weit sich die Pestatmosphäre erstrecke, ist nicht mit Gewissheit ausgemacht, jedoch wissen wir, dass sie nicht sehr ausgebreitet ist und dabei ziemlich dasselbe Verhältniss, wie bei'm gelben Fieber, statt findet**).

Das Gift scheint durch die Luft ebenfalls zerstreut und zersetzt zu werden, denn man kann, wie auch Dr. Madden neuerdings angeführt hat, bei gehöriger Vorsicht ein gut gelüftetes Pesthospital unbeschadet durchgehen, und in einem gut gelüfteten Zimmer, wo die Betten täglich gelüftet, der Fussboden gewaschen und Feuer unterhalten werden, welches letztere Dr. Madden als das wirksamste Mittel betrachtet, um die schädlichen Gasarten zu entfernen, kann

*) Dr. Wolmar schätzt sie auf 2—3 Fuss.

**) cf. p. 471 et sq.

man sich dem Bette der Pestkranken bis auf vier Fuss nähern, ohne angesteckt zu werden, jedoch darf man den Athem der Kranken nicht einathmen.

Ein gewisser Grad der Intensität des Giftes ist durchaus nöthig, um in einiger Entfernung auf andere Individuen übertragen werden zu können; daher ist auch die Gefahr der Ansteckung bei den höhern Klassen, welche in luftigen Kammern schlafen und auf Reinlichkeit bedacht sind, geringer als bei der niedern Klasse, welcher öfters die Mittel fehlen, sich reinlich zu halten; daher richtet auch die Pest jederzeit in den engen Härsern der Armen die fürchterlichsten Verheerungen an*).

3) Durch Substanzen, welche das Pestcontagium eingesogen haben, wodurch sich die Pest nicht nur in die Nähe, sondern auch in entfernte Länder nach mehrere Monate dauernden Reisen durch Schiffe und zu Lande verbreiten lässt.

Besonders leicht nehmen Leder, wollene und baumwollene Zeuge, Papiere und überhaupt Dinge von poröser Beschaffenheit das Gift an. Durch die bei der Beerdigung eines Türken gebräuchlichen Gastmähler, durch das Reiten auf Mietheseln, durch das Anziehen von Kleidern und Gebrauchen von Gegenständen aller Art, Betten u. s. w., welche Pestkranke vorher benutzt haben, durch das Besuchen der öffentlichen Bäder, indem man sich nach dem Bade in einem gemeinschaftlichen Saale versammelt, und sich daselbst, um den Schweiss abzuwarten und zu befördern, auf baumwollene Betten legt, ferner durch das bisher übliche Besuchen der öffentlichen Kaffeehäuser**), Moscheen, Barbier-

*) Man vergleiche hiermit das p. 428 et sq. Gesagte. Diese Beobachtung lässt sich übrigens auch auf die Cholera anwenden.

**) Russel erzählt, dass sich ein Türke auf ein Kaffeehaus tragen liess, bei welchem sich die Pest, Bubonen u. s. w. schon ausgebildet hatten, welcher wenige Stunden nachher starb.

stuben u. s. w. wird die Pest in der Türkei ausserordentlich verbreitet *).

Die Schnelligkeit der Fortpflanzung dieses Giftes ist sehr gross und von Einigen mit der Explosionskraft des Pulvers verglichen worden **).

Es lässt sich nicht mit Gewissheit die Frage beantworten, wie viel Zeit das Pestgift zur Entwickelung seiner Wirkungen brauche, nachdem es in den Körper aufgenommen worden ist. In einigen Fällen scheinen sich die Wirkungen des Pestgiftes fast augenblicklich zu äussern, in an-

---

Die Türken pflegen die Krankheit gewöhnlich so lange als möglich zu verheimlichen, um nicht von den Ihrigen verlassen zu werden.

*) Die europäische Türkei würde unter die glücklichsten Länder Europa's gezählt werden können, wenn nicht die bisherige türkische Regierungsverfassung, und der Glaube an das Gesetz des Fatalismus alle Sicherheitsmassregeln gegen die Pest und ähnliche ansteckende Krankheiten vernachlässigt und verhindert hätte, obgleich nicht zu läugnen ist, dass sich die medizinische Polizei unter dem jetzigen Sultan wesentlicher Verbesserungen rühmen kann.

**) Von Einigen, z. B. von Troxler, ist die Mittheilung der Contagien mit einem magnetischen Akte verglichen worden; bei Contagien geschehe es auf dieselbe Weise, wie der Magnet durch Berührung dem Eisen dieselbe Kraft mittheile.

Um diess zu beweisen, führen daher einige Schriftsteller an, dass die ponderable Substanz nur das Substrat lebendiger Kräfte sei; der Pockeneiter, der Speichel wüthender Thiere sei nicht das Gift selbst, sondern blos das Vehikel.

Merkwürdig ist Howard's Beobachtung, (account of the principal Lazarettos of Europe p. 61.) dass eine unbedeutende Quantität Pestgift einen Ballen Baumwolle von mehr als tausend Pfund Schwere so inficirt hat, dass Alle, welche die Baumwolle anfassten, von der Pest ergriffen wurden. Hier ist es kaum glaublich, dass sich das körperliche Gift durch den ganzen Ballen soll verbreitet haben, wenigstens übersteigt diess unsere Begriffe von der Theilbarkeit der Materie.

dern Fällen nach einigen Stunden, bei manchen Epidemien nach einigen Tagen. Nach Russel's Beobachtung war der neunte oder zehnte Tag der äusserste Punkt der Entwickelung der Pestsymptome nach vorangegangener Ansteckung.

Von dem Wesen der Pest.

Nach allen diesen vorausgeschickten Erörterungen können wir nicht anders urtheilen, als dass die Pest eine ansteckende Krankheit sei, deren Wesen besonders in einer durch das Contagium erzeugten Auflösung oder Entfremdung der Säfte*) besteht, welche die Natur hauptsächlich durch Ausscheidungen durch die drüsigen Organe, Bubonen, und durch die Haut vermittelst der Anthracen und Furunkeln, vielleicht auch vermittelst des Schweisses zu heben versucht**). Gelingt es der Natur, diesen bösen Stoff zu entfernen, so wird der Kranke gerettet, gelingt es nicht, oder nicht hinlänglich, so stirbt der Kranke.

---

*) Ich ziehe diesen Ausdruck als die Krankheit besser bezeichnend vor, obgleich neuerdigs Enrico di Wolmar Gerinnung des Blutes als die nächste Ursache oder als das Wesen der Krankheit angenommen hat.

In wiefern das Nervensystem bei der Pest ergriffen ist, dürfte es wohl nicht unpassend sein, in der Definition des Wesens der Pest mit anzudeuten. Ich habe jedoch diese Untersuchung hierbei ganz weggelassen, indem ich mich auf das p. 260 und 473 et sq. über Miasmen und Contagien Angeführte beziehe.

**) Andre abscheidende Organe, z. B. der Darmkanal oder die Nieren vermittelst des Harnes, scheinen zur Entscheidung der Krankheit weniger beizutragen.

Eilftes Kapitel.

Von der Behandlung der Pest.

Bei Behandlung der Pest besteht ein Hauptgrundsatz darin, dass man die Bestrebungen der Natur beobachte und unterstütze.

Diess ist besonders bei der einfachen Pest der Fall, wo die Natur die Heilung oft von selbst bewirkt und wo man jede aktive, heftig eingreifende, Heilmethode vermeiden muss.

Man sollte den Grundsatz streng im Auge behalten, dass wir die Pest durch Arzneimittel nicht heilen können, man sollte daher dem Wuste der von vielen Schriftstellern gegen die Pest empfohlnen zusammengesetzten Arzneimittel entsagen und Einfachheit der Verordnungen, so wie überhaupt bei Behandlung aller Krankheiten, so auch bei Behandlung der Pest, im Auge behalten.

In den bösartigen Formen ist aber die Anwendung der Arzneimittel ohne Nutzen, in den mildern Formen hingegen ist sie unnöthig, so dass folglich deren Anwendung nur für die entzündlichen und biliösen Formen zweckmässig ist*).

*) Diese Bemerkung findet man auch bei andern contagiösen Krankheiten anwendbar. Wir haben über die contagiösen

Obgleich Sir Brooke Faulkner bei Behandlung der Pest 4 Indicationen festsetzte, nämlich: 1) die entzündlichen Symptome mit Vorsicht zu mässigen, 2) alle fehlerhaften Bestrebungen der Natur im Zaume zu halten und die Natur, wenn sie erschöpft ist, zu unterstützen, 3) der Fäulniss entgegenzuwirken, 4) krankhafte Stoffe auszuleeren, und zur Erfüllung dieser Indicationen eröffnende, stärkende, antiseptische, schweisstreibende und blasenziehende Mittel empfahl, so darf man diesen doch nicht unbedingt folgen, sondern man muss seine Behandlung nach den verschiedenen Formen modificiren.

Eben so ist auch Russel's Kurmethode der Pest zu betrachten, welche in folgenden Verordnungen bestand:

Dem Kranken wurde sobald als möglich zur Ader gelassen*), aber selten mehr als einmal. Wenn Erbrechen ein-

---

Hautkrankheiten, wenn das Gift die Konstitution durchdrungen hat, keine Gewalt, wir können höchstens die Heftigkeit der Reaktion des Blutsystems mässigen, oder das Blut, wenn es sich mehr auf einzelne Organe wirft und dieselben durch Ueberladung zu zerstören droht, ableiten und bei'm schnellen Sinken der Kräfte dieselben heben; ein Verfahren, welches sich beinahe auf alle fieberhafte Krankheiten anwenden lässt und welches auch bei der Pest in Anwendung zu bringen ist, so lange wir nicht ein bestimmtes specifisches Mittel gegen das Pestgift besitzen. Im l'ami du bien. Marseille. 1826. Juin. p. 192 berichtet z. B. der oben angeführte Arzt: dass in den Jahren 1815 und 1818 in Alexandrien die nervöse, bösartige Pestform, wo alle ärztliche Hülfe unnütz gewesen sei, geherrscht habe, wo man sich darauf beschränken musste, der Natur in ihren Krisen zu Hülfe zu kommen; dass dagegen in den Jahren 1816, 1817 und 1819 die entzündliche Pestform daselbst geherrscht habe, wo man durch deprimirende Mittel viel nützen gekonnt habe.

*) ausgenommen bei sehr jungen oder bejahrten oder schwächlichen Personen, oder wenn die Beschaffenheit des Pulses oder das plötzliche Entstehen anderer beunruhigender Symptome eine Gegenanzeige bildete.

trat, wurde es durch warmes Wasser oder Kamillenthee so lange unterhalten, bis der Magen von der angesammelten Galle oder jedem andern Stoffe gereinigt zu sein schien. Bisweilen, wenn blosser Ekel vorhanden war, gab man 10 bis 15 Gran Ipecacuanha während der Apyrexie und ein Opiat nach geschehener Wirkung; hatte der Kranke weder Ekel noch übeln Geschmack, so beunruhigte man den Magen nicht durch ähnliche Mittel. Sobald der Magen in Ordnung war, wurden gelinde, schweisstreibende Mittel in kleinen Gaben aller 5—6 Stunden gegeben.

Um einigermassen die verschiedenen Behandlungsarten der Pest zu erörtern, halte ich es für zweckmässig, einige Worte über die einzelnen Methoden beizufügen.

Blutentziehungen.

Im Allgemeinen hat man gefunden, dass Blutentziehungen zweideutige Mittel sind, von denen man nur einen sehr mässigen Gebrauch machen muss und nur in der entzündlichen Pestform oder zu Anfange der Krankheit, wenn die Heftigkeit der entzündlichen Symptome es verlangt. Selten hat man auf einmal mehr als 8—10 Unzen Blut weggelassen.

Eine allgemeine und unbedingte Empfehlung der Blutentziehungen aber ist eben so fehlerhaft, als eine gänzliche Verwerfung derselben, denn der Nutzen der allgemeinen oder lokalen Blutentziehungen bei entzündlichen Symptomen oder in der entzündlichen Form wird durch vielfache Beobachtungen der besten Aerzte bestätigt.

Enrico di Wolmar fand, dass das bei Pestkranken aus der Ader gelassene Blut jederzeit ein starkes Coagulum bildete, so dass er das Gefäss, in welches das Blut gelassen worden, umdrehen konnte, ohne dass ein Tropfen herausfiel.

Das Erscheinen der Pestausschläge bildet keine Gegenanzeige für den Aderlass; auch schien, nach Russel, der

Aderlass auf den Ausbruch der Bubonen keinen Einfluss zu haben.

Das Aderlassen geschieht bei den Eingebornen gewöhnlich in der ersten Nacht, zuweilen den zweiten Tag, nur in seltnen Fällen erst den dritten Tag, nach dessen Ablauf fast nie zur Ader gelassen wird.

Calomel.

Dieses Mittel wurde in der letzten Epidemie zu Malta nach dem Ausbruche der Pest häufig versucht.

Dr. Palloni*) zu Livorno, welcher seit längerer Zeit schon die Schutzkraft des Quecksilbers gegen die Pest behauptet hatte, theilte der dortigen ärztlichen Gesellschaft am 8ten April 1827 folgenden Vorfall mit, welcher aus den übereinstimmenden Berichten des Gesundheitsamtes auf Corfu vom 23sten Februar 1827 und des Rathes von Venedig vom 10ten März genommen ist.

Es habe sich die Pest auf einer jonischen Barke nach ihrer Abfahrt von Navarino gezeigt, der Kapitän sei unterweges gestorben, so wie im Augenblicke ihrer Ankunft beim Lazarethe zu Cefalonien der Steuermann. Von fünf noch übrigen Matrosen erkrankten gleichzeitig drei.

Der Arzt der Quarantaine liess den drei Pestkranken und den zwei gesunden Matrosen Quecksilber bis zum Speichelfluss nehmen, worauf die drei pestkranken Matrosen genasen und die beiden gesunden von der Krankheit verschont blieben**).

---

*) Nuovo giornale de' letterati, science etc. Bd. 17 p. 165. Magazin der ausl. Lit. v. Gerson und Julius. Bd. 18. 1829. p. 475.

**) In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 3. Januar 1828 erzählte Moreau de Jonnès dieselbe Thatsache, jedoch mit der Abweichung, dass er die Zahl der auf dem Schiffe befindlichen Personen, welche

Auf jeden Fall ist dieses Mittel fernerhin zu versuchen, und wenn es auch nicht immer den Anfall selbst verhindern sollte, so ist es immer schon wichtig, wenn es der Tödtlichkeit der Pest Einhalt thut.

Brech- und Abführmittel.

Da, wo Brechen ein steter Begleiter der Krankheit war, liess Russel warmen Kamillenthee trinken, um dadurch das Brechen zu befördern und den Magen von den gallichten oder andern angesammelten Flüssigkeiten zu befreien. Wenn diess nicht hinreichend war, so liess er, so wie auch Sir B. Faulkner, milde Brechmittel aus Ipecacuanha und nach diesen ein Opiat nehmen. Besonders ist diess in der biliösen Form zweckmässig, wo Enr. di Wolmar sogar etwas Tart. emetic. mit Vortheil hinzugefügt hat.

Die türkischen Aerzte geben bisweilen, um Brechen zu erregen, das Euphorbium, obgleich sie Brechmittel wegen der unter dem Volke gegen dieselben herrschenden Vorurtheile*), was auch Russel erwähnt, selten anwenden können.

Da im Allgemeinen Leibesverstopfung in der Pest von keinen übeln Folgen oder nur mit wenig Unbequemlichkeit verbunden ist, ein Durchfall dagegen in der Türkei für gefährlich gehalten wird, so sind Abführmittel daselbst fast nie anzuwenden und deswegen nur bei starken, plethorischen Konstitutionen von den Aerzten empfohlen und verordnet worden.

Dr. Madden empfiehlt übrigens neuerdings wieder fast zu allgemein die ausleerenden Mittel.

---

durch den Gebrauch des Quecksilbers von der Pest befreit geblieben wären, auf zwölf angiebt.

*) Ueberhaupt sind die in der Türkei herrschenden Vorurtheile des Volkes ein grosses Hinderniss für die freie Ausübung der Heilkunst.

Wenn man bei anhaltender Verstopfung Abführmittel braucht, so empfehlen Russel, Faulkner, Wolmar u. A. nur die mildern, kühlenden Mittel, als Magnesia sulphur., Cremor tartari, Manna, Rheum, Mandelöl, Cassia, Tamarinden in Aufguss u. s. w., Mittel, welche viele Aerzte in der Abnahme der Krankheit anzuwenden pflegen.

Die türkischen Aerzte und Barbiere geben häufig trotz des dadurch oft entstehenden Nachtheils starke Abführmittel und bedienen sich dazu entweder der Coloquintenäpfel oder der indischen Bohnen, (Ricinus vulgaris oder Palma Christi) 4—12 Stück in Substanz auf einmal zu verschlucken, die jedoch viel zu starke Ausleerungen bewirken; daher auch die Infusion von 15 Gran bis 3ß der Anwendung der Bohnen in Substanz vorzuziehen ist.

Andere türkische Barbiere geben drastische Abführmittel aus Jalappe, Scammonium, 4—18 Gran in Pulver, Diagridium*), Sennesblätter und sogar rothen Präcipiat.

Klystire sind in dieser Hinsicht sehr zweckmässig; da sich jedoch die Türken gewöhnlich keine Klystire geben lassen, so muss man Suppositorien aus Butter oder Seife anwenden.

Schweisstreibende Mittel.

Sobald der Magen in Ordnung ist, werden milde schweisstreibende Mitttel in kleinen Dosen verordnet, z. B. essigsaures Ammonium oder citronensaures Kali.

Kampher kann als schweisstreibendes oder krampfstillendes Mittel wegen des bei den Türken dagegen herrschenden Vorurtheils, dass es männliches Unvermögen erzeuge, nur selten angewendet werden.

Bei starkem Delir empfiehlt Enr. di Wolmar: Kali sulphur. gr. xiv. Camphor. gr. vi. Plumbi acetic. gr. iv.

*) welches aus Gummi Scammonium bereitet wird.

divid. in IV part. aeq. D. S. Alle halbe Stunden 1 Pulver zu geben.

Obgleich viele Aerzte verdünnende Getränke und kühle Luft zu Anfange der Krankheit verstatten, die Kranken sogar im Bette auf den offenen Divan oder auf das Dach tragen lassen, so verordnen sie doch jederzeit, so wie sich der Paroxysmus dem höchsten Grade nähert und die Haut feucht zu werden anfängt, den Kranken leicht zuzudecken und einen gelinden Schweiss zu befördern, welchen einige durch ein warmes Bad hervorzubringen suchen.

Obgleich Opium, nach Russel, die comatöse Disposition nicht vermehrt, in einigen Fällen sogar nützlich zu sein schien, so verlangt doch dessen Anwendung grosse Vorsicht. Es wurde von Russel besonders bei heftiger Diarrhöe, welche fast nie kritisch war, in Verbindung mit Diascordium*) in Anwendung gebracht.

---

*) Das Diascordium Fracastori besteht aus folgenden Ingredienzen:

℞. Folior. Scordii siccat.
Flor. Rosar. rubrar. ana ℥j.
Bol. Armen. verae ℥jj.
Rad. Bistort.
— Gentian.
— Tormentill.
Cassiae lign.
Cinamom.
Flor. Dictam. cret.
Sem. acetos.
Styrac. Calmit.
Gummi Galban.
Gummi arabic. vermicul. ana ℥β.
Opii praepar.
Zingib.
Piper. long. ana ʒjj.
Mellis despumat. ℔jjj.
Vini generos. canar. q. s. f. s. a. Opiat.

Die Dosis ist täglich mehrere Male eine viertel Drachme davon zu nehmen.

Stärkende und stimulirende Arzneimittel.

Diese finden eigentlich nur in der nervösen Form oder in den vorgerückten Stadien der Pest überhaupt, wenn die entzündlichen oder gastrischen Symptome gehoben sind, ihre Anwendung.

Das ganze Heer von Arzneimitteln, welches theils von ältern, theils von neuern Aerzten in dieser Hinsicht empfohlen worden ist, hier anzuführen, dürfte eine unzweckmässige Arbeit um so mehr genannt werden, als wir in einigen Schriften dieselben gesammelt finden*).

Der schon von ältern Aerzten empfohlne und noch jetzt bei den Aegyptiern beliebte Bezoar, welchen Letztere in kleinen Gaben zu 4 bis 5 Granen häufiger als jedes andere Mittel anwenden, verdient die Lobeserhebungen, welche ihm bisweilen gezollt worden sind, nach Caspar Bauhin's und einiger älterer Aerzte Ansichten, durchaus nicht. Auch hat Russel**) im vorigen Jahrhundert von dessen Anwendung keinen besondern Vortheil gesehn.

China, Serpentaria, Columbo, Gentiana, Kampher, Wein, Cardiaca, Spiritus Nitri dulcis dürften diejenigen Mittel sein, von welchen sich unter den vorher angegebenen Bedingungen einiger Vortheil erwarten liesse.

Der letzte Schriftsteller, welcher die stimulirenden Mittel, Cyperwein, Weingeist u. s. w., jedoch ebenfalls zu unbedingt empfahl, war Dr. Madden. Er empfahl sie selbst zu Anfange der Krankheit, wenn die Augen roth, das Gesicht gefärbt, die Haut trocken wäre und will unter einer

*) Besonders hat Matthias Unzer im 2ten Buche seines antidotar. pest. diese ältern Arzneimittel aufgeführt. Auch findet man bei Jos. Franck praxeos medicae universae praecepta. P. I. vol. II. sect. 1. p. 253 vieles hierher Gehörige gesammelt.

**) l. l. Th. I. p. 184.

solchen Behandlung fünf von neun Kranken gerettet haben. Er erbot sich, in Alexandrien die Kranken zu behandeln, jedoch wurde sein Vorschlag nicht angenommen, würde aber wahrscheinlich auch nicht von dem angegebenen Erfolg gekrönt gewesen sein, da diese Methode schon von mehrerern ausgezeichneten Aerzten der frühern und neuern Zeit*) ohne Erfolg angewendet worden ist.

Die Mineralsäuren sind schon von ältern Aerzten, Minderer, Diemerbroeck, Oraeus u. A. mit Erfolg angewendet worden und besonders scheinen gegen Beklemmungen und gegen die Angst in der Herzgrube, woran Pestkranke so sehr zu leiden pflegen, säuerliche Getränke und gelinde herzstärkende Mittel, Spiritus Nitri dulcis u. s. w., so wie frische, kühle Luft sich am nützlichsten bewährt zu haben.

Dr. Morpurgo und jener unbekannte Arzt**) wollen von der Anwendung der Blausäure einigen Nutzen gesehn haben.

Bei heftigen Delirien oder comatösen Zufällen sind Blasenpflaster an die Schläfengegend, im Nacken oder auf die Schultern, oder Senfteiche auf die Fusssohlen gelegt, Fussbäder u. s. w. in Anwendung zu bringen.

Auch sind die kalten Begiessungen, welche in typhösen und nervösen Fiebern verschiedener Art und in den contagiösen akuten Hautkrankheiten von Hahn, Wright, Theden, Currie, Gregory, Hall, Jackson, Fröhlich, Reuss, Pittschaft u. A. empfohlen worden sind, unter gehöriger Beachtung der Gegenanzeigen in der Pest

*) Ich erwähne hier nur den neuesten Versuch dieser Klasse von Arzneimitteln auf den jonischen Inseln im Jahre 1816, wo die ausgezeichnetsten Aerzte daselbst bekannten, dass ihnen trotz der Anwendung des Weins, Alkohols und Opiums sehr viele Kranke gestorben wären.

**) l'ami du bien. 1. l.

anzuwenden, sobald brennende Hitze, trockne Haut, Delir die Anwendung derselben indiciren.

Faulkner empfiehlt dieselben in der Pest, welche er zu Malta zu beobachten Gelegenheit gehabt hatte.

Von der Behandlung der Bubonen und Karbunkeln.

Die alten Aerzte pflegten allerhand Thiere darauf zu legen, Schildkröten, Frösche, Sperlinge u. s. w., wie man noch aus Paracelsus Abhandlung über die Pest ersehen kann, eine Behandlungsart, welche nicht so lächerlich ist, als sie Vielen scheint, indem das thierische Fett und die Wärme darin wohl einen wirksamen Bestandtheil, vielleicht selbst eine wirksamere Behandlung abgiebt, als die neuerdings empfohlne Behandlung derselben mit blossem Oel*).

Im Allgemeinen ist es besser, die Bubonen in Eiterung zu bringen, da diese jederzeit der Zertheilung vorzuziehen ist.

Die einfachste Methode ist wohl, entweder einen in warmes Wasser getauchten Schwamm oder Umschläge aus Brod und Milch oder Malven in Milch gekocht aufzulegen, da diese Gegenstände jederzeit leicht zu haben sind und den Zweck vollkommen erfüllen.

Bei heftigen Schmerzen kann man äusserlich Hyoscyamus-Blätter oder Theriak hinzufügen, welche Substanzen gewöhnlich etwas Linderung zu verschaffen pflegen.

Pflaster und andere äussere Substanzen scheinen nicht so wohlthätig, wie diese Umschläge, zu wirken.

Da jedoch viele Pestkranke vorziehen, ein Pflaster über den Bubo zu tragen, weil sie dabei herumgehen können, so

*) In vielen der alten Vorschriften liegen überhaupt herrliche praktische Wahrheiten verborgen und deswegen sind Pittschaft's in Hufeland's Journal seit einigen Jahren niedergelegte zerstreute Beobachtungen dieser Art für mich von hohem Interesse.

kann man, besonders in der zweiten Woche, wenn die inflammatorischen Symptome verschwunden sind, das Emplastr. Gummos. Pharm. Edinb., aus Olivenöl und Wachs bereitet, tragen lassen.

Diese gelinde Behandlung der Bubonen findet man schon bei Forest, Diemerbroek, Hodges u. A. empfohlen.

Ueberhaupt hängt das Eiterungsgeschäft offenbar vom Zustande des Fiebers oder der Krankheit, vielleicht selbst von der Behandlung ab, wiewohl letzteres weniger der Fall zu sein scheint, indem der Bubo bei völlig gleicher äusserer Behandlung zu verschiedenen Zeiten in Eiterung überzugehen pflegt, bisweilen den 10ten Tag, gewöhnlich aber zwischen dem 15ten bis 22sten und in einigen seltenen Fällen erst zwischen dem 30sten bis 32sten Tag.

Um das Aufgehn des Bubo zu befördern, kann man etwas Senfmehl oder ein in Russland und auch bei uns häufig gebräuchliches Hausmittel, ein Pflaster aus Rockenmehl, Farin. secal., und Honig bereitet, auflegen.

Meistentheils lässt man die Bubonen von selbst aufgehen, denn ein frühzeitiges Aufschneiden derselben oder ein Ausrotten oder Scarificiren der Drüsen hält öfters die Eiterung zurück.

Wenn man ja einen Einschnitt macht, so soll man ihn, nach Wolmar, nicht zu tief machen, damit die Drüse nicht verletzt werde, indem er glaubt, dass nicht die Drüse, sondern nur das dieselbe umhüllende Zellgewebe in dem Bubo begriffen sei und weil er nun fürchtet, dass man die Drüse bei tiefen Einschnitten verletzen möchte, so räth er, bei dem geringsten Anscheine von Eiterung nur einen kleinen Einschnitt zu machen.

Enrico di Wolmar und einige andere Aerzte haben ausserdem beobachtet, dass bei allen Pestkranken, welche nach heftigem Purgiren oder Erbrechen gestorben, die Bubonen kaum zum Vorschein gekommen waren und sich nicht

weiter entwickelt hatten. Daraus scheint hervorzugehen, dass man bei der Heilung der Pest besonders dahin wirken müsse, dass das Pestgift nach aussen mittelst Bubonen, Karbunkeln und Petechien ausgeschieden werde, eine Indication, der man durch Purganzen und drastische oder starke Brechmittel gerade entgegen arbeitet.

Für die Behandlung der Karbunkeln und Anthracen hat man ehedem ebenfalls eine Menge von Substanzen empfohlen, welche eher Nachtheil als Vortheil gebracht haben *).

Das Ausschneiden und Skarificiren der Karbunkeln findet man schon bei mehreren berühmten Aerzten der frühern Jahrhunderte, bei Plater, Houllier u. A., in neuern Zeiten von Samoëlowitz zu Anfange der Epidemie zu Moskau empfohlen. Letzterer sah sich aber bald genöthigt, das Ausschneiden aufzugeben, indem die Karbunkel bisweilen so tief ging, dass grosse Gefässe und Nerven dabei verletzt werden mussten.

In neuern Zeiten aber ist das Ausschneiden der Karbunkel von allen bessern Aerzten und Chirurgen aufgegeben worden, weil man eingesehen hat, dass der Tod dadurch nicht aufgehalten wird, während man auf der andern Seite dem Kranken ungeheuere Schmerzen dadurch erregt.

Eben so ist die Anwendung des glühenden Eisens, der Spiessglanzbutter und ähnlicher Mittel zu betrachten. Enrico di Wolmar empfahl in der neuesten Zeit, cyprischen Vitriol aufzulegen, indem sich darnach ein Schorf und eine gutartige Eiterung bilden soll; jedoch dürfte auch dieses Mittel noch wiederholter Erfahrungen über dessen Nützlichkeit bedürfen.

Die Karbunkel scheint ebenfalls, so wie der Bubo, mit

*) Bei Joseph Franck, l. l. p. 264, findet man einige hierher gehörige Mittel angeführt, welche ich, da sie nicht zweckmässig sind, mit Stillschweigen übergehe.

dem innern Zustande der Krankheit in Verbindung zu stehn und gewöhnlich bei weniger oder gar keiner chirurgischen Hülfsleistung durch Auflegung eines einfachen Breiumschlags, bis sich eine Kruste gebildet hat, zu heilen, eine Methode, welche die Eingebornen zu befolgen pflegen, indem sie ein mit Eidotter und Oel bestrichenes Wegebreitblatt auf die Karbunkel legen.

Bei in Gangrän übergegangenen Karbunkeln kann man übrigens Fomentationen von einer Abkochung der China mit etwas Salmiack oder Alaun in Anwendung bringen.

Die Diät ist, wie überhaupt in allen hitzigen Krankheiten, so auch bei der Pest streng zu beobachten; selten verlangen Pestkranke etwas zu essen, und wenn es ja geschieht, so sind dünne Reisspeisen, Quittenconserven, ausgepresster Saft von Granatäpfeln mit etwas Bisquit eine gute Nahrung für Pestkranke. Besonders ist in der Reconvalescenz Reis in Wasser gekocht, mit süssen, zerriebenen Mandeln, eine Kräutersuppe mit etwas wenigem Olivenöl, welches jedoch nicht mit der Suppe gekocht, sondern später auf die Kräuter, wie zum Salat zugegossen wird, eine zweckmässige Nahrung.

Die Egyptier bauen übrigens eine vortreffliche Art Malven und Althäa, woraus sie Suppen bereiten, zu denen noch Saueramper hinzukommt. Sie geniessen ferner häufig die römische Lactuca, desgleichen eine saftreiche Althäa, Melochia genannt, welche sehr erfrischend ist und das ganze Jahr hindurch für die Tafel der Reichen dient.

Die von der Pest genesenen Individuen enthalten sich in Egypten, wie Wolmar berichtet, noch 15—20 Tage nach dem letzten Fieberanfall des Genusses von Fleisch und nehmen 10 oder 12 Tage später noch ein Abführmittel.

Zwölftes Kapitel.

Von den Vorsichtsmassregeln zur Abhaltung und Unterdrückung der Pest.

Die Massregeln, um die Pest abzuhalten und, wenn sie entstanden ist, zu unterdrücken, lassen sich auf drei Hauptgrundsätze zurückführen.

I. Massregeln, welche in den Ländern, wo die Pest zu entstehen pflegt und von woher verdächtige Güter gewöhnlich gebracht werden, zu beobachten sind*).

Jedes Schiff, welches aus irgend einem Hafen in der Türkei oder Egypten absegelt, muss einem von dem Konsul oder Vicekonsul der einzelnen europäischen Länder unter-

*) Der wichtigste Gegenstand würde in dieser Hinsicht sein, Sanitätsgesetze zur Verhütung der einheimischen Erzeugung in allen Ländern, wo die Pest herrscht, anzugeben, welche sich auf die im zehnten Kapitel p. 543 et sq. angegebenen Punkte, in so fern dieselben zur Entstehung der Pest beitragen, insbesondere auf Verhinderung der Entstehung thierischer Fäulniss beziehn müssten.

Da jedoch dergleichen Massregeln in jenen Ländern bisher unausführbar waren, so müssen die europäischen Re-

schriebenen Gesundheitspass haben, worin zugleich der Gesundheitszustand des Ortes angegeben wird.

Man unterschied zu diesem Zwecke schon in früher Zeit verschiedene Arten von Pässe; jedoch wichen darin die einzelnen Nationen von einander ab.

Die Franzosen unterscheiden dreierlei Pässe, reine, verdächtige und unreine. Die Engländer gestatten blos die erste Art; denn ihre Schiffe dürfen mit einem Passe der zwei andern Arten nicht nach England geschickt werden. Die französischen Schiffe hingegen können mit jedem Passe von diesen drei Arten absegeln, indem die Quarantaine zu Marseille darnach eingerichtet wird.

Auch die holländischen Schiffe haben diese strengen Gesetze nicht, sie segeln, wenn auch der Verdacht vom Herrschen der Pest in einer Stadt vorhanden ist, fort und halten ihre Quarantainen zu Venedig, Malta oder Helvoetsluis und kommen so den englischen Schiffen um 40 Tage voraus.

Es herrschte früher der Grundsatz in England, dass keinem Schiffe ein reiner Gesundheitspass eher ausgefertigt werden durfte, als vierzig Tage nach dem Aufhören des letzten Pestzufalls.

Da es aber oft schwer ist, das Aufhören der Pest mit Gewissheit anzugeben, so werden oft 40 Tage nach dem angeblichen Aufhören der Pest Pässe ausgestellt, welche nicht ganz rein zu nennen sind.

Da es nun den Konsuln gewöhnlich an zweckmässigen Mitteln fehlt, die nöthigen Nachrichten über das Vorhandensein der Pest einzuziehen, so sollte an den Haupthandelsplätzen im Orient jedem Konsul ein Wundarzt an die Hand gegeben werden, welcher jederzeit sichere Erkundigungen

---

gierungen wenigstens darauf bedacht sein, dass sie in den Ländern, wo die Pest einheimisch ist, diejenigen Vorkehrungen treffen, um sich so viel als möglich vor der Uebertragung des Peststoffes in ihre Länder zu schützen.

einziehen müsste, ob die Pest in einem Orte herrsche; welcher ferner alle verdächtigen Patienten, wenn ihm der Konsul Zutritt zu denselben verschaffen kann, untersuchen und über das Entstehen und Aufhören der Epidemie dem Konsul schriftliche Anzeige machen müsste*).

Diese Massregel ist um so nöthiger, als die Eingebornen, welche mit dem europäischen Handel in Verbindung stehen, sich alle mögliche Mühe geben, die erste Nachricht über das Entstehen der Pest zu verheimlichen, weil dadurch in den türkischen Handelsstädten im Handel gewöhnlich eine grosse Stockung erzeugt wird. Daher verheimlichen die Türken oft selbst gegen ihre Aerzte, dass sie Pestbeulen haben.

Verbreitet sich das Gerücht, dass die Pest in einer Stadt zu herrschen anfängt, so sollten die vor dieser Zeit eingepackten Waaren sogleich in eine bestimmte Niederlage gebracht werden, welche alsdann bei der ersten Gelegenheit als reine verschifft werden könnten. Die Kommunikation des Schiffsvolkes mit der Küste müsste darauf sogleich verboten werden.

Wenn in einer Stadt die Pest beobachtet wird, sollten die zu verschiffenden Sachen nicht mehr gepackt werden dürfen.

Ehe die Güter eingeschifft werden, muss der Zustand des Schiffes und der Mannschaft genau untersucht werden; sind Krankheiten unter der Mannschaft, so muss das Schiff

*) Diese Chirurgen könnten ausserdem für die medizinischen Wissenschaften grossen Nutzen schaffen, in so fern sie alle die Pest betreffende Umstände, den Gang einer Pestepidemie, den Erfolg der verschiedenen Kurmethoden, die Art und Weise der Einführung der Pest in ein Land, die Beschaffenheit des Wetters und der Winde zur Pestzeit, die Zahl der angesteckten, genesenen und gestorbenen Pestkranken beobachteten und den vaterländischen Sanitätskollegien Bericht erstatteten.

gereinigt und geräuchert werden, ehe man die Güter einschifft, alle Kleidungsstücke, Hängematten, Betten u. s. w. des Schiffsvolks müssen gewaschen, gelüftet und geräuchert werden. Herrscht unter derselben eine Krankheit mit Eruptionen, so dürfen keine Sachen eingeschifft werden; ist jemand von der Mannschaft an der Pest gestorben oder angesteckt, so wird auf das Schiff Beschlag gelegt, die angesteckte Person wird nebst dessen Sachen weggeschafft, die geladenen Güter müssen an's Land gebracht und gereinigt werden und dass Schiff muss 2 Monate Quarantaine halten.

Das Reinigen der Güter erfordert einen eigenen von den reinen Gütern abgesonderten Platz und Arbeiter, denen aller Umgang mit andern Arbeitern verboten wird. Die Ballen müssen daselbst alle eröffnet und der freien Luft 2—3 Wochen ausgesetzt bleiben.

II. Massregeln zur Abhaltung des auswärts erzeugten Ansteckungsstoffes.

Die angesteckten Länder sind mit Truppencordons zu umziehen.

Für die Schiffe sind die in den einzelnen Ländern eingeführten Quarantainen an ihrem Platze, über deren Einrichtung in frühern und neuern Zeiten so viel geschrieben worden ist, dass es unnütz wäre, in dieser Schrift noch etwas hinzufügen zu wollen*).

*) Man vergleiche in der Literatur die Schriften von Fischer, J. Franck, Howard, Kronegger, Meyer, Russel, Schröttering u. A. Vorsichtsmassregeln zur Abhaltung der Pest wurden schon, nach Bocaccio, von den Florentinern im 13ten und 14ten Jahrhundert eingeführt, so wie die Venetianer Quarantainen schon im Jahre 1484 eingeführt haben sollen. cf. Daru, histoire de Venise.

Man sieht daraus, wie grundlos die Behauptung ist, dass der Begriff der Ansteckung der Pest in Europa erst im 16ten Jahrhundert entstanden sei und dass er von den po-

Die Dauer der Quarantaine ist verschieden angegeben worden, je nachdem man über die Zeit, wie lange das Pestgift im Körper unthätig bleiben könnte, eine verschiedene Ansicht hegte *).

III. Sanitätsgesetze und Vorsichtsmassregeln bei ausgebrochenen Epidemien.

Da sich die Pest in ihrem Anfange selten in mehreren Distrikten zu gleicher Zeit, sondern gewöhnlich anfänglich nur in einem Hause oder einer Strasse zeigt, der Gang auch anfänglich langsam und wenig beunruhigend ist, da die Pest ferner oft herrscht, ohne dass es bekannt wird, so muss die Polizei jederzeit darauf bedacht sein, sobald als möglich von der Pest Nachrichten einzuziehen und die Gesunden von den Kranken zu trennen, ohne auf Meinungsverschiedenheiten der Aerzte Rücksicht zu nehmen **).

Die Kranken sollten in ein eigends dazu bestimmtes Pesthospital geschafft werden, die Verdächtigen hingegen in die Contumazanstalt, welche viel grösser als das Hospital

litischen Intriguen zur Zeit der tridentinischen Kirchenversammlung hergeleitet werden müsse, da die Venetianer 70 Jahre vor dieser Kirchenversammlung Quarantainen eingeführt haben.

*) In Marseille hielt man 28—30 Tage für hinlänglich, Russel in Aleppo 10 Tage, Viele nehmen 42 Tage an.

**) Der Nutzen dieser Vorsichtsmassregeln hat sich von jeher und so auch in dem Jahre 1829 bestätigt, wo die Pest auf mehreren Punkten des schwarzen Meeres im July 1829 zu Varna, in den Umgebungen von Odessa und auf mehreren Schiffen der russischen Eskadre ausbrach, selbst in Odessa eindrang, durch Ausübung strenger Massregeln aber unterdrückt wurde. Nach sechs Wochen trat sie daselbst wieder auf und wurde durch dieselben Massregeln wieder gehemmt. Zu Ende August zeigte sie sich zu Sebastopol am schwarzen Meere, in Folge der Verbindung mit angesteckten Kriegsschiffen, wo durch Truppencordons die Verbreitung der Pest in der Krimm verhindert wurde.

sein muss, da man auf einen Pestkranken sechs Verdächtige rechnen kann.

Die Pesthospitäler haben das Gute, dass man die Kranken jederzeit von den Gesunden trennen kann, auf der andern Seite aber auch den Nachtheil, dass man, aus Furcht, in das Hospital gebracht zu werden, die Pest verheimlicht, dass Kranke öfters in ein Pesthospital gebracht werden, ohne an der Pest wirklich zu leiden, ihr Leben folglich dadurch gefährdet wird; dass es endlich für dergleichen Pesthospitäler nicht immer Aufwärter genug giebt.

Da jedoch Pesthospitäler zur Unterdrückung einer Epidemie am nützlichsten sind, so sollten die Kranken jederzeit, sobald die Pest ausgebrochen ist, in dieselben gebracht werden, wobei man den Verwandten jedes Kranken auf ihr Verlangen die Erlaubniss zur Wartung und Pflege ertheilen könnte.

Bei Kranken, welche nicht mehr zu transportiren sind, ist das Haus selbst als ein Hospital zu betrachten und deswegen von der Verbindung mit der Stadt abzuschneiden.

Ein Pesthospital ist mit Mauern und Gräben zu umgeben, damit Niemand entfliehen kann; zur Erreichung dieses Entzweckes könnte in einiger Entfernung ein Truppencordon gezogen werden.

Das Hospital sollte wo möglich von der Stadt ganz getrennt und in einer freien und gesunden Luft liegen.

Die Genesenen müssen gebadet, mit neuer Wäsche und Kleidern versehen und dann in ein besonderes Haus gebracht werden, wo sie noch einige Zeit, welche Einige auf 40 Tage bestimmt haben, beobachtet werden. Darauf werden die Geheilten wieder gebadet und erhalten nochmals frische Wäsche und Kleider.

Alle, welche mit Pestkranken oder mit Peststoff in Berührung gekommen, sind in die Contumazanstalt zu verweisen, wo nach dem Stande, Geschlechte und vielleicht selbst

nach der Wahrscheinlichkeit der Ansteckung verschiedene Abtheilungen statt finden können.

Die Aufgenommenen müssen, von allen Kleidern entblösst, untersucht und nachher gebadet werden.

Eben so müssen alle verdächtigen Gegenstände gereinigt, geräuchert und Kleider und andere Sachen der Pestkranken verbrannt werden.

Die Leute, welche dieses gefährliche Geschäft besorgen, müssen alle mögliche Vorsicht anwenden, um die Gegenstände nicht eher, als bis sie durchgeräuchert sind, anzugreifen.

Niemand als Aerzte, Chirurgen, Hebammen und die Aufseher, welche das Sanitätscollegium dazu bestimmt, dürfen ihre Häuser verlassen.

Die Aufseher des öffentlichen Gesundheitswohls müssen täglich die Häuser von aussen untersuchen und sich von einem im Innern befindlichen Diener oder einer andern Person den Bericht über das Befinden der im Hause befindlichen Leute abstatten lassen. Sobald sich Kranke darin befinden, so müssen sie vom Arzte untersucht, Pestkranke in das Hospital gebracht, Leichname begraben, die Bewohner, wenn ein Pestkranker darin war, in die Contumazanstalt gebracht, und das Haus mit einem Zeichen versehen und verschlossen werden.

Einzelne Aufseher müssen Sorge tragen, dass die einzelnen Familien in ihren Häusern Alles, was sie zum Leben brauchen, Essen, Trinken, Holz u. s. w. erhalten, dass die Strassen gereinigt, Bettler und Vagabunden entfernt, öffentliche Versammlungsörter, Kirchen, Schulen, Theater, Bäder u. s. w. geschlossen, die Gottesacker für Pestkranke ganz getrennt und, nachdem die Epidemie vorüber ist, ganz geschlossen und mit einer Inschrift versehen werden*).

*) Zu Noja führt der Pestgottesacker folgende Inschrift:

Die Städte selbst oder Dörfer sind mit einem Truppencordon zu umgeben, welchen Niemand überschreiten darf.

Für Anschaffung von Nahrungsmitteln aus der Umgegend muss gesorgt werden, jedoch dürfen die Landleute die Stadt nicht betreten.

Die Räucherungen zur Unterdrückung der Pest sind von Alters her bekannt und angewendet worden.

Das Anbrennen von Holz, welches schon bei Hippocrates empfohlen wird, die Räucherungen aus Essig, aus Salzsäure, Salpetersäure, Schwefelsäure, das Verpuffen des Schiesspulvers, das Räuchern mit Wachholderbeeren*) u. s. w. sind nach den früher bei'm gelben Fieber angeführten Grundsätzen auch bei der Pest in Anwendung zu bringen.

Auch hat man neuerdings die Chlorsalze in dieser Hinsicht empfohlen**).

Die häufig von Aerzten vorgeschlagenen Präservativmittel***), die Anlegung von Fontanellen und dergleichen haben sich gegen die Pest nicht bewährt bewiesen.

Lüftung der Häuser und aller verdächtigen Sachen, frische Luft, persönliche Reinlichkeit, mässige Bewegung, Mässigkeit im Essen und Trinken, Aufmerksamkeit auf die Funktionen der Verdauung, der Gallenabsonderung, der Ausdünstung u. s. w., vor Allem aber Vermeidung der Be-

---

Sepoltura de' Pestiferi
Morte
A chi l'aprisce.

*) Durch die balsamischen Dünste der Naphthaquellen zu Baku in der Nähe des kaspischen Meeres wird die Luft so gereinigt, dass man daselbst nie etwas von der Pest gehört hat.

**) Die Kommission der Medizin von Marseille in nouvelle Bibliothèque médicale. Févr. 1828.

***) Sublimat, Tabaksrauch, antipestilentielle Waschwasser, worin Schwefelsäure den Hauptbestandtheil ausmachte, das Kauen der Gewürznelken u. s. w.

rührung von Pestkranken oder, wenn es geschehen ist, unmittelbar darauf folgendes Waschen, Vermeidung des Einathmens der von Pestkranken ausgeathmeten Luft oder der Ausdünstung der an der Pest darniederliegenden Kranken, diess sind diejenigen Vorsichtsmassregeln, welche bei ausgebrochener Epidemie am sichersten vor der Ansteckung schützen.

Vor einigen Jahren wurde eine Maske vorgeschlagen, welche mit Nutzen angewendet worden war. Sie bestand aus leichten und dünnen Stückchen Schwamm, welcher mit verschiedenen Flüssigkeiten durchzogen wird; übrigens hat man schon in frühern Zeiten Masken, worin Glasfenster für die Augen angebracht waren, im Orient in Anwendung gebracht.

In neuester Zeit sind ölige Einreibungen als Schutzmittel gegen die Pestansteckung am meisten empfohlen worden. Rondinelli erwähnt dieses schon bei der 1630 zu Florenz herrschenden Pest, G. Baldwin, der in Alexandrien lebende englische Generalkonsul*), Luigi von Pavia, Direktor des Pesthauses zu Smyrna und Schönberg, erwähnen dieselben mit grossen Lobeserhebungen.

Durch das Tragen einer mit Oel durchzogenen Bekleidung, deren Gewebe keinen Stoff von aussen durchdringen liess, entgingen alle bei dem Pesthospitale zu Malta angestellte Personen der Ansteckung. Daher ist von Einigen als das beste prophylaktische Mittel die ölige Bekleidung über den Körper, während ein mit Essig durchnässter Schwamm das Gesicht bedeckt, empfohlen worden.

Die Aerzte pflegten daher auch schon früher den

*) welcher die Beobachtung gemacht hatte, dass alle Diejenigen, welche bei den Oelmühlen arbeiteten, keine Pestzufälle bekamen, wie auch Enrico di Wolmar l. l. p. 113 erwähnt.

Puls der Pestkranken mit ölbeschmierten Händen zu untersuchen*).

Auch sollten in der Pestzeit alle Aerzte einen Stock tragen, um nicht jeden Kranken oder Leichnam angreifen zu müssen.

*) Schraud l. l. Schoenberg l. l. p. 109.

Siebente Abtheilung.

Ueber die Hygiene für die Tropenländer.

Wenn man alle Ursachen, welche in tropischen Klimaten zur Erzeugung der Krankheiten beitragen, berücksichtiget, so wird man finden, dass sie sich füglich unter folgende Klassen bringen lassen:

1) Die durch Sumpfausdünstungen, 2) die durch unregelmässige Temperaturveränderungen, 3) die durch feuchte und kalte Luft, 4) die durch Unvorsichtigkeit in der Diät, Bewegung, Bekleidung, durch den Stich von Schlangen, Insekten u. s. w. erzeugt werden.

Oefters wirken mehrere dieser Ursachen gleichzeitig ein und erzeugen dadurch complicirte Formen, z. B. die Einwirkung der Sumpfausdünstung und der unregelmässigen Temperatur, oder der kalten und feuchten Luft erzeugen Entzündungen, welche einen typhösen und bösartigen Charakter annehmen, wovon alle Beobachter Beispiele anführen.

Unvorsichtigkeit in der Diät, der Bewegung und Bekleidung u. s. w. sind aber nicht nur selbst häufig die Ursache zu Krankheiten, sondern legen auch die Prädisposition zur leichtern Einwirkung der endemischen und nicht endemi-

schen Einflüsse, und es sind daher die in den folgenden Kapiteln angegebenen Vorschriften die Hauptbedingungen, um sich vor Krankheiten zu schützen.

Wenn man daher die oben erwähnten Einflüsse, besonders die Sumpfausdünstungen vermeidet und die sogleich anzugebenden Vorsichtsmassregeln beobachtet, so würde man keine so grosse Sterblichkeit in den Tropenländern antreffen, als es gewöhnlich der Fall ist, da die Hitze nur durch eine längere Zeit fortgesetzte Einwirkung, wie ich früher erörtert habe, Leberkrankheiten erzeugt. Die einzige Krankheit, welche durch heftige Hitze hervorgebracht wird, ist der Sonnenstich, welcher nur dann entsteht, wenn sich Personen bei Tage einem Wärmegrad von 130° F. mit unbedecktem Haupte den vertikalen Sonnenstrahlen aussetzen*).

Die menschliche Natur vermag auf kurze Zeit sehr hohe Grade von Hitze ohne grossen Nachtheil zu ertragen, wie man in den russischen Dampfbädern, in Schmelzhütten u. s. w. sehen kann. Sir James Mac Gregor bemerkte, dass während des Marsches der Armeen über die Sandwüsten Thebens, wo der Thermometer in den Zelten der Soldaten öfters auf 118° F. stand, die Truppen gesund geblieben wären.

Den Beweis, dass die tropischen Klimaten unter den angegebenen Bedingungen nicht so nachtheilig sind, beweisen auf den westindischen Inseln die französischen Kolonisten und Creolen beiderlei Geschlechtes, welche wegen ihrer vorsichtigen und mässigen Lebensart einer ununterbrochenen Gesundheit und eines hohen Alters sich erfreuen, indem ein Alter von 80—100 Jahren bei denselben nichts Ungewöhnliches ist. Auch wird bekanntlich die Hitze durch die periodisch eintretenden Winde und Regen in Westindien sehr gemildert.

---

*) Man vergleiche Th. I. p. 469.

Die atmosphärische Hitze ist, wie ich oben angeführt habe*), in Ostindien bedeutend höher, als in Westindien, wo man jene heissen Landwinde Ostindiens gar nicht antrifft, sondern sich häufig der kühlen Seeluft erfreut. Demungeachtet aber ist auf der ostindischen Halbinsel die Sterblichkeit im ersten Jahre weit geringer, als in Westindien. Wenn tausend Mann Truppen z. B. nach Kingston, Jamaika und eine gleiche Anzahl zu derselben Zeit nach Madras eingeschifft werden, so wird man finden, dass die erstern höchst wahrscheinlich ein Drittheil oder wohl gar die Hälfte der ganzen Zahl während der ersten achtzehn Monate verlieren, während die Truppen zu Madras in derselben Zeit nicht mehr als den dreissigsten Theil einbüssen. Wenn man aber diese zwei Armeecorps nach Verlauf von fünf oder sechs Jahren vergleicht, findet man nicht mehr dasselbe Missverhältniss, indem Leber- und ruhrartige Beschwerden in dieser Zeit die Truppen im Osten aufgerieben haben, so dass man daher anzunehmen berechtiget ist, dass die Sterblichkeit in Ost- und Westindien während eines Zeitraums von mehreren Jahren sich ziemlich gleichkommt.

Während des ersten Jahres nämlich, wo sich der Europäer in Westindien aufhält, fällt gewöhnlich der erste Anfall des endemischen gelben Fiebers vor, und nachher fühlt derselbe die Wirkungen des Klimas in einem mässigen Grade. Im Osten hingegen sind die Fieber, Bengalen ausgenommen, nicht vorherrschend, und der Aufenthalt im ersten Jahre zeichnet sich nie durch grosse Sterblichkeit aus. Da aber das Klima Ostindiens viel heisser ist und die atmosphärischen Veränderungen in Ostindien viel schneller und ausgebreiteter als in Westindien sind, so bringt jedes der folgenden Jahre in wichtigen Organen grosse Veränderungen hervor, so dass man sich wundern möchte, warum der in

*) Th. I. p. 23.

Ostindien lebende nicht weit mehr als der in Westindien sich aufhaltende Europäer leide? Allein in Ostindien herrscht unter den Einwohnern grössere Mässigkeit und der Europäer gewöhnt sich auf der langen Dauer der Fahrt nach Ostindien allmählig an das Klima, während die kürzere Fahrt nach Westindien den Europäer nicht akklimatisirt und den gelben Fieberanfällen aussetzt.

Dazu kommt, dass man in Westindien die nöthigen Vorsichtsmassregeln in Bezug auf Bekleidung, Diät u. s. w. weniger als in Ostindien zu berücksichtigen pflegt.

Der Einfluss der Diät und des Regimens auf die Gesundheit der Europäer in warmen Klimaten wird aber sogar durch den verschiedenen Charakter der Krankheiten, denen sie nach der verschiedenen Lebensweise in einem und demselben Lande unterworfen sind, vollkommen erläutert.

Europäische Soldaten z. B. leben in Bezug auf Essen weniger gut als ihre Vorgesetzten; aber sie trinken mehr spirituöse Getränke, sie sind mehr den Abwechselungen des Klimas und den Ausdünstungen des Bodens ausgesetzt; daher sind sie Fiebern, Dysenterien und akuten Leberentzündungen mehr als jene unterworfen, da hingegen die dem Vergnügen der Tafel mehr ergebene vornehme Klasse, welche dabei zweckmässigere Getränke mässig geniesst, und den Abwechselungen des Klimas und den Ausdünstungen des Bodens weniger ausgesetzt ist, weniger den Fiebern und Dysenterien, mehr aber Magenbeschwerden und chronischen Leberkrankheiten unterworfen ist.

Viele dieser Bemerkungen lassen sich auch auf unser Klima anwenden, indem ein grosser Theil der Krankheiten der vornehmen Klasse in unsern Gegenden blos von zu gutem Essen entsteht, was in heissen Klimaten, wegen der Geneigtheit aller daselbst lebenden Personen zu Plethora und Congestionen, deutlicher und schneller als in gemässigten Zonen beobachtet werden kann.

Wie wichtig die sogleich anzugebenden Vorsichtsmassregeln für die Gesundheit der Individuen sind, erhellet aus dem Umstande, dass die Todesfälle unter den europäischen Truppen zu Madras grösser sind, als in Bengalen, wo für die Bequemlichkeit der Truppen, nach Annesley*), mehr gesorgt ist, als zu Madras und Bombay, obgleich wegen der endemischen Verhältnisse, besonders der Sumpfluft, in Bengalen viele Menschen jährlich umkommen.

Obgleich Seeluft nicht leicht Krankheiten hervorbringt, wenn auf Schiffen ein hinreichender Vorrath gesunder Lebensmittel, gutes Wasser, gute Mannszucht und Reinlichkeit erhalten werden kann, so entstehn doch auf der Ueberfahrt von einem kalten Klima nach den Tropen oder umgekehrt von den Tropen nach einem kalten Klima Krankheiten, durch die schnelle Abwechselung des Klimas, der Hitze und Kälte, durch die Hitze und Feuchtigkeit, die Kälte**) und Feuchtigkeit.

Wer sich daher gegen diese Einwirkungen schützt und die in den nächsten Kapiteln angegebenen Massregeln schon bei seiner Annäherung nach den Tropenländern beobachtet, wird sich vor vielen Krankheiten schützen.

Man hat vorgeschlagen, dass Jeder, welcher in eine heisse Zone kommt, die Gebräuche der Eingebornen annehmen solle, um sich vor Krankheiten zu schützen. Allein gegen diesen Vorschlag ist zu erwiedern, dass es jederzeit viel Zeit erfordern würde, wenn man sich von jenen Ge-

*) T. II. p. 568.

**) Pages versichert in seiner Reise um die Welt u. s. w. p. 701, dass der Thermometer im 50sten Grade südlicher Breite eben die Kälte anzeige, als im 70sten der Nordbreite.

So ist etwas südlich vom Kap das Wetter im Juny zur See kalt und feucht, daher auch daselbst Ruhren, wie ich früher im ersten Theile p. 106 et sq. angeführt habe, vorherrschend sind.

bräuchen hinlänglich unterrichten will, dass man daher öfters schon erkrankt sein würde, ehe man hinlängliche Kenntnisse darüber eingesammelt hätte. Man würde sich aber auch dem Gelächter der daselbst wohnenden Europäer aussetzen, wenn man sich fremden Sitten unterwürfe, ohne dass irgend ein Vortheil für uns daraus entstände. Allein auch davon abgesehn, so hat selbst Unwissenheit, Aberglaube und das Laster bei den Eingebornen Manches eingeführt, was man in den civilisirten Staaten Europa's als unpassend verwerfen muss, besonders wenn man es in Ostindien auf die Sitten der Hindus und Muhamedaner bezieht.

Mässigkeit und kühles Verhalten sind aber im Allgemeinen zwei Hauptregeln, welche man in tropischen Klimaten zu beobachten hat. Letzteres scheint um so nöthiger zu sein, als sich aus den früher von mir angeführten Beobachtungen Davy's*) ergiebt, dass die menschliche Wärme in heissen Ländern erhöhet und in kalten geringer sei, womit auch die neuesten uns mitgetheilten interessanten Beobachtungen des Herrn Renaud von Paris übereinstimmen, welcher von Toulon aus eine Reise über das Kap nach der Insel Bourbon, den Maldivian's, der Coromandelküste, Bengalen, der Küste von Pegu, Ceylon, die Meerenge von Junda, Java und über das Kap nach Havre vom Mai 1827 bis December 1828 gemacht und uns über die thierische Wärme in verschiedenen Breitegraden mehrere höchst interessante Beobachtungen mitgetheilt hat**).

Die Thermometer waren von Herrn Arago zu Paris vor und nach der Reise sorgfältig untersucht und mit denen auf dem Observatorium zu Paris verglichen worden. Aus 7 Experimenten, von denen 4 in der heissen und 3 in der gemäs-

*) Man vergleiche die im ersten Theile p. 378 angeführten Bemerkungen.

**) Annales des sciences naturelles. Mai 1830. und Edinb. med. and surg. Journ. Octbr. 1830. Vol. 34. p. 428.

sigten Zone an 12 gesunden, starken Personen jedesmal gemacht worden sind, ergab sich Folgendes:

den 1sten July 10° 4′ N. B. Luft 79° F. war die Temperatur aller 12 Europäer 99¼°.

10ten August darauf 36° 10′ S. B. Luft 62¼° war die Temperatur aller Europäer 98¼°.

11ten September unter der Linie atmosphärische Temperatur 86° war die Temperatur aller Europäer ziemlich 100°.

13ten Mai nächstes Jahr 7° 1′ S. B. atmosphärische Temperatur 86° war die Temperatur aller Europäer 99½.

14ten October darauf 32° 23′ S. B. atmosphärische Temperatur 62½° war die Temperatur aller Europäer 99°.

30sten October unter der Linie atmosphärische Temperatur 79° war die Temperatur aller Europäer 99½°.

4ten December darauf 46° N. B. atmosphärische Temperatur 53½° war die Temperatur aller Europäer 99°.

Man sieht daraus, dass die thierische Wärme zwischen Klimaten, wo die äusserste Temperatur gerade 53½ und 86° sind, um 1½° F. variirt und dass sie mit der atmosphärischen Wärme steigt und fällt, wobei nur unbedeutende Abweichungen statt finden, welche wahrscheinlich der Kälte oder Wärme des Klima's, welches die den Versuchen unterworfenen Individuen eben verlassen haben, zugeschrieben werden muss.

Erstes Kapitel.

Von der Kleidung.

Obgleich die Gewohnheit in allen Ländern auf die Bekleidung der Menschen grossen Einfluss hat, so findet man doch überall, dass die endemischen Verhältnisse die Bekleidung in jedem Lande zum Theil bestimmen.

Die Bekleidung eines indianischen Dandy*) besteht in einem kleinen Stück Tuch, doty, welches zwischen den Schenkeln von vorne nach hinten durchgezogen und an einem starken um die Hüften gebündenen Bindfaden befestiget ist. In dieser Bekleidung, welche dem Feigenblatte des ersten Menschenpaares ziemlich gleich kommt, setzt sich derselbe der Einwirkung der tropischen Sonne, heftigen Regengüssen oder einem starken Nord-Westwinde ohne Furcht aus und, nachdem er in der stärksten Mittagshitze mehrere Stunden hinter einander gerudert hat, bis der Schweiss aus allen Poren mit Gewalt hervordringt, springt er in's Wasser und wadet, wenn die Umstände es erheischen, den Strick zum Ziehen der Schiffe über die Schultern geschlagen, durch

*) So nennt man die Leute, welche die kleinen Schiffe den Ganges durch Rudern oder Ziehen herauf schaffen.

Seen und Sümpfe, und gleich darauf geht er, obgleich er stark schwitzt, ruhig in der freien Luft umher. Alles dieses thut er, um sich ein mageres Essen von Reis zu verdienen, indem er dafür den Tag über selten mehr als 3 Pence (2 Groschen) bezahlt bekommt.

Dieses würde ein Europäer nur mit Gefahr seines Lebens nachahmen können. Allein abgesehen von der Gewohnheit, so hat die Natur auch vorher schon viel zur Sicherheit dieser Leute gethan, indem sie die Farbe und gewissermassen auch das Gewebe der Haut so bildete, dass die kleinern Gefässendigungen der Haut weder von der Hitze so heftig aufgereizt, noch auch durch den schnellen Uebergang in die Kälte so leicht gelähmt werden. Uebrigens ist es gewiss, dass ihre Ausdünstungsgefässe eine von der der Europäer ganz verschiedene Flüssigkeit abscheiden, indem sie öliger Natur und zäher ist, als der Schweiss der Europäer. Dadurch sowohl als auch durch die über den ganzen Körper sorgfältig gemachten Einreibungen, welche Jedermann, hohen oder niedern Ranges, männlichen oder weiblichen Geschlechts, täglich veranstaltet, wird der Haut ihre Weichheit und Geschmeidigkeit und eine mässige, gleichförmige Ausdünstung erhalten.

Allein wenn wir uns ausserhalb der abgehärteten und arbeitenden Klasse jener Eingebornen umsehn, so bemerken wir, dass sich sowohl die Hindus als die Muhamedaner sorgfältig gegen Sonnenhitze und Kälte zu schützen pflegen.

Den Turban und das Cummerbund sieht man überall. Ersterer, welcher nicht nur in Ostindien, sondern auch in Egypten getragen wird, hält durch seine Windungen die Sonnenstrahlen vom Kopfe ab und verhütet den Sonnenstich*); letzteres, welches um den Unterleib gebunden ge-

*) cf. Th. I. p. 470.

tragen wird, schützt die Unterleibsorgane vor der schädlichen Einwirkung der Kälte.

Dieses sind die wesentlichen Bestandtheile eines Anzugs der Eingebornen. Die leichten, herumfliegenden Bänder von Baumwolle, Seide, Calico u. s. w. verändern sich nach dem Geschmacke oder nach den Vermögensumständen und dienen mehr zum Schmucke, als zum Nutzen, Als Ersatz kann man statt des Turbans ein im Hute aus einander geschlagenes baumwollenes Tuch tragen, welches, wenn man dem Einflusse der Sonnenstrahlen ausgesetzt ist, mit Wasser angefeuchtet werden kann. Eben so kann man statt des Cummerbundes in solchen Gegenden, wo Veränderungen der Atmosphäre sehr plötzlich statt finden, einen um die Hüften und Unterleib gebundenen feinen Shawl benutzen, wie es z. B. in Egypten der Fall ist, wo die Eingebornen statt des Cummerbundes eine Art Schärpe um den Unterleib tragen, welche zur Zierde und Gesundheit dient. Besonders sollten diess Diejenigen niemals vernachlässigen, welche plötzlichem Temperaturwechsel oder den Thauen und der Nachtluft bisweilen ausgesetzt sind, oder überhaupt Diejenigen, deren Darmkanal sehr reizbar ist.

Sobald man die Tropenländer betritt, muss man aus mancherlei Gründen das Tragen der Leinwand unterlassen und sich an baumwollene Stoffe, welche schlechte Wärmeleiter sind, gewöhnen.

Man darf nicht vergessen, dass die Temperatur der Atmosphäre unter freiem Himmel in der heissen Jahreszeit die des Blutes um viele Grade übersteigt und selbst im Schatten der letztern gleichkommt.

Hier haben wir nun in den Baumwollenstoffen eine Bedeckung, die kühler als Leinwand ist, in so fern sie langsamer das Uebermass der äussern Hitze auf unsern Körper überleitet.

Daher ist es erklärlich, warum viele Engländerinnen,

welche sich, wie Johnson berichtet, im Pantheon zu Madras, ohne die Hitze zu berücksichtigen, blos zu tragen pflegen, öfters erkranken.

Ausser diesem erspriessen uns aber durch das Tragen von Baumwollenstoffen noch einige andere, nicht minder wichtige Vortheile. Wenn nämlich eine Veränderung in der Temperatur der Atmosphäre statt findet und dieselbe weit unter die des Körpers fällt, so leitet die Baumwolle viel langsamer die Hitze von unserm Körper ab, und erhält uns eine gleichförmigere Temperatur. Hierzu kommt die Leichtigkeit, mit welcher Baumwolle die Ausdünstung unseres Körpers einsaugt, während die Leinwand ganz feucht bleibt. Wenn man sich dann, indem man von Schweiss durchzogene nasse Leinwand auf dem Körper trägt, einem kühlen Winde aussetzt, so verspürt man leicht ein Frösteln, wornach öfters gefährliche Krankheiten, besonders des Darmkanals *), entstehen.

Dass Schaaf- und Baumwolle bei einer kalten Temperatur wärmer als Leinwand sei, wird jedermann eher zugeben, als den umgekehrten Fall, dass sie bei einer hohen Temperatur kühler sei, was sich jedoch vermittelst folgenden Versuches beweisen lässt: Man stelle zwei Betten in dasselbe Zimmer, wo der Thermometer 90° ist, und bedecke den Tag über das eine Bett mit ein Paar wollenen Decken, das andere mit ein Paar leinenen. Gegen Abend nehme man beide Decken weg und man wird dasjenige, welches mit Wolle bedeckt war, kühl und angenehm, das andere aber warm finden. Der Grund davon liegt offenbar darin, dass Leinwand die Hitze schnell auf die untenliegenden Theile leitet, Wolle hingegen, als ein schlechter Wärmeleiter, die äussere

*) Man vergleiche hierbei die frühern Bemerkungen, welche ich im ersten Theile p. 96 et sq. und anderwärts ausführlich erörtert habe.

atmosphärische Hitze nicht durchlässt. Die Damen, welche in Indien die Musik lieben, bedecken daher auch in der heissen Jahreszeit ihre Pianofortes mit wollenen Decken, um die Hitze davon abzuhalten und das Verstimmtwerden derselben zu verhüten.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, sollte man den Flanell der Baumwolle vorziehn und in der That ist zu gewissen Jahreszeiten und in gewissen Gegenden, z. B. in Ceylon, Bombay und Canton, wo die Temperatur öfters in kurzer Zeit grossen Veränderungen unterworfen ist, Flanell eine sicherere Bedeckung als blosse Baumwolle und wird deswegen daselbst von vielen akklimatisirten Europäern getragen. Allein im Allgemeinen ist der Flanell aus folgenden drei Gründen nicht ganz passend. Erstlich ist er zu schwer; zweitens ist er in solchen Gegenden, wo die Temperatur der Atmosphäre gewöhnlich etwas niedriger als die der Haut ist, ein zu langsamer Wärmeableiter von dem Körper; drittens sind die im Flanell sich befindenden spitzigen Härchen zu reizend, so dass sie die Thätigkeit der ausdünstenden Hautgefässe, die wir gerade vermindern wollen, vermehren. Selbst Baumwolle und Calico sind von den zwei letzten Nachtheilen nicht ganz frei, wenn sie nicht von einer sehr feinen Beschaffenheit sind.

Alle Seeküstenbewohner schaden dadurch ihrer Gesundheit sehr wesentlich, dass sie, oft blos mit einem Hemde bedeckt, zu jeder Tageszeit durch kalte und neblige Gegenden gehen. Erkältung ist daher, wie auch Grotanelli*) von den Seeküsten Italiens schon behauptet, die fruchtbarste Quelle von Krankheiten, und Europäer müssen daher stets baumwollene Jäckchen tragen, wenn sie ihre Gesundheit erhalten wollen.

In einigen obern Provinzen Bengalens, wo der Sommer

*) l. l. §. 172.

sehr heiss und der Winter etwas rauh ist, besteht die Kleidung der eingebornen Schäfer, welche jeder Witterung ausgesetzt sind, in einer wollenen Decke, die an einem Ende umgeschlagen ist, über den Kopf geht und von allen Seiten herunter fällt, wie bei einem Mantel. Diese Bekleidung entspricht einem dreifachen Entzweck, indem sie im Sommer gegen die Hitze, in der regnerischen Jahreszeit gegen die Nässe, und im Winter als eine Art Mantel gegen die durchdringende Kälte schützt.

Es ist daher ein sehr übler Umstand, wenn man in jener brennenden Hitze immer in europäischer Tracht und bei allen öffentlichen Feierlichkeiten in Uniformen erscheinen muss. Mit Recht legt man daher in den engern freundschaftlichen Cirkeln, besonders bei der Abendtafel, jene lästige Kleidung des Nordens ab und bedient sich der leichtern, kühlen und eleganten Bekleidung des Ostens. „Es ist bisweilen lächerlich und bedauernswürdig, sagt Johnson, wenn man neuangekommene Europäer hartnäckig ihre engen Kleider tragen sieht und wenn sie dieselben in den freundschaftlichsten Gesellschaften nicht ablegen, sondern sich lieber in ihrem Schweisse gleichsam baden wollen. Bisweilen geschieht es, dass man aus Rücksicht für den Wirth oder die Wirthin in jener Tracht erscheint, und wenn man hier nicht eingeladen wird, die enge Kleidung abzulegen oder sich zu lüften, so wird man gleichsam gebraten, bis jenes Regalement vorüber ist, wodurch man zur Nachtzeit bei'm nach Hause Gehen für den nachtheiligen Eindruck der in der Atmosphäre verbreiteten rauhen und kalten Dünste recht empfänglich gemacht wird."

Man sollte daher in der heissen Zone alle jene in Europa üblichen Auszeichnungen in Betreff der Trachten und Verzierungen, welche bis jetzt, besonders bei öffentlichen Versammlungen oder Festlichkeiten nur zu sorgfältig beobachtet worden sind, aufheben.

Uebrigens ist es augenscheinlich, dass ein kühles Verhalten, selbst während der Mahlzeiten, der Gesundheit nicht minder zuträglich, als dem Gefühle angenehm ist, und dass bei Vernachlässigung dieser Regel wegen der engen Sympathie, welche zwischen der Haut, der Leber und dem Magen statt findet, in letztern Organen der Grund zu Krankheiten gelegt wird.

Auch verdient hier noch ein Umstand erwähnt zu werden, den man zeither unbeachtet gelassen hat. Da nämlich die Wäsche und das Waschen derselben in Ostindien verhältnissmässig sehr billig ist, indem man 100 Hemden für 10 Schilling (3 Rthlr. 8 Gr.) gewaschen und gebleicht erhält, so kauft sich jeder neuangekommene Europäer reichlichen Vorrath an Wäsche und wechselt jeden Tag das Hemde drei bis vier Mal, indem er dies für gesund und zuträglich hält, und es ihm auch wegen des anhaltenden Schwitzens angenehm ist. Allein es ist unzweckmässig und nachtheilig, weil dadurch der Schweiss noch mehr herbeigelockt und krankhaft vermehrt wird. Man sollte daher in jenen Klimaten das von Schweiss durchdrungene Hemde sorgfältig trocknen und nachher wieder tragen, ohne es vorher jedesmal wieder waschen zu lassen, wodurch, ohne der persönlichen Reinlichkeit Eintrag zu thun, die Gesundheit wesentlich befördert wird.

Wäsche nämlich, welche ein bis zwei Mal mit dem Schweiss durchdrungen gewesen, erregt weit weniger Schweiss, als frisch gewaschene und schwächt folglich weniger. Man braucht dann im Durchschnitt täglich nicht mehr als ein Hemde, wenn man auch drei Mal täglich damit wechselt; bei kaltem Wetter oder auf der See braucht man übrigens wöchentlich vielleicht blos 4 Stück. Durch Beobachtung dieser Vorsichtsmassregel wird die Hautausdünstung gemässigt, ohne unterdrückt zu werden.

Da zwischen 10 und 4 Uhr bei Tage die Hitze in den Tropenländern am heftigsten ist, so sollte sich während die-

sen Stunden kein Europäer, ohne nicht durch die höchste Nothwendigkeit gezwungen zu sein, den Sonnenstrahlen aussetzen, und wenn derselbe das Ausgehen nicht vermeiden kann, sollte er wenigstens immer den in Ostindien gebräuchlichen Chattah bei sich führen, um sich vor dem Sonnenstich oder den andern nachtheiligen Folgen eines unvorsichtigen Aussetzens der Sonnenstrahlen zu schützen.

Die von den Tropenländern nach Europa zurückkehrenden Europäer haben, besonders wenn sie an Ruhren oder Krankheiten der Brustorgane viel gelitten, in der Kleidung grosse Vorsicht anzuwenden, sie müssen den Unterleib vor dem Eindrucke feuchter und kalter Luft schützen und thun daher wohl, bei feuchtem und starkem Winde das Verdeck überhaupt zu vermeiden, welches um so nöthiger wird, je mehr man nördlich in die Nähe von England oder in den Kanal daselbst kommt.

Dieselbe Vorsicht haben Diejenigen, welche Leberkrankheiten überstanden haben, zu beobachten, weil durch die Kälte die Hautgefässe zusammengezogen werden, der Schweiss unterdrückt und durch das nach den innern Organen getriebene Blut der Grund zu Congestionen nach der Leber und selbst zu Entzündung derselben gelegt wird.

Diese Individuen müssen besonders auch die Füsse warm halten.

Zweites Kapitel.

Von den Nahrungsmitteln.

Wenn man auch den Grundsatz des Celsus: „sanis omnia sana," billigen und zugeben muss, wenn es ferner durch vielfache Beobachtung bestätigt wird, dass Aufmerksamkeit auf die Quantität der Speisen beinahe wichtiger sei, als auf die Qualität derselben, und dass uns ein zu sorgfältiges Aufmerken auf die Diät für die Gesellschaft beinahe untauglich und am Ende nicht gesünder mache, so ist doch nicht zu leugnen, dass, um sich vor Krankheiten zu schützen, sobald man ein gemässigtes Klima Europa's mit der heissen Zone vertauscht, Aufmerksamkeit auf die Quantität und Qualität der Speisen, besonders in der ersten Zeit nach der Ankunft daselbst, wo man sich an das Klima noch nicht gewöhnt hat, das Meiste beiträgt.

Es ist jetzt durch wiederholte traurige Erfahrung ziemlich allgemein anerkannt*), dass der Europäer wenigstens 1 bis 2 Jahr noch nach seiner Ankunft in den Tropenländern nicht, wie man sonst vermuthete, eine Disposition zu Schwä-

*) Die neuesten Werke von Johnson, Chisholm, Annesley geben dazu auf jeder Seite Belege.

che und Fäulniss, sondern vielmehr zu Entzündung oder Plethora behalte und zu Krankheiten dieser Art geneigt sei.

Die Natur scheint uns aber dadurch, dass sie unser Verlangen nach Nahrung in jenen heissen Klimaten vermindert, gegen die daselbst herrschenden Krankheiten schützen zu wollen.

Man pflegt aber den gesunkenen Appetit nicht nur durch Speisen, nach vaterländischer Art bereitet, sondern auch durch reizende Weine und Liqueure, durch gewürzte Brühen und andere aromatische Substanzen aufzureizen, statt dass man diese Dinge für jene allgemeine Erschlaffung und Schwäche aufbewahren sollte, welche jederzeit bei einem längern Aufenthalte in heissen Klimaten eintritt. Diess ist ebenfalls ein Umstand, worin man dem akklimatisirten Europäer nicht nachahmen darf.

Die Soldaten geniessen aber während der Ueberfahrt nach Ost- und Westindien gewöhnlich nichts als gesalzenes Fleisch, Erbsen und andere schwere Speisen, welche für sie eben so wenig passend sind, als die gewürzten Saucen für die Europäer nach ihrer Ankunft in Ostindien, indem sie dadurch beinahe in eben dem Grade aufgeregt werden, wie durch den häufigen Genuss spirituöser Getränke, wodurch sie nicht nur um den Schlaf gebracht, sondern auch zu Fiebern noch mehr disponirt werden.

Personen, von schwächlicher Gesundheit, besonders hektische, wissen sehr wohl, dass sich bei ihnen nach jeder reichlichen Mahlzeit ein fieberhafter Paroxymus einstellt. Etwas Aehnliches findet bei jedem Individuum, so gesund es auch sein mag, mehr oder weniger statt.

Man sollte daher sehr vorsichtig sein, um nicht diese natürlichen Paroxysmen aufzuregen, wenn man in solchen Gegenden lebt, wo verschiedene andere Fieber erzeugende Ursachen täglich auf uns einwirken.

Die fieberhafte Zusammenziehung, die sich während der

Verdauungsperiode in der äussern Haut und in den abscheidenden Gefässen der Leber einstellt, wie die früher erwähnte*) gleichzeitig statt findende Verminderung der Hautausdünstung und der Gallensekretion deutlich zeigt, ist daher ganz von der Dauer und Schwierigkeit der Verdauung und von der Quantität der genossenen Speisen abhängig, und da nun eine entsprechende Zunahme jener beiden Sekretionen statt findet, sobald der Chymus in die Gedärme übergeht, so sieht man deutlich, wie zweckmässig es ist, wenn man jene Sekretionen durch Enthaltsamkeit in einem mässigen Grade von Thätigkeit erhält, da sie schon durch die Hitze jenes Klimas bedeutend vermehrt sind. Hierin ist daher eine der ersten Grundlagen in der Kette von Ursachen und Wirkungen zu suchen, die zuletzt zu verschiedenen Störungen der Funktion und Struktur wichtiger Eingeweide Gelegenheit giebt, wie ich an mehreren Stellen dieses Werkes, namentlich bei Betrachtung der Krankheiten der Leber und der Dysenterie, nachgewiesen habe.

Dass vegetabilische Nahrung im Allgemeinen in tropischen Klimaten und besonders bei noch nicht akklimatisirten Europäern zweckmässiger als animalische Kost sei, kann man nicht gut läugnen, nicht etwa deswegen, weil jene leichter zu verdauen ist, denn sie wird im Gegentheil langsamer verdauet, sondern weil sie während der Verdauung unsere Konstitution weniger aufregt und folglich weniger geeignet ist, den erwähnten plethorischen Zustand herbeizuführen. Es ist daher die Frage, ob nicht die alten Hindu-Gesetzgeber, als sie den Genuss der Fleischspeisen gleichsam als ein göttliches Gebot untersagten, eben so sehr die Gesundheit, als die Menschlichkeit berücksichtiget haben, indem sie durch dieses Gesetz wahrscheinlich mit der körper-

*) Man vergleiche die im ersten Theile p. 10 in dieser Hinsicht angeführten Bemerkungen.

lichen Wohlfahrt zugleich menschlichere Gefühle bei dem Volke verbreiten wollten, in so fern Blutvergiessen oder Beraubung des Lebens irgend eines Wesens missbilligten, welche Meinung übrigens durch die Lehre der Seelenwanderung auf eine merkwürdige Weise unterhalten worden ist.

Wenn aber auch Brahma den Genuss des Fleisches verboten hat*), so ist doch so viel gewiss, dass die eingebornen Muhamedaner, welche den siebenten oder achten Theil der ganzen Bevölkerung ausmachen, sich kein Gewissen daraus machen, Fleisch zu essen, und im Angesicht der davor zurückschaudernden Hindu's die grosse indische Gottheit, die Kuh, zu erschlagen und zu verzehren, und dass diese Muhamedaner auf der andern Seite mit eben so grossen Abscheu auf die Europäer herabsehn, weil sie nach der Meinung des Muselmannes den verkörperten Teufel, das Schwein, geniessen.

Die Hindu's und Muhamedaner erfreuen sich aber in Ostindien wegen der bei ihren Mahlzeiten gewöhnlich vorherrschenden Mässigkeit einer ziemlich guten Gesundheit und eines hohen Alters.

Wenn wir jedoch die verschiedenen Kasten oder Klassen der Gesellschaften in Indien genau betrachten, so werden wir finden, dass ihre physischen Kräfte und ihre äussere Gestalt sehr durch die Lebensweise modificirt wird. Nichts fällt einem Fremden mehr auf, als der persönliche Unterschied zwischen den Reichen und Armen. Beinahe alle Diejenigen, welche sich zur ersten Klasse rechnen, sind wahre Falstaffs, und man kann kaum begreifen, wie sie den Palanquin besteigen und noch mehr, wie die Träger unter dem Drucke einer solchen Last sich fortbewegen können. Die

*) Der Genuss des Fleisches von Wild, der Antelope und wildem Geflügel ist ihnen nicht verboten, wiewohl sie auch dieses nur spärlich geniessen.

Hindostaner, besonders in den vornehmen Klassen, sind stolz auf eine runde, dicke Form und auf einen grossen Kopf.

Man sollte beinahe glauben, dass sie, um sich solche Formen zu erhalten, bisweilen das vegetabilische Regimen brechen und sich etwas Besseres, als Brahma ihnen vorgeschrieben hat, erlauben müssten. Allein diess ist nicht der Fall, sondern wird durch den Genuss des Ghee*) und durch Ruhe hervorgebracht.

Die niederen arbeitsamen Klassen auf der andern Seite leben blos von Vegetabilien, und wenn sie auch nicht die physische Stärke der Europäer besitzen, so halten sie doch dreimal mehr Beschwerden und Anstrengungen in der brennenden Hitze aus, als ein Engländer, wenn man die Palanquinträger, die Coolies, Dandies, Hircarrahs u. s. w. betrachtet. Auch ist Mässigkeit nicht gerade vorzugsweise diesen Leuten eigen, denn so wie sich die niedere Klasse in Europa mit Branntwein berauscht, so geschieht diess in Ostindien mit andern berauschenden Dingen, die jedes Land in irgend einer Form hervorbringt und welche alle Nationen zuzubereiten verstehen. Diejenigen aber, welche wegen ihrer Lage, aus Armuth oder aus Grundsatz die Vorschriften ihrer Religion befolgen und hartnäckig an Entsagungen sich gewöhnt haben, die selten animalische Kost, Milch ausgenommen, geniessen, bleiben von unzähligen Uebeln verschont, welche unsere und ihre Landsleute befallen, wenn

*) eine Art halbflüssiger Butter, welche man durch Verdampfung des wässrigen Theils der fetten Milch des Buffalo erhält und in Ostindien in ungeheueren Quantitäten zu trinken pflegt, so dass die Hindu's, deren Mässigkeit und Enthaltsamkeit eigentlich gerühmt wird, in Folge des zu reichlichen Genusses dieser und einiger ähnlichen Speisen, gallichten Krankheiten, Apoplexien und andern das Leben verkürzenden Krankheiten unterworfen sind.

sie die Regeln der Mässigkeit übertreten. Wenn sie aber von Krankheiten befallen werden, so sind sie hinfällig und schwach. Man hat beobachtet, dass diejenigen von den Eingebornen, welche etwas animalische Kost geniessen, stärker sind und weniger leicht akuten Krankheiten unterliegen, als diejenigen, welche blos von Vegetabilien leben und dass die Krankheiten der erstern mehr dem Typus und Charakter der Krankheiten der Europäer gleichen, während die der letztern Klasse weniger entzündlich, aber tödtlicher sind, indem die Kräfte schnell sinken.

Dieser Umstand hat öfters zum Vorwand gedient, dass man in Indien den Europäern eine reichliche animalische Kost zu geniessen empfohlen hat. Allein man nimmt hierbei nicht genug auf den Unterschied des Temperaments und der Konstitution der Hindu's und Europäer Rücksicht. Der Europäer ist kräftig an Geist und Körper ausgebildet, wenn er sein Land verlässt und braucht nur Nahrung zur Unterstützung der Kräfte. Der Genuss des Fleisches einmal des Tages, und auch dann noch mässig, ist hinlänglich, weil sich sonst Plethora und Congestionen im venösen Systeme und leicht akute Krankheiten darnach ausbilden.

Wenn man im Ganzen das Alter aller Stände und Klassen der grossen indischen Halbinsel betrachtet, so scheint das menschliche Leben daselbst ein Achttheil kürzer als in Europa zu sein. Obgleich manche Philosophen, welche dem Menschen auf dem ganzen Erdkreise ein gleiches Alter zuschreiben, nicht hierin mit uns übereinstimmen, so sind die Worte des öfters erwähnten Officiers, der sich zwanzig Jahre in Indien aufgehalten hat, hinreichend, um diess zu bestätigen: hohes Alter, sagt Williamson, ist den Indianern nicht eigenthümlich. Ob diess der grossen Hitze oder der Trägheit der obern, und der schweren Arbeit der niedern Klassen zuzuschreiben ist, lässt sich nicht mit Gewissheit

entscheiden; so viel ist gewiss, dass man selten Jemanden ein Alter von sechzig Jahren erreichen sieht*).

Die Periode, wo man seine Mahlzeiten einnehmen soll, ist, so wie überhaupt in allen Klimaten, besonders in den tropischen, sehr zu beachten. Sowohl Hindu's als Muhamedaner speisen sehr frühzeitig und zwar mit dem Aufgang der Sonne. Die erstern namentlich nehmen gewöhnlich ein sehr reichliches Frühstück ein, und warten dann bis gegen Abend, ehe sie wieder Nahrung zu sich nehmen. Dieser Gebrauch ist den Europäern nicht zu empfehlen, indem dergleichen Frühstücke, wo Fische, Eier, Hammelsbraten u. s. w. aufgesetzt und verzehrt werden, öfters mehr Nachtheil erzeugen, als eine zu reichliche Mittagsmahlzeit. Viele Leute glauben, dass, weil ein guter Appetit in den Morgenstunden ein Zeichen von Gesundheit sei, sie den Appetit früh vollkommen stillen müssen. Allein in einem Lande, wo man in der Nacht selten einen gesunden Schlaf geniesst, verträgt der Magen in den Morgenstunden nicht leicht eine grosse Menge Speisen. Johnson hat die nachtheiligen Folgen eines reichlichen Dejeuners an sich selbst und an Andern beobachtet und sogar den Tod darnach erfolgen sehn, wovon er ein trauriges Beispiel anführt**).

Es sollte sich daher ein neuangekommener Europäer mit einem einfachen Frühstücke von etwas Brod und Butter oder einem weichen Ei mit Thee oder Kaffee oder Kakao begnügen und den Genuss von gewürzten Speisen, Fleisch, Fischen, Eiern oder mit Butter geschmierten Toast (geröstetes Weissbrod) vermeiden. Letzteres verursacht öfters eine Ranzigkeit und Uebelkeit im Magen und vermehrt die an und für sich schon im Uebermasse vorhandene Gallensekretion.

*) Oriental field sports. Vol. I. p. 236.

**) p. 507.

Wenn man von dieser Einfachheit bei'm Frühstück abweicht, so zeigen sich bald nachher Durst und Hitze.

In Betreff der Mittagstafel scheinen die jetzigen Europäer in Indien mehr die Mode als die Gesundheit zu berücksichtigen, indem sie nicht eher als nach Untergang der Sonne zu Mittag essen. Vierzig oder funfzig Jahre früher war diess nicht der Fall und noch jetzt speisen einige Familien früher, wenn sie nicht durch die tyrannische Mode oder das Ceremoniell daran verhindert werden. Das jetzige Mittagsmahl in Indien ist ganz überflüssig und gewöhnlich sogar der Gesundheit nachtheilig. Das um 1 Uhr gehaltene Essen, daselbst Tiffin genannt, welches aus leichten mit Curry-Sauce zubereiteten Speisen, etwas weichem, weissem Fleische besteht, wozu ein bis zwei Gläser Wein nebst Früchten genossen werden, ist ein natürliches und gesundes Mahl. Gegen 1 Uhr muss man alle erhitzende Speisen und Getränke um so mehr vermeiden, als gerade in dieser Periode die Tageshitze am grössten und der Körper am meisten erhitzt und erschöpft ist. Auch sind die Digestionsorgane gewöhnlich um diese Zeit etwas angegriffen und ein Mangel an Appetit vorhanden, welches ein Wink der Natur für die Mässigkeit ist.

Noch nachtheiliger aber für Europäer sind die reichlichen, gegen 7 oder 8 Uhr Abends gehaltenen Mittagstafeln, welche bei den mannigfaltig zubereiteten Fleischspeisen, den aufregenden, des Abends und bis zur Mitternacht in heitrer Gesellschaft getrunkenen Weinen, den nächtlichen Fieberparoxysmus sehr aufregen, welchen die Natur in jenen Ländern den Bewohner auferlegt hat. Dadurch werden die zur Ruhe bestimmten Stunden mit fieberhaften Träumen unterbrochen.

Diesem wird man nun erwiedern, dass ja selbst die Eingebornen ihre Hauptmahlzeit bei'm Untergang der Sonne zu

sich nehmen, wenn die Hitze weniger brennend und die Insekten nicht so zahlreich sind.

Allein man berücksichtige, dass die Eingebornen zwischen dem Frühstück und der Mittagsmahlzeit gewöhnlich nichts essen, und dass bei den Hindu's und den niedern Klassen der Muhamedaner die Abendmahlzeit nichts Aufreizendes enthält, sondern sehr einfach ist. Hierzu kommt noch, dass in den obern Provinzen unter den vornehmen Muhamedanern, welche sich eine reichlichere Kost und Fleischspeisen verschaffen können, das Mittagsmahl um 1 oder 2 Uhr gehalten wird und dass nachher wenig oder gar nichts, ausgenommen Kaffee und süsse eingemachte oder frische Früchte während des Abends genossen werden.

Derjenige also, welcher in tropischen Klimaten seine Gesundheit sich erhalten will, möge sich an diese gegen 7 Uhr gehaltene, zweite, unnöthige Mahlzeit nicht gewöhnen, sondern sich nach gegen 1 Uhr genossenem Mittagsmahl Abends gegen sechs oder sieben Uhr mit etwas Thee oder Kaffee begnügen. Alsdann wird sein Schlaf natürlich und erquickend sein und er wird früh gestärkter erwachen, als wenn er den Abend vorher ein reichliches Mahl mit einer Flasche Wein getrunken hat.

Die Abendmahlzeiten passen durchaus nicht für die heisse Zone und werden daher nur bei grossen Versammlungen und öffentlichen Feierlichkeiten gehalten.

Sehr zweckmässig ist in dieser Hinsicht die Diät der Egypter, welche besonders während der heissen Jahreszeit von Vegetabilien, Hülsenfrüchten und Milch leben, jedes erhitzende Getränk vermeiden und dabei fleissig baden.

Ein mässiger Genuss der Früchte ist im ersten Jahre nach der Ankunft der Europäer in den Tropenländern eine zweckmässige Nahrung, wiewohl in solchen Fällen, wo der Darmkanal wegen unregelmässiger Gallenabsonderung in ei-

nem gereizten Zustande ist, leicht durch zu reichlichen Genuss derselben die Prädisposition zur Ruhr gelegt werden kann.

Einige Früchte haben auf bestimmte Konstitutionen einen eigenthümlichen Einfluss. So haben die Mango's *) etwas Stimulirendes und Erhitzendes, Terpentinähnliches und bringen leicht Pusteln oder Blasen bei dem nicht akklimatisirten Europäer auf der Haut hervor. Johnson hatte einen Kranken zu behandeln, welcher, nachdem er jene Frucht in reichlichem Masse genossen hatte, an den Folgen davon starb. Auch darf man die übrigens wohlschmeckenden Ananas (Bromelia ananas L.) nicht in zu reichlichem Masse geniessen. Gute reife Shaddock's **) sind wegen ihrer säuerlichen und kühlenden Eigenschaft in heissem Wetter sehr angenehm und durststillend. Eben so sind die Plantain ***) und Bananas †) sehr gesund und nahrhaft, besonders, wenn

*) Die Früchte vom Mangifera indica, eines über ganz Asien verbreiteten Baumes. Man pflegt sie frisch oder auch mit Zucker eingemacht zu essen.

**) Shaddock nennt man die grossen indianischen Pomeranzen, welche ihre Benennung nach dem Namen dessen, der diese Frucht zuerst nach Europa gebracht hat, erhalten haben.

***) Plantain, Musa paradisiaca, Paradiesfeige, ist eine gesunde, höchst angenehme Frucht, welche von dem schwächsten Magen vertragen wird, weil sie keine Säure enthält und welche, weil sie zugleich nahrhaft ist, von den Hindu-Aerzten solchen Kranken verordnet wird, die an Galle oder Hitze leiden. Man isst sie gewöhnlich als Desert entweder frisch, oder mit Milch und Zucker, oder getrocknet, selbst geröstet. Auch kann man aus dieser Frucht einen Liqueur bereiten.

Obgleich mehrere Botanisten die Banana nicht von der Plantain für verschieden hielten, so hat doch Willdenow beide genau unterschieden.

Die Plantain wächst in vielen Theilen Ostindiens und Südamerika's, dessen Früchte rücksichtlich der Grösse und Form den Gurken am ähnlichsten sind.

†) Banana oder Musa sapientium ist ebenfalls in West- und

sie gebraten werden. Gewürzhafte Speisen sollten mehr für den spätern Aufenthalt in heissen Klimaten aufbewahrt werden, wenn die Konstitution und folglich auch der Magen geschwächt ist, wo sie alsdann nützliche Dinge sind.

Ostindien einheimisch, dient getrocknet den Negern öfters als Brod, ist mit Wasser angefeuchtet sehr erquickend, und wird daher gern auf Reisen mitgenommen.

Drittes Kapitel.

Von den Getränken.

Mit Uebergehung der für die Diätetik überhaupt geeigneten und vielfach angestellten Untersuchung, ob das Wasser das einfachste, gesündeste und von der Natur für Menschen und Thiere bestimmte Getränk sei, will ich blos die Wirkung der Getränke auf die europäische Konstitution in den tropischen Klimaten angeben.

Ich habe schon vorher bemerkt, dass das grosse Geheimniss oder die Hauptregel, um sich die Gesundheit in heissen Klimaten zu erhalten, darin bestehe, dass man den Körper kühl halte; auch habe ich auf die grosse Sympathie, welche zwischen der Haut und verschiedenen innern Organen, als Magen, Leber und Darmkanal statt findet, hingedeutet.

Daraus nun ergiebt sich, dass man erhitzende und stimulirende Getränke vermeiden, und sich gegen die Hitze des Klima's zu schützen suchen müsse. Es hat sich aber eine sehr nachtheilige Theorie von langer Zeit her unter den niedern Volksklassen verbreitet und sogar bei einigen Aerzten erhalten, dass nämlich bei der durch das heisse

Klima verursachten heftigen Ausdünstung gelind stimulirende Getränke getrunken werden sollen. So empfiehlt Mr. Curtis*) während des Essens etwas Spirituöses zu trinken, um den Ton in den Verdauungsorganen zu erhalten und die durch die Ausdünstung verloren gegangenen Kräfte zu ersetzen. Zum Glück wird jener Grundsatz nicht nur für unnöthig, sondern sogar für unanständig in den vornehmen Gesellschaften in Ostindien gehalten, so dass Diejenigen, welche sich an das Branntweintrinken gewöhnt haben, leicht Gefahr laufen, von den bessern Cirkeln ausgeschlossen zu werden.

Hierzu kommt, dass in jenem grossen Reiche viele religiöse Vorurtheile herrschen. Man weiss, welche strenge Vorschriften gegen das Betrunkensein unter den Brahminen und Muhamedanern herrschen; und es war daher eben so sehr aus politischen Gründen, als der Gesundheit wegen nothwendig, dem Trunke unter den Europäern Einhalt zu thun, indem dadurch nicht nur die Gesundheit derselben zerstört, sondern auch der Charakter der Europäer in den Augen der Eingebornen herabgesetzt werden musste. Daher zeichnen sich jetzt die Europäer in Ostindien vor jenen in Westindien sehr aus, wo nebst dem Cigarrenrauchen noch allerhand stimulirende Getränke, Punsch u. s. w. sehr im Gebrauche sind.

Besonders muss man es den ostindischen Seekapitäns Dank wissen, dass sie auf den Schiffen während der Reise nach Ostindien nach der Mahlzeit die Weinflasche nicht mehr als höchstens sechs Male herumgehen lassen, die Gesellschaft entweder auf dem Verdecke spatzieren geht, oder sich mit Lektüre, Schachspiel, Musik oder ähnlichen Dingen die Zeit vertreibt und nach einer frugalen Abendmahlzeit, wobei die

*) diseases of India.

Flasche ein oder zwei Mal circulirt, sich frühzeitig zu Bette legt.

Es ist von unendlichem Nutzen für die dem tropischen Klima sich nähernden Europäer, dass sie sich während der Ueberfahrt, welche nach Ostindien mehrere Monate dauert, diesem Regimen unterwerfen müssen, indem sie sich dann leicht an jene in Indien nothwendige Lebensweise und Mässigkeit gewöhnen.

Die Matrosen und Schiffssoldaten behalten sowohl auf den Kriegsschiffen, als auch, wenn sie sich nachher auf dem festen Lande aufhalten, glücklicher Weise gewöhnlich ihre frühere Lebensweise, sowohl im Betreff der Nahrung als der Getränke bei *).

Und wenn man auch im Allgemeinen auf Schiffen jene Ursachen, welche auf dem Lande die nachtheiligen Wirkungen des Trunkes leicht tödtlich machen, nicht antrifft, so wird doch durch Betrunkensein viel Unglück angestiftet.

Gewöhnlich hegt man die selbst von Aerzten bisweilen ausgesprochene Meinung, dass man nach dem Genusse von Wein oder andern spirituösen Flüssigkeiten gewissen Krankheiten erzeugenden Ursachen, z. B. den Contagien, den Sumpfausdünstungen, den Erkältungen u. s. w., grössern Widerstand leisten könne und dem Einflusse derselben weniger ausgesetzt sei. Allein wenn diess auch der Fall ist, so findet es nur so lange statt, als die Aufregung der Konstitution dauert, und man ist nachher für die Aufnahme und Einwirkung jener Ursachen doppelt leicht disponirt.

Diese Täuschung im Betreff des Weins und geistiger Getränke wird in heissen Klimaten besonders dadurch aufrecht erhalten, dass durch den zu reichlichen Genuss derselben die nachtheiligen Wirkungen in der That nicht so sehr in die Augen fallen, als man erwarten sollte und dass

*) Coelum non animum mutant, qui trans mare currunt.

dadurch mehr eine Prädisposition zum Erkranken, als wirkliche Krankheit in dem Organismus gesetzt wird, indem alsdann die nachtheiligen Einflüsse des Klima's leichter und stärker auf solche Menschen einwirken. So wie Trunkenheit in moralischer Hinsicht zu allen Lastern führt, so befördert sie in physischer Hinsicht den Ausbruch der Krankheiten heisser Klimaten und erschwert ihre Heilung, weil sie eine specifische Einwirkung gerade auf jene Organe hat, welche schon den nachtheiligen Einwirkungen des Klima's ausgesetzt sind.

Wenn schon der Trunkenbold des Nordens den Störungen im Lebersystem vorzugsweise unterworfen ist, wo die kalte Luft durch ihre Einwirkung auf die Haut die durch hitzige Getränke hervorgebrachten innern Störungen aufzuheben und ihnen entgegen zu wirken strebt, wie kann dann wohl der in Ostindien oder Westindien lebende Europäer zu entkommen hoffen, wenn äussere und innere Ursachen vereint einwirken und durch ihre wechselseitige Sympathie die nachtheiligen Wirkungen auf die Leber und Galle unterstützen?

„Der Engländer, sagt Moseley, trinkt mehr Wein und geistige Getränke, als der Franzose, dieser mehr als der Spanier, und nach dieser Regel kann man die Sterblichkeit jeder dieser Nationen berechnen. — Unsere Truppen in Westindien tödtet der Genuss des neuen und unabgelegenen Rums, dieses ist auch das Schicksal der niedrigen Klasse von Handwerksleuten und andern Weissen auf den Plantagen *)."

Den Seesoldaten wird täglich eine halbe Pinte Rum ausgetheilt, was ebenfalls zu Fiebern disponirt. Durch den

*) Dass das Rumtrinken öfters eine Ursache der Abzehrung sei, habe ich schon früher im ersten Theile p. 347 et sq. nachgewiesen.

Genuss der in jenen Ländern billigen geistigen Getränke entsteht bei Tage eine Aufregung und des Nachts ein unruhiger Schlaf, der durch die Moskitos noch mehr unterhalten wird.

Man hat von jeher empfohlen, dass man sich nach der Ankunft in den Tropen den akklimatisirten Europäer rücksichtlich des Regimens zur Richtschnur nehmen solle, diess ist schon in Ostindien, mehr aber in Westindien eine höchst gefährliche Vorschrift, weil Mässigkeit daselbst selten zu finden ist. Uebrigens wird dadurch der Unterschied aufgehoben, welcher zwischen den verschiedenen Konstitutionen des akklimatisirten oder nicht an das Klima gewöhnten Europäers herrscht, denn es stimmt mit der Erfahrung sowohl, als mit der Theorie überein, dass die akklimatisirten den Vergnügen der Tafel mit weit weniger nachtheiligen Folgen ergeben sein können, als die Nichtakklimatisirten, eine Bemerkung, welche man immer im Gedächtniss behalten sollte. Je mehr man sich übrigens einem mehr wässrigen Regimen im Betreff der Getränke, wenigstens während des ersten Jahres, nähert, um so mehr ist man vor Krankheiten gesichert; je langsamer und allmähliger man in der spätern Zeit davon abweicht, um so mehr erhält man sich das schönste Gut auf Erden, die Gesundheit.

Diesem Umstande ist es daher zuzuschreiben, dass die auf den Ebenen von St. Domingo lebenden Spanier gewöhnlich ein hohes Alter erreichen, weil Spanier weniger als Engländer an Wein gewöhnt sind. In Egypten vermeiden die Eingebornen während der heissen Jahreszeit jedes erhitzende Getränk und baden sich dabei fleissig und erhalten sich dadurch ihre Gesundheit.

Jeder Neuangekommene sollte nach der Mahlzeit nie mehr als drei oder vier Gläser Wein und während des Essens selbst nie einen Schluck trinken, es wäre denn, dass eine ausserordentliche Ermüdung oder ein heftiger Durst es

unumgänglich nöthig machten und kaltes Wasser nachtheilig wäre*), eben so sollten in jenen Ländern das Bang**), Toddy***), Arrack, Opium, Liqueure und ähnliche berau-

*) Ein wenig Rum mit Wasser kann man z. B. dem kalten Wasser vorziehen, während oder kurz nach einer starken Anstrengung in der heissen Jahreszeit, oder wenn sich wegen des zu profusen Schweisses Erschöpfung einzustellen droht oder wirklich schon eingetreten ist.

**) Banque, Banghie, ein im Osten wegen seiner berauschenden Eigenschaft sehr gebräuchliches Mittel. Die Perser nennen es Beng, die Araber Essrar oder im gemeinen Dialekt Asseral und Assarth, die Türken Bengitic und in der gewöhnlichen Sprache Mastack, die europäischen Naturforscher Bangue oder Bange. Es ist das Blatt des in der Levante wild wachsenden Hanfs Cannabis (sativa, indica) L., welches weder rücksichtlich der Blätter, noch des Saamens von den unsrigen, ausgenommen im Betreff der Grösse, sich unterscheidet.

Olearius schon führt in seiner orientalischen Reisebeschreibung die in Persien gebräuchliche Methode, den Bang zu bereiten, an; Mr. Sale berichtet, dass bei den Arabern das Blatt in Pillen- oder Conservenform gebracht und so genossen werde.

Alexander Maurocordato, Arzt an der ottomannischen Pforte, berichtet an Wedel, dass der Banque aus den Blättern des wildwachsenden Hanfs gemacht werde, welche im Schatten getrocknet, dann gepulvert, und hierauf in ein Gefäss, worin Butter aufbewahrt worden, gethan, dann in einem Ofen geröstet und wiederum gepulvert werde. Man nähme dann eine Messerspitze voll, worauf Eingenommenheit des Kopfes, aufgeregte Phantasie, Vergesslichkeit und Narrheit entstünde.

Es vertritt das Banque in den Gegenden, wo der Islamismus den Wein verbietet, die Stelle des Weins.

Opium und Banque sollen bekanntlich von den Türken häufig, ehe sie in das Gefecht gehen, genossen werden, wodurch sie sich Muth machen und kühn dem Tode entgegen gehen.

***) Toddy ist der bei den in Indien lebenden Engländern allgemein gebräuchliche Name für jenen süssen, angenehmen Liqueur, welcher durch das Aufritzen gewisser Palmarten,

schende Getränke gar nicht vorkommen, und nie sollte man sich während des ersten Jahres eine einzelne Debauche hierin erlauben, weil man gerade in dieser Periode in weit grösserer Gefahr als später schwebt, von dem endemischen Fieber ergriffen zu werden.

Wie abweichend ist nun die Diät und das Regimen der europäischen Officiere in Ostindien.

Der Soldat oder Officier geht gewöhnlich, wie Annesley berichtet, früh um 6 Uhr auf die Parade, frühstückt zwischen 8 und 9 Uhr Thee, Kaffee oder Kakao, mit Fisch, Fleisch, Eiern, Reis oder andern ihm angenehmen Dingen.

Nach dem Frühstück, bis 2 Uhr pflegt er zu studiren oder sich mit andern Erholungen oder mit Besuchabstatten zu beschäftigen.

Nicht nur die Hitze der Jahreszeit, sondern auch das reichlich genossene Frühstück verursachen Durst; daher sieht man nun, dass er bisweilen etwas Wein, Bier oder Branntwein mit Wasser trinkt. Um 1 Uhr nimmt derselbe sein zweites Frühstück (Tiffen) ein, welches aus gebratenem oder gekochtem Fleisch, Fisch, Mullagatawny oder andern Suppen, verschiedenen Sorten Wein oder Flaschenbier besteht. Dann

---

besonders der Kokusnuss erhalten wird, indem er da herausquillt; es wird dieser Toddy häufig früh Morgens als ein sehr erquickender Trank genossen und daraus der beste Arrack gemacht; er enthält viel Zuckerstoff.

Für manche Konstitutionen wirkt er, früh Morgens genossen, mild eröffnend, jedoch muss man sich hüten, ihn während der Hitze des Tages zu geniessen, wo er leicht Cholera erregt, indem er gern in Fermentation übergeht.

Die fächerförmige Weinpalme, Borassus flabelliformis, giebt ebenfalls den Palmyra toddy.

cf. Materica indica or some account of those articles which are employed by the Hindoos etc. in medicine etc. by Whitelaw Ainslie. London. Vol. I. 1826. p. 451 et sq.

reitet derselbe aus oder liegt auf dem Sopha, mit einer Art Ballspiel (Cricket oder Fives) sich ergötzend.

Das Mittagsmahl wird um 7 oder 7½ oder 8 Uhr aufgesetzt, welches eigentlich die Abendmahlzeit genannt werden sollte. Dieses ist sehr reichlich, gewöhnlich mit Suppen, Fisch, fetten, erhitzenden Saucen (curries), gebratenem und gekochtem Fleisch und anderen fetten Gerüchten, mit verschiedenen Weinen und Flaschenbieren u. s. w. versehen, worauf Kaffee oder Thee folgt. Mit vollgefülltem und aufgereiztem Magen legt man sich nun zu Bett um 11 oder 12 Uhr. So wie der Soldat, so auch der Geschäftsmann, welcher früh in der Kühle von seinem Landhause nach seinem Comptoir und in der Kühle des Abends wieder nach seinem Landsitze reitet und um 1 Uhr sein Tiffen zu sich nimmt.

Man sieht daher, dass Fleisch hier drei Mal täglich genossen wird, welches den plethorischen Zustand der Europäer unterhält oder erzeugt.

Die starken Weine, die erhitzenden und sehr gewürzten Suppen und Saucen, welche in heissen Klimaten zum Tiffen und zur Mittagstafel genossen werden, sind für Magen und Leber nachtheilig, regen beide Organe auf und bringen dadurch einen entzündlichen Zustand allmählig herbei.

Viele Schriftsteller führen an, dass Säuren in den Tropenländern für den Magen und Darmkanal nachtheilig wären. Johnson sah jedoch von dem Genuss der Limonade weder an sich noch bei Andern nachtheilige Folgen. Die Natur scheint in heissen Klimaten die vegetabilischen Säuren, in so fern sie angenehm und zugleich kühlend sind, gleichsam zur Stillung des Durstes bestimmt zu haben.

Wenn jedoch der Darmkanal in einem gereizten Zustande ist, so muss man mit Säuren vorsichtig umgehen, denn sie erregen dann leicht Diarrhöe, welche häufig die Ursache von andern bedeutenderen Störungen in den Funktionen der Verdauungsorgane wird. Ueberhaupt werden die Säuren

Denjenigen leicht nachtheilig, welche an einem schwachen Magen leiden, oder die zur Erzeugung von Säure sehr geneigt sind.

Annesley*) empfiehlt daher, besonders bei grossen anstrengenden Tagesmärschen, den Mund mit kühlen, säuerlichen Getränken blos anzufeuchten oder zu gurgeln, da eine grosse Quantität von dergleichen kühlem Wasser den Durst nicht besonders löscht und leicht auf Märschen, wo der Körper in Schweiss geräth, gefährlich werden kann.

Auch behaupten Manche, dass der Genuss der sogenannten Kokusmilch Störungen im Darmkanale erregt habe. Johnson bemerkte jedoch von diesem angenehmen Getränk weder an sich noch bei Andern die geringsten nachtheiligen Folgen, obgleich er es am häufigsten trank**).

Jedoch muss der Saft der Kokusnuss frisch, durchsichtig und süss sein und niemals getrunken werden, wenn sich

*) Annesley p. l. l. 13.

**) Die chemische Untersuchung des Kernes und der Milch der Kokusnuss, vom Herrn Hofrath Buchner, liefert folgende Resultate:

Im erstern fand er: Wasser 31,8. Stearin und Elain 47,0. käseartigen Eiweissstoff mit einem beträchtlichen Gehalte von phosphorsaurem Kalke und einer Spur von Schwefel 4,6, Gummi nebst salzigen Theilen 1,1, unauflösliche Fasern 8,6. (Verlust 3,6.). Das Verhältniss des Talges Stearin und des eigentlichen Oels dürfte gleich sein.

Die im Innern der Kokusnuss enthaltene Flüssigkeit enthält in einer grossen Menge Wasser Eiweissstoff, Zucker, eine freie Säure, wahrscheinlich Phosphorsäure, eine beträchtliche Menge phosphorsauren Kalkes, eine Spur von Schwefel aufgelösst und ein flüchtiges, riechendes Princip in geringer Menge. Merkwürdig ist die von Martius Bruder gemachte Beobachtung, dass die Milch einer Kokusnuss bei einer äussern Lufttemperatur von + 23° R. nur + 4½° R. Temperatur zeigte, obgleich die Nüsse an keinem besonders kühlen Orte aufgehoben wurden. cf. Spix und Martius Reise nach Brasilien. T. II. p. 627.

an der innern Seite der Schaale ein Ansatz in Form von einer consistenten Kruste befindet.

Ueber die nachtheiligen Wirkungen des Trinkens von kaltem Wasser, während der Körper erhitzt und in Schweiss ist, haben frühere und neuere Schriftsteller, Johnson, Dewar, Currie, Annesley u. s. w., so viele Belege angeführt, dass wir dieselben mit Stillschweigen übergehen können.

Wenn jedoch der Körper nicht erhitzt und übrigens gesund ist, so ist der Genuss von kühlen Getränken niemals von nachtheiligen Folgen begleitet. In Ostindien halten sich die wohlhabenden Europäer besondere Diener, Aub-daar, welche die Kunst sehr wohl verstehen, alle Getränke vermittelst des Salpeters kühl zu erhalten. In Westindien sucht man diess dadurch zu erreichen, dass man die Flaschen, mit nassen Tüchern umwickelt, auf den Tisch setzt, was jedoch eine bei weitem geringer kühlende Wirkung hat. In Ostindien pflegt man auch zuweilen mit Wasser gefüllte Flaschen, mit nassen Tüchern bedeckt, den heissen Winden auszusetzen, wodurch das in der Flasche befindliche Wasser wegen der schnellen Verdünstung des äussern Wassers so kalt wird, als wenn es mit Salpeter abgekühlt worden wäre.

Personen, welche schon etwas geschwächte Verdauungsorgane haben, was bei vielen in den Tropenländern lebenden Europäern der Fall ist, empfiehlt Annesley die Getränke wo möglich von einer Temperatur, welche etwas unter der Blutwärme ist, zu geniessen.

Eine Hauptsorge muss man dafür tragen, dass das Wasser rein und nicht mit metallischen, alkalischen, salzigten oder mit andern vegetabilischen oder animalischen Stoffen vermischt sei, weil sonst leicht allerhand Krankheiten, besonders aber Diarrhöen, Ruhren und ähnliche Störungen des

Darmkanals, wie ich früher ausführlich nachgewiesen habe*), erzeugt werden.

Die Flüsse an den Seeküsten geben öfters kein besseres Wasser als die Seine in Paris, der Nil in Egypten oder der Ganges in Ostindien, und erzeugen dadurch Fieber, Milzkrankheiten**) und andere Störungen der Unterleibsorgane***).

In solchen Gegenden nun, wo solches Wasser fliesst, ist es nöthig, dass das Wasser, ehe man es trinkt, wo möglich durch Sand und gepülverte Kohlenlagen filtrirt werde, nach der Methode, wie sie von Lowitz in Petersburg oder wie sie jetzt im Grossen in Paris eingeführt ist.

---

*) Man vergleiche hiermit Th. I. p. 90 et sq.

**) Grotanelli sagt, l. l. §. 143, p. 159 „multa in praedia ob aquae pessimam qualitatem integras familias febre et lienis ingentibus obstructionibus destructas non semel vidi, et hanc ob causam multae rurales domus colono carent non solum in Petilianensi ditione, sed etiam per universam ferme Thuscam et Romanam maritimam provinciam. Quale damnum possessoribus! Quantum agriculturae et provinciae commercio.“

***) Cartegni sagt in seinem Werke „del sito, e venti della città di Pisa,“ dass die Bewohner Pisa's in Folge des schlechten Wassers an Verstopfung der Unterleibseingeweide, Wassersucht und Cacochymie viel gelitten hätten.

Viertes Kapitel.

Von der Bewegung.

Bewegung in freier Luft ist für des Menschen Gesundheit überall nöthig. In nördlichen Klimaten kann man jedoch dem angenehmen Vergnügen der Bewegung in offener Luft weit mehr nachhängen, als in den Tropenländern.

In jenen bezweckt man durch die Bewegung den Blutumlauf in dem gehörigen Gleichgewichte zu halten, die Verrichtungen der Haut zu unterstützen und die verschiedenen Absonderungen zu befördern.

Da aber in den Tropenländern die Hautausdünstung und manche Absonderungen, z. B. die der Galle, schon im Uebermass statt finden, so würde die Beibehaltung jener in Europa gebräuchlichen Bewegung sehr nachtheilig sein, indem dadurch der nachtheilige Einfluss des Klima's auf unsere Konstitution sehr vermehrt werden würde.

Auf der andern Seite aber ist Unterlassung jeder Bewegung in den Tropenländern ebenfalls für die Europäer nachtheilig. Wir wissen, dass ein plethorischer Zustand des ganzen Gefässsystems und Congestionen nach der Leber und

Milz diejenigen Leiden sind, welche sich in heissen Klimaten bei Europäern am häufigsten einstellen, dass reichliche Nahrung, verbunden mit Ruhe, nicht nur bei Thieren, sondern auch bei den Menschen eine Vergrösserung der grossen drüsigten Organe des Unterleibs, besonders der Leber, nach sich zieht, was sich in warmer Temperatur oder in heissen Ländern ganz deutlich nachweisen lässt.

In der That bekommen auch Europäer in den Tropenländern leicht eine Abneigung gegen Bewegung, oder können sich vermöge ihres Geschäfts und ihrer Lage nicht die gehörige Bewegung machen und fühlen bald die Folgen dieser Vernachlässigung. Auf der andern Seite wiederum ist es wahr, dass in heissen Ländern jede Bewegung, selbst wenn sie in der Kühle des Morgens oder Abends gemacht wird, heftige Ausdünstung hervorbringt, was für Diejenigen, welche den grössern Theil ihres Lebens in kalten Gegenden zugebracht haben, sehr unangenehme Empfindungen verursacht. Jedoch ist diese Ausdünstung, wenn sie nicht im Uebermasse statt findet und wenn man dabei Erkältung vermeidet, nicht gerade nachtheilig.

Um nun die vermehrte Thätigkeit in der Absonderung der Haut, welche bald eine Schwäche und verminderte Thätigkeit herbeiführt und das Gleichgewicht des Blutumlaufs stört, zu verhindern, muss man sich solche aktive oder passive Bewegung, als das Klima zulässt, nur zu gewissen Perioden des Tages, nämlich in der Kühle des Morgens oder des Nachmittags erlauben.

Sehr zweckmässig ist in dieser Hinsicht der Gebrauch der Hindus, dass sie sich in den Mittagsstunden (wo sich auf den Flächen Indiens nicht einmal ein Blatt auf dem Baume bewegt, jedes lebende Wesen sich den Sonnenstrahlen entzieht und selbst der gigantische Pelikan oder der Ad-

jutant, dessen Magen ohne Beschwerde eine Unze Brechweinstein vertragen kann, hoch in die Höhe fliegt, damit er von der zurückprallenden Hitze der Erde nicht erreicht werden kann und sich entweder auf die höchsten Spitzen hoher, luftiger Gebäude niederlässt, oder in den höchsten Luftregionen als ein kaum erkennbarer Punkt schwebt,) gleichsam instinktmässig in die innersten Gemächer zurückziehen wo Licht und Hitze ausgeschlossen sind, dass sie daselbst, von ihrer Familie umgeben, ruhig sitzen, und sich mit kaltem Wasser oder Limonade erquicken, während ein milder reichlicher Schweiss aus allen Poren dringt, welcher zu ihrer Abkühlung sehr wesentlich beiträgt*).

Sobald aber die Kühle des Abends sich einstellt, wird die ganze Natur gleichsam neu belebt, Menschen und Thiere kommen in Myriaden aus ihren Gemächern hervor; die Esplanade zu Calcutta und die Gebirgsstrasse in der Nähe von Madras zeigen dem erstaunten Auge des Fremden eine Versammlung aller Nationen und Kasten, eine unendliche Verschiedenheit der Trachten und Gestalten, die sich, um die Kühlung des Abends zu geniessen, zu Fusse oder im Wagen hin und her bewegen. Dieselbe Scene wiederholt sich des Morgens früh, besonders in der kalten Jahreszeit in Bengalen. Allein in der regnerischen Jahreszeit und während die heissen Landwinde an der Küste von Coromandel herrschen, ist das Leben für einen Europäer sehr lästig und unangenehm. Die Perspiration ist alsdann sehr stark und auf die geringste Bewegung folgt Trägheit und Ermüdung. Hinter einer

*) Ein Eingeborner ist wegen des im Hause herrschenden Rauches, (denn man hat daselbst keine Kamine,) und wegen des auf seiner Haut sich befindenden Oeles fast nie von den Mosquittos geplagt, wie es bei den Fremden der Fall ist.

Tatty*) abgeschlossen oder unter einer Punka**) sitzend, kann er weder seinen Geist zerstreuen, noch auch seinen Körper bewegen und wird von der Langeweile in dieser traurigen Periode geplagt.

Obgleich es anerkannt ist, dass starke Bewegung in solchen Perioden oder überhaupt jederzeit während der Tageshitze für die Europäer höchst nachtheilig ist, so kommen doch jährlich aus dieser Ursache, besonders in Westindien, viele Hunderte um, vorzüglich wenn zur Kriegszeit frische Truppen aus Europa daselbst angekommen sind.

Besonders verdient hier auch der Nachtheil des Jagens, der Schnepfenjagd in den Reisfeldern oder in sumpfigten Gegenden Abends spät oder auch in der Frühe des Morgens, wo viele Nebel vorhanden sind, in das gehörige Licht gesetzt zu werden, indem die Individuen dadurch sehr häufig bösartigen Fiebern unterworfen werden.

Eben so ist es merkwürdig, dass das Tanzen von den Eingebornen trotz der Hitze in Ostindien leidenschaftlich geliebt wird.

---

*) Tatty nennt man alle die Vorhänge, welche, von leichten baumwollenen Stoffen oder Schilf verfertigt, an die Thüren, Fenster, selbst an die Palanquins angebracht und von Zeit zu Zeit angefeuchtet werden, um die Luft kühl zu erhalten.

**) Punka nennt man eine an den Decken der Zimmer angebrachte Maschinerie, die durch Sklaven in steter Bewegung erhalten wird, um die Luftcirculation zu befördern. Sie besteht aus einem in Rahmen eingefassten Stück Kaliko oder Leinwand, welches, durch Stricke befestigt, von dem im Vorzimmer sich befindenden Sklaven in steter Bewegung unmittelbar über dem Haupte des Herrn oder der Gäste bei der Mittagstafel erhalten wird, und selbst in den Kirchen nicht fehlt.

Es giebt aber viele weise Männer, welche, statt selbst zu tanzen, lieber die nautch girls*) tanzen sehen.

Das Tragen in dem Palanquin ist eine Art von passiver Bewegung, welche in einem tropischen Klima sehr passend ist.

Obgleich diese und mehrere andere in Ostindien gebräuchliche Bequemlichkeiten mit dem Namen asiatischer Weichlichkeit belegt werden, so ist demungeachtet die Benutzung dieser Vortheile nicht genug zur Erhaltung der Gesundheit zu empfehlen, besonders da auf den feuchten Flächen Ostindiens diese Bequemlichkeiten nicht nur zweckmässig, sondern auch elegant und ohne grossen Kostenaufwand erlangt werden können**), was in Westindien nicht der Fall ist.

An den Thüren der Palanquins pflegt man auch Vorhänge von Gras (Kuss-Kuss), welche immer feucht erhalten werden, zu befestigen, damit man sich auch im heissen Wetter tragen lassen kann. Statt dessen kann man auch eine feuchte Calikodecke oder die in Ostindien unter dem Namen Palampore**) bekannten Bettdecken in Anwendung bringen.

Man muss sich wundern, dass die Schaukel in den Tropenländern nicht mehr in Gebrauch ist, da sie bei chronischen Unterleibsbeschwerden sehr wohlthätig wirkt und früh

*) So nennt man daselbst die bei öffentlichen Festen oder bisweilen auch bei Privatgesellschaften engagirten öffentlichen Mädchen, welche vor der Gesellschaft zu tanzen pflegen, übrigens auch zu andern Genüssen für die Herrn bereit stehen.

**) Zwölf starke Palanquinträger kann man in Ostindien auf einen ganzen Tag für vier bis fünf Schilling haben.

**) auf welchen gewöhnlich Thiere, Pflanzen, oder dergleichen Gegenstände gedruckt sind und welche als Bettdecken wegen ihrer Leichtigkeit sehr zweckmässig sind.

und Abends selbst in den Häusern, wenn das Wetter oder andere Umstände die Bewegungen in der freien Luft nicht erlauben sollten, benutzt werden könnte.

Uebrigens ist das Reiten oder auch das Fahren in der Kühle des Morgens, wenn keine Nebel mehr in der Atmosphäre verbreitet sind, oder in den Nachmittagsstunden vor Untergang der Sonne eine sehr zweckmässige Bewegung, welche freilich nicht für Jedermann zu haben ist.

Fünftes Kapitel.

Von dem Baden, den öligen Einreibungen in die Haut und dem Shampun.

Obgleich Moseley*) in Westindien das kalte Bad im Allgemeinen verwirft, besonders aber solchen Individuen verbietet, welche an Fehlern in den Unterleibsorganen leiden und es nur den nüchternen und enthaltsamen Frauen erlaubt, so haben doch in neuerer Zeit Chisholm**) in Westindien, Johnson***) in Ostindien und mehrere andere Schriftsteller†) die Vorurtheile dagegen zu heben sich bemüht.

Eingeborne sowohl als Europäer, alte und junge, weibliche und männliche Personen pflegen sich in Ostindien häufig zu baden, indem sie es als das beste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit ansehen. Und in der That ist es eins der

*) Von den Krankheiten zwischen den Wendezirkeln und von dem Klima in Westindien. p. 59.

**) l. l. p. 23.

***) l. l. p. 522.

†) Currie's reports. Vol. II. — Hobhouses Albania p. 278.

besten Mittel, um dem schädlichen Einflusse des Klima's entgegenzuwirken, und somit das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden.

Die Natur selbst scheint gleichsam die äussere Anwendung des kalten Wassers zu verlangen, um die Einwirkung der atmosphärischen Hitze zu mässigen. Man betrachte z. B. den Buffalo, die Büffel, welche besonders an der malabarischen Küste einheimisch und für Reisende in Wäldern bisweilen sehr gefährlich sind, sie begeben sich während der grössten Hitze in den Mittagsstunden in stehende Seen oder Sümpfe und stehn oder liegen daselbst ruhig mit dem ganzen Körper, die Nase ausgenommen, im Wasser oder Schlamm *).

Es leuchtet von selbst ein, dass das Gebot der Brahminen in Betreff des Badens, welches unter dem brennenden Himmel ganz nothwendig ist, auf die Erhaltung der Gesundheit des Körpers sich gründet, obgleich gelehrt wird, dass die künftige Glückseligkeit der Seele durch Beobachtung dieser Ceremonie befördert werde. Der abergläubige Hindu unterlässt daher nie, sich täglich ein Mal oder auch öfters in dem heilgen Ganges oder in einem andern geheiligten Flusse zu baden, und lässt sich nicht durch den gefrässigen Alligator abschrecken, welcher ihn während jener heiligen Handlung öfters fortreisst. Der Hindu geht gewöhnlich bis zu einer gewissen Tiefe in den Fluss, macht dann die Augen zu, verschliesst mit den Fingern die Ohren, wirft sich zwei bis

*) Um diese Zeit ist es daher auch für Europäer sehr gefährlich, sich ihren Aufenthaltsorten zu nähern, weil sie, sobald sie beunruhigt werden, plötzlich alle aufspringen und wenn einer oder zwei zu brüllen und auf den Europäer loszugehen anfangen, so ist derselbe in der grössten Gefahr und nichts als die schnellste Entfernung nach einem sichern Ort kann ihn retten. Sehr gefährlich ist es, wenn man zufällig dabei roth gekleidet ist, da diese Thiere gegen diese Farbe eine wahre Antipathie haben.

drei Mal unter das Wasser, wäscht alsdann sein Doty und kehrt abgekühlt in seine niedre Hütte zurück.

Die Europäer und vornehmern Muhamedaner, welche das Begegnen mit den grossen Seefischen oder dem Crocodill fürchten *), begnügen sich in Ostindien gewöhnlich damit, dass sie sich ein, zwei oder mehrere Male des Tages, je nachdem die Jahreszeit und die individuellen Neigungen sind, kaltes Wasser über den Kopf giessen lassen; statt dessen kann man auch die Haut mit einem in kaltes Wasser getauchten Schwamme abwaschen oder den Körper in kaltes Wasser tauchen.

*) Einen merkwürdigen Kampf eines solchen Seefisches, Shark, mit einem Matrosen, führt Hughes in seinem Werke Natural history of Barbadoes. London 1750. p. 312 et sq. an.

Als sich einst mehrere Matrosen in der See badeten, bemerkte einer vom Schiffe herab, dass sich ihnen ein solcher Fisch näherte, worauf alle nach ihrem Kahn sprangen, um sich zu retten. Einer jedoch wurde von dem Ungeheuer ergriffen, welches die Hälfte des Körpers verschlang. Als die zweite obere Hälfte des Körpers bald darauf an das Ufer angeschwommen kam, wurde ein Freund des Unglücklichen, bei dem Anblick des blutenden Stückes seines Kameraden so von Wuth ergriffen, dass derselbe, als er den Shark in der Nähe des Ufers nach der zweiten Hälfte seines Raubes schwimmend erblickte, schwur, das Ungeheuer entweder zu tödten oder selbst mit gefressen zu werden; und sich sogleich, blos mit einem grossen scharfen Messer versehen, in die Tiefe hinuntersenkte.

Kaum erblickt der Shark den Matrosen, so fährt er auf ihn zu und öffnet seinen Rachen, während der geschickte Matrose mit der linken Hand eine seiner obern Flossen ergreift und ihm mit der rechten mehrere tiefe Stiche versetzt, worauf sich der verwundete Shark in die Tiefe senkt, durch die Verblutung aber ermattet, bald wieder in die Höhe getrieben wird, bis ihn der Matrose schwimmend ans Ufer zieht, wo er bei'm Aufschneiden des Thieres die andere Hälfte des Freundes findet.

Chisholm*) fand in Westindien dieses als die sicherste und angenehmste Abkühlungsmethode, um sich des Uebermasses von Hitze zu entledigen. Die Hitze des Körpers, welche 101° war, wurde danach jederzeit auf 98° reducirt.

Da dieses ohne Anstrengung und ohne Kosten erlangt werden kann und dem Zwecke der Abkühlung vollkommen entspricht, so kann man es unter allen Umständen und in jeder Lage anwenden.

Ein solches kaltes Wasserbad ist besonders dann sehr nützlich, wenn man sich von einem durch zu reichlichen Genuss von Wein oder Liqueuren oder durch die übermässige Hitze der Atmosphäre in den heissesten Monaten des Jahres erzeugten fieberhaften Zustande zu befreien wünscht.

An verschiedenen Stellen dieser Schrift habe ich nachzuweisen versucht, dass die meisten Krankheiten der tropischen Klimaten den plötzlichen Veränderungen der Atmosphäre zuzuschreiben sind.

Das beste prophylaktische Mittel gegen die nachtheilige Einwirkung dieser plötzlichen atmosphärischen Veränderungen besteht aber in dem kalten Baden, welches die Wirkung der Hitze momentan aufhebt, und zugleich bewirkt, dass sich der Körper an die plötzliche Einwirkung der Kälte, welche häufig die Quelle von Krankheit ist, gewöhnt.

Das Bad hält die Haut rein und kühl, vermindert zugleich die übermässige Ausdünstung, macht dieselbe gleichmässiger und natürlicher, und bewirkt wegen der Sympathie der Haut mit der Leber, dass die Funktion der Leber besser von statten geht, ein Umstand, welcher zeither ganz übersehen worden ist. Man sollte sich daher regelmässig jeden Tag, von dem Zeitpunkte an, wo man die Tropenländer betritt, in kaltem Wasser baden, und wenn bei einem zu langen Aufenthalte daselbst die obenerwähnten Funktionen unre-

*) l. c. p. 23.

gelmässig und mangelhaft zu werden anfangen, sollte man allmählig den Uebergang zu dem warmen Bade machen, welches für akklimatisirte Europäer höchst wohlthätig ist.

Da das kalte Bad gewöhnlich mit Ruhe verbunden ist, (denn nur selten pflegt man das Schwimmen damit in Anwendung zu bringen,) so kann man es zu jeder Tageszeit anwenden, obgleich die Europäer in Ostindien gewöhnlich den Morgen und Abend, unmittelbar nach dem Aufstehen und vor der Mittagsmahlzeit dazu benutzen. Das Bad ist sehr erquickend, wenn man nach einer unruhigen Nacht vom Schlafe nicht gestärkt aufsteht, es verhindert jene nervösen Uebel, denen Europäer in tropischen Klimaten leicht ausgesetzt sind. Eben so ist es vor der Mahlzeit heilsam, wegen der Sympathie der äussern Haut mit dem Magen, indem es den Tonus des Magens vermehrt und das unangenehme Gefühl des Durstes entfernt, welches uns leicht verführt, während der Mahlzeit zu viel zu trinken. Unzweckmässig ist es, während der Verdauungsperiode zu baden, weil diese dadurch leicht gestört wird. Auch muss man sich vorsehen, dass man sich nur in einem reinen Flusse bade und nicht jeden Sumpf oder schutzigen Fluss, welchem man sich nähert, dazu benutze.

Eben so ist das kalte Bad in den Fällen, wo Störungen der Unterleibsorgane, besonders der Leber oder überhaupt Congestionen nach einzelnen Organen statt finden, ein sehr gewagtes Mittel, wegen des plötzlichen Zuflusses des Blutes von der Haut nach den innern Organen und wegen der darauf folgenden Reaktion des Gefässsystems.

Hier ist alsdann das warme Bad, welches freilich nicht leicht bei den Truppen, sondern blos bei einzelnen Personen angewendet werden kann, sehr nützlich, wobei jedoch Erkältung sorgfältig vermieden werden muss.

Oelige Einreibungen, welche alle östliche Nationen an-

wenden, sind auch in Westindien höchst wohlthätig. In der Pest ist ihre Wirkung anerkannt.

Durch diese Einreibungen wird der Körper für die häufigen Erkältungen weniger empfänglich. Truppen sollten sich daher jeden Morgen vor dem Ankleiden mit warmem Olivenöl einreiben.

Daher scheint der öligte Schweiss, welcher den Negern eigenthümlich ist, dieselben gegen die nachtheiligen Einwirkungen einer feuchten Luft zu schützen, welcher durch die Kleider nicht eingesaugt wird und während ihrer Arbeit eine gleichmässige Ausdünstung unterhält.

Es wäre deswegen sehr zu billigen, wenn die Schiffskapitäne sowohl den Passagieren als auch den Truppen die Nothwendigkeit der Oeleinreibungen, wenn sie in den Tropenländern sich aufhalten, vorstellten, und wenn es bei den Truppen auf den Schiffen als ein Gesetz vorgeschrieben würde, von welchem kein Soldat abweichen dürfte.

Nicht minder zweckmässig ist das im Orient eingeführte Shampun - Bad, über welches Sir Robert Ker Porter*), wie er es auf seinen Reisen durch Georgien und Persien beobachtet hat, Folgendes berichtet:

Nachdem sich der Badende im Vorzimmer entkleidet und blos ein Stück Zeug um den Leib behalten hat, wird er in die Badehalle geführt, wo er sich auf ein grosses, weisses, den Fussboden bedeckendes Laken legt, worauf der Diener aus dem durch einem darunter liegenden Heerd erwärmtes Wasser enthaltenden Becken einen Eimer voll nach dem andern herbeiträgt und dieses so lange über den Badenden hergiesst, bis er wohl benetzt und erwärmt ist.

*) Travels in Georgia, Persia, Armenia, ancient Babylonia etc. during the years 1817—1820. by Sir Robert Ker Porter. London. 1821. 4. Bd. I. p. 231—33.

Darauf legt der Diener den Kopf seines Herrn auf seinen Schoos und reibt ihn mit aller Kraft eine aus der Hennapflanze bereitete Salbe, besonders in die Barthaare, ein, giesst dann einen neuen Strom Wasser über den Badenden, zieht dann einen aus weichen Haaren gewebten, einer weichen Bürste gleichenden Handschuh an, womit er die Gliedmassen und den übrigen Leib drei Viertel Stunden lang reibt.

Eine dritte Begiessung folgt nun, worauf Bimmstein in die Fusssohlen eingerieben, nachher die Hennasalbe aus den Gesichtshaaren weggewaschen und eine andere, Reng genannte und aus der Indigopflanze bereitete eingerieben wird.

Hierauf erfolgt nun das eigentliche Shampuen, welches in einem so starken und eingreifenden Kneten, Zerren und Reiben besteht, dass es über den ganzen Leib ein starkes Brennen erregt. Einige Eingeborne lassen hierzu noch, zu ihrem grossen Ergötzen, ein Recken aller Glieder, bis diese knacken, hinzufügen und man hat es hierin zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, dass die Rückgrathwirbel der Reihe nach schnell knacken; hierauf wird der Körper mit einer in einem Beutel enthaltenen Seife gerieben, bis er eine Schaumfläche darbietet. Die Seife wird darauf mit warmem Wasser abgewaschen, und der Badende oder der Shampute in ein Wasserbecken getaucht und vollkommen daselbst gereinigt, worin er 5—6 Minuten bleibt. Bei'm Herauskommen wirft man ihn ein grosses, erwärmtes Laken über, womit er in das Ankleidezimmer zurückeilt.

In der Schrift von Mahomed*) werden die zu Brigh-

*) Die Schrift von Mahomed enthält eine Empfehlung der in Brighton seit 1820 gestifteten Shampooing-Anstalt und führt den Titel:

Shampooing or benefits resulting from the use of the Indian medicated Vapour bath, as introduced into this country by S. D. Mahomed, a native of India etc. Brighton. 1822. mit 2. K.

ton mit den Shampun und Dampfbad angestellten Heilungen angeführt, Verkrüppelungen, Lähmungen, Rheumatismen, Folgen von Verrenkungen, Heiserkeit, Stimmlosigkeit, Nervenübel, Quecksilberkrankheit und dergleichen mehr, sollen dadurch geheilt worden sein.

Mit manchen Badehäusern wäre auf jeden Fall eine Shampun-Anstalt zweckmässig zu verbinden, besonders wenn es nicht, wie im Morgenlande, als eine Sache des Genusses in wollüstigen Sinnenkitzel ausartet.

Sechstes Kapitel.

Von dem Schlafe und dem Alpdrücken, Incubus.

Wenn man die gemässigten Himmelsstriche Europa's verlässt und die Tropenländer, besonders in der östlichen Hemisphäre, betritt, so wird der Schlaf gewöhnlich gestört und unruhig.

Obgleich die Schriftsteller diesen Punkt gewöhnlich mit Stillschweigen übergehn, so ist es doch nur zu gewiss, dass diess einen grössern Einfluss auf unsere Konstitution macht, als man gewöhnlich glaubt; denn die Natur lässt sich nicht ungerächt aus ihrem gewöhnlichen Gleise bringen.

Eben so viel Zeit nämlich, als wir uns von unserm natürlichen Schlafe abbrechen, wird uns zuletzt von der natürlichen Dauer unsres Lebens abgezogen. Dazu aber kommt noch, dass durch den Mangel an Schlaf in uns eine Prädisposition zu Krankheiten erzeugt wird. Es ist daher höchst wichtig, dass man in den Tropenländern genau auf alle Umstände seine Aufmerksamkeit richte, wodurch ein natürlicher Schlaf erhalten und die durch Störung desselben entstehenden Uebel vermieden werden können.

Wenn die Strahlen der Sonne verschwinden und die grosse Hitze der Luft sich mildert, sollte man wohl körperliche Ruhe erwarten können; allein dies ist eine vergebliche Hoffnung, denn neue Plagen erscheinen alsdann, Mosquitos, Ameisen, und die Blatta orientalis, Cock roach*), sind die lästigsten Gäste in der Nacht; es fliegt daselbst die Fledermaus in der Luft herum und kommt häufig in die Stuben, oder Schlangen kriechen an den Thüren und Wänden in den Zimmern herum, befestigen sich an den Bettgestellen oder legen sich selbst neben dem Schlafenden ins Bett, denn man findet sie öfters neben Kindern im Bette schlafend**).

Jeder Europäer sollte für ein kühles Nachtlager sorgen, weil er sich dadurch nicht nur Ruhe verschafft, sondern zu gleicher Zeit auch den Körper von der grossen durch die Hitze hervorgebrachten Aufreizung und consecutiven Erschöpfung befreit, was ihn ausser der Erquickung auch neue Kräfte verleiht, denn es entsteht öfters eine grosse Abnahme der Kräfte und selbst Gefährdung des Lebens blos aus Mangel eines kühlen Nachtlagers, wenn z. B. Regen, Nachtthaue, Ausdünstungen von nahegelegenen Sümpfen, Wäldern oder Gesträuchen (jungles) das Schlafen in freier Luft unmöglich oder gefährlich machen.

Das bequeme Bett fehlt in Indien, und gerade bei dem veränderlichen Wetter ist es wichtig, des Nachts gut bedeckt zu liegen. In Mysore verändert sich der Thermometer bis-

*) Mehreres über diese Insekten findet man unter der Abtheilung über den Einfluss tropischer Klimaten auf die Haut im ersten Theile p. 397 et sq. von mir angeführt.

**) Man sagt, dass, wenn ein Kohlbecken mit brennenden Kohlen angefüllt, auf den Fussboden in der Stube in solchen Fällen gesetzt werde, die Reptilien sich dann dahin begeben, besonders wenn man etwas frische Milch daneben setzte. Es gehört übrigens grosse Geistesgegenwart dazu, dass man diese gefährlichen Thiere nicht plötzlich in ihren Winkeln stört.

weilen in einem Tage von 50 bis 90° und bisweilen noch mehr, in den Carnatic von 70 bis 100° und darüber; eben so in den abgetretenen Distrikten und in Hydrabad. Wenn man nun bedenkt, dass in diesen Gegenden die den Keim zu Krankheit in sich tragenden neu angekommenen Truppen, ohne weitere Bedeckung als ihre Jacke zu haben, des Nachts einschlafen müssen, nachdem sie sich den Tag über grossen Strapatzen unterzogen und erhitzt haben und nun von den kalten Morgenthauen um 4 oder 5 Uhr aufgeweckt werden, so ist es kein Wunder, wenn in den Morgenstunden viele erkranken. So müssen auch Truppen, welche während der Ueberfahrt unter dem Verdecke in der Kajüte schlafen, sich bei ihrer Annäherung an sumpfigte Ufer in Ostindien in Acht nehmen, dass sie nicht schnell, wenn sie erhitzt sind, des Nachts auf das Verdeck gehen und sich den Nachtthauen aussetzen, um sich abzukühlen.

Sobald aber diese Hindernisse nicht zugegen sind, ist das Schlafen in freier Luft nicht nur nicht nachtheilig, sondern sogar sehr vortheilhaft, so dass man sich z. B. während der heissen und trocknen Jahreszeit in Bengalen und beinahe jederzeit an der Küste von Coromandel, ausgenommen während des Herrschens der heissen Landwinde und bei der Veränderung des Monsoon's, nicht nur mit Sicherheit, sondern selbst mit grossem Vortheile für die Gesundheit dem anscheinend gefährlichen Schlafen unter freien Himmel überlassen kann.

Gegen diesen Gebrauch herrschen viele Vorurtheile, sowohl unter Aerzten als Nichtärzten. Allein Johnson hat nicht nur aus eigner an seinem Körper angestellter Erfahrung, sondern auch durch Beobachtung an andern diese Methode unter den angegebenen Einschränkungen, dass nämlich keine Sumpfausdünstungen oder die Passatveränderungen zugegen sind, als nützlich erprobt gefunden und viele der besten Schriftsteller, welche den grössern Theil ihres Le-

bens in den Tropenländern zugebracht haben, bestätigen dieses. So sagt z. B. Captain Williamson *), dass nur wenige Fälle, wo das Schlafen im Freien nachtheilige Folgen erregt habe, bekannt wären, dass es erquickend sei, dass man dann frühzeitig aufstehen könne und nicht jene Abspannung und Ermüdung fühle, die man so häufig nach dem Schlafen in Stuben beobachte, wodurch ein fieberhaftes Gefühl und eine Oppression der Lungen erzeugt werde.

Durch das Schlafen in freier Luft wird man zwar den atmosphärischen Veränderungen ausgesetzt, allein wenn man sich frühzeitig dagegen durch den Gebrauch kalter Bäder abhärtet, hat dies auch weniger nachtheiligen Einfluss, als es anfänglich scheint. Die Natur ist immer nachsichtig, wenn man ihre Wege und Vorschriften befolgt. Es geschieht nämlich, die obenerwähnten Perioden im Jahre und die Gegenden, welche es verbieten, abgerechnet, der Uebergang von der brennenden Hitze des Tages zu den kühlen, heitern Nächten ganz allmählig, so dass man sich der freien Luft unbeschadet aussetzen kann; man verfällt in einen gesunden Schlaf, der die körperlichen und geistigen Kräfte stärkt, während diejenigen, die sich der frischen Luft entziehen, mag es nothgedrungen oder aus Neigung geschehen, wegen der fortgesetzten Einwirkung der Hitze und des Mangels an Ruhe in Trägheit verfallen und alsdann sehr leicht bei der leichtesten atmosphärischen Veränderung erkranken; besonders wenn sie sich früh bei'm Aufstehen oder überhaupt zu jeder Tageszeit dem Luftzuge aussetzen, was nicht immer zu vermeiden ist. Letztere müssen auch daher des Nachmittags schlafen, weil der Schlaf in der Nacht nicht erquickend und anhaltend war.

Im Allgemeinen ist unter den Eingebornen das Schlafen in freier Luft während der heissen Jahreszeit in den meisten

*) East India Vade Mecum.

östlichen Gegenden, jedoch aus den oben angeführten Gründen, weniger in Bengalen als an der Küste von Coromandel gebräuchlich. Die Eingebornen schlafen jederzeit viel kühler als die Europäer, weil ihr Bette gewöhnlich nur aus einer von Schilf oder Gras geflochtenen Matraze und aus einem Stück Calico besteht, welches um den Körper gewickelt wird, und die Stelle der Bettdecke vertritt. Je mehr wir diesen Gebrauch nachahmen, desto besser ist es für unsere Gesundheit. Eine dünne härene Matraze mit einem Betttuch und dem Palampore sind die einzigen erforderlichen Dinge, wozu man eine dünne Gazedecke oder einen Mosquito Vorhang rechnen kann, um die Mosquitos und, dafern man ausserhalb der Chabootah schläft, jeden in der Luft herumfliegenden feuchten Stoff abzuhalten.

Die nächtlichen Abendgesellschaften, wie sie in Europa gebräuchlich sind, würden in den Tropenländern, wo das frühe Aufstehen ganz nothwendig ist, den Lebensfaden bald durchschneiden. Ueberhaupt kann man selbst in gemässigten Klimaten die Ordnung der Natur nicht ungestraft umkehren; in der heissen Zone aber folgt leicht völlige Vernichtung des Lebens darnach. Man sollte niemals später als gegen 10 Uhr zu Bette gehn und mit dem Anbruch des Tages aufstehn, um die frische, erquickende und heilsame Morgenluft einzuathmen.

Das Alpdrücken, incubus, night mare, ist in heissen Klimaten ein sehr unangenehmer Gast.

Die nächste Ursache des Alpdrückens hat zu vielen Spekulationen Veranlassung gegeben. Eine allgemein herrschende Meinung ist, dass diese Affektion von mechanischer Blutstockung herrührt, welche durch gewisse körperliche Lagen hervorgebracht wird. Allein es ist eine Thatsache, dass keine Lage des Körpers gegen dieses Uebel schützt, wenn Personen einmal eine Disposition dazu haben. Auch kann

man nicht einen vollen Magen als den Grund davon ansehn, denn ein leerer Magen gewährt durchaus keine Sicherheit gegen dieses Uebel.

Der Grund, warum man die Rückenlage als die Ursache des Incubus ansieht, scheint darin zu bestehn, dass man sich gleichsam wie durch äussere Kraft in der Rückenlage festgehalten fühlt und sich, indem bei'm Eintritt der Willenskraft noch Ideenverwirrung vorherrscht, leicht einbilden kann, dass man durch eigene Anstrengung, während man sich von dem Rücken auf die Seite legte, davon befreit wurde. Allein alle diese Dinge sind der Täuschung sehr unterworfen, weil man während eines solchen Anfalls den Sinnesorganen nicht trauen darf.

Als die vorzüglichsten Ursachen des Incubus sind zu betrachten: Kummer, Sorge, Traurigkeit, Nachtwachen, Anstrengungen der Seele und des Körpers, sitzende Lebensart, eingeschlossene Luft, heisse Schlafstuben und Betten, die daher in tropischen Klimaten am meisten zu vermeiden sind, Vollblütigkeit, die leicht in den Tropenländern nach der Ankunft eines Europäers eintritt, Ausleerungen der Lymphe, des Bluts und des Saamens, Würmer, Indigestion, Krankheiten des Unterleibes.

Bei manchen Individuen bringen einzelne unverdauliche Speisen Incubus hervor, als Kastanien*), Nüsse, Gurken, Aepfel, blühende vegetabilische Speisen, Pasteten, fettes, gesalzenes Fleisch, saure Weine, welche daher, so wie Unmässigkeit und Ausschweifungen aller Art, in heissen Ländern sorgfältig vermieden werden müssen.

Aus der Behandlung aber, die noch am meisten in dieser Krankheit sich bewährt bewiesen hat, scheint hervorzu-

*) Hildanus sagt schon: „qui scire vult quit sit Incubus, is ante somnum comedat castaneas et superbibat vinum faeculentum.

gehn, dass die erste und am häufigsten vorkommende Ursache des Incubus in den Verdauungswerkzeugen zu suchen sei, dass ein Fehler in der Verdauung statt finde, wodurch die Speisen, anstatt in guten Chylus umgewandelt zu werden, in eine halbverdaute saure Masse übergehn, welche Sodbrennen, Aufstossen, Blähungen, kolikartige Krämpfe und alle Symptome von dyspeptischen und hypochondrischen Beschwerden erzeugt.

Es giebt Personen, welche jeden im Magen aufgenommenen Stoff sogleich in Säure umwandeln; dies ist besonders bei denen der Fall, welche an Incubus oder fürchterlichen Träumen und gestörtem Schlafe leiden. Der Magen ist dabei häufig von saurem Gase ausgedehnt, welches allein in vielen Fällen zu Paroxysmen von Incubus Gelegenheit giebt, und öfters durch Anwendung von Pfeffermünze, Wachholderbeeren, Branntwein, kohlensaurem Ammonium u. s. w. geheilt wird. Whytt pflegte gewöhnlich ein kleines Weinglas voll Branntwein bei'm Schlafengehn zu trinken, um den Incubus und die schrecklichen Träume, wozu er sehr geneigt war, abzuhalten.

Unter allen Mitteln aber ist die Soda carbonica ℈j, bei'm Schlafengehen mit etwas Ale oder Porter genommen, nach der Vorschrift von Waller*) am wirksamsten.

Dieses Arzneimittel neutralisirt nicht nur die Säure in den ersten Wegen, sondern schafft auch durch die Stuhlausleerungen grosse Quantitäten zäher, schleimiger Stoffe fort, die öfters so scharf sind, dass sie Brennen und Excoriationen in den Theilen, welche sie berühren, hervorbringen.

---

*) welcher von diesem Uebel sehr geplagt wurde und eine eigene Abhandlung darüber niedergeschrieben hat.

J. Waller, a treatise on the Incubus, or night-mare, disturbed sleep, terrific dreams and nocturnal visions, with the means of removing these distressing complaints. London. 1818. übers. von Elias Wolf. Frankf. a. M. 1824. 8.

Der Appetit nimmt dann gewöhnlich zu, aber die Neigung zur Säureerzeugung bleibt noch eine längere Zeit in dem Darmkanale zurück und verlangt grosse Aufmerksamkeit auf die Diät und das Regimen.

Johnson empfiehlt aus vielfältiger Erfahrung gegen den Incubus, besonders wenn er mit Fehlern in den Verdauungswerkzeugen in Verbindung seht, folgende Mischung bei'm Schlafengehen zu nehmen:

℞. Ammonii carbon. grana decem. tinctur. cardamom. composit. drachm. tres. Aq. Cinamomi uncias duas.

Sehr wichtig ist es aber, dass man dabei gehörigen offnen Leib habe und ihn, dafern er fehlt, durch Magnes., Rhabarber und Kal. carb. in Aq. menth. pip. aufgelöst, oder durch ähnliche nach der Konstitution des Kranken zu bestimmende Mittel unterhalte.

Siebentes Kapitel.

Von einigen sinnlichen Genüssen.

In Betreff dieser lassen sich fast alle Regeln, wie man sie in kalten Klimaten kennt, auf die Tropenländer anwenden. Gewöhnlich glaubt man, dass in tropischen Klimaten die Leidenschaften stärker aufgeregt würden, als in gemässigten. Dr. Moseley sagt sogar, dass in heissen Gegenden eine Neigung für's Vergnügen und eine Abneigung gegen ernstes und tiefes Denken vorherrsche, eine auf Vorurtheilen gegründete Ansicht, welche jeder ausschweifend lebende Mensch daselbst benutzen könnte, indem er nur die in heissen Ländern einwirkenden physischen Ursachen als Entschuldigung seiner Lebensart anzuführen braucht, während der wahre Grund davon in Mangel an moralischen Grundsätzen liegt. Uebrigens ist es auch allgemein anerkannt, dass man in heissen Klimaten dem Vergnügen nicht zu sehr nachhängen kann und darf, wenn man nicht ein frühzeitiges Alter und kurzes Leben herbeiführen will.

Wenn man das Vorherrschen der Polygamie in heissen Klimaten anführt, so wird man bei genauer Untersuchung finden, dass in allen Ländern, wo Vielweiberei vorherrscht,

unter den niedern Klassen gar kein Gebrauch davon gemacht wird, indem sich dieselben fast durchgängig mit einem Weibe begnügen und unter den höhern Ständen findet man kaum einen unter zwanzig Männern, welcher mehr als ein Weib hat und kaum einen unter 500, der mehr als zwei Weiber besitzt. Wenn man dies mit dem Leben der vornehmen Welt in Europa vergleicht, wird man die physische Enthaltsamkeit der Europäer nicht besonders rühmen können.

Dem frühzeitigen Hinwelken der eingebornen Frauen heisser Klimaten kann man zum Theil den seit langer Zeit eingeführten Gebrauch des frühen Heirathens unter den Frauen zuschreiben, welcher ursprünglich durch den Despotismus der Männer eingeführt worden ist und eine wirkliche Entartung der Frauen hervorgebracht hat. Man betrachtet es als eine Schande, wenn eine Frau vor ihrem zwanzigsten Jahre nicht verheirathet worden ist und öfters sieht man Frauen im 13ten Jahre schon Kinder an der Brust tragend.

Diesem Umstande ist auf jeden Fall diese Entartung zuzuschreiben; denn es stimmt nicht mit der Weisheit des Schöpfers überein, dass eine solche Ungleichheit zwischen beiden Geschlechtern herrschen sollte.

Der wahre Grund von dieser Hinneigung zum Vergnügen ist daher gewiss mehr in der Nichtbeachtung moralischer Grundsätze, in den Versuchungen zu Ausschweifungen, so wie in der Leichtigkeit, die Mittel dazu zu erlangen, und in dem gegebenen Beispiele, als in der heitern, reinen Luft zu suchen. Auch wird jeder, welcher in den Tropenländern lebt, bald und vielleicht öfters zu spät einsehn, wie viel nachtheiligere Folgen daselbst eine ausschweifende Lebensart hervorbringt, wenn man sie mit denen in Europa vergleicht.

Die Einförmigkeit des Lebens und die Apathie des Geistes, welche in heissen Klimaten unter den Europäern vorherrscht, so wie die Hindernisse, welche das Heirathen erschweren, führen öfters zu Verbindungen mit eingebornen

Frauen, welche die in früher Jugend eingesogenen Grundsätze der Europäer untergraben und zu Folgen Veranlassung geben, die öfters die übrige Lebenszeit sehr verbittern. In solchen Gegenden ist daher Geschmack für Literatur ein unschätzbares Gut, um die Langeweile, welche Geist und Körper zu Grunde richtet, zu vertreiben.

Man sollte kaum glauben, dass man in tropischen Klimaten eine Neigung zum Rauchen haben könnte.

Demungeachtet ist dasselbe unter den Europäern und Eingebornen sehr gebräuchlich und scheint von einer gewissen Gleichgültigkeit und von einem Mangel an geistiger Thätigkeit herzurühren, die gewöhnlich bei Allen, welche sich kürzere oder längere Zeit in heissen Gegenden aufhalten, vorherrschend ist.

Es ist unter den Arabern und andern morgenländischen Nationen das Rauchen aus der Hookah, einer eigenthümlichen gemeinschaftlich gebrauchten Pfeife sehr gewöhnlich.

Es besteht die Hookah nämlich in einem mit Wasser gefüllten Gefässe, worin zwei Röhren befindlich sind, eine perpendikuläre, welche den Tabak enthält, und eine oblique, von der Seite des Gefässes ausgehend, woraus man den Rauch zieht, welcher durch das ihn umgebende Wasser abgekühlt wird, was für den Rauchenden angenehmer schmecken soll. Das daran befestigte, öfters sehr kostbar verzierte, lange Rohr wird nun in der Gesellschaft herumgegeben, jeder macht einige Züge und übergiebt es dann seinem Nachbar. Selbst Damen pflegen bisweilen an diesem Rauchen Geschmack zu finden, wie einige Freunde, welche jene Gegenden bereist, mir berichtet haben. Bei dem asiatischen Luxus ist es nicht zu verwundern, dass man sich auch zu diesem Zweck einen besondern Bedienten hält, welcher blos diese Hookah zu besorgen hat und Hookah burdaar, Huccadabar, heisst.

Da jedoch der Gebrauch des Rauchens zu gewissen Perioden des Jahres und in manchen Gegenden, wo sumpfigte oder andere schädliche Ausdünstungen vorhanden sind, nicht gerade ungesund genannt werden kann, und da sich manche Personen vielleicht dadurch von andern nachtheiligeren Genüssen abhalten lassen, so will ich jede Bemerkung hierüber unterdrücken.

Achtes Kapitel.

Von der Einrichtung und Bauart der Häuser und von den einzurichtenden Akklimatisations- und Reconvalescentenhäusern.

Die Häuser in Ostindien, sie mögen für immer bewohnt sein oder in einfachen Bungalows*) bestehn, schützen gegen die Hitze der Luft besser, als die in Westindien erbauten Häuser.

Da man in Ostindien keine solchen Erdbeben und Stürme, wie in Westindien, beobachtet, so sind die Wohnungen solider und höher gebaut, die Fenster sind grösser, als in Westindien, der Fussboden ist gewöhnlich mit von Schilf geflochtenen Decken, Tarras, bedeckt, welche mit Wasser besprengt werden, wodurch man die Füsse und das Zimmer kühl erhält. Dazu kommt, dass die geräumigen Verendah's**) gegen den Sonnenstrahl bei Tage schützen und

*) Die meisten Bungalows, so wie sie sich jeder Officier, wenn er auch nur einige Monate in Ostindien zubringt, bauen lässt, sind aus Holz erbaut, mit etwas Schilf bedeckt und bestehen, wiewohl es auch bessere giebt, nur aus einem Erdgeschoss.

**) Häuser, welche eine um das erste Stockwerk des Hauses

des Abends einen kühlen Aufenthalt gewähren, dass die in der heissen Jahreszeit an den Thüren und andern Oeffnungen befestigten Tatties, welche durch Wasserträger (bheesties) immer feucht erhalten werden, und welche, aus feuchtem Gras verfertiget, die durchströmende Luft abkühlen, eine sehr heilsame und angenehme Schutzwehr gegen die heissen Landwinde abgeben. Dieser Umstand bewirkt einen Unterschied von 20—30 Grad Wärme zwischen der ausserhalb und innerhalb der Tatty existirenden Luft.

Es scheint jedoch, als wenn man in Ostindien noch nicht hinlänglich aufmerksam auf die Abhaltung der zurückprallenden Sonnenstrahlen gewesen wäre, und man in dieser Hinsicht noch von den Eingebornen lernen könnte. In den Wohnungen der Letztern findet man nur wenige sehr hoch angebrachte Fenster.

Der Fussboden und die innere Seite der Wände werden täglich zwei bis drei Mal mit in Wasser aufgelöstem Kuhmist angefeuchtet, welcher, so unangenehm er auch den Geruchsnerven der Europäer scheint, das Innere der Wohnung in eben dem Gade kühl erhält, als es dunkel ist. Hier sitzt der Indier auf seiner Matratze und widersteht, indem er Wasser trinkt, der Hitze des Klimas mehr, als der in grossen und prachtvollen Gebäuden lebende Europäer. Selbst die erstern Klassen der Eingebornen haben auf die Zurückhaltung der Sonnenstrahlen ihre Aufmerksamkeit gerichtet. Die Häuser in Benares z. B. sind massiv von Stein, gewöhnlich sechs Stockwerke hoch, gebaut und mit kleinen Fenstern versehn, die Strassen sind so ausserordentlich eng, dass die Sonne wenig Zutritt zu denselben hat, wobei zugleich die unangenehme Wirkung des Blendens der Augen vermieden wird. Die Fenster sind sehr klein, weil während

laufende, bedeckte Gallerie haben, welche aus Ostindien neuerdings auch in England eingeführt sind.

des Herrschens der heissen Winde wegen der Höhe der Häuser keine Tatties angebracht werden können, während sie in den niedrigen Landhäusern oder in den Bungalows hoch und gross sind, um die kühlenden Tatties gehörig anzubringen.

Auch sollten die Europäer nie unterlassen, eine das Haus umgebende Verendah anzubringen, um die innern Zimmer des Hauses kühl zu erhalten.

Die bequemsten und passendsten Stuben im Erdgeschoss, welche man ehedem zur Aufbewahrung der Palanquin's und anderer Geräthschaften benutzte, sind jetzt zweckmässiger in Gewölbe, Bureaux und dergleichen umgewandelt.

Eine sehr nothwendige Vorrichtung, wenn sie auch von Einigen vielleicht für asiatische Verweichlichung gehalten wird, besteht ferner in der Punka, ohne welche, so wie ohne die Tatties, viele Theile Ostindiens in gewissen Jahreszeiten von den Europäern gar nicht bewohnt werden könnten.

Neuerdings hat Dr. Ranken*) eine andre Einrichtung, die Erfindung eines gewissen Herrn Hough unter dem Namen Thermantidote beschrieben, eine Art Ventilator oder Schwingmaschine, durch deren Umdrehen kühle Luft, welche durch einen angefeuchteten Vorhang dringt, in die innern Zimmer geleitet wird**).

Das blendende Weiss der europäischen Häuser in Ost-

*) im dritten Bande der Transactions of the medical and physical society of Calcutta.

**) Einen sehr interessanten Aufsatz über das Kühlerhalten der Zimmer durch die Punk'ha, Tatty oder durch Ventilatoren lese ich, indem diese Zeilen gedruckt werden, im 4ten Bande der Transactions of the medical and physical society of Calcutta. Calcutta 1829, wo der zweite Theil der Abhandlung on public health in India von Dr. Butter, unter der Aufschrift: „on cooling of houses" p. 133 diesen Gegenstand nebst Abbildungen mehrerer dahin gehöriger Maschinen sehr genügend erläutert.

indien ist nicht nur unzweckmässig, sondern gewissermassen auch für die Augen nachtheilig, indem daselbst eben so, wie in andern Ländern, z. B. im Innern von Guiana in Südamerika oder, wie schon Prosper Alpin von Egypten anführt, durch Reflektion des starken tropischen Sonnenlichtes, welches auf eine mit feinem und weissem Sand bedeckte Fläche fällt, Augenentzündungen erzeugt werden *).

*) Dergleichen Augenentzündungen kommen in heissen Ländern häufig und bisweilen mit ungeheurer Heftigkeit vor. Ich erinnere an die bekannte egyptische Augenentzündung, so wie an die in der Bibliothèque ophthalmique im Jahre 1821 von Herrn Guillié, Direktor des Blindeninstituts zu Paris, beschriebene Ophthalmia purulenta. Ein Schiff, welches den Sklavenhandel zwischen den Küsten Afrika's und Westindien trieb, wurde unter dem Aequator davon befallen, indem die Opthalmie zuerst unter den Negern ausbrach und nach und nach alle auf dem Schiffe befindlichen Personen befiel.

Alle Individuen wurden in Folge dieser Blepharoblennorrhoea contagiosa blind, so dass sie kaum Ostindien erreicht hätten, wenn nicht noch ein einziger Matrose, welcher von der Krankheit verschont geblieben war, das Schiff gerettet hätte.

39 Neger wurden ganz blind, 12 verloren ein Auge, 14 hatten mehr oder weniger grosse Flecken auf den Augen; von der aus 22 Leuten bestehenden Mannschaft verloren 12 ihr Gesicht ganz, worunter auch der Chirurg gehörte, 5 verloren ein Auge und 4 litten an partiellen Fehlern.

So sind auch, nach Dr. Young, zu Aurungabad diese Augenentzündungen sehr häufig, wie er in seinem Aufsatze, „medical topography of Aurungabad" im zweiten Bande der Transactions of the med. and phys. soc. of Calcutta p. 336, anführt.

Auch vergleiche man die neuere Schrift von Rich. Jones, concise narrative of an ophthalmia which prevailed in a detachment of h. M. 44th regiment on their voyage to Calcutta in the summer of 1822 etc. Warwick. 1824.

Die Natur hat an einigen Orten, wo diese Art der Augenentzündung endemisch herrscht, zugleich ein Heilmittel an die Hand gegeben, welches diese Entzündung heilt.

Ein Hauptpunkt endlich, um die Gesundheit der Individuen, welche nach den Tropenländern reisen, zu erhalten, besteht darin, dass man sich nach der Ankunft daselbst zuerst an das Klima zu gewöhnen suche, was man durch die Einrichtung eines Akklimatisationshauses am besten erreichen würde.

Truppen dürfen nach ihrer Ankunft in Ost- oder Westindien nicht sogleich zum Dienst gebraucht werden, wo sie bei Tage der Sonnenhitze und Anstrengungen aller Art, des Nachts aber den kalten und feuchten Ausdünstungen wechselseitig ausgesetzt sind. Könnte es solchen Truppen in Kriegszeiten nach ihrer Ankunft z. B. auf den westindischen Inseln verstattet werden, einige Monate auf einer Insel auszuruhen, wo keine endemischen Krankheiten vorherrschen, wie z. B. auf Barbadoes, St. Christopher, St. Vincent, oder

---

In einigen Theilen des Innern von Guiana in Südamerika wächst auf den weissen sandigen Boden eine Art Bignonie, welche man Ophthalmica nennen könnte, weil sie gegen diese endemische Krankheit sicher hilft. Der pulpöse Theil der Wurzel dieser Pflanze enthält einen Saft, wovon ein einzelner Tropfen ein Mal täglich in das Auge getröpfelt und 5—6 Tage hinter einander damit fortgefahren, das entzündete Auge heilt. Dieses Mittel könnte in alle Tropenländer verpflanzt und gegen obige Krankheit angewendet werden. Sobald man einen Tropfen des Saftes in das Auge bringt, welcher sich daselbst ausbreitet, so verspürt der Kranke einen süsslich bittern Geschmack auf der Zunge und am Gaumen und unmittelbar darauf grosse Erleichterung. Jeden Morgen wird diess Verfahren wiederholt und den vierten Tag ist die Heilung gewöhnlich bewerkstelliget. Wenn durch Verschicken in ferne Gegenden die Wurzel trocken werden sollte, so kann man eine starke Infusion von etwas wenigem kochenden Wasser und dann sechs Tropfen p. d. benutzen. Der indische Name dieser Pflanze ist Acouceroonee oder Warrannee und englische Ansiedler daselbst nennen sie Augenwurzel, eye-root.

auf den höher gelegenen Gegenden in Granada und andern Inseln, wo das plötzliche Abwechseln der Witterung und Temperatur nicht zugegen ist, und könnten die Truppen dabei eine kühlende, erfrischende Diät beobachten, so würden sie sich bald an das Klima gewöhnen.

So müssen sich auch alle neuangekommene Europäer hüten, an der Urbarmachung neuer Ländereien, der Austrocknung von Morästen, an dem Fällen von Holz u. s. w. Theil zu nehmen. Daher müssen alle von Europa kommenden Bedienten, besonders in den Anpflanzungen, und die Diener auf den Comptoiren bei Kaufleuten in dieser Hinsicht grosse Sorgfalt anwenden. Leider sind sie öfters bei solchen Herren in Diensten, welche darauf keine Rücksicht nehmen und den neuangekommenen Herren zumuthen, sich bei 120—130° F. den Sonnenstrahlen und den plötzlichen Abwechselungen einer warmen und kalten und feuchten Luft auszusetzen, wobei der Thermometer bisweilen augenblicklich auf 40° F. sinkt, dabei sehr anstrengende, ihrer frühern Lebensart ganz entgegengesetzte Beschäftigungen, die vielleicht ihren Kräften gar nicht angemessen sind, zu verrichten und ihre frühern häuslichen Bequemlichkeiten zu entbehren. Dieses ist um so nachtheiliger, wenn diese Herren dabei noch eine sehr erhitzende, aufregende Diät führen.

Die Lage von denen, die in bessern Umständen sind, ist von der Art, dass es ganz von ihnen abhängt, ob sie gesund bleiben oder als ein Opfer ihrer Unklugheit und Unregelmässigkeit in der Lebensart fallen wollen.

Auch muss man grosse Vorsicht anwenden, dass man sich nicht, nachdem man stark erhitzt war, dem Luftzuge aussetze, oder die Kleider plötzlich ausziehe und sich, vielleicht auf einem Sopha liegend, der Wirkung der Punkah oder des grossen Fächers Fan aussetze, um sich abzukühlen weil dadurch die Ausdünstung unterdrückt und die Blutströ-

mungen nach innern Organen getrieben und gefährliche Krankheiten erzeugt werden.

Auch nach überstandenen Krankheiten ist es wichtig, dass man die Truppen nicht sogleich in aktiven Dienst treten lässt, weil dadurch ungemein häufig Rückfälle herbeigeführt werden.

Dadurch ist die merkwürdige Berechnung, welche Annesley anführt, zu erklären, dass nämlich von der 9553 Mann starken Armee zu Madras im Jahre 1821 17429 Kranke in das Hospital geschickt worden sind, folglich 182 Kranke auf 100 Soldaten.

Es ist gewiss, dass in diesem Jahre die ganze Armee nicht krank gewesen ist und dass daher wiederholtes Eintreten in das Hospital von den einen und denselben Individuen statt gefunden habe, welche zu dem Dienst gelassen worden sind, ehe sie sich vollkommen erholt haben.

Daher ist ein Reconvalescentenhaus im höchsten Grade nöthig und für Privatpersonen, welche nicht im Dienste des Staates stehen, ist die Regel wichtig, dass sie eine lange Zeit, nachdem sie die Krankheit überstanden, der Erholung und Stärkung ihres Körpers widmen.

Die früher von mir gegebenen Nachrichten*) über die Anlegung von Genesungshäusern in Ostindien haben sich den neuesten Berichten zufolge bestätigt, indem man schon günstige Erfolge davon beobachtet hat**).

Nachdem Herr Jeffreys zuerst im Jahre 1824 die Anlegung von Genesungshäusern auf den indischen Gebirgen statt der weiten Reisen nach Europa in Vorschlag gebracht

*) Theil I. p. 202.

**) Dr. Wilh. Burke über die Anlegung von Genesungshäusern auf dem Himalaja. Edinb. new philosophisal Journal. Bd. 6. p. 287 und Magazin der ausländ. Literat. von Gerson und Julius. Bd. 17. p. 583.

hatte*), ist dieser 1827 auszuführen beschlossene Entwurf 1828 in's Leben getreten, wie aus dem Briefe des Dr. Burke, Generalinspektor der indischen Feldlazarethe, an Sir James M'Gregor, Generalstabsarzt des brittischen Heeres, hervorgeht.

Lendaur, der für dieses Genesungshaus ausgewählte Ort, gehört zu den höhern Bergen des Himalaja und liegt über dem Driva Duhn.

Die Wärme wird im Sommer und Winter, bei Tage und bei Nacht, wenig geändert, so wie auch nicht durch den Wechsel von Sonnenschein und Regen.

Im October und November, nach der Regenzeit, ist die Luft mild, hell und ruhig; die Kälte kommt dann sehr allmählig und mit solcher Gelindigkeit, dass sie die dort schon einige Monate befindlichen Genesenen stärkt.

Soldaten, welche an Fiebern, Ruhren, Leber- und Milzübeln, wenn die beiden letzten nicht organisch geworden sind, gelitten haben, befinden sich dort sehr wohl. Lungenübel bilden eine Gegenanzeige.

Wenn sich solche Personen vom März bis October, also 8 Monate daselbst aufhalten, so können sie nach Ostindien in der kühlen Jahreszeit zurückkehren, wo sie folglich 15 Monate ununterbrochen die kühle Witterung geniessen. Die Höhe von 6500 Fuss giebt dort eine mittlere Wärme von 55° und drei bis vier hundert Fuss höher oder tiefer erniedrigen oder erhöhen diese immer um einen Grad.

Da der mittlere Theil der Hügelkette, der Massurih, schon mit Anlagen für Privatkranke besetzt war, hat man die für die Soldaten eine viertel deutsche Meile ostwärts und 780 Fuss höher, zu Lendaur, gründen müssen. Die Höhe über dem Meere beträgt 7600 Fuss.

*) a brief dissertation on the climate of the Hill Provinces as connected with pathology, by Julius Jeffreys, assistant surgeon. Calcutta. 1824.

Hier wachsen Eichen und Rhododendron und an der Nordseite Pinus longifolia. Kartoffeln, gelbe Wurzeln, Kohl, Blumenkohl, Zwiebeln, Salat und dergleichen gedeihen hier vortrefflich, so wie auch alle europäischen Früchte und zahmes und wildes Geflügel.

Die Spitze des Berges besteht aus hartem, quarzigem Sandstein.

Auch an Wasser fehlt es nicht.

Lendaur liegt unter 30° 26½′ N. B. und 78° 4′ O. L.

Die mittlere Jahreswärme ist 54°, 92, die des Aprils 54¾°, Mai 55°, Juny 67°, July 67°, August 66°, September 63°, October 61°, November 52°, December 45½°, Januar 42°, Februar 42½°, März 53°.

Tag und Nacht sind nicht sehr verschieden.

Herr Cathcart, welcher als Wundarzt bei den dortigen Truppen ist, berichtet, dass die in der Genesung von Krankheiten begriffenen Soldaten, welche zu ihrer vollkommenen Erholung im April 1828 daselbst angekommen waren und im November desselben Jahres in die Ebenen zurückkehren sollten, zusehends gesünder und kräftiger wurden *).

*) Ausserdem finde ich so eben bei Lesung eines interessanten Aufsatzes „an account of the general and medical topography of the Neelgerries," by D. S. Young, Esq. im vierten Bande der Transactions of the medical and physic. society of Calcutta. Calcutta. 1829. p. 36—78, die Gegend der Neelgerries, 11—12 Grad N. B. und 76—77 Grad O. L., von Greenwich, gelegen, als den gesündesten Aufenthalt für Reconvalescenten in Ostindien empfohlen.

Nachtrag

zur Abhandlung über die Cholera*).

Literatur**).

J. Mouat, on cholera morbus in his Majesty's 14th Regt. Berhampore. (Transactions of the medical and physical society of Calcutta. Vol. IV. Calcutta. 1829. p. 265—307.)

Charles Searle, cholera, its nature, cause and treatment; with original views, physiological, pathological and therapeutical in relation to fever, the action of poisons on the system etc. London 1830.

Dr. Tilesius v. T., Kaiserl. Russischer Hofrath, über die Cholera und die kräftigsten Mittel dagegen, nebst Vor-

*) geschrieben im Februar 1831.

**) Mit Uebergehung der im Jahre 1830 und zu Anfange des folgenden Jahres im Hufelandschen Journale, in der allgemeinen medizinischen Zeitung von Pierer, in den Notizen von Froriep und in dem Magazin der ausländischen Literatur von Gerson und Julius, so wie in einigen andern Journalen stehenden einzelnen, oft interessanten, Aufsätze, führe ich besonders noch folgende, während jener Zeit erschienene Schriften über die Cholera zur Vervollständigung der im ersten Theile p. 85 bis 88 angeführten Literatur auf.

schlag eines grossen Ableitungsmittels, um die Krankheit in der Geburt zu ersticken. Nürnberg 1830.

Dr. J. A. Schubert, Heilung und Verhütung der Cholera morbus. Leipzig. 1830.

Dr. Fr. Schnurrer, Leibmedikus, die Cholera morbus, ihre Verbreitung, ihre Zufälle, die versuchte Heilmethode, ihre Eigenthümlichkeiten und die im Grossen dagegen anzuwendenden Mittel. Mit der Charte ihres Verbreitungsbezirkes. Stuttgart und Tübingen. 1831.

Prof. Dr. Fr. G. Gmelin, die ostindische Cholera, aus dem Engl. des John Mason Good (study of medicine. Lond. 1829. ed. tert.) übersetzt und mit einigen Zusätzen versesen. Tübingen. 1831.

Dr. A. Riecke, Mittheilungen über die morgenländische Brechruhr. 1ster Band. Stuttgart. 1831.

Prof. Dr. Lichtenstädt, die asiatische Cholera in den Jahren 1829 und 1830, nach russischen amtlichen Quellen bearbeitet, nebst einer Karte. (Zur Bezeichnung des Ganges der asiatischen Cholera im Orenburgschen Gouvernement in den Jahren 1829 und 1830.) Berlin. 1831.

Dr. C. J. H. Elsner, über die Cholera, ein Versuch, dieselbe zu deuten. Leipzig. 1831.

Die Cholera morbus, oder kurze Geschichte des Ursprungs und Verlaufs der indischen epidemischen Brechruhr, wie sie seit dem Jahre 1817 geherrscht hat, nebst ihrer Heilart und den gegen sie schützenden Vorsichtsmassregeln; für Gebildete aller Stände dargestellt von einem praktischen Arzte. Leipzig. 1831.

Prof. Dr. Ch. Fr. Harless, über die Cholera Indiens und Russlands, ihren wahren Charakter, über die bei ihr wesentlich eintretende Art des Darmleidens und über die der Cholera am heilbringendsten entsprechende Kurmethode, so wie über die für den Staat wichtigsten Punkte zur Verhütung und Abhaltung dieser Krankheit. Braunschweig, 1831.

In den letzten Jahren hat die Cholera nicht allein in Europa grosse Fortschritte gemacht, sondern sie zeigte sich auch im Jahre 1828 und 1829 auf dem grössten Theile der ostindischen Halbinsel.

Aus der Beschreibung der Krankheit von J. Mouat ersieht man, welche Verheerungen die Krankheit im 14ten Regiment, Berhampore, anrichtete.

Im April 1828 wüthete sie ausserdem in Bengalen, befiel die englischen Garnisonen und die Bewohner von Calcutta, Cawnpore und Chittatong und verbreitete sich von Dorf zu Dorf. Im Juny verbreitete sie sich über die Präsidentschaft zu Bombay*) und im October zu Madras und der Umgegend daselbst; zu Ende des Herbstes über die Insel Borneo wegen der Handelsverbindungen mit der Coromandelküste, wo zu Pontiana die ganze holländische Garnison befallen wurde**).

In der Umgegend von Calcutta herrschte eine so grosse Sterblichkeit, dass ganze Dörfer entvölkert wurden; viele

*) Als die Cholera diessmal zu Bombay ausbrach, suchte Sir John Malcolm für die Truppen ein Asyl in den Gebirgen und ein Hospital für die Convalescenten daselbst zu errichten.

**) statistique des maladies pestilentielles; rapport au Conseil supérieur de Santé sur les irruptions et le progrès des maladies pestilentielles pendant l'année 1829. par Moreau de Jonnès. (revue encyclopédique. Mai 1830. p. 298.)

starben in der Stadt innerhalb acht Stunden und, nach Michelson, sogar zwei Sunden nach dem ersten Ausbruche der Symptome.

Auf eine eben so verheerende Weise drang sie im folgenden Jahre aus Asien in Europa ein.

Als der Verfasser dieser Schrift seine Bemerkungen über die Cholera im ersten Bande (Februar 1830) drucken liess, schien es, als wenn die in Orenburg im Jahre 1829 herrschende Cholera mit Ende des Jahres ganz nachgelassen hätte*), indem die erste Spur dieser Krankheit daselbst am 26sten August 1829 vom Stabsarzt Smirnow beobachtet wurde. Am 9ten September ereignete sich ein zweiter Fall und seit dieser Zeit vermehrten sich die Kranken stufenweis, im October erreichte die Epidemie ihre Höhe und verminderte sich allmählig, so dass man sie mit Ende des Jahres für erloschen hielt.

Allein zu Anfange des Jahres 1830 brach sie in verschiedenen Orten von Neuem aus, und zwar wahrscheinlich vermittelst abermaliger Uebertragung aus Asien, nicht durch einen von der vorigen Epidemie her noch schlummernden Keim.

Alles Nachforschen der Aerzte und Polizei, wie die Krankheit in einer so entfernten Provinz des Reichs entstanden sei, war ohne entscheidende Resultate; am wahrscheinlichsten blieb es indessen noch immer, das Kaufleute aus Khiwa in der Bucharei auf ihrer Durchreise zur Messe nach Nischnei-Nowgorod sie eingeführt hatten, indem man bemerkt haben wollte, dass sie in den Ortschaften zuerst erschienen, wo diese eingekehrt waren, obgleich dieser Annahme der Umstand einigermassen widersprach, dass auf der Strasse von Orenburg nach Nowgorod keine andere Spur von ihr bemerkt wurde.

*) cf. p. 260 des ersten Theils.

Die Verbreitungsart in den einzelnen Ortschaften des Orenburgschen Gouvernements in den Jahren 1829 und 1830 findet man sehr speciell in der Tabelle bei Lichtenstaedt*) aus einander gesetzt und zwar häufig auch die Art und Weise, wie sie von Ort zu Ort durch Menschen verbreitet worden ist.

In demselben Jahre 1830 drang zugleich die Krankheit aus den persischen Städten Resecht, Sinsily und Tauris in die südlichen Provinzen Russlands ein und zeigte sich zuerst in der Provinz Schirwan und in Saljany. Von da verbreitete sie sich allmählig über die Provinzen Baku und Kuba, das Chanat Talyscha, Derbent, die Provinz Schecha und den Kreis von Elisabethpol. Von hier nahm das Uebel seine Richtung den Kur aufwärts und erschien am 27sten July in der Umgegend von Tiflis, woselbst vom 8ten August bis 30sten September von 2222 erkrankten Individuen 1575 starben und nur 647 genasen.

Ihre zweite Richtung ging von Saljany längs dem kaspischen Meere und der Wolga hinauf. Auf diesem Wege brach sie am 4ten July in der Gegend von Sedlistow aus, am 19ten aber in Astrachan, zuerst auf einem von Baku gekommenen Kriegsschiffe und bald nachher in der Stadt, wo das dritte Stadttheil am Flusse Kutum zuerst und nachher die andern Abtheilungen der Stadt befallen wurden. Am 4ten August befiel sie Zarizyn.

Von diesem letztern Orte lassen sich wiederum zwei verschiedene Wege, auf welchen sich die Cholera verbreitet hat, nachweisen, erstlich ein westlicher in das Land der donischen Kosaken, wo die Epidemie besonders heftig in Neu Tscherkask vom 11ten October an wüthete, indem daselbst 1334 Individuen gestorben und nur 438 genesen sind; sie zeigte sich dann in Mariupol, Rostow, Taganrog, Katari-

*) l. l. p. 149.

noslaw, Woronesch, Kursk, Kiew und Charkow, wo von 96 Kranken bis zum 10ten October 52 Personen starben, 36 krank blieben und nur 8 genesen waren.

Den 17ten October zeigte sie sich in der Stadthalterschaft Kherson, woselbst bis zum 4ten November 1242 Personen erkrankten, wovon 273 starben, 619 genasen und 53 krank verblieben, die Tödtlichkeit sich also vermindert hatte; ferner zu Nikolajew, in der Festung Redout Kale und auf der an der Abchasischen Küste stationirten Abtheilung der Flotte des schwarzen Meeres. Auch zeigten sich Spuren in Caminzk Podolski und andern Plätzen des angränzenden Podoliens, so dass die Epidemie von Czernowicz, der Hauptstadt der Bukowina, nur noch einige Tagereisen entfernt war.

Sie sollte auch einem unverbürgten Gerüchte zu Folge nach Schitomierz mit der russischen Armee gekommen sein.

Nach amtlichen eingegangenen Berichten währte die Brechruhr noch einige Zeit in dem russischen Städtchen Satanow fort; in dem unmittelbar an Satanow gränzenden galizischen Dorfe des Tarnopoler Kreises Kalahorawka zeigte sich die Krankheit ebenfalls in einem Hause, wo von drei erkrankten Personen zwei starben, das Haus jedoch auf Veranlassung der Behörde umzingelt und das Dorf gesperrt wurde.

Um das weitere Vordringen der Krankheit nach Galizien zu verhindern, wurden nicht nur an der Gränze gegen Satanow, sondern auch gegen Bessarabien, wo die Krankheit unlängst in Kischnef ausgebrochen ist, so wie in der Bukowina, die zweckmässigsten Anstalten durch Ziehung eines Cordons getroffen.

Nach spätern Berichten vom 21. Januar 1831 aus Wien hatte sich die Cholera auch in einem zweiten Dorfe des Tarnopoler Kreises Namens Wychratynce geäussert, war aber in beiden Orten durch schnelle angewendete Massregeln

gleichsam im Keime erstickt worden, so dass nur wenige Individuen als ein Opfer derselben gefallen sind.

Auch haben sich in den hart an der russischen Gränze liegenden galizischen Ortschaften des Czortkower Kreises, Hussiatyn, Szydtowce und Sikierczynie Spuren der Cholera gezeigt.

Der zweite Weg aber, welchen die Cholera von Zarizyn aus mehr nördlich nahm, ging über Saratow*), wo sie am 6ten August über Dubowka eintraf und folglich auch hier dem Lauf der Wolga folgte. In dem Gouvernement Saratow brach sie bald an mehreren Orten aus, wurde aber durch das Einschreiten der Regierung gehemmt.

Sie zeigte sich dann in Samara an der Wolga im Gouvernement Simbirsk, und westlich zu Pensa, ferner im Wladimirschen Gouvernement in den Städten Murum und Sudaol, in Jaroslaw, Kostroma, Ribinsk, Wologda, und besonders zu Moskau in der Mitte September. In letzterer Stadt sind vom Ausbruche der Cholera vom 16ten September 1830 bis zum 6ten Januar 1831, 8156 an der Cholera erkrankt, wovon 3597 genesen, 4410 gestorben und 149 im Januar 1831 noch krank waren. Der Vermuthung nach war sie nach Moskau vom Makorjew'schen Markte verpflanzt worden, wo während desselben eine tödtliche Krankheit geherrscht hatte, welcher man den Namen der Ruhr gegeben hatte.

---

*) Der Bericht des Predigers in Saratow, welchen Lichtenstädt p. 205 mittheilt, zeigt von der Bösartigkeit der Krankheit in jenem Orte. Jedoch dürfte das Fortsetzen des Gottesdienstes wohl, wie auch schon Lichtenstädt anführt, leicht eine Ursache der grössern Verbreitung der Krankheit werden und selbiger, eben so wie Prozessionen, bei herrschender Epidemie zu untersagen sein.

In Saratow erkrankten alle vier Aerzte und die Hülfe wurde daher schwieriger.

Am 9ten September beobachtete man die Cholera in Kasan, wo vom 22sten September bis 17ten October allein von 1957 an der Cholera erkrankten Personen 1174 gestorben, 746 genesen und die übrigen noch krank waren. Auch Orenburg wurde von Neuem befallen, wo von 1224 Kranken 907 gestorben waren; sie verbreitete sich in den Kreisen Busuluk, Bugulma und Buguruslansk.

Von Orenburg und Kasan machte die Seuche auch in nördlicher Richtung Fortschritte; denn Nachrichten aus Perm vom 6ten November melden, dass im dortigen Stadtgefängnisse 12 Personen an der Cholera erkrankt und 6 davon gestorben sind. Die Stadt Perm liegt am Flusse Kama in gerader Linie 93 Meilen nördlich von Orenburg und 66 teutsche Meilen nordöstlich von Kasan an der grossen Landstrasse, welche von letzterer Stadt über Perm nach Tobolsk führt.

So zeigte sie sich endlich zu Sonina im Gouvernement Nowgorod und im Tichwin'schen Kreise, wo jedoch zu Ende November im Jahre 1830 die Krankeit so abgenommen hatte, dass man den Cordon am 19ten November im Gouvernement Nowgorod und am 3ten December im Tichwin'schen Kreise aufheben konnte.

Tichwin selbst liegt nur 24 deutsche Meilen von Petersburg gegen Osten entfernt an der grossen Post- und Handelsstrasse, welche durch die südöstlich und nördlich gelegenen inficirten Städte Wologda, Rybinsk, Jaroslow und Korosma u. m. a. führt.

Da bis jetzt keine Nachrichten mitgetheilt sind, welche von dem Erscheinen der Krankheit zwischen Moskau und Tichwin sprechen, so darf man wohl annehmen, dass sie aus obengenannten Städten, von der Wolga her, gegen die Residenz vordrang.

In Bezug auf die Ursachen über die Entstehung und

Verbreitungsart der Cholera sind zwar im Jahre 1828 und 1829 die Ansichten noch sehr getheilt gewesen, allein man ist besonders durch den Verlauf der Epidemie in Russland allmählig von der im ersten Bande von mir ausgesprochenen Ansicht der Mittheilung der Krankheit durch Ansteckung überzeugt worden, obgleich sich anfänglich einzelne Stimmen dagegen erhoben haben.

So suchte man im Jahre 1828 zu Calcutta die Ursache der Cholera in zu vielen Regen und in Bombay in zu grosser Trockenheit!

Am Bord des Abercrombie Robinson, einem Schiffe der ostindischen Kompagnie, welches von Bombay zur Zeit, wo die Cholera daselbst herrschte, absegelte, beschuldigte man die Feuchtigkeit der Luft und anstatt die Ventilation zu befördern, schloss man alle Stückpforten (sabord) sorgfältig zu. In zwei Tagen wurde die Krankheit allgemein; 38 Menschen wurden auf dem Schiffe befallen, wovon 24 starben und zwar 6 in weniger als sechs Stunden, 13 in zwölf Stunden nach Ausbruch der ersten Symptome.

Auf dieselbe Weise waren bei'm Ausbruche der Epidemie die Aerzte zu Orenburg geneigt, die Krankheit mehr von dem nachtheiligen Gebrauche der Früchte und von dem Einflusse der feuchten und kalten Witterung, welche auf sehr grosse Hitze gefolgt war, herzuleiten; schlugen aber demungeachtet im Widerspruch mit ihrer eigenen Ansicht Sperrung der angesteckten Orte und Quarantainen vor.

Wir wollen hier die einzelnen angegebenen muthmasslichen Ansichten über die Entstehung und Verbreitung der Krankheit nicht aus einander setzen und nur einige Bemerkungen über Schnurrer's in dieser Hinsicht ausgesprochene Hypothese beifügen.

Herr Schnurrer fühlt sich versucht, einen Einfluss der Erdbeben auf die Entwickelung und den Gang der Krank-

keit anzunehmen, eine Meinung, welche früher schon J. Johnson angedeutet hat*).

Allein der Ansicht, dass die Krankheit von tellurischen Verhältnissen und namentlich von Erdbeben und vulkanischen Eruptionen abhängig sei, widersprechen viele Umstände; denn erstlich hat man bisher nie einen Einfluss ähnlicher Art durch Vulkane auf Menschen beobachtet und gesunde Menschen haben von jeher diesen Eruptionen zugesehen und deren Erschütterungen gefühlt, ohne je an einer ähnlichen Krankheit gelitten zu haben; zweitens haben auch kurz vor dem Ausbruche der Cholera im Jahre 1817 weder Erdbeben, noch vulkanische Eruptionen, sondern blos eine sehr abweichende Witterung, viel Regen, schlechter Reisbau in der Präsidentschaft Bengalen geherrscht; drittens, wenn Herr Schnurrer in der Art und Weise des Fortschreitens der Cholera eine Aehnlichkeit mit dem Erdbeben finden will, so möchte ich darin gerade einen Unterschied und folglich einen Gegenbeweis finden, indem die Krankheit viel zu kleine Sprünge von Ort zu Ort macht, während vulkanische Erscheinungen in grosse Entfernungen wirken. Auch dürfte das nach 13 Jahren erst erfolgte Eindringen der Cholera in Europa, wo doch die vulkanischen Wirkungen aufgehört haben, dagegen sprechen.

Ueberhaupt ist die Annahme eines eigenen elektrischen Fluidums, welches Annesley und einige andere Schriftsteller vertheidigt haben, zu hypothetisch und keine Spur zu finden, welche uns mit Gewissheit darauf leiten könnte.

Wenn man endlich eine Analogie mit dem Erdmagnetismus darin hat auffinden wollen, dass die Krankheit von Südosten nach Nordwesten sich verbreiten soll, so wird diese Ansicht durch den Verlauf der Krankheit widerlegt, indem

*) the influence of tropic. climates etc. third edition. London. 1821. p. 260.

sich die Cholera von den Mündungen des Ganges, südlich auf die Inseln Ceylon u. s. w., südwestlich nach der Insel Bourbon und sogar östlich nach Cochinchina, China, den philippinischen Inseln u. s. w. und folglich nicht blos nordwestlich verbreitet hat, obgleich die letztere Richtung in neuester Zeit die vorherrschende geblieben ist, wahrscheinlich deswegen, weil die Krankheit hier auf eine zusammenhängende, bevölkerte Ländermasse traf.

In Bezug auf die Behandlung *) haben sich einige Stimmen gegen die besonders in Ostindien durch vielfältige Erfahrung bestätigte Methode vermittelst der Blutentziehungen und grossen Gaben Calomel vernehmen lassen.

Vor Allem muss man den Grundsatz festhalten, dass die epidemische Cholera Ostindiens, welche Europa in den letzten Jahren befallen hat, eine andre Krankheit ist, als die bei uns alljährlich im Sommer und Herbst vorkommende, und dass von der Behandlung dieser auf jene kein gültiger Schluss gemacht werden darf; ja dass selbst die früher und vielleicht noch jetzt in manchen Gegenden Ostindiens oder heisser Länder überhaupt vorkommende sporadische Cholera eine andere Behandlung erheischt, als die seit 1817 entstandene epidemische Form.

Es ist daher die Frage, ob die von Herrn Hofrath Dr. Tilesius vorgeschlagene Anwendung der Laugenbäder von dem günstigen Erfolg begleitet sein wird, als derselbe sich schmeichelt, obgleich wir übrigens keinesweges zweifeln, dass dieses grosse Ableitungsmittel, wie Herr Hofrath Dr. Tilesius es nennt, ein sehr wichtiges die Kur unterstützendes Mittel abgeben wird.

Noch mehr aber ist das des Herrn Dr. Schubert, auf einen oder ein Paar in seiner Praxis zu Leipzig vorgekom-

*) wo ich p. 302 zuletzt die Buchoo Tinktur anführte, in welcher das Diosma crenata einen Hauptbestandtheil ausmacht.

meine Fälle sich stützende, sogenannte homöopathische Verfahren mit Misstrauen aufzunehmen, als derselbe keine hinlängliche Kenntniss von jener epidemischen Krankheit zu haben scheint, wie diess aus mehreren Stellen der Schrift hinlänglich hervorgeht; denn jene epidemische Brechruhr ist offenbar eine ganz andere Krankheit, wie auch selbst Herr Dr. Hahnemann*) in einem Aufsatze behauptet hat.

Herr Dr. Schubert tadelt die englischen Aerzte deswegen, dass sie die Krankheit für entzündlich gehalten und Blutentziehungen veranstaltet hätten, während ein grosser Theil der Schriftsteller, wie ich im ersten Bande meiner Schrift ausführlich nachgewiesen habe, die Krankheit für nicht entzündlich, die Blutentziehungen jedoch wegen der bei dieser Krankheit statt findenden Blutanhäufung in innern Organen für nöthig halten.

*) Herr Dr. Hahnemann schleuderte neuerdings seinen Bannstrahl gegen die russischen Aerzte in einem in Nr. 43 der Leipziger Zeitung des Jahres 1831 eingerückten Artikel besonders deswegen aus, weil jene Aerzte sein homöopathisches Verfahren mit Veratrum album nicht angewendet hätten.

In keinem der officiellen russischen Berichte, welche Lichtenstädt bekannt gemacht hat, wird dieser Methode Erwähnung gethan, was gewiss der Fall gewesen sein würde, sobald nur einige glückliche Resultate darüber existirten. Es ist daher anzunehmen, entweder dass der Erfolg ungünstig gewesen sei, oder dass gar keine Anwendung dieser Methode statt gefunden habe, so dass man daher gerechtes Misstrauen in dieselbe setzen muss, und dieses um so mehr, als sich von der früher angegebenen rationellen Behandlung, wenn sie bei Zeiten in Anwendung gebracht wird, die günstigsten Resultate nachweisen lassen, (welche der Verfasser dieser Schrift p. 286 angeführt hat und die von Pupürew und andern russischen Aerzten bestätigt worden sind,) und als Herr Dr. Hahnemann eine sehr unvollkommene Kenntniss jener Krankheit, der von ihm gelieferten Beschreibung nach zu urtheilen, zu haben scheint.

Die meisten russischen Aerzte haben daher auch durch Erfahrung den Nutzen der Behandlung vermittelst der Blutentziehungen und grösserer Gaben Calomel bestätigt, wie schon Pupürew, nachher die Herren Sokolow, Schimanski, Woskobrinikow und die meisten Aerzte, welche die Epidemie zu Orenburg, Kasan und theilweise auch zu Moskau beobachtet haben, und Dr. Mosing, welcher sie im Tarnopoler Kreise in Galizien beobachtet hat, bestätigen.

In dieser Hinsicht ist die Schrift von Lichtenstädt von grossem Werthe, indem darin die Berichte von den meisten Aerzten und Medizinalcollegien Russlands in Bezug auf die letzte Epidemie enthalten sind, wo der Nutzen dieser Behandlungsart und die Contagiosität dieser Krankheit und die daher nothwendig einzurichtenden Quarantainen in das deutlichste Licht gestellt werden.

Möge daher endlich, so schliesst Lichtenstädt, die oft wiederholte Behauptung der Nichtansteckung der Cholera ihr Ende finden. Sie gehört zu den gefährlichsten Irrthümern unserer Zeit, und zwar zu denen, wo die Widerlegung, die durch den Gang der Begebenheiten herbeigeführt werden würde, viel zu spät kommen dürfte.

Nur ein festes Handeln der Regierungen, welches in der Ueberzeugung von der Ansteckung der Cholera gegründet ist, und danach seine Massregeln einrichtet, kann die an Russland angränzenden Länder gegen das Unglück bewahren, von der asiatischen Cholera heimgesucht zu werden.

Auch ist es erfreulich zu sehen, dass die Aufmerksamkeit der Regierungen überall auf die Erforschung der Cholera hingerichtet ist. In Oestreich hat man eine eigene Kommission eingesetzt, an den Gränzen eine Contumaz errichtet und zwei Aerzte zur Untersuchung an Ort und Stelle

abgesendet, was auch die französische Regierung, wie einige öffentliche Blätter berichteten, zu thun gesonnen war.

Die schwedische Regierung lässt daher mit Recht ihre Häfen in Beziehung auf die aus den nördlichen Häfen Russlands kommenden Schiffe beobachten und die portugiesische Regierung scheint rücksichtlich der russischen Schiffe ähnliche Massregeln, wie mit den amerikanischen Schiffen gegen das gelbe Fieber, angeordnet zu haben. Auch die preussische Regierung hat mehrere Schritte zur genauern Untersuchung der zu ergreifenden Massregeln gethan.

Möge die von der russischen Regierung aufgegebene Preisfrage über diesen Gegenstand das über einzelne Punkte bei dieser Krankheit noch schwebende Dunkel glücklich lösen.

Wort- und Sachregister *).

A.

Abendgesellschaften, nächtliche, sind in den Tropen zu vermeiden II. 644.

Abernethy und Brandis beweisen, dass atmosphärische Luft eingesaugt werde I. 389.

Abführmittel, angezeigt in der Ruhr I. 178.

— — — bewirken in der Cholera nichts als wässrige Stuhlausleerungen I. 289.

— — —, gelinde, gegen Ruhr mit Skorbut I. 195.

— — —, gelinde, in der ersten Periode von Fiebern II. 317.

— — —, im gelben Fieber II. 486.

— — —, in der Pest II. 570.

— — —, in Fiebern mit Rheumatismus II. 337.

Abführmittel, in Verbindung mit tonischen Mitteln, in Fiebern II. 332.

— — —, milde, bei'm Sonnenstich I. 468.

— — —, nach Annesley, gegen Stricturen des Grimmdarms in der Ruhr I. 188.

— — —, nützlich bei Leberentzündungen I. 63.

— — —, vorzüglich erforderlich bei Störungen des Magens und Darmkanals I. 122.

Abhar I. 258.

Ableitende Mittel sind in der Cholera anzuwenden I. 295.

Abscess, Ausgang der chronischen Leberentzündung I. 50.

— — —, bei Ruhr, ist zur Reife zu bringen I. 184.

— — —, in der Milz, wenn ist er gefährlicher? I. 334.

Absonderung, in der Brechruhr

*) Nochmals bringen wir in Erinnerung, dass die Schriftsteller des ersten Bandes hinsichtlich der Literatur der Genauigkeit wegen in diesem Register alphabetarisch geordnet sind.

häufiger als in der Milchruhr I. 278.
Absonderungen einzelner Organe schwächen das Nervensystem I. 455.
— — — sind durch Bewegungen zu befördern II. 626.
Acarus I. 397.
Accrah II. 341.
Achsel- u. Leistendrüsen, wenn schwellen sie bei'm arabischen Aussatze an? I. 415.
Acidum muriaticum oxygenatum, im gelben Fieber II. 497.
Ackermanni, G., de dys. antiq. I. 83.
Acra I. 107.
Acrel, de morsura serpentum I. 440.
Adam, J., I. 372.
— — —, on cholera morbus I. 87.
— — —, versuchte den Phosphor in der Cholera I. 295.
Adam's Mittel gegen Geschwüre I. 408.
Adams, of the climate of Madeira I. 319.
— — —, verliest einen Aufsatz über den Fadenwurm I. 434. Note.
Adanson, histoire naturelle du Senegal I. 372.
Adanson's Ertragung der Wärme am Senegal I. 379. 380.
Aderlass, beschleunigt den Tod im gelben Fieber II. 483.
— — —, im gelben Fieber II. 483.
— — —, in den Beriberi I. 519.
— — —, in der Wassersucht I. 500. 501.
Aderlass, in Fiebern mit Rheumatismus II. 337.
— — —, ist in der Cholera vorzunehmen I. 285.
Aderlassen, wenn geschieht es in der Pest? II. 569.
Aer paludosus II. 192.
Aerzte sollen in der Pestzeit einen Stock tragen II. 588.
Aether vitrioli, in den Beriberi I. 520.
Aeussere Mittel gegen das gelbe Fieber II. 500.
Afrika ist nur durch eine Spanne Meer von Europa geschieden II. 214.
Afrika, seine Westküste II. 215.
Afrikanische Küsten, sind die gefährlichsten auf der ganzen Welt II. 228.
Agouitsche Läuse I. 400.
Ajirna I. 204.
Ainslie, Whitetan, obs. on the chol. etc. I. 86.
— — —, — — —, obs. on the lepra Arabum etc. I. 374.
Ainslie's Behandlung des arabischen Aussatzes I. 426.
— — — Leichenresultate der an Elephantiasis Verstorbenen I. 420.
— — — Mittel gegen Cholera I. 294. 295.
Aintab I. 261.
Akenside, Marc., de dysenteria comm. I. 83.
Akklimatisationshaus, ist einzurichten II. 350.
Akklimatisationshäuser, einzurichtende II. 652.
Akklimatisationsprocess II. 285. 412.
Akklimatisirter Europäer, dient

hinsichtlich des Regimens in den Tropen zur Richtschnur I. 619.
Akund I. 425.
Alard, hist. de l'éléphantiasis des Arabes etc. I. 373.
Alepey I. 253.
Aleppo I. 255. 261.
Alexander, Will., medizinische Versuche und Erfahrungen I. 372.
— — —, — — —, Versuche für die Wirkung des Schweisses I. 384. 385.
Alexandrien, wenn scheinen dort die Kleider vom Thaue überzogen? II. 229.
Alhucemas, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1804 II. 450.
Ali, Pascha von Janina, errichtet ein Lazareth für Pestkranke II. 561.
Ali Khan von Deli I. 374.
Alibert, maladies de la peau I. 374.
Alicante, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1804 II. 450.
Alkali, reines, flüssiges kaustisches gegen Schlangenbiss I. 509.
Alkali volatile gegen Geschwüre I. 408.
Alkoholhaltige Chinatinktur im gelben Fieber II. 496.
Allabad, Provinz II. 203.
Allahabad, Provinz II. 341. Note.
Aloë succotrina, der Saft tödtet den Fadenwurm I. 437.
Alpdrücken II. 640.
— — —, nächste Ursache desselben II. 644.
Alter, hohes, erreichen die Spanier auf St. Domingo II. 619.
Alter, hohes, ist den Indianern nicht eigenthümlich II. 609.
Alters, eines hohen, erfreuen sich die Creolen II. 590.
— — —, — — —, erfreuen sich die Hindus und Muhamedaner II. 607.
Amaiter I. 451.
Ameisen sind lästige Gäste in den Tropen II. 641.
Amerikanische Hafen leiden sehr durch Salzsümpfe II. 242.
Ammonium gegen Schlangenbiss I. 509.
— — — gegen Störungen des Magens und Darmkanals I. 123.
— — — aceticum in Wechselfiebern II. 324.
— — — carbonicum mit Citronensäure, in Fiebern II. 321.
— — —, essigsaures, in der Pest II. 571.
— — —, mit Laudanum und Branntwein vermischt, gegen Schlangenbiss I. 510.
Anamaboo, englisches Fort II. 224.
Ananas, sind nicht in zu reichlichem Masse zu geniessen II. 613.
Andalusier, ihre Worte im gelben Fieber I. 510. 511.
Andero, St., II. 371.
Andral, über Elephantiasis I. 374.
Andropagon Ivarancura II. 338.
Anguifuga gegen Schlangenbiss I. 507.

Angst prädisponirt zum gelben Fieber II. 413.
Anguilla hat Kreidegebirge II. 248.
Anguria trilobata II. 226.
Angusturarinde, im gelben Fieber II. 495.
Anhaltende Fieber II. 258.
Anlage zum gelben Fieber, wodurch wird sie vermindert? II. 413 Note.
Anlegung von Binden, auf sie sollte in der Wasserscheu Rücksicht genommen werden I. 502.
Anlegung v. Binden, im Schlangenbisse I. 509.
Anna Maria, Schiff II. 450.
Annesley, James, bemerkt Einiges über die Behandlung der Cholera I. 289. Note.
— — —, — — —, Bericht desselben über Sierra Leone I. 92. 93.
— — —, — — —, das schlechte Wasser giebt Anlass zu Diarrhöen I. 92.
— — —, — — —, fand die Milz geborsten II. 297.
— — —, — — —, on the epid. chol. I. 86.
— — —, — — —, Researches into the causes etc. of the more prevalent dis. of India and of warm climates etc. I. 3.
— — —, — — —, Sectionsberichte desselben über Ruhr I. 174.
— — —, — — —, Schweinefleisch erzeugt nach ihm Dysenterie I. 94.
Annesley, James, üb. Angekommene in Indien I. 27.
— — —, — — —, über chronische Dysenterie und Diarrhöe I. 143.
— — —, — — —, über die Coromandelküste I. 16.
— — —, — — —, über die Truppen an der Goldküste I. 107.
— — —, — — —, über erythematische Magenentzündung I. 114.
— — —, — — —, über Travancore I. 18.
— — —, — — —, was empfiehlt er, besonders bei grossen Tagemärschen? II. 623.
Annesley's, James, Aussage über akute Leberentzündung I. 44.
— — —, — — —, Bericht üb. die nördlichen Provinzen Ostindiens I. 327.
— — —, — — —, Berichte der morgenländischen Brechruhr I. 254 ff.
— — —, — — —, Blutentziehung von siebenzig Unzen II. 316.
— — —, — — —, Diagnose über den Zustand der Trägheit der Gallenabsonderung ist die beste I. 33.
— — —, — — —, Leichenberichte über die Cholera I. 231.
— — —, — — —, Meinung, dass die epidemische Cholera nicht ansteckend sei, ist nicht haltbar I. 269.
— — —, — — —, Meinung

über das Wesen der Cholera I. 273.
Annesley's, James, Mercurialpillen gegen Ruhr mit Skorbut I. 196.
— — —, — — —, Milzanschwellung II. 298.
— — —, — — —, Mischung in der Cholera I. 294 Note.
— — —, — — —, Mittel gegen Trägheit der Leber I. 64.
— — —, — — —, Pillenmasse gegen angesammelte Galle I. 71.
— — —, — — —, Waschungen gegen Milzkrankheiten II. 336.
Ansehn, äusseres der Cholera I. 224.
Ansteckung kann in der Wuthkrankheit auch durch die Lanzette bewirkt werden I. 497.
— — — wuthkranker Thiere ist nicht in jedem Falle erfolgt I. 495.
Anstrengungen, körperliche, prädisponiren zum gelben Fieber II. 413.
— — —, übermässige, erregen Fieber II. 190.
Antat I. 414.
Anthrax pestilentialis II. 532.
Antigua I. 408. II. 342.
— — —, daselbst herrscht der Elephantenfuss I. 423.
— — —, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1816 II. 422.
— — —, Regen daselbst II. 231.
Antillen, Behandlung des gelben Fiebers auf denselben II. 501.
Antimonialia in Wechselfiebern II. 324.
Antimonialpräparate in d. Ruhr I. 179.
Antimonium, im Sonnenstiche I. 468.
Antiphlogistische Behandlung, in Fiebern mit Rheumatismus II. 337.
Antiphlogistische Behandlungsart in remittirenden und continuirenden Fiebern II. 316.
Antispasmodica in den Beriberi I. 520.
Anzug eines Eingebornen in Indien II. 596—598.
Aphthen I. 306.
— — —, ein übles Zeichen im gelben Fieber II. 370.
— — —, im biliösen Fieber II. 275. 276.
Apollonia II. 222.
— — —, Gegend darum, eine Quelle endemischer Fieber II. 222.
Apophtegma der Alten findet seine Anwendung II. 366.
Apoplexia sanguinea I. 460.
Apoplexia serosa I. 460.
Appetit, in der Pest oft bis zur Gefrässigkeit gesteigert II. 529.
— — —, gesunkener, wodurch reizt man ihn in den Tropenländern wieder auf? II. 605.
Apyrexie, eintretende, böses Zeichen im gelben Fieber II. 393.
Arabien, felsigtes, daselbst der Guineawurm am häufigsten I. 430.
Arabischer Aussatz I. 413.

Arabischer Aussatz, seine Behandlung I. 424.
Arago untersuchte die Thermometer des Herrn Renaud vor und nach seiner Reise II. 594. 595.
Ara mianny wanny I. 414.
Aranea avicularia I. 397.
Arcot I. 259.
Ardebil I. 259.
Ardent fever II. 356.
Arejula's Vorschrift im gelben Fieber II. 494.
Aretäus, über Cholera I. 276.
Aristolochia wird in Guiana bei'm Schlangenbiss angewendet I. 507.
Aromatische Stoffe, oder kreideartige mit Opium, gegen Ruhr mit Skorbut I. 196.
Arrack ist in den Tropen zu vermeiden II. 620.
— — — verbreitet in Ostindien die Fieber II. 189 Note.
Arrakan I. 102.
— — —, genaue Beschreibung seiner Lage II. 211.
— — —, seine Verschiedenheit vom Delta des Ganges II. 211.
Arsenik, äusserlich gegen Geschwüre I. 408.
— — — erheischt in intermittirenden und continuirenden Fiebern Vorsicht II. 231.
Arsenikoxyd gegen arabischen Aussatz I. 424.
Arterienblut scheint sich im gelben Fieber mit dem Venenblute zu vermischen II. 374.
Artilleriehospital zu Granada II. 388 Note.
Arzneimittel, tonische, im gelben Fieber II. 494.
— — —, stärkende, in der Pest II. 573.
— — —, stimulirende, in der Pest II. 573.
Asa foetida, gegen Vergrösserung und Verhärtung der Milz II. 334.
Ascension, Insel II. 427.
Asclepias, ihre Species I. 425.
Asco, gelbes Fieber daselbst II. 434.
Asiatische Hafen leiden sehr durch Salzsümpfe II. 242.
Assalini, P., obs. sur le flux dys. I. 84.
Astrachan I. 256.
Athem im gelben Fieber steckt an II. 472.
— — —, Verrichtungen desselben in der Cholera I. 223.
Athemholen, gehindertes im gelben Fieber, ein böses Zeichen II. 392.
— — —, im gelben Fieber II. 384. 385.
— — —, in der Pest II. 526.
Athmen, ruhiges in Fiebern II. 311.
Atlantisches Meer, schon bei seiner Durchsegelung fühlt man sich angegriffen II. 188.
— — — —, was bringt es bei seiner Durchsegelung für Symptome hervor? II. 188.
Atmosphäre der Tropenländer ist allerdings verschieden I. 58. 59.
— — —, feuchte, veranlassende, Ursache zum gelben Fieber II. 419.

Atmosphäre, Feuchtigkeit derselben, Grund der Pest II. 550.

— — —, kalte, vermindert die Hautausdünstung und Gallensekretion I. 10.

— — —, Verhältniss der Temperatur derselben I. 376.

Aub-daar II. 624.

Audouard, wodurch lässt er das Contagium im gelben Fieber entstehn? II. 475.

Audouard's Hypothese über das gelbe Fieber II. 439 ff.

Aufregung, nach jeder der Funktion eines Organs tritt gewöhnlich Trägheit oder Erschöpfung ein I. 31.

Aufstossen, ein stetes Symptom des schwarzen Erbrechens II. 369.

— — —, im gelben Fieber, ein böses Zeichen II. 392.

Augapfel im gelben Fieber II. 362.

Auge, dünnes, trübes in Fiebern, ein schlimmes Zeichen II. 314.

— — —, herumgeworfenes, wildes, schlimmes Zeichen in Fiebern II. 314.

— — —, perlenartiges weisses in Fiebern, deutet auf baldige Auflösung II. 314.

— — —, ruhiges, heiteres, ein gutes Zeichen in Fiebern II. 314.

Augen, bei der Section in der Pest II. 542.

— — —, trübe in der Pest II. 528.

— — —, wie sind sie im bösartigen gelben Fieber beschaffen? II. 364.

Augenentzündungen, heftige in heissen Ländern II. 655 und Note daselbst.

Aurungabad II. 210.

Ausdünstung, bei heftiger sind gelind stimulirende Getränke zu geniessen II. 616.

— — —, bei Leberkrankheiten zu unterhalten I. 66.

— — —, hat verschiedenen Einfluss I. 386.

— — —, im gelben Fieber, wirkt sechs bis zehn Fuss weit II. 473.

— — —, in der Pest II. 528.

— — —, tritt ein bei vermehrter Gallensekretion I. 10.

Ausdünstungen der Miasmen, grösser bei Tage als bei Nacht II. 253.

Ausdünstungsstoff im gelben Fieber soll sich auf vierzig Schritte weit verbreiten können II. 473.

Ausfluss aus der Harnröhre II. 383.

Ausleerung, erste in der Cholera I. 122.

Ausleerungen, bei chronischer Diarrhöe sind sie gut I. 187.

— — —, häufige, spärliche u. s. w. in den Fiebern II. 313.

— — —, welche sind bei chronischer Diarrhöe zu mindern? I. 187.

Aussatz, arabischer I. 413.

— — —, — — —, Eintheilung desselben I. 413.

— — —, — — —, seine Behandlung I. 424.

Aussätzige, ihre Kinder müs-

sen nothwendig diese Krankheit bekommen I. 418 Note.
Ausschlag an den untern Extremitäten, ein gutes Zeichen im gelben Fieber II. 392.
Ausschweifungen in der Liebe prädisponiren zum gelben Fieber II. 412.
Ausziehung des Fadenwurms I. 435.
— — — — —, sollte innerhalb vier und zwanzig Stunden nur einmal geschehen I. 436.
Autumnal endemial epidemic fever II. 357.
Autumnal fever II. 357.
Ava, das Klima daselbst I. 102 ff.
Axim, ein Fort II. 222.
Azille, de, observations générales sur les maladies des climats chauds I. 2.
Azoren II. 342.

B.

Bad, das beste Mittel für die Gesundheit II. 632. 633.
— —, kaltes, im Starrkrampfe I. 480.
— —, — —, ist zu jeder Tageszeit anzuwenden II. 636.
— —, — —, prophylaktisches Mittel gegen atmosphärische Veränderungen II. 635.
— —, — —, wie kann man es in Westindien schätzen? I. 21.
— —, — —, wird von Moseley verworfen II. 632.
— —, warmes, bei Magen- und Darmentzündung I. 124.
Bad, warmes, bei Störungen des Unterleibes II. 636.
— —, — —, in der chronischen Diarrhöe I. 187.
— —, — —, in der Ruhr I. 180.
Badamy I. 249.
Badehäuser, mit ihnen ist eine Shampun-Anstalt zu verbinden II. 639.
Baden, in kaltem Wasser wirkt schlimm auf das Nervensystem I. 448.
— —, von dem II. 632.
Bader's Ausspruch über das Contagium der Wuthkrankheit I. 497. 498.
Bäder, nützlich bei Leberentzündungen I. 71.
— —, kalte, im gelben Fieber II. 492.
— —, warme, in den Beriberi I. 520.
Bagdad I. 255.
Bagliv und Rega kannten die Sympathie zwischen der Haut und dem Darmkanale I. 391.
Bahama-Inseln II. 237.
Bahar, Provinz, der Boden ist schon gesünder II. 202.
— —, — —, dorthin verlegen die Engländer ihre Pferdestutereien II. 202.
Bahia I. 329.
Bai von Tunis hat eine Quarantaine angeordnet II. 561.
Bajon, histoire de Cayenne I. 439.
Baker, de catarrho et dysenteria I. 83.
Baku I. 259. II. 665.
Balaghauts I. 99.

Balbeck, dort gährt die Pest fast ohne Aufhören II. 557.
Balfour wendete Calomel in Fiebern an II. 318.
Ballast, auf welche Weise ist er im gelben Fieber zu entfernen? II. 507.
— —, Qualität desselben bestimmt die Fäulniss des Grundwassers II. 432.
Ballingal, G., pract. obs. on fever etc. I. 85.
Ballingal's Colonitis I. 171.
— — — Varietäten der Ruhr I. 127.
Bally theilt hinsichtlich des gelben Fiebers die Länder in drei Klassen II. 419.
Bally's Indikationen des gelben Fiebers II. 482.
— — und Daviste's Mittel im gelben Fieber II. 502 Note.
Baltimore, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1819 II. 451.
Bampfield, J., pract. treatise on trop. dys. etc. I. 85.
Bampfield's Eintheilung der Ruhr I. 127.
Bananas II. 613 und Note daselbst.
Bandwurm, Hauptmittel dagegen I. 310.
Bancroft, Dr., spricht über das schwarze Erbrechen II. 368.
— —, —, sucht die Entstehung der gelben Farbe im gelben Fieber zu erklären II. 372.
Bancroft's Theorie über die gelbe Farbe im gelben Fieber, Einwendung dagegen II. 372. 373.
Bang II. 620.
Banghie II. 620 Note.
Bangigkeit in der Pest II. 526.
Banians I. 244.
Bann, eine Kriegsschaluppe II. 427.
Banque II. 620 Note.
Bar a Azar I. 414.
Barbadoes I. 329. II. 234.
— — —, daselbst herrscht der Elephantenfuss I. 423.
— — —, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1647 II. 447.
— — —, gelbes Fieber daselbst in den Jahren 1723, 1733 II. 448.
— — —, hatte bei vielem Regen kein gelbes Fieber II. 420.
— — —, Jahreszeiten daselbst II. 235.
— — — distemper II. 448.
Barbou, de dys. contag. etc. I. 84.
Barcelona, Epidemie daselbst II. 359. 376. 401.
— — —, gelbes Fieber daselbst II. 424. 435.
— — —, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1821 II. 451.
— — —, im Jahre 1821 drang daselbst das gelbe Fieber in alle Klöster II. 456.
— — —, Küsten nach Genua werden beschrieben I. 330.
— — —, Verhältniss der Sterblichkeit in Epidemien zu den Erkrankten II. 395.
Barcelonetta, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1822 II. 452.
Barramahal, Provinz I. 100.
Barton, B. S., über die vermeinte Zauberkraft der Klapperschlange u. s. w. I. 441.

Basse terre II. 236.
Bassora I. 255.
Batavia, auf der Insel Java I. 106. 202. II. 213. 279.
Batavia fever II. 271.
Bateman, on cutaneous diseases I. 374.
Bath, Rob., on the nat. a. qual. of dis. of the liver and biliary ducts I. 4.
Bauchhaut, bei der Section nach dem gelben Fieber II. 405.
Bauchnervengeflecht, bei der Section nach dem gelben Fieber sehr krankhaft II. 402.
Bauchspeicheldrüse, bei der Section nach dem gelben Fieber II. 406.
— — —, entzündet bei Ruhr I. 142.
Baumes handelt über die Luft sumpfiger Gegenden II. 251.
Baumwolle, ihre Vortheile II. 599.
— — —, von welchen Nachtheilen ist sie nicht frei? II. 600.
Baumwollene Stoffe sind in den Tropenländern zu wählen II. 598.
Bay von Biafra II. 226.
Beaver, Kapitän, berichtet über die Küsten Afrika's I. 18.
Begiessungen, kalte, gegen endemische Fieber II. 322.
— — —, — —, im gelben Fieber II. 492.
— — —, — —, von Nutzen in der Pest II. 574. 575.
Behandlung, antiphlogistische, in Fiebern mit Rheumatismus II. 337.
Beisammenwohnen, enges, ist in der Cholera zu vermeiden . 303.
Beissen der Hunde, der Trieb dazu äussert sich am heftigsten gegen Katzen I. 488.
Bekleidung berücksichtigt man in Ostindien mehr als in Westindien II. 592.
— — —, ölige über den Körper, prophylaktisches Mittel gegen die Pest II. 587.
— — —, warme nach Ruhr, ist das Nothwendigste I. 198. 199.
— — —, wird durch die endemischen Verhältnisse in jedem Lande bestimmt II. 596.
Belcher, W., empfiehlt den Aderlass im gelben Fieber II. 485.
Bellary I. 249.
Bellen, besondere Art, das wichtigste Zeichen in der rasenden Wuth I. 487.
Benares, Häuser daselbst II. 653.
Bender Abassi in Persien, ungesundeste Stadt in der Welt II. 242. 243.
Bender Abuscher I. 256.
Bengalen, Hospital daselbst I. 101.
— — —, ist mit thierischem oder vegetabilischem Leben begabt II. 201.
Bengal.-Präsidentschaft, Krankenberichte von 1821—1825 I. 100.
Bengalen, seine Jahreszeiten nach Jameson II. 203 ff.
— — —, von da ist in Wech-

selfiebern nach Madras zu reisen II. 341.
Bengalens Bewohner erfreuen sich einer Art von tropischem Winter I. 17.
Benin, Küstengegend von II. 227.
Berbice I. 329. II. 237.
Bergamaschi, G., sulla miclitide stenica etc. I. 440.
Bergeron, du mal rouge etc. I. 373.
Berggren, der Schwede I. 261.
— —, — — —, über Cholera I. 87. 206.
Beriberi I. 448. 513.
— — —, Behandlung derselben I. 518.
— — —, Dauer derselben I. 515.
— — —, der Wohnort ist zu verändern I. 520. 521.
— — —, disponirende u. veranlassende Ursachen derselben I. 516.
— — —, letztes Stadium I. 514.
— — —, nach dem Tode wurde Wasser gefunden I. 515.
— — —, von dem Leichenbefunde derselben I. 515.
— — —, was scheint zu deren Entstehung nöthig zu sein? I. 518.
— — —, wie behandeln sie die eingebornen Aerzte? I. 520.
— — —, wo entsteht diese Krankheit selten? I. 517.
— — —, wo und wenn beobachtet man diese Krankheit am meisten? I. 516. 517.
Beriberi, zweierlei Formen derselben I. 513.
Bermuda-Insel II. 342.
Bertholet fand in Krankheiten Phosphorsäure I. 388.
Bertin, ergo specificum viperae morsus antidotum etc. I. 440.
Berührung der gelben Fieberkranken erzeugt das Fieber am sichersten II. 472.
Betrunkenheit, Ursache der Ruhr I. 164.
Bett, bequemes, fehlt in Indien II. 641.
Betten, Berührung derselben im gelben Fieber, steckt an II. 472.
Bewegung II. 626.
— — —, bringt heftige Ausdünstung hervor II. 627.
— — —, in Fiebern mit Rheumatismus II. 337.
— — —, ist nur zu gewissen Perioden des Tages zu machen II. 627.
— — —, sie zu unterlassen ist den Europäern in den Tropenländern nachtheilig II. 626.
— — —, zu starke, erzeugt Leberentzündung I. 61.
Beweise gegen Saunder's Annahme eines lokalen, in Ostindien einheimischen Giftes I. 23. 24. 25.
Bezoar, verdient nicht die Lobeserhebungen in der Pest II. 573.
Bhestiees I. 433. II. 653.
Bianchi, J. P., historia hepatis seu theoria et prax. omnium morb. hep. etc. I. 4.

Bichat's Meinung über die Hautfunktion I. 10 Note.
Biecho I. 398.
Biett, Dr., spricht sich über Elephantenfuss aus I. 419.
Bignonia (ophthalmica) wächst in Guiana I. 656.
Bikh I. 299.
Bilious remitting yellow fever II. 357.
Billard, C., de la membrane muqueuse etc. I. 82.
Binden, Anlegung derselben, auf sie sollte in der Wasserscheu Rücksicht genommen werden I. 502.
— —, Anlegung derselben im Schlangenbisse I. 509.
Binden der Geschwüre bringt keinen Nutzen I. 411.
Bird, J., on dyspeptic. Phthisis I. 321.
Biri I. 261.
Birmanen, wenn vermeiden sie Arracan? II. 212.
Bische I. 184.
Bish I. 299.
Bishaprayoga I. 298.
Biss der so eben eingefangenen Schlange ist gefährlicher I. 505. 506.
— — der schädlichsten Schlangen wirkt nicht immer tödtlich I. 507.
— — der Schlangen, Ausschneidung der Wunde war und ist noch zum Theil das Erste I. 507.
— — — — —, Behandlung nach demselben I. 506 ff.
— — — — —, ihre Symptome sind verschieden nach den verschiedenen Schlangen I. 505.
Biss giftiger Schlangen I. 504.
Blagden I. 380.
Blane, Sir Gilbert, observ. on the diseases of seamen I. 2.
Blasenpflaster, an die Schläfengegend in der Pest II. 574.
— — —, im Starrkrampfe I. 478. 479.
— — —, in d. Lungenschwindsucht I. 352.
— — —, in den Beriberi I. 520.
— — —, in Fiebern I. 324.
— — —, nützlich in Leberkrankheiten I. 65.
Bläschen, Marochettische, kommen bei'm inficirten Hunde nicht vor I. 498.
Blatta orientalis I. 399. II. 641.
Blatterschärfe verschlucken Kinder ohne Schaden II. 461.
Blausäure soll in der Pest Nutzen stiften II. 574.
Blei, zu reichliches, erzeugt Lähmung I. 450.
Blinddarm, zeigt organische Veränderungen nach chronischer Dysenterie I. 148.
— — — und Grimmdarm, nach dem Tode bei Ruhr bisweilen von stinkender Luft ausgedehnt I. 139.
Block Island, gelbes Fieber daselbst II. 416.
Blödsinn, tritt im gelben Fieber ein II. 380.
Bloodgang I. 126.
Bloody flux I. 126.
Blue pills, ihre Bereitung I. 196. 197 Note.
— — —, nützlich bei vorhan-

denen Fehlern in der Leber- u. Gallenabsonderung I. 123.
Blut, Absonderung desselben in der Ruhr I. 134.
— —, Ansehn desselben in der Cholera I. 236.
— —, bildet bei Pestkranken ein starkes Coagulum II. 568.
— —, entwickelt weniger Kohlenstoff in heissen, als in kalten Klimaten I. 7.
— —, fehlerhafte Mischung desselben, eine Quelle der Nervenkrankheiten I. 449. 450.
— —, nach mehr abgelassenem entstand Doppeltschen u. s. w. I. 449 Note.
— —, nimmt eine gelbe Farbe an II. 373.
— —, sein abnormer Zustand durch miasmatische Stoffe ist in Betracht zu ziehn II. 476.
— —, seine Beschaffenheit bei'm Contagium im gelben Fieber II. 476.
— —, seine Gerinnung ist das Wesen der Pest II. 565 Note.
— —, wo es fehlt, fehlt es an Nervenreiz I. 449.
— —, Zustand desselben in d. Cholera I. 216.
Blutanhäufung in der Cholera ist bei den Eingebornen nicht so gefährlich, als bei Europäern I. 288.
Blutegel, bei Leber- und Gallenstörungen I. 123.
— — —, bei Magen- u. Darmentzündung I. 124.
— — —, bei'm Fadenwurm I. 435.
Blutegel, das beste Mittel gegen deren Wunden I. 403 Note.
— — —, eine gewisse Art derselben I. 402. 403.
— — —, in der Ruhr I. 180.
— — —, wenn und wo sind sie in der Cholera zu setzen? I. 286.
Blutentziehung, allgemeine, im Sonnenstich I. 465.
Blutentziehungen, in der Cholera, wodurch lassen sich ihre guten Wirkungen erklären? I. 282.
— — —, in der Lungenschwindsucht I. 351.
— — —, in der Pest II. 568.
— — —, in Fiebern bei Eingebornen II. 332.
— — —, in Wechselfiebern II. 324.
— — —, Mittel bei Leberkrankheiten I. 63.
— — —, sind in der Cholera zu wiederholen I. 288.
— — —, allgemeine u. lokale, in der hepatischen Ruhr I. 190.
— — —, allgemeine u. lokale, in der Ruhr I. 176.
— — —, allgemeine u. lokale, in remittirenden und continuirenden Fiebern II. 316.
— — —, örtliche, in der chronischen Diarrhöe I. 187.
Blutflüsse, starke, welche Personen sind ihnen unterworfen? II. 376.
— — —, ungünstige Erscheinungen im gelben Fieber II. 391.
— — —, ungünstige Symptome in der Pest II. 529.

Blutflüsse, untergraben d. Kräfte in der Ruhr I. 136.
Blutruhr I. 126.
Blutstreifen, böses Zeichen im gelben Fieber II. 393.
Blutsystem, erleidet Veränderungen bei denen, die von einem kalten nach einem heissen Klima reisen II. 187. 188.
Blutttheilchen, verlieren im gelben Fieber ihre Cohäsions- und plastische Kraft II. 374.
Blutumlauf, richtet sich in der Cholera von d. äussern Theilen nach d. innern Organen I. 284.
Blutverlust, im gelben Fieber, ist nicht kritisch II. 377.
Blutzwang I. 126.
Boa fasciata I. 451.
— Horattá I. 451.
— lineata I. 451.
Bocca Tigris II. 288.
Boden, ist anzubauen II. 351.
— —, wo die Fäulniss vor sich geht, ist in Anschlag zu bringen II. 194.
Boeuf, le, Schiff II. 447.
Bohnen, indische, in der Pest II. 571.
Bolus martis, gegen Milzkrankheiten II. 335.
Bombay I. 256. II. 663.
— —, Insel und Stadt II. 209.
— —, ziemlich übereinstimmend mit Calcutta I. 16.
— — Bitin I. 451.
Bontius, Jac., Behandlung der Beriberi I. 520.
— — —, —, Berichte über Ostindien I. 327.
— — —, —, Beschreibung der milden Beriberi I. 513 Note.
Bontius, Jac., de medicina Indorum I. 1.
— — —, —, de paralyseos quadam specie etc. I. 442.
— — —, —, über Ruhr I. 164 Note.
Bora I. 451.
Borneo II. 663.
Bory, J. J., diss. de cholera I. 85.
Boston, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1693 II. 448.
— —, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1819 II. 451.
Bougie's, gegen Stricturen im Mastdarme I. 189.
Bourbon, Insel, I. 255. II. 671.
Bovell, de hepatitide I. 4.
Boyd spricht über die Fieber zu Minorca II. 239.
Boyd's Beschreibung vom Fieber auf Minorca II. 282.
Boyle, Jam., letters on the prevention and cure of diseases peculiar to hot climates etc. I. 3.
— —, —, on the epid. chol. of India I. 86.
Brahma gebietet das Baden II. 633.
— — — verbietet den Genuss des Fleisches nicht II. 607 und Note daselbst.
Brainvilliers I. 311.
Brand, in der Ruhr I. 137.
Brandis und Abernethy beweisen, dass atmosphärische Luft eingesaugt werde I. 389.
Brandtwein, im Starrkrampfe I. 479.

Brasilien II. 239.
— — —, in d. Urwäldern von ihm sind Wechselfieber vorherrschend II. 248.
Braun, über die Wärme des Menschen I. 377.
Brausepulver, im gelben Fieber II. 497.
— — —, mit Ueberschuss von Kali, in Fiebern II. 321.
Brechen erregende Mittel, im gelben Fieber II. 493.
— — und Diarrhöe, heilsam in der Pest II. 538.
Brechmittel aus Ipecacuanha, in der Pest II. 570.
— — — aus Ipecacuanha und Tartarus emeticus, in der Pest II. 570.
— — — aus Ipecacuanha und dann Calomel, verhindert den Ausbruch der Ruhr I. 176.
— — —, bei vermehrter Gallenabsonderung zu reichen I. 63.
— — —, entfernen nicht immer die Symptome in der biliösen Form der Pest II. 518.
— — —, gegen Syncope gastrica I. 315.
— — —, im Windstosse I. 472.
— — —, in der Pest II. 570.
— — —, in Fiebern bei Eingebornen II. 332.
— — —, sind in intermittirenden und continuirenden Fiebern gewagt II. 320.
— — —, sind sehr gewagte Mittel im gelben Fieber II. 493. 494.
Brechruhr, Behandlung derselben bei den Eingebornen in Ostindien I. 298.
Brechruhr, entfernte oder veranlassende Ursachen derselben I. 241.
— — —, geschichtliche Mittheilungen über die letzte Epidemie I. 243.
— — —, prädisponirende Ursache derselben I. 239.
— — —, verschiedene Formen derselben I. 203 ff.
Brechweinstein, in Salbenform, bei Magen- und Darmentzündung I. 124.
Breiumschläge, heisse, bei Magen- und Darmentzündung I. 124
— — —, warme, in der chronischen Diarrhöe I. 187.
— — —, — —, in der Ruhr I. 179.
Brendel, J. G., de chol. morb I. 85.
Brennessel I. 311.
Breton, M. r, medic. topogr. etc. I. 100 Note.
Breton's Berichte üb. Schlangenbisse I. 505.
— — —, Versuche mit dem Gifte der Schlangen I. 504. 505.
Bridgetown, Hauptstadt auf Barbadoes II. 234.
Bromelia ananas I. II. 613.
— — — bananas II. 225.
Brotonne, de, ergo specificum etc. I. 140.
Broussais, wodurch leitet er das Contagium her? II. 475.
Broussais's Theorie über die gelbe Farbe im gelben Fieber II. 373.
— — — Vorlesungen über gastrische Entzündungen I. 83.

Brustaffectionen, begleiten die Fieber II. 301.
Brusteingeweide, wie sind sie im bösartigen gelben Fieber beschaffen? II. 364.
Brustkranke darf man nie in die Tropenländer schicken I. 337.
— — —, für sie ist eine mittlere Temperatur am zuträglichsten I. 369.
— — —, was fühlen sie nach ihrer Ankunft in ihren tropischen Klimaten? I. 337.
Brustorgane, wie sind sie im bösartigen gelben Fiebern beschaffen? II. 364.
Bubo, stellt sich in der einfachen Form der Pest ein II. 515.
Bubonen, beständige Symptome der Pest II. 530.
— — —, gewöhnlich deren zwei bei Pestkranken II. 530.
— — —, im gelben Fieber II. 375.
— — —, in der Pest II. 530.
— — —, — — —, ihre Behandlung II. 575.
— — —, — — —, ihre einfachste Behandlung II. 575.
— — —, — — —, wie kann man ihr Aufgehen befördern? II. 576.
— — —, in den Weichen im gelben Fieber, sind Ankündiger des Todes II. 375.
— — —, sehr kleine, sehr harte in der Pest, tödtliches Zeichen II. 538.
— — —, sind in der Pest in Eiterung zu bringen II. 575.
— — —, verschwinden oft in der entzündlichen Form der Pest II. 517.
Bubonen, wachsen schnell in der entzündlichen Form der Pest II. 517.
— — —, welche erleichtern in der Pest? II. 537.
— — —, Zurücktreten derselben in der Pest, tödtliches Zeichen II. 538.
Bubonenpest im Binnenlande II. 555.
Buchner's, Hofraths, Analyse von dem Kerne und der Milch der Kokusnuss II. 623 Note.
Buchspinne I. 397.
Bud-Mukra I. 401.
Budgerow II. 478.
Buffalo, Büffel, begiebt sich in stehende Seen II. 633.
Bugulma I. 260. II. 668.
Buguruslansk II. 668.
Bulama, Insel II. 216.
Bulam-Fieber II. 354.
Bundelkund I. 447.
— — —, seine Topographie I. 472.
Bungalows II. 652 und Note daselbst.
Bungarum Pamah I. 451.
Burke, über das Klima von Ava I. 102 ff.
Burrel, Dr., berichtet über Cholera I. 286 Note.
Burry's, Dav., Versuche üb. die Wirkung des luftleeren Raumes u. s. w. I. 441. 442.
Bursautty, ihr Aufhören erzeugt eine ungemeine Sterblichkeit II. 196. 197.

Burt, Ad., a tract on the biliary complaints of Europeans in hot climates etc. I. 4.
Busuluk II. 668.
Butter, Donald, ein Fall desselben von Schlangenbiss I. 511. 512.
— — —, — —, on the treatment of persons bitten etc. I. 441.
Butter's Anlegung der Binden im Schlangenbisse I. 509. 510.
— — — und Russel's Beobachtungen über Schlangenbisse I. 505.

C.

Cabe's, J. M'., Indikationen des gelben Fiebers II. 482.
Cachexia africana I. 450.
Cadix, dort herrschende Epidemie II. 369.
— —, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1800 II. 449.
— —, vom gelben Fieber dort Genesene dürfen die Stadt nicht verlassen II. 445.
— —, wenn erschien dort das gelbe Fieber zum ersten Male? II. 442.
Calabar, alter II. 226.
— —, neuer II. 226.
Calatropis gigantea I. 426.
Calcinirte Magnesia, im gelben Fieber II. 497
Calentura amarilla I. 353.
Calcutta II. 663.
— —, ist in der regnerischen Jahreszeit zu meiden II. 346.
— —, liegt höher, als die Fluth steigt II. 197.
Calcutta, sein Boden II. 200.
Calico, von welchen Nachtheilen ist er nicht frei? II. 600.
Calicut, Provinz und Stadt I. 253.
Calomel, bei Leberabscess zu vermeiden I. 75.
— — —, bei Leberentzündungen I. 63.
— — —, bei Magenstörungen I. 123.
— — —, es giebt kein besseres Mittel im gelben Fieber, als dieses II. 491.
— — —, grössere Gaben in der ersten Periode von Fiebern II. 317.
— — —, im arabischen Aussatze I. 424.
— — —, im gelben Fieber II. 486.
— — —, in der Pest II. 569.
— — —, in Fiebern bei Eingebornen II. 332.
— — —, in Skrupeldosen, in Verbindung mit Opium, gegen Ruhr I. 178.
— — —, — — —, ist in der Cholera nach den Blutentziehungen anzuwenden I. 288. 289.
— — —, — — —, nach Johnson, in remittirenden Fiebern II. 317.
— — —, ist im gelben Fieber mit Jalappe oder Coloquintenextrakt zu unterstützen II. 492.
— — —, ist im gelben Fieber mit Opium zu vermischen II. 492.
— — —, Klystire aus demselben, nach Chisholm II. 492.

Calomel, mit Extractum colocynthidis, in remittirenden Fiebern II. 317.
— — —, mit gelind eröffnenden Mitteln, vorzüglich nützlich in der dyspeptischen Lungenschwindsucht I. 153.
— — —, mit Jalappe, bei'm Sonnenstiche I. 469.
— — —, — — —, gegen hartnäckige Verstopfung d. Töpferkolik I. 314.
— — —, mit Laudanum, gegen die Beriberi I. 519.
— — —, mit oleum Ricini, in remittirenden Fiebern II. 317.
— — —, mit Opium, in der chronischen Diarrhöe I. 187.
— — —, — — —, in remittirenden Fiebern II. 317.
— — —, mit radix Jalappae, in remittirenden Fiebern II. 317.
— — —, mit Squilla, gegen die Beriberi I. 518.
— — —, Moreau de Jonnès's Meinung darüber II. 490.
— — — und Gamboje, gegen die Beriberi I. 519.
— — —, welche Aerzte haben es im gelben Fieber empfohlen? II. 490.
— — —, wie wirkt es nach Christie in der Cholera? I. 282. 283.
— — —, wirkt bisweilen erst nach dem Aderlasse im gelben Fieber II. 492.
Caminzk Podolski II. 666.
Campbell, Hect., Objections to the opinions etc. of Dr. Saunders in bilious and liver complaints I. 5.
Campet, P., Traité pratique des maladies graves qui regnent dans les contrées situées sous la zone torride et dans le midi de l'Europe I. 2.
Camphor, gegen die Beriberi I. 518.
— — —, im Sonnenstiche I. 468.
— — —, in Aether aufgelöst, im gelben Fieber II. 496.
— — —, in der Pest II. 573.
— — —, in der Ruhr I. 179.
— — —, mit Liquor ammon. acet., in Fiebern II. 321.
— — —, mit Spiritus aether. nitr., in Fiebern II. 321.
— — —, mit Spiritus ammoniae aromaticus, in Fiebern II. 321.
Camphorjulep, in Wechselfiebern II. 324.
Canella, Benign., sopra la tisichezza pulmonale I. 318.
Cannanore I. 253.
Canton, ärmere Klasse daselbst trinkt noch stärkern Samsoo II. 189 Note.
Cap Camorin II. 244.
— François II. 236.
— Laho II. 221.
— Mezurada II. 220.
— Mount II. 220.
— Palmas II. 221.
Cape Coast Castle II. 223.
— — de Verde II. 215.
— — three Points II. 222.
Capello's Ausspruch über das Contagium der Wuthkrankheit I. 497. 498.
Capsicum annuum, im gelben Fieber II. 498.
Capstadt I. 107.

Carabato miudo I. 398.
Carabatos I. 397.
Carawilla I. 452.
Cardiaca, bei Ruhr I. 181.
— — —, in den Beriberi I. 520.
— — —, in der Pest II. 575.
— — —, in Leberentzündung I. 63.
Carica papaya II. 225.
Carminativa, gegen Flatulenz in der Ruhr I. 184.
Carnatic, über die daselbst häufiger als in Bengalen herrschende primitive Leberentzündungen darf man sich nicht wundern I. 17. 18.
Carrington, J. Wm. W., diss. de tetano I. 440.
Cartegni redet über das schlechte Wasser II. 625 Note.
Carter, W., of France and Italy I. 320.
Carthagena II. 237.
Cartwright, fand die Leber im gelben Fieber entzündet II. 406.
— — —, fand die Milz im endemischen Fieber vergrössert II. 406.
— — —, fand Hydatiden in den Herzhöhlen bei der Section nach dem gelben Fieber II. 404.
— — —, über die Nieren bei der Section nach dem gelben Fieber II. 408.
— — —, wie fand er die Harnblase im gelben Fieber? II. 409.
Cartwright's Leichenöffnungen nach dem gelben Fieber II. 403.
Casbin I. 258.
Cassada, bittere I. 408.
Cassia, in der Pest II. 571.
Castellani, L. Fr., sulla pulmonare tisichezza I. 318.
Castoreum, im gelben Fieber II. 496.
Cataplasmen, beim Fadenwurm I. 435.
Catcáranga nut II. 232.
Catchou II. 227.
Catechu, in Infusion, in der chronischen Diarrhöe I. 187.
— — —, mit Tinctura opii, gegen Ruhr mit Skorbut I. 196.
— — —, vorzügliches Mittel in der Ruhr I. 182.
Cathcart, Wundarzt II. 660.
Cathrall's, Dr. zu Pensylvanien, Untersuchungen der ausgebrochenen schwarzen Materie II. 367 Note.
Cauda equina, bei der Section nach dem gelben Fieber weich II. 402.
Causus II. 356.
— — tropicus endemicus II. 356.
Cauterium actuale, in Fiebern mit Milzvergrösserung II. 337.
— — — potentiale, in Fiebern mit Milzvergrösserung II. 337.
Cavalli, C., de tetano ejusque nosogenia I. 440.
Cave, M'James, military medical reports containing pathological and practical observations illustr. the dis. of warm clim. I. 3.
Cavery, Küste von, II. 244.
Caveryfluss II. 244.
Cawley, Th., von der Ruhr u. s. w. I. 84.
Cayenne II. 238. 346.

Cayennepfeffer, im gelben Fieber II. 498.
Cellularsubstanz der Lungen, wie war sie nach dem Tode der an Beriberi Verstorbenen beschaffen? I. 515.
Celsus, dessen Grundsatz II. 604.
— —, kannte schon die Nützlichkeit der künstlichen Eisenwässer in Milzkrankheiten II. 343.
— —, über Cholera I. 276.
Celsus's Regel für die Genesungsperiode des gelben Fiebers II. 503 Note.
— — — Worte finden Anwendung auf das gelbe Fieber II. 411 Note.
Centaurion, Kriegsschiff II. 254.
Centipes I. 399.
Central-Ostindien II. 245.
Ceylon I. 103. 255.
— —, daselbst giebt es, nach Russel u. Davy, vier Arten giftige Schlangen I. 452.
— —, Eintheilung dieser Insel I. 104.
— —, Klima daselbst I. 104.
Chabert, nach ihm wirken die Miasmen reizend auf das Nervensystem II. 474.
— — —, rühmt Cataplasmen auf den Unterleib im gelben Fieber II. 501.
— — —, über den Puls im gelben Fieber II. 378.
Chabert's Mittel gegen das gelbe Fieber II. 500.
— — — und Dariste's Vorschlag ist im gelben Fieber zu beherzigen II. 505.
Chalmers, L., on the weather etc. I. 372.
— — — und Hilary, nach ihnen gehen Urintheile mit dem Schweisse ab I. 388.
Chamsin, Wind II. 228. 549.
Chancellor, Lord, berichtet über die Pest zu London II. 553.
Chapetonada II. 355.
Charkow II. 666.
Charleston, gelbes Fieber dort II. 412. 437. 448.
Chattah, in Ostindien gebräuchlich II. 603.
Chaussier, Fr., méthode de traiter les morsures etc. I. 441.
Chelius, über Elephantiasis I. 374.
Cherettah II. 333.
Cherson, dort findet sich die Pest nicht selten ein II. 556.
Chigoes I. 398.
Chillies II. 330.
China, (Land) Pest dort in den Jahren 1347 und 1504 II. 557.
China, (Mittel,) bei Wunden wohlthätig I. 409.
— —, erzeugt auch bisweilen Milzvergrösserungen II. 300.
— —, hat vielen Schaden im gelben Fieber angerichtet II. 494. 495.
— —, Hauptmittel im gelben Fieber II. 494.
— —, in den Beriberi I. 520.
— —, in der chronischen Diarrhöe I. 187.
— —, in der Pest II. 573.
— —, ist in der dritten Periode des gelben Fiebers und zur Nachkur zu reichen II. 495.

China, nach Brechmitteln, nicht gut bei intermittirenden und continuirenden Fiebern II. 320.
— —, wenn ist sie in intermittirenden u. continuirenden Fiebern zu reichen? II. 320.
Chinarinde, mit Portwein, im gelben Fieber II. 492.
— — —, mit Wein, im Starrkrampfe I. 479.
Chinatinctur, alkoholartige, im gelben Fieber II. 496.
Chininum sulphuricum, eins der schätzbarsten Mittel in Wechselfiebern II. 327.
— — — — — —, in Fiebern anzuwenden II. 321.
— — — — — —, ist zu empfehlen bei Lungenentzündungen mit intermittirendem oder remittirendem Fieber I. 341.
Chiococcawurzel, gegen Schlangenbiss I. 507.
Chisholm, a manual of the climate and diseases of tropical countries etc. I. 3. 25 Note.
— — —, berichtet Einiges üb. Geschwüre durch Dornen u. s. f. I. 395.
— — —, beschäftigt sich mit der Section eines am gelben Fieber verstorbenen Matrosen II. 470 Note.
— — —, entzieht einem Artillerieofficiere drei Pfund Blut II. 485.
— — —, erklärt sich gegen die China im gelben Fieber II. 495 Note.
— — —, fand den Zwölffingeerdarm im gelben Fieber entzündet II. 406.
Chisholm, fand die grosse Curvatur des Grimmdarms erweitert, wo? I. 139.
— — —, fand die Milz im endemischen Fieber vergrössert II. 406.
— — —, fand die rechte Niere bei'm gelben Fieber ganz in Eiterung übergegangen II. 408.
— — —, findet Rush's Mittel nachtheilig II. 487.
— — —, gab anfangs Nitrum, Camphor und Antimonium im gelben Fieber II. 493 Note.
— — —, hält chronische Schwämmchen für eine Modifikation der Ruhr I. 307.
— — —, hat seine von gelben Fieber Genesenden entfernt II. 504 Note.
— — —, litt an Syncope gastrica I. 316.
— — —, merkwürdiger Fall von einem Kranken II. 383. 384 Note.
— — —, öffnet einen am gelben Fieber Verstorbenen II. 461.
— — —, Punkte über das Contagium im gelben Fieber II. 471 ff.
— — —, spricht über bösartige Wechselfieber II. 287.
— — —, spricht über das Delir im gelben Fieber II. 378.
— — —, über die Lungen nach dem Tode vom gelben Fieber II. 402.
— — —, über eine Ruhrepide

nie nach der Schlacht von Brooklyne I. 109.
Chisholm, über Martinique I. 108.
— — —, versuchte das Calomel im gelben Fieber II. 488.
— — —, wie fand er d. Harnblase im gelben Fieber? II. 408.
— — —, wie fand er die Leber im gelben Fieber? II. 407.
Chisholm's anomale Leberentzündung I. 53 ff.
— — — Behandlungsweise d. hepatischen Ruhr I. 192.
— — — Beobachtungen über Westindien I. 21.
— — — Bereitung gegen complicirte Lungenentzündung I. 341.
— — — Calomel-Klystire II. 492.
— — — Eintheilung der Dysenterie I. 127.
— — — Eintheilung des Sonnenstichs I. 460.
— — — genau beschriebene Symptome der chronischen Leberentzündung I. 46.
— — — Heilmethode bei anomaler Hepatitis I. 75. 76.
— — — Indikationen des gelben Fiebers II. 482.
— — — Mittel gegen dyspeptische Schwindsucht I. 353. 354.
— — — Mittel gegen Geschwüre I. 408.
— — — Mittel gegen Lungenschwindsucht I. 352.
— — — Mittel geg. Schwämmchen I. 308.
Chisholm's Pillenmasse gegen dyspeptische Schwindsucht I. 354.
— — — Schröpfen beim Sonnenstich I. 465 Note.
— — — sicherste Abkühlungsmethode in Westindien II. 635.
— — — Tränkchen im gelben Fieber II. 486.
— — — Unterschiede des gelben Fiebers II. 482.
— — — Versuch des nitro-muriatischen Bades I. 73.
— — — Waschungen und Räucherungen im gelben Fieber II. 509 Note.
Chittagong, Seeküste von II. 210.
Chittledroog I. 249.
Chittoor I. 251.
Chlorinsaurer Kalk, im gelben Fieber II. 510.
Chlorkalk, wo ist er anzuwenden? II. 352.
Chlorosis, in dieser ist d. Hautausdünstung unterdrückt, u. die Galle unschmackhaft I. 11.
Chlorsalze, sind in der Pest anzuwenden II. 586.
Cholera, besondere Symptome derselben I. 216.
— — —, einfache sporadische I. 207.
— — —, einzelne Mittel in derselben I. 293.
— — —, epidemische I. 209.
— — —, — — —, erstes Stadium I. 210.
— — —, — — —, ihr Unterschied vom Tetanus u. Trismus I. 226.
— — —, — — —, ihr Unter-

schied von dem mort de chien I. 226.
Cholera, epidemische, ihr Unterschied von der Kolik I. 226.
— — —, — — —, in ihrem Verlaufe scheint sich ein Contagium zu entwickeln I. 268.
— — —, — — —, pathognomonische, diagnostische und prognostische Symptome derselben I. 224 ff.
— — —, — — —, Symptome des ersten Stadiums derselben I. 212. 213.
— — —, — — —, Symptome des vorgerückten Stadiums derselben I. 213 ff.
— — —, Ergebnisse der Leichenöffnung I. 229 ff.
— — —, ihr epidemisches Vorkommen ist nicht zu läugnen I. 206.
— — —, ihre verschiedenen Formen I. 203 ff.
— — —, Oerter, wo sie vorgekommen I. 205. 206.
— — — Ostindiens, eine andere als bei uns II. 671.
— — —, sporadische, ihre Behandlung weicht von der der epidemischen gar nicht ab I. 297.
— — —, — — —, wodurch wird sie in heissen Ländern erzeugt? I. 241.
— — —, sporadische und epidemische, Behandlung derselben I. 284.
— — —, summarischer Inbegriff derselben I. 283.
— — —, Vorsichtsmassregeln für dieselbe I. 303.
— — —, Wesen derselben I. 272.
Cholera, worin besteht die Hauptindikation? I. 284. 285.
— — —, zwei verschiedene Formen I. 204.
Chota Nagpore I. 100.
Christie, Alex. Turnb., giebt Berichte über an Cholera Verstorbene I. 280 ff.
— — —, — — —, on the cholera I. 86.
— — —, — — —, über Beriberi I. 516 Note.
Christie's Mittel gegen die Beriberi I. 518.
Chronische Phrenitis, wie entsteht sie nach Mitchell? I. 464.
Cicuta, Saft derselben, als Einreibung in Milzkrankheiten II. 336.
Ciquen I. 398.
Circars, nördliche II. 209.
Citronensaft, gegen Ruhr mit Skorbut I. 195.
— — —, Lieblingsmittel gegen Hitzblätterchen I. 406.
— — —, Mittel gegen Geschwüre I. 408.
Citronensaures Kali, in der Pest II. 571.
Citronensäure, gegen Ruhr I. 184.
Citrus medica II. 226.
Clarke, John, notes on climate etc. I. 320.
— — —, — — —, observations on the diseases which prevail in long voyages etc. I. 2.
— — —, — — —, the influence etc. I. 320.
Cleghorn, Bericht über Minorca I. 332 Note.
— — —, on the epidemic

dis. in Minorca I. 180 Note. 317.
Clifton, Benj., de dys. epid. I. 83.
Cobra de Capello I. 451.
Cochin I. 253.
— —, daselbst kommt die Ungestaltheit der Beine am meisten vor I. 423.
Cock roach I. 399. II. 641 und Note daselbst.
Cocoa nocifera II. 225.
Coesalpina Bonducella II. 332.
Coimbatore I. 250.
— — —, dort herrschende Fieberepidemie II. 244.
— — —, Fieber daselbst II. 318.
— — —, gelbes Fieber daselbst, wo ein Uebermass von Electricität vorhanden war II. 438.
— — —, topographische Beschreibung von II. 244.
— — —, ungesunde Periode daselbst II. 244. 245.
Colchicum autumnale, gegen Vergrösserung und Verhärtung der Milz II. 334.
Colhoun's Eintheilung der Ruhr I. 127.
Colica pictonum I. 312.
Colon, landet auf St. Domingo II. 355 Note.
Coloquintenäpfel, in der Pest II. 571.
Coloquhoun, giebt d. Sterblichkeit auf Granada an II. 247.
Coluber gramineus I. 452.
— — — Lachesis I. 451.
— — — Melanurus I. 451.
— — — Naja I. 451. 452.
Columbo, in der Pest II. 573.
Coma, im gelben Fieber II. 380.
— —, — — — —, böses Zeichen II. 393.
Combaconum I 246.
Commenda, ein englisches Fort II. 223.
Commission sanitaire centrale, hat sich für die Ansteckung der Pest erklärt II. 560.
Concentrated endemic fever II. 357.
Concorde, Schiff II. 450.
Congestionen in der Cholera, sind zuerst zu entfernen I. 285.
Contagiosität der Wuthkrankheit, lässt sich nicht bezweifeln I. 495.
Contagium der Wuthkrankheit, scheint nur zu den fixen zu gehören I. 496. 497.
— — —, im gelben Fieber, wornach ist dessen Sphäre zu berechnen? II. 473.
— — —, in der Pest, ist mit einem magnetischen Akte verglichen worden II. 564 Note.
— — —, in welcher Entfernung kann es im gelben Fieber wirken? II. 471 ff.
— — —, ist stets zugegen I. 497.
— — —, nicht ein Jeder wird von ihm befallen II. 462.
— — —, verbreitet das gelbe Fieber II. 441.
— — —, wann äussert es seine Wirkung? II. 470. 471.
— — —, wann scheint es seine Wirklichkeit zu entwickeln? I. 497.
— — —, was bringt es in ei-

nem angesteckten Hunde hervor? I. 498.
Contagium, was spricht für seine Importation? II. 447.
— — —, welches sind die ersten Zeichen der Wirkung? II. 471.
— — —, wie wirkt es beim gelben Fieber? II. 470.
Continuirende Fieber, ihre Behandlung II. 315.
Convolvulus batatas II. 225.
Conwell, über die Brechruhr in Indien I. 88.
Conwell's Leichenberichte über Cholera I. 231.
— — — mühsamer und beschwerlicher Kampf des Herzens I. 216.
Coolies II. 608.
Copenhagen, herrschende Pest daselbst im Jahre 1711 II. 419.
Cormick, John, of the epid. chol. etc. I. 88.
Coromandelküste II. 244.
— — —, Bericht über dieselbe I. 15. 16.
— — —, ist zu wählen II. 346. 347.
Coup de barre II. 354.
Coup de soleil I. 457. 458.
Cowage I. 311.
Cow itch II. 332.
Crawford, Jo., essay on the nature, cause and cure of a disease incident to the liver in hot climates I. 4.
Cremor Tartari, in der Pest II. 571.
Creolen, bringen die Anlage zum gelben Fieber mit II. 411.
Creolen, erreichen ein hohes Alter II. 590.
Cricket II. 622.
Christoph, St., gelbes Fieber daselbst II. 448.
Cristopher, St., II. 341.
Croix, St., gelbes Fieber daselbst II. 448. 449.
Cross, Fluss, II. 226.
Cruikshank's Bemerkung über die Haut I. 389.
Cuba II. 236.
Cuddalore I. 246.
Cuddapah I. 251.
Culpee, Hafen II. 198.
Cumin, W., remarks on the medicinal properties of Madár etc. I. 375.
Cummerbund II. 597.
— — —, Ersatz desselben II. 598.
Cunningham, über die hepatische Ruhr I. 191.
Currie, W., on the cholera I. 85.
— — —, —, erklärt sich gegen das Calomel im gelben Fieber II. 489.
Curries II. 330. 622.
Curry, James, examinations etc. of liver complaints I. 5.
— —, — —, seine Beobachtungen nach dem Aderlassen I. 383.
Curtis, Charles, an account of the diseases of India etc. I. 1.
— — —, — —, Bemerkungen über die Cholera I. 275.
— — —, — —, empfiehlt etwas Spirituöses während des Essens zu trinken II. 616.

Curtis, Charles, über die Coromandelküste I. 16.
Cyperus rotundus, gegen Cholera I. 301.
Czernowicz II. 666.

D.

Dain I. 258.
Dalmy, spricht von der portugiesischen Regierung in Guyana II. 433.
Damen, pflegen auch am Rauchen Geschmack zu finden II. 650.
Damiette, Stadt II. 230.
Dampfbad, in der Ruhr I. 180.
Daniell, zieht rothmachende Mittel den spanischen Fliegen im gelben Fieber vor II. 501.
Dandy, indianische II. 596. Note daselbst und 608.
Dariste II. 406. 407.
— — —, fand das Herz im gelben Fieber weich II. 404 Note.
— — —, fand in der Harnblase beim gelben Fieber Spuren von Entzündung II. 408.
Dariste's Indikationen des gelben Fiebers II. 482.
— — — und Bally's Mittel im gelben Fieber II. 502 Note.
— — — und Chabert's Vorschlag im gelben Fieber ist zu beherzigen II. 505.
Darluc, hist. nat. de la provence I. 318.
— — —, über die Stadt Aix I. 336.
Darmentzündung I. 118.
— — —, günstiger Ausgang derselben I. 119.
Darmentzündung, ihre Behandlung I. 124.
— — —, in Folge einer Leber - oder Magenentzündung I. 120.
— — —, in Gangrän übergehend, wodurch? I. 97.
— — —, Section derselben I. 120. 121.
— — —, wonach tritt sie in tropischen Klimaten ein? I. 119.
Darmkanal, Krankheiten desselben, häufige Quelle der Nervenkrankheiten I. 453.
— — —, seine Sympathie mit dem Nervensysteme, was erzeugt sie für Affectionen? I. 453. 454.
— — —, was bemerkt man an ihm nach dem Tode wuthkranker Hunde? I. 494.
Darmkanalsstörungen, erste Symptome derselben I. 112 ff.
— — —, ihre Behandlung I. 122.
Davy, account of the Interior of Ceylon etc. I. 105. 372. 442.
— —, analysirte die Luft der an Cholera Leidenden I. 274 Note.
— —, über Athem in der Cholera I. 223.
— —, Versuche an den Eingebornen auf Ceylon u. s. w. I. 378.
Dazille, obs. génér. etc. I. 439.
Decoctum hordei mit Nitrum und Cremor Tartari, gegen Verhärtung und Vergrösserung der Milz II. 334.

Degner, hist. med. de dysent. billos. etc. I. 83.
Dekan I. 255.
Delhy, Provinz II. 341.
Delirium, im gelben Fieber II. 378.
— — —, — — —, böses Zeichen II. 393.
— — —, in der Pest II. 523.
— — —, mildes, in Fiebern II. 314.
— — —, mit Konvulsionen, Trismus u. s. w., in Fiebern II. 314.
— — —, ununterbrochen vorhanden in der entzündlichen Form der Pest II. 517.
— — —, wüthendes, in Fiebern II. 314.
Delta des Ganges, ist mit thierischem oder vegetabilischem Leben begabt II. 201.
— —, indisches II. 196.
Dembia II. 217.
Demerary I. 329. II. 237.
Demi-El-Monia II. 250.
Derbent II. 665.
Descot, P. J., dissert. on the treatment of morbid local affections etc. I. 439.
— — —, —, hat die Symptome nach Verwundungen gut beschrieben I. 456.
Desgenettes, impfte sich die Pest ein II. 558.
Desjardins, Ad., diss. sur la dys. etc. I. 84.
Desmoulins, spricht über Gelbheit der Haut II. 273. 274 Note.
Desportes, Pouppé, Behandlung des Starrkrampfes I. 479.
Desportes, Pouppé, Bericht über warme Länder I. 326.
Dewar, H., obs. on diarrhoea etc. I. 84.
— —, —, spricht über den Erdboden Egyptens II. 228. Note.
Dhanya Chatushka I. 293.
Dharwar, herrschende Fieber daselbst I. 167 Note.
Diagnose des gelben Fiebers II. 395.
— — —, in der Pest II. 571.
Diagridium, in der Pest II. 571.
Diamond, Hafen, Hauptankerplatz Ostindiens, besonders ungesund II. 197. 198.
Diaphoretische Mittel, bei chronischer Diarrhöe II. 187.
— — — — — —, in Wechselfiebern II. 324.
— — — — — —, nützlich in Fiebern II. 321.
Diarbekir I. 261.
Diarrhoea crapulosa II. 190.
Diarrhöe I. 126.
— — —, bei Leberentzündung, ist aufzuhalten durch Opium I. 68.
— — —, chronische I. 143.
— — —, — — —, ihre Behandlung I. 187.
— — —, — — —, ihre Ergebnisse der Leichenöffnung I. 147.
— — —, — — —, kann sich mit Leberkrankheit verbinden I. 146.
— — —, — — —, wenn stellt sie sich ein? I. 144.
— — —, gefährliches Sym-

ptom des gelben Fiebers II. 362.
Diascordium Fracastori II. 572 Note.
Diät, bei chronischer Ruhr I. 190.
— — der Egypter II. 612.
— — der Eingebornen, besonders in Ostindien II. 330.
— —, in der hepatischen Ruhr I. 194.
— —, ist in der Pest streng zu beobachten II. 578.
— —, Unvorsichtigkeit derselben, Ursache zur Krankheit II. 589.
— —, vegetabilische, in der Ruhr mit Skorbut I. 195.
Dickdarm, entzündlicher Zustand desselben bringt die Symptome der Ruhr hervor I. 168.
Diffusionssphäre II. 255.
Digne, kleines Städtchen, ist Brustkranken zu empfehlen I. 363.
Dinapoor, daselbst ist viel von den herrschenden Fiebern zu leiden II. 202.
Dioscorea bulbifera II. 225.
Disposition, trägt am meisten zur Ruhr bei I. 160.
Dixcove, ein Fort II. 222.
Dobson's und seiner Gefährten Versuche in einem geheizten Zimmer I. 384.
Doktoren, Winde II. 236 Note.
Dolichos I. 311.
Domeier, W. I. 319.
Domingo, St., Insel II. 236.
— — —, —, — —, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1702 II. 448.
Dominica II. 235.
Dörfer, sind mit Truppencordons zu umgeben II. 586.
Doty II. 596.
Douche mit kaltem Wasser, im Sonnenstiche I. 465.
Douglas, Mac, über die Truppen des General Morrison I. 102.
Doversches Pulver, in d. Ruhr I. 179.
Dranunculus I. 402. 430.
Dreitägige Fieber anticipiren am meisten II. 309.
Drogue amère, in der Cholera I. 294.
Druck auf das Gehirn, Hauptursache des Sonnenstichs I. 460 Note.
Drüsen, bei der Section in der Pest II. 542.
— —, mesenterische, entzündet bei der Ruhr I. 142.
Drüsenkrankheit v. Barbadoes I. 413.
Dry belly ache I. 312.
Dry gripes I. 312.
Dschagaru I. 414.
Dschebal-El-Akra, Bergkette I. 263.
Dschusam I. 414.
Dul Asad I. 414.
Dumas, hat sich für die Ansteckung der Pest erklärt II. 560.
Dumb ague II. 287.
Duncan, Andr., obs. on the Bark of the Calatropis Mudarii etc. I. 375.
Duncan's Analyse des Mudarpulvers I. 426.
Dünne Eingeweide, nach gelbem Fieber II. 406.

Dünste, faule, muss man im gelben Fieber zu verhindern suchen II. 506. 507.
— —, ihre Qualität hängt von dem Grade des faulen Wassers ab II. 193.
Duntze, Arn., de calore I. 372.
Duquesnel, L. F. X., rech. sur la dys. etc. I. 84.
Durchfall, in der Pest II. 529.
Durst, in den Fiebern II. 312.
— —, in der Pest II. 529.
— —, ist im gelben Fieber zugegen II. 362.
Dussassay's Mittel gegen Geschwüre I. 408.
Dysenterie I. 126.
— — —, chronische I. 143.
— — —, — — —, Folge der Cholera I. 144.
— — —, — — —, Folge von vernachlässigten Fiebern I. 144.
— — —, — — —, gewöhnliche Folge der akuten I. 144.
— — —, — — —, ihre Ergebnisse der Leichenöffnung I. 147.
— — —, — — —, ihre Symptome I. 143.
— — —, — — —, kann sich mit Leberkrankheit verbinden I. 146.
— — —, geht in Gangrän über I. 97.
— — —, ist symptomatisch I. 151.
— — —, mit Skorbut complicirte I. 156.
— — —, skorbutische I. 156.
— — —, — — —, Ergebnisse der Leichenöffnung I. 158.
— — —, — — —, Gefahr andeutende Symptome I. 158.
Dysenterie, skorbutische, ihre Symptome I. 157.
— — —, — — —, ihre vorzüglichsten Ursachen I. 165.
— — —, sporadische, tritt bei neuangekommenen Europäern stets mit allen Zeichen einer akuten Entzündung auf I. 171.
Dysenterische Symptome begleiten das bösartige remittirende Fieber II. 277.
Dyspepsie I. 204.
Dysurie und Strangurie, lästige Symptome der Ruhr I. 183.

E.

Eau de Luce, gegen Schlangenbiss I. 509.
Ebbe und Fluth, ist bei Fiebern in Anschlag zu bringen II. 200.
— — — — —, werden durch Vollmond stärker erregt II. 265.
Ecchymosen, etwas Gewöhnliches bei Section der an skorbutischer Dysenterie Gestorbenen I. 159.
— — —, in der Pest II. 534.
Eckel, ohne denselben wirken äussere Reize nicht viel II. 463.
Edam, Insel II. 279.
Egypten, dessen Ueberschwemmungen von denen in Bengalen verschieden II. 551.
— — —, dort sind die intermittirenden Fieber weniger herrschend II. 230.
— — —, überschwemmt durch den Nil II. 228.

Egypten, unterscheidet sich wesentlich von Bengalen II. 228.
Egypter, ihre Diät II. 612.
Eier der Insekten, erzeugen den Fadenwurm I. 432.
Eingeborne Indiens, schlafen viel kühler als die Europäer II. 644.
— — —, — —, sind nie von den Mosquitos geplagt II. 628 Note.
Eingeweide, dünne, nach dem gelben Fieber II. 406.
Einreibungen aus dem Safte der Cicuta, in Milzkrankheiten II. 336.
— — —, öllige, durch sie wird der Körper für Erkältungen weniger empfänglich II. 637.
— — —, — —, in die Haut II. 632.
— — —, — —, Nutzen derselben bei vielen asiatischen und afrikanischen Völkern I. 10. 65.
— — —, — —, Schutzmittel gegen die Pest II. 587.
— — —, stimulirende, in der chronischen Diarrhöe I. 187.
— — —, von dem Oele eines Grases, in Fiebern mit Rheumatismus II. 338.
Eisen, gegen Milzverstopfung II. 335.
— —, glühendes, in Fiebern mit Milzvergrösserung II. 337.
— —, mit adstringirenden Pulvern, in Milzkrankheiten II. 336.
Eisenpräparate, gegen grosse Schwäche in der Ruhr I. 188.
Eisenwasser, durch die Kunst nachgeahmtes, nützlich gegen Milzkrankheiten, erkannte schon Celsus II. 343.
Eiterung, Ausgang der chronischen Leberentzündung I. 50.
— — —, des Hodensackes, im gelben Fieber II. 382.
Elektrische Verhältnisse der Luft, scheinen zur Ruhr beizutragen I. 166.
Elektrisches Fluidum, Einfluss habend auf Cholera, zu hypothetisch II. 670.
Elektricität der Luft, ist sie ein ursächliches Moment für das gelbe Fieber? II. 437.
Elephantenfuss I. 413.
— —, beim Drücken seiner Geschwulst bleibt Eindruck zurück I. 421.
— — —, fängt gewöhnlich wie ein viertägiges Wechselfieber an I. 420.
— — —, macht Rückfälle I. 421.
— — —, öftere Rückfälle machen das Uebel unheilbar I. 421.
— — —, seine Behandlung I. 424.
— — —, Ursachen desselben I. 422.
— — —, wie wird er auf der Insel Mauritius geheilt? I. 428. 429.
— — —, wird nicht auf allen Antillen gefunden I. 422.
Elephantiasis I. 413.
— — —, Frauen leiden weniger davon als Männer I. 419.
— — —, ihre Pathologie ist noch sehr dunkel I. 419. 420.

Elephantiasis, verschont nichts I. 418. 419.
— — —, was empfiehlt Rust dagegen? I. 429 Note.
— — —, was scheint vorzüglich diese Krankheit zu bewirken? I. 419.
Elfenbeinküste II. 221.
Elisabethpol II. 665.
Elixirium acidum Halleri, im gelben Fieber II. 497.
Eliza Jane, Schiff II. 452.
Elodes icterodes II. 356.
Elysäische Winde II. 550.
Ellore I. 244.
Emanations des eaux stagnantes II. 192.
Emetices purgantos II. 494.
Emplastrum ammoniaci cum hydrargyro, in der hepatischen Ruhr I. 193.
— — — cicutae und verbenae, als Umschlag in Milzkrankheiten II. 336.
— — —, galbani compositum, in der hepatischen Ruhr I. 193.
— — — gummosum Pharmac. Edinb., in der Pest II. 576.
— — — picis, in der hepatischen Ruhr I. 193.
— — — vesicatorium perpetuum, in der Lungenschwindsucht I. 352.
Encero, Humboldt spricht darüber II. 256 Note.
— — —, ist von den Krankheiten nicht verschont II. 256.
Ende im bösartigen gelben Fieber II. 365.
England, seine südliche und westliche Küste für Brustkranke wohlthätig I. 365.
Engländer, welche Wärter wählten sie für das gelbe Fieber? II. 445.
Enteritis I. 118.
— — —, ihr günstiger Ausgang I. 119.
— — —, nach Magen- und Leberentzündung I. 120.
— — —, Sektion derselben I. 120. 121.
— — —, wonach tritt sie in tropischen Klimaten ein? I. 119.
Entzündlicher Zustand der Schleimhaut des Magens II. 291.
Entzündliches Gallenfieber II. 271.
Entzündung, erysipelatöse in Geschwüren, Zeichen von Auflösung II. 310.
— — —, erythematische in Geschwüren, Zeichen von Auflösung II. 310.
— — —, ist sie eingetreten, so wird sie von d. sympathischen Verhältnisse unabhäng. I. 454.
— — —, phlegmonöse der dünnen Gedärme I. 119.
— — —, Uebergang derselben in die Substanz der Leber, Folge der akuten Leberentzündung I. 43.
Entzündungen, chronische einzelner Theile, zu reichliche Blutentziehungen stiften bei ihnen Nachtheil I. 468.
— — —, der Milz II. 295.
— — —, erysipelatöse, in der Pest II. 534.
Epanetus malignus flavus II. 357.
Ephesus, dort gährt die Pest fast ohne Aufhören II. 557.

Epidemien, manche sind bösartiger als andere II. 394.
Epilepsie, Sonnenhitze macht sie heftiger I. 447.
Erbrechen, anhaltendes im gelben Fieber, ein böses Zeichen. II. 392.
— — —, begleitet die tropischen Fieber II. 312.
— — —, eines der beunruhigendsten Symptome im gelben Fieber II. 362.
— — —, in der Pest II. 528.
— — —, schwarzes II. 355. 366.
— — —, — — —, dem Kaffeesatz ähnlich II. 274 Note.
— — —, — — —, wie ist dabei der Magen beschaffen? II. 366. 367.
— — — und Stuhlausleerungen in der Cholera, wie sind sie von Verschiedenen erklärt worden? I. 278.
Erdbeben, soll Einfluss auf Cholera haben II. 669. 670.
Erdmagnetismus, Bezug habend auf Cholera II. 670.
Erhitzende Getränke sind in Indien zu vermeiden II. 615.
Erkältung, bringt in allen Klimaten dieselbe Wirkung hervor I. 326.
— — —, eine der häufigsten Ursachen der Lebentzündung I. 57.
— — —, fruchtbarste Quelle der Krankheiten II. 600.
— — —, Ursache der Ruhr I. 164.
— — —, wirkt nachtheilig auf die Haut und die Pfortader I. 10.
Erschütterungen, locale, Ursache der Leberentzündung I. 62.
Erysipelatöse Entzündung in Geschwüren, Zeichen v. Auflösung II. 310.
— — — Entzündungen in der Pest II. 534.
— — — Geschwülste, in der Pest II. 534.
Erythematische Entzündung in Geschwüren, Zeichen von Auflösung II. 310.
Erweichung der Leber II. 294.
Esmenard, M.; diss. sur le cholera I. 85.
Essen, Unmässigkeit desselben erzeugt Fieber II. 190.
Essequebo I. 329. II. 237.
Essera I. 404.
Essigsaures Ammonium, in der Pest II. 571.
Eudiometrische Versuche über Miasmen II. 251.
Euphorbium, in der Pest II. 570.
Euroclydons, kalte I. 330.
Europäer, akklimatisirter, dient in Indien zur Richtschnur II. 619.
— — —, bekommen leicht in den Tropenländern eine Abneigung gegen die Bewegung II. 627.
— — —, ihre künstliche Leibesfülle nach Ankunf in heissen Klimaten I. 394.
— — —, in Indien neu angekommene, vor was haben sie sich zu hüten? II. 657.
— — —, lassen sich kaltes Wasser über den Kopf giessen II. 634.

Europäer, müssen sich mit einem einfachen Frühstücke in Indien begnügen II. 610.
— — —, neu angekommene in den Tropenländern, bemerken im Anfange die Trägheit in der Gallensekretion nicht I. 31.
— — —, sollten für ein kühles Nachtlager in Indien sorgen II. 641.
— — —, wenn speisen sie zu Mittag in Indien? II. 611.
— — —, wie ist seine Ausdünstung am Senegal beschaffen? I. 388.
Europäische Soldaten, leben weniger gut als ihre Vorgesetzten II. 592.
Eustache, St., II. 247.
Excoriationen am After, Symptom der Ruhr I. 183.
Exhalations marécageux II. 192.
Extractum graminis, gegen Vergrösserung und Verhärtung der Milz II. 334.
Extrakte, bittere, in der Ruhr I. 178.
Extremitäten, untere, in ihnen hält sich der Guineawurm am meisten auf I. 430.
Ex- und Sekretionen, auf sie muss in der Leberentzündung vorzüglich Rücksicht genommen werden I. 41.

F.

Faba indica I. 301.
Faden, braucht man bei Ausziehung des Fadenwurms I. 435. 436.
Fadenwurm, dessen Behandlung und Ausziehung I. 435.
Fadenwurm, wie kann man sich gegen ihn schützen? I. 437.
— — —, wird er gezogen, sind die Schmerzen oft fürchterlich I. 436.
Fahren, eine sehr zweckmässige Bewegung II. 631.
Faithorn, Jo., facts a. observ. on liver complaints etc. I. 5.
Falconer, W., of climate etc. I. 318.
Fall, merkwürdiger, wo eine hartnäckige Dyspepsie u. s. w. durch starke Bewegung geheilt ward I. 11. 12 Note.
Falmouth II. 237.
Falsches Lächeln I. 475.
Falstaffs II. 607.
Farbe, gelbe, im gelben Fieber II. 371.
Faule Dünste muss man im gelben Fieber zu verhindern suchen II. 506. 507.
Faulende Stoffe, Veranlassung zum gelben Fieber II. 428.
Faulende Substanzen haben einen nachtheiligen Einfluss auf den menschlichen Organismus II 428.
Faulendes Grundwasser, Ursache zum gelben Fieber II. 431.
Faulendes Wasser, je grösser die Menge desselben, desto schlimmer die Krankheit II. 193.
Fauligtes Wasser erzeugt den Guineawurm I. 432.
Faulkner's, Sir Arth. Brooke, Symptome der Pest II. 523.

Faulkner, Sir Arthur Brooke, beobachtete Karbunkeln zu Malta II. 533.
— — —, — — —, dessen Eintheilung der Pest II. 514. 515.
— — —, — — —, dessen vier Indikationen bei Behandlung der Pest II. 567.
Fäulniss erzeugt gelbes Fieber, Bestätigung dazu II. 433.
— — —, ihr Grad bestimmt die Qualität der Dünste II. 264.
— — —, thierische, Grund der Pest II. 551.
— — —, wo tritt sie am leichtesten ein? II. 194.
Fäulnisswidrige Mittel, sind im gelben Fieber vorgeschlagen worden II. 496.
Favorite, Schiff II. 451.
Faye, spricht von einem gelben Fieberkranken, der Abscheu vor Getränken hatte II. 381.
Febbre gialla II. 353.
Febris algida II. 277.
— — biliosa II. 271.
— — biliosa autumnalis II. 271.
— — bilioso-putrida icterodes carolinensis II. 356.
— — flava II. 353.
— — gastrico-nervosa II. 356.
— — inflammatorio-biliosa II. 271.
— — maligna biliosa Americae II. 356.
— — maligna flava Indiae occidentalis II. 356.
— —, nervoso-biliosa II. 271.
Féburier, über die Wirkungen des rothen Mondes II. 269 Note.
Fermin, Dr. Philip, Behandlung des Starrkrampfes I. 479.
Fernando Po, Insel II. 341.
Festhalten des Kranken, bei der dritten Form des Sonnenstichs, vermehrt schnell die Krankheit I. 467.
Fettes, gesalzenes Fleisch bringt Incubus hervor II. 645.
Feuchtigkeit der Atmosphäre, Grund der Pest II. 550.
— — — — — —, veranlassende Ursache zum gelben Fieber II. 419.
— — — durch Regen, ist der Gesundheit nicht besonders nachtheilig II. 419.
Fever, the remittent, the bilious remittent, autumnal remittent II. 271.
Fichtensprossenessenz, im gelben Fieber II. 487.
Fieber, anhaltende II. 285.
— —, — — —, ihre Formen II. 285.
— —, auf Minorca II. 282. 318.
— —, bösartigste, wodurch werden sie erzeugt? II. 349.
— —, continuirende, ihre Behandlung II. 315.
— —, — — —, worein endigen sie sich häufig? II. 290.
— —, dreitägige, anticipiren am meisten II. 309.
— —, gallicht faules, bösartiges II. 356.
— —, gelbes II. 353. Was sonst darauf Bezug haben sollte, siehe: **Gelbes Fieber.**

Fieber, hektische, stellen sich nach gelbem Fieber ein II. 390.
— —, Heilmethode der Eingebornen II. 332.
— —, heisser Länder, Vorhersagung derselben II. 309.
— —, ihr Vorkommen und ihre Behandlung bei den Eingebornen II. 330.
— —, ihre Complication mit andern Krankheiten II. 291.
— —, im mittelländischen Meere II. 280
— —, in der Pest II. 521.
— —, intermittirende II. 286.
— —, — — —, gehen gern in remittirende über II. 289. 290.
— —, — — —, mit entzündlichem Charakter II. 286.
— —, — — —, wenn stellen sie sich in Sumpfgegenden am häufigsten ein? II. 288.
— —, milde, werden bösartig II. 290.
— —, mit andern Krankheiten complicirte, ihre Behandlung II. 333.
— —, remittirende, gehen in intermittirende Fieber über II. 290.
— —, remittirende, ihre Behandlung II. 315.
— —, schleichendes, beim Elephantenfusse I. 422.
— —, Siciliens II. 285.
— —, tropische, organische Veränderungen beim Leichenbefunde II. 303.
— —, Ursachen derselben in Tropenländern II. 187.
— —, verbreitet sich oft auf ein einzelnes, geschwächtes Organ II. 291.
Fieber, viertägige, ziehen sich am meisten in die Länge II. 309.
— —, von Clarke beschrieben II. 276. 277.
— —, Vorsichtsmassregeln während und nach der Genesung derselben II. 339.
Fieberkranke, gelbe, Berührung derselben erzeugt das Fieber am sichersten II. 472.
Fièvre gastro-adynamique II. 357.
— — jaune II. 353.
— — — d'Amérique II. 357.
— — matelot II. 354.
Filaria I. 402. 430.
Fischer, Jam., of dysentery I. 84.
Fiumari's II. 240.
Flanell, aus drei Gründen nicht passend II. 600.
Flanell, bei veränderlichem Klima durchaus nöthig I. 66.
— —, nützlich, sich vor Lungenschwindsucht zu schützen I. 355.
— —, wo ist er der Baumwolle vorzuziehen? II. 600.
Flechsenspringen, nicht häufig in der Pest II. 528.
Flecke der Haut, im gelben Fieber II. 371.
— —, nach der Pest II. 541.
— —, schwarze, braune, um die Lippen herum im biliösen Fieber II. 275. 276.
Fledermaus, kommt häufig in die Stuben II. 641.
Fleisch, fettes, gesalzenes,

bringt Incubus hervor II. 645.
Fleisch, frisches, gegen Ruhr mit Skorbut I. 195.
Fleischbrühe, fette, erzeugt oft Säure, und vermehrt deutlich die Stuhlausleerungen in der Ruhr I. 186.
Fleischgenuss von Wild, ist nach Brahma nicht verboten II. 607 Note.
Fleury, J. A., essay sur la dys. etc. I. 84.
Fliegenpflaster, spanische, bei chronischer Diarrhöe I. 187.
— — — —, — —, bei Magen- und Darmentzündung I. 124.
— — — —, — —, in der Ruhr I. 180.
— — — —, — —, in Fiebern mit Rheumatismus II. 337.
Flora, Schiff II. 448.
Flores martis ammoniacales, gegen Milzkrankheiten II. 335.
Florenz, seine Lage erzeugt häufig Brustkrankheiten I. 334.
Fluidum, elektrisches, Einfluss habend auf Cholera, zu hypothetisch II. 670.
Flushing, Dorf bei Plymouth I. 367.
Flüsse an den Seeküsten, ihr Wasser II. 625.
— —, Hauptquelle der Malaria II. 194.
— —, ihr ursprünglicher Lauf, wodurch wird er erkannt? II. 195. 196 Note.
Flüssige Nahrungsmittel erregen Uebelkeit in der Genesungsperiode des gelben Fiebers II. 503.
Fluth und Ebbe, ist bei Fiebern zu berücksichtigen II. 200.
— — — —, werden durch Vollmond stärker erregt II. 265.
Fodéré, einige Beobachtungen von ihm über Fieber II. 2. 257.
— —, sur la phthisie pulmonaire I. 349.
— —, voyage aux Alpes etc. I. 320.
Fomentationen aus Matricaria, in Milzkrankheiten II. 336.
— — —, beim Fadenwurm I. 435.
— — —, in den Beriberi I. 520.
Fontana, Fel., ricerche fisiche etc. I. 440.
Fontana, Nic., osservazioni interno alle malattie che attaccono gli Europei ne' climi caldi I. 2.
Forbes, Will., I. 320.
— — —, — —, empfiehlt Brustkranken Penzance I. 365.
Form, akute, Ausgang der chronischen Leberentzündung I. 50.
Formoso II. 226.
Fort Augusta II. 237.
Fort royal zu Martinique II. 346.
François's Indikationen des gelben Fiebers II. 482.
Franklin's Erzählung über

den Schweiss der Pensylvanier I. 385.
Frankreich, südliches, Brustkranken zu empfehlen I. 359.
— — —, südöstliches, Charakter des Klimas I. 336.
— — —, westliches und südwestliches I. 360.
Franzensbrunnen, gegen Milzgeschwülste II. 343.
Fraser, Arzt I. 133.
Frauenzimmer leiden weniger am gelben Fieber II. 412.
Free Town II. 217.
Freiskorn, de veneno viperarum I. 440.
Fremde, aus kalten Gegenden in heissen Klimaten ankommende, Regeln für sie II. 339.
— — —, müssen Wasser mit Cremor Tartari trinken II. 344.
— — —, nach den Tropen reisende, wie können sie sich vor Krankheiten schützen? II. 593.
— — —, was müssen sie im gelben Fieber vermeiden? II. 511.
Frieselausschlag, im gelben Fieber II. 376.
Friktionen, in den Beriberi I. 520.
— — —, in Fiebern mit Rheumatismus II. 337.
Frivaldsky, Em., monographia serpentum Hungariae I. 441.
Frostperiode in Wechselfiebern, wodurch ist sie zu mässigen? II. 324.
Früchte, einige haben einen eigenthümlichen Einfluss II. 613.
Früchte, unreife, erzeugen Störungen des Darmkanals und Ruhr I. 94. 95.
Frühlingsregen Westindiens II. 231.
Furcht prädisponirt zum gelben Fieber II. 413.
Fussbäder, warme, in Fiebern II. 324.
Füsse, befällt der Fadenwurm am meisten I. 433.
— — und Hände kann man beim arabischen Aussatze mit Nadeln stechen, ohne dass es gefühlt wird I. 415.

G.

Galle, Ergiessung derselben in den Darmkanal, was entsteht dadurch? I. 29.
— —, genaue Kenntniss derselben I. 6.
— —, stockende, nimmt leicht scharfe, reizende Eigenschaften an I. 29.
— —, übt noch einen besondern Einfluss auf unseren Organismus aus I. 7.
— —, wie ist sie im schwarzen Erbrechen beschaffen? II. 367.
— —, wird in der Pest ausgebrochen II. 528.
Gallenabsonderung, durch übermässige wird Alles geschwächt und reizbar gemacht I. 35.
— — —, Trägheit derselben ist schwer zu entdecken I. 23.
— — —, Unterdrückung der-

selben, ein Hauptumstand in der Cholera I. 275.
Gallenabsonderung, vermehrte, bildet das erste und vorzüglichste Leiden bei allen Europäern nach ihrer Ankunft in heissen Ländern u. s. w. I. 12.
— — —, — — —, Folge davon I. 28.
— — —, — — —, heilsamer Process der Natur I. 26. 27.
— — —, — — —, wodurch giebt sie sich bei allen Europäern nach ihrer Ankunft in heissen Klimaten zu erkennen? I. 26.
— — —, — — —, zu Anfang, verdient unsre grösste Aufmerksamkeit I. 32.
— — —, verminderte, dabei ist der Geist zu Melancholie geneigt I. 36.
— — —, — — —, Symptome derselben I. 33. 34.
— — —, — — —, von ihr lässt sich die eigenthümliche Farbe der in heissen Klimaten lebenden Europäer herleiten I. 34.
Gallenansammlung, was stellt sich in Folge derselben ein? I. 30.
Gallenansammlungen, bezeichnende Symptome derselben I. 28. 29. 30.
Gallenblase, wie verhielt sie sich bei an Cholera Verstorbenen? I. 234. 235.
Gallenergiessungen, heilsame Naturbestrebungen in der Cholera I. 277.
Gallenfieber II. 271.
Gallenfieber, hat Aehnlichkeit mit dem gelben Fieber II. 264.
— — —, nervöses II. 271.
Gallengänge, im gelben Fieber II. 407.
Gallensekretion, Trägheit derselben bemerken nur erst in den Tropenländern angekommene Europäer nicht I. 31.
— — —, was vermindert diese? I. 10. 11.
Gallichtes Faulfieber II. 271.
Gallichtes Herbstfieber II. 271.
Gallicht-faules Fieber, bösartiges II. 356.
Gambia, Fluss, fällt in den atlantischen Ocean II. 215.
Ganges, Beschreibung desselben II. 195.
— —, seine Quelle II. 195 N.
— —, seine Theilung II. 195 Note.
Gangrän, bei akuter Magenentzündung I. 116.
— — —, bei Enteritis I. 119.
— — —, bei Ruhr I. 137.
Ganjam I. 244.
Garlick II. 337.
Gasarten, beim schwarzen Erbrechen II. 369.
Gazipoor, Provinz II. 203.
Geach, Fr., of the pres. epid. dys. I. 83.
Gebirge, verschiedene Windungen derselben verursachen eine schnelle Temperaturveränderung I. 328.
Gedärme, Verrichtungen derselben in der Cholera I. 121.
— — —, wie verhielten sie

sich bei an Cholera Verstorbenen? I. 232. 233. 234.
Gedi Paragoodoo I. 451.
Gefässe, erhalten nicht blos von dem sympathischen Nerven ihre Nerven I. 144. 145.
Gefässnetz, Hauptursprung der vielfachen Hautausschläge I. 390.
Gefässthätigkeit, ist in heissen Ländern vermehrt I. 449.
Gefühl, geht in der Pest oft ganz verloren II. 527.
Gegenden, hochliegende gesünder als niedrig liegende II. 230.
— — —, sumpfige, sind ganz mit Wasser zu bedecken II. 350.
— — —, überschwemmte, welchem Zustande sind die Individuen da ausgesetzt? II. 199.
— — —, welche sind dem gelben Fieber am meisten unterworfen? II. 411.
Gehirn, dessen Funktion ist in den Fiebern gestört II. 313.
— — —, Druck auf dasselbe, Hauptursache des Sonnenstichs u. s. w. I. 460 Note.
— — —, klein und verhärtet im gelben Fieber nach Savaresi II. 401.
— — —, seine Beschaffenheit nach der Pest II. 542.
— — —, unmittelbare Reizungen desselben, Ursache der Nervenkrankheiten I. 456.
— — —, Verrichtungen desselben in der Cholera I. 218.
Gehirn, wie ist es nach dem Tode wuthkranker Hunde beschaffen? I. 493.
— — —, wird vom Blutsysteme ernährt I. 446.
Gehirnaffektion, bemerkt man vorzüglich bei Neuangekommenen zu Madras II. 301.
Gehirnmasse, weich im gelben Fieber II. 401.
Geilheit, ein trauriges Symptom b. arabischen Aussatze I. 418.
Geist, Unruhe desselben, ein Zeichen des verletzten Nervensystems II. 391.
Gelbe Farbe, im gelben Fieber II. 371.
— — —, — — —, über ihre Entstehung II. 372.
— — —, — — —, woher entsteht sie am wahrscheinlichsten? II. 373.
— — —, wenn bricht sie im gelben Fieber aus? II. 372.
Gelbe Fieber, sind unter die faulichten Krankheiten gerechnet worden II. 474. 475.
Gelbe Fieber-Epidemie, ihr Anfang ist langsam II. 443.
Gelbe Fieberkranke, Berührung derselben erzeugt das Fieber am sichersten II. 472.
Gelbe Hautfarbe, frühzeitig erscheinende im gelben Fieber, ein böses Zeichen II. 392.
Gelbes Fieber II. 353.
— — — —, bösartiges, Ende desselben II. 365.
— — — —, das Gift wirkt verschieden in demselben II. 485.

Gelbes Fieber, Diagnose desselben II. 395.
— — — —, die sich der schwarzen Farbe Nähernden sind davor geschützt II. 414.
— — — —, endemisches, nicht ansteckendes Westindiens II. 421.
— — — —, hat Aehnlichkeit mit contagiösen Krankheiten II. 444.
— — — —, hat beim zweiten Anfalle einen mildern Verlauf II. 445. 446.
— — — —, hat seine geographische Begränzung II. 417.
— — — —, hat zwei Formen II. 445.
— — — —, ist schwer von bösartigen Wechselfiebern zu unterscheiden II. 395.
— — — —, ist erst nach der Entdeckung von Amerika entstanden II. 442.
— — — —, kann zweimal befallen II. 445.
— — — —, lässt sich durch Arzneimittel nicht abkürzen II. 444.
— — — —, Prädisposition der Einwohner Westindiens zu demselben II. 413.
— — — —, seine Behandlung II. 481.
— — — —, seine bösartige Form II. 363.
— — — —, seine Indikationen II. 481. 482.
— — — —, seine milde Form II. 360.
— — — —, seine veranlassenden Ursachen II. 414.
Gelbes Fieber, seine Verbreitung II. 444.
— — — —, seine verschiedenen Formen II. 358.
— — — —, seine Vorboten II. 360.
— — — —, soll eine Gastro-Enteritis seyn II. 475.
— — — —, soll keine ansteckende Natur haben II. 457.
— — — —, sporadisches, weniger gefährlich als das epidemische II. 394.
— — — —, steht im engen Verhältnisse zur Schifffahrt II. 432.
— — — —, steckt an II. 446.
— — — —, Unterschied von bösartigen Wechselfiebern II. 395. 396.
— — — —, verschwindet mit Eintritt des Frostes II. 417.
— — — —, Vorsichtsmassregeln gegen dasselbe II. 506.
— — — —, wenn ist der Aderlass anzuwenden? II. 485.
— — — —, wenn verschwindet es? II. 416.
— — — —, wodurch wird die Anlage zu demselben vermindert? II. 413 Note.
Gelbsucht, ihr Unterschied vom gelben Fieber II. 371. 372.
— — —, nur selten beobachtet in Leberentzündungen I. 40.
Gelenkkrankheit, chronische in der Töpferkolik, Mittel dagegen I. 314.
Gemble erwähnt das schwarze Erbrechen auf Barbadoes II. 353 Note.
Gemüthsstimmung, niederdrü-

ckende, prädisponirt zum gelben Fieber II. 413.
Genf, im Sommer gut für Lungenschwindsüchtige I. 369.
Genesende vom gelben Fieber, sind Dysenterien unterworfen II. 390.
Genesene, von der Pest, wie sind sie zu behandeln? II. 584.
Genesung der Cholera, hängt am meisten von der guten Konstitution ab I. 225.
— — —, tritt im gelben Fieber ohne Krisis ein II. 388.
— — —, Uebergang in, beim gelben Fieber II. 386.
Genesungshäuser der ostindischen Compagnie I. 202.
Gentiana Cherayita II. 333.
— — —, in der Pest II. 573.
Genua, dort herrschen oft entzündliche Krankheiten I. 334.
Genüsse, sinnliche II. 648.
Georg, St. del. Mina II. 223.
Gerber, werden oft nicht vom gelben Fieber befallen II. 433.
Gerinnung des Blutes, ist das Wesen der Pest II. 565 Note.
Geruchsnerve, wirkt am stärksten auf das Gehirn I. 445.
Geschlecht, weibliches, wird mehr als das männliche von der Brechruhr befallen I. 420.
Geschlechtstheile, sympathisiren mit der Haut I. 393.
Geschwulst der Zunge, im gelben Fieber, ein böses Zeichen II. 392.
Geschwülste, erysipelatöse, in der Pest II. 534.
Geschwür, das unangenehmste, mit welchem hat es Aehnlichkeit? I. 411 Note.
— — —, welches ist nach Chisholm das unangenehmste? I. 409. 410.
Geschwüre, an den untern Extremitäten, sind bei Fiebern vorherrschend II. 303.
— — —, an der innern Fläche der Nase, im gelben Fieber II. 377.
— — —, bösartige, wenn herrschen sie vor? I. 394.
— — —, entstehen durch schlechte Nahrung I. 396.
— — —, haben in den Tropenländern einen eigenthümlichen Charakter I. 407.
— — —, Hauptmittel der Negerwärterinnen dagegen I. 408.
— — —, in der innern Haut der dicken Eingeweide nach dem Tode II. 308.
— — —, und deren Behandlung I. 407.
Gesicht, giebt viele Zeichen für die Prognose II. 309. 310.
— —, wie ist es im milden gelben Fieber beschaffen? II. 360.
Gesso II. 240.
Gesunde sind von den Kranken in der Pest zu trennen II. 583.
Gesundheitspass, wenn ist er auszufertigen? II. 580.
Getränk, aus Abkochungen von Reis oder Gräupchen, in der Ruhr I. 180.
Getränke, berauschende, Ursache der Ruhr I. 164.

Getränke, erhitzende und stimulirende, sind in Indien zu vermeiden II. 615.
— — —, über die II. 615.
— — —, wodurch kühlt man sie in heissen Ländern ab? I. 386 Note.
Gewässer, müssen ablaufen II. 350.
— — —, stillstehende, Quelle der Krankheiten II. 420.
Ghauts II. 244.
Ghee II. 330. 608 und Note daselbst.
Ghilan I. 259.
Ghundeh I. 401.
Gibraltar I. 333.
— — —, gelbes Fieber daselbst II. 424.
— — —, wenn erschien dort das gelbe Fieber zum ersten Male? II. 442.
Gift, im Körper aufgenommenes, wird erst durch besondere Umstände zum Ausbruche gebracht II. 471.
—, jedes, muss auf einen empfänglichen Ort angebracht werden I. 506.
—, wie wird es in der Wuthkrankheit verbreitet? I. 499.
Gifte, in das Blut gebracht, erzeugen Nervenzufälle I. 450.
Gilchrist, Dr., empfahl das Calomel gegen Fieber mit Lokalentzündungen II. 490.
Giraud, hat sein Mittel gegen das gelbe Fieber geheim gehalten II. 497.
Girdlestone, essay on the hepatitis etc. I. 4.
Glänzendes Netz bei Sümpfen II. 250.
Gleichförmigkeit der innern Temperatur, woher entsteht sie? I. 381.
Gliedmassen, sind in der Cholera mit Flanell zu reiben I. 296.
— — —, untere, ihre Lähmung I. 448.
Glühendes Eisen, in Fiebern mit Milzvergrösserung II. 337.
Gmelin, die Verdauung nach Versuchen I. 6.
Gobetti, Agost. I. 319.
Godavery II. 209.
Gohuna I. 451.
Goldküste II. 221.
— — —, Ansiedelungen daselbst sind ohne Rücksicht auf die Gesundheit errichtet worden II. 224. 225.
Gomun Chinta Nagoo I. 451.
Gonzalez, spricht von der Epidemie zu Cadix II. 369.
— — —, verwirft die Opiatmittel im gelben Fieber II. 487 Note.
Gooty I. 251.
Gordius medinensis I. 402. 430.
Gorukpoor, wenn erscheinen dort die Schlangen am häufigsten? I. 452.
Gourlay, Will., of Madeira I. 319.
Grain Coast II. 220.
Grainger, über den Einfluss des Mondes II. 267.
Graminis Extractum, gegen Verhärtung und Vergrösserung der Milz II. 334.
Granada II. 217. 233.
— —, Artilleriehospital daselbst II. 388 Note.

Granada, gelbes Fieber dort in dem Jahre 1793 II. 448.
Granatäpfel, ausgepresster Saft derselben für Pestkranke II. 578.
Granatäpfelbaumrinde, gegen Bandwurm I. 310.
Grasse, kleines Städtchen, ist Brustkranken zu empfehlen I. 363.
Gravier, dessen Ausspruch über Cholera I. 278.
— — —, hielt die Cholera für reine Magenentzündung I. 287.
— — —, über die Brechruhr I. 88.
Gregor, Sir James M', report in Edinb. medic. a. surg. Journal I. 16 Note.
— —, — — —, report to the medical Board at Bombay I. 4.
— —, — — —, sketch of the medical history I. 440.
Gregorius, Fr., de sudationibus Rossicis I. 372.
Greise, verjüngen sich auf der Reise des atlantischen Meeres II. 189.
Grellet, A. M., de la dysenterie I. 84.
Griffith, Charles, an essay on the common cause etc. of hepatitis etc. I. 5.
Grimmdarm und Blinddarm, nach dem Tode von Ruhr, bisweilen von stinkender Luft ausgedehnt I. 319.
Grogtrinker I. 348.
Grotanelli spricht von der Ungesundheit des Wassers II. 625 Note.
Grotanelli spricht von Erkältung II. 600.
Ground nut II. 225.
Grundwasser, faulendes, Ursache des gelben Fiebers II. 431.
— — —, wovon hängt seine frühere oder spätere Fäulniss ab? II. 432.
Grünes Vorgebirge II. 215.
Guadeloupe II. 236. 247.
— — —, gelbes Fieber dort in dem Jahre 1648 II. 447.
Quajakholzabkochungen, gegen die Beriberi I. 518.
Guayava psidium II. 225.
Guillemeau, berichtet von der Cholera auf der Insel Mauritius I. 230.
Guineawurm I. 402. 430.
— — —, kann auch ausser dem Körper fortleben I. 431.
— — —, über dessen Erscheinungen verschiedene Meinungen I. 432.
Gummi Ammoniacum, gegen Vergrösserung und Verhärtung der Milz II. 334.
Gundwana II. 203.
Gurken, bringen Incubus hervor II. 645.
Guyon, H., Oberwundarzt zu Fort royal auf Martinique II. 459.
Guzzerat, Provinz, Fieber daselbst II. 318.

H.

Haarseil, im Nacken, im Sonnenstiche I. 468.
— — —, in der hepatischen Ruhr I. 193.

Haarseil, in d. Lungenschwindsucht I. 352.
— — —, in Leberkrankheiten I. 65.
Haase's Eintheilung d. Ruhr I. 128.
Hafen, amerikanische, leiden sehr durch Salzsümpfe II. 243.
— —, asiatische, leiden sehr durch Salzsümpfe II. 243.
— —, jeder, ist im gelben Fieber zu reinigen II. 507.
Hafenpolizei, strengere, ist im gelben Fieber einzuführen II. 507.
Hahnemann, Dr. und Hofr., II. 672 und Note daselbst.
Hakikn, indischer Arzt I. 431.
Halbinsel, ostindische, auf ihr ist die Sterblichkeit geringer II. 591.
Hall, M., on the mimoses etc. I. 82.
Hallé, hat sich für die Ansteckung der Pest erklärt II. 560.
Hamilton, Dr. Francis, giebt drei Species der Asclepias an I. 425.
Hamilton, W., obs. on the nature etc. of Beriberi I. 442.
Hamilton's Behandlung der Beriberi I. 518. 519.
Hamoc's II. 344.
Hämorrhagien, heftigste, im gelben Fieber, welchen Weg nehmen sie? II. 376.
— — —, kommen im gelben Fieber vor II. 361. 376.
Hämorrhoidalfluss, kritisch in der Pest II. 538.
Hände, Zittern derselben in der Pest II. 528.
— — und Füsse, kann man bei'm arabischen Aussatze mit Nadeln stechen, ohne dass es gefühlt wird I. 415.
Handwerker, welche werden besonders vom gelben Fieber ergriffen? II. 414.
Hängematten, müssen Fremde brauchen II. 344.
Hankey, Schiff II. 449.
Hans Sloane I. 399.
Harbour Island, Insel II. 237. 342.
Hardwick, General, berichtet über Cholera I. 301.
Harkan, de cholera I. 85.
Harmattan II. 225.
— — —, wirkt auf Reconvalescenten wohlthätig II. 225.
Harn, in der Pest II. 528.
— —, wie steht es mit ihm in den Beriberi? I. 544.
Harnabsonderung, Unterdrückung derselben im gelben Fieber, ist ein böses Zeichen II. 392.
Harnbeschwerden, im gelben Fieber II. 385.
— — —, — — — — —, sind von zweierlei Art II. 384. 385.
Harnblase, bei d. Section nach gelbem Fieber II. 408.
— — —, wie war sie bei an Cholera Verstorbenen beschaffen? I. 236.
Harnröhre, Ausfluss aus derselben II. 383.
— — —, in derselben stellen

sich oft in Folge kranker Absonderungen Entzündungen u. s. w. ein, wenn nicht grosse Reinlichkeit beachtet wird I. 31.
Harnverhaltung, im gelben Fieber, ist ein böses Zeichen II. 392.
Harty, Will., obs. on the simple dys. etc. I. 84.
Harwood, Will., on the curative infl. etc. I. 320.
Hastings, ist in den Monaten Januar und Februar vor allen andern Orten Brustkranken zu empfehlen I. 367.
Hauptmittel gegen den Bandwurm I. 310.
Hauptsymptome im westindischen Fieber, wodurch finden sie ihre Erklärung? II. 479.
Häuser in Ostindien, schützen besser gegen die Hitze der Luft, als die Westindiens II. 652.
Haut, auf der Oberfläche stagnirender Wässer II. 250.
— —, Flecken derselben im gelben Fieber II. 371.
— —, ihre gleiche Verrichtung mit den Gallenorganen in heissen Ländern I. 387.
— —, ihre Prognose in Fiebern II. 310.
— —, ihre vermehrte Thätigkeit durch klimatische Verhältnisse I. 393.
— —, kann fast durch alle innere Organe in einen kranken Zustand versetzt wer I. 391.
— —, nach der Section an tropischen Fiebern Verstorbener II. 304.
Haut, Reiben derselben mit Flanell, im Sonnenstich I. 468.
— —, Schutzmittel für die Störung in der Gallensekretion I. 35.
— —, summarische Funktion derselben I. 393.
— —, vikarirendes Organ I. 8.
— —, was wird durch dieselbe ausgeschieden? I. 387.
— —, wie ist sie im milden gelben Fieber beschaffen? II. 360. 361.
— —, wie wird sie in der Ruhr? I. 136.
— —, Zustand derselben in d. Cholera I. 220. 221.
Hautaffektionen, im gelben Fieber II. 375.
Hautausdünstung, findet in den Tropenländern im Uebermasse statt II. 626.
— — —, ist bei Ruhr wieder herzustellen I. 179.
— — —, Prognose in Fiebern II. 310.
— — —, unterdrückte, kann Schwämmchen erzeugen I. 307.
— — —, Unterdrückung derselben, vorzügliche Ursache der Leberentzündung I. 58.
— — —, was vermindert diese? I. 10. 11.
Hautausschläge an den Lippen im gelben Fieber II. 371.
— — —, in der Pest II. 534.
Häute der Brusthöhle, bei der Section nach dem gelben Fieber, wie injicirt II. 403.

Häute des Gehirns, nach den tropischen Fiebern II. 304.
Hautfarbe, gelbe, frühzeitig erscheinende im gelben Fieber, ist ein böses Zeichen II. 392.
Hautkrankheiten, bei ihnen sind Verletzungen durch Thiere in Anschlag zu bringen I. 396. 397.
— — —, Ursachen derselben I. 376.
Havana auf Cuba II. 346.
Havannah, daselbst herrscht der Elephantenfuss I. 423.
Hazlewood's Mittel gegen Cholera I. 304.
Heberden, account of the Elephantiasis in the Island etc. I. 374.
Heermann, spricht über Neu Orleans II. 422. 423 Note.
Heilplan, stärkender, ist nur bei sehr gesunkenen Kräften in der ersten Periode des gelben Fiebers erlaubt II. 495.
Heimweh, prädisponirt zum gelben Fieber II. 413.
Heisse Länder, Fieber daselbst II. 192.
Hektische Fieber, stellen sich nach gelbem Fieber ein II. 390.
— — — Personen, was wissen sie sehr wohl? II. 605.
Helena, Insel, I. 80. II. 342.
Hemde, von Schweiss durchdrungen, ist zu trocknen II. 602.
Henderson, observ. on the dis. prevalent etc. I. 440.
Hendy, Dr. I. 373.
— — —, —, spricht über Elephantenfuss I. 422.
Hennasalbe II. 638.
Henrici, H., et Messer, J. F., de cholera morbo I. 85.
Hensler, Phil. Gabr., vom abendl. Aussatze u. s. w. I. 373.
Herbstregen Westindiens II. 231.
Herholdt, über das Klima I. 321.
Herrera, spricht von den Indianern auf St. Domingo II. 493.
Hertwig, hat die Wuthkrankheit am besten beschrieben I. 483 Note.
— — —, über Wuthkrankheit der Thiere I. 440.
Herz, bei der Section nach d. gelben Fieber II. 404.
— —, dessen Beschaffenheit nach der Pest II. 542.
— —, wie ist es bei an tropischen Fiebern Verstorbenen beschaffen? II. 304.
— — und Schlagadern, Verrichtungen derselben in der Cholera I. 216.
Herzbeutel, ist nach dem Tode wuthkranker Hunde ohne Veränderung I. 494.
Hewitt, account of the effects of the bite etc. I. 440.
Hillary, Will. I. 373.
— — —, — —, beschreibt das Zurücktreten der Hitzblätterchen als sehr nachtheilig I. 405. 406.
— — —, — —, on the cli-

mate and diseases of Barbadoes etc. I. 1.
Hillary, Will., verwirft die Amputation bei'm Elephantenfusse I. 429.
— — —, — —, und Chalmer, nach ihnen gehen Urintheile mit dem Schweisse ab I. 388.
Himmelsstrich, Ungewohntheit desselben, prädisponirt zum gelben Fieber II. 410.
Hindostan I. 255.
Hindostaner, sind stolz auf eine runde, dicke Form II. 608.
Hindus, abergläubige, unterlassen es nie, sich im Ganges oder in einem andern geheiligten Flusse zu baden II. 633.
— — —, erfreuen sich einer guten Gesundheit II. 607.
— — —, schützen sich gegen Kälte und Sonnenhitze II. 597.
— — —, speisen sehr frühzeitig II. 610.
— — —, stehen niedriger hinsichtlich des Nervensystems I. 452.
— — —, verlangen eine andre Behandlung bei Nervenkrankheiten als Europäer I. 452.
— — —, wenn ziehen sie sich in die Gemächer zurück? II. 627. 628.
Hinwelken der Frauen, was ist die Ursache davon? II. 649.
Hiram, Schiff II. 451.
Hircarrahs II. 608.
Hitzblätterchen I. 394. 404.
Hitzblätterchen, Mittel dagegen I. 406.
Hitze, grosse, Grund der Pest II. 546.
— —, — —, scheint das gelbe Fieber aufzuhalten II. 416.
— —, in Ostindien grösser, als in Westindien II. 591.
— —, wenn ist sie in d. Tropenländern am heftigsten? II. 602.
Hitzegrad, hoher, ist nicht allein im Stande, das gelbe Fieber zu erzeugen II. 415.
Hochliegende Gegenden sind gesünder, als niedrig liegende II. 230.
Hodensack, brandig im gelben Fieber II. 409.
— — —, Eiterung desselben im gelben Fieber II. 382.
— — —, Schmerzen desselben im gelben Fieber II. 382.
Ho-lawn I. 204.
Hollandia, ein Fort II. 222.
Holothuria I. 164 Note.
Holst, Dr., empfahl das Terpentinöl im gelben Fieber II. 496.
Holz und Wälder sind zu fällen II. 351.
Honoré Zenon Gensollen I. 320.
Hoobly I. 249.
Hoogley II. 197 Note.
— — —, Distrikte desselben, ungesünder II. 202.
Hookah II. 650.
— — burdaar II. 650.
Horatta Pam I. 451.
Hordei decoctum mit Nitrum und Cremor Tartari, gegen

Verhärtung und Vergrösserung der Milz II. 334.
Hospital zu Bengalen I. 101.
Hospitalbrand, herrscht oft unter den Eingebornen in den Tropenländern I. 407.
Houg's Thermantidote II. 654.
Howard's Beobachtung der Contagien in der Pest II. 564 Note.
Howship, J., upon indigestion I. 82.
Huccadabar II. 650.
Hull, a case of Elephantiasis Arabum I. 374.
— —, spricht über Elephantenfuss I. 422.
Hullihall I. 253.
Humboldt, spricht über Encero II. 256 Note. — — —
Hunde, ihr Biss ist verschieden nach der Race u. s. w. I. 483.
— —, ihr Trieb, in der rasenden Wuth zu beissen, äussert sich am heftigsten gegen die Katzen I. 488.
— —, ihr Verhältniss zur Hundswuth II. 462 Note.
— —, rasend tolle, ihr Ansehn in der ersten Zeit nicht verändert I. 489.
— —, — — — —, gehen in der ersten Zeit wie gesunde I. 490.
— —, starben am schwarzen Erbrechen II. 368.
— —, tolle, haben Neigung zu beissen I. 488.
— —, wuthkranke, Leichenbefund derselben I. 492. 493.
Hundswuth I. 481.
— — —, entsteht auch nach dem Bisse anderer Thiere, als des Hundes I. 482. 483.
Hundswuth, ist besonders in Bengalen gewöhnlich I. 482.
— — —, nach dem zweiten Stadium nehmen die Symptome wieder an Heftigkeit zu I. 482.
— — —, schneller Uebergang des ersten Stadiums in das zweite I. 481.
— — —, wie entwickelt sie sich? I. 481.
Hunt, was empfiehlt er Schwindsüchtigen? I. 359.
Hunter, John, exp. a. observ. on animals etc. I. 372.
— — —; — —, Observations on the diseases of the army in Jamaica etc. I. 2.
Hunter, Will., an essay incident to seamen or lascars in long voyages I. 2.
Hunter's Erwähnung einer harten und blassen Leber im gelben Fieber II. 407.
— — —, Operation eines Wasserbruchs in der Scheidenhaut I. 383.
Hurryghur I. 249.
Hussiatyn II. 667.
Hüte v. pyramidalischer Form, Vorsichtsmassregel gegen d. Sonnenstich I. 470.
Hydatiden, in den Herzhöhlen bei der Section nach dem gelben Fieber II. 404.
Hydrocele, verbindet sich leicht mit d. Elephantenfusse I. 421.
Hydrophobie I. 481.
— — —, hat mit dem Starrkrampfe die meiste Aehnlichkeit I. 499.

Hyères, der am wenigsten schädliche Ort für Lungenkranke I. 360.
Hygieine für die Tropenländer II. 589.
Hyoscyamus, bei Magen- und Darmentzündung I. 424.
— — —, in der Lungenschwindsucht I. 352.
Hypochondrien, ihre Oppression, ein schlimmes Zeichen II. 312.
Hysterische Uebel treten gewöhnlich im Voll- und Neumonde ein II. 266.

I.

Jagdhunde, starben am schwarzen Erbrechen II. 368. 369.
Jagen, in sumpfigen Gegenden des Abends, ist höchst nachtheilig II. 629.
Jahr, tropisches in Westindien II. 231.
Jahreszeit, die heisseste ist in Newyork die gesündeste II. 416.
— — —, regnerische Ostindiens II. 198. 199.
— — —, regnerische Westindiens, während derselben wehen warme Südwest- und Ostwinde II. 232.
— — —, trockene Westindiens II. 232. 233.
Jahreszeiten Bengalens nach Jameson's Bericht II. 203.
Jährlicher Fall der Regen auf den Inseln II. 231.
Jamaika I. 329. II. 236.
— —, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1703 II. 448.
Jamaika, seine Lage u. s. w. I. 327. 328 Note.
James Stuart s. Stuart.
Jameson, J., report on the epid. cholera etc. I. 85. 86.
— — —, —, zog einen Fadenwurm aus I. 432.
Jameson's Bericht über die Temperatur Bengalens I. 14.
Jamespulver, mit Ipecacuanha, in der Ruhr I. 179.
Jaroslaw II. 667.
Jatropha janipha II. 225.
— — manihist. I. 408.
— — Manihot II. 225.
Jaulnah I. 247.
Java I. 255.
—, seine Jahreszeiten I. 201.
Ibesso II. 240.
Idiotismus, tritt im gelben Fieber ein II. 380.
Ἴδρωτα I. 404.
Jeffrey's Entwurf ist ins Leben getreten II. 659.
Jesd I. 258.
Jessore, Distrikte desselben, ungesünder II. 202.
— —, Epidemie daselbst I. 207.
Ignis persicus II. 533.
— — sacer II. 533.
Illah I. 261.
Impfung, im gelben Fieber II. 461.
Impfversuche, bei Wuthkrankheit, Ergebnisse derselben I. 495 ff.
— — —, beweisen nichts gegen die Ansteckung der Pest II. 557.
Incubus II. 640. 644.
— —, seine häufigste Ursache ist in den Verdauungswerkzeugen zu suchen II. 646.

Incubus, seine vorzüglichsten Ursachen 645.
— —, wird durch Branntwein geheilt II. 646.
— —, wird durch kohlensaures Ammonium geheilt II. 646.
— —, wird durch Pfeffermünze geheilt II. 646.
— —, wird durch Wachholderbeeren geheilt II. 646.
Indianischer Dandy II. 596 und Note daselbst.
Indier, dunkle Farbe derselben, Grund davon I. 34 Note.
Indigobereiter, werden oft nicht vom gelben Fieber befallen II. 433.
Indische Bohnen, in der Pest II. 571.
Infusionen, kalte, von bittern Mitteln, in der Ruhr I. 181.
Ingwerbier, im letzten Stadium der Fieber II. 323.
Injektionen von Kalkwasser mit Calomel, gegen Ruhr I. 185.
Insekten, Eier derselben erzeugen den Fadenwurm I. 432.
— — —, Herumfliegen derselben kann das gelbe Fieber verbreiten II. 456.
Insel, Aufenthalt auf einer solchen, nützlich nach Leberkrankheiten I. 79.
Inseln, feuchte und niedrige, sind dem gelben Fieber am meisten ausgesetzt II. 421.
— —, kalkigte II. 248.
— —, kanarische II. 342.
— —, vulkanische II. 247.
— — Westindiens I. 37.
Inseln Westindiens, Bemerkungen über dieselben II. 233.
Intermittirendes Fieber II. 286. Was übrigens darauf Bezug hat, s. unter Fieber.
John Beresford, Kapitän II. 454.
Johns, St. I. 108.
Johnson, James, a treatise on derangements of the liver I. 5.
— — —, — —, an essay on morbid sensibility of the stomach etc. I. 3. 83.
— — —, — —, berichtet über die Insel Lintin II. 245.
— — —, — —, erzählt Einiges über die Fieber zu Batavia und auf der Insel Edam II. 279 Note.
— — —, — —, erzählt von seiner Reise von Madras nach Calcutta II. 254 Note.
— — —, — —, leitet die vermehrte Gallensekretion in heissen Klimaten von der Sympathie der Hautausdünstung mit der Gallensekretion her I. 9.
— — —, — —, liess Merkurialsalbe in Fiebern einreiben II. 319.
— — —, — —, sah von der Limonade keine Nachtheile II. 622.
— — —, — —, spricht über den Puls in Fiebern II. 310. 311 Note.
— — —, — —, spricht über die Bekleidung neu angekommener Europäer II. 601.
— — —, — —, the atmosphere etc. of great Britain

as connected with derangements of the liver I. 5.
Johnson, James, the influence of tropical climates on european constitution etc. I. 3. 319. 373.
— — —, — —, über die Coromandelküste I. 16.
— — —, — —, über Louisville II. 436 Note.
Johnson's, James, an sich angestellte Beobachtungen bei Leberaffektionen I. 30.
— — —, — —, Aussage über chronische Leberentzündung I. 48.
— — —, — —, Behandlungsweise der hepatischen Ruhr I. 192.
— — —, — —, Beobachtung an sich zur Zeit des Vollmondes II. 267. 268.
— — —, — —, Bericht und Behandlung von Wechselfiebern auf zwei Kriegsschiffen II. 326. 327.
— — —, — —, Eintheilung der Dysenterie I. 127.
— — —, — —, Fall über Cholera I. 208. 209 Note.
— — —, — —, Mischung gegen Leberentzündung I. 69. 70.
— — —, — —, Mittel gegen Incubus II. 647.
— — —, — —, nachtheilige Folgen eines reichlichen Dejeuners II. 610.
— — —, — —, Pillenmasse gegen Trägheit der Leber I. 64.
— — —, — —, sympathia cutaneo-hepatica I. 9.
Johnson's, James, Worte über die Cholera I. 519 Note.
Jolivet, Dr., theilt Fälle der Wasserscheu im gelben Fieber mit II. 380. 381.
Jongleurs von Indien, verschlucken Schlangengift II. 461.
Joseph, St., Schiff II. 450.
Ipecacuanha, gegen Ruhr I. 185.
— — —, mit Cardiacis, in Fiebern bei Eingebornen II. 332.
Irvine, W., nach ihm herrschen in Sicilien besonders Leberentzündungen I. 20.
— — —, upon dis. chiefly etc. in Sicily I. 319.
Isabella, Stadt II. 355 Note.
Isert, nach ihm ist der Fadenwurm nicht zu Whida I. 433.
Isle de France I. 255.
Ispahan I. 257.
Judenquartiere in der Levante, warum bricht da die Pest zuerst aus? II. 552.
Jungle II. 243 und an andern Orten.
Jungle-Fever II. 271.
Jungle-Fieber II. 245.
Jurine, über Ausscheidung der Haut I. 387.
Jury sanitaire, hat sich für die Ansteckung der Pest erklärt II. 560.
Ivory Coast II. 221.

K.

Kaffee, faulender, Ursache des gelben Fibers II. 431.

Kalahorawka, Dorf II. 666.
Kali carbonicum, gegen Incubus II. 647.
—, citronensaures, in der Pest II. 571.
—, muriaticum hyperoxydatum, im gelben Fieber II. 496.
— nitricum, in Wechselfiebern II. 324.
Kalkigte Inseln II. 248.
Kalkwasser, im gelben Fieber II. 497.
Kalte Begiessungen, gegen endemische Fieber II. 322.
— — — —, von Nutzen in der Pest II. 574.
Kälte, auf den Kopf, ein gutes Mittel beim Sonnenstich I. 466.
— —, im bösartigen gelben Fieber II. 364.
— —, kann das gelbe Fieber verhindern II. 464.
Kaltes Bad, im Starrkrampfe I. 480.
Kaltes Wasser, gegen das gelbe Fieber II. 498.
— — — —, mit Cremor Tartari, während des Paroxysmus in Fiebern II. 323.
— — — —, mit Salpeter- oder Citronensäure, während des Paroxysmus in Fiebern II. 323.
— — — —, mit Tamarinden, während des Paroxysmus in Fiebern II. 323.
Kaltes Wasserbad, wenn ist es besonders nützlich? II. 635.
Kameele, Reiten auf denselben, in Fiebern mit Rheumatismus II. 337.
Kamillenthee, in der Pest II. 570.
Kampf, merkwürdiger eines Seefisches mit einem Matrosen II. 634 Note.
Kamsis II. 228.
Kan Karamond I. 263.
Kanarienvögel, verlieren Blut aus dem Schnabel II. 369.
Kanarische Inseln II. 342.
Kandy I. 105.
— —, monatliche Temperatur daselbst I. 105.
Kannegiesser, dissertatio de Elephantiasi I. 373.
Kanton I. 263.
Kap Comorin I. 254.
Kap der drei Spitzen II. 222.
Kap. Moldt, dänisches Schiff II. 430.
Karbunkel, bildete sich auf dem Bubo selbst aus II. 534.
— — —, wenn zeigt sie sich in der Pest? II. 534 Note.
Karbunkeln, deren mehrere Arten in der Pest II. 532.
— — —, finden nur bei einem Drittheile in der Pest statt II. 530.
— — —, im gelben Fieber II. 375.
— — —, in der Pest II. 330.
— — —, — — —, Ausschneiden und Scarificiren derselben II. 577.
— — —, — — —, ihre Behandlung II. 575.
— — —, — — —, in Gangrän übergegangene II. 578.
— — —, pestilentielle II. 533.
— — —, trockene in der Pest II. 534.
— — —, was für Theile be-

fallen sie in der Pest? II. 533.
Karbunkeln, wenn erleichtern sie in der Pest? II. 537.
— — —, Zurücktreten derselben in der Pest, ist ein tödtliches Zeichen II. 538.
Kardialgie, in der Pest II. 527.
Kasan II. 668.
Kaschan I. 258.
Kastanien, bringen Incubus hervor II. 645.
Katarinoslaw II. 665. 666.
Katuka Rekula Poda I. 451.
Kaut Kullagee II. 332.
Kavsos II. 356.
Kedgeree, weniger schädlich als der Hafen Culpee oder Diamond II. 198.
Kehle, Heiserkeit derselben in der Pest, ist ein böses Zeichen II. 539.
— —, Schmerzen in derselben in der Pest, ist ein böses Zeichen II. 539.
Kehlkopf, wie ist er nach dem Tode wuthkranker Hunde beschaffen? I. 494.
Keitah II. 210.
Kellet's Fall von Cholera I. 217.
Kendal fever II. 354.
Kendalfieber II. 354.
Kennedy, R. H., liess einen Fadenwurm ausziehen I. 431.
— — —, — —, notes on the epid. chol. I. 86.
— — —, — —, seine Behandlung des Fadenwurms I. 435.
Keraudren, P. F., Bericht über Cholera I. 206.
— — —, — —, de cholera etc. I. 86.
Keraudren, P. F., dessen Behandlung in der Cholera kann nicht eingeschlagen werden I. 296.
— — —, — —, Meinung über das Wesen der Cholera I. 272.
Kern's im Krankenhause zu Wien eingeführte Methode, die Wunden und Geschwüre zu behandeln, verdiente in heissen Ländern Nachahmung I. 412.
Kherson, Statthalterschaft II. 666.
Khulladjee I. 254.
Kidal I. 414.
Kiew II. 666.
Killah I. 258.
Kinder, werden mehr von der Brechruhr befallen, als Erwachsene I. 240.
Kingston II. 233.
Kingstown auf Jamaika II. 346.
Kinnbackenkrampf I. 448.
Kinnis, J., observ. on Elephantiasis etc. I. 374.
— — —, —, spricht über arabischen Aussatz I. 416.
Kitts, St. II. 341.
Kleider, Berührung derselben von gelben Fieberkranken steckt an II. 472.
— — —, feuchte, Ursache der Ruhr I. 183.
Kleidung, von der II. 596.
Kleiner Regen Westindiens II. 231.
Klima, muss bei Rückfällen der Ruhr verändert werden I. 200.
— —, Veränderung desselben, nützlich für Lungenkranke I. 356.

Klystire, aus Ricinusöl, in der Ruhr I. 183.
— — —, erweichende, in der hepathischen Ruhr I. 193.
— — —, in remittirenden und continuirenden Fiebern II. 318.
— — —, mit Laudanum, beschwichtigen die Reizbarkeit des Magens II. 324.
— — —, reizende, beim Sonnenstich I. 465.
— — —, — —, in den Beriberi I. 520.
— — — und bittere Mittel, neben dem Gebrauche des Calomels, in der Cholera I. 294.
— — — verschiedener Art, im gelben Fieber II. 498. 499.
— — — von Asa foetida, im gelben Fieber II. 499.
— — — von einer Abkochung der Tamarinden mit Ricinusöl, im gelb. Fieber II. 499.
— — — von Kamillenaufgüssen mit Sauerhonig, im gelben Fieber II. 499.
— — — von kohlensauren Mineralwässern, im gelben Fieber II. 499.
— — —, von Meerwasser, im gelben Fieber II. 499.
— — —, zweckmässig in der Pest II. 571.
Kohle, im gelben Fieber II. 496.
Kohlensaures Ammonium, gegen Incubus II. 646.
Kohlenstoff, Uebermass desselben im Blute, ist in der Cholera leicht nachzuweisen I. 274.
Kohlenstoff und Wasserstoff, Hauptbestandtheile der Galle I. 8.
Kokusmilch, bewirkt Störungen des Darmkanals II. 623.
Kokusnuss, ihre Analyse II. 623 Note.
— — —, wie muss ihr Saft sein? II. 623. 624.
Konstantinopel, dort wird ein geheimer Rath zusammen berufen II. 651.
— — —, von da soll die Pest kommen II. 555.
Koom I. 258.
Kopf, Bedeckung desselben, Vorsichtsmassregel gegen den Sonnenstich I. 470.
— —, muss im Sonnenstich geschoren werden I. 465.
Korah I. 414.
Korbin I. 259.
Körner-Küste II. 220.
Kosbrun I. 258.
Kost, animalische, empfiehlt man den Europäern in Ostindien II. 609.
Kostroma II. 667.
Koth, ausgeschiedener in der Ruhr, gewöhnlich aufgelöst I. 135.
Kraft des Kranken beim Delir im gelben Fieber II. 379.
Kräfte, wodurch werden sie im gelben Fieber hergestellt? II. 503.
Krämpfe der Cholera, sind gemischter Natur I. 219.
— —, fehlen in den schlimmsten Fällen der Brechruhr gänzlich I. 219.
— —, in der Cholera, wodurch lassen sie sich erklären? I. 277.

Kranke, müssen immer von den Gesunden im gelben Fieber getrennt bleiben II. 511.

— —, sind in der Pest in ein bestimmtes Pesthospital zu bringen II. 583.

Krankenzimmer, mit gelben Fieberkranken angefüllte, sind zu waschen und zu reinigen II. 509.

Krankheiten der Tropenländer, ihre Ursachen, vier Klassen II. 589.

— — —, welche sind nur contagiöse zu nennen? II. 465.

Krankheitsberichte über das mittelländische Meer I. 331.

Kräuterweine, im gelben Fieber II. 492.

Kreideartige Stoffe mit Opium, gegen Ruhr mit Skorbut I. 196.

Kreysig und Andere haben zweckmässig die Krankheiten des Nervensystems von einer doppelten Seite betrachtet I. 446.

Krishna II. 209.

Kritische Periode, im gelben Fieber deutlich II. 388.

Krummdarm, seine Schleimhaut nach dem Tode bösartiger Fieber II. 303.

Kuba II. 665.

Kühles Verhalten, Hauptregel in tropischen Klimaten II. 594.

— — — —, selbst während der Mahlzeiten zuträglich II. 602.

Kukuchoto I. 264.

Kunkhujoorah I. 399.

Kupfer, schwefelsaures, Mittel gegen Geschwüre I. 408.

Kurait I. 451.

Kurgalan I. 259.

Kusché I. 260.

Kusch'tha I. 414.

Kuschthan I. 414.

Kuss-Kuss II. 630.

Küsten, die afrikanischen sind die gefährlichsten in der ganzen Welt II. 228.

L.

Labrousse, Dr., berichtet von der Cholera auf der Insel Bourbon I. 230.

Lacaille I. 87.

Lächeln, falsches I. 475.

Lactuca, römische, in d. Pest II. 578.

Lancisi, spricht von Krankheiten am Ausflusse der Tiber II. 257.

Länder, angesteckte, sind mit Truppencordons zu umziehen II. 582.

— —, heisse, Fieber daselbst II. 193.

— —, in welchen Reis gebaut wird, ist die Sterblichkeit gross, denn der zehnte Theil der Bewohner stirbt II. 249.

Landwirthe, ihre Beobachtung II. 269.

Langstaff, J., berichtet über gangränescirende Geschwüre I. 395. 396.

— — —, — dessen Mittel gegen Geschwüre I. 408.

Langstaff, J., on sloughing ulcers I. 372.
Larrey, Behandlung des Tetanus in Wunden I. 439.
— — —, Berichte über den Nil I. 18.
— — —, relation historique et chirurgicale de l'expédition de l'armée d'orient en Egypte et en Syrie I. 4.
— — — und Pugnet haben Leichenöffnungen in d. Pest angestellt II. 541.
Laso fand den Hodensack im gelben Fieber brandig II. 409.
— —, spricht von schleimigen Stuhlausleerungen II. 369 Note.
Lasserre, über Elephantiasis I. 374.
Lassis, welche Krankheiten sind nur ansteckend? II. 559.
Laudanum, im gelben Fieber II. 487.
Lausanne, gut für Lungenschwindsüchtige im Sommer I. 369.
Lavements aus Seife in Milzkrankheiten II. 336.
— — —, milde, zur Ableitung scharfer Stoffe nützlich I. 68.
Lavoisier's und Seguin's Versuche über die Luft I. 322. 323.
Law, W., of the digestive organs I. 82.
Lawrance fand den Magen bei gelbem Fieber entzündet II. 405 Note.
Leake, J., of the viscera etc. I. 82.
Leben, ist ein Achttheil in Ostindien kürzer, als in Europa II. 609.
Leber, Eiter in derselben II. 294.
— —, Erweichung derselben II. 294.
— —, gestörte Thätigkeit derselben mit vermehrter Sekretion I. 32.
— —, hat offenbar mit den Exkretionsorganen eine sehr grosse Analogie I. 7.
— —, ihre Farbe ist beim Abscess verändert I. 53.
— —, ihre Struktur wird verändert II. 293.
— —, im gelben Fieber II. 406. 407.
— —, im gelben Fieber, nach Dariste II. 406. 407.
— —, in Krankheiten derselben wird der Geist sehr afficirt I. 35.
— —, Krankheiten derselben, Quelle von Nervenkrankheiten I. 454. 455.
— —, Trägheit der Gefässe derselben mit mangelnder Absonderung I. 32.
— — und Lunge äussern im kranken Zustande entgegengesetzte Wirkungen auf den Geist I. 35.
— —, was bemerkt man an ihr nach dem Tode wuthkranker Hunde? I. 494.
— —, was bewirkt ihre Thätigkeit, was ihre Kraft? I. 27.
— —, wie ist sie nach dem Tode von bösartigen Fiebern beschaffen? II. 308.
— —, wie verhielt sie sich bei

an Cholera Verstorbenen? I. 234.
Leber, wie war sie nach dem Tode von Beriberi beschaffen? I. 515.
— —, zwei ganz verschiedene Zustände derselben und ihre Funktion in tropischen Klimaten I. 32.
Leberabscess I. 75.
— — —, kann tödtlich endigen I. 52.
Leberaffektionen, Complikation in Fiebern II. 293.
Leberentzündung, akute, ihr Ausgang und ihre Folge I. 43.
— — —, — —, ihre Symptome I. 39 ff.
— — —, — —, wann tritt der Tod ein? I. 43.
— — —, chronische I. 45.
— — —, — — —, ihr Ausgang I. 49.
— — —, unregelmässige und mit andern Krankheiten complicirte I. 53.
— — —, welche Personen sind ihr am meisten ausgesetzt? I. 57.
— — —, wie entsteht sie? I. 39.
Leberentzündungen, ihre Eintheilung I. 38.
— — —, Vorherrschen derselben auf der Coromandelküste lässt sich erklären I. 16.
Leberfunktion, Trägheit derselben, ist gewöhnlich mit Dyspepsie verbunden I. 34.
Leberkrankheit, kann auf Dysenterie folgen, oder ihr vorangehn I. 151. 152.
Leberkrankheiten, richtigere Erkennung derselben I. 38.
— — —, überstandene, diätetische Bemerkungen I. 77 ff.
Leder, nimmt leicht Pestgift an II. 563.
Leeward I. 328.
Leib, offener, im gelben Fieber, ist ein gutes Zeichen II. 393.
— —, — —, ist beim Incubus zu erhalten II. 647.
— —, wie ist er in den Beriberi beschaffen? I. 514.
Leibschneiden, das beunruhigendste Symptom bei der Ruhr I. 133.
Leichenöffnungen, ihre Ergebnisse in der Pest II. 541.
Leidenschaften der Seele, prädisponiren zum gelben Fieber II. 412.
— — —, niederschlagende, Ursache der Leberentzündung I. 62.
— — —, — — —, wie wirken sie? I. 190 Note.
Leisten- u. Achseldrüsen, wenn schwellen sie beim arabischen Aussatze an? I. 417.
Leman, de cholera I. 85.
Lemprière, Dr. I. 368.
Lendaur, Ort für das Genesungshaus II. 659.
Lenkoran I. 259.
Lentini, Gegend von II. 240.
Leogano, Stadt II. 236.
Leontiasis I. 418 Note.
Leopard, Kriegsschiff II. 254.
Lepra Arabum I. 413.
— — tuberculosa I. 413.
Leroux, traitement local de la rage etc. 441.

Leslie I. 372.
Lesson, Beobachtungen über Amboina I. 267.
— — —, über Cholera I. 228 Note.
— — —, über die Brechruhr auf Amboina u. s. w. I. 88.
— — —, über die Insel Timor I. 106.
Les trois islets benits II. 233.
Lethargus, im gelben Fieber II. 380.
Leyden, Pest daselbst II. 384.
Lichen tropicus I. 394. 404.
Lichtscheu in Fiebern, deutet auf Aufregung des Gehirns II. 314.
Lieux étouffés II. 233.
Ligon, Kapitän II. 447.
Limatura, gegen Milzverstopfung II. 335.
Limonade, im gelben Fieber II. 496.
Lind, J., Bericht eines zu Batavia herrschenden Fiebers I. 395.
— —, —, eifert gegen das Holzfällen zur Nachtzeit II. 348.
— —, —, essay on the diseases incidental to Europeans etc. I. 1.
— —, —, über die Krankheiten heisser Klimaten I. 372.
Linnée's Bericht über das Nordland I. 325.
Lintin, Insel II. 245.
Lippen, im Delir bei'm gelben Fieber II. 379.
Liquor Alkali causticus, gegen Schlangenbiss I. 509.
— —, ammoniae acetatis, gegen Magenstörungen I. 123.
Liquor ammonii acetici, in der Ruhr I. 179.
Lissabon I. 333.
— — —, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1723 II. 448.
Literatur, ein unschätzbares Gut, wo? II. 650.
Livingstone, Dr., Beobachtung über sporadische Cholera I. 241 Note.
— — —, —, on epid. chol. etc. I. 87.
Livorno, Epidemie daselbst II. 404.
Loango, Küstengegend von II. 227.
Lokalität, ist sehr zu berücksichtigen II. 350.
London, herrschende Pest daselbst II. 429. 420 Note.
Lowitz's Methode des Wasser-Filtrirens II. 625.
Lu I. 471 Note.
Lucia II. 233.
Lucie, St., II. 346.
— —, —, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1802 II. 449.
Luft, Elektricität derselben, ist sie ein ursächliches Moment für das gelbe Fieber? II. 437.
— —, heitere, reine, setzt der Pest Gränzen II. 553.
— —, ist in der Genesung des gelben Fiebers zu ändern II. 504.
— —, künstlich erwärmte gleichmässige, in wiefern ist sie angehenden Lungenschwindsüchtigen nicht anzurathen? I. 369. 370.
— —, mit thierischen Stoffen

angefüllte, erzeugt contagiöse Krankheiten II. 430.
Luft sumpfiger Gegenden, woraus besteht sie? II. 251.
— — und Wärme, sind bei Nervenkrankheiten in Anschlag zu bringen I. 447.
Luftröhre und ihre Verzweigungen, wie sind sie nach dem Tode wuthkranker Hunde beschaffen? I. 494.
Lufttemperatur, erhöhete, hat Antheil an der Bildung des gelben Fiebers II. 415.
Luftzug in Indien, ist zu vermeiden II. 657.
Lunde, de elephantiasi I. 373.
Lunge und Leber, äussern im krankhaften Zustande entgegengesetzte Wirkung auf d. Geist I. 35.
Lungen, bei der Section in d. Pest II. 542.
— —, bei der Section nach dem gelben Fieber gewöhnlich entzündet u. s. w. II. 403. 404.
— —, Cellularsubstanz derselben, wie war sie nach dem Tode der an Beriberi Verstorbenen beschaffen? II. 515.
— —, stehen mit der Haut in genauer Sympathie I. 392.
— —, Verrichtungen derselben in der Cholera I. 223.
— —, wie sind sie nach dem Tode wuthkranker Hunde beschaffen? I. 494.
Lungenentzündung I. 339.
— — —, Complikation derselben mit intermittirendem od. remittirendem Fieber I. 340.
— — —, vernachlässigte, erzeugt leicht Lungenschwindsucht I. 343.
Lungenentzündung, wenn sie complicirt ist mit intermittirendem oder remittirendem Fieber, wie ist da ihre Behandlung? I. 341.
— — —, wodurch charakterisirt sie sich? I. 339.
Lungenschwindsucht, Anlage zu derselben Habende müssen selbst im Sommer Italien verlassen I. 369.
— — —, Anlage zu ihr Besitzende sollten im Sommer die Schweiz, und besonders Lausanne oder Genf bewohnen I. 369.
— — —, bei annähernder müssen die Tropenländer verlassen werden I. 355.
— — —, drei Formen derselben I. 342.
— — —, dyspeptische, so genannt nach Bird und W. Philip I. 342.
— — —, einige Vorsichtsmassregeln dagegen I. 355.
— — —, eiternde I. 343.
— — — und ihre Complikationen, Behandlung derselben I. 351.
— — —, verschiedene Formen derselben I. 342.
— — —, was ist das Resultat aller Beobachtungen? I. 370.
Lunus I. 427.
Lustseuchengift, steckt durch den Magen nicht an II. 461.
Lyons, de cholera I. 85.

M.

Macculloch, an essay on remittent etc. fever, Neuralgia etc. I. 438.
Mackenzie, Colin, diss. on dys. I. 84.
Madar I. 425.
Madeira II. 342.
— — —, für Brustkranke zu empfehlen I. 357.
Madeirawein, mit aromatischen Kräutern versetzter, im gelben Fieber II. 495.
Madras I. 245.
Madras-Berichte über Cholera I. 293.
Madras-Distrikte, Krankheiten daselbst im Jahre 1821. I. 100 Tabelle.
Madras, Präsidentschaft, wenn weht dort der Nordostpassatwind? II. 208.
— — —, Todesfälle unter d. europäischen Truppen grösser, als in Bengalen II. 593.
Madura I. 247.
Magal I. 259.
Magen, durch ihn sollen die Miasmen in den Körper dringen II. 259.
— —, Häute desselben nach gelbem Fieber II. 405.
— —, nach gelbem Fieber II. 405.
— —, soll im gelben Fieber das am häufigsten verletzte Organ sein II. 474.
— —, Störung desselben erzeugt nervöse Symptome I. 453.
— —, Ueberfüllung desselben, Ursache d. Leberentzündung I. 61.
Magen, Verrichtungen desselben in der Cholera I. 221.
— —, wie ist er bei an tropischen Fiebern Verstorbenen beschaffen? II. 305.
— —, wie ist er im schwarzen Erbrechen beschaffen? II. 367.
— —, wie ist er nach dem Tode wuthkranker Hunde beschaffen? I. 493.
— —, wie verhielt er sich bei an Cholera Verstorbenen? I. 232.
Magendie's Versuche mit hydrophobischen Kranken I. 501.
Magenentzündung, akute, ihre häufigsten Ursachen I. 117.
— — —, — —, ist der Cholera sehr ähnlich I. 117.
— — —, — —, ist oft complicirt I. 116.
— — —, — —, phlegmonöse I. 116.
— — —, chronische, erythematische I. 114.
— — —, ihre Behandlung I. 124.
Magenstörungen, erste Symptome derselben I. 112 ff.
— — —, ihre Behandlung I. 122.
Magnesia, beim Incubus II. 647.
— — —, calcinirte, im gelben Fieber II. 497.
— — —, gegen Magenstörungen I. 125.
— — — sulphurica, in der Pest II. 571.

Mahana I. 92.
Mahlzeit, wenn ist sie in Indien zu halten? II. 612.
Mahomed, Ali, Pascha von Egypten, errichtet eine Quarantaine-Anstalt II. 561.
Mahon, Hafen II. 239.
Majestic, ein Admiralschiff II. 233. Note.
Maisähren, trockene, gegen Syncope gastrica I. 316.
Maladie de Siam II. 353.
Malaga, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1821 II. 452.
Malaria II. 192.
Malta, Pest daselbst, wie waren die Pulsationen beschaffen? II. 256.
Malva II. 245.
Malignant fever II. 357.
Manantoddy I. 250.
Mandelöl, in der Pest II. 571.
Mangalore I. 253.
Mangifera indica II. 613 Note.
Mango's II. 613 und Note daselbst.
Manie, in dieser ist die Hautausdünstung unterdrückt und die Galle unschmackhaft I. 11.
Manna, in der Pest II. 571.
Mansford, Will., on pulm. consumption I. 319.
Marienbad, gegen Milzgeschwülste II. 343.
Maringouin's I. 397.
Mariupol II. 665.
Mark, verlängertes, bei der Section nach dem gelben Fieber dunkel II. 402.
Marmora, giebt Wärmegrade an II. 241.
Marochettische Bläschen, auf das Vorkommen und Brennen oder Eröffnen derselben sollte man in den Tropenländern seine Aufmerksamkeit richten I. 501.
Marochettische Bläschen, kommen beim inficirten Hunde nicht vor I. 498.
Maroon Town II. 237.
Marsh II. 271.
Marseille, gelbes Fieber daselbst II. 452.
Mars-effluvium II. 192.
Marshall, Fälle der Cholera I. 220.
— — —, über das Klima von Ceylon I. 104.
Martini, de calore I. 371. 372. 377.
Martinique I. 108.
— — —, Fort royal daselbst II. 346.
— — —, gelbes Fieber daselbst II. 424.
— — —, — — — im Jahre 1686 II. 447.
— — —, Hafen von II. 233.
— — —, wie verhält sich dort die Sterblichkeit auf der nördlichen Seite? II. 247.
Martius, beschreibt die Chiococcawurzel I. 507. 508 Note.
— — —, Mittel gegen Schlangenbiss I. 507.
Mary, Schiff II. 448.
Mary, St., gelbes Fieber daselbst im Jahre 1808 II. 450.
— —, —, seine Ansiedelung II. 215.
Mascad I. 256.
Mascate I. 256.
Masdevall'sches Mittel, seine Bereitung II. 487 Note.

Maske, ist in der Pest vorgeschlagen worden II. 587.
Mässigkeit, Hauptregel in tropischen Klimaten II. 594.
Massurih II. 659.
Materie des schwarzen Erbrechens II. 387.
Matlazahuatt II. 395.
— — —, Unterschied dieser Krankheit vom gelben Fieber II. 395.
Matricaria, Fomentationen aus derselben, in Milzkrankheiten II. 336.
Matrosenfieber II. 354.
Matthews, Steph., Observ. on hepatic diseases etc. I. 4.
Matung I. 414.
Maul, wie ist das der rasend tollen Hunde beschaffen? I. 489. 490.
— —, wie ist es nach dem Tode wuthkranker Hunde beschaffen? I. 493.
Maura Santa s. Santa Maura.
Mauritius, Insel, wie heilt man dort den Elephantenfuss? I. 428. 429.
Maurocordato, Alexander, berichtet an Wedel II. 620 Note.
Maxwell's, Dr., Mittel gegen Rheumatismen II. 338.
Mazet's Worte über das gelbe Fieber II. 481.
Mease, James, an essay etc. I. 440.
Medical Board von Ostindien, lässt ein Schreiben ergehen I. 217.
Mediterranean fever II. 271.
Medway, ein Schiff II. 213.
Meer, mittelländisches, Fieber auf demselben II. 280. 318.
Meeresufer, je entfernter davon, desto gesünder die Mannschaft II. 198.
Meerut, Hauptstadt II. 341.
Mehligte Nahrung, in der Ruhr I. 186.
Meier, Dr. Carl, über morgenländische Brechruhr etc. I. 87.
Meirelles, diss. sur l'Éléphantiasis I. 373.
Mellis, on hydrophobia I. 440.
Melochia, in der Pest II. 578.
Membranen, seröse, sind der Entzündung mehr ausgesetzt, als Schleimmembranen I. 172.
Mequinenza, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1821 II. 452.
Mercur, innerlich und äusserlich, bei der hepatischen Ruhr I. 190.
Mercur, in reichlichen Gaben, in Wechselfiebern II. 325.
— —, ist innerlich wie äusserlich im gelben Fieber zu geben II. 492.
— —, seine Unterstützungsmittel im gelben Fieber II. 492.
Mercurius sublimatus corrosivus, im arabischen Aussatze I. 424.
Merdin I. 261.
Merkur, s. Mercur.
Mesenterium, nach dem Tode entzündet II. 309.
— — —, nach gelbem Fieber II. 405.
Meteorismus im gelben Fieber, ist ein böses Zeichen II. 392.
Metford, de cholera I. 85.

Miasmen, auf welchem Wege dringen sie in den Körper? II. 259.
— — —, ergreifen sie das Nervensystem zuerst? II. 260.
— — —, gelangen durch den Lungenblutumlauf in die Blutmasse II. 259.
— — —, ihre Wirkungsart II. 260.
— — —, wenn und wie erzeugen sie sich vorzüglich in den Wäldern heisser Klimaten? II. 246.
— — —, wirken reizend auf das Nervensystem II. 474.
— — —, wodurch offenbaren sie sich in den Wäldern und Sümpfen? II. 247.
Midleton, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1820 II. 451.
Milchschorf I. 392.
Miliarien, in der Pest II. 534.
Milz, Abscess in derselben, wenn ist er gefährlicher? II. 334.
— —, angeschwollene, ist nicht mit Mercur zu behandeln II. 335.
— —, entzündet bei Ruhr I. 142.
— —, geborsten II. 297.
— —, ihre Vergrösserung II. 299.
— —, nach gelbem Fieber II. 406.
— —, skirrhöser Zustand derselben nach dem Tode II. 307.
— —, Verhärtung derselben II. 298.
— —, Verstopfung derselben II. 298.
Milz, war nach dem Tode mit Blut überladen II. 306.
— —, war nach dem Tode verkleinert II. 307.
— —, war nach dem Tode zerrissen II. 306.
— —, wie ist sie bei an tropischen Fiebern Verstorbenen beschaffen? II. 305.
— —, wie verhielt sie sich bei an Cholera Verstorbenen? I. 235. 236.
Milzentzündung II. 295.
— — —, Ausgang einer akuten II. 296.
— — —, Ausgang einer chronischen II. 296.
— — —, häufiger chronisch als akut II. 295.
Milzkrankheiten, Komplikationen der Fieber II. 294.
Milzverstopfung, Eisen dagegen II. 335.
Mineralische Mittel, zu reichliche, erzeugen Lähmung I. 450.
Mineralsäuren, im arabischen Aussatze I. 424.
— — —, in der Pest II. 574.
Mineralwässer, gegen Verstopfung der Milz II. 343.
— — —, nach überstandenen Leberkrankheiten nützlich I. 79.
Minorka II. 239. 371.
— — —, Fieber daselbst II. 282. 318.
Mistral I. 335 Note.
— —, ist von Hyères nicht ausgeschlossen I. 361.
Mistraou I. 335 Note.
Mitchell, James, Behandlung des Sonnenstichs I. 465.

Mitchell, James, Beobachtung eines Matrosen in Java an einem Wechselfieber II. 268.

— — —, — —, Bericht über den alten und neuen Continent I. 23.

— — —, — —, Bericht über die Hitze an einem Sommertage in Canada I. 462.

— — —, — —, on the coup de soleil I. 439.

Mittagstafeln, von den Europäern in Indien Abends gehalten, sind nachtheilig II. 611.

Mittel, aufreizende, im gelben Fieber II. 496.

— —, äussere, im gelben Fieber II. 500.

— —, Brechen erregende, im gelben Fieber II. 493.

— —, die Erzeugung der Sumpfmiasmen zu verhindern II. 339.

Mittel, schweisstreibende, im gelben Fieber II. 493.

— — —, — —, in Fiebern mit Rheumatismus II. 337.

— — —, — —, in der Pest II. 571.

— —, stärkende, im gelben Fieber II. 492.

— —, — — —, sind mit milden Abführmitteln zu verbinden II. 340.

— —, stärkere tonische, in der Genesungsperiode des gelben Fiebers nicht gut II. 504.

Mittelländisches Meer, Fieber auf demselben II. 280. 318.

— — —, Klima desselben ist den Lungen nicht günstig I. 331.

Mittelländisches Meer, Krankheitsberichte über dasselbe I. 331.

Mohnsamen, bei Magen- und Darmentzündung I. 124.

Mond, dessen Strahlen haben krankmachende Wirkungen II. 266.

— —, Einfluss desselben auf Fieber II. 187.

— —, Einfluss desselben auf Ruhr I. 165.

— —, röther II. 269.

— —, sein Einfluss ist auffallend auf Epileptische II. 268. 269.

— —, sein Einfluss überhaupt II. 265.

— —, seine Strahlen bringen Paralysen der Gesichtsmuskeln hervor II. 268.

Mondveränderungen, erregen Ebbe u. Fluth stärker II. 265.

Monfalcon, seine Gemälde der Sumpfbewohner II. 262. 263 Note.

Monkhill II. 342.

Monro, über Ruhr I. 169.

Monsoon's II. 642.

Moores buildings, bleiben vom gelben Fieber verschont II. 434.

Moorshedabad II. 202.

Moreau de Jonnès, spricht über die Ausbreitung des gelben Fiebers II. 418.

— — —, spricht sich über Calomel im gelben Fieber aus II. 490.

— — —, über Cholera I. 87.

Moreau de Saint-Mery, spricht über die Epidemie in Philadelphia II. 379. 380.
Morgagni, spricht von der Haut der Milz nach dem Tode II. 307.
— —, über Ruhr I. 169.
Morgan, Charles I. 330.
Morphium, essigsaures, im Sonnenstiche I. 468.
Morris, treatise on tetanus I. 439.
Morrison, General, seine Truppen I. 102.
Mort de chien I. 106. 204. 208.
Moscat I. 255.
Moschus, in der Ruhr I. 181.
Moseley, Benjamin, a treatise on tropical diseases etc. I. 2.
Moseley, Benjamin, Ausspruch über die Engländer II. 618.
— — — —, das Wassertrinken erzeugt Dysenterie I. 92.
— — —, fürchtet das kalte Baden und Waschen des Körpers, während der Ausschlag auf der Haut ist I. 406.
— — —, on the dys. of the Westindies I. 83.
— — — —, spricht über das Vergnügen II. 648.
— — — —, verwirft das kalte Bad in Westindien II. 622.
Moskau II. 667.
Mosquitos, sind lästige Gäste in der Nacht II. 641.
— — —, wenn und wo sind sie am schlimmsten? I. 397.
Mossul I. 261.
Mouat, J., II. 663.
Mounson Smith I. 313 Not.
Moxa, auf die Rückenwirbelsäule, im gelben Fieber II. 502.
Mucilaginöse Mittel, sind heilsam in der Ruhr I. 184.
Mudar I. 425.
— —, Abkochung der Wurzel I. 428.
— —, ausgepresster Saft derselben I. 428.
— —, getrocknete Wurzel der Pflanze Asclepias I. 185. 186.
— —, was ist er nach den Berichten der Schriftsteller? I. 427.
— —, woraus wird er gewonnen? I. 425.
Mudarpulver, seine sorgfältige Analyse I. 426.
— — —, was erregt es bei Manchen? I. 427.
Muhamedaner, erfreuen sich einer guten Gesundheit II. 607.
— — —, haben die Ansteckung der Pest erkannt II. 560. 561.
— — —, schützen sich gegen Kälte und Sonnenhitze II. 597.
— — —, speisen sehr frühzeitig II. 610.
— — —, vornehmere, lassen sich kaltes Wasser über den Kopf giessen II. 634.
Mullagatawny II. 621.
Murat I. 319.
Murum II. 667.
Musa paradisaica II. 225. 613 Note.
Musa sapientium II. 225. 613 Note.

Musca leprae II. 456 Note.
Musgrave, berichtet über Fische und Fleisch in heissen Klimaten II. 268.
Mushuc I. 433.
Muskeln, welche leiden in der Cholera nie vom Krampfe? I. 220.
— —, wie ist ihre Farbe nach dem Tode wuthkranker Hunde? I. 493.
Muskelschwäche, grosse im gelben Fieber, ist ein böses Zeichen II. 393.
Musovado-Zucker, roher, Ausdünstungen desselben in der Lungenschwindsucht I. 353.
Mutwalla I. 92.
Mysore, Provinz I. 98.
— —, Veränderung des Thermometers daselbst II. 641. 642.

N.

Nachkur, in der hepatischen Ruhr I. 193 ff.
Nachtthauen darf man sich nicht aussetzen II. 340.
Nachtwinde, bringen Sumpfluft auf entfernte Orte II. 257.
Nägel, wie verhalten sie sich beim Elephantenfusse? I. 422.
Nagpore I. 246.
Nahrung, ungesunde, erzeugt Störungen des Magens I. 94.
— — —, vegetabilische, ist in tropischen Klimaten zweckmässig II. 606.
Nahrungsmittel, haben grosse Beziehung zum Nervensystem I. 452.
— — —, von den II. 604.
— — —, welche sind in der Genesungsperiode des gelben Fiebers zu reichen? II. 503.
Nain I. 258.
Namby I. 409. 414.
Naphtha, eine aus Sumatra eingeführte, gegen den Schlangenbiss I. 520.
Nargan I. 258.
Narkotische Mittel, milde, in d. Lungenschwindsucht I. 352.
Nasenbluten, zu Anfange des gelben Fiebers, ist ein wohlthätiges Zeichen II. 391. 392.
Nassau, eine Hauptstadt II. 237.
Natches, gelbes Fieber daselbst II. 422.
Natur, ihre Bestrebungen sind in der Pest zu beobachten II. 566.
Naturgesetze, einige physische in Bezug auf Wärme I. 386 ff.
Nautch girls II. 630 und Note daselbst.
Neapel I. 334.
— —, rücksichtlich des Klimas Nizza am nächsten I. 364.
Nebel, wirken nachtheilig II. 420.
Neger, bei ihnen gestaltet sich das gelbe Fieber anders, als bei Weissen II. 361.
— —, ihre Ausdünstung I. 388.
— —, ihre Behandlung des Sonnenstichs I. 466.
— —, ihre einfache Methode, den Stachel gewisser Thiere herauszuziehen I. 400. 401 Note.

Neger, ihre Farbe bei der Geburt I. 390.
— —, sind dem Starrkrampfe mehr unterworfen, als Weisse I. 475.
— —, Verhältniss derselben zum gelben Fieber nach Chisholm II. 414.
— —, warum ertragen sie grössere Hitze als die Europäer? I. 385.
Negerinnen, ihre Behandlung des gelben Fiebers II. 501. 502.
Negern ist der ölige Schweiss eigenthümlich II. 637.
Neill, über hepatische Ruhr I. 192.
Nerven, ihr Stoff ist ein organischer I. 146.
Nervenast, örtliche Reizung desselben, was ist ein besonderes Gesetz dabei? I. 456.
Nervenfieber II. 271.
Nervenknoten, bei der Section nach dem gelben Fieber sehr krankhaft II. 402.
Nervenkrankheiten nach gewissen Principien abzutheilen, ist mangelhaft I. 445.
— — —, welches ist noch die beste Eintheilung derselben? I. 445. 446.
Nervensubstanz, wird vom Blutsystem ernährt I. 446.
Nervensystem, Abhängigkeit desselben vom Blutsysteme, vorzüglicher Grund der Nervenkrankheiten I. 449.
— — —, das, ist ein Band, welches alle Organe verbindet u. s. w. I. 446.
Nervensystem, wird durch geringe Einflüsse erschüttert I. 455.
— — —, unmittelbare Reizungen desselben, Ursache der Nervenkrankheiten I. 456.
— — —, Ursachen der Krankheiten desselben in heissen Ländern I. 443.
— — —, Verrichtungen desselben in der Cholera I. 218.
— — —, viele Krankheiten desselben in heissen Ländern weichen von denen in unserm Klima nicht ab I. 457.
— — —, von seinen Verrichtungen haben wir keine rationelle Kenntniss I. 443.
— — —, wird bei Krankheiten in Mitleidenschaft gezogen I. 453.
Nervenwunden, bei ihnen muss ein ansehnlicher Nerv verletzt sein I. 456.
Nervöses Gallenfieber II. 271.
Neu Granada II. 237.
Neu Süd Wales I. 202.
Neu Tscherkask II. 665.
Neu- und Vollmond erzeugt Rückfälle II. 267.
New-Bedfort, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1801 II. 449.
Newbury Port, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1796 II. 449.
New Distemper II. 356.
Newhawen, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1743 II. 448.
— — —, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1794 II. 449.
New-London, gelbes Fieber daselbst II. 424.

New-Orleans, dort herrschende Fieber-Epidemie II. 368.
— — —, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1817 II. 451.
Newport, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1800 II. 449.
New-Providence II. 237.
Newyork, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1702 II. 448.
— — —, — — — im Jahre 1819 II. 451.
— — —, — — — im Jahre 1822 II. 452.
— — —, welches ist die gesündeste Jahreszeit daselbst? II. 416.
Netz, findet man nach dem Tode bei Ruhr gewöhnlich entzündet oder verwachsen I. 138.
— —, glänzendes, bei Sümpfen II. 250.
— —, verdickt nach chronischer Dysenterie I. 148.
Nichtcontagiosität des gelben Fiebers, wodurch erwiesen? II. 457.
Niebuhr, spricht sich über den Fadenwurm aus I. 432 Note.
Niegen I. 398.
Niere, rechte, im gelben Fieber gewöhnlich mehr verändert, als die linke II. 408.
Nieren, bei der Section nach dem gelben Fieber II. 407. 408.
— —, ihre Symphathie mit der Haut I. 392.
— —, wie waren sie bei an Cholera Verstorbenen beschaffen? I. 236.
Nigae I. 398.
Night mare II. 644.
Nikolajew II. 666.
Nil, an den Ufern desselben sind Leberentzündungen vorherrschend I. 18.
Ningo II. 226.
Nitro-muriatische Säure I. 124.
— — — — Waschungen, gegen Ruhr mit Skorbut I. 196.
— — — — —, in Milzkrankheiten II. 336.
Nitro-muriatisches Bad I. 73.
Nizza, dessen Temperatur I. 361.
— —, gewährt gegen ausgebildete Lungenschwindsucht wenig Hülfe I. 363.
— —, ist vor dem Mistral geschützt I. 362.
— —, Klima daselbst I. 361.
— —, sein Klima hat viel an Milde verloren I. 363.
— —, wenn sind katarrhalische Zufälle und Lungenentzündungen daselbst häufig? I. 362.
Noja, Pestgottesacker daselbst, dessen Inschrift II. 585. 586.
Norddeutschland, Epidemie daselbst II. 192.
Nordland, daselbst kommen wenige Brustkrankheiten vor I. 324.
Norfolk, gelbes Fieber daselbst in dem Jahre 1821 II. 451.
Nowgorod II. 664.
Nüsse, bringen Incubus hervor II. 645.
Nux vomica, gegen Lepra Arabum I. 425.
— — — —, gegen Schlangenbiss I. 508.

Nux vomica, im Starrkrampfe I. 480.
— —, wenden die Eingebornen Indiens häufig in Fiebern an II. 333.

O.

Obstwein, im letzten Stadium der Fieber II. 323.
Obstweine, können in der Genesungsperiode des gelben Fiebers getrunken werden II. 504.
Oeffentliche Processionen sind im gelben Fieber zu vermeiden II. 511.
Oeffnung, Mangel derselben erzeugt Fieber II. 190.
Oelbähungen, mit Ammoniak versetzt, im gelben Fieber II. 508.
Oeleinreibungen, braucht man bei Ausziehung des Fadenwurms I. 435.
Oelige Bekleidung über den Körper, ein prophylaktisches Mittel gegen die Pest II. 587.
— —, Einreibungen, durch sie wird der Körper für Erkältung weniger empfänglich II. 637.
— —, — —, in die Haut, wo? II. 638.
— —, — —, Schutzmittel gegen die Pest II. 587.
Oeliger Schweiss, ist den Negern eigenthümlich II. 637.
Oelklystire, im gelben Fieber II. 499.
Offener Leib, im gelben Fieber, ist ein gutes Zeichen II. 393.
Offener Leib, ist beim Incubus zu erhalten II. 647.
Officier in Indien, wie ist seine Lebensweise? II. 621.
Ohnmacht, in der Pest II. 527.
Olearius II. 620 Note.
Olivenöl, mit arabischem Gummischleim und Zucker, im gelben Fieber II. 499.
Olfers's, spanischen Arztes, Erklärung, dass Portorico vom gelben Fieber verschont blieb II. 508. 509 Note.
Omentum, nach dem Tode entzündet II. 309.
— — —, nach gelbem Fieber II. 405.
Opiate, bei Wunden wohlthätig I. 409.
Opium, bei Magen- und Darm-Entzündung I. 124.
— —, dessen gute Wirkung in der Cholera I. 282.
— —, in der Cholera I. 293.
— —, in der Ruhr I. 179.
— —, in der Töpferkolik I. 314.
— —, in Form einer Bougie in den After, bei Ruhr I. 183.
— —, in grossen Gaben, im Starrkrampfe I. 479.
— —, mit Antimonium, ein treffliches Mittel in Leberentzündung I. 70.
— —, mit Kali, im Starrkrampfe I. 480.
— —, Pille aus demselben, im gelben Fieber II. 487.
— —, soll den Tod im gelben Fieber herbeiführen II. 498.
— —, über den Gebrauch desselben I. 179 Note.

Opium, verlangt Vorsicht in der Pest II. 572.
Opiumauflösung, wässrige, anzuwenden im gelben Fieber II. 492.
Opiumtinctur, im Starrkrampfe I. 479.
Opistothonus I. 474.
Oppression in den Hypochondrien, ist ein schlimmes Zeichen II. 312.
Orenburg II. 664.
Orfa I. 261.
Organische Veränderungen beim Leichenbefunde nach tropischen Fiebern II. 303.
Orgeate, eine Bereitung derselben gegen das gelbe Fieber II. 500.
Oriflamme, Schiff II. 447.
Orissa II. 203.
Orsu I. 263.
Orte, höher gelegene, schützen gegen Sumpfluft II. 422.
Orton, Reginald, on the epid. chol. of India I. 86.
Ostindien, die regnerische Jahreszeit haben Fremde dort zu meiden II. 346.
— — —, dort herrscht grössere Mässigkeit II. 592.
— — —, dort schützen die Häuser besser gegen die Hitze der Luft, als in Westindien II. 652.
— — —, seine Fieber stimmen mit denen Westindiens überein II. 476.
— — — und Westindien, wenn nehmen dort die Krankheiten einen pestilentiellen Charakter an? II. 247.
Ostindien u. Westindien, Fieber daselbst II. 288.
— — —, welcher Typus des Fiebers kommt am häufigsten da vor? II. 289.
Ostindische Halbinsel, auf ihr ist die Sterblichkeit geringer II. 591.
— — — Seekapitäns, ihr Getränk auf den Schiffen II. 616. 617.
Otto, Reise durch die Schweitz u. s. w. I. 320.
Oude, Provinz II. 203.
Owen, Kapitän II. 341.
Oxydum nigrum ferri, anzuwenden gegen Milzverstopfung II. 335.

P.

Pacoud, diss. sur les ulcères des pays marecageux I. 372.
Pakta Poola I. 451.
Palamcottah I. 247.
Palampore II. 630 und Note daselbst.
Palanquin II. 478.
Palanquinträger II. 608.
Palinurus, französisches Kriegsschiff II. 454.
Palloni, dessen Bemerkung über die spanischen Fliegenpflaster im gelben Fieber II. 501 Note.
— — —, dessen Schutzkraft des Quecksilbers gegen die Pest II. 569.
— — —, fand ein rothgelbes Extravasat in der Brusthöhle bei der Section nach dem gelben Fieber II. 404.

Palloni, wie fand er die Leber im gelben Fieber? II. 407.
Palma auf Majorka, wird vom gelben Fieber heimgesucht II. 434. 435.
Palma auf Minorka, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1804 II. 450.
Palma Christi, in der Pest II. 571.
Palma coccifera I. 80 Note.
Palmyra, dort gährt die Pest fast ohne Aufhören II. 557.
Pantheon zu Madras, dort trägt man sich blos II. 599.
Panther, ein englisches Kriegsschiff II. 213.
Paolo, St., s. St. Paolo.
Papeeta I. 301.
Papiere, nehmen leicht Pestgift an II. 563.
Papulae sudoris I. 404.
Paradiesfeige II. 613 Note.
Pariahs II. 330.
Paris, J. A., of the digestive function I. 83.
Pariset, E., dessen Indikationen des gelben Fiebers II. 482.
— — —, —, wohin hat er den Ursprung der Pest verlegt? II. 548.
Parotidengeschwülste im gelben Fieber, sind ein böses Zeichen II. 375.
Parotitis, ist bös in der Pest II. 539.
Paroxysmen, wie sind sie im Fieber der Pest? II. 522.
Passatwinde, unter ihnen herrschen ein- und dreitägige Fieber II. 210.
Passerat de la Chapelle, Cl. Franç., sur l'île de Minorque I. 318.
Pässe, verschiedene II. 580.
Pasteten, bringen Incubus hervor II. 645.
Pekin I. 263.
Pemberton, Chr. Rob., of the abdominal viscera I. 82.
Pemphigus I. 393.
Pensa II. 667.
Pensacole, dort herrschende Epidemie II. 368. 369.
— — —, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1822 II. 452.
Pensylvanien, hatte bei starken Regen keine Krankheiten II. 420.
Penzance, empfiehlt Forbes für Brustkranke I. 365.
Periode der Mahlzeiten, ist in Ostindien sehr zu beachten II. 610.
Perioden, drei bestimmte im gelben Fieber II. 386. 387. 388.
— — —, kritische, im gelben Fieber deutlich II. 388.
Peritoneum, bei der Section nach dem gelben Fieber II. 405.
— — —, nach dem Tode entzündet II. 309.
Perm II. 668.
Personen, einige wandeln jeden Stoff in Säure um II. 646.
— — —, hektische, was wissen sie sehr wohl? II. 605.
Perthamboy, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1811. II. 451.
Pest II. 353.

Pest, Ansteckung derselben ist auf verschiedene Weise möglich II. 562.
— —, äussere, veranlassende Ursachen derselben II. 546.
— —, Behandlung derselben II. 566.
— —, bei welcher Temperatur kann sie nur bestehen? II. 417.
— —, biliöse Form derselben II. 518.
— —, Diagnose derselben II. 535.
— —, einzelne Symptome derselben II. 521.
— —, gastrische Form derselben II. 518.
— —, grössere Gefahr derselben bei der niedern, als bei der höhern Klasse II. 563.
— —, hat nicht in jeder Periode gleiche Ansteckungskraft II. 562.
— —, ihre Ansteckung ist dargethan II. 559. 560.
— —, ihre einfache Form II. 515.
— —, ihre entzündliche Form II. 516.
— —, — — — — —, welche Personen befällt sie? II. 517.
— —, ihre nervöse Form II. 519.
— —, ihre verschiedenen Formen II. 513.
— —, ihre zweckmässigste Eintheilung II. 515.
— —, ist durch Arzneimittel nicht zu heilen II. 566.
— —, ist eine besondere Krankheit II. 535.
Pest, ist nicht in Egypten zu Hause II. 554.
— —, ist nicht leicht zu verwechseln mit andern Fiebern II. 535. 536.
— —, ist nichts als Typhusfieber II. 536.
— —, kann nur innerhalb bestimmter Wärmegrade bestehen II. 464.
— —, Leichenöffnungen in derselben II. 541.
— —, mit was ist in derselben die Fortpflanzung des Giftes verglichen worden? II. 564.
— —, orientalische, kann eine verschiedene Form annehmen II. 514.
— —, prädisponirende Ursachen derselben II. 543.
— —, Prognose derselben II. 537.
— —, Rückfälle in derselben II. 540.
— —, schwarze II. 541.
— —, tritt mit dem Tode selbst auf II. 520.
— —, vor ihr sich zu schützen, ist keine Sünde II. 561.
— —, Vorsichtsmassregeln gegen dieselbe II. 579.
— —, welche Viertel befällt sie am ersten? II. 552. 553.
— —, wenn herrscht sie in den verschiedenen Klimaten? II. 546. 547.
— —, Wesen derselben II. 565.
— —, Wiederansteckung derselben II. 540.
— —, wo ist sie zu Hause? II. 554.

Pestausschläge, bilden keine Gegenanzeige für den Aderlass II. 568.
Pestbeule, wo zeigt sie sich? II. 530.
Peste II. 353.
Pestepidemie, dauert nicht über drei Jahre II. 539.
Pestepidemien, Dauer derselben II. 539.
Pesthospitäler, welches Gute haben sie? II. 584.
— — —, wie sind sie einzurichten? II. 584.
Pestilentielle Karbunkel II. 533.
Pestis II. 353.
Petechialexanthem, welches ist von Erleichterung? II. 537.
Petechien, dunkelblaue und schwarze, sind ein schlimmes Zeichen in der Pest II. 538.
— — —, in der Pest II. 534.
— — —, stellen sich im gelben Fieber ein II. 361.
— — —, Zurücktreten derselben in der Pest, ist ein tödtliches Zeichen II. 538.
Petite Anse auf St. Domingo II. 346.
Petroleum barbadense, im Starrkrampfe I. 480.
Pfeffermünze, gegen Incubus II. 646.
Pferde, erleiden in sumpfigen Gegenden dasselbe, was die Menschen erleiden II. 202 Note.
— — —, Reiten auf denselben, in Fiebern mit Rheumatismus II. 337.
Phalangium araneoides I. 401.
Philadelphia, Epidemie daselbst II. 379. 380.
— — —, gelbes Fieber daselbst in den Jahren 1695 und 1699 II. 448.
— — —, gelbes Fieber daselbst in den Jahren 1741, 1747 und 1749 II. 448.
— — —, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1762 II. 448.
— — —, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1793 II. 431. 448.
— — —, gelbes Fieber daselbst in den Jahren 1797 und 1798 II. 449.
Philipp, P. W., on indigestion etc. I. 82. 83.
Philipson, Laur., diss. de cholera I. 85.
Phosphur, in der Cholera I. 295.
Phrenitis Calendura I. 457. 458.
— — —, chronische, wie entsteht sie nach Mitchell? I. 464.
Phthisis pulmonalis I. 342.
Pichorel, vollständige Beobachtungen der tödtlichen Folgen des Klapperschlangenbisses I. 442.
Pillenmasse, schweisstreibende und tonische, im gelben Fieber II. 493.
Pimples I. 104.
Pinel, der Sohn, wie äussert sich nach ihm die Entzündung des Rückenmarkes? I. 477. Note.
Pisa, in Oberitalien, ist Brustkranken heilsam I. 363.

Plantain II. 613 und Note daselbst.
Plantains II. 225.
Plantationshouse I. 80. 81.
Playfair, George, dessen Versuche des Mudars in Fiebern u. s. w. I. 186.
— — —, — — —, on the Madár etc. I. 375.
— — —, — — —, spricht sich über den Mudar aus I. 427.
Plethora, grosse, bewirkt eine Blutung durch die ausgedehnten mesenterischen und mesaraischen Drüsen I. 173.
— — —, — —, erzeugt Entzündung und Ulceration des Darmkanals I. 173.
Pleura, bei der Section nach dem gelben Fieber gewöhnlich entzündet II. 403.
Plexus coeliacus, bei der Section nach dem gelben Fieber sehr krankhaft II. 402.
Pneumonie I. 339.
Point à Pitre auf Guadeloupe II. 346.
Polizeimassregeln, wachsame, wohlthätig gegen das gelbe Fieber II. 455.
Polygamie, von ihr wird in den niedern Klassen kein Gebrauch gemacht II. 648. 649.
Pomeranzensyrup, im gelben Fieber II. 496.
Pondicherry I. 246.
Pontiana II. 663.
Poonamallee I. 246.
Port au prince auf St. Domingo II. 346.
Port Royal II. 237.
Porta, Ant. della, della salubrità del clima di Como I. 318.
Porter, Sir Robert Ker, berichtet über das Shampun-Bad II. 637.
Porterbier, im letzten Stadium der Fieber II. 323.
— — —, in den Beriberi I. 520.
— — —, wird in der Genesungsperiode des gelben Fiebers vertragen II. 504.
Portorico, bleibt vom gelben Fieber verschont II. 509 N.
Portugiesische Besitzungen, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1687 II. 447.
Präcipitat, rother, in der Pest II. 571.
Prädisponirende Ursachen der Pest II. 543.
— — — — — des gelben Fiebers II. 410.
Priampram II. 226.
Prikles of the cow itch I. 395.
Prikly keat I. 404.
Pringle, empfahl schon die schädlichen Stoffe im gelben Fieber zu entfernen II. 486.
— — —, über Ruhr I. 169.
Processionen, öffentliche, sind im gelben Fieber zu vermeiden II. 511.
Prognose, beim gelben Fieber II. 391.
— — —, in der Pest II. 537.
— — —, — — —, ist unsicher II. 539.
Prosper Alpin, spricht über Pest II. 547.

Provence, Temperatur daselbst I. 360.
Providence, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1794 II. 449.
— — —, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1797 II. 449.
— — —, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1805 II. 450.
Pruna II. 533.
Ptyalismus, Präservativmittel gegen endemische Fieber II. 319. 320.
Puerperalfieber, nimmt einen bösartigen Charakter an II. 390.
Pugnet, beschreibt vier Formen der Pest II. 514.
— — — und Larrey, haben Leichenöffnungen in der Pest angestellt II. 541.
Pujol, über Trismus I. 439.
Pulex penetrans Linnée I. 398.
— — pipiens I. 397.
Puls, bei der Genesung vom gelben Fieber II. 389.
— — der Pestkranken, wurde mit ölbeschmierten Händen untersucht II. 588.
— —, im gelben Fieber II. 377.
— —, in der Pest II. 525. 526.
— —, ist von höchster Wichtigkeit in Fiebern II. 310. 311.
— —, kleiner, aussetzender, schneller im gelben Fieber, ist ein böses Zeichen II. 393.
— —, nicht aussetzend im gelben Fieber II. 378.
— —, trügerisches Zeichen im gelben Fieber II. 391.
— —, wie ist er im milden gelben Fieber beschaffen? II. 360. 361.
Pulvis Doveri, in Fiebern bei Eingebornen II. 332.
Punderpoor I. 249.
Punka II. 478. 629, Note daselbst und 654.
Pusteln, im gelben Fieber II. 376.

Q.

Quarantainen gegen die epid. Cholera I. 303.
— — — gegen Pest II. 582.
— — —, sind verschieden II. 583.
— — —, wohlthätig gegen das gelbe Fieber II. 455.
Quarantaineanstalten, in England, sind aufrecht erhalten worden II. 560.
— — — —, treten in Wirksamkeit II. 508.
Quassia in der Ruhr I. 181. 196.
Quecksilber, Aufführung von Schriftstellern, die keinen Nutzen von ihm im gelben Fieber gesehen haben II. 489.
Quecksilber, seine Schutzkraft gegen die Pest II. 569.
— — —, wird oft bei Verhärtungen der Milz nicht vertragen II. 334.
Quilon I. 253.
Quinin, schwefelsaures, in Pillenform, im gelben Fieber II. 495.
Quittenconserven, gute Nahrung für Pestkranke II. 578.

R.

Rachenhöhle, wie ist sie nach

dem Tode wuthkranker Hunde beschaffen? I. 493.
Raggit, Pitthie I. 414.
Rajahmundry I. 244.
Ramghur I. 100.
Rangoon II. 213.
Ranken, J., beschreibt das Thermantidote v. Hough II. 654.
— — —, —, on the epid. chol. etc. I. 86.
Rasayana I. 298.
Rasend tolle Hunde, gehen in der ersten Zeit wie gesunde I. 490.
— — — — —, ihr Ansehen ist in der ersten Zeit nicht verändert I. 489.
Rasende Wuth I. 485.
— — — — und stille Wuth, ihr wesentlicher Zusammenhang I. 484.
— — —, wichtigste Zeichen derselben I. 485 ff.
— — — —, wie charakterisirt sie sich? I. 483. 484.
Rauchen, sehr gebräuchlich II. 650.
Räucherungen aus Essig sind in der Pest anzuwenden II. 586.
— — — aus Kochsalz, Schwefelsäure und Braunstein sind im gelben Fieber anzuwenden II. 510.
— — — aus Salpetersäure sind in der Pest anzuwenden II. 586.
— — — — aus Salzsäure sind in der Pest anzuwenden II. 586.
— — — aus Schwefelsäure sind in der Pest anzuwenden II. 586.
Räucherungen mit Wachholderbeeren sind in der Pest anzuwenden II. 586.
— — — sind im gelben Fieber anzuwenden II. 509. 510.
— — — sind in der Pest anzuwenden II. 586.
Raymund, histoire de l'Elephantiasis etc. I. 373.
Reconvalescentenhäuser II. 652.
Redout Kale, Festung II. 666.
Reece, the medical guide for tropical climates I. 3.
Rega und Bagliv, kannten die Sympathie zwischen der Haut und dem Darmkanale I. 391.
Regen, erster in Guinea, ist der ungesündeste II. 252 Note.
— —, erster, nach heisser, trockner Jahreszeit, bringt in Indien Fieber hervor II. 191.
— —, grosser Westindiens II. 231.
— —, kleiner Westindiens II. 231.
— —, nach starken in Indien, entsteht Fieber II. 191.
— —, periodische, worin ist ihr Grund zu suchen? II. 198. 199 Note.
— —, sein jährlicher Fall auf den Inseln II. 231.
— —, stellen sie sich in Indien spät ein, so werden viele Menschen durch die Hitze plötzlich weggerafft II. 196.

Regenschirme, grosse, schützen gegen Sonnenstich I. 470.
Regnerische Jahreszeit Ostindiens II. 198. 199.
Rehmann, Dr., über orientalische Cholera I. 87.
Reiben der Haut mit Flanell, im Sonnenstich I. 468.
Reid, R., on the nature and treatment of tetanus etc. I. 440.
Reil's Mass der Feuchtigkeiten I. 385.
Reinlichkeit, Vernachlässigung derselben erzeugt Tetanus I. 476.
Reisende, welche in das Innere von Afrika drangen II. 214.
Reisfelder, sind der Gesundheit äusserst nachtheilig II. 248.
Reisspeisen, dünne, sind eine gute Nahrung für Pestkranke II. 578.
Reiten auf Pferden oder Kameelen, in Fiebern mit Rheumatismus II. 337.
Reiten, ist eine sehr zweckmässige Bewegung II. 631.
Remittirende Fieber, ihre Behandlung II. 315.
— — — — —, siehe im Allgemeinen darüber „Fieber."
Renaud, von Paris, dessen Reise II. 594. 595.
Reng, eine Salbe II. 638.
Renton, Dr., Bericht über Madeira I. 358.
— — —, —, über die Ruhr auf Madeira I. 85.
Rescht II. 665.
Reshd I. 259.
Respiration, bei'm Fieberanfalle II. 311.
Respirationsorgane, Krankheiten derselben in heissen Ländern, ihre Ursachen I. 322.
Resultate über die geschichtlichen Mittheilungen der Cholera I. 268.
Rey II. 226.
Rhabarber, bei'm Incubus II. 647.
— — — mit Opium, anzuwenden in der chronischen Diarrhöe I. 187.
Rhagialgie, ist ein pathognomonisches Symptom im gelben Fieber II. 382.
Rheede, van, wie empfiehlt er den Mudar? I. 428.
Rheum, in der Pest II. 571.
Rheumatismen, erscheinen bisweilen während eines intermittirenden und remittirenden Fiebers II. 302. 303.
Rhizophera mangle II. 217. 218.
Ribinsk II. 667.
Richard Morton, Phthisiologia I. 317.
Richter, Friedrich, neues u. s. w. Verfahren, den Biss toller Hunde u. s. w. unschädlich zu machen I. 441.
Ricinusöl, bei Magen- und Darmentzündung anzuwenden I. 124.
— — —, im gelben Fieber II. 487.
— — —, in der Ruhr I. 178.
Ricinus vulgaris, in der Pest II. 571.
Ridley, Behandlung der Beriberi I. 520.

Ridley, Bericht über eine auf Ceylon endemische Krankheit u. s. w. I. 442.
— — —, über Beriberi I. 513 Note.
Rio Grande II. 216.
Rio Nunez II. 217.
Rio Pongas II. 217.
Rio Volta II. 221. 226.
Risso I. 320.
Robertson, Arch., diss. de dys. etc. I. 84.
— — —, — —, on the dysentery of New-Orleans I. 199 Note.
— — —, — —, spricht von der Leydner Pest II. 384.
Robertson, Rob., a physical Journal kept during tree voyages etc. I. 1.
Robinson, on the Elephantiasis etc. I. 374.
Roborantia, in der Ruhr I. 181.
Robson, W., of the epid. chol. etc. I. 86. 87.
Rochoux, über Behandlung des Elephantenfusses I. 429.
— — —, über lepra und mal rouge de Cayenne und die Krankheit von Barbadoes I. 374.
Roger, disput. de Beriberi I. 442.
— — —, nennt die Beriberi „Hydrops asthmaticus" I. 514 Note.
Rollo, J., obs. on the acute dys. I. 83.
— —, —, remarks on the disease lately etc. I. 373.
Rom, auch da kommen im Winter und Frühlinge Brustkrankheiten vor I. 334.
Rom, dessen Temperatur und Atmosphäre I. 364.
— —, ist in den frühern Stadien der Auszehrung günstig I. 365.
— —, sein Klima ist für Bronchienkranke wohlthätig I. 365.
— —, zeigt sich nicht wohlthätig in den spätern Perioden der Auszehrung I. 365.
Römische Lactuca, in der Pest II. 578.
Rootylaw I. 401.
Rose, gesellt sich zu Fiebern II. 303.
Rossah-Ka-Tel II. 338.
Rostow II. 665.
Rother Mond II. 269.
Rother Präcipitat, in der Pest II. 571.
Rousseau's Versuche der Haut I. 389.
Royacottah I. 254.
Rückenkrampf I. 474.
Rückenlage, Ursache des Incubus II. 645.
Rückenmark, wie verhält es sich nach d. Tode von an Beriberi Verstorbenen? I. 516.
Rückfall, in der Pest II. 540.
— — —, was ist er in der Pest? II. 540.
Rückfälle, bei unregelmässiger Leberentzündung sehr häufig I. 54.
Rückfälle der Ruhr I. 198.
— — — — — —, ihre Hauptsymptome I. 199.
Rudolphi, handelt über die Wärme des Menschen I. 377. 378.

Ruhiges Athmen, in Fiebern II. 311.
Ruhr I. 126.
— —, akute, deren Ergebnisse bei Leichenöffnungen I. 138.
— —, Behandlung derselben I. 175 ff.
— —, chronische, ihre Behandlung I. 187.
— —, einfache akute I. 128.
— —, — — — —, Behandlung derselben I. 176.
— —, — — — —, ihre verschiedenen Symptome I. 132.
— —, — — — —, kann in Krankheit der Leber und des Mesenterium enden I. 137.
— —, einige lästige Symptome derselben zu mildern I. 182 ff.
— —, hepatische I. 149.
— —, — — —, Behandlung derselben I. 190 ff.
— —, — — —, Ergebnisse der Leichenöffnungen I. 156.
— —, — — —, ihre Symptome I. 155.
— —, — — —, kommt in Ostindien sehr häufig vor I. 149.
— —, — — —, mit Leberabscess in Verbindung I. 154.
— —, ihr erstes Stadium beobachtet der Arzt selten I. 141.
— —, ihr Uebergang in Ulceration wird bisweilen übersehen I. 138.
— —, ihre Hauptuntersuchung gilt der innern Haut des Darmkanals I. 141.
— —, ihre heftigsten Formen I. 136.
— —, ihre mildeste Form wird oft sehr bösartig I. 136.
Ruhr, ihre nächste Ursache I. 168.
— —, ihre prädisponirenden Ursachen I. 160 ff.
— —, ihre veranlassenden od. äusseren Ursachen I. 163 ff.
— —, kommt epidemisch wie spöradisch vor I. 168.
— —, mit Leberkrankheit complicirte I. 149.
— —, mit Skorbut complicirte, ihre Behandlung I. 195.
— —, skorbutische I. 156.
— —, — — —, Ergebnisse d. Leichenöffnungen I. 158.
— —, — — —, Gefahr andeutende Symptome derselben I. 158.
— —, — — —, ihre Symptome I. 157.
— —, tritt selten in Wechselfiebern ein, wenn letztere mit Mercur behandelt worden sind II. 326.
— —, Vorbeugung ihrer Rückfälle I. 198 ff.
— —, weisse I. 187.
Rum, ist im Starrkrampfe anzuwenden I 479.
Rush, Dr., Bestimmung des Contagiums im gelben Fieber II. 471 Note.
— —, —, dessen Mittel im gelben Fieber II. 486. 487.
Russel, Patrick, an account on Indian serpents etc. I. 441.
— — —, — — —, dessen Angabe der Pestkarbunkeln in Aleppo II. 534 Note.
— — —, — — —, dessen An-

sicht über den äussersten Punkt der Entwickelung des Pestcontagiums II. 565.
Russel, Patrik, dessen Erfahrung über den Bubo in der Pest II. 531.
— —, — —, dessen Kurmethode in der Pest II. 567. 568.
— —, — —, dessen Worte über die Ansteckung II. 473.
— —, — —, über Fieber in der Pest II. 521.
— —, — —, handelt über die Schwäche in der Pest II. 527.
— —, — —, spricht über die Bangigkeit in der Pest II. 526.
Russel's und Butter's Beobachtungen über Schlangenbisse I. 505.
Rust's Behandlung des Elephantenfusses I. 429 Note.

S.

Sabord II. 669.
Sadras I. 246.
Sagor, Insel II. 202.
Saintes, gesunde Insel II. 236.
Sale, Mr., II. 620 Note.
Salem, Provinz I. 100.
Saljany II. 665.
Sallian I. 259.
Salpetersäure, concentrirte, gegen Geschwüre I. 408.
— — —, erregt Speichelfluss I. 72.
— — —, in der Ruhr I. 184.
— — —, in Leberentzündungen I. 68. 72.
— — —, mit Opium, in der chronischen Diarrhöe I. 187.
Salpetersäure, mit Salzsäure, in der Ruhr I. 184.
Salpetersaure Waschungen, in Leberentzündungen I. 69.
Salpetersaures Silber, Mittel gegen Geschwüre I. 408.
Salsette, Insel II. 209.
Salvadori, Matth., del morbo tisico I. 318.
Salzsaure Waschungen, in Leberentzündungen I. 69.
Salzsümpfe II. 242.
Samara II. 667.
Samiel II. 228. 549.
Samsoo, chinesischer, verbreitet in Ostindien die Fieber II. 189 Note.
— —, — — —, wie bereitet man ihn? II. 189 Note.
Samulcottah I. 254.
Samum II. 228. 549.
Sanctorin's Mass der Hautausdünstung I. 385.
Sanitätsgesetze, bei ausgebrochenen Epidemien II. 509.
— — —, um das auswärts erzeugte gelbe Fieber abzuhalten II. 508.
— — —, um das einheimische gelbe Fieber zu verhüten II. 506.
Sankerrydroog I. 252.
Sankunnee I. 451.
Sannipata I. 204.
Sansculottes, Schiff II. 448.
Santa Maura, daselbst herrschen gallicht-nachlassende Fieber II. 242.
Sapo medicinalis, gegen Vergrösserung und Verhärtung der Milz II. 334.
Saratof I. 260.

Sardinien, Boden daselbst II. 240.
— — —, Jahreszeiten daselbst II. 241.
Sarkone, Geschichte der Krankheiten in Neapel I. 318.
Sasseram, Sümpfe um dasselbe II. 197 Note.
Satyriasis I. 418 Note.
Saugur, Strasse von, ist der von Kedgeree vorzuziehen II. 198.
Saunders, W., a treatise on the structure of the liver etc. I. 5.
— — —, —, Annahme eines lokalen, in Ostindien einheimischen, Giftes zur Erzeugung der Leberentzündung I. 23.
— — —, —, observations on the hepatitis of India I. 5.
Saure Weine, bringen Incubus hervor II. 645.
Säuren, nitromuriatische, in der chronischen Diarrhöe nützlich I. 187.
— —, sind im gelben Fieber anzuwenden II. 496.
— —, wenn muss man vorsichtig mit ihnen umgehen? II. 622. 623.
Sava I. 258.
Savaresi, fand ein kleines und verhärtetes Gehirn im gelben Fieber II. 401.
Scammonium in Pulver, ist in der Pest anzuwenden II. 571.
Scarificationen, beim Starrkrampfe nützlich I. 478.
— — —, in Fiebern mit Milzvergrösserung II. 337.
Schaafwolle, ist bei einer kälteren Temperatur wärmer als Leinewand II. 599.
Schäfer, ihre Tracht in den obern Provinzen Bengalens II. 600. 601.
Schaukel, ist in den Tropenländern nicht mehr im Gebrauche II. 630.
Schecha II. 665.
Schenkel, befällt der Fadenwurm am meisten I. 433.
Schiesspulver, muss man im gelben Fieber verpuffen II. 509.
Schiff, französisches, vom gelben Fieber befallenes, wird gefangen II. 454.
— —, wenn ist auf dasselbe Beschlag zu legen? II. 582.
Schiffe, ankommende, sind zu reinigen II. 508.
— —, — — —, sind zu untersuchen II. 508.
— —, grosse, vorzügliche Quelle fauler Dünste II. 249.
— —, müssen einen Gesundheitspass haben II. 579. 580.
— —, nach Ostindien segelnde, halten grosse Ordnung II. 477.
— —, werden auf offener See von andern angesteckt II. 453.
— —, wo sollen sie sich aufhalten? II. 421.
Schiffspolizei, strengere, ist im gelben Fieber einzuführen II. 507.
Schiffsvolk, ihre Kommunikation mit der Küste ist zu verbieten II. 581.

Schiffswasser, faules, was bringt es hervor? II. 249.
Schiraz, in Persien I. 255.
Schirwan II. 665.
Schlaf, grosse Neigung dazu in Fiebern, ist ein böses Zeichen II. 314.
— —, in Fiebern II. 313. 314.
— —, Mangel an demselben, oder unruhiger, belästigt Neuangekommene in tropischen Klimaten I. 95.
— —, Mangel an demselben, prädisponirt zu Krankheiten II. 640.
— —, über den II. 640.
Schlafen auf feuchtem Boden, Ursache der Ruhr I. 164.
— —, wenn ist es in freier Luft vortheilhaft? II. 642.
Schlafsucht, in der Pest II. 523.
— — —, ist ein gefährlicheres Symptom in der Pest, als Delir II. 524.
Schlagadern, Verrichtungen derselben in der Cholera I. 216.
Schlamm der Sümpfe und Moräste, was entwickelt sich aus ihnen? II. 251.
Schlangen, giftige, von dem Bisse derselben I. 504.
— — —, in heissen Ländern, verdienen gar sehr Berücksichtigung I. 403.
Schlangenbiss, Behandlung nach demselben I. 506 ff.
Schleimhaut, aus ihrem Zustande leitet Christie alle anderen Symptome der Cholera her I. 282.
Schleimhaut des Darmkanals, ihre Entzündung II. 292.
— — —, des Krummdarms, nach dem Tode bösartiger Fieber II. 308.
— — —, des Zwölffingerdarms, nach dem Tode bösartiger Fieber II. 308.
— — —, gereizte der Gedärme, trägt zur Ruhr bei I. 161.
— — —, ist öfters in der Ruhr ganz losgeschält I. 141.
Scheimhäute, ihre Krankheiten stören leicht die Hautausdünstung I. 391. 392.
Schluchzen, ist ein missliches Zeichen in Fiebern II. 312.
Schleussenreimer, werden oft nicht vom gelben Fieber befallen II. 433.
Schlund, wie ist er nach dem Tode wuthkranker Hunde beschaffen? I. 493.
Schlundkopf, wie ist er nach dem Tode wuthkranker Hunde beschaffen? I. 493.
Schmerz, in der epigastrischen Gegend, kehrt bei der Genesung vom gelben Fieber zurück II. 388. 389.
— — —, in der Pest II. 527.
Schmerzen, im gelben Fieber II. 380.
— — —, im Kopfe und in den Füssen, im gelben Fieber II. 381.
— — —, in dem Hodensacke, im gelben Fieber II. 382.
— — —, in der Herzgegend, im gelben Fieber II. 382.
— — —, in der Lendengegend, im gelben Fieber II. 382.

Schmerzen, unter der Wade, im gelben Fieber II. 381.
Schmuckersche Umschläge, sind im Sonnenstiche anzuwenden I. 465.
Schnupftuch, von Cambrik, schützt gegen den Sonnenstich I. 470.
Schnurrer's Hypothese II. 669.
Schrecken, prädisponirt zum gelben Fieber II. 413.
Schubert, Dr. zu Leipzig II. 671. 672.
Schwäche, in der Pest II. 527.
Schwämmchen I. 306.
Schwarze, braune Flecken um die Lippen herum, im biliösen Fieber II. 275. 276.
Schwarze Pest II. 541.
Schwarzer Tod II. 541.
Schwarzes Erbrechen II. 274 Note. 355. 366.
Schwefeläther, ist im gelben Fieber anzuwenden II. 492.
Schwefelsaures Kupfer, Mittel gegen Geschwüre I. 408.
Schwefelsaures Zink, Mittel gegen Geschwüre I. 408.
Schweiss, arbeitet der vermehrten Hitze entgegen I. 384.
— — —, auf der Haut, muss erhalten werden, wo? I. 469.
— — —, darf nicht zu sehr befördert werden I. 394 N.
— — —, erhält die Temperatur des thierischen Körpers in einem normalen Grade I. 386.
— — —, öliger, ist den Negern eigenthümlich II. 637.
Schweiss, Vorläufer der Genesung in der Pest II. 537. 538.
— — —, wie ist er im milden gelben Fieber beschaffen? II. 363.
Schweisse, kalte, klebrige im gelben Fieber, sind ein böses Zeichen II. 393.
— — —, mit Brennen verbundene in der Pest, sind ein schlimmes Zeichen II. 538.
Schweisstreibende Mittel im gelben Fieber anzuwenden II. 493.
— — — — —, in der Pest anzuwenden II. 571.
— — — — —, sind in Fiebern mit Rheumatismus nützlich II. 337.
Schweisstreibende und tonische Pillenmasse, ist im gelben Fieber anzuwenden II. 493.
Schweiz, nützlich für Lungenschwindsüchtige im Sommer I. 369.
Schwindsucht, dyspeptische I. 345.
— — —, — —, Abzehrung dabei I. 346.
— — —, — —, Athemholen in derselben I. 345.
— — —, — —, Auswurf derselben I. 345.
— — —, — —, drittes Stadium derselben I. 347.
— — —, — —, hat drei Stadien I. 346. 347.
— — —, — —, Husten derselben I. 345.
— — —, — —, kommt am häufigsten unter Militärpersonen und unter den auf

Plantagen dienenden Weissen vor I. 348.
Schwindsucht, dyspeptische, Resultate der Leichenöffnungen nach derselben I. 349. 350.
— — —, — —, wodurch unterscheidet sich das erste Stadium? I. 347.
— — —, — —, wodurch wird sie erzeugt? I. 338.
— — — — —, woran leidet der Kranke in derselben vorzugsweise? I. 346.
— — —, — —, worin besteht ein gewöhnliches Symptom dieses Uebels? I. 349.
— — —, — —, worin liegt die Ursache derselben? I. 347. 348.
— — —, — —, zweites Stadium derselben I. 347.
Sclavenküste II. 226.
Scolopendra morsitans I. 400.
Scorpione I. 400.
Seotland II. 234.
Scott, Dr. Helenus, berichtet an Johnson über den Fadenwurm I. 433.
— — —, — —, berichtet die Methode der Ausziehung des Fadenwurms durch die indischen Wundärzte I. 437.
Scott, Will. I. 86.
— —, — dessen Meinung über das Wesen der Cholera I. 272.
— —, —, report on the epidemic Cholera I. 212. 213 Note.
— —, —, über das Athmen in der Cholera I. 223.
Scott, Will., über den Zustand der Haut in der Cholera I. 221.
Seasoning depot II. 350.
Secretionen, ihr cadaveröser Geruch im gelben Fieber II. 394.
— — — und Excretionen, auf sie muss in der Leberentzündung vorzüglich Rücksicht genommen werden II. 41.
Sectionen der an Gallenkrankheiten gelitten Habenden I. 29.
Sedlistow II. 665.
Seeah Chunder I. 451.
Seebad, ist nützlich gegen zurückbleibende nervöse Leiden der Beriberi I. 521.
Seedgy I. 91.
Seekapitäns, ostindische, ihr Getränk auf den Schiffen II. 616. 617.
Seen, hauchen keine Miasmen aus II. 350. 351.
Seereise, das Beste für Lungenkranke I. 356.
— — —, nach Westindien, auf derselben herrscht die Ordnung weniger II. 477.
Seereisen, sind nützlich gegen die Beriberi I. 521.
Seestädte, zeigen zuerst das gelbe Fieber II. 446.
Segaud I. 319.
— — —, dessen Bericht über Marseille I. 336.
Seguin's und Lavoisiers Versuche über die Luft I. 322. 323.
Selterwasser, natürliches und

künstliches, ist im gelben Fieber anzuwenden II. 497.
Senfteig, auf den Magen, in der Beriberi anzuwenden I. 519.
Senfteige, sind von Nutzen in der Pest II. 574.
Senfumschläge, in Fiebern nützlich II. 324.
Sengensee, J. S., dissertation sur le cholera I. 85.
Senna mit Mittelsalzen, anzuwenden in der Ruhr I. 178.
Sennesblätter, sind in der Pest anzuwenden II. 571.
Sepoys II. 331.
Seringapatam, Hauptstadt von Mysore I. 98. II. 209.
— — —, Thermometer daselbst I. 99.
— — —, welche Monate sind dort sehr heiss? II. 279 N.
Serpentaria, ist in der Pest anzuwenden II. 573.
Serres's Schädeltrepanation I. 460. 461. 462 Note.
Sertanejo's in Brasilien, leiden sehr an Indigestionen u. s. w. I. 162.
Sezza, ist von der Malaria frei II. 256.
Shaddock's II. 613 und Note daselbst.
Shampooen, (Shampuen) in Fiebern mit Rheumatismus II. 337.
— —, worin besteht es? II. 638.
Shampun, von den II. 632.
Shampun-Anstalt, wäre mit manchen Badehäusern zu verbinden II. 639.
Shampun-Bad II. 637.
Shark II. 634 Note.
Shayraet I. 123.
Shecut's Beobachtungen zu Charleston im Jahre 1817 II. 437.
Sheppard, über eine Cholera I. 109.
Sherbro', Insel II. 220.
Shwaghur I. 250.
Sicilien II. 239.
— —, Bericht über das Klima daselbst I. 19. 20.
— —, dort werden Lungenkrankheiten häufig beobachtet I. 333.
— —, Fieber daselbst II. 285.
— —, sogar dort dient als Beweis, dass grosse Hitze Leberkrankheiten erzeuge I. 19.
Sierra Leone, Bericht eines Kommissionärs daher II. 219.
— — — —, Krankheiten daselbst II. 219.
— — — —, Temperatur daselbst II. 219.
Sikierczynie II. 667.
Silber, salpetersaures, Mittel gegen Geschwüre I. 408.
Simaruba, anzuwenden in der Ruhr I. 181.
Simoon II. 228. 549.
Simpson, exposition of Elementary principles etc. I. 3.
Sinclair, de impulsu etc. I. 319.
— — —, spricht über das mittelländische Meer I. 333.
Sinnliche Genüsse II. 648.
Sinsily II. 665.
Sirgooja I. 100.
Sirockowind, spannt die Nerven ab I. 447.

Smirnow, Stabsarzt II. 664.
Smyrna, Pest daselbst II. 556.
Smyttan, Dr., spricht über den Fadenwurm I. 434.
Sk. Alle so sich anfangenden Wörter suche unter Sc.
Soda carbonica, das beste Mittel gegen Incubus II. 646.
Sodawasser, im letzten Stadium der Fieber anzuwenden II. 323.
Soldaten, was geniessen sie während der Ueberfahrt nach Ost- und Westindien? II. 605.
— — —, wie halten sie es in Indien? II. 621.
Somers, Ed. Sigm., med. suggestions etc. I. 84.
Sonina II. 668.
Sonnenfinsterniss, am Tage einer, wurden die Soldaten vom Fieber befallen II. 667.
Sonnenhitze, macht die Anfälle der Epilepsie heftiger I. 447.
— — —, zu starke, Ursache zur Brechruhr I. 239.
Sonnenstich I. 447. 457. 458.
— — —, Behandlung desselben I. 465.
— — —, drei Arten desselben I. 458.
— — —, dritte Form desselben, welche Individuen werden am meisten von ihr befallen? I. 464.
— — —, einzige Krankheit, welche durch heftige Hitze hervorgebracht wird II. 590.
— — —, einige Vorsichtsmassregeln zur Vermeidung desselben I. 469.
Sonnenstich, erste Art desselben, die apoplectische I. 459.
— — —, seine dritte Form I. 463.
— — —, — — —, lässt sich mit der chronischen Phrenitis vergleichen I. 463.
— — —, seine zweite Form hat mit der hitzigen Phrenitis die meiste Aehnlichkeit I. 461.
— — —, zweite Art desselben I. 461.
— — —, wenn und wo kommt die erste Form vor? I. 459.
Sonnenstrahlen, auf ein unbedecktes Haut, sind sehr gefährlich I. 448.
— — —, ihnen darf man sich nicht aussetzen II. 340.
Soonda I. 253.
South Behar I. 452.
Southey, H., observ. on pulm. consumption I. 319.
Spanier, auf St. Domingo, erreichen ein hohes Alter II. 619.
— —, welche Wörter wählten sie für das gelbe Fieber? II. 445.
Spanische Fliegenpflaster, sind anzuwenden in Fiebern mit Rheumatismus II. 337.
Spanish Soldier, Schiff II. 452.
Spanish Town II. 237.
Speichelabsonderung, Zustand derselben in der Cholera I. 223.
Speicheldrüsen, wie sind sie nach dem Tode wuthkranker Hunde beschaffen? I. 493.
Speichelfluss, grosse und kleine Gaben von Calomel sind

nöthig, um ihn hervorzurufen II. 491.
Speichelfluss, im gelben Fieber, wenn entsteht er? II. 489 Note.
— — —, kritisch in der Pest II. 538.
— — —, nöthig im gelben Fieber II. 491.
— — —, wodurch ist er zu mässigen? I. 68.
Speightstown II. 234. 341. 342.
Speisen, auf ihre Qualität und Quantität ist Rücksicht zu nehmen II. 604.
— —, Einbringung derselben kann das gelbe Fieber verbreiten II. 456.
— —, unverdauliche, bringen Incubus hervor II. 645.
Spermacetibereiter, werden oft nicht vom gelben Fieber befallen II. 433.
Sphacelus der leidenden Theile, wenn tritt er beim arabischen Aussatze ein? II. 417.
— —, ist bei schnell endigender Ruhr gewöhnlich eingetreten I. 138.
Spigelia Anthelmia, einheimisches Mittel gegen Bandwurm I. 311.
— —, Arabica I. 311.
Spirituöse Getränke, vorzügliche Ursache der Leberentzündung I. 60.
Spiritus aethereus nitricus, anzuwenden in der Ruhr I. 179.
— — ammoniae compositus, gegen Ruhr mit Skorbut I. 196.
Spiritus nitri dulcis, ist in der Pest anzuwenden II. 573.
Spix und Martius I. 109.
Spooner's Level II. 341.
Sprache, ihr Verlust in der Pest II. 524.
Sprosserbier, anzuwenden im letzten Stadium der Fieber II. 323.
Sprucee beer, im letzten Stadium der Fieber anzuwenden II. 323.
Squilla, gegen Vergrösserung und Verhärtung der Milz II. 334.
St. Andero II. 371.
— Christoph II. 341.
— Cristoph, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1691 II. 448.
— — Croix, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1691 II. 448.
— — — —, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1794 II. 449.
— —, Domingo II. 236.
— — — —, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1705 II. 448.
— Eustache II. 247.
— Georg del Mina II. 223.
— Johns I. 108.
— Joseph, Schiff II. 450.
— Kitts II. 341.
— Lucie I. 329. II. 346.
— — —, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1802 II. 449.
— Mary, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1808 II. 450.
— — —, seine Ansiedelung II. 215.
— Paolo I. 329.
— Thomas Berg I. 246.
— Vincent II. 233.
Stachelrochen I. 400.

Stadium, drittes des gelben Fiebers II. 394.
— — —, zweites des gelben Fiebers II. 393.
Städte, in ungesunden Gegenden, bei ihrer Bebauung ist Manches zu berücksichtigen II. 351.
— —, müssen Verbindung mit den Schiffen haben, wenn Ansteckung statt finden soll II. 446. 447.
— —, sind mit Truppencordons zu umgeben II. 586.
Stahlpillen, gegen Milzkrankheiten II. 335.
Stairaia-Schamachi I. 260.
Stammeln, in der Pest II. 524.
Stangenschlag II. 354.
Stärkende Arzneimittel, in der Pest II. 573.
— — — — — — nach Brechmitteln, sind in intermittirenden und continuirenden Fiebern gewagt II. 320.
— — — — —, sind mit milden Abführmitteln zu verbinden, wo? II. 340.
— — — — — —, sind im gelben Fieber anzuwenden II. 492.
Stärkender Heilplan, ist nur bei gesunkenen Kräften in der ersten Periode des gelben Fiebers erlaubt II. 495.
Starrkrampf I. 448.
— — —, Behandlung desselben I. 478.
— — —, dessen Verlauf I. 474.
— — —, Leichenresultate desselben I. 477.
— — —, nächste Ursache desselben I. 476.
Starrkrampf, Prädisposition zu demselben I. 475.
— — —, veranlassende Ursachen desselben I. 475.
Start-confusion I. 204.
Staten Island, welches waren die gesündesten Monate daselbst im Revolutionskriege? II. 416.
Statoust I. 260.
Sterblichkeit, Verhältniss derselben in der Pest II. 539.
Stille Wuth II. 491.
— — — —, Symptome derselben I. 484.
— — — — und rasende Wuth, ihr wesentlicher Zusammenhang I. 484.
— — — —, was ist das auffallendste u. wichtigste Zeichen derselben? I. 491.
— — — —, wie charakterisirt sie sich? I. 491.
Stimme, Veränderung derselben, das wichtigste Zeichen in der rasenden Wuth I. 487.
— —, — — — — —, im gelben Fieber II. 384.
Stimulirende Arzneimittel, in der Pest anzuwenden II. 573.
Stimulirende Getränke, sind in Indien zu vermeiden II. 615.
Sting-rays I. 400.
Stizolobium I. 311.
Stoffe, ausgeleerte in d. Ruhr, variiren sehr I. 134.
— —, eigenthümliche von zersetzter thierischer Materie, werden oft in Krankheiten ausgeschieden I. 388.
— —, faulende, Veranlassung zum gelben Fieber II. 428.
Stonyhill II. 237.

Störungen, erste, der Funktion des Magens und Darmkanals I. 112.
Strahlen des Mondes, bringen Paralysen der Gesichtsmuskeln hervor II. 268.
— — — —, haben krankmachende Wirkungen II. 266.
Strangurie und Dysurie, lästige Symptome der Ruhr I. 183.
Strassenreiniger, werden oft nicht vom gelben Fieber befallen II. 433.
Stricturen des Grimmdarms bei der Ruhr, was ist dagegen anzuwenden? I. 188.
— — —, im Mastdarme, bei Ruhr, was ist dagegen zu gebrauchen? I. 189.
Stuart, James, dessen Anlegung von Ligaturen im gelben Fieber II. 502.
Stuhlausleerungen, beim Delir im gelben Fieber II. 379.
— — —, beim gelben Fieber II. 369.
— — —, dünne mit Galle im gelben Fieber, ist ein günstiges Zeichen II. 393.
— — —, haben viel Blut bei der skorbutischen Dysenterie I. 157.
— — —, schleimige II. 369 Note.
— — —, schwarze, im gelben Fieber II. 394.
— — —, seltenere, kündigen einen guten Ausgang in der Ruhr an I. 137.
— — —, sind von dem Arzte in den Fiebern zuerst nachzusehn II. 312.
— — — und Erbrechen in d. Cholera, wie sind sie von Verschiedenen erklärt worden? I. 278.
Stuhlausleerungen, variiren bei'm Vorwärtsschreiten der hepatischen Ruhr sehr I. 153.
Stuhlzwang, das beunruhigendste Symptom bei der Ruhr I. 133.
Stummes Wechselfieber II. 287.
Stupor in Fiebern, ist ein böses Zeichen II. 314.
Sturzbad, warmes von Salzwasser, im Sonnenstich anzuwenden I. 468.
Stütz, W. Al., Abhandlung über den Wundstarrkrampf I. 439.
Succondee II. 223.
Suchikabharama I. 299.
Sudaol II. 667.
Sudamina I. 404.
Südwestpassat, wenn fängt er an, in Bengalen zu wehen? II. 208.
— — —, wenn hört er in Bengalen zu wehen auf? II. 208.
Südwinde, auf den Antillen II. 246.
Sulphate of Quina II. 327.
Sultanich I. 258.
Sumatra, wie sieht es da hinsichtlich der Fieber aus? II. 213. 214.
Sumbhulpore I. 100.
Sumpfausdünstungen, Beschaffenheit und Natur derselben II. 250.
— — —, Hauptquelle der Fieber II. 192.
— — —, ihr Einfluss auf den thierischen Organismus II. 262.

Sumpfausdünstungen, ihre Entfernung hängt von verschiedenen Umständen ab II. 256.
— — —, ihre Wirkungen sind verschieden II. 263.
— — —, keine von den chemischen Untersuchungen giebt Aufklärung über sie II. 252.
— — —, können von Bergen und Wäldern aufgehalten werden II. 245.
Sumpfbewohner, ihr höchstes Alter II. 263.
— — —, ihre Lebensdauer II. 263.
— — —, sind kleiner und schwächer an Kraft II. 262.
Sümpfe, sind eine Quelle der Krankheiten II. 420.
— — —, von ihnen muss man sich entfernen II. 340.
Sumpffieber, biliöses remittirendes II. 273.
— — —, bösartiges remittirendes II. 276.
— — —, endemische heisser Länder II. 270.
— — —, endemische remittirende II. 271.
— — —, entzündliches remittirendes II. 272.
— — —, mildes remittirendes II. 272.
— — —, remittirendes, seine Varietäten II. 271.
Sumpfige Gegenden, ihre Luft II. 251.
— — — — — —, sind ganz mit Wasser zu bedecken II. 350.
Sumpfluft, allein, vermag nicht die Pest zu erzeugen II. 551.
Sumpfluft, hat Einfluss auf Fieber II. 187.
— — —, Mittelpunkt d. Zeit, in welcher sich nach Einwirkung derselben Fieber entwickelt II. 261.
— — —, soll vom Wasser eingesaugt werden II. 257.
— — —, ist Ursache der Ruhr I. 164.
Sumpfmiasmen, Mittel, ihre Erzeugung zu verhindern II. 339.
Sunderbunds II. 196.
Suppen, erregen Uebelkeit in der Genesungsperiode des gelben Fiebers II. 503.
Suppositorien aus Butter oder Seife, sind in der Pest anzuwenden II. 571.
Surinam II. 238.
Swan, J., a dissert. on the treatment of morbid local affections etc. I. 439.
— —, —, hat die Symptome nach Verwundungen gut beschrieben I. 456.
Swedie I. 263.
Sydenham, Berichte über Cholera I. 206.
Sympathie der Haut und der Leber, durch welche man im Stande ist, auf beide Funktionen einzuwirken I. 9.
— — —, zwischen der Haut, dem Magen und dem Darmkanal, ist zu berücksichtigen bei Störungen des Magens u. s. w. I. 95.
Symptome, dysenterische, was begleiten sie? II. 277.
— — —, mehrere der Cholera,

lassen sich nicht genügend erklären I. 273.
Syncope gastrica I. 315.
— — — — —, Mittel dagegen I. 315. 316.
Synochus icterodes II. 357.
Szydtowce II. 667.

T.

Taa II. 289.
Tabago I. 329. 414. II. 233.
Tabaksrauch durch den After, bei Ruhr I. 188. 189.
Tacitus, spricht von der Wiederaufbauung Rom's II. 352 Note.
Taganrog II. 665.
Tagesmärsche, anstrengende, was ist bei ihnen zu thun? II. 623.
Taillefer, H. J., diss. sur la dys. dans les pays chauds I. 84.
Tallmann, M., de cholera I. 85.
Taluschin I. 259.
Tamarinden, in Aufguss, in d. Pest II. 571.
Tanchon, Bericht über Cholera I. 206.
Tanjore I. 247. 507.
Tannenessenz, im gelben Fieber anzuwenden II. 487.
Tanzen, mässiges, gut für Fremde II. 345.
— —, wird von den Eingebornen Indiens leidenschaftlich geliebt II. 629.
Tarantel I. 401.
Tarras II. 652.
Tatty II. 478. 629 und Note daselbst.
Taubheit, in der Pest II. 524.
Tauris I. 258. II. 665.
Tellicherry I. 253.
Teheran I. 258.
Temperatur, Abwechselungen derselben, warum sind sie wichtig? II. 191.
— — — des Vorgebirges der guten Hoffnung I. 106.
— — —, innere, wodurch ist ihre Quelle herzuleiten? I. 377.
— — —, — — —, woher entsteht ihre Gleichförmigkeit? I. 381.
— — —, ist auf den Inseln verschieden I. 21. 22.
— — —, monatliche zu Kandy I. 105.
— — —, plötzliche Abwechselungen derselben, häufigste Ursache der Ruhr I. 163.
— — —, schneller Wechsel derselben, wirkt sehr schlimm auf das Nervensystem I. 448.
Temperaturwechsel, plötzlicher, muss katarrhalische und entzündliche Affektionen der Brust erzeugen I. 324.
Ten Brothers, Schiff II. 451.
Tetanus I. 448.
— —, akute Form desselben I. 478.
— —, ausgesprochene Ansicht neuerer Schriftsteller über denselben I. 477.
— —, chronische Form desselben I. 478.
— —, dessen Wesen und Behandlung I. 474.
— —, Eintheilungen desselben I. 477.

Tetanus, kommt häufig bei Kindern in Westindien vor I. 476.
— —, subakute Form desselben I. 478.
Textoris's animalisches Oxyd II. 251.
Thaue, wirken nachtheilig II. 420.
The United states, Schiff II. 451.
Thermantidote II. 654.
Thermometerbeobachtungen, am Kap der guten Hoffnung im Jahre 1823 bis 1824 I. 19.
— — —, in Westindien I. 21.
Thermometerstand zu Madras I. 14. 15.
— — —, zu Seringapatam I. 99.
Thermometerveränderungen, beobachtet von Trail I. 12. 13.
Thiere, auch bei ihnen compliciren sich die Fieber II. 291.
— —, sind auch vom schwarzen Erbrechen ergriffen worden II. 368.
Thierische Fäulniss, Grund d. Pest II. 551.
Thierry, Fr., Bericht über die Dauphiné I. 336.
— — —, —, obs. de phys. et de médicine I. 319.
Thomas, Rob., empfiehlt die Moxa im gelben Fieber II. 502.
— — —, —, medical advice to the inhabitants of warm climates I. 2.
— — —, —, Mittel desselben gegen das gelbe Fieber II. 500.
Thomas, Rob., modern practice of physic I. 25 Note.
— — —, —, starb am gelben Fieber II. 461.
Thouvenel, sur le climat d'Italie I. 319.
Tic Polonga I. 452.
Tichwin II. 668.
Tiffen II. 621.
Tika I. 400.
Tilesius, Hofrath II. 671.
Timoni, erklärt sich über die Pest II. 532 Note.
Timor, Insel I. 106.
Tinctura ferri muriatica, gegen Ruhr I. 196.
— — — malata, gegen Milzverstopfung II. 335.
— — — martis tartarisata, gegen Milzkrankheiten II. 335.
Tinnevelly I. 427.
Tisanen, v. französischen Aerzten im gelben Fieber empfohlen, sind nicht wirksam genug II. 496.
Tischbiere, wenig gehopfte, werden in der Genesungsperiode des gelben Fiebers vertragen II. 504.
Tivoli, ist gesünder als Rom II. 256.
Tod, nach dem Bisse der Schlangen, ist verschieden I. 506.
— —, schwarzer II. 541.
Toddy II. 620 und Note daselbst.
Todte, sind im gelben Fieber in der Stille und des Nachts zu begraben II. 512.

Todtenlisten, werden in China nicht gehalten I. 265.
Tolle Hunde, beissen gern I. 488.
Tonische Arzneimittel, im gelben Fieber II. 494.
— — — —, stärkere, sind in der Genesungsperiode des gelben Fiebers nicht gut II. 504.
Töpferkolik I. 312.
— — —, deren Behandlung I. 314.
— — —, kann leicht mit Darmentzündung verwechselt werden I. 313.
Tormina I. 129.
Torquay I. 368.
Tortosa, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1821 II. 434.
Town, Rich. I. 373.
Trail, Henry, asiatic. researches I. 12 Note.
Tralles, B. L., I. 85.
Transmontane I. 331.
Travancore, daselbst ist es sehr heiss und Hepatitis vorherrschend I. 18.
Tresmullo II. 240.
Trevandrum I. 254.
Trichinopoly I. 252.
Trieb der Hunde, zu beissen in der rasenden Wuth, äussert sich am heftigsten gegen die Katzen I. 488.
Trinidad I. 329. II. 234.
— — —, Sterblichkeit daselbst II. 247.
Trinker, müssen immer mehr und öfter geistige Getränke zu sich nehmen, bis der Magen und das Leben zu Grunde gerichtet ist I. 32.
Trinkwasser, spielt eine grosse Rolle bei Magenstörungen I. 90.
Tripetty I. 251.
Trismus I. 448.
Trockene Jahreszeit Westindiens II. 232. 233.
Troizk I. 260.
Tropenländer, haben keine oder nur eine kurze Abenddämmerung II. 349.
— — —, ihre ungesunde Jahreszeit müssen Fremde kennen II. 345.
Tropische Fieber, organische Veränderungen beim Leichenbefunde II. 303.
Tropisches Jahr in Westindien II. 231.
Trübe Augen, in der Pest II. 524.
Truppen-Cordons um Städte sind im gelben Fieber nicht zu ziehen II. 510.
Truppen, nach ihrer Ankunft in Ost- und Westindien, dürfen nicht sogleich zum Dienst gebraucht werden II. 656.
Tuckey, Kapitän, Ertragung der Hitze desselben auf dem Meere I. 380.
— — —, — —, relation d'une expédition etc. I. 372.
Tugh, P. I. 318.
Turban II. 597.
— —, eine passende Vorsichtsmassregel gegen den Sonnenstich I. 470.
— —, Ersatz desselben II. 598.
Tutocoreen I. 254.
Typhus cum flavedine cutis II. 356.

Typhus icterodes II. 356.
— — miasmatique ataxique putride jaune II. 357.
— — nautica II. 357.
— — nautique II. 357.
— — sporadicus II. 271.
Typus retardans, zeigt eine gute Prognose an II. 309.
Tytler, R., beschreibt eine Hautkrankheit I. 409.
— —, —, Beschreibung der auszehrenden Diarrhöe I. 145.
— —, —, on diarrhoea hectica I. 85. 145.
— —, —, on the climate etc. I. 372.
— —, —, nach ihm entsteht nach jedem geringen Geschwüre Gangrän oder Sphacelus I. 396.
Twining, dessen endemische Krankheit II. 298.
— — —, spricht über die Milzgeschwülste II. 299.

U.

Uebel, hysterische, treten gewöhnlich im Voll- und Neumonde ein II. 266.
Uebelkeit, begleitet die tropischen Fieber II. 312.
Ueberfüllung des Magens, Ursache der Leberentzündung I. 62.
Ueberschwemmte Gegenden, was bringen sie für die Individuen hervor? II. 199.
Ueberschwemmungen, Grund der Pest II. 550.
— — — in Egypten, sind von denen in Bengalen verschieden II. 551.
Uebersicht, summarische des Thermometergrades zu Calcutta im Jahre 1784 u. 1785 I. 13.
Ufa I. 260.
Ulceration, eine der häufigsten Ausgänge der Ruhr I. 141.
— — —, in den Schleimfollikeln I. 142.
— — —, ist in den meisten Fällen bei Ruhr eingetreten I. 141.
— — —, ist nach dem Tode von bösartigen Fiebern mehr oder weniger ausgebreitet II. 308.
Umschläge, im Sonnenstich I. 469.
— — —, Schmuckersche, im Sonnenstich I. 465.
— — —, warme, in der Ruhr I. 181.
Unguentum mercurii, ist beim Starrkrampfe anzuwenden I. 478.
— — — — —, ist im gelben Fieber anzuwenden II. 488.
— — — tartari stibiatum, anzuwenden in der hepatischen Ruhr I. 193.
Unmässige, leiden leicht an Fiebern auf der See II. 189.
Unmässigkeit im Essen, erzeugt Fieber II. 190.
Unruhe des Geistes, ein Zeichen des verletzten Nervensystems II. 391.
Unterbindung, Nutzen derselben nach giftigen Bissen, war schon den Alten bekannt I. 512.

Unterbrechung des freien Verkehrs, Vorsichtsmassregel in der Cholera I. 303.
Untercliff I. 367.
Unterdrückung der Harnabsonderung im gelben Fieber, ist ein böses Zeichen II. 392.
— — — der Hautausdünstung, ist eine vorzügliche Ursache der Leberentzündung I. 58.
Untere Extremitäten, in ihnen hält sich der Guineawurm am meisten auf I. 430.
Unterleib, seine Beschaffenheit nach der Pest II. 542.
Unterstützungsmittel des Mercur im gelben Fieber II. 492.
Unverbrennliche, haben sich für Geld sehen lassen I. 381.
Unverdauliche Speisen, bringen Incubus hervor II. 645.
Unvorsichtigkeit der Jünglingsjahre, trägt viel zur Ruhr bei I. 60.
Up Park Camp II. 237.
Upton in Devonshire I. 368.
Urin, seine Farbe im gelben Fieber II. 385. 386.
— —, seine Unterdrückung im gelben Fieber II. 385.
— —, trüber, ein tödtliches Zeichen in der Pest II. 538.
— —, wenn ist er ein gutes Zeichen in der Pest? II. 538.
— —, wie ist er im milden gelben Fieber beschaffen? II. 363.
— —, zu Anfange der Fieber II. 313.
Ursachen, prädisponirende des gelben Fiebers II. 410.
Ursachen, veranlassende des gelben Fiebers II. 414.

V.

Valentin, L., coup. d'oeil sur les diff. mod. de traiter le tétanos etc. I. 439.
Valli, Euseb., unglücklicher Versuch desselben, sich die Pest einzuimpfen II. 462.
Van Diemens Land I. 202.
Vandorpe, essai sur la dys. épid. en Flandres I. 84.
Vascular Engorgement II. 297.
Vater, de antidoto novo adversus morsus viperarum etc. I. 440.
Vegetabilische Nahrung, ist in tropischen Klimaten zweckmässig II. 606.
Vegetation, wird durch hohe Temperatur und feuchte Atmosphäre beschleunigt II. 246.
Vehikel, welches sind dieselben in der Wuthkrankheit? I. 497.
Vellore I. 251.
Vena medinensis I. 402. 430.
Venen, bei der Section nach der Pest II. 586.
— —, wie sind sie nach dem Tode wuthkranker Hunde beschaffen? I. 492.
Vera Cruz, in Mexico II. 346.
— — —, — — —, ungesundeste Stadt in der Welt II. 242. 243.
Veränderung der Stimme, im gelben Fieber II. 384.
— — — des Wohnortes, wo? II. 339.

Veränderung, eine jährliche der Temperatur, ist wohlthätig I. 17.
Veranlassende Ursachen des gelben Fiebers II. 414.
Verbildungen, organische der Leber, Ausgang der chronischen Leberentzündung I. 50.
Verdauungsperiode, während dieser findet Trockenheit u. Hitze der Haut statt I. 10.
Verendah's II. 652 und Note daselbst.
Vergnügen, dem, kann man in heissen Klimaten nicht sehr nachhängen II. 648.
Verhalten, kühles, Hauptregel in tropischen Klimaten II. 594.
— — —, — — —, selbst während der Mahlzeiten zuträglich II. 602.
Verhärtung der Milz II. 298.
Verkehr, freier, Unterbrechung desselben in der Cholera, ist eine Vorsichtsmassregel I. 303.
Verlust der Sprache, in der Pest II. 524.
Verpuffen des Schiesspulvers, ist in der Pest anzuwenden II. 586.
Versammlungen, allgemeine, sind im gelben Fieber zu vermeiden II. 511.
Verstopfung, anhaltende, Ursache der Leberentzündung I. 62.
Versuche, eudiometrische, über Miasmen II. 251.
— — — und Beobachtungen über die Leber von Crawford, Lavoisier, Seguin, Prout, Copland, Pierson in Amerika I. 7.
Vesicatorium, in der Ruhr anzuwenden I. 183.
Vici, diss. sopra la tisichezza pulmonale etc. I. 318.
Vidal, recherches et observations sur la lèpre etc. I. 374.
Vidhumar Vischuchi I. 204.
Vieh, das, wird auch von der Brechruhr befallen I. 241.
Vierga de la Cità, Schiff II. 451.
Viertägige Fieber, ziehen sich am meisten in die Länge II. 309.
Vignes, M., de la dys. etc. I. 85.
Villa Ricca I. 329.
Vinum antimonii compositum, im arabischen Aussatze I. 424.
— — chalybeatum, gegen Milzverstopfung II. 335.
— — ipecacuanhae, in der Ruhr anzuwenden I. 179.
Virginien, herrschende Epidemie daselbst II. 407 Note.
Vish I. 299.
Vogel, R. A., de dysenteria curat. antiq. I. 83.
Vogelspinne I. 397.
Vollblütige, haben am meisten auf der Reise des atlantischen Meeres zu leiden II. 189.
Vollblütigkeit, prädisponirt zum gelben Fieber II. 411.
Vollmond, macht Ebbe und Fluth stärker II. 265.
— — — und Neumond, erzeugen Rückfälle II. 267.

Vomito negro II. 355.
— — prieto II. 355.
Vorboten, sichere, giebt es nicht in der Wuthkrankheit I. 484.
Vorfall des Afters, in der chronischen Diarrhöe, was ist dagegen zu gebrauchen? I. 188.
— — — — — —, Sympton der Ruhr I. 183.
Vorgebirge der guten Hoffnung, Temperatur daselbst I. 106.
— — —, grünes II. 215.
Vorhänge von Gras II. 630.
Vorsichtsmassregeln, für das gelbe Fieber II. 506.
— — —, für die Cholera I. 303.
— — —, für die Pest II. 579.
— — —, während und nach der Genesung von Fiebern II. 339.
Vos, Dr., account of the use of Akund etc. I. 375.
Vulkanische Inseln II. 247.

W.

Waaren, sind bei der Pest in eine bestimmte Niederlage zu bringen II. 581.
Wachholderbeeren, gegen Incubus anzuwenden II. 646.
Wade, P., on the prevention and treatment of the disorders of seamen and soldiers in Bengal I. 2.
— —, —, upon dys. in Bengal I. 84.
Waddel, Dr. I. 85. 171. 177.
Waddel, Dr.; empfiehlt die Amputation des Fusses bei bösen Geschwüren I. 409.
— — —, —, on hospital gangrene I. 372.
Waden, Schmerz in denselben, im bösartigen gelben Fieber II. 365.
Wagner, Fr. Aug., Erfahrungen über den Biss der gemeinen Otter u. s. w. I. 441.
Walbout, gelbes Fieber daselbst im Jahre 1804 II. 450.
Walcheren fever II. 271.
— — —, Insel, Epidemie daselbst II. 192.
— — —, — —, Expedition der Engländer dahin II. 261.
Wälder und Holz sind zu füllen II. 351.
Wallace, J., obs. on the climate etc. of Lisbon I. 320. 321.
Wallajabad I. 246.
Waller's Vorschrift beim Incubus II. 646.
Warme Bäder, sind in den Beriberi anzuwenden I. 520.
Warme Fussbäder, sind in Fiebern anzuwenden II. 324.
Wärme des Menschen nach Fahrenheit I. 377.
— — eines Theiles, wovon hängt sie ab? I. 382.
— —, freie, strebt sich ins Gleichgewicht zu setzen I. 379.
— —, Hauptgrund des gelben Fiebers II. 414.
— —, ihr doppelter Einfluss auf das gelbe Fieber II. 418. 419.

Wärme, natürliche, im gelben Fieber, ist ein gutes Zeichen II. 393.
— — und Luft, sind bei Nervenkrankheiten in Anschlag zu bringen I. 447.
— —, vermehrt die Funktion der Haut und der Leber I. 9.
Wärmegrad des Menschen, wodurch muss er gemessen werden? I. 377.
Wärmegrade, mittlere von Sardinien II. 241.
Warthington, a treatise on the dorsal spasm I. 439.
Wäsche, ist in Ostindien öfter zu wechseln II. 602.
— —, ist in Ostindien verhältnissmässig billig II. 602.
— —, von Schweiss durchdrungene, erregt weniger Schweiss II. 602.
Waschungen, nitro-muriatische, in Milzkrankheiten II. 336.
— — —, salpetersaure, bei Magen- und Darmentzündung I. 124.
Wasser, faulendes, die Menge desselben verschlimmert die Krankheiten II. 193.
— —, fauligtes, durch dasselbe entsteht der Fadenwurm I. 432.
— —, ist zu filtriren II. 625.
— —, kaltes, gegen das gelbe Fieber II. 498.
— —, — —, gut gegen den Windstoss I. 473.
— —, — —, mit Cremor Tartari, während des Paroxysmus in Fiebern II. 323.
— —, — —, mit Salpeter- od. Citronensäure, während des Paroxysmus in Fiebern II. 323.
Wasser, kaltes, mit Tamarinden, während des Paroxysmus in Fiebern II. 323.
— —, — —, wirkt nicht gut auf erhitzte Körper I. 448.
— —, mit Cremor Tartari, müssen Fremde trinken II. 344.
— —, soll man kochen und durchseihen I. 432.
— —, soll Sumpfluft aufhälten oder einsaugen II. 257.
— —, unreines, Ursache der Leberentzündung I. 61.
— —, wie muss es beschaffen sein? II. 624.
Wässer, fliessende, ihre Ausdünstung hat Einfluss auf Krankheiten II. 420.
— —, mineralische, gegen Verstopfung der Milz II. 343.
Wasseransammlung, im gelben Fieber II. 401.
Wasseransammlungen, nach tropischen Fiebern II. 305.
Wasserbad, kaltes, wann ist es besonders nützlich? II. 635.
Wasserscheu I. 481.
— — — bei Menschen, Behandlung derselben I. 500.
— — — — — —, Natur u. Wesen derselben I. 500.
— — —, im gelben Fieber II. 380.
Wasserstoff und Kohlenstoff, Hauptbestandtheile d. Galle I. 8.
Wasserträger in Indien, wer-

den von dem Fadenwurm befallen I. 433.
Watt's und Winterbottom's Thermometerstand in der Sierra Leone I. 380.
Wechsel der Temperatur, häufigste Ursache der sporadischen Cholera I. 241.
Wechselfieber, bösartige II. 286.
———, ihre Behandlung II. 324
— — —, sind durch China oder Arsenik zu vertreiben II. 325.
— — —, stummes II. 287.
Weichen, Schmerz in denselben, im bösartigen gelben Fieber II. 365.
Wein, bei Wunden wohlthätig I. 409.
— —, in den Beriberi anzuwenden I. 520.
— —, in der Pest anzuwenden II. 573.
— —, ist den Kranken im gelben Fieber zuwider II. 503.
— —, wenn er sich zersetzt, ist Ursache des gelben Fiebers II. 431.
Weine, sauere, bringen Incubus hervor II. 645.
Weinumschläge, in der Ruhr zu gebrauchen I. 181.
Weiss, das blendende der europäischen Häuser in Ostindien, ist höchst nachtheilig II. 654. 655.
Weisse Zunge, in der Pest II. 525.
Wesen der Pest II. 565.
Wesen, lebende, haben Einfluss auf einander II. 438.
Westindien, Bemerkungen über seine Inseln II. 233.
— — —, Bericht über I. 20.
— — —, dort lässt sich der Einfluss einer Lage auf das Vorherrschen von Fiebern deutlicher erklären, als an andern Orten II. 230.
— — —, dort muss man bösartige, endemische Fieber antreffen II. 468.
— — —, dort sind die Fremden dem gelben Fieber am meisten unterworfen II. 466.
— — —, hat nicht die Schutzmittel Ostindiens II 478.
— — —, Hitze daselbst ist nie so gross, als in Ostindien I. 22.
— — —, Thermometer daselbst I. 21.
— — —, trockene Jahreszeit daselbst II. 232. 233.
— — —, tropisches Jahr daselbst II. 234.
— — — und Ostindien, Fieber daselbst II. 288.
— — — und Ostindien, wenn nehmen dort die Krankheiten einen pestilentiellen Charakter an? II. 247.
— — —, welche Monate sind da die gesündesten? II. 345.
— — —, welche Monate sind da die ungesündesten? II. 345.
— — —, welche Monate sind da weniger gesund? II. 345.
— — —, welches sind die daselbst von giftigen Reptilien und Schlangen am meisten heimgesuchten Inseln? I. 451.
— — —, zu welcher Zeit ist

es daselbst gefährlich? II. 420.
Westindisches Fieber, Hauptsymptom desselben II. 479.
Westküste Afrika's II. 215.
— — —, — —, von da ist in Wechselfiebern nach Accrah zu reisen II. 341.
Whida, daselbst herrscht der Fadenwurm nicht I. 432.
White, Dr., Empfehlung des Aderlassès gegen Ruhr I. 177.
— —, —, rieb sich in der Pest die Materie aus dem Bubo ein II. 558.
Wiederansteckung der Pest II. 540.
— — —, was versteht man darunter in d. Pest? II. 540.
Wiederherstellung der Kräfte im gelben Fieber, wodurch wird sie bewerkstelligt? II. 503.
Williams, Berichte über d. Biss der Cobra de Capello I. 505.
— — —, on the cure of persons bitten by snakes I. 441.
Williamson, dessen Ausspruch über das Alter II. 609.
Wilson, A., de tetano I. 439.
— — —, —, of climate etc. I. 318.
— — —, —, on hepatitis I. 5.
Winde, bringen Sumpfluft auf entfernte Orte II. 257.
— —, elysäische II. 229. 550.
— —, je heisser diese, desto weniger haben Sumpfluft u. andere miasmatische Stoffe Einwirkung auf Krankheiten II. 229.
Winde, periodisch wehende in der Bai v. Bengalen II. 208.
— —, sind bei dem Baue von Häusern zu berücksichtigen II. 352.
— —, sumpfige Wälder bestreichende, bringen d. Nachbarn Krankheiten II. 245. 246.
Windstille, am häufigsten beim Unter- und Aufgange der Sonne II. 255.
Windstoss, eine Krankheit I. 447. 457. 471.
— — —, gleicht in mancher Hinsicht dem Sonnenstiche I. 471.
— — —, wenn kommt er am häufigsten vor? I. 472.
Windwart-Inseln I. 328 Note.
Winterbottom, Dr. I. 329.
— — —, —, account of the native etc. I. 373.
Winterbottom's u. Watt's Thermometerstand in der Sierra Leone I. 380.
Wohnort, ist in der Genesung des gelben Fiebers zu verändern II. 504.
— — —, wenn ist er zu verändern? II. 339.
Woizekofsky, Arzt d. russischen Mission I. 263.
Wollene und baumwollene Zeuge, nehmen leicht Pestgift an II. 563.
Wolmar, Enrico di, dessen Eintheilung der Pest II. 514.
— — —, — — —, hat die biliöse Form der Pest gut beschrieben II. 518.

Wolmar, Enrico di, Mittel gegen die Pest II. 571. 572.
— —, — — —, nennt die Pest das Urfieber unseres Erdballs II. 515 Note.
— — —, — — —, woher leitet er die Pest? II. 555.
Wologda II. 667.
Woodford, J., on dyspepsia or indigestion I. 123.
Wormgrass I. 311.
Wormseed plant I. 123.
Woronesch II. 666.
Wright, medical observ. and inquirities I. 439.
Wunden, in den Tropenländern, müssen durchaus anders behandelt werden, als in den gemässigten Klimaten I. 411.
— — und deren Behandlung I. 407.
Würmer Ausleerung derselben, eine zufällige Complication in der Pest II. 518.
— —, verursachen bei den Negern gefährliche Krankheiten I. 309.
— —, welche Gefühle erregen sie? I. 309.
— —, wodurch erzeugen sie sich nach Annesley? I. 310.
Wurmbeschwerden sind leichter im abnehmenden Monde zu behandeln II. 266.
Wurmkrankheiten I. 309.
Wuth, rasende, I. 485.
— —, — —, wichtigste Zeichen derselben I. 484.
— —, — —, wie charakterisirt sie sich? I. 483. 484.
Wuth, stille, I. 491.
— —, — —, Symptome derselben I. 484.
— —, — —, was ist das auffallendste und wichtigste Zeichen derselben? I. 491.
— —, — —, wie charakterisirt sie sich? I. 491.
Wuthkranke Hunde, Leichenbefund derselben I. 492. 493.
— — — Thiere, ihre Ansteckung ist nicht in jedem Falle erfolgt I. 495. 496.
Wuthkrankheit, bringt durch Ansteckung nicht immer dieselbe Form hervor I. 498.
— — —, wenn pflegt sie bei Hunden auszubrechen? I. 498.
— — —, wie wird das Gift in derselben verbreitet? I. 499.
Wychratynce, Dorf II. 666.

Y.

Yam II. 225.
Yellow fever II. 353.
Yercum Vayr I. 425.
Yeroocum Pawl I. 425.
Young, Dr., Bericht über d. Nutzen des Chininum sulphuricum II. 327 Note.
— —, —, dessen Mittel gegen Rheumatismen II. 338.
— —, —, Resultate des Chininum sulphuricum, Tabelle II. 328.
— —, —, zog einen Fadenwurm aus I. 432.

Z.

Zahnfleisch, Zustand desselben in der Cholera I. 223.
Zarizyn II. 665.

Zeichen, gute in d. Pest II. 537.
— — schlechter Vorbedeutung, in der Pest II. 538.
— —, sind in der Pest sehr ungewiss II. 537.
Zeitpunkt, wo die Miasmen am wenigsten vorhanden sind II. 347.
Zenghan I. 258.
Zenjan I. 258.
Zersetzung, organische, wird durch hohe Temperatur und feuchte Atmosphäre beschleunigt II. 246.
Zertheilung, Ausgang der akuten Leberentzündung I. 43.
— — —, Ausgang der chronischen Leberentzündung I. 49.
Zeuge, wollene und baumwollene, nehmen leicht Pestgift an II. 563.
Zierikzee II. 266.
Zillah von Nellore I. 245.
Zimmermann, J. Georg, von der Ruhr u. s. w. I. 83.
Zimmtöl, in der Ruhr anzuwenden I. 181.
Zink, schwefelsaures, Mittel gegen Geschwüre I. 408.
Zittern der Hände, gewöhnlich in d. Pest zugegen II. 528.
Zittern der Zunge, in der Pest II. 524.
Zuckungen, in der Pest II. 527.
Zunge, dunkel gefärbte II. 311. 312.
— —, dunkelgelbe II. 312.
— —, dunkelrothe, vergrösserte u. s. f. II. 312.
— —, erleidet Veränderungen im milden gelben Fieber II. 363.
Zunge, ihr Zustand entspricht selten den Fiebersymptomen in der Pest II. 525.
— —, ihre Geschwulst giebt eine schlimme Prognose im gelben Fieber II. 392.
— —, milchigt und geschwollen II. 311.
— —, rothe und trockene im gelben Fieber, ist ein böses Zeichen II. 392.
— — und Lippen, wie sind sie im gelben Fieber beschaffen? II. 370.
— —, weisse, in d. Pest II. 525.
— —, wichtiges Zeichen für die Unterleibsorgane II. 311.
— —, wie ist sie nach dem Tode wuthkranker Hunde beschaffen? I. 493.
— —, Zittern derselben in der Pest II. 524.
— —, Zustand derselben in der Cholera I. 223.
Zustand, entzündlicher, der Schleimhaut des Magens II. 291.
— —, schwarzer, unoxygenisirter des Blutes, ist der wichtigste Umstand in der Cholera I. 275.
Zwerchfell, bei der Section nach d. gelben Fieber II. 404.
Zwillingsmuskeln, die, werden in der Brechruhr zuerst vom Krampfe befallen I. 219.
Zwölffingerdarm, seine Schleimhaut nach dem Tode von bösartigen Fiebern II. 308.
— —, wie ist er nach dem Tode wuthkranker Hunde beschaffen? I. 493.

Druckfehler und Verbesserungen zum ersten Theil.

Seite	xxvi	Zeile	5 v. u.	setze nach „Mohamedaner“ noch die Worte hinzu jene Abkömmlinge der Portugiesen.
—	xxxii	—	5 —	l. Werkes statt Werker.
—	86	—	13 v. o.	l. Whitelaw statt Whitetan.
—	86	—	15 v. u.	streiche die Worte „ist von.“
—	102	—	16 v. o.	l. Macdougall statt Mac Douglas.
—	246	—	4 u. 6. v. u.	l. Nagore statt Nagpore.
—	320	—	20 u. 26 v. o.	l. Clark statt Clarke und setze Z. 5 v. u. die Worte hinzu „sec. edit. enlarged. 1830.“ welche Zusätze auch in einer deutschen Uebersetzung unter dem Titel: Nachtrag zu Dr. J. Clark's Einfluss des Klimas u. s. w., wobei zugleich der Inhalt von Dr. Hennens interessantem Werke „Sketches of the medical topography of the mediterranean etc. im Auszuge mitgetheilt wird, Weimar 1831. nachgetragen worden sind.
—	360	—	12 v. u.	l. England statt Endland.
—	375	—	4 v. o.	l. Vos statt Voss.
—	392	—	6 —	und Z. 7 v. u. l. Jucken statt Zucken.
—	430	—	6 —	nach dem Worte „welches“ setze hinzu „in Ostindien.“
—	484	—	7 u. 8 v. u.	l. Grade statt Grage.

Zum zweiten Theil.

—	16	—	16 v. o.	l. somme statt some, ib. Z. 20 l. Conte statt Conta.
—	21			streiche das Zeile 14 und 15 stehende Werk, indem es Seite 94 Zeile 14—16 steht unter Leblond.

Seite 21 Zeile 20 v. o. l. Bocaccio.
— 24 — 8—11 v. u. streiche das Werk, indem es Seite 25 Zeile 8 v. u. unter Brownrigg steht.
— 42 — 4—6 v. u. streiche das Werk, welches richtiger S. 84 Z. 12—14 v. u. unter Dale Ingram steht.
— 59 — 13 u. 14 v. o. streiche das Werk, indem es richtiger S. 94. Z. 10 u. 11 v. u. unter Lefort steht.
— 62 — 6—8 v. o. streiche das Werk, welches richtiger S. 95 Z. 3 unter Legallois steht.
— 64 — 5 v. u. streiche das Werk, welches 159 Z. 1. u. 2 richtiger unter Sorbait angeführt ist.
— 79 — 4 v. o. l. Houllier statt Houillier und Z. 6 v. o. l. Valetii statt Kaletii.
— 88 — 1 — l. Kellway statt Kelwey.
— 116 — 16 u. 17 v. u. streiche das Werk, indem es S. 38. Z. 1 unter Colbatch schon angeführt ist.
— 304 — 7 v. o. l. „und den“ statt „den und.“
— 428 muss die Zeile 6 v. u. stehende Ueberschrift „faulende Stoffe“ 6 Zeilen vorher nach den Worten „zugegen war“ stehn.
— 437 nach Z. 12 v. o. fehlt die Ueberschrift: Von einigen andern Ursachen
— 441 nach Z. 2 v. o. fehlt die Ueberschrift: Von der Verbreitung des gelben Fiebers vermittelst eines Contagiums.
— 554 zu Anfange fehlt d. Ueberschrift: Von der Verbreitung der Pest vermittelst eines Contagiums.
— 607 Zeile 2. v. o. l. in so fern sie statt in so sie fern.
— 636 — 13 v. u. l. schmutzigen statt schutzigen.
— 645 — 9 v. u. l. blühende statt blühende. Zeile 3. v. u. l. quid statt quit.